Digitized by Google

Swift

P. o. angl.
421d

Digitized by Google

Lemuel Gullivers sämtliche Reisen.

Aus dem Englischen des berühmten Dr. Swifts von neuem übersezt.

Mit Kupfern.

Zweyte Auflage.

Hamburg und Leipzig, 1762.

Digitized by Google

Vorrede.

ie Verleger der Sammlung von Swifts satyrischen und ernsthaften Schriften, glauben vielen Lesern, denen entweder die ganze Sammlung

zu kostbar oder zu manigfaltig ist, einen guten Dienst zu thun, daß sie die darinnen mitenthaltenen **Reisen Lemuel Gůllivers**, (gleichwie es mit **dem Måhrgen von der Tonne**, und **einichen Swiftischen Predigten** auch geschehen,) absonderlich druken lassen.

Um so viel mehr glauben sie Dank dafür zu verdienen, da gegenwårtige Uebersezung gedachter Reisen **neu**, und nicht etwa aus einer französischen Uebersezung, noch aus einem verfälschten Englischen Manuscript, sondern aus einer von dem Verfasser selbst verbesserten Englischen Ausgabe mit getreuem Fleiß verfertigt worden; so daß sie von den håufigen Fehlern aller bisherigen Uebersezungen befreyt ist.

Wo das Werk redet, da sind Lobsprůche von dem Verleger oder Vorredner ůberflůssig; sonst wůrde ich nach der

strengen

strengen Wahrheit sagen, daß der Uebersezer ein Mann ist, der sich nicht hinter etwas waget, dem er nicht gewachsen sey; der **Swifts** Geist und Herz hat, der selber mit ihm denkt und fühlt, als Weiser, Christ, Patriot und Menschen-Freund.

Mit jenem gemißhandelten **Gülliver** hat es folgende Beschaffenheit: Diese **Reisen** sind gleich bey ihrer ersten Ausgabe, von einem ungeschikten Engländer, dem das Manuscript in die Hände gefallen, verderbt, verändert und verfälschet worden. Diesem **Interpolator** war **Güllivers** kurze und einfältige Sprache zu schlecht; er erkühnete sich, sie auszudehnen, zu schmüken; die kleinen zur Sache dienenden Umstände ins Absicht-leere, ins Unwahrscheinliche und Widersprechende zu verändern; ja dem Autor ganze Stellen zu unterschieben, woran er, ohne Verläugnung seines Characters nicht hat denken können. Von

dieser Ausgabe nun ward bald eine französische Uebersezung gemacht, aus der die bisherige teutsche entsprungen ist, welche nicht nur die Fehler der französischen beybehalten, sondern sich noch mit neuen, die aus schlechter Kenntnis der französischen Sprache entstanden, glüklich bereichert hat.

Daß besagte teutonische Uebersezung ihre Existenz der gallicanischen zu danken habe, davon sind häufige Merkmale anzutreffen. Wie artig macht der Teutsche aus **einem Küssen**, Coussin, **einen Veter**, Cousin; aus **den Dünen** oder **Sandbänken**, eine Stadt **Duyns**; und aus vielen andern französischen Worten oder Constructionen alles das, was seiner Willkur beliebt!

Wie Schade, daß ein geistvolles Werk eines ausserordentlichen Kopfs so verunstaltet worden! Wie angenehm, daß

es nun, teutsch gekleidet, in **genuiner** Gestalt erscheint!

Aber welcher billige Leser würde vermuthet haben, daß **Güllivers** Reisen von der moralischen Seite den harten Vorwurf über sich sollten ergehen lassen, daß sie in dieser Absicht nichts taugen. Man sagt z. Ex. „**Swift habe in der Reise**
„ **ins Land der Houyhnhnms der**
„ **menschlichen Natur gespottet, sie**
„ **degradiert, ein Unthier aus der**
„ **göttlichen Bildung des Menschen**
„ **gemacht**; u. dgl. (*)

Swift soll die menschliche Natur degradiert haben, weil er sie in ihrer Verdorbenheit vorgestellt; er hat den Menschen vorgeworfen, sie seyen ursprünglich gut gewesen und böse geworden. Ist nicht dieser Abfall von der ersten Vollkommenheit eine unwidersprechliche Wahrheit?

(*) Orrery und Young.

Beweiset sie nicht jeder Tag dem andern? Ist das nicht die Klage der Prediger, ja der Heil. Schrift selbst? So sinds denn **die Menschen**, die sich zu **Yahoos** degradiert, und sich zum Guten in eine thierische Unvermögenheit gesezt haben. **Swift** hat die menschliche Verdorbenheit nicht **gemacht**; er hat den Greuel der Verderbnis, worinnen die Menschen mit Beyseitsezung der Vernunft durch die Leidenschaften gerathen sind, in den Yahoos zum Abscheu **gemahlet**. Hat er nicht hingegen die menschliche Natur in den erdichteten **Houyhnhnms** zugleich erhöhet? Sind die edeln Gesinnungen und tugendhaften Neigungen **thierische** oder **menschenmögliche** Sachen? Heißt dieses, **die Menschen zu den Thieren herabsezen**, wenn man ihnen im Contraste zeigt, wie sie seyn sollten, und wieder werden können?

Swift soll den Wolstand verlezet, und seinen Pinsel in einen Pful getaucht haben, weil er in seinen Yahoos die Unreinlichkeit und Leichtfertigkeit viehischer Menschen an den Pranger stellt. Haben diese Dinge einen Freybrief, daß man sie nicht einmal nennen darf? Wird man verunreinigt, wenn man vor ihrer Häßlichkeit warnet; zumal nicht etwa in einer Abhandlung von hohen Gegenständen, sondern in einer Reise-Beschreibung, wo die gemeinsten Sachen vorkommen dörfen?

Noch mehr aber würde es Dummheit, parteyisches Vorurtheil, vielleicht auch Bosheit verrathen, wenn man diese Reisen bloß zum Zeit-Vertreib der Kinder glaubte geschrieben zu seyn. Allein, wer sich durch Selbstbetrug lieber schmeicheln, oder sich an dem Prediger der Wahrheit niederträchtig rächen will, [welches allweil weniger

Arbeit kostet, als sich zu bessern,] der kömmt wolfeiler aus der Sache, wenn er **Swifts** dichterischen Erzählungen in **Güllivers** Avantüren den moralischen Zwek abläugnet, seine Reisen für Kinder-Spiel und albere Mährchen dargiebt, und ihm den Namen eines Possenreissers anklebet.

Woher kömmt es doch, daß unser zur Ironie und Satyre geborne Scribent, mit seines gleichen Scribenten das Schiksal der Antipathie gegen diese zwar verwundende, aber zugleich heilende Schreib-Art erfahren, und dulden muß? Ists etwas anders, als das ictus latrat? Ists nicht, was de Bar sagt:

On n'a point le cœur net, quand
on craint la Satyre?

Gewiß

Gewiß aber wird ein gut gearteter Leser, selbst bey mittelmässiger Einsicht, sogleich wahrnehmen, daß Swift auch hier die Tugend als liebenswürdig, und das Laster als häßlich hat darstellen wollen. Hier muß man nicht nur seiner edeln Absicht die wol verdiente Ehre geben, sondern zugleich das schöpferische Genie bey der dichterischen Einkleidung wichtiger Wahrheiten und Sittenlehren bewundern, welche er so patriotisch, so aufrichtig, so ungekünstelt und gerade zu predigt; wobey keine kleine Vollkommenheit ist, daß er allen seinen Fictionen die gröste Wahrscheinlichkeit zu geben, und, nebst den moralischen, auch die physischen Proportionen des Grossen und Kleinen mit Meisters-Hand zutreffen weiß.

In seinen Erzählungen ist alles harmonisch; er redet beständig seinem eigenen und dem Character der beschriebenen Personen gemäß; alles geht auf das vorgestekte Ziel,

alles

alles interessirt, alles ist zum guten brauchbar.

Auch als **Dichter in engerm Verstand**, war **Swift** ein Original-Kopf. Die neue Uebersezung von **Gullivers Reisen** ist mit einigen **Lilliputischen** und **Brobdingnagischen** Poesien vermehrt, die bisher (ohne Zweifel wegen der Schwierigkeiten) unübersezt geblieben waren. Nur ein Blik in diese Gedichte, so sieht man, daß sie einen ganz eigenen Schnitt und Schwung haben.

Selbst die Kupfer, diese angenehme Nebensache, machen die neue Uebersezung vorzüglich, so wol in Absicht auf die Erfindung, als die Ausarbeitung. Sie verdienen keineswegs, mit den Kupfern der bisherigen Uebersezungen verglichen zu werden. Man darf es dreist auf den Beyfall der Kenner ankommen lassen.

„Das

„ Das alles heißt Rodomonta=
„ den geschnitten, recht wie es die
„ Vorredner gewohnt sind; „ = =
Uebereile dich nicht, mein Leser; examiniere zuvor, und dann sprich das Urtheil.

Indessen thut der Leser vornehmlich sich selbst, hernach auch dem großmüthigen Hauptzwek des Erfinders dieser erdichteten Reisen, den realsten Dienst, wenn er die bestmögliche practische Anwendung davon macht! Der lißt wol wie ein unverständiges Kind, welcher bloß Abentheure sucht, und sich allein an dem Unerwarteten und Wunderbaren dieser Geschichten belustigt. Der Verfasser wollte nicht bloß ergözen, sondern lehren, strafen, bessern. Er wollte nicht nur sein liebes Vaterland in seinen Vollkommenheiten und Unvollkommenheiten, so wol im Kirchen=Staat als in der politischen und häuslichen Verfassung, abmahlen, (wiewol Groß=Brittannien und Irrland

land freylich sein erster Gesichtspunct war,) sondern sein Campus Visionis war überhaupt die Republic der Menschen, in ihren verschiedenen Stationen und Fähigkeiten.

Kaum ist ein geistlicher noch weltlicher Staat von Distinction auf unserer Erd-Kugel, der nicht irgendworin, im Guten oder Bösen, hier abgeschildert sey. Der Britte, der Teutsche, der Franzose, der Spanier 2c. kann, wenn er in diesen Spiegel schauet, zu sich selbst sagen:

- - - - quid rides?
Mutato nomine de te fabula narratur.

Wie erwünscht wäre es, wenn die Bürger vieler Staaten sich als gleichförmig den vernünftigen, gerechten **Brobdingnagern**, den frommen und **übermenschlichen Houyhnhnms** anträfen; anstatt den schlauen, verrätherischen **Lilliputiern**,

den

den pedantischen Laputanern, den häßlichen Yahoos ꝛc. ähnlich zu seyn!

Doch diese pia Desideria sind zum Trost der Redlichen im Lande nicht überall unerfüllt! Die Zeiten bessern sich. Es fängt in manchem Staat ein Geist der Reformation zu herrschen an, in alle dem was einer Verbesserung vonnöthen hat. Der Himmel erwekt vortrefliche Männer, welche nicht nur von Catonischem Eifer, sondern auch von philosophischer Einsicht belebt sind. = = Beflügelt euch, ihr göldenen Secula, und werdet allgemein!

Hamburg, den 2. Herbstm.
1762.

Die Verleger.

* * *

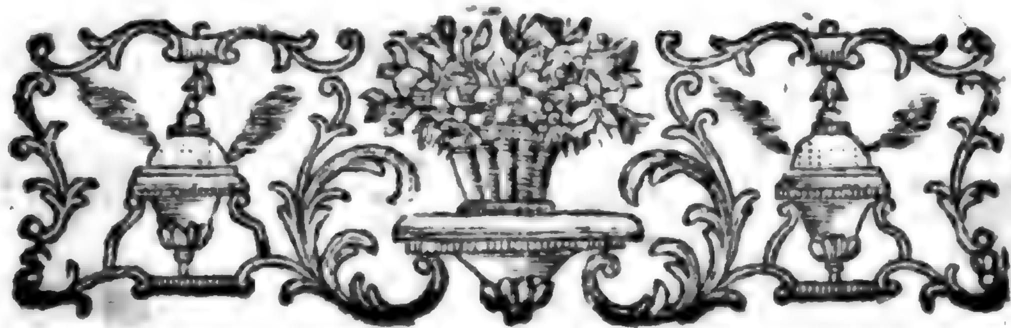
Auf Güllivers Bildniß.

Compositum jus, fasque animi sanctosque recessus
Mentis, & incoctum generoso pectus honesto.

Perſ. Sat. II. v. 72. 73.

Sein ganzes Herz ist gut, getreu, gerecht, gerade;
Und Großmuth sein Gefühl, Wolthaten seine Pfade.

* * *



Vorbericht

des

Engländischen Herausgebers,

Richard Sympsons.

Der Verfasser dieser Reisebeschreibungen, Herr Lemuel Güllivex, ist ein alter guter Freund von mir. Wir sind auch von Mutterseite her, noch etwas mit einander verwandt. Weil er des beständigen Zulaufes neugieriger Leute in sein Haus zu Redriff müde ward, so kaufte er sich vor ungefehr drey Jahren ein kleines Stük Landes mit einem bequemen Hause, nicht weit von Newark, in der Provinz Nottinghamshire, daher er gebürtig ist, und wo er sich izo in mehrerer

Einsamkeit, doch stets in guter Achtung bey seinen Nachbarn aufhält.

Obschon Herr **Gülliver** in **Nottinghamshire**, wo sein Vater seßhaft war, geboren ward, so habe ich ihn doch öfters sagen gehört, daß seine Familie von **Oxfordshire** dahin gekommen sey. Zu dessen Bestätigung dienet, daß ich auf dem Kirchhofe zu **Banbury**, in dieser Provinz verschiedene Grufften und Grabmäler der **Güllivers** angetroffen habe.

Ehe er **Redrift** verließ, übergab er mir nachstehende Schriften, mit der Erlaubnis, damit zu machen was ich gut fände. Ich habe sie dreymal sorgfältig durchlesen; der Styl ist sehr natürlich und einfältig; und der einzige Fehler, den ich wahrnehme, ist, daß der Verfasser, (wie Reisebeschreiber pflegen) ein wenig zu umständlich ist. Es herrschet durchgehends in seiner Schreibart ein gewisser Schnitt von Wahrhaftigkeit, der dem gescheiden Leser nicht entgehen wird; wie denn der Verfasser würklich wegen seiner Liebe zur Wahrheit so berühmt war, daß es unter seinen Nachbarn zu **Redrift** / wenn einer etwas behauptete, zum Sprüchwort ward, zu sagen: **Es ist so wahr / als wenn Herr Gülliver selbst es gesagt hätte.**

Da mir einige rechtschaffene Männer, denen ich diese Papiere mit des Verfassers Erlaubnis zu lesen

lesen gab, den Rath ertheilet, sie öffentlich durch den Druk gemein zu machen, so wage ich nun solches; in Hofnung, daß sie unsern jungen Herren zu einem (wenigstens für eine Zeitlang) eben so guten Unterhalt werden dienen mögen, als die gemeinen Zeitungsblätter und Parteyschriften, welche alltäglich an das Licht kommen.

Das Buch würde wenigstens noch einmal so dik geworden seyn, wenn ich mir nicht die Freyheit genommen hätte, eine Menge Stellen, darinnen der Verfasser von den verschiedenen Winden, von Ebbe und Fluth, von den Abweichungen der Magnet-Nadel, dem Absegeln und Anlangen in den Seehäfen auf seinen Reisen; ingleichen, von den verschiedenen Weisen die Schiffe in einem Sturm zu regieren, in dem Styl der Seefahrer Nachricht giebet, auszulöschen. Eben dasselbe habe ich auch gethan in Ansehung der Nachrichten von den Längen und Breiten. Weßwegen ich besorge, der Herr Gulliver dürfte vielleicht nicht allzuwol mit mir zufrieden seyn: Ich wollte aber das Werk so viel möglich einrichten, daß es von jedermann gelesen und verstanden werden möchte. Sollte indessen meine eigene Unerfahrenheit in Sachen, welche die Seefahrt betreffen, mich verleitet haben, einige Fehler zu begehen, so hat man dieselben mir allein zuzuschreiben. Und wenn irgend ein Seefahrer verlangen sollte, das ganze Werk so, wie es aus der Feder des Verfassers geflossen, einzusehen, so bin

ich alle Stunden bereit, ihm die Handschrift desselben vorzuweisen.

Mehrere Nachrichten von dem Verfasser wird der Leser gleich von Anfange des Werkes finden.

Richard Sympson.

Schreiben

des Capitain Güllivers, an seinen Vetter Sympson.

Ich hoffe, ihr werdet, wenn ihr immer dazu solltet aufgefodert werden, euch nicht weigern, öffentlich zugestehen, daß ich mich durch euer angelegenliches und vielfältiges Bitten habe bewegen lassen, euch die Erlaubnis zu ertheilen, eine sehr unordentliche und uncorrecte Nachricht von meinen Reisen zum Druke zu befödern, mit der Anweisung, selbige zuvor durch irgend einen jungen Gelehrten auf entwedrer unsrer Universitäten, in Ordnung bringen, und den Styl verbessern zu lassen; so wie mein Vetter **Dampier**, auf mein Einrathen mit seinem Buche, **Reise um die Welt**, gethan hat. Ich erinnere mich aber nicht, euch auch die Erlaubnis gegeben zu haben, darein zu willigen, daß etwas ausgelassen, vielweniger eingeschoben und hinzugesezt werden sollte; daher entsage ich hier, was dieses leztere betrift, allem

und

und jedem, was von dieser Art ist; insonderheit einer Stelle von **Ihrer Majestät**, der Königin **Anna**, glorreicher Gedächtnis; obschon ich jederzeit die gröste Ehrfurcht und Hochachtung für Sie getragen habe, die irgend ein Mensch auf der Welt für Sie hat hegen können. Allein, ihr, und euer Interpolator, solltet bedacht haben, daß wie es meine Neigung nicht war, also es sich gar nicht geziemet hätte, irgend einem Geschöpfe unsrer Art, vor meinem Herrn **Houyhnhm** Lobessprüche zu ertheilen; und nebst diesem war auch die ganze Sache eine Unwahrheit. * Denn da ich mich während der Regierung **Ihrer Majestät**, eine Zeitlang in **England** aufhielt, regierte sie meines Wissens durch einen **Staatsminister**, ja selbst durch zween nach einander, deren der erste der Lord **Godolphin**, und der zweyte der Lord **Oxford** war; so daß ihr mich **die Sache habet sagen lassen, die nicht war.** Nicht weniger habet ihr in der Nachricht von der **Academie der Projectmacher**, und in vielen Stellen meiner Gespräche mit meinem Herrn **Houyhnhm**, verschiedene wesentliche Umstände weggelassen, oder die Sachen verkleinert, oder auf eine solche Weise verändert, daß ich mein eigen Werk kaum mehr kenne. Als ich euch solches vorhin einmal zu verstehen gab, beliebtet ihr zur Antwort zu geben, „ ihr hättet euch gefürchtet jemanden zu beleidigen;

* Sehet die Vorrede des Uebersezers.

vornehme Leute, welche die Gewalt in Händen haben, wären sehr aufmerksam auf die Presse, und geneigt, alles und jedes das den Schein einer Anspielung (wie ich glaube daß sie es nennen,) hat, nicht nur zu deuten, sondern auch zu strafen „. Ich bitte euch aber, wie ist es doch immer möglich, daß man dasjenige, so ich vor so langer Zeit, und in einem Lande, das mehr als fünf tausend Meilen von dem unsern entfernet ist, geredet habe, auf irgend einen von denen Yahoos solte ziehen können, von welchen es heißt, daß sie der Heerde izo vorstehen? Insonderheit da ich es zu einer Zeit geredet habe, zu welcher ich so wenig an das Unglük wieder unter ihnen zu leben gedacht, oder solches besorget habe. Habe nicht ich vielmehr Ursache Klage zu führen, wenn ich sehe, daß eben diese recht eigentliche Yahoos von Houyhnhms in Wagen ꝛc. herumgeführt werden, gleich als ob diese unvernünftige Thiere, und sie hingegen die vernünftigen Geschöpfe wären? Wie denn in der That mein vornehmster Bewegungsgrund, mich hieher in die Einsamkeit zu begeben, der war, damit ich dieses ungeheure und abscheuliche Spectakel ausweichen möchte.

So viel in Absicht auf euch, und auf das Vertrauen, welches ich auf euch gesezet hatte.

Izo komme ich auf mich selbst, und beklage auch meine eigene Schwachheit, nach deren ich mich auf euer anhaltendes Bitten, und durch euer, und

einiger

einiger anderer falsches Raisonnieren habe bereden lassen, zuzugeben, daß meine Reisebeschreibungen gedruket würden. Erinnert euch doch, wie oft ich euch, wenn ihr das gemeine Beste vorschüztet, gebeten habe, zu bedenken, daß die Yahoos eine Art Geschöpfe wären, welche sich durch Lehren und Exempel ganz und gar nicht bessern liessen. Und dieses hat nun der Ausgang bewiesen. Denn anstatt eine gänzliche Abschaffung aller Mißbräuche nnd Verderbnisse, wenigstens auf dieser kleinen Insel zu sehen, wie ich nicht ohne Grund erwartete; so finde ich hingegen von mehr als sechs Monate, da mein Buch aus der Presse gekommen, nicht, daß es die geringste Würkung gethan, die meiner Absicht gemäß wäre. Ich bat euch, ihr soltet mich es durch einen Brief wissen lassen, wenn **Parteyen** und **Factionen** aufgehört hätten, **Richter** gelehrt und redlich, **Advocaten** bescheiden und ehrlich geworden wären, und einige Tinctur von gesundem Verstande bekommen hätten, und Hauffen juristische Bücher zu Smithfeld verbrannt worden wären. Wenn die jungen Herren ganz anders auferzogen würden, und die weiblichen Yahoos ihre Ehre nur in der Tugend, Keuschheit, Wahrheit und Verstande suchten; wenn Prunk und Höfe grosser Minister abgeschaft; Wiz, Verdienst und Gelehrsamkeit belohnet, und alle elenden Scribenten verurtheilet worden wären, ihren Hunger blos mit ihrem eigenen Geschmiere, und

ihren Durst mit ihrer Dinte zu stillen. Auf diese und hundert andere dergleichen Verbesserungen hatte ich mir, auf euere Ermunterung hin, sichere Rechnung gemacht, wie sie denn in der That ganz natürlich aus denen Lehren meines Buches hergeleitet werden können. Und man kann nicht in Abrede seyn, daß sieben Monate eine genugsame Zeit wären, jedes Laster und jede Thorheit zu verbessern, denen die Yahoos unterworfen sind, wenn sie die geringste Neigung zur Tugend und zur Weisheit hätten. Allein, es ist so fern, daß ihr dieser meiner Erwartung in irgend einem eurer Briefe ein Genügen gethan, daß ihr vielmehr im Gegentheil unsern Fußbotten alle Wochen mit **Schmähschriften, Schlüsseln, Anmerkungen, Memoires und zweyten Theilen** zu meinen Reisen, beladet; worinnen man mich beschuldiget, ich stichelte auf grosse Staatsleute, entsezte die menschliche Natur ihrer Würde, (denn so haben diese Scribenten die Dreistigkeit es immer zu heissen,) und beschimpfete das weibliche Geschlecht. Ingleichen sehe ich, daß diese Schmierer unter sich selbst uneinig sind, indem einige nicht gestehen wollen, daß ich der Verfasser meiner selbst eigenen Reisebeschreibungen sey, und andere mir Bücher unterschieben, von denen ich gar nichts weiß.

Ich finde weiter, daß euer Buchdruker so gar nachläßig gewesen, daß er die Zeiten, und ange-

gegebenen Data meiner Abfahrten und Wiederkunften stets vermenget hat, indem er hievon niemals weder das Jahr, noch den Monat, noch den Tag richtig angiebet. Und ich höre, daß seitdem mein Buch ans Licht getreten, meine erste Handschrift ganz unnüze gemachet worden ist: Zum Unglük habe ich auch keine Copie davon. Nichts destoweniger sende ich euch hier einige Verbesserungen, welche ihr bey einer zweyten Ausgabe des Buches, wenn eine solche erfolgen sollte, einschalten möget; wiewol ich würklich nicht gut für diese Verbesserungen stehen kann, sondern es dem vernünftigen und redlichen Leser überlassen muß, diesen Punct bey sich selbst nach eigenem Belieben in Richtigkeit zu bringen.

Ich höre, daß einige unsrer See-Yahoos meine See-Sprache tadeln, und sagen, daß sie in vielen Stellen unschiklich, und heut zu Tage nicht im Gebrauch sey. Ich kann nichts dafür. Bey meinen ersten Reisen, da ich noch jung war, hatte ich die ältesten Seefahrer zu Lehrmeistern, und lernete von ihnen reden, wie sie redeten.

Ich habe aber seither befunden, daß die See-Yahoos, eben wie die auf dem Lande, sehr gern neumödische Wörter annehmen, welche diese leztern alle Jahre abändern. Und ich erinnere mich gar wol, daß so oft ich in mein Vaterland zurüke kam, ihr alter Dialect so sehr verändert war,

daß ich den neuangenommenen kaum verstehen konnte. Wie ich denn auch immer bemerke, daß wenn irgend ein Yahoo aus Neugierigkeit von London zu mir herauskömmt, keiner von uns sich so ausdrüken kann, daß er dem andern ganz verständlich wäre.

Könnte der Tadel der Yahoos mich im geringsten beunruhigen, so hätte ich grosse Ursache mich zu beklagen, daß einige derselben so dreist sind, sich einzubilden, meine Reisen wären ein lauteres Hirngespinst; und sich nicht entblöden, zu verstehen zu geben, die Houyhnhms und Yahoos existirten eben so wenig als die Einwohner des Schlaraffenlandes.

Es ist wahr, was die Einwohner von Lilliput, Brobdingrag, (denn so muß das Wort ausgesprochen werden, nicht aber irrig Brobdingnag) und Laputa betrift, so habe ich nicht gehört, daß irgend ein Yahoo die Dreistigkeit hätte, ihr Daseyn, oder auch dasjenige, so ich in Ansehung derselben erzehlet habe, in Zweifel zu ziehen; denn die Wahrheit bemächtiget sich gleich eines jeden Lesers. Ich bitte aber, ist denn wol weniger Wahrscheinlichkeit in dem, was ich von den Houyhnhms und Yahoos berichte? Da doch offenbar ist, daß, was diese leztern betrift, viele tausend derselben sich selbst in dieser Stadt befinden, welche von ihren Brüdern den Yahoos

im

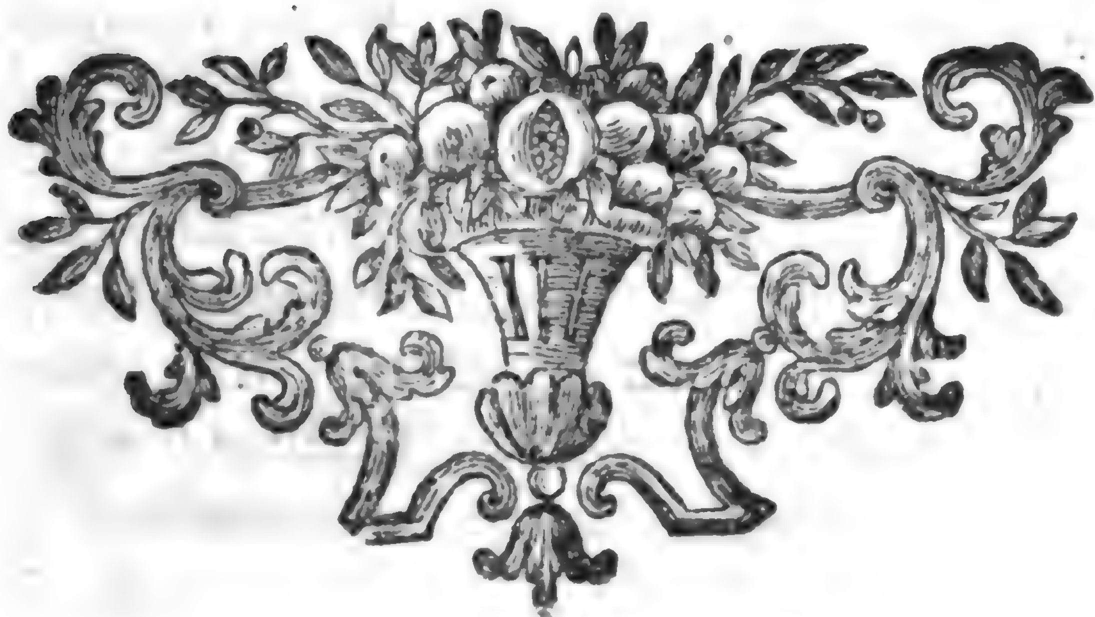
im Lande der Houyhnhms durch nichts anders als durch eine Art Geschnatter, und daß sie nicht nakend gehen, unterschieden sind. Ich schreibe zu ihrer Verbesserung, und nicht ihren Beyfall zu erlangen. Das Lob dieses gesammten Geschlechtes würde mich weniger rühren, als das Wiehern der zween abgearteten Houyhnhms, die ich in meinem Stall halte; weil ich, so abgeartet sie auch sind, doch immer einige Tugenden von ihnen lernen, und darinnen zunehmen kann, welche sie ohne Vermischung des Lasters an sich haben.

Bilden sich diese elenden Geschöpfe wol ein, ich sey wiederum so verdorben, daß ich meine Wahrhaftigkeit gegen sie vertheidigen werde? Ich sey ein Yahoo: So ist doch in dem ganzen Lande der Houyhnhms bekannt genug, daß ich vermittelst der Lehren und des Exempels meines vortreflichen Herrn im Stande war, binnen zwey Jahren, (obwol, ich gestehe es, nicht ohne die gröste Mühe) die teuflische Gewohnheit, zu lügen, Ausflüchte zu suchen, zu betriegen, und zweydeutige Reden zu gebrauchen, gänzlich auszurotten; eine Gewohnheit, die in den Seelen aller Yahoos / insonderheit derer in Europa / so tief eingewurzelt ist.

Ich hätte über diese verdrießliche Sache noch viele andere Klagen zu führen, allein ich will mir und dem Leser damit nicht weiter beschwerlich fallen; und es nur frey bekennen, daß seit meiner

letzten Zurükkunft einige Verderbnisse meiner Yahoo Natur, durch den Umgang mit einigen wenigen von meiner Art, und besonders mit meinen Hausgenossen, welchen ich nicht ausweichen kann, wieder aufgelebt haben; sonst würde ich wol nimmermehr auf das abgeschmakte Project gerathen seyn, das Geschlecht der Yahoos in diesem Lande zu verbessern. Doch dergleichen nårrischen Grillen habe ich nun für immer Abschied gegeben.

Den 2. Aprill,
1727.



Des

P. 13.

S. G. f.

Des Capitain Lemuel Gullivers Reisen.

Erster Theil.

Reise nach Lilliput.

Das erste Capitel.

Der Verfasser giebet einige Nachrichten von sich und seiner Familie. Seine erste Veranlassung zu reisen. Er leidet Schifbruch, und rettet sich mit Schwimmen auf die Küste von Lilliput; wird gefangen, und darauf tiefer ins Land geführet.

Mein Vater hatte ein kleines Landgütlein in der Provinz Nottinghamshire. Von fünf Söhnen war ich der dritte. In meinem vierzehnden Jahre schikte er mich nach Cambridge, wo ich drey Jahre lang den Studien oblag. Allein da mein Unterhalt (der mir ohne dem knapp genug zugeschnitten ward) für ein so kleines Vermögen, wie mein Vater besaß, allzulästig war, so kam ich bey Herrn Jacob Bates, einem der geschiktesten Wundärzte zu London, in die Lehre. Ich blieb

blieb vier Jahre bey ihm, und verwendete die kleinen Summen, die mir mein Vater von Zeit zu Zeit überschikte, zu Erlernung der Schiffart und andrer Theile der Mathematik, die Reisenden nüzlich sind; wie ich denn immer glaubte, ich würde mein Glük auf Reisen suchen müssen. Meine Lehrjahre waren zu Ende; und ich kehrte wieder zu meinem Vater zurük, durch dessen und meines Oheims **Johanns** und einiger andrer Verwandten Vorschub, ich vierzig Pfunde samt dem Versprechen erhielt, mir noch jährlich dreissig Pfunde nach **Leyden** zu übermachen; woselbst ich zwey Jahre und sieben Monate die Medicin studierte, als eine Wissenschaft, die mir auf langwierigen Reisen sehr wol zu statten kommen würde.

Nicht lange nach meiner Rükkunst von **Leyden** verhalf mir mein gewesener Lehrmeister, der ehrliche **Herr Bates**, zur Stelle eines Wundarztes auf dem Schiffe, **die Schwalbe** genannt, unter Commando **Herrn Abraham Pannels**. Bey diesem verblieb ich drey und ein halbes Jahr, und that binnen dieser Zeit ein par Reisen mit ihm nach **der Levante** und einigen andern Orten. Als ich wieder nach Hause gekommen, redete **Herr Bates** mir zu, daß ich mich zu **London** sezen sollte. Ich entschloß mich hiezu; und er verschafte mir verschiedene Kunden. Ich mietete ein Zimmer in einem kleinen Hause zu **Oldjury**. Man rieth mir ein Weib zu nehmen; und ich heyrathete **Maria Burton**, **Herrn Edmund Burtons**, Strumpfstrikers in **Newgate-Street** zweyte Tochter, die mir vierhundert Pfunde, als ihre ganze Erbsportion mitbrachte. Allein das Absterben meines gutthätigen Lehrherrn, welches nach zwey Jahren erfolgte, und die kleine Anzahl meiner Verwandten, verursachte, daß meine Sachen anfiengen zurükzugehen; denn mein Gewissen wollte mir nicht erlauben, in Anse-

hung

hung meiner Patienten mich nach der unredlichen Gewohnheit nur allzuvieler meiner Professions-Verwandten zu richten. Nachdem ich es also mit meinem Weibe und einigen guten Freunden überleget, so faßte ich den Entschluß wieder auf die See zu gehen. Ich diente auf zwey Schiffen nach einander als Wundarzt, und that binnen sechs Jahren verschiedene Reisen nach Ost- und West-Indien, wodurch ich meine Umstände um etwas verbesserte. Meine müssigen Stunden wandte ich auf Lesung guter, so wol alter als neuer Bücher an, deren ich immer einen ziemlichen Vorrath mit mir führte; und wenn ich Fuß an Land sezte, so befliß ich mich, die Sitten und Neigungen der Völker, zu denen wir kamen, zu untersuchen, und ihre Sprachen zu lernen; welches mir desto leichter war, weil ich ein sehr gutes Gedächtnis hatte.

Indessen da meine lezte Reise eben nicht die glüklichste war, so ward ich des Herumschwärmens auf der See müde, und gedachte, künftig bey meinem Weibe und Kindern zu Hause zu bleiben. Ich zog von **Old Jury** nach **Fetterlane**, und von dannen nach **Wapping**, in Hofnung, unter den Bootsleuten zu thun zu bekommen; allein die Sachen wollten nicht von statten gehen. Nach einem dreyjährigen vergeblichen Warten, daß es besser werden sollte, that mir Herr **Wilhelm Prichard**, Schiffs-Capitain der **Antelope**, der eine Reise nach der **Süd-See** machen wollte, einen sehr vortheilhaften Antrag. Ich nahm ihn an: Wir giengen den 4ten **Mey** 1699. von **Bristol** aus unter Segel, und unsere Reise nahm einen ganz glüklichen Anfang.

Ich soll billig den Leser nicht aufhalten mit Erzehlung alles dessen, was uns in diesen Gewässern begegnet. Genug, wenn ich ihm melde, daß da wir von

dannen unsere Fahrt nach Ost-Indien genommen, uns ein gewaltiger Sturm bis Nord-Westen des Landes Van Diemen getrieben. Hier befanden wir uns nach einer angestellten Beobachtung im 30. Grade 2. Minuten Südlicher Breite. Zwölfe von unserm Schiffs-Volke hatten wegen überaus harter Arbeit und schlechter Kost den Geist aufgegeben; die übrigen befanden sich in einem sehr schlechten Zustande. Den 5ten Novembers, in welchem Monate der Sommer in diesen Gegenden sich anfängt, wurden unsre Matrosen bey sehr neblichtem Wetter einer Klippe gewahr, die nicht weiter als etwan ein halbes Ankerthau von uns entfernet lag. Unsere Bemühungen waren vergebens; der Wind war zu heftig, wir stiessen gerade darauf zu, und scheiterten den Augenblik. Sechse von unsrer Gesellschaft, worunter ich mit war, sprangen ins Boot, und suchten uns vom Schiffe und von der Klippe zu entfernen. Wir ruderten; und möchten ungefehr bis auf neun Meilen weit von der Klippe weggekommen seyn, als unsere Kräfte, die wir bereits auf dem Schiffe allzusehr erschöpfet hatten, uns nicht mehr zustehen wollten. Wir überliessen uns also der Gnade der Wellen; und ungefehr nach einer halben Stunde ward unser Boot verschlungen. Was aus meinen fünf Cameraden, und denen, so im Schiffe zurükgeblieben, oder auch denen, die sich auf die Klippen mögen gerettet haben, geworden sey, kann ich nicht sagen; vermuthe aber, daß sie wol alle umgekommen. Was mich betrift, so schwamm ich, von Wind und Wellen getrieben, unwissend wohin. Ich ließ meine Füsse etliche mal gerade herunter, um Grund zu fühlen; aber vergebens. Endlich fand ich welchen, da es eben an dem war, daß ich vor Ohnmacht hätte sinken müssen, und da der Sturm zum Glüke sich ziemlicher massen geleget hatte. Das Ufer war so gähe und stozig, daß ich wol noch eine halbe Meile fort-

fortwaten mußte, ehe ich an Land steigen konnte. Endlich gelang es mir, da es ungefehr um 8. Uhr Abends gewesen seyn mag. Ich gieng fast eine halbe Meile; konnte aber von Häusern oder Einwohnern kein Merkmal entdeken; wenigstens nahm ich dergleichen vor Mattigkeit nicht wahr. Ich war äusserst ermüdet; dieses, und das heisse Wetter, und etliche Züge Brandtewein, die ich noch gethan, ehe ich aus dem Schiffe gesprungen, machten, daß ich sehr schläfrig ward. Ich legte mich ins Gras, das kurz und sehr weich war, nieder, und schlief so gesund, als ich wol Zeit Lebens nicht gethan hatte; und zwar, so viel ich schliessen konnte, ungefehr neun ganzer Stunden lang; denn es war so eben Tag, als ich erwachete. Ich wollte aufstehen; allein ich konnte mich nicht regen. Ich lag auf dem Rüken, und fühlte, daß meine Arme und Beine zu beyden Seiten auf den Boden feste gemacht; und meine Haare, die lang und dichte waren, ebenfalls angepflöket wären. Ich fühlte noch ferner einige dünne Bande, die mir oben von der Achselgrube bis an die Schenkel herunter, quer über den Leib giengen. Ich konnte nur aufwärts sehen; die Sonne fieng an zu stechen, und ihr Glanz mich zu blenden. Ich hörte ein unverständliches Geräusche um mich her; konnte aber in der Positur, worinn ich mich befand, weiter nichts als den freyen Himmel sehen. Nicht lange, so merkte ich, daß sich auf meinem linken Schenkel etwas regete, und nachdem es mir ganz sachte über die Brust wegspazieret, bis vor mein Kinn sich näherte. Ich sah so gut ich konnte niederwärts vor mich hin, und Himmel! was ich erblikte! Hier stand eine menschliche Creatur, die nicht völlig sechs Daumen groß war, mit Bogen und Pfeil in ihren Händen, und einem Köcher auf dem Rüken, wobey ich zugleich noch wol bey vierzig andere fühlete, welche dem ersten nachfolgeten. Meine

Erstaunung war unaußsprechlich, und ich that einen so lauten Schrey, daß sie vor Entsezen alle zurük eileten, und einige derselben, wie mir hernach berichtet worden, weil sie gleich oben von der Seite herabsprangen, sich Arm und Beine gebrochen. Gleichwol kamen sie bald wieder; und einer darunter, der sich so weit wagete, daß er mein ganzes Gesicht übersah, hub Hände und Augen vor Verwunderung gen Himmel, und rief mit einer kleinen aber dabey deutlichen Stimme: Hekinah Degul. Die andern wiederholten diese Worte zum öftern; damals aber verstand ich nicht, was sie bedeuten sollten. Indessen lag ich, wie sich der Leser wol vorstellen kann, während dieser Zeit recht sehr unbequem. Endlich da ich alle meine Kräfte anwendete loß zu werden, hatte ich das Glük die Bande zu zerreissen und die Pflökgen herauszuwinden, womit sie meinen linken Arm an die Erde befestigt hatten; denn da ich es einmal so weit gebracht, daß ich ihn wenigstens mir vors Gesicht halten konnte, so sah ich die Erfindung, wodurch sie mich in diesen Stand gesezet; und zugleich machte ich eine starke Bewegung, den Kopf frey zu bekommen, welche mich zwar heftig schmerzte; doch aber die Würkung hatte, daß die Befestigung meiner Haare auf der linken Seite etwan zween Daumen breit nachgab, und mir Raum ließ, den Kopf ein wenig herumzudrehen. Die kleinen Männergen aber flohen jezt zum zweyten mal davon, ohne daß ich einen derselben erhaschen konnte. Worauf ein starkes Jubelgeschrey in einem sehr hellen Accente erfolgte. Nachdem dieses aufgehört, hörte ich einen mit lauter Stimme ausrufen: Tolgo Phonac; und kaum waren diese Worte ausgesprochen, so empfand ich mehr als hundert Pfeile, die sie auf meine linke Hand abgeschossen, und die mich ungefehr auf eben die Art stachen, wie etwan so viele Nadeln hätten thun können. Sie

schossen

schossen noch ein mal, jezt aber in die Luft, so wie wir die Bomben in Europa zu werfen pflegen, da mir denn, wie ich glaube, ob ich es gleich nicht gefühlet, eine Menge Pfeile auf den Leib herunter fielen, etliche aber mich ins Gesicht trafen, welches ich doch bald mit der linken Hand bedekte. Als dieser Hagel von Pfeilen aufgehöret, fieng ich jämmerlich zu seufzen an, und da ich mich von neuem loßzukommen bemühete, mußte ich noch eine stärkere Salve als die vorige aushalten, und einige unter ihnen wollten mich mit Spiessen durch die Seite stechen; zum Glük aber hatte ich ein ledernes Wammes an, welches sie nicht durchboren mochten. Bey diesen Umständen hielt ich für das Beste, mich stille zu halten, und so die Nacht zu erwarten, da ich denn, weil ich den linken Arm bereits frey hatte, mich schon vollends loß würken wollte; und was die Einwohner betraf, so dürfte ich mir wol zutrauen, daß ich auch der grösten Armee, die sie wider mich aufbringen könnten, gewachsen seyn würde, dafern sie alle nicht grösser wären, als diese. Allein das Schiksal hatte es anders beschlossen. Wie sie sahen, daß ich mich stille hielt, hörten sie auf zu schiessen; aus dem Geräusche aber, so ich vernahm, konnte ich merken, daß ihre Anzahl sich vermehrete; und ungefehr vier Ruthen weit, meinem rechten Ohre gerade über, hörte ich länger, als eine Stunde, ein Geklopf, wie wenn man etwas bauet. Ich drehete den Kopf, so gut ich konnte, nach dieser Seite zu, und erblikte ein Gerüst, ungefehr anderthalb Fuß hoch, mit zwo oder drey Leitern versehen, um hinaufzusteigen, und worauf etwann vier solcher Männergen Plaz haben konnten. Von dannen hielt einer, so sich darauf befand, und welcher mir

eine vornehme Standesperson zu seyn schien, eine lange Rede an mich, wovon ich nicht eine Sylbe verstand. Ich habe vergessen zu sagen, daß dieser Grosse, ehe er seine Rede angefangen, zu dreyen malen ausgerufen: Langro Dehul san; (diese und andre Worte, so ich erwehnet, sind mir nach der Zeit erkläret worden;) worauf den Augenblik ihrer mehr als fünfzig herbeykamen, und die Strike, womit mir der Kopf auf der linken Seite befestiget war, entzwey schnitten, welches mir die Bequemlichkeit verschafte, mich zur Rechten zu kehren und den Redner wol ins Auge zu fassen. Er schien mir ein Mann in seinen besten Jahren, und länger als die drey andern zu seyn, die bey ihm standen. Unter diesen befand sich ein Page, der ihm die Schleppe hielt, und der mir etwas grösser als mein mittelster Finger vorkam; die andern beyden aber standen ihm zur Seite, daß er sich auf sie lehnen konnte. Er that alles, was ein geschikter Redner thun muß; und ich konnte merken, daß er bald drohete, bald versprach, bald Mitleiden, bald andre Affecte zu erregen suchte. Ich antwortete mit wenig Worten, dabey aber mit den demüthigsten Geberden, hub meine linke Hand und meine Augen gegen die Sonne, als ob ich sie zum Zeugen anriefe; und weil ich vor Hunger schmachtete, indem ich von der Zeit an, da ich aus dem Schiffe gesprungen, und noch einige Stunden zuvor, nichts gegessen hatte, so konnte ich mich nicht enthalten, ihm mein Verlangen dadurch anzudeuten, daß ich den Finger öfters in den Mund stekte, obschon solches mit den Regeln der Wolanständigkeit vielleicht nicht allzuwol übereinkam. Der Hurgo (denn so heissen sie einen grossen Herrn, wie ich hernach gelernet) verstand

meine

meine Meynung sehr gut, stieg vom Gerüste herunter, und befahl, daß man verschiedene Leitern an meine Seite anlehnen sollte; worauf ihrer mehr als hundert heranstiegen, und mit Körbgen voll Speisen beladen den Weg vollends bis für meinen Mund machten; angesehen der König hiefür gesorget, und die Speisen herbeyzuschaffen befohlen hatte, so bald er etwas von mir gehöret. Ich sah wol, daß es Fleisch von allerley Thieren wäre; konnte es aber durch den Geschmak nicht unterscheiden. Es waren Schultern, Keulen, Rükenstüke, wie von Schafen, und dabey sehr wol zugerichtet, aber kleiner als Viertelchen einer Lerche. Aus zweyen oder dreyen machte ich einen Bissen, und schob allemal drey ganze Brode mit einmal hinein, deren jedes ungefehr von der Grösse einer Musqueten-Kugel war. Sie brachten so viel Speise herbey, als sie nur hatten, und gaben ihre Verwunderung und Erstaunung über meine Grösse, und über meinen Appetit, auf tausenderley Weise zu verstehen. Hierauf gab ich ein andres Zeichen, daß ich gern trinken wollte. Sie schlossen, nach dem was ich gegessen, würde nur etwas weniges von Getränke nicht genug für mich seyn; und da es eine sehr sinnreiche Nation ist, so wanden sie eines ihrer grösten Fässer mir erst auf den Leib, rollten es hernach mir oben vor den Mund, und schlugen ihm den Boden aus. Ich leerte es in einem Zuge aus; und das kostete mir eben nicht viel Mühe, indem es kaum ein halbes Nössel hielt; das Getränk aber schmekte wie ein leichter Burgunder Wein; nur daß es viel angenehmer war. Sie brachten mir noch ein Faß, welchem ich eben die Ehre anthat, und gab ein Zeichen, daß ich noch wol mehrere haben möchte; allein es war keines mehr vorhanden.

Nachdem ich diese Wunderwerke verrichtet, machten sie ein lautes Freudengeschrey, danzten auf meinem Leibe herum, und wiederholten die oben gedachte Worte, Hekinah Degul, zum öftern. Hierauf gaben sie mir zu verstehen, ich möchte die beyden Fässer auf die Erde werfen; warnten aber vorher die, so unten standen, daß sie sich auf die Seite begeben möchten, indem sie ihnen zuriefen: Borach Mevola. Ich that es; und als sie die Fässer in freyer Luft sahen, ertönete ein allgemeines Hekinah Degul. Ich gestehe, daß indem sie mir so auf dem Leibe herum spazierten, mir mehr als ein mal die Lust angekommen, ihrer ein Vierzig oder Fünfzig, die mir am nächsten kamen, zu erhaschen und wider den Boden zu werfen. Allein die Betrachtung, daß dasjenige, was ich bisher erlitten, wol nicht das ärgste seyn dürfte, so sie mir thun könnten, und das Wort, so ich von mir gegeben, ihnen nichts Leids zu zufügen; denn so erklärte ich meine demüthige Geberdung gegen sie; löschte diese unzeitige Begierde bald wieder bey mir aus; zumal da ich mich nunmehr auch durch die Geseze des Gastrechts dieser Nation verbunden hielt, als welche mich mit dem grösten Aufwande so kostbar bewirthet hatte.

Inzwischen konnte ich die Unerschrokenheit dieser kleinen Mäuse von Menschen nicht genugsam bewundern, welche zu einer Zeit, da ich die eine meiner Hände wieder frey hatte, es wagen dürften, auf dem Cörper einer so ungeheuern Creatur, als ich ihnen vorkommen mußte, herum zu klettern und hin und wieder zu laufen. Einige Zeit hernach, da sie sahen, daß ich nicht weiter zu essen foderte, erschien eine vornehme Person, welche Se. Kayserl. Majestät abgeordnet hatten, vor mir. Se. Excellenz waren zuunterst an meinem rechten Fusse hinaufgestiegen, und näherten sich mit einem Gefolge

von

von zwölf Personen bis vor mein Gesichte. So gleich wies mir dieser Herr sein Credenz-Schreiben unter dem Kayserlichen Innsigel, und hielt mir es ganz nahe vor die Augen, redete ungefehr zehn Minuten lange, zwar ohne die geringsten Zeichen von Zorn, dabey aber mit einer vollkommnen Entschlossenheit, und deutete, indem er redete, öfters mit dem Finger nach einer gewissen Gegend, wodurch er (wie ich nachhin erfahren) die Hauptstadt anzeigen wollte, welche ungefehr eine halbe Meile davon lag, und wohin Se. Kayserl. Majestät, nachdem Sie geheimen Rath versammelt, beschlossen hatten, mich bringen zu lassen. Meine Antwort war kurz; aber von keinem Nuzen. Ich gab also mit der Hand, die ich frey hatte, ein Zeichen, daß ich gern meiner Bande entledigt seyn möchte, indem ich dieselbe sorgfältig über den Kopf Se. Excellenz hinhub, damit ich ihm und seinem Gefolge ja keinen Schaden zufügte, und sie auf meine andere Hand, hernach auf den Kopf und auf den Leib legte. Er verstand meine Meynung ganz gut, denn er schüttelte den Kopf, wie wenn man etwas mißbilliget, und machte mit der Hand eine Geberde, die mir zu verstehen gab, ich sollte als ein Gefangener weggeführet werden: zugleich aber bedeutete er mir durch andre Zeichen, daß es mir an Essen und Trinken nicht fehlen sollte, und daß ich überhaupt sehr gut würde gehalten werden. Hierauf that ich noch einen Versuch, meine Bande zu zerreissen. Allein da so gleich wieder ein Regen von Pfeilen auf meine Hand und das Gesicht zugeflogen kam, welche mich nicht wenig schmerzeten, indem diese beyden Theile davon ganz aufschwollen, und viele derselben steken blieben, ich auch über das merkte, daß die Anzahl meiner Feinde immer stärker ward, so bedeutete ich ihnen, daß sie mit mir machen möchten, was sie gern wollten; worauf der Hurgo und sein Gefolge sich sehr vergnügt und mit

vieler Höflichkeit wegbegaben: Nicht lange, so hörte ich ein abermaliges Freudengeschrey, dabey sie öfters die Worte wiederholten: Peplom Selan, und ward zugleich gewahr, daß ihrer viele mir die Strike auf der linken Seite so weit loß machten, daß ich mich auf die rechte wenden, und mir selbst helfen konnte, mein Wasser zu lassen; welches ich auch in Ueberflusse zu grösstem Erstaunen des Volkes verrichtete, das aus der Bewegung, so ich mir gab, merkete was ich thun wollte, und so gleich von dieser Seite rechts und links eine Oeffnung machte, den Strom durchzulassen, der mit solchem Getöse und und heftiger Gewalt sich von mir ergoß. Zuvor aber hatten sie mir noch die Hände und das Gesicht mit einer gewissen Salbe bestrichen, die einen sehr lieblichen Geruch hatte, und mir in wenig Minuten die Empfindung des Schmerzens, die ihre Pfeile mir verursachet hatten, gänzlich benahm. Alle diese Begegnisse, und die genossene Malzeit, welche sehr nahrhaft war, machten mich schläfrig. Ich schlief, wie sie mir hernach gesagt, ungefehr acht Stunden lang, worüber sich eben nicht zu verwundern, angesehen die Aerzte des Kaysers mir etwas Schlafbringendes in die Weinfässer gemischet hatten.

Es ist zu vermuthen, daß alles was man bisher mit mir vorgenommen, zuvor wol überleget gewesen sey: Sonder Zweifel wird der Kayser, den Augenblik da man mich im Grase schlafend gefunden, durch einen Expressen Nachricht hievon erhalten, den geheimen Rath versammelt, und beschlossen haben, daß man mich auf oben gedachte Weise, in der Nacht und weil ich schliefe, binden, eine Menge von Speisen und Getränke an den Ort hinbringen, und ferner eine Maschine verfertigen sollte, worauf ich nach der Residenz gebracht werden möchte.

Dieser

Dieser Entschluß möchte zwar vielen sehr gefährlich und verwegen scheinen, und ich bin versichert, daß kein Prinz in Europa bey dergleichen Gelegenheit es eben so machen würde. Indessen war es nach meinem Bedunken sehr weislich und großmüthig gehandelt; denn gesezt, diese Leute hätten sich bemühet mit ihren Spiessen und Pfeilen mich im Schlafe umzubringen, so würde die erste Empfindung von Schmerzen unfehlbar mich aufgeweket, und ich in der Wuth vielleicht wol so viel Kräfte gehabt haben, die Strike womit ich gebunden war, zu zerreissen, da sie denn nicht allein mir weiter keinen Widerstand hätten thun mögen, sondern auch keine Hoffnung der Gnade für sie übrig geblieben wäre.

Doch ich fahre in der Geschichte fort: Die Einwohner dieses Landes sind vortrefliche Mathematiker, und haben es unter der Begünstigung und Aufmunterung des Kaysers, der ein grosser Beschüzer der Wissenschaften ist, besonders in der Mechanik, sehr weit gebracht. Dieser Prinz hat viele Maschinen, die sich auf Rädern bewegen, um Bäume und andere schwere Lasten fortzubringen. Er läßt öfters seine grösten Kriegsschiffe, deren einige bis neun Fuß lange sind, gleich im Walde bauen, wo das Holz dazu wächst, von dannen sie hernach auf diesen Maschinen bis an die See geführet werden, welche zuweilen drey bis vierhundert Ruthen davon entfernet ist. So gleich nun hatten fünfhundert Zimmerleute und andere Werkmeister Befehl bekommen, das allergröste Fuhrwerk, so sie haben, für mich zuzurüsten: Dieses war eine hölzerne Maschine, ungefehr drey Zolle hoch, sieben Fuß lang und vier breit, die sich auf zwey und zwanzig Rädern bewegte; und das Freudengeschrey, dessen ich vorhin erwehnet, betraf eben die Ankunft dieser Maschine, welche allem Ansehen nach, gleich vier Stunden, nachdem ich ans Land gestiegen war, ab-

fuhr. Man hatte sie in gerader Linie neben meinen Körper hingebracht: Die Hauptschwierigkeit aber war, mich aufzuheben, und auf dieses Fuhrwerk zu bringen: Achtzig Stangen, deren jede einen Fuß hoch war, wurden dazu aufgerichtet, und die stärksten Seile, so sie hatten, von der Dike eines Bindfadens, wurden mit Haken an das Bindwerk feste gemachet, welches sie mir um den Hals, um die Arme, den Leib und die Beine geschlagen hatten. Neunhundert der stärksten zogen sodenn an diesen Seilen, die über Rollen giengen, welche an den Stangen feste gemacht waren, und so brachten sie mich in weniger dann drey Stunden Zeit auf die Maschine, wo sie mich wiederum fest banden. Alles dieses ward mir erst hernach erzehlet, denn der Schlaftrunk, den sie mir beygebracht, machte, daß ich während der ganzen Operation nicht das geringste davon fühlete.

Nunmehro wurden fünfzehnhundert der stärksten Pferde des Kaysers, jedes vier und einen halben Daumen hoch, angespannet, mich nach der Hauptstadt fortzuziehen, die, wie ich schon gemeldet, ungefehr eine halbe Meile weit entfernet war. Wir mochten nun ungefehr vier Stunden unterweges gewesen seyn, als ich durch einen lächerlichen Zufall aufwachte: Man hatte mit dem Fuhrwerke eine Weile stille halten müssen, um etwas daran zu verbessern; bey dieser Gelegenheit kam einige junge Herrchen der Vorwiz an, zu sehen, was für eine Mine ich machte, wenn ich schliefe. Sie kleterten also auf die Maschine hinauf, und da sie sich gar sachte bis vor mein Gesichte genähert, stekte mir einer (Es war ein Officier von der Garde) die Spize seines Spontons zimlich weit in das linke Nasenloch hinauf, welches mich ungefehr wie ein Strohhalm kizelte, und verursachte, daß ich heftig niesen

mußte.

mußte, worauf sie sich eilends davon schlichen, ohne daß ich ihrer gewahr ward; wie ich denn würklich erst drey Wochen hernach die Ursache dieses gählingen Aufwachens erfuhr. Das übrige des Tages legten wir noch eine gute Streke zurük, und ich brachte die Nacht unter Bewachung von fünfhundert Mann auf jeder Seite zu; deren die eine Helfte Fakeln, die andere aber Bogen und Pfeile bereit hielten, um auf mich loszuziehen, so bald ich die geringste Bewegung machen sollte, mich in Freyheit zu sezen: Den folgenden Morgen mit Aufgang der Sonne sezten wir unsere Reise fort, und langten des Mittags an einem Orte an, der von der Stadt noch etwan zweyhundert Ruthen entfernet war. Dahin kam der Kayser in Begleite seiner ganzen Hofstatt uns entgegen; Seine Minister aber wollten durchaus nicht zugeben, daß Se. Majestät auf mich hinansteigen, und so Dero allerhöchste Person in Gefahr sezen sollten.

An dem Orte, wo unser Fuhrwerk stille hielt, stand ein alter Tempel, der für den grösten im ganzen Reiche gehalten wird; weil aber vor einigen Jahren ein unnatürlicher Mord darinn begangen worden, so ward er, nach dem Eifer dieses Volkes, für entweihet gehalten, aller Zierrathen beraubet, und von derselben Zeit an nur zu weltlichen Sachen gebraucht. In diesem Gebäude nun sollte ich mein Quartier haben. Die grosse Pforte desselben, welche gegen Norden zu lag, war ungefehr vier Fuß hoch, und meistens zween breit, also daß ich leichtlich hineinkriechen konnte. An jeder Seite der Pforte war ein kleines Fensterchen nicht über sechs Zoll von der Erde. Und durch das auf der linken Seite, stekte der Hofschmied ein und neunzig Ketten, ungefehr wie die, so das Frauenzimmer in Europa an den Taschenuhren trägt, ein, welche mit sechs und dreissig Vorlage-Schlössern an mein linkes Bein feste gemachet wurden.

Zwanzig Fuß weit, dem Tempel gerade gegen über, auf der andern Seite der Heerstrasse, stand ein Thurm, der zum wenigsten fünf Fuß hoch war; auf diesen hatte sich der Kayser mit einem grossen Gefolge der vornehmsten Hofleute begeben, um mich von daher (wie man mir nachhin erzehlet, denn sehen konnte ich sie nicht,) bequem zu betrachten. Man rechnet, daß mehr als hundert tausend Personen in eben dieser Absicht aus der Stadt heraus gekommen waren, und ich glaube, daß alles Abwehrens von der Wache ungeachtet, ihrer mehr als zehn tausend nach und nach, auf Leitern auf mich heraufgestiegen: Es ward aber bald ein Befehl ausgeruffen, daß solches bey Lebensstrafe verbotten seyn sollte: Nachdem endlich die Werkmeister glaubten, daß ich mich unmöglich loß reissen konnte, zerschnitten sie alle die Strike, womit ich an das Fuhrwerk gebunden war; worauf ich denn höchstverdrüßlich, und so übel aufgeräumt als ich Zeit Lebens nicht gewesen, aufstand: Das Getümmel und Erstaunen des Volkes, da es mich aufstehen, und hin und wieder gehen sah, war unbeschreiblich. Die Ketten, woran sie meinen linken Fuß gefesselt hatten, waren ungefehr zwo Ruthen lange, und erlaubten mir so, nicht nur in einem halben Zirkel vor- und rükwerts herum zu spazieren, sondern da sie vier Zoll weit inner der Pforte feste gemachet waren, so konnte ich auch nach Belieben in den Tempel hineinkriechen, und mich da der Länge nach auf den Boden niederlegen.

Das

Das zweyte Capitel.

Der Kayser von Lilliput kömmt in Begleit vieler vornehmen Standespersonen den Verfasser zu besuchen. Beschreibung der Person und der Kleidung des Kaysers. Einige Gelehrte werden befehligt, den Verfasser in der Landes-Sprache zu unterweisen. Er machet sich durch seine Freundlichkeit beliebt. Man durchsuchet seine Taschen, und nimmt ihm Degen und Pistolen.

Nachdem ich mich einmal wieder auf meinen Füssen befand, schaute ich überall herum; und ich muß bekennen, daß mir niemals ein angenehmerer Prospect zu Gesichte gekommen. Die ganze Gegend schien nur ein einziger Garten zu seyn, und die darauf abgetheilten Felder, welche insgemein vierzig Fuß ins Gevierte haben möchten, kamen mir vor als so viele Blumenbetten. Diese Felder waren mit Wäldern, ungefehr einer halben Lanze hoch, untermenget, worinnen die höchsten Bäume, so viel ich urtheilen konnte, bis auf sieben Fuß aufgeschossen waren. Zur Linken erblikte ich die Hauptstadt, die ungefehr aussah, wie die Städte, so man auf einer Schaubühne gemahlet vorstellt.

Ich ward schon einige Stunden von einer gewissen Noth aufs äusserste gedrängt; worüber sich nicht zu verwundern, indem ich zween ganzer Tage lang mich nicht hatte entladen können. Schamhaftigkeit und Noth sezten mich in keine geringe Verlegenheit. Das beste Mittel so ich erfinden konnte, war, in mein Haus zu kriechen; ich that solches, machte die Thüre hinter mir zu, gieng so

so weit als meine Ketten gestatteten fort, und befreyte mich da von dieser beschwerlichen Last. Es ist dieses das einzige mal in meinem Leben, daß ich mir eine solche Unreinlichkeit vorzuwerfen habe, wofür ich jedennoch von jedem billigen Leser Verzeihung zu erhalten hoffe, wenn er die Umstände und die Verlegenheit, worinnen ich mich befand, unparteyisch betrachten will. Nach der Zeit verrichtete ich eben diese Sache, so bald ich aufstand, beständig unter freyem Himmel, so weit von meinem Hause weg, als mir die Ketten erlaubten; da denn alle Morgen, ehe mich noch jemand besuchte, zween Knechte komen, und auf Schubkarren wegschaffen mußten, was dem Gesicht und Geruche anstößig war. Ich würde mich indessen über einen dem Ansehen nach so wenig wichtigen Umstand nicht aufgehalten haben, wenn ich nicht für nöthig gehalten hätte, mich in Ansehung meiner Reinlichkeit zu vertheidigen, als welche, wie ich vernommen, einige Mißgünstige bey dieser und andern Gelegenheiten in Zweifel ziehen wollen.

Nachdem diese Verrichtung vorbey war, begab ich mich wieder ausser mein Haus, um frische Luft zu schöpfen. Der Kayser war schon von dem Thurme heruntergestiegen, und näherte sich mir zu Pferde, welches ihm aber bey nahe theuer zustehen gekommen wäre. Denn das Thiergen, welches sonst sehr wol abgerichtet, aber gar nicht gewohnt war, dergleichen bewegliche Gebürge zu sehen, als ich ihm vorkommen mußte; fieng an zu schnauben, und sich in die Höhe zu bäumen. Jedoch der Kayser, als ein vollkommen guter Reuter, hielt sich fest im Sattel, bis seine Leute herzueilten, und das Pferd beym Zügel kriegten, worauf er von selbigem herunter stieg. Nachdem er den Fuß zur Erde gesezet, betrachtete er mich von allen Seiten mit grosser Verwunderung, hielt sich aber ausser dem Bezirk meiner

Ketten.

Ketten. Er gab seinen Küchen- und Kellermeistern, die würklich schon alles in Bereitschaft hielten, Befehl, daß sie mir zu essen und zu trinken darbringen sollten; welches sie thaten, indem sie die für mich zubereiteten Gerichte auf einer Art Wagen vor sich hinschoben, bis ich sie mit den Händen erlangen konnte. Ich ergriff so denn diese Wagen, und machte sie in kurzer Zeit alle leer. Fünfzig derselben waren mit Speisen, und zehn mit Getränke beladen, davon die erstern jeder etwan zween oder drey gute Mundbissen führeten, und das Getränke von zehn Fässern, welches in verschiedenen irrdenen Krüglein auf den Wagen enthalten war, leerete ich so, daß ich jedes derselben auf einen Zug austrank, bis ich mit allen zehn Wagen fertig war.

Die Kayserin und die jungen Prinzen und Prinzeßinnen vom Geblüte, welche eine Menge Hofdamen bey sich hatten, sassen zuerst etwas entfernt auf Lehnstühlen; wie sie aber den Zufall sahen, so dem Kayser mit dem Pferde begegnet, standen sie auf, und versammelten sich alle um ihn her. Man vernehme aber, wie dieser Prinz aussiehet:

Er ist beynahe eines Nagels breit länger, als alle andere an seinem Hofe; welches schon allein genug ist, ihm bey jedermann, der ihn ansiehet, Respect zu erweken. Er hat eine starke und männliche Gesichtsbildung, grosse Lippen, eine Habichts-Nase, und die Farbe des Gesichtes gleichet Oliven. Er trägt sich aufrecht; sein Leib und seine Glidmassen sind wol proportioniert; alle seine Bewegungen macht er mit Anstand, und sein Gang ist majestätisch. Er hatte damals den Lenz seiner Jahre überlebet, und war acht und zwanzig Jahre und etliche Monate alt, wovon er sieben Jahre in erwünschter Glükseligkeit, und meistens sieghaft,

regieret hatte. Um ihn desto bequemer zu betrachten, legte ich mich auf den Boden nieder, so daß ich den Kopf, in einer Entfernung von drey Ruthen, seinem Leib gerade gegen über hielt. Doch man darf an der Richtigkeit meiner Beschreibung desto weniger zweifeln, weil ich ihn nachher öfters auf meiner Hand hatte. Seine Kleidung war einfärbigt, ohne Pracht; und die Tracht eine Mittelgattung zwischen der Asiatischen und Europäischen; auf dem Haupt aber trug er einen leichten güldnen Helm mit Juwelen, der oben mit einer Feder gezieret war. Er führte den blossen Degen in der Faust, um sich zu wehren, wenn ich mich etwann los reissen würde. Derselbe war beynahe drey Zoll lang, die Scheide und das Gefäß von Golde, reich mit Diamanten versezet. Seine Stimme war klein, aber hell und vernehmlich, so daß ich ihn, wenn ich stand, deutlich hören konnte. Die Damen und Hofleute waren alle aufs prächtigste gekleidet, so daß die Gegend, wo sie standen, einem ausgebreiteten und mit allerhand Figuren von Gold und Silber gestikten Frauenzimmer-Unterroke gliech. Seine Kayserl. Majestät hatten öfters die Gnade mich anzureden; worauf ich jedes mal antwortete; aber vergebens. Wir verstanden einander nicht eine Sylbe. Es befanden sich verschiedene Priester und Rechtsgelehrte (so viel ich aus ihrer Kleidung muthmassen konnte) mit zugegen. Diese bekamen Befehl, sich mit mir einzulassen. Ich redete so viele Sprachen zu ihnen, als ich nur wußte, oder wovon ich auch nur das geringste gelernet hatte, als deutsch, holländisch, latein, französisch, spanisch, italiänisch, und die so genannte Frankſprache. Aber alles umsonst. Ungefehr nach zwey Stunden begab sich der Hof wieder zurük; und man ließ eine starke Wache bey mir, allem Muthwillen und besorglicher Bosheit des Pöbels vorzubiegen, der vor Begierde, mir näher

zu

zu kommen, fast rasend war, und worunter einige die Verwegenheit hatten, da ich vor der Thüre meines Hauses auf dem Boden saß, ihre Pfeile auf mich abzuschiessen, deren einer mich bald um mein Leibes-Aug gebracht hätte. Allein der Obrist von der Wache ließ so gleich sechse der ersten Anfänger beym Kopf nehmen, und glaubte, die angemessenste Strafe dieser Freßer wäre, daß er sie mir gebunden in die Hände lieferte, welches denn durch die Soldaten geschah, indem sie dieselben mit ihren Spiessen so weit zu mir hintrieben, daß ich sie erlangen konnte. Ich ergrif sie alle mit einer Hande; stekte fünfe davon in meine Rok-Tasche, und gegen den sechsten stellte ich mich an, als wollte ich ihn lebendig fressen. Der arme Schelm fieng an, ganz jämmerlich zu schreyen; und der Obrist samt seinen übrigen Officieren waren in grossen Aengsten, insonderheit da sie sahen, daß ich mein Federmesser hervorlangete. Jedoch ich quälete sie nicht lange, sondern nachdem ich eine freundliche Mine angenommen, und so gleich die Strike, womit er gebunden war, zerschnitten hatte, sezte ich ihn ganz sanft auf die Erde nieder, worauf er über Kopf und Hals davon sprang. Und eben so verfuhr ich auch mit den übrigen, nachdem ich einen nach dem andern aus meiner Tasche hervorgelanget hatte. Ich merkte, daß beydes die Soldaten und das Volk von diesem meinem gnädigen Bezeigen ganz eingenommen wurden, wie solches denn auch auf die allervortheilhafteste Weise für mich bey Hofe wieder erzehlet ward.

Mit anbrechender Nacht kroch ich in mein Häusgen, und schlief da auf dem harten Boden. Mit diesem Lager mußte ich vierzehn Tage lang vorlieb nehmen, bin-

nen welcher Zeit aber der Kayser Befehl gab, mir ein Beth zu verschaffen. Sechs hundert Bethen von ordentlicher Grösse, wie sie solche hatten, wurden auf Wagen herbeygeführt, und in meinem Hause zubereitet. Hundert und fünfzig derselben, die sie zusammennäbeten, machten die Länge und Breite des meinen aus; und legten sie vierfach über einander, dessen ungeachtet es aber beynahe eins und eben dasselbe blieb, ob ich auf dem harten Boden, der mit glatten Steinen gepflastert war, oder auf diesem Beth schlief. Eben dieses Maas beobachteten sie auch mit den Bethtüchern und Deken; Gut genug für einen, der schon so lange abgehärtet war!

So bald die Zeitung von meiner Ankunft in dem Königreiche erschallen, fand sich eine unzehlbare Menge reicher, müssiger und neugieriger Leute bey mir ein, mich zu sehen, so daß die Dörfer meist leer blieben, und der Akerbau und die Hauswirthschaft nothwendig gar sehr würde vernachlässiget worden seyn, wenn Se. Kayserl. Majestät dieser Unordnung durch verschiedene öffentliche Mandaten und Verordnungen nicht gesteuert hätten. Es ward nemlich befohlen, daß die, so mich bereits gesehen hätten, wieder nach Hause kehren, und sich nicht unterstehen sollten, meiner Wohnung bis auf fünfzig Ruthen, ohne ausdrükliche Erlaubnis vom Hofe, zu nähern, welches denn denen Staats-Secretarien nicht geringe Geld-Summen in den Beutel jagte.

Binnen dieser Zeit hielt der Kayser öfters Rath, was man mit mir anfangen sollte; und wie ich hernach von einem meiner Freunde (dieser war ein vornehmer Herr, und der überall dafür angesehen war, daß er von denen Staats-Geheimnissen so gute Kenntnis hätte, als irgend einer) vernommen, so befand sich der Hof

in Ansehung meiner eben nicht in geringer Verlegenheit. Man befürchtete, ich möchte mich wol endlich los reissen, oder mein kostbarer Unterhalt würde zulezt eine Hungers-Noth verursachen. Zuweilen faßte man den Entschluß mich verhungern zu lassen, oder zum wenigsten mir Gesicht und Hände mit vergifteten Pfeilen zu verwunden, welches mich bald in die andre Welt befördern würde; aber denn überlegten sie wieder, daß der Gestank von einem so grossen Cörper die Pest in die Stadt bringen, und diese sich leicht in das ganze Reich verbreiten möchte. Mitten unter diesen Berathschlagungen hatten sich unterschiedene Officiere vor dem geheimen Rathszimmer gemeldet, wovon zweene, welche man vorgelassen, die Nachricht von meinem Betragen gegen die sechs oben gemeldeten Missethäter überbrachten, welches denn bey dem Kayser und dem ganzen Rath eine so gute Würkung für mich that, daß alle Dörfer, bey neun hundert Ruthen um die Stadt herum, Befehl bekamen, jeden Morgen sechs Ochsen, vierzig Schaafe und andre Lebensmittel, ingleichen Wein und anders Getränk nach Proportion zu meinem Unterhalte zu liefern; wofür ihnen die Bezahlung in der kayserlichen Schazkammer angewiesen ward. Denn es ist zu wissen, daß dieser Prinz meistens von den Einkünften seiner Kammer-Güter lebt, und nur selten anders als bey vorfallenden wichtigen Umständen Schazungen von seinen Unterthanen fodert, die ihm aber auch hingegen auf ihre eignen Kosten Kriegs-Dienste thun müssen. Ferner ward mir eine Hofstadt von sechs hundert Personen, die mir zur Aufwart seyn sollte, zugeordnet, welchen der Kayser das Kostgeld reichen, und ihnen zu beyden Seiten meiner Hausthüre gar bequeme Zelten aufschlagen ließ. Ueber das ward befohlen, daß drey hundert Schneider mir eine völlige Kleidung von Fuß auf, nach der Mode des Landes verfertigen; daß ferner sechs der gelehrtesten

Männer im ganzen Reiche mich die Landes-Sprache lehren; und endlich, daß die Pferde von Sr. Majestät Leib-Garde so wol als auch die Pferde der Edelleute öfters vor mir sollten getaumelt werden, damit sie meiner gewöhnet würden. Alle diese Befehle wurden pünctlich bewerkstelliget; und in einer Frist von ungefehr drey Wochen war ich in Erlernung ihrer Sprache schon ziemlich weit gekommen, binnen welcher Zeit der Kayser mich öfters mit seinen Besuchen beehrte, und meinen Lehrmeistern in ihrem Unterrichte öfers behülflich zu seyn beliebte. Wir fiengen schon an, eine Art Conversation unter einander zu halten, und die ersten Worte, so ich gelernet, brauchte ich mein Verlangen auszudruken, daß es Sr. Majestät gefallen möchte, mich wieder in Freyheit zu sezen, welche Bitte ich gegen ihn alle Tage auf den Knien wiederholete. Seine Antwort, so viel ich begreifen konnte, war, daß solches eine Sache sey, die Zeit erfodere, als woran, ohne daß seine Räthe es mit ihm gut fänden, nur nicht zu gedenken wäre; und daß ich vor allen Dingen Lumos Kelmin pesso desmar lon Emposo, das ist, ihm und dem Reiche einen unverbrüchlichen Frieden schwören müßte. Inzwischen würde mir alles gutes wiederfahren; und wollte er mir gerathen haben, mir seine und seiner Unterthanen Gewogenheit durch Gedult und ein kluges Verhalten zu erwerben. Endlich bat er mich, es nicht übel zu deuten, daß er einigen seiner Officiere Befehl geben müssen mich zu visitieren, denn es schiene, ob hätte ich einige Waffen bey mir, welche höchst gefährlich seyn müßten, wenn sie mit meiner ungeheuern Gestalt übereinkämen. Ich versezte, daß ich Sr. Majestät hierinn ein Genügen thun wolle, und bereit sey, mich auszuziehen und meine Schubsäke vor seinen Augen umzukehren. Dieses gab ich halb mit Worten und halb mit Geberden zu verstehen. Er antwortete,

wortete, daß nach den Reichs-Gesezen die Visitation von zween seiner Officiere müßte verrichtet werden; daß er indessen wol wüßte, wie solches ohne Einwilligung und Hülfe nicht geschehen könnte; daß er von meiner Großmuth und Billigkeit gut genug dächte, mir ihre Personen in die Hände anzuvertrauen; daß alles, so sie mir abnehmen würden, mir bey meiner Abreise aus dem Lande wieder zugestellet, oder in dem Preise bezahlt werden sollte, welchen ich selbst darauf sezen würde. Hierauf nahm ich die beyden Herren Commissarien in meine Hände, stekte sie erst in meine Roktaschen, und hernach in die andern alle, ausser in meine beyden Hosensäke und noch eine andere verborgene Tasche nicht, worinn sich einige Kleinigkeiten befanden, die niemandem als mir allein etwas nüze waren, und welche ich deswegen nicht gern wollte durchsuchen lassen: In der einen Hosensike aber hatte ich eine silberne Uhr, und in der andern einige wenige Goldstüke in einem Beutelgen. Diese Herren nun, welche Papier, Dinte und Feder bey sich hatten, machten ein genaues Verzeichnis von allem, was sie fanden; und nachdem sie fertig waren, baten sie mich, sie wieder auf die Erde niederzusezen, damit sie solches dem Kayser überliefern könnten. Ich habe nach der Zeit dieses Inventarium ins Englische übersezt; und füge es hier bey. Es lautet von Wort zu Wort also:

Zuerst, in der rechten Tasche des Ober-Rokes des grossen Mannes Berg (denn so übersetze ich die Worte Quinbus Flestrin) fanden wir nach der allergenauesten Durchsuchung weiter nichts als ein Stük groben Zeuges; groß genug in dem räumlichsten Saale des Pallastes Eurer Majestät für eine Fuß-

tapete zu dienen. In der linken Tasche sahen wir einen ungeheuer grossen silbernen Kasten mit einem Dekel von demselben Metalle, welchen wir (die Durchsucher) nicht aufzuheben vermochten. Wir verlangten, daß er geöfnet würde; und als einer von uns hineingestiegen war, befand er sich bis mitten an die Schenkel in einer Art Staube, davon einige Theile, so uns ins Gesichte flogen, uns beyde oft nach einander niesen gemacht. In der rechten Tasche seiner Weste trafen wir ein entsezlich grosses Pak von dünnen weissen Substanzen an, die über einander geleget sind; zusammen so dike als drey Männer, mit einem starken Seile gebunden, und mit schwarzen Figuren bezeichnet, welche wir (alleruntherthänigst unsere Meynung zu sagen) für Schriften halten; und wovon jeder Buchstabe halb so groß als eine unserer Hände ist. Ferner in der linken Tasche eine Art Maschine, von deren Rüken zwanzig lange Pfäle fortgehen, denen Pallisaden vor Eurer Majestät Pallaste nicht unähnlich; womit der Mann Berg sich muthmaßlich die Haare kämmet; denn wir wollten ihm nicht immer mit Fragen beschwerlich fallen, weil wir Mühe hatten, uns ihm verständlich zu machen. Zur Rechten in dem grossen Schubsake seines Mittelkleides (so gebe ich das Wort Ranfu-Lo, wodurch sie meine Hosen andeuteten) sahen wir eine hole eiserne Säule, ungefehr von Mannes-Länge, und an ein starkes Holz noch länger als die Säule selbst befestiget. An der Seite dieser Maschine rageten noch andere angefügte grosse Stüke Eisen von so seltsamer Figur hervor, daß wir nicht wissen, was wir daraus machen sollen. Zur Linken noch eine solche Maschine. In der kleinen Tasche zur rechten Hande fanden wir

viele

viele und platte Stüke von weissen und röthlichten Metallen verschiedener Grösse. Einige von dem weissen Metalle, welches uns Silber zu seyn bedunkte, waren so groß und schwer, daß mein Collega und ich sie kaum aufzuheben vermochten. In der linken kleinern Tasche zwo andre schwarze Säulen unregelmässiger Figur. Den Gipfel derselben mochten wir von dem Boden der Tasche, wo wir standen, käumerlich erreichen. Eine dieser Säulen war bedekt, und schienen ganz aus einem Stüke zu bestehen. An dem obern Ende aber der andern fand sich eine weisse runde Substanz, ungefehr zwey mal so groß als unsere Köpfe. Jede dieser Säulen enthielt ein ungeheures Blech von Stahel, welche wir uns (zufolge unsrer Ordre) weisen liessen, weil wir besorgten, es möchten schädliche Instrumente seyn. Er zog sie aus ihren Gehäusen hervor, und sagte, daß er in seinem Lande das eine gebrauchte, um sich den Bart zu puzen, das andere aber die Speisen zu zerschneiden. Es waren noch zwo Taschen, wo wir nicht hineinkommen konnten. Diese nannte er seine Fiken. Das waren zwo grosse oben in sein Mittelkleid eingeschnittene Spalten, die aber durch den Druk seines Bauches sehr enge zusammengezwängt wurden. Aus der rechten Fike hieng eine grosse silberne Kette heraus, an deren Ende sich eine sehr wunderbare Maschine befand. Wir verlangten, daß er dasjenige, so an dieser Kette befestiget wäre, was es auch immer seyn möchte, hervorziehen sollte. Er that es; da wir denn sahen, daß es eine grosse Kugel wäre, halb von Silber, und halb von einem gewissen durchsichtigen Metalle: denn da wir auf der durchsichtigen Seite einiger seltsamer in einem Circul auf-

gerissener Figuren gewahr wurden, und solche betasten wollten, hielt diese durchsichtige Substanz unsere Finger ab, daß wir nicht dazu kommen konnten. Er hielt uns die Maschine vor die Ohren; sie machte ein unaufhörliches Getös, ungefehr wie das Getös einer Wassermühle; und wir glauben, daß es entweder ein unbekanntes Thier, oder der Gott seyn muß, den er anbetet. Diese leztere Meynung dünket uns aber die wahrscheinlichere zu seyn, weil er uns (wenn wir ihn anders recht verstanden, denn er drüket sich sehr undeutlich aus) selbst versichert hat, daß er selten etwas vornähme, ohne es Raths zu fragen. Er nannte es sein Orakel, und sagte, daß es ihm die Zeit einer jeden Verrichtung seines Lebens bezeichnete. Aus der linken Fike zog er ein Nez hervor, groß genug, daß man sich dessen zum Fischen bedienen könnte. Es ließ sich aber auf und zuziehen, wie ein Schnurbeutel, wozu er es würklich brauchte. Wir fanden darinn einige klumpichte Stüke von einem gelblichten Metalle, welche, wenn sie würklich ächtes Gold sind, von einem unschäzbaren Werth seyn müssen.

Nachdem wir so, Eurer Majestät allergnädigstem Befehl zufolge, alle seine Taschen genau durchsucht hatten, bemerkten wir noch einen Gürtel um seine Weste, der von der Haut eines ungeheuern Thieres gemacht seyn muß. An der linken Seite dieses Gürtels hieng ein Schwerdt, fünf Männer lang, und an der Rechten ein Sak oder Beutel, der in zwey Fächer abgetheilet war, in deren jedem drey Eurer Majestät Unterthanen räumlich Plaz hätten. In dem einen dieser Fächer befanden sich viele Ballen oder Kugeln von einem überaus

aus schweren Metalle, jede ungefehr von der Dike eines unserer Köpfe, und welche aufzuheben eine recht starke Hand erfodert wird. Das andere Fach enthielt eine Menge gewisser schwarzer Körner, die aber nicht sonderlich groß noch schwer waren, angesehen wir deren mehr als fünfzig in unsrer flachen Hand halten konnten.

Dieses ist das richtige Verzeichnis aller derjenigen Sachen, so wir bey dem Mann Berg gefunden haben, welcher sich übrigens ganz höflich gegen uns, und mit einer der Commißion Eurer Majestät gebürenden Ehrerbietung aufgeführet hat. Unterzeichnet und besiegelt, den vierten Tag des neun und achzigsten Monden Eurer Kayserlichen Majestät allerdurchlauchtigsten Regierung.

Clefrin Frelock, Marsi Frelock.

Nachdem man dem Kayser dieses Inventarium vorgelesen hatte, gab er mir, wiewol auf eine ganz höfliche Weise zu verstehen, daß ich alles überliefern sollte. Er foderte mir zuerst den Degen ab, welchen ich zusamt der Scheide und allem hervornahm: Zu gleicher Zeit hatte er befohlen, daß drey tausend seiner besten Völker, welche ihn damals begleiteten, mich umzingeln, und Bogen und Pfeile in Bereitschaft halten sollten. Ich war aber solches nicht gewahr, weil ich meine Augen allein auf den Kayser gerichtet hatte. Hierauf verlangte er, daß ich den Degen ausziehen möchte, welcher ob er schon von dem Seewasser an einigen Orten verrostet war, nichts destoweniger noch heftig blinkerte. Ich that es, und in dem Augenblik erhub sich unter den gesammten Truppen ein Geschrey, welches von Schreken und Erstaunen zugleich zeugete; denn die Sonne schien sehr hell, und die zurükprellenden Stralen blizten ihnen in die Augen, indem ich den Degen hin und her

schwung. Der Kayser, welcher ein sehr beherzter Prinz ist, war dabey weniger erschroken, als ich geglaubt hätte. Er befahl mir den Degen wieder einzusteken, und ihn so sachte als möglich, etwann sechs Fuß weit von dem äussersten Ende meiner Ketten auf die Erde hinzuwerfen. Das zweyte Stük, so er foderte, war eine von denen ausgehöleten eisernen Säulen, wodurch er meine Sakpistolen verstand. Ich zog eine hervor, gab ihm auf sein Verlangen, so gut ich konnte, den Gebrauch davon züverstehen, und nachdem ich sie nur mit Pulver geladen hatte, (welches von der Beschlüßigkeit meiner Pulvertasche von dem Seewasser nicht naß geworden war; ein Zufall, den zu verhüten sich alle klugen Seefahrer bestens werdeст angelegen seyn lassen,) warnete ich erst den Kayser, daß er nicht erschreken möchte, und schoß sie loß in die Luft. Jzo war der Schreken weit grösser, als da sie den blinkernden Degen sahen. Sie fielen bey hunderten zur Erde, als ob sie vom Donner geschlagen wären. Und der Kayser selbst, obschon er sich auf den Füssen hielt, konnte sich nicht gleich wieder erholen. Ich überlieferte folgends meine Pistolen auf eben die Weise, als ich mit dem Degen gethan hatte; ingleichen meine Pulver- und Bleytasche, mit Verwarnung, daß man sich wol in Acht nehmen möchte, damit kein Feuer zum Pulver käme, weil ein einiges Fünkgen dasselbe entzünden, und dadurch der ganze Kayserliche Pallast in die Luft gesprenget werden könnte. Ich übergab ferner meine Taschenuhr, welche zu sehen der Kayser sehr begierig war, und zween der grösten von seiner Leibwache Befehl gab, sie ihm an einer Stange auf den Schultern herbey zu tragen, welches fast eben so ließ, als wenn die Brauerknechte in England eine Tonne Bier tragen. Er verwunderte sich sehr über das beständige Geräusche dieser Maschine, ingleichen über die Bewegung des Minuten-Zeigers,

welche

welche er leicht sehen konnte, indem das Gesicht der Einwohner dieses Landes weit schärfer ist als das unsere, und fragte seine Gelehrten, die bey ihm waren, um ihre Meinung über diese Stüke; welche denn sehr verschieden und übel getroffen herauskamen, wie sich der Leser wol vorstellen mag, ohne daß ich nöthig habe sie hier zu beschreiben, und anbey gestehe, daß ich sie auch nicht ganz vollkommen verstanden habe.

Endlich gab ich auch mein Silber- und Kupfergeld, meinen Goldbeutel, worinnen sich neun grosse und etliche kleinere Goldstüke befanden, mein Sakmesser, mein Scheermesser, meinen Kamm, meine silberne Tabakdose, mein Schnupftuch und mein Tagebuch. Mein Degen, meine Sakpistolen und Pulvertasche wurden auf Wagen geladen, und in Sr. Majestät Zeughaus geliefert; das übrige aber von meinem Geräthe gab man mir wieder zurük.

Ich hatte, wie schon gemeldet, noch einen heimlichen Schubsak, der ihrer Untersuchung entgangen war, worinn sich ein paar Brillen, deren ich mich wegen der Schwachheit meines Gesichts zuweilen bediente; ein Fernglas, und noch einige andere Kleinigkeiten befanden, welche zu entdeken ich mich nicht für verbunden hielt, weil sie dem Kayser von keinem Nuzen seyn konnten, und ich besorgen müssen, daß sie verloren oder verderbt werden möchten, wenn ich sie von mir gäbe.

Das

Das dritte Capitel.

Seltsame Lustbarkeiten, womit der Verfasser den Kayser und seine Hofleute beyderley Geschlechtes unterhält. Beschreibung der Lustbarkeiten, womit der Hof sich zu ergözen pflegt. Der Verfasser erlangt seine Freyheit, unter gewissen Bedingungen.

Meine Freundlichkeit und mein gutes Betragen hatten mir nicht allein die Gewogenheit des Kaysers und der Hofleute, sondern auch der Armee und des Volkes überhaupt, so weit zugezogen, daß ich Hofnung zu schöpfen anfieng, meine Freyheit in kurzer Zeit wieder zu erlangen. Ich that all mein möglichstes sie bey dieser guten Gesinnung zu erhalten: Die Einwohner verloren nach und nach ihre Furcht vor mir. Ich legte mich zuweilen auf die Erde nieder, und ließ ihrer fünf oder sechs auf meiner Hand danzen; zulezt erkühnten sich so gar die jungen Knaben und Mägdchen in meinen Haaren zu spielen. Nunmehro verstand ich ihre Sprache ziemlich gut, und konnte sie auch sprechen. Der Kayser bekam einst Lust, mich durch verschiedene ihrer Landlustbarkeiten zu ergözen, worinnen sie alle andern mir bekannten Nationen, sowol an Pracht als Geschiklichkeit weit übertreffen: Nichts aber hat mich so sehr belustiget, als das Schauspiel ihrer Seildänzer, die auf einem dünnen weissen Faden herumspringen, der zween Fuß lang und zwölf Zoll hoch über der Erde ausgespannet ist; und wovon ich mit Vergünstigung des Lesers noch etwas weitläufiger reden werde.

Diese Lustbarkeit siehet man nur von denjenigen, welche sich um besondere Gunst und vornehme Bedienungen bey Hofe bemühen: Sie werden von Jugend auf in dieser Kunst geübet, und sind eben nicht immer Personen von hoher Geburt, oder der besten Auferziehung. Wenn ein wichtiges Amt ledig wird, es sey, daß der so es bekleidet hatte, mit Tode abgeht, oder daß er (wie öfters geschiehet) in Ungnade fällt, so melden sich fünf oder sechs solcher Candidaten bey dem Kayser, und bitten um Erlaubnis, sich vor ihm und dem Hofe mit Seildanzen sehen zu lassen; da denn der, so am höchsten springt, sonder zu fallen, das Amt erlanget. Sehr öfters bekommen die vornehmsten Minister selbst Befehle, ihre Geschiklichkeit zu zeigen, und vor Sr. Majestät Proben abzulegen, daß sie ihre vorige Fertigkeit nicht verloren haben: Flimnap, der Groß-Schazmeister, wird einmüthig für den besten Springer gehalten, indem er auf dem ausgespannten Seile, wenigstens einen Zoll höher Capriolen schneidet, als alle andern Herren des Reiches; ich habe ihn gesehen vielmal hinter einander den Hasensprung auf einem hölzernen an das Seil fest gemachten Teller machen, welches nicht viel diker war, als ein gemeiner Bindfaden in England. Mein Freund Reldresal, erster geheimer Secretair, ist meines Erachtens, dafern die Liebe mich nicht parteyisch machet, der zweyte nach ihm; die übrigen grossen Minister kommen einander ungefehr alle gleich.

Indessen sind diese Lustbarkeiten nicht selten mit unglüklichen Zufällen begleitet, wovon man in ihren Geschichten sehr viele Exempel lieset. Ich selbst habe gesehen, daß zween oder drey Candidaten sich dies oder jenes Glied zerbrochen: Die Gefahr aber ist noch weit grösser, wenn die Minister selbst befehliget werden, ihre

Geschik-

Geschiklichkeit zu zeigen, indem sie aus Begierde, ihre Nebenbuhler, und in gewisser Masse sich selbst zu übertreffen, so erstaunliche Säze thun, daß kaum einer ist, der nicht ein und andere wol zwey bis dreymal gefallen wären. Man hat mich versichert, daß Flimnap ungefehr zwey Jahre vor meiner Ankunft unfehlbar den Hals würde gebrochen haben, wenn nicht eines von des Kaysers Hauptküssen, das von ungefehr auf der Erde lag, die Gewalt des Falles geschwächet hätte.

Sie haben noch eine andere Art von Belustigung, welche aber nur bey besondern Gelegenheiten, und in Gegenwart des Kaysers, der Kayserin, und des vornehmsten Ministers vorgenommen wird. Der Kayser leget nemlich drey hübsche Seidenfaden auf die Tafel, deren einer blau, der andre roth, und der dritte von grüner Farbe ist. Diese Faden sind als so viele Preise für diejenigen ausgesezet, welche der Kayser mit besondern Gnadenzeichen beschenken will. Die Ceremonie geht in Sr. Majestät Staatssaale vor, wo die Candidaten eine Geschiklichkeits-Probe ablegen müssen, welche von der vorigen gar sehr unterschieden ist, und dergleichen ich mich nicht erinnere, weder in der alten noch neuen Welt jemals gesehen zu haben. Der Kayser hatte quer in gerader Linie über den Boden, einen Stok in der Hand, izt tiefer dann höher, über welchen die Candidaten zu widerholten malen einer nach dem andern wegspringen, bald vorwärts bald rükwärts darunter hinschlüpfen, je nachdem derselbe hoch oder niedrig gehalten wird. Zuweilen hält der Kayser das eine, und der vorderste Minister das andere Ende des Stokes; zuweilen aber hält ihn der Minister allein. Wer nun die meiste Behändigkeit beweiset, und es mit Springen und Schlüpfen am längsten aushalten mag, der bekömmt den blau seidenen Faden, der folgende den rothen, und der dritte den grünen; alle schmüken sich damit

mit, indem sie dieselben sich doppelt um den Leib binden, und man siehet wenig vornehme Herren an diesem Hofe, welche nicht mit einer solchen Leibbinde gezieret wären.

Die Pferde von der Cavallerie und aus dem Kayserl. Stalle, nachdem sie mir täglich unter das Gesicht geführet worden waren, hatten nun ihre Schüchternheit verloren, und kamen mir, ohne auf die Seite zu springen, selbst bis vor die Füsse. Die Reuter liessen sie über meine Hand weg sezen, die ich zu dem Ende hin auf die Erde legte, und einer von Sr. Majestät Jägern sezte auf einem grossen Springer so gar über meinen Fuß, Schuh, und alles weg, welches in der That ein entsezlicher Sprung war. Ich hatte einmal das Glük, den Kayser auf eine ganz ungewöhnliche Weise zu belustigen: Ich ersuchte ihn, Befehl zu geben, daß mir einige Stikel, zween Fuß hoch und von der Dike eines gemeinen Wanderstabes, geliefert würden, worauf Se. Maj. dem Oberforstmeister sogleich auftrugen, die nöthige Anstalt darzu zu machen: Den Morgen darauf sahe ich würklich sechs Förstner mit so viel beladenen Wägen ankommen, deren jeder von acht Pferden gezogen ward. Ich nahm neun dergleichen Stikel, und stekte sie in einem Quadrate von zween Fuß und einen halben fest in die Erde; vier andere befestigte ich oben quer über, etwan zween Fuß von dem Erdboden. Nach diesem band ich mein Schnupstuch an die neun Stöke, die aufrecht standen, und spannete es überall so steif an, als eine Trommelhaut: Da denn die vier andern Stöke, welche quer über fest gemachet, und etwan fünf Zoll höher waren, als das Schnupstuch auf jeder Seite statt eines Geländers dieneten. Als mein Gebäude fertig war, bat ich den Kayser, er möchte eine Compagnie seiner besten Cavallerie, vier und zwanzig an der Zahl, auf diesen Plaz heraufkommen, und sie da tummeln lassen. Se. Majestät genehmigten diesen Vorschlag, und ich

hob

hob so denn jeden Reuter samt dem Pferd und ganzer Rüstung einen nach dem andern, mit ihren Officierern auf der Hand, und sezte sie auf das Schnupftuch nieder: So bald sie in Ordnung gestellet waren, theileten sie sich in zween Haufen, scharmuzierten zum Schein gegen einander, schossen stumpfe Pfeile, zogen ihre Säbel, flohen, verfolgten, griffen an, zogen sich zurük, und zeigten mit einem Worte, daß sie die Kriegs-Kunst recht aus dem Grunde verstühnden; die quer befestigten Seitensteken verhinderten, daß sie mit den Pferden nicht herabstürzen konnten, und der Kayser ergözte sich dermassen an diesem Schauspiele, daß er es etliche Tage hinter einander wiederholen ließ, ja er wollte selbst einmal auf diesen Tummelplaz aufgehoben seyn, und das Commando führen: Und beredete auch die Kayserin, wiewol nicht ohne Mühe, daß sie sich von mir in ihrem beschlossenen Tragsessel zwo Ruthen weit von dem Schnupftuch in die Höhe halten ließ, von dannen sie alles was vorgieng ganz bequem sehen konnte: Zum Glüke lief auch diese Lustbarkeit sonder allen Schaden ab; einmal nur riß ein hiziger Gaul eines Rittmeisters, indem er die Hufe wezte, ein Loch in das Schnupftuch, glitschte mit dem Fuß hinein, und fiel samt seinem Reuter über den Haufen, ich hob aber beyde den Augenblik wieder auf, dekte das Loch mit der einen Hand zu, und sezte mit der andern den ganzen Trupp auf eben die Weise wieder zur Erde nieder, wie ich sie aufgehoben hatte. Das Pferd so gefallen war, hatte sich an der linken Schulter etwas gequetscht; dem Reuter aber war nichts übels begegnet; mein Schnupftuch flikte ich hernach so gut ich konnte, hütete mich aber, solches zu dergleichen gefährlichen Spielen weiter zu gebrauchen.

Zween

Zween oder drey Tage, ehe ich meine Freyheit erhielt, und den Hof durch allerley dergleichen Wunderwerke belustigte, langte ein Expresser an, dem Kayser die Nachricht zu bringen, daß einige Seiner Majestät Unterthanen, indem sie bey dem Plaze, wo man mich zuerst gefunden hatte, vorbey geritten, ein grosses schwarzes Ding gesehen hätten, welches auf der Erde läge, und sehr wunderlich aussähe. Es dehnte die Eken rund herum in einem Umfange, der wol so groß wäre als Seiner Majestät Schlafzimmer, und in der Mitte wäre es ungefehr so hoch als ein Mann: Eine lebendige Creatur wäre es nicht, wie sie anfänglich besorget gehabt; denn es läge auf dem Grase ohne die geringste Bewegung, und einige von ihnen wären etliche male rund um dasselbe herumgegangen; sie wären einer dem andern auf die Schultern gestiegen, und hätten sich so einander auf den Gipfel desselben hinauf geholfen, der rund und flach sey; und da sie mit den Füssen darauf gestossen, hätten sie gefunden, daß e inwendig hohl seyn müßte. Sie dächten in aller Unterthänigkeit, es wäre etwas, daß dem Mann Berg zugehörte; und wenn Seine Majestät es für genehm hielten, so getrauten sie sich, solches mit nicht mehr als fünf Pferden nach Hofe zu bringen. Ich begrif sogleich was sie sagen wollten, und war von Herzen froh über diese Zeitung. Ich muß nemlich, da ich mich nach erlittenem Schifbruch endlich an Land geborgen, so bestürzt gewesen seyn, daß mein Hut, welchen ich währendem Rudern mit einer Schnur an den Kopf gebunden hatte, und der die Zeit über, da ich geschwommen, fest geblieben war, mir hernach, ehe ich an den Ort gekommen, wo ich einschlief, entfallen, und die Schnur, womit er gebunden war, loß geworden seyn muß, ohne daß ich es gewahr ward, und dabey immer dachte, ich hätte ihn im Schwimmen verloren.

Ich ersuchte daher Se. Kayserl. Majestät, Befehle zu geben, daß man mir ihn je eher je lieber herbeybringen möchte; und beschrieb ihm die Beschaffenheit und den Gebrauch desselben. Den folgenden Tag langten die Fuhrleute auch würklich damit an; und ich bekam ihn, aber eben nicht wol zugerichtet. Sie hatten binnen anderthalb Zoll hoch an demselben zwey Löcher in den Rand geborret, und zween Haken hinein gestekt, woran ein langes Seil gebunden war, welches sie hernach an das Pferd-Geschirr fest gemacht. Auf diese Weise ward mein Hut mehr als eine halbe Engländische Meile fortgeschleppet; weil aber das Erdrich dieses Landes sehr glatt und eben ist, so hatte er hievon weniger Schaden genommen, als ich vermuthete.

Zween Tage nach dieser Begebenheit hatte der Kayser Befehl ertheilet, daß diejenigen Truppen, welche in und um seine Residenz cantonierten, sich auf den ersten Wink fertig halten sollten, weil er sich eine ganz besondere Ergözlichkeit ausgedacht hatte. Er verlangte, daß ich einen Colossus vorstellen, und die Beine so weit von einander gesperret halten möchte, als ich bequem thun könnte. Hierauf beorderte er seinen General, der ein versuchter Feldherr und mein gar guter Freund war, die Truppen geschlossen in Ordnung zu stellen, und sie unter mir durchmarschieren zu lassen; das Fußvolk vier und zwanzig, und die Cavallerie sechszehn in einem Gliede, mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen, und marschmässig gehaltenen Spiessen. Das ganze Corps bestand aus dreissig tausend Mann Fußvolk und ein tausend Reuter. Seine Majestät hatten bey Lebens-Strafe gebieten lassen, daß jeder Soldat, währenden Durchmarsches, die Regeln geziemender Ehrbarkeit in Ansehung meiner auf das genaueste beobachten sollte; welches aber doch nicht hindern konnte,

daß

daß nicht einige junge Officier im Durchmarschieren ihre Augen in die Höhe gerichtet haben sollten; und die Wahrheit zu sagen, so befanden sich damals meine Hosen in so schlechtem Zustande, daß sie zum Gelächter und zur Verwunderung Gelegenheit genug geben konnten.

Indessen hatte ich meine Freyheit zu erlangen, so viele Memoriale und Bittschriften eingesendet, daß Se. Majestät endlich davon Anregung thaten; und zwar erstlich in Dero Cabinete, und hernach bey völliger Sizung des geheimen Rathes. Es war niemand, der sich darwider sezte, ausser der einige Skyresh Bolgolam, welchem beliebte, wiewol, ohne daß ich ihm die geringste Ursache dazu gegeben hatte, einen tödtlichen Haß gegen mich zu hegen. Jedoch die Sache ward gegen ihn von dem ganzen Rath durchgesezet, und der Schluß von dem Kayser bestätiget. Dieser Minister war Galbet, oder Reichs-Admiral, ein Herr von grosser Geschiklichkeit, und der bey dem Kayser in grossen Gnaden stand, dabey aber von einem verdrüßlichen und rauhen Temperament. Nichs desto weniger bequemte er sich zulezt; doch erhielt er dabey, daß er es seyn sollte, der die Artikel und Bedingnisse, unter denen ich meine Freyheit haben, und dieselben beschwören sollte, auffsezte. Skyresh Bolgolam überbrachte mir diese Artikel in eigener Person; von zween Unter-Secretarien und einigen andern Personen von Ansehen begleitet. Nachdem sie mir waren vorgelesen worden, mußte ich sie beschwören; und zwar erstlich nach der Weise meines Vaterlandes, hernach aber auch so, wie ihre Gesetze solches verordnen, nach welchen ich meinen rechten Fuß in der linken Hand halten, den Mittelfinger meiner rechten Hand oben auf den Wirbel des Kopfs, und den Daumen auf die Spize meines rechten Ohres legen mußte. Weil aber der Leser vielleicht begierig seyn

möchte, einige Nachricht zu haben von dem Styl und der Manier dieses Volks sich auszudrüken, und auch die Bedingungen zu wissen, unter denen ich meine Freyheit wieder erlangte, so habe ich dafür gehalten, es dürfte ihm nicht unangenehm seyn, wenn ich hier das ganze Instrument beyfügte, so wie ich es mit aller möglichen Treue übersezet habe. Es lautet von Wort zu Wort also:

Golbasto Momaren Evlame Gurdilo Shefin Mully Ully Gue, Großmächtigster Kayser von Lilliput, die Lust und das Schreken der Welt, dessen Reich sich auf fünf tausend Blustrugs (ungefehr zwölf Meilen im Umkreise) bis an die Gränzen der Erde erstreket, Monarch aller Monarchen, grösser als alle Menschenkinder, dessen Füsse den Mittelpunct der Erde berühren, und dessen Haupt bis an die Sonne reichet; auf dessen Wink den Fürsten der Erde die Knie zittern, lieblich wie der Frühling, erfreulich wie der Sommer, fruchtbar wie der Herbst, und schreklich wie der Winter: Unsere allerhöchste Majestät leget dem Mann Berg, welcher unlängst in unserm glänzenden Reiche angelanget, folgende Artikel zu beschwören und treulich zu halten vor:

I. Der Mann Berg soll aus unsern Landen sich nicht wegbegeben, er habe denn unsere Erlaubnis unter dem grossen Reichs-Insigel dazu erhalten.

II. Er soll sich nicht erkühnen, in unsere Residenz zu kommen ohne unsern ausdrüklichen Befehl; und

und wenn er solchen erhält, sollen die Einwohner zwo Stunden Zeit haben, sich in ihre Häuser zu begeben.

III. Soll gedachter Mann Berg sich in seinen Gängen nur an unsre breitesten Landstrassen halten, und sich hüten, irgend in einer Matte oder einem Kornfelde zu wandeln, oder sich darauf niederzulegen.

IV. Wenn er durch die Landstrassen gehet, soll er sich äusserst in Acht nehmen, ja nicht unsere getreuen Unterthanen, oder ihre Pferde und Wagen zu zertreten; auch soll ihm nicht vergönnet seyn, einen derselben in seine Hände zu nehmen; es geschehe dann mit desselben eigener Bewilligung.

V. Wenn etwas durch einen Expressen in grosser Eile zu bestellen vorfällt, so soll der Mann Berg jeden Monat ein mal gehalten seyn, den Boten samt seinem Pferde, sechs unsrer Tagreisen weit in seiner Tasche fortzutragen; und Falls es nöthig seyn möchte, ihn auch auf eben die Weise ohne Schaden bis vor uusere Kayserliche allerhöchste Gegenwart zurükzubringen.

VI. Soll er gegen unsere Feinde, die Einwohner der Insel Blefuscu unser Verbündeter seyn, und sein äusserstes thun, ihre Flotte zu ruinieren, mit welcher sie drohen, eine Landung in unser Reich vorzunehmen.

VII. Soll mehr gedachter Mann Berg bey seinen müssigen Stunden unsern Arbeitsleuten behülflich seyn, grosse Steine aufzuheben, womit die Mauer unsers grossen Thiergartens und andre

unsrer Königl. Gebäude gedekt und gezieret werden sollen.

VIII. Soll er binnen zween Monaten einen genauen Entwurf von dem Umfange unsers ganzen Reiches einliefern, wobey er zum Maas-Stabe rund um die Küsten seine eigenen Schritte nehmen wird.

IX. Und leztens: Wenn oft gedachter Mann Berg alle diese Artikel feyerlich wird beschworen haben, so soll ihm täglich eine Portion Speise und Getränkes gereichet werden, die so viel austrägt, als ein tausend sieben hundert vier und zwanzig unsrer Unterthanen sich zu sättigen nöthig haben. Es soll ihm auch der freye Zutritt zu unsrer Kayserl. Majestät vergönnet, und er sonst aller Gnaden-Bezeugungen von uns gewärtig seyn. Gegeben in unserm Pallaste Belfaborac, den zwölften Tag des ein und neunzigsten Monden unsrer Regierung.

Ich beschwur und unterzeichnete diese Artikel mit grosser Bereitwilligkeit und Zufriedenheit; obgleich einige derselben nicht so ehrenhaft für mich waren, als ich hätte wünschen mögen, welches ich einzig der Bosheit des Groß-Admirals Skyresh Bolgolam zu zuschreiben hatte. Hierauf wurden mir die Ketten so gleich abgenommen, und ich befand mich in völliger Freyheit. Der Kayser that mir die Ehre, der ganzen Ceremonie in Selbst allerhöchster Person beyzuwohnen. Ich warf mich zu Sr. Majestät Füssen, meine Danksagung abzustatten. Allein er befahl mir aufzustehen; und nachdem er mir vielerley vorgesagt, welches ich (alle Beschuldigung von Eitelkeit auszuweichen) übergehe, fügte er noch hinzu; wie er hofte, daß ich ein treuer und

nuzlicher

nützlicher Diener seyn, und mich aller der Gnaden würdig machen würde, die er mir bereits erwiesen, und welche er mir noch künftig erweisen möchte.

Der Leser beliebe zu bemerken, daß der Kayser in dem lezten Artikel, so ich beschworen hatte, mir jeden Tag so viel an Essen und Trinken ausgemachet, als eintausend siebenhundert und vier und zwanzig Lilliputier gebrauchen. Ich fragte einige Zeit hernach einen meiner Freunde am Hofe, wie es gekommen wäre, daß sie es so gerade auf diese Zahl bestimmet hätten; und erhielt zur Antwort, daß die Mathematiker Sr. Majestät vermittelst eines Quadranten erst die Höhe meines Cörpers gemessen, und nachdem sie gefunden, daß sich dieselbe gegen einen von den ihrigen wie zwölfe zu eines verhielt, so hätte sich ferner durch ihre Rechnungen ergeben, daß mein ganzer Cörper zum wenigsten bey tausend siebenhundert und vier und zwanzig der ihrigen ausmachte, und folglich daß derselbe auch eben so viel zum Unterhalt bedürfte, als eine solche Anzahl Lilliputier; welches mithin dem Leser von der Scharfsinnigkeit dieses Volkes so wol, als von der klugen und genauen Haushaltung dieses grossen Prinzen einen etwelchen Begrif geben kann.

Das vierte Capitel.

Beschreibung der Hauptstadt des Lilliputischen Reiches Mildendo, und des Kayserlichen Pallastes. Unterredung zwischen dem Verfasser und einem der vornehmsten Staats-Secretarien, über die Angelegenheiten dieses Reiches. Der Verfasser anerbietet dem Kayser seine Dienste wider dessen Feinde.

Die erste Bitte, welche ich that, nachdem ich meine Freyheit erhalten, war, daß ich um Erlaubnis ansuchte, Mildendo die Hauptstadt zu besehen; der Kayser willigte sonder Schwierigkeit darein, doch mit der ausdrüklichen Verwarnung, daß ich weder den Einwohnern noch ihren Häusern einigen Schaden zufügen möchte. Mein bevorstehender Besuch ward dem Volke durch öffentlichen Ausruf zu wissen gethan. Die Mauer, welche Mildendo umschliesset, ist dritthalben Fuß hoch, und wenigstens eilf Zoll dike, so daß man mit Kutschen und Pferden sicher darauf herumfahren kann; und jede zehn Fuß weit, hat sie starke Thürme. Ich schritt über das grosse Thor gegen Abend hinein, und gieng so behutsam und schmiegend als mir möglich war durch die zwo Hauptstrassen nur in meinem Brustwammes, aus Beysorge, ich möchte mit den Enden meines Oberroks die Dächer und Zinnen der Häuser beschädigen: Ich nahm mich auch gar sehr in Acht, damit ich nicht etwan auf jemanden treten möchte, der auf der Strasse geblieben wäre, wiewol der Befehl ausdrüklich lautete,

daß

daß jeder in seinem Hause bleiben, und wofern er solches nicht thäte, es sich selber zuschreiben sollte, wenn ihm etwas übels widerführe. Die Kappfenster auf denen Dachböden und die Giebel der Häuser waren so voller Zuschauer, daß ich glaubte, ich hätte auf allen meinen Reisen einen volkreichern Ort wol nirgends angetroffen. Die Stadt ist ein genaues Vierek, und jede Seite der Mauer fünfhundert Fuß lang. Die zwo grossen Strassen, welche einen Creuzweg machen, und die Stadt in vier gleiche Theile theilen, sind fünf Fuß breit. Die Nebengäßgen aber, in welche ich nicht kommen konnte, sondern im Vorbeygehen nur hineinsah, hielten in der Breite zwölf bis achtzehn Zolle. Es können fünfmal hundert tausend Seelen in der Stadt wohnen; die Häuser sind drey bis fünf Stokwerke hoch, und die Marktpläze und Kramläden mit allem wol versehen.

Der Kayserliche Pallast lieget in dem Mittelpunkte der Stadt, wo die beyden Hauptstrassen sich creuzweise durchschneiden. Er ist mit einer zwo Fuß hohen Mauer umschlossen, und diese ist rund um zwanzig Fuß weit von den Gebäuden entfernet. Seine Majestät hatten mir erlaubt über diese Mauer hinüber zuschreiten, und weil der Raum zwischen derselben und dem Pallaste groß genug war, so konnte ich diesen von allen Seiten ganz bequem betrachten, der äussere Hof ist ein Vierek von vierzig Fuß, und begreift zween andere in sich. In dem innersten sind die Kayserlichen Zimmer, welche ich sehr gerne sehen wollte, zugleich aber befand, daß die Sache höchst schwer zu bewerkstelligen wäre, indem die grossen Pforten, welche aus einem Viereke in das andere führen, nicht höher als achtzehn Zoll und sieben breit waren. Ich dachte aber darauf, daß

ich über die Gebäude des äussern Hofes herüber steigen wollte; allein da sie zum wenigsten fünf Fuß hoch waren, so gieng dieses nicht an, ohne daß ich denselben den grösten Schaden zugefüget hätte, obschon die Mauern von gehauenen Steinen feste gebauet, und vier Zoll dik waren. Zu eben der Zeit trug der Kayser ein grosses Verlangen, daß ich die Pracht seines Pallastes sehen möchte; es wollte sich aber nicht eher schiken, als drey Tage hernach, binnen welcher Zeit ich einige der dikSten Bäume in dem Kayserlichen Park, der ungefehr hundert Ruthen von der Stadt lag, mit meinem Messer abschnitt, und mir daraus ein paar Schemel zurichtete, deren jeder bis drey Fuß hoch, und mich zu tragen stark genug war. Nachdem das Volk zum zweyten mal gewarnet worden, begab ich mich wieder durch die Stadt nach der Kayserlichen Burg, mit meinen beyden Schemeln in den Händen: Als ich bey dem äussersten Gebäude angelanget war, stieg ich auf den einen Schemel; den andern hielt ich in der Hand, hub ihn über das Dach herüber, und sezte ihn sachte auf der andern Seite zwischen das erste nnd andere Gebäude, wo ein acht Fuß breiter Raum war, nieder. Alsdenn schritt ich ganz bequem über das Gebäude von einem Schemel auf den andern weg, und zog den erstern mit einem hakichten Steken nach mir: Auf diese Weise gelangte ich bis in den innersten Burgplaz, legte mich daselbst auf die Seite nieder, hielt das Gesicht vor die Fenster des mittelsten Stokwerkes, welche zu dem Ende offen gelassen würden, und erblikte dadurch so prächtige Zimmer, als man sich nur einbilden kann. Ich sah die Kayserinn, und die jungen Prinzen und Prinzeßinnen in ihren verschiedenen Zimmern von ihren Staatsdamen umgeben. Ihre Kayserliche Majestät hatten die Gnade, mich auf das allerfreund-

lichste

lichste anzulächeln, und reichten mir ihre Hand, dieselbe zu küssen, zum Fenster heraus.

Doch ich will mit dergleichen Beschreibungen nicht voreilen, sondern verspare dieselben auf ein grösseres Werk, das nächstens herauskommen wird, und welches die allgemeine Historie dieses Reiches von seinem ersten Ursprung an, durch eine lange Reihe von Prinzen, die es beherrschet, samt einer umständlichen Beschreibung der Kriege, Staatsmaximen, Geseze, Gelehrsamkeit, Religion ꝛc. dieser Nation; wie nicht weniger ihrer besondern Sitten und Gebräuche; item der Pflanzen und Thiere, so daselbst angetroffen werden, und noch viele andere und selzame Dinge mehr enthält. Vorizo ist mein Hauptzwek, nur solche Begebenheiten zu erzehlen, welche sich in Absicht auf die öffentlichen Angelegenheiten, und auf meine eigene Person, binnen denen neun Monaten ungefehr, die ich mich daselbst aufgehalten, zugetragen haben.

Einst an einem Morgen, ungefehr vierzehn Tage, nachdem ich meine Freyheit wieder erlanget hatte, kam Reldresal, geheimer Staats-Secretair (wie sie ihn nennen) in Begleit nur eines einzigen Dieners zu mir: Er befahl dem Kutscher in einer etwelchen Entfernung auf ihn zu warten, und ersuchte mich, ihm ein Stündgen Audienz zu geben. Ich ließ mich in Betrachtung seines Standes und seiner persönlichen Verdienste, so wol als auch wegen der vielen guten Dienste, die er mir während meines Sollicitierens bey Hofe geleistet, sehr willig dazu finden. Ich wollte mich auf die Erde niederlegen, damit es ihm desto weniger beschwerlich fiel, mit mir zu reden; allein er bat mich, ich möchte ihn während der Zeit unserer Unterredung lieber in der Hand halten. Er fieng erstlich an, mir wegen Wieder-

erhaltung meiner Freyheit Glük zu wünschen, wozu er zwar, wie er sagte, wol etwas beygetragen, mir aber dennoch nicht verhalten wollte, daß wenn gewisse Umstände nicht wären, darinnen sich das Reich gegenwärtig befinde, ich dieselbe vielleicht so bald nicht würde erlanget haben: Denn, fuhr er fort, so blühend auch immer unser Zustand denen Fremden scheinen möchte; so werden wir doch von zwey gefährlichen Uebeln gar sehr gedrüket: Das eine ist eine heftige Faction von innen, das andere die Gefahr eines Ueberfalls von einem mächtigen Feinde von aussen. Was das erstere betrift, so müsset ihr wissen, daß seit mehr als siebenzig Monaten zwo Parteyen unter den Namen der Trameckſan, und Slameckſan, von den hohen und niedern Absäzen ihrer Schuhe, wodurch sie sich unterscheiden, in diesem Reiche gegen einander gestritten haben: In der That, man will zwar behaupten, daß die hohen Absäze mit unserer alten Verfassung am besten übereinkommen; allein Se. Majestät haben beschlossen, sich zu Verwaltung der Regierungs-Geschäfte, und aller übrigen Aemter, die von der Crone vergeben werden, nur solcher Personen zu bedienen, welche niedrige Absäze tragen; wie ihr leicht beobachten und besonders sehen werdet, daß die Absäze Sr. Kayserl. Majestät selbst, noch zum wenigsten einen Drur (dieses ist ungefehr der vierzehnte Theil eines Zolles) niedriger sind als aller Hofleute ihre: Die Erbitterung dieser beyden Parteyen gegen einander gehet so weit, daß sie mit einander weder essen noch trinken, ja nur nicht mit einander reden wollen. Wir finden, daß die Trameckſan oder Hochgeschuheten, uns an Anzahl überlegen sind; die Macht aber ist gänzlich auf unserer Seite. Wir besorgen, daß Se. Hoheit der Cronprinz einige Neigung für die hohen Absäze hege: Wenigstens können wir deutlich sehen, daß er den einen Absaz höher trägt als den andern, wel-

ches

ches denn machet, daß er würklich einen hinkenden Gang hat.

Mitten aber unter diesen innerlichen Unruhen werden wir noch von den Einwohnern der Insel Blefuscu mit einem Einfalle bedrohet; welches das andere mächtige Reich in der Welt ist, und an Grösse und Macht dem Lilliputischen nicht viel nachgiebet. Denn was ihr uns von noch andern Königreichen und Staaten erzehlet habet, die auf dem Erdboden sich befinden, und von dergleichen menschlichen Creaturen, wie ihr seyt, bewohnet seyn sollen, so zweifeln unsere Weltweisen sehr daran, und vermuthen vielmehr, daß ihr von dem Monde oder einem Sterne herunter gefallen seyn möget, weil gewiß ist, daß hundert Menschen eurer Grösse in kurzer Zeit alle Früchte und alles Vieh in Sr. Majestät ganzem Gebiete aufzehren würden; zu geschweigen, daß unsere Geschicht-Bücher, die wir von sechs tausend Monaten her haben, von keinen andern Ländern als denen zwey grossen Reichen Lilliput und Blefuscu Meldung thun, welche (damit ich fortfahre) nun länger als sechs und dreissig Monate in dem hartnäkigsten Kriege gegen einander verwikelt sind. Derselbe entspann sich aus folgender Ursache: Es wird überall zugestanden, daß man von Alters her, wenn man Eyer essen wollte, dieselben allemal an dem breitern Ende aufmachte. Es trug sich aber einst zu, daß Sr. jezt regierenden Kayserl. Majestät Großvater, wie er noch ein junger Knabe war, und nach der alten Weise ein Ey öffnen wollte, sich darüber in den Finger schnitt. Der Kayser, sein Vater, ließ deswegen ein Edict publicieren, wodurch er allen seinen Unterthanen bey hoher Strafe gebott, künftig ihre Eyer nur an dem spizigen Ende aufzumachen. Dieses Edict erbitterte das Volk dergestalt, daß wir in unsern Geschichten von 6.

Rebellionen

Rebellionen lesen, die deswegen entstanden; wobey es einen unsrer Kayser das Leben, und einen andern die Crone gekostet hat. Diese innerlichen Unruhen wurden von dem Blefuscischen Monarchen beständig unterhalten; und wenn sie gedemmet waren, so flüchteten die Verbanneten immer in dieses Reich. Man hat ausgerechnet, daß bey eilftausend Menschen zu verschiedenen Zeiten lieber den Tod leiden, als gehorchen, und ihre Eyer an dem spizigen Ende aufmachen wollen. Es sind viel hundert Bände über diese Streitigkeit ans Licht gekommen. Die Schriften aber derer, welche die alte Weise vertheidigen, sind nun lange her verbotten; und ihre ganze Partey ist durch ein formales Gesez aller öffentlichen Bedienungen unfähig erkläret worden.

Während dieser Zerrüttung liessen die Kayser von Blefuscu durch ihre Gesandten sich öfters gegen uns beschweren, und klagten uns an, als ob wir eine Spaltung in der Religion machten, indem wir einem Fundamental-Artikel der Lehre unsers grossen Propheten Lustrog, in dem vier und fünfzigsten Capitel des Blundecral, (dieses ist ihr Alcoran) zuwiderhandelten. Diese Anklage gründet sich aber bloß auf eine Rand-Glosse; denn der Text lautet also: **Alle Rechtgläubige öfnen ihre Eyer an dem gebührenden Ende**; und welches dasselbe sey wird meines wenigen Erachtens dem Gewissen eines jeden, oder zum wenigsten der höchsten Landes-Obrigkeit zu bestimmen überlassen. Indessen haben die Flüchtlinge, welche ihre Eyer nach der alten Weise öfnen, an dem Hofe des Kaysers zu Blefuscu immer so viel Credit gefunden, und sind dabey von ihrer Partey, die in Lilliput zurükgeblieben, dermassen unterstüzet worden, daß beyde Reiche nun sechs und dreissig Monate einen blutigen Krieg mit abwechselndem Glüke gegen einander führen. Wir haben während

dieser

dieser Zeit vierzig Schiffe vom ersten Range, und eine weit grössere Anzahl kleinerer, nebst dreissig tausend unserer besten Matrosen und Soldaten eingebüsset; und man rechnet, daß der Verlust, welchen die Feinde gelitten, den unsern noch um etwas übertreffe. Dessen ungeachtet haben sie jezt aufs neue eine zahlreiche Flotte ausgerüstet, und stehen würklich in Bereitschaft, eine Landung bey uns zu thun; welchen Zustand der Sachen Se. Kayserl. Majestät, die auf euere Stärke und Herzhaftigkeit ein grosses Vertrauen sezen, mir befohlen haben, euch zu eröfnen.

Hierauf ersuchte ich den Herrn Secretair; Seiner Majestät, nebst Vermeldung meines allerunterthänigsten Respects, zu hinterbringen, daß ich, was das erstere beträfe, glaubte, wie es mir als einem Fremden nicht geziemen würde, mich in Parteyhändel zu mengen; hingegen aber, daß ich bereit sey zu Beschüzung Dero Person und Staaten gegen alle diejenigen, die sich unterstehen möchten dieselben anzufallen, Leib und Leben zu wagen.

Das

Das fünfte Capitel.

Der Verfasser kömmt durch eine seltsame Kriegslist einem feindlichen Einfall zuvor. Hoher Ehrentitel, der ihm beygeleget wird. Der Kayser von Blefuscu schiket Gesandte und bittet um Friede. In der Kayserinn Zimmer kömmt Feuer aus. Wie der Verfasser solches gelöschet, und das übrige des Pallastes gerettet habe.

Das Kayserthum Blefuscu ist eine Jusel Nord-Ost-wärts gegen Lilliput, von welchem Reiche es nur durch einen Canal achthundert Ruthen breit getrennet ist. Ich hatte dieses Land damals noch nicht gesehen; und auf die Nachricht von dem bevorstehenden Einfalle nahm ich mich in Acht, mich an derselben Seite der Küste ja nicht bliken zu lassen, damit nicht etwan dieß oder jenes Schif des Feindes meiner gewahr würde, der zur Zeit noch nichts von mir gehöret hatte, weil während des Krieges alle Handlung und Gemeinschaft zwischen beyden Reichen bey Lebens-Strafe verbotten war, und der Kayser von Lilliput alle und jede Schiffe anhalten ließ. Ich sagte Sr. Majestät von einem Project, welches ich ausgedacht hätte; mich der ganzen feindlichen Flotte zu bemächtigen, von der unsere Kundschafter versicherten, daß sie in ihrem Hafen vor Anker lige und in fertigem Stande sich befinde, mit erstem guten Winde abzusegeln. Ich erkundigte mich bey den erfahrensten Seeleuten, wie tief der Canal wäre, als welchen sie öfters mit dem Senkbley gemessen hatten, und vernahm, daß er bey hohem Wasser in der Mitte sieben-

zig Glumgluffs (welches nach Europäischem Maasse ungefehr sechs Fuß beträgt) und sonst durchgehends zum höchsten fünfzig Glumgluffs tief sey. Ich begab mich so denn nach der Nord-Ost-Küste, Blefuscu gegen über, verbarg mich da hinter eine kleine Höhe, langte mein Fernglas hervor, und sah dadurch die feindliche Flotte vor Anker ligen, welche aus fünfzig Kriegs- und einer weit grössern Anzahl Transport-Schiffen bestand. Hierauf gieng ich wieder nach meiner Wohnung zurük, und ertheilte Befehl, (ich hatte von dem Hofe eine Vollmacht dazu erhalten) daß man mir eine Menge der stärksten Thauen und eiserner Stangen herbeyschafte. Die Thauen, so sie mir brachten, waren ungefehr von der Dike eines Bindfadens, und die Stüke Eisen etwann so lange und dike als eine Striknadel. Die Thauen nahm ich dreyfach, um sie desto haltbarer zu machen; und aus eben der Ursache flochte ich auch drey Stüke Eisen über einander, und bog die Ende davon in einen Haken zusammen. Nachdem ich nun fünfzig Thauen an so viel Haken befestiget, gieng ich wieder nach dem Canal, zog meinen Rok, Schuh und Strümpfe aus, und begab mich in meinem ledernen Brustwammes, etwann eine halbe Stunde vorher, ehe die Fluth kam, in die See. Ich waddete in möglichster Eile fort; und in der Mitte des Canals schwamm ich ungefehr dreissig Ruthen weit, bis ich wieder Grund fühlete, und in weniger als einer halben Stunde gelangte ich zur Flotte. Die Feinde, da sie mich sahen, entsezten sich dermassen, daß sie über Bord sprangen, und an Land schwammen, wo bald ihrer wol nicht weniger als dreissigtausend beysammen waren. Ich nahm mein Seil-Geräth hervor, machte an das Vordertheil eines jeden Schiffes einen Haken fest, und knüpfte die Seile an ihren Enden alle in eines zusammen. Während dieser Arbeit schossen die Feinde viel tausend

Pfeile auf mich ab, deren einige mir in die Hände und andere ins Gesicht fuhren, und mich nebst dem heftigen Schmerzen, den sie mir verursacheten, an meiner Arbeit sehr hinterten. Meine meiste Sorge war für meine Augen, welche ich unfehlbar würde verlohren haben, wenn ich mich nicht gleich auf ein gutes Verwahrungs-Mittel besonnen hätte. Ich hatte nemlich neben anderm kleinen Geräthe ein paar Brillen in einem geheimen Schubsake, welcher (wie ich oben gemeldet) der Durchsuchung der Kayserl. Commissarien entgangen war. Diese nahm ich hervor, befestigte sie, so stark ich konnte, auf meine Nase, und sezte so denn, mit diesen Augen-Schildern bewafnet, meine Arbeit, troz der feindlichen Pfeile, dapfer fort, deren viele wider die Gläser meiner Brillen anfuhren, weiter aber keine Würkung thaten, als daß sie dieselben ein wenig in Unordnung brachten. Ich hatte nun alle meine Haken angeklammert, nahm den Knoten der Strike in die Hand, und fieng an zu ziehen; aber umsonst: Kein einziges Schif wollte sich bewegen, denn sie hielten zu feste an ihren Ankern, so daß das kühnste von meinem Unternehmen noch übrig blieb. Ich ließ also die Thauen der an den Schiffen fest gemachten Haken fahren, und schnitt mit meinem Messer beherzt die Anker-Seile, woran die Schiffe sich hielten, entzwey; bey welcher Verrichtung ich wol hundert Lagen von Pfeil-Schüssen auf Hände und Gesicht empfieng. Jezt hob ich den Knotten der Strike, die an den Haken hiengen, wieder auf, und zog mit spielender Leichtigkeit fünfzig der grösten Kriegs-Schiffe hinter mir her.

Die Blefuscier, welche sich gar nicht vorstellen konnten, was das werden sollte, waren anfänglich von Erstaunen

Erstaunen ganz betrofen. Sie hatten mich die Anker-Thauen abschneiden gesehen, und sich eingebildet, meine Absicht wäre nur, die Schiffe Wind und Wellen preis zu geben, oder daß sie an einander stossen und eines das andere zerscheitern sollte. Allein da sie gewahr wurden, daß die ganze Flotte sich in guter Ordnung bewegte, und sahen, daß ich sie hinter mir her zog, so huben sie ganz verzweifelt ein solches Zettergeschrey an, welches zu beschreiben oder sich vorzustellen bey nahe eine Unmöglichkeit ist. Nachdem ich ausser Gefahr war, hielt ich eine Weile stille, zog die Pfeile, so mir im Gesichte und in den Händen steken geblieben, heraus, und schmierte auf die Wunden etwas von der Salbe, welche man mir, wie ich vorhin gemeldet, bey meiner Ankunft in diesem Lande gegeben hatte. Hierauf nahm ich meine Brille wider ab; und nachdem ich etwann eine Stunde, bis das Wasser ein wenig fiel, verzogen, wattete ich, wo es am tiefsten war, durch, und gelangte gesund und frisch in dem Kayserl. Hafen vor Lilliput an.

Der Kayser und seine sämtlichen Hofleute standen an dem Ufer und erwarteten den Ausgang dieser seltsamen Begebenheit. Sie sahen die Schiffe in Gestalt eines grossen halben Mondes sich vorwärts bewegen; mich aber konnten sie nicht erkennen, weil ich bis an die Brust unter Wasser war. Wie ich in die Mitte des Canals kam, waren sie noch in grössern Sorgen, weil mir das Wasser da bis an den Hals gieng. Der Kayser glaubte nicht anders, als daß ich ertrunken wäre, und daß die Feinde nun kämen eine Landung zu thun: Doch verschwand seine Furcht bald; denn weil der Canal auf jeden Schritt, den ich that, seichter ward, kam ich bald nahe genug, daß man mich hören konnte, hob den Knotten von den Striken, an welche die Flotte befe-

stigt war, in die Höhe, und rief mit lauter Stimme: **Es lebe der großmächtigste Kayser von Lilliput.** Dieser grosse Prinz empfieng mich darauf an dem Ufer mit allen ersinnlichen Lobes-Erhebungen, und machte mich gleich auf der Stelle zum **Nardac**, welches der höchste Ehrentitel in diesem Reiche ist.

Seine Majestät verlangten, ich möchte Gelegenheit nehmen, auch noch den ganzen Ueberrest der feindlichen Flotte in seine Häfen herüberzubringen. Und es schien, (so gränzenloß pflegt der Ehrgeiz der Fürsten zu seyn) daß dieser Kayser in seinen Gedanken mit nicht weniger umgieng, als das ganze **Blefuscische** Reich zu einer Provinz zu machen, und es durch einen Statthalter regieren zu lassen; die Flüchtlinge dahin zu vertilgen, und dieses Volk zu zwingen, ihre Eyer an dem spizigen Ende aufzumachen; da er denn der einzige Beherrscher des ganzen Erdbodens seyn würde. Ich bemühete mich aber, ihn durch viele in der Politic so wol, als in der Billigkeit gegründete Vorstellungen von seinem Vorhaben abzubringen; und erklärte mich rund, daß ich mich niemals zum Instrument würde brauchen lassen, ein freyes und dapferes Volk in die Sclaverey zu bringen. Und als hernach die Sache bey völliger Raths-Versammlung untersuchet ward, fiel der vernünftigere Theil der Räthe meiner Meynung bey.

Indessen war diese meine freye Erklärung denen Absichten und der Politic des Kaysers so sehr entgegen, daß er mir solche niemals verzeihen konnte. Er that in gesessenem Rathe auf eine künstliche Weise Meldung davon, wo die weisesten (wie man mich berichtet) wenigstens durch ihr Stillschweigen schienen zu verstehen zu geben, daß sie mir Recht gäben: Andere aber, die meine heimlichen Feinde waren, konnten sich nicht

enthalten,

enthalten, einige mir nachtheilige Reden fallen zu lassen, ob sie zwar ziemlich verdekt herauskamen. Und von der Zeit an entstand zwischen Sr. Majestät und einigen Ministern, die mich boshafter Weise aufeindeten, ein heimliches Verständnis wider mich, welches in weniger dann zween Monat Zeit loßbrach, und mir beynahe das Leben gekostet hätte. So wenig achten grosse Herren die allerwichtigsten Dienste, welche man ihnen leistet, wenn man nur ein mal sich weigert, ihren Neigungen zu willen zu werden.

Ungefehr drey Wochen nach dieser Heldenthat langte eine solenne Gesellschaft von Blefuscu an, Frieden anzubieten; welcher denn auch in kurzem unter sehr vortheilhaften Bedingungen für unsern Monarchen (womit ich aber den Leser nicht aufhalten will) geschlossen ward. Der Gesandten waren sechs an der Zahl, mit einem Gefolge von ungefehr fünfhundert Personen. Ihr Einzug war sehr prächtig, und wie es sich für die Hoheit ihres Herrn, und für die Wichtigkeit ihres Anbringens schikte. Nachdem die Tractaten, wobey ich ihnen vermöge des Ansehens, so ich bey Hofe hatte, oder wenigstens zu haben schien, gute Dienste leistete, geschlossen waren, so machten mir Ihre Excellenzen (denen man durch besondere Nachrichten hinterbracht hatte, daß ich mich zu ihrem Vortheil angenommen hätte) einen öffentlichen Besuch. Sie fiengen an, mir viele Complimenten vorzusagen, wegen meiner Stärke und meines großmüthigen Betragens; luden mich im Namen ihres Herrn ein, daß ich in sein Gebiet herüberkommen möchte; und baten mich, ihnen einige Proben von der ungeheuern Stärke, womit ich begabt wäre, und wovon sie so viele Wunder gehört, sehen

zu lassen, worinn ich ihnen auch gern zu willen ward; dem Leser aber mit Erzehlung dieser abgelegten Proben eben nicht beschwerlich fallen will.

Nachdem ich so Ihre Excellenzen zu Dero unbeschreiblichen Vergnügen und Erstaunen eine Zeit lang unterhalten, ersuchte ich sie hinwiederum dem Kayser ihrem Herrn, dessen grosse Eigenschaften die ganze Welt so billig mit Bewunderung eingenommen hätte, meine allerunterthänigste Empfehlung zu machen, und ihm zu hinterbringen, daß ich entschlossen wäre, in mein Vaterland nicht wieder zurükzukehren, ohne die Ehre genossen zu haben, Ihm meine Aufwartung zu machen. Dem zufolge bat ich Se. Kayserl. Majestät bey der ersten Gelegenheit, da ich die Ehre hatte Sie zu sehen, um Dero selbsteigene allergnädigste Erlaubnis den Monarchen von Blefuscu besuchen zu dürfen. Der Kayser geruhete zwar mir dieselbe zu ertheilen, that es aber (wie ich deutlich merken konnte) auf eine sehr kaltsinnige Weise, wovon ich die Ursache nicht eher wußte, bis mir einer meiner Freunde im Vertrauen sagte, daß Flimnap nud Bolgolam meine Bekanntschaft mit diesen Blefuscischen Gesandten als ein Merkmal meiner übeln Gesinnung vorgestellet hätten, wovon mein Gewissen mich doch gänzlich frey sprach. Indessen war dieses das erste mal, da ich anfieng mir die Höfe und Minister unter einem Begrif vorzustellen, der nicht gar alle Vollkommenheiten in sich schliesset.

Ich muß hier anmerken, daß die Blefuscischen Gesandten durch einen Dollmetscher mit mir sprachen, weil die Sprachen dieser beyden Reiche so sehr von einander unterschieden sind, als immer zwo Sprachen in

Europa;

Europa; wobey jede Nation auf das Alter, die Schönheit und Nachdrüklichkeit ihrer Sprache stolz ist, und die Sprache der andern von Herzen verachtet. Gleichwol zwang unser Kayser die Gesandten, indem er sich den Vortheil, welchen er durch Bezwingung ihrer Flotte erhalten hatte, zu Nuze machte, daß sie ihre Credenz-Schreiben in Lilliputischer Sprache abgefaßt, überliefern, und in eben derselben die Anrede an ihn halten mußten. Indessen ist nicht zu läugnen, daß wegen der starken Handlung, die zwischen beyden Reichen geführet wird, des Unterschlaufs, welchen man denen beydseitigen Vertriebenen giebet, und der Gewohnheit beyder Länder, einander ihre vornehmsten jungen Leute zu zuschiken, damit sie die Welt kennen und Manieren lernen, es dennoch wenige Personen von Ansehen, oder Kaufleute und Seefahrer, die an den Küsten wohnen, giebt, welche nicht beyder Sprachen mächtig seyn sollten; gleich ich einige Wochen hernach auf meiner Reise zu dem Kayser von Blefuscu erfahren, welche bey aller der Bosheit meiner Feinde, wodurch sie mein Unglük suchten, zu meinem grösten Glüke ausschlug, wie ich an seinem Ort erzehlen werde.

Der Leser wird sich noch erinnern, daß unter denen Artikeln, welche ich zu Erlangung meiner Freyheit unterzeichnen mußte, einige waren, die mir nicht sonderlich anstanden, indem sie allzuknechtisch heraus kamen; und ich würde mich auch denenselben ohne die äusserste Nothwendigkeit niemals unterzogen haben. Nachdem ich aber jezt zum Nardac vom höchsten Range in diesem Reiche geworden war, hielt man dergleichen Dienste für allzuniedrig, als daß sie mit meiner Würde bestehen könnten; und der Kayser, welchem ich es zum Ruhm nachsagen muß, ließ sich auch niemals kein Wort davon gegen mir verlauten. Inzwischen hatte

ich doch Gelegenheit, Sr. Majestät einen (so glaubte ich wenigstens damals) sehr wichtigen Dienst zu erweisen. Ich ward nemlich ein mal um Mitternacht durch das Geschrey vieler hundert Leute vor meiner Thüre plözlich aufgewekt und in eine Art Schreken gebracht. Sie riefen unaufhörlich: Burglum, Burglum. Einige Bediente des Kaysers drangen sich durch den Haufen, und kamen mich inständig zu bitten, ich möchte mich doch unverzüglich nach dem Kayserlichen Pallast verfügen, wo der Kayserin Zimmer durch Nachlässigkeit einer Staats-Dame, die über dem Lesen eines Romans eingeschlafen, in Brand gerathen waren. Ich stand den Augenblik auf; und weil man Befehle gegeben, mir aus dem Wege zu weichen, und es überdem heller Mondschein war, war ich vermittelst grosser Behutsamkeit so glüklich, zu dem Pallast zu kommen, ohne eine lebendige Seele ertretten zu haben. Ich fand, daß die Leute bereits Leitern an die Mauern gelehnet, und mit ledernen Wasser-Eimern wol versehen waren; das Wasser aber mußten sie ziemlich weit herholen. Diese Eimer waren ungefehr so groß als ein Fingerhut; und die armen Leute reichten mir solche so hurtig nach einander als sie konnten. Allein das Feuer war so heftig, daß sie wenig Würkung thaten. Ich hätte es leicht mit meinem Oberroke erstiken mögen; zum Unglük aber hatte ich ihn aus Eilfertigkeit zurükgelassen, und mich nur in meinem ledernen Brustwammes geschwinde davon gemacht. Die Sache schien ganz hofnunglöß und bejammernswürdig zu seyn; und dieser prächtige Pallast würde unfehlbar von den Flammen bis auf den Grund verzehret worden seyn, wenn ich mich nicht plözlich durch eine Gegenwart des Geistes, die mir sonst nicht allzugewohnt ist, auf ein Mittel bedacht hätte. Ich hatte den Abend zuvor eine gute Portion von einem sehr delicaten Wein, welchen die Lilliputier Glimigrim,

die

die Blefuscier aber Flunec nennen, (der Lilliputische aber wird für besser gehalten) zu mir genommen, der den Urin stark treibet; und zum grösten Glüke hatte ich noch nichts von mir gelassen. Die Hize, welche mir die nahen Flammen verursachten, und die Bemühung, so ich mir gab, sie zu löschen, würkten auf den Wein, daß ich gereizt ward, mein Wasser zu lassen. Ich that es; und zwar in solchem Ueberflusse, und mit so schiklicher Richtung desselben an die Orte, wo es am nöthigsten war, daß das Feuer in drey Minuten gänzlich gelöschet, und das übrige dieses herrlichen Gebäudes, über dessen Erbauung so viele Menschen-Alter verstrichen, glüklich gerettet ward.

Der Tag war nun würklich angebrochen, und ich kehrte wieder in mein Quartier zurük, ohne zu warten, bis ich dem Kayser mein Glükwünschungs-Compliment abgestattet hätte; weil ich ungeachtet des wichtigen Dienstes, den ich geleistet, nicht wissen konnte, wie Se. Majestät mit der Art und Weise, wie solches geschehen, zufrieden seyn möchten. Denn vermöge eines Fundamental-Gesezes in diesem Reiche, ist es eine halsbrüchige Uebelthat, wenn jemand, wer es auch sey, in dem Bezirk des Kayserlichen Pallastes sein Wasser läßt. Ich ward aber dieser Sorge in etwas befreyet, da der Kayser mir zuentbieten ließ, er wollte Ordre stellen, daß das Hofgericht mir einen förmlichen Pardon ausfertigte. Ich konnte aber denselben niemals erhalten; und man sagte mir ingeheim, die Kayserin hätte meine That mit solchem Abscheu aufgenommen, daß sie sich an den entferntesten Ort des Pallastes hin begeben, mit dem festen Vorsaze, daß die Gemächer, wo ich das Feuer gelöschet, zu ihrem Gebrauche niemals wieder gebauet werden sollten; und daß sie in Gegenwart ihrer Vertrautesten sich so gar nicht hätte enthalten können zu schwören, daß sie sich an mir rächen wollte.

Das sechste Capitel.

Von der Gelehrsamkeit, den Gesezen und Gewohnheiten der Einwohner in Lilliput. Ihre Weise, die Kinder zu erziehen. Die Lebensart des Verfassers in diesem Lande. Ehrenrettung einer vornehmen Dame.

Obschon ich die Beschreibung dieses Reiches in einem besondern Tractate geben werde, so kann ich doch, die Neugier des Lesers zu stillen, nicht umhin, überhaupt etwas davon zu gedenken. Gleichwie die Grösse der Einwohner insgemein etwas unter sechs Zoll ist, also befindet sich bey allen übrigen so wol Thieren als Bäumen und Pflanzen eine genaue Proportion gegen dieselbe. Zum Exempel die grösten Pferde und Ochsen daselbst sind zwischen vier und fünf Zoll hoch; die Schafe anderthalb Zoll, drüber und drunter. Ihre Gänse sind so groß als unsere Sperlinge, und so herunter bis zu den kleinsten Thieren, welche meinen Augen beynahe unsichtbar waren. Hingegen hat die Natur denen Lilliputiern ein Gesicht gegeben, wie es sich zu allen denen Gegenständen schiket, welche sie sehen sollen. Sie sehen sehr deutlich, aber nicht in die Weite. Und zum Beweise wie scharf ihre Augen auf nahe Gegenstände sind, will ich nur anführen, daß ich einst mit grossem Vergnügen zugesehen, wie ein Küchenjung einer Lerche die Federn abgepflükt, welche nicht so groß war als eine gemeine Fliege; und wie ein junges Mädchen einen mir unsichtbaren Faden in eine mir ebenfalls unsichtbare Nehnadel eingefädelt hat. Ihre höchsten Bäume sind ungefehr sieben Fuß hoch. Ich verstehe nemlich solches von einigen in dem Kayserlichen

Parke,

Parke, deren Gipfel ich so gerade, wenn ich den Arm ausstrekte, oben mit der Faust aufassen konnte. Die andern Gewächse sind in gleichmässigem Verhältniß. Ich überlasse aber die Bestimmung desselben der eigenen Einbildungs-Kraft des geneigten Lesers.

Von ihrer Gelehrsamkeit, die nun viele Menschen-Alter her, nach allen Theilen der Wissenschaften bey ihnen im Flor gestanden, will ich hier nicht viel erwehnen. Ihre Schreibart ist etwas ganz besonderes. Sie schreiben nemlich weder von der Linken zur Rechten wie die Europäer, noch von der Rechten zur Linken wie die Araber, noch von oben herunter wie die Chineser, sondern seitswärts von einer Eke des Papiers zu der andern, wie die Damen in England. Ihre Todten begraben sie, den Kopf unten und die Füsse oben; weil sie glauben, daß die Erde, welche sie für eine ganz ebene Fläche halten, nach Verfluß eilftausend Monaten (da nach ihrer Meynung die allgemeine Auferstehung erfolgen soll) sich umwenden, und die obere Fläche unten seyn werde; folglich sie sich alsdenn gerade aufrecht auf ihren Füssen befinden werden. Die Gelehrten unter ihnen gestehen zwar, daß solches eine ungereimte Meynung sey. Indessen bleibt die Gewohnheit, aus Gefälligkeit gegen das gemeine Volk, beständig in Uebung.

Es giebt einige Geseze und Gewohnheiten in diesem Reich, welche demselben ganz eigen sind. Und wären sie nicht denen in meinem wehrten Vaterlande schnurstraks entgegen, so hätte ich Versuchung genug, etwas zu ihrer Vertheidigunge zu sagen. Nur wäre zu wünschen, daß sie eben so genau exequirt würden. Das erste, so ich anführen will, betrift die Angeber. Alle Staats-Verbrechen werden mit äusserster Schärfe bestraft.

strast. Allein wenn die angeklagte Person ihre Unschuld vor Gericht klärlich darthut, so wird der Verkläger gleich mit einer schmählichen Todes-Strafe beleget, und dem unschuldig erfundenen sein Zeit-Verlust, die Gefahr, so er ausgestanden, das Ungemach seiner Gefangenschaft, und alle Unkosten, die er zu seiner Rechtfertigung hat aufwenden müssen, von den Gütern des Verklägers vierfach ersezet; und wenn diese nicht zureichen, so ersezet der Kayser was daran fehlet. Ferner ertheilet der Kayser einem solchen ein öffentliches Gnaden-Zeichen, und seine Unschuld wird durch öffentlichen Ausruf in der ganzen Stadt kund gemachet.

Betriegerey wird bey diesem Volke für ein grösseres Verbrechen gehalten als Diebstal, und deswegen selten anders als mit dem Tode gestrafet. Denn (sagen sie) mit ein wenig Sorgfalt und Verstand kann ein Mensch verhüten, daß man ihn nicht bestihlet; aber gegen einen verschmizten Betrieger hat ein ehrliches Gemüth keine Waffen: Und da Handel und Wandel in der menschlichen Gesellschaft eine beständig nothwendige Sache ist, so muß ein ehrlicher Mann, wo der Betrug erlaubet oder geduldet wird, stets zu Schaden und ins Verderben, ein schelmischer Kaufmann hingegen zu Gewinn kommen. Ich erinnere mich, daß ich einmal für einen Verbrecher, der seinem Herrn mit einer starken Summe Geldes, welche er auf seinen Befehl in Empfang genommen, durchgegangen war, bey dem Kayser eine Fürbitte eingeleget. Zu Verringerung seines Fehlers sagte ich unter anderm, daß es doch mehr nicht als ein Mißbrauch des Vertrauens wäre, welches sein Herr zu ihm gehabt hätte. Se. Majestät aber hielten es für etwas ganz ungeheuers, daß ich zu Verringerung des Verbrechens etwas anführte, wodurch es gerade am allermeisten vergrössert würde. Und in der That,

ich

ich wußte wenig anders zu antworten, als was man insgemein zu sagen pflegt: jedes Land habe seine eigene Sitten. Denn ich gestehe, daß ich von Herzen beschämet war.

Obschon wir gemeiniglich Belohnung und Strafe die zween grossen Angel nennen, um welche alle Regierungen sich drehen; so muß ich doch bekennen, daß die Lilliputier das einzige Volk sind, welches ich diesen Grund würklich in Uebung bringen gesehen. Wer bey ihnen hinlänglich beweisen kann, daß er die Geseze des Landes drey und siebenzig Monat lang genau beobachtet habe, der hat Anspruch auf gewisse Vorrechte, nach Beschaffenheit seines Standes und seiner Lebens-Art. Nebst diesen bekömmt er aus einem hiezu gewidmeten Fond eine gewisse Summe Gelds, und dabey noch den Ehren-Titel eines Snillpals, oder Getreuen, der seinem Namen beygesezet, aber nicht fortgeerbt wird. Die Lilliputier hielten es für einen entsezlichen Mangel an unserer Policey, da ich ihnen sagte, daß unsere Geseze bloß unter angedroheten Strafen, ohne einige Meldung von Belohnungen, eingeschärfet würden. Aus dieser Ursache siehet man in ihren Gerichtshöfen das Bildnis der Gerechtigkeit mit sechs Augen vorgestellet. Zwey von vorne, so viel von hinten, und auf jeder Seite eines, die Vorsichtigkeit anzudeuten; ferner mit einem offenen Gold-Beutel in ihrer Rechten, und einem eingestekten Schwerd in der Linken, zum Zeichen, daß sie mehr zu belohnen als zu bestrafen geneigt sey.

Bey Bestellung aller ihrer Aemter sehen sie in der Wahl der Personen mehr auf Tugend als auf grosse Geschiklichkeit. Denn weil unter denen Menschen Regiment und Obrigkeiten etwas unentbehrliches sind, so glauben sie, daß das gemeine Maaß des menschlichen

Verstandes

Verstandes bequem gemachet seyn müsse, einem oder dem andern Amt vorzustehen; und daß die Absicht der göttlichen Vorsehung niemals habe seyn können, die Verwaltung öffentlicher Geschäfte zu einem solchen Geheimnis zu machen, welches nur wenige Menschen von sublimem Geist, deren in einem Jahrhundert kaum drey geboren werden, könne begrifen werden: Da hingegen Wahrheit, Gerechtigkeit, Mässigung und andere dergleichen Tugenden in eines jeden Gewalt stehen, und deren Ausübung, wenn sie von etwas Erfahrung und einem guten Vorsaz unterstüzet würden, einen jeden tüchtig machen, seinem Vaterlande zu dienen; man nehme dann die wenigen Bedienungen aus, wozu Gelehrte erfodert werden. Der Mangel aber sittlicher Tugenden würde durch ausserordentliche Verstandes-Kräfte so wenig ersezet, daß vielmehr die Aemter niemals in gefährlichere Hände, als solcher Personen, können übergeben werden; und daß wenigstens die Fehler, welche ein Tugendhafter aus Unwissenheit begehet, niemals von so verderblichen Folgen für das gemeine Wesen seyn werden, als die Handlungen eines Mannes, der von seinen Neigungen getrieben wird böses zu thun, und dabey grosse Geschiklichkeit besizt, seine bösen Thaten auszuführen, zu vervielfältigen, und zu vertheidigen.

Imgleichen bleiben alle diejenigen von Bedienung öffentlicher Aemter ausgeschlossen, welche keine göttliche Vorsehung glauben. Denn da die Könige selbst behaupten, daß sie derselben Stattbalter sind, so könnte (sagen die Lilliputier) wol nichts ungereimter seyn, als daß ein Fürst solche Leute zu seinen Unterbeamten machte, welche die Gewalt verneinen, unter deren er selbst stehet.

Bey

Bey Anführung aber dieser und folgender Geseze gehe ich nur auf die ursprüngliche Einsezung derselben, nicht aber auf die höchst ärgerlichen Verderbnisse, worein dieses Volk nach dem allgemeinen Verderben der menschlichen Natur gefallen. Denn was zum Exempel die schändliche Gewohnheit betrift, sich hohe Ehrenstellen und besondere Gnadenzeichen dadurch zu erwerben, daß man auf dem Seile danzet, über den Stok springet und drunter wegkriechet, so beliebe der Leser zu bemerken, daß dieselben zuerst von dem Grosvater des jezt regierenden Kaysers eingeführet worden, und durch das allmählige Zunehmen der Factionen und des Partey-geistes auf den gegenwärtigen hohen Grad gestiegen ist.

Die Undankbarkeit ist ein Capital-Verbrechen bey ihnen; so wie sie nach der Historie auch in einigen andern Ländern gewesen. Denn sie machen den Schluß, daß wer seinem Wolthäter übel begegnet, der müsse nothwendig ein Feind des ganzen menschlichen Geschlechtes seyn, als von welchem er keine besondern Gutthaten empfangen habe; daher man einem solchen das Leben nicht lassen könne.

Ihre Begriffe von den Pflichten der Eltern und der Kinder gegen einander, sind von den unsrigen äusserst unterschieden: Denn da die Paarung beyderley Geschlechtes sich auf das grosse Natur-Gesez gründet, daß die Gattung (Species) fortgepflanzet werde; so behaupten die Lilliputier, daß Mann und Weib gleich andern Thieren durch die natürliche Begierde, eines zu dem andern gezogen werde, und daß die zärtliche Liebe zu ihren Kindern von dem nemlichen Gesez der Natur herrühre: Daher sie nimmer gestehen, daß ein Kind gegen seinen Vater, darum daß er es gezeuget; und gegen

seine

seine Mutter, darum daß sie es geboren, in einiger Verbindlichkeit stehe; indem solches in Betrachtung des Elendes des menschlichen Lebens weder eine Wolthat an sich selbst sey, noch als eine solche von den Eltern selbst gegeben worden, als welche bey ihrer Begattung an ganz was anders gedacht hätten. Diesen und andern dergleichen Vernunft-Schlüssen zufolge, glauben sie, daß man die Auferziehung der Kinder ihren eigenen Eltern am allerwenigsten anvertrauen dörfe; und haben deswegen in allen ihren Städten öffentliche Schulen angeleget, wohin alle und jede Eltern (die Bauern und Taglöhner ausgenommen) verbunden sind, ihre Kinder beyderley Geschlechts zur Auferziehung zu schiken, so bald sie das Alter von zwanzig Monden erreicht haben, als nach welcher Zeit man sie für fähig hält, einigen Unterricht annehmen zu können. Diese Schulen sind von verschiedener Gattung, je nach dem Unterschied des Standes und des Geschlechtes der Kinder. Und es finden sich da geschikte und erfahrne Lehrmeister, die Kinder zu einer Lebens-Art vorzubereiten, welche dem Stand ihrer Eltern, und zugleich denen Fähigkeiten und Neigungen der Kinder selbst gemäß ist. Ich will zuerst von den Knaben- und hernach von den Mägdgen-Schulen etwas insonderheit gedenken:

Die Schulen für Knaben von vornehmer Geburt, sind mit ernsthaften und gelehrten Professoren, welche ihre Unter-Lehrmeister unter sich haben, versehen. Die Kleider und Speisen der Kinder sind schlecht und gerecht. Man präget ihnen die Grundsäze der Religion, der Tugend, der Ehre, der Gerechtigkeit, Dapferkeit, Bescheidenheit, Barmherzigkeit und der Liebe des Vaterlandes ein. Man giebt ihnen immerfort etwas zu thun; die Zeit, da sie essen oder schlafen, welche sehr eingeschränkt ist, und die zwo Stunden ausgenommen,

so

so ihnen täglich zu ihrer Ergözlichkeit vergönnet werden, welche in Leibes-Uebungen bestehet. Sie werden von Mannspersonen bis in das vierte Jahr angekleidet; alsdenn aber müssen sie sich selbst ankleiden, so vornehmen Standes sie auch immer seyn mögen: Und die Bedienten weiblichen Geschlechtes, welche nach Proportion unsrer Weibsleute fünfzig Jahre alt sind, werden blos zu Verrichtung der gemeinen häuslichen Geschäfte gebraucht. Mit denen Bedienten dürfen die Kinder sich nicht gemein machen, sondern sie kommen in mehrerer oder weniger Anzal zusammen, sich unter einander selbst zu belustigen; und das allezeit in Gegenwart eines Professors oder Unter-Lehrmeisters, wodurch sie denen frühzeitigen schlimmen Eindrüken von Thorheit und Laster, welchen unsere Kinder ausgesezet sind, vorbeugen. Die Eltern dürfen ihre Kinder nicht mehr als des Jahrs zwey mal besuchen; und dieser Besuch muß nicht länger als eine Stunde währen. Beym Weggehen ist ihnen erlaubt, ihre Kinder zu küssen; es ist aber allezeit ein Professor dabey gegenwärtig, welcher nicht duldet, daß sie ihnen in die Ohren flüstern, ihnen eine närrische Zärtlichkeit bezeugen, oder Zuker und ander dergleichen Genäsche zusteken.

Wenn das Geld für den Unterhalt und die Erziehung der Kinder von ihren Eltern nicht richtig bezahlt wird, so tragen die Beamten des Kaysers Sorge, daß es eingetrieben wird.

Die Schulen für Kinder geringern Standes, als der gemeinern Edelleute, der Kaufleute, Krämer und Handwerker, sind nach Proportion auf eben diese Art eingerichtet. Nur daß diejenigen, so zu einer Beganngenschaft gewidmet sind, im eilften Jahre ihres Alters in die Lehre gethan werden; da hingegen die Kinder vornehmen Standes bis in ihr fünfzehendes, welches

unserm ein und zwanzigsten entspricht, in denen Anstalten bleiben. In den drey lezten Jahren aber läßt man von der Strengigkeit gegen sie allmählig nach.

In den Mädgen-Schulen werden die jungen Fräulein beynahe eben so erzogen wie die jungen Herrgen, nur daß sie von Personen ihres Geschlechtes, doch allezeit in Gegenwart eines Professors oder Unter-Lehrmeisters, bis in das fünfte Jahr angekleidet werden, da sie solches denn selbst thun müssen. Und wenn es sich findet, daß ihre Hofmeisterinnen sich jemals unterstehen, dieselben mit Erzehlungen von Gespenster-Historien, dummen Mährgen, und andern dergleichen Frazen zu unterhalten, wie unsere Kinderwärterinnen in Europa im Gebrauche haben, so werden diese drey mal öffentlich gestäupet, ein Jahr lang gefangen gesezet, und hernach Zeit Lebens an den unbewohntesten Ort des ganzen Reiches ins Elend verwiesen. Dadurch erhalten sie, daß ihre jungen Frauenzimmer sich eben so sehr schämen furchtsam und närrisch zu seyn, als das Mannsvolk, und daß es ausser der Reinlichkeit und dem Wolstand allen andern Puz verachtet. Ich konnte auch keinen andern Unterschied ihrer Auferziehung in Ansehung ihres Geschlechtes wahrnehmen, als nur daß ihre Leibes-Uebungen nicht so stark sind, wie des männlichen Geschlechtes; daß man ihnen einige Regeln giebt, die Haushaltung wol zu führen, und das sie den Wissenschaften nicht eben so stark obligen müssen, als die Mannspersonen: Denn es ist eine Grundregel bey diesem Volke, daß ein Frauenzimmer von Stande stets eine vernünftige angenehme Ehegattin seyn müsse, weil sie nicht immer jung und schön bleiben kann. Wenn die Fräulein ihr zwölftes Jahr erreicht haben, in welchem Alter sie mannbar sind, so nehmen ihre Eltern oder Vormünder sie wieder zu sich, statten denen Professoren

den

den verbindlichsten Dank ab; und bey dem Abschiede geschiehet es selten, daß das junge Fräulein und ihre Gespielen nicht zärtliche Thränen vergiessen.

In denen Anstalten für Mädgen von geringerer Herkunft lernen dieselben allerley Arbeit, so ihrem Geschlechte und dem verschiedenen Grade ihres Standes angemessen ist. Die, so in die Lehre gethan werden sollen, schikt man in ihrem siebenden Jahre dahin; die andern aber behält man bis in ihr eilftes Jahr.

Die gemeinern Familien, welche Kinder in denen Anstalten haben, müssen nebst dem jährlichen Kostgelde, so sich nicht hoch beläuft, auch noch alle Monate ein Theil von demjenigen, was sie gewinnen, an die Schafner dieser Schul-Häuser abgeben, welches für ihre Kinder als eine billige Erbsportion aufbehalten, und ihnen heraus gegeben wird, wenn sie selbst Nahrung zu treiben anfangen: Daher den Eltern durch ein Gesez vorgeschrieben ist, wie weit ihr Aufwand sich erstreken soll; denn (sagen die Lilliputier) es könnte nichts unbilligers seyn, als daß gemeine Leute, um ihren Begierden ein Genügen zu thun, einen Haufen Kinder in die Welt sezen, und die Last, sie zu erhalten dem gemeinen Wesen überlassen. Was die Personen vornehmen Standes betrift, so geben diese genugsame Versicherung, das jedes ihrer Kinder eine gewisse seinem Stande gemässe Summe bekommen soll. Und diese obgedachten Fonde werden jederzeit mit der grösten Treue und genauesten Richtigkeit besorget.

Die Bauern und Taglöhner behalten ihre Kinder bey sich zu Hause, weil sie blos zur Anbauung des Landes bestimmet sind, und an ihrer Auferziehung dem gemeinen Wesen weniger gelegen ist. Alte und kranke

aber von dieser Art Leute, werden in Hospitälern versorget: Denn Betteln ist eine in diesem Lande unbekannte Begangenschaft.

Und hier vielleicht ist der Ort, wo es dem Leser einiges Vergnügen bringen mag, wenn ich auch etwas von meiner eigenen Haushaltung und Lebensart erzehle, welche ich die neun Monate und dreyzehn Tage über, so ich in diesem Lande zugebracht, geführt habe. Da die Natur mir ein etwelches Geschike zur Mechanik verliehen, und jezt die Noth dazu gekommen war, so hatte ich mir selbst von den stärksten Bäumen in dem Kayserlichen Parke einen Tisch und einen Stul verfertiget, womit ich mich so ziemlich behelfen konnte. Zweyhundert Näherinnen mußten mir Hemden, und Bett- und Tischtücher, alles von dem stärksten und gröbsten Leinen, so sie bekommen konnten, verfertigen, welches sie dessen ungeachtet vielfach über einander legen und mit der Nadel stoppen mußten. Denn das dikste war doch noch einige Grade feiner als das zärteste Cambray-Tuch. Ihre Leinwand ist ordentlich drey Zoll breit; und drey Fuß in die Länge machen ein ganzes Stük aus. Ich mußte mich auf die Erde niederlegen, damit mir die Näherinnen zu den Hemden das Maaß nehmen könnten; da mir denn eine oben an dem Halse, und eine andere an der Mitte des Schenkels mit einem starken ausgespannten Faden stand, welchen sie an beyden Enden hielten, indessen daß eine dritte die Länge desselben mit einer Elle maß, die einen Zoll lang war. Nach diesem massen sie mir den rechten Daumen, und verlangten weiter nichts. Denn nach mathematischer Berechnung, daß der Umfang des Daumens zwey mal genommen, die Dike des Gelenkes

an

an der Hande, diese gedoppelt den Umfang des Halses, und diese zwey mal genommen, die Dike des Leibes ausmache; wie auch mit Hülfe meines alten Hemdes, welches ich ihnen zum Muster auf die Erde ausbreitete, staffierten sie mich würklich vollkommen wol aus. Ingleichem arbeiteten dreyhundert Schneider an einer Kleidung für mich. Allein diese hatten eine andere Weise mir das Maaß zu nehmen: Ich mußte mich auf die Knie niederlassen, da sie denn eine Leiter gegen mir aufrichteten, die mir bis an den Hals reichte. Hernach stieg einer derselben auf diese Leiter hinauf, und ließ von meiner Halsbinde ein Senk-Bley bis auf die Erde herunter, welches gerade die Länge zu meinem Ober-Rok war. Die Länge und Weite aber der Weste, und meine Arme maß ich selbst. Wie das Kleid (woran sie in meinem Hause arbeiteten, weil sie auch in dem räumlichsten der ihrigen nicht Plaz gehabt hätten) fertig war, so sah es wie die Stük-Arbeit der Damen in England aus; nur daß die Stüke, wovon mein Kleid zusammengesezt war, alle einerley Farbe hatten.

Dreyhundert Köche mußten mir das Essen zubereiten, welche mit ihren Familien nahe an meinem Hause unter kleinen bequemen Zelten sich aufhielten; und jeder derselben hatte zwo Schüsseln für mich zu besorgen. Ich nahm, wenn ich speißte, zwanzig Aufwärter in die Hand, und sezte sie auf den Tisch; und mehr als hundert warteten auf der Erde auf, theils mit Schüsseln voll Speisen, theils mit Tonnen voll Wein oder andern Geträncke, welche sie von den Schultern abhangen hatten; und dieses alles zogen die Aufwärter, so auf der Tafel standen, je nachdem ich etwas nöthig hatte, an gewissen Winden geschikt herauf, ungefehr wie man die Wasser-Eimer an den Zieh-Brunnen in

Europa heraufziehet. Eine ihrer Schüsseln voll machte einen guten Mundbissen aus; und eine Tonne mit Getränke konnte ich auf einen Zug ausleeren. Ihr Schaaf-Fleisch ist nicht so gut als das unsrige; Das Rind-Fleisch hingegen ist vortreflich. Einmal bekam ich ein Rüken-Stük, welches so groß war, daß ich drey Bissen daraus machen mußte; dergleichen aber ist etwas seltenes. Meine Aufwärter standen ganz erstaunet, da sie mich dasselbe mit Knochen und allem essen sahen, so wie wir bey uns etwann mit einem Lerchen-Beingen zu thun pflegen. Aus einer Gans oder einem welschen Hane machte ich ordentlich nur einen Bissen; und ich muß bekennen, daß dieses Flügelwerk weit delicater schmeket als das unsrige. Von ihren kleinern Vögeln konnte ich wol zwanzig bis dreissig an der Spize meines Messers zum Munde führen.

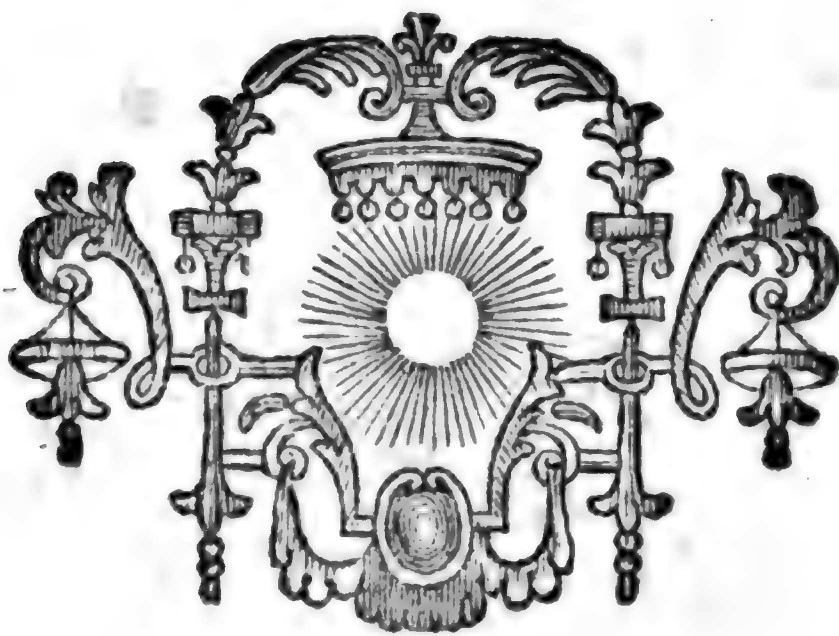
Eines Tages wollten Se. Kayserl. Majestät, die von meiner Art zu leben gehört hatten, das Glük (wie Sie es nennten) haben, nebst Dero Gemalin und ganzen Durchlauchtigsten Familie mit mir zu speisen. Sie erschienen demnach; und ich sezte sie auf ihren Lehn-Sesseln mir gerade gegen über auf meinen Tisch, und ihre Leib-Wachen hinter ihnen. Flimnap, der Crone Groß-Schazmeister befand sich mit seinem weissen Stabe mit unter dem Gefolge zur Aufwart; und ich beobachtete, daß er mich öfters mit einer sauern Mine anblikte; stellte mich aber an, als ob ich es nicht bemerkte, und aß meinem werthen Vaterlande zu Ehre, und den anwesenden Hof recht in Verwunderung zu sezen, mehr als gewöhnlich. Indessen habe ich besondere Gründe zu glauben, daß dieser Besuch von Sr. Kayserl. Majestät dem Flimnap Gelegenheit gegeben, mich übel bey seinem Herrn anzuschreiben. Dieser Minister war stets mein heimlicher Feind gewesen, obschon

schon er äusserlich sich freundlicher gegen mich bezeigte, als sonst mit seinem natürlichen morosen Wesen übereinkam. Er stellte dem Kayser den Zustand der Schazkammer vor: Daß er Gelder auf starke Interessen aufnehmen müßte; daß die Bankzebel auf die Kayserliche Schazkammer nicht mehr unter neun pro Cent, Cours hätten; daß ich in so kurzer Zeit Se. Majestät über anderthalb Millionen Sprugs (welches ihre grösten Goldstüke, ungefehr so dik als ein Goldflittergen, sind) gekostet hätte; und kurz, daß Se. Majestät wol thun würden, wenn sie die erste die beste Gelegenheit ergriffen, mir meinen Abschied zu geben.

Ich halte mich verpflichtet, hier die Ehre einer vortreflichen Dame zu retten, welche unschuldiger Weise um meinetwillen in einen übeln Ruf gekommen war: Der Schazmeister hatte sich die Grille in den Kopf kommen lassen, auf seine Gemalin eifersüchtig zu werden, weil ihm böse Zungen beygebracht, als ob sie heftig in mich verliebt wäre; und es gieng einige Zeit lang am ganzen Hofe das Gerücht herum, sie hätte mir einst ingeheim einen Besuch in meinem Hause abgestattet. Ich protestire aber, daß solches die allerschändlichste Unwahrheit und ohne alle weitere Begründnis ist, als daß Ihre Gnaden beliebten, mich mit Zeichen der unschuldigsten Freymüthigkeit und Freundschaft zu beehren. Ich gestehe, daß sie öfters zu mir in meine Wohnung gekommen, jedoch allezeit öffentlich, und kein mal ohne ein Begleit von drey andern Personen in der Kutsche bey sich zu haben, welche gemeiniglich ihre Schwester, ihre kleine Tochter und eine ihrer guten Freundinnen waren; dieses aber thaten noch viele andre Damen von Hofe mehr: Und ich darf mich keklich auf meine Bedienten insgesamt berufen, ob sie jemals eine Kutsche vor meiner Thüre gesehen, ohne zu wissen was

für Personen sich darinnen befunden? Bey dergleichen Gelegenheit, wenn mir einer meiner Bedienten meldete, daß eine Kutsche vor meiner Thüre hielt, war meine Gewohnheit, mich so gleich heraus zu begeben, und nach geschehener Bewillkommung derer, die sich darinn befanden, die Kutsche mit zwey Pferden (denn wenn ihrer sechse davor waren, so mußte der Kutscher viere davon ausspannen) sorgfältig in meine Hände zu nehmen, und sie auf den Tisch zu sezen, um welchen ich zu Verhütung alles Unglükes einen Rand fümf Zoll hoch, und den man jedes mal wieder wegnehmen konnte, einstekte. Es hat sich öfters zugetragen, daß ich vier solcher Carossen voller Leute mit ihren Pferden auf einmal auf meinem Tische stehen gehabt, indessen daß ich alsdenn auf meinem Stule saß, und das Gesicht gegen sie zuneigete; und indem ich so diese oder jene Partey von ihnen unterhielt, fuhren die Kutscher indessen mit denen andern sehr artig um den Tisch herum. Ich habe manchen Nachmittag in dergleichen Unterhalt auf die angenehmste Weise zugebracht; fodere aber den Groß-Schazmeister und seine beyden Spionen den Clustrill und Drunlo (denn ich will sie nur nennen, und erwarten was sie thun wollen) hier öffentlich auf, zu beweisen, daß jemals ein Mensch incognitò zu mir gekommen; den Secretair Reldresal ausgenommen, der, wie ich schon gemeldet, auf Sr. Kayserl. Majestät ausdrüklichen Befehl mir einen Besuch abstatten mußte. Ich würde mich über diesem Puncte nicht so lange aufgehalten haben, wenn es nicht eine Sache wäre, wobey die Ehre einer vornehmen Dame interessiert ist; von mir selbst nichts zu gedenken, der ich damals gleichwol die Ehre hatte, ein Nardac zu seyn, welches der Groß-Schazmeister selbst nicht ist; denn es weiß jedermann, daß er nur ein Glumlum ist, ein Titel, der nach um einen Grad weniger

niger ist, als der Titel eines Marquis, zu rechnen gegen einen Herzog in England; wie wol ich gestehe, daß er wegen des Amts, so er bekleidet, den Rang vor mir hatte. Diese Verleumdungen nun, welche mir durch einen gewissen Zufall, der sich hier eben nicht zu erzehlen schiket, zu Ohren kamen, waren Ursache, daß Flimnap eine Zeit lang seiner Gemalin eine saure, mir aber eine noch saurere Mine gemacht; und wie wol man ihm endlich seinen falschen Verdacht benommen, und er mit ihr wiederum ausgesöhnet worden, so verlor ich doch allen Credit bey ihm; und fand, daß die Gunst des Kaysers selbst gegen mir abnähme, als welcher (die Wahrheit zu sagen) sich von diesem Liebling allzusehr regieren ließ.



Das siebende Capitel.

Der Verfasser höret, daß man ihn des Hochverraths beschuldigen will, und flüchtet nach Blefuscu. Wie er daselbst empfangen worden.

Ehe ich meine Abreise von Lilliput erzehle, mag nicht undienlich seyn, daß ich den Leser von einer geheimen Intrigue benachrichtige, welche sich seit zween Monaten wider mich angesponnen hatte.

Bisher war mir das Hofleben eine ganz unbekannte Sache, weil die Niedrigkeit meines Standes mir nicht erlaubt hatte, jemals an einen Hof zu kommen. Von der Art und Beschaffenheit grosser Prinzen und Minister hatte ich zwar viel genug gehört und gelesen; das aber hätte ich nimmermehr vermuthet, daß ich in einem so entfernten und (wie ich glaubte) nach ganz andern als in Europa gebräuchlichen Staats-Maximen regierten Lande solche entsezliche Würkungen davon würde zu erfahren haben.

Da ich mich so eben fertig machte, dem Kayser von Blefuscu meine Aufwart zu machen, kam einst in der Nacht ein gewisser bey Hofe hoch angesehener Herr (welchem ich ehedem, da er bey dem Kayser gar sehr in Ungnade gefallen war, einen wichtigen Dienst erwiesen hatte) in einem beschlossnen Tragsessel vor mein Haus, und verlangte (ohne seinen Namen zu melden) Audienz. Die Träger wurden zurükgeschikt. Ich nahm den Tragsessel, samt dem Herrn, so darinn saß, stekte ihn in die Tasche; und nachdem ich einem Bedienten, auf den ich mich verlassen konnte, befohlen zu sagen;

ich sey etwas unpäßlich, und hätte mich in die Ruhe begeben, verrigelte ich die Thüre, sezte den Tragsessel (nach meiner Gewohnheit) auf den Tisch, und ließ mich auf meinem Stul ebenfalls dabey nieder. Nach beyderseits abgestatteten gewöhnlichen Complimenten bemerkte ich, daß dieser Herr ganz betroffen aussah; und da ich ihn um die Ursache fragte, bat er mich, ich möchte ihn mit Gedult über eine Materie anhören, die meine Ehre und wol gar mein Leben beträfe. Und hier folget der wörtliche Inhalt seiner Rede, wie ich sie gleich nach seinem Abschiede aufgezeichnet habe.

„ Ich muß euch (sagte er) anzeigen, daß die Zeit „ her euertwegen zu gar verschiedenen malen Ausschüsse „ von dem geheimen Rathe in möglichster Stille sind „ versammelt gewesen; und es ist nicht länger als „ zween Tage, daß Se. Majestät endlich zu einem „ Entschlusse gekommen.

„ Ihr wisset wol, daß Skyresh Bolgolam (Galbet „ oder Groß-Admiral) beynahe von dem Augenblike „ eurer Ankunft an, euer Todfeind gewesen. Die ersten Ur„ sachen seines Hasses sind mir unbekannt. So viel aber „ ist gewiß, daß sich solcher seit dem glorwürdigen Er„ folge euers Unternehmens gegen die Flotte von Ble„ fuscu vermehret hat, indem seine eigene als Groß„ Admirals, Ehre, dadurch sehr ist verdunkelt worden. „ Dieser Herr, und Flimnap, der Groß-Schazmei„ ster, dessen Feindschaft gegen euch, um seiner Ge„ malin willen jedermann bekannt ist; ingleichem der „ General Limtoc, der Kammerherr Lalcon, und der „ Ober-Gerichts-Präsident Balmuff haben Klagepuncten „ wider euch aufgesezet, worinn sie euch des Hochver„ raths und andrer Capital-Verbrechen beschuldigen.

„ Da

Da ich mir meiner Verdienste, und zugleich meiner Unschuld vollkommen bewusst war, so erwekte diese Vorrede eine solche Ungeduld bey mir, daß ich ihm ins Wort fallen wollte; er ersuchte mich aber, ihn weiter reden zu lassen, und fuhr also fort:

„ Aus Dankbarkeit für die Dienste, so ihr mir ge-
„ leistet, habe ich von der ganzen Sache umständliche
„ Nachricht eingezogen, und eine Abschrift der Anklag-
„ puncten zur Hande gebracht, welches mir, wenn es
„ auskäme, wol den Kopf kosten würde.

Anklag-Puncten wider Quinbus Flestrin, oder den Mann Berg.

Erster Punct.

Obschon unter der Regierung Sr. Kayserl. Majestät Calin Deffar Plune, glorwürdigen Andenkens, ein Gesez ist einregistriert worden, daß wer immer sich unterstehen würde, in dem Bezirke des Kayserl. Pallastes sein Wasser zu lassen, des Hochverraths schuldig seyn soll; so hat sich doch erwehnter Quinbus Flestrin troz dieses Gesezes erkühnet, unter dem Vorwande das Feuer, so sich in den Gemächern Sr. Majestät allertheuersten Gemalin entzündet hatte, zu löschen, eben dieses Feuer boshafter, verrätherischer und teuflischer Weise durch Entlassung seines Urins auszulöschen, da er sich inner dem Bezirke des Kayserl. Pallastes befand; zuwider dem klaren Buchstaben des Gesezes; zuwider der schuldigen Ehrerbietung ꝛc.

Zweyter

Zweyter Punct.

Nachdem ermeldter Quinbus Flestrin die Flotte von Blefuscu in den Kayserl. Hafen gebracht, und darauf von Sr. Kayserl. Majestät Befehl bekommen, sich aller noch übrigen feindlichen Schiffe ebenfalls zu bemächtigen, damit dieses Reich zu einer Provinz gemachet, folgends durch einen Statthalter regieret, und nicht allein alle Rädelsführer der Faction von der alten Weise die Eyer zu öfnen, die sich in gedachtes Reich geflüchtet, sondern auch alle dasigen Einwohner, welche diese Kezerey nicht den Augenblik abschwören würden, getödet und ausgerottet werden möchten; so hat doch gedachter Flestrin, als ein treuloser Verräther an Sr. allerhöchsten Kayserl. Majestät, sich geweigert, diesen Dienst zu leisten; unter dem Vorwande, daß er die Gewissen nicht zwingen, noch ein freyes, unschuldiges Volk um Leben und Freyheit bringen wolle.

Dritter Punct.

Als einige Gesandte von Blefuscu gekommen, bey Sr. Majestät um Frieden zu bitten, so hat er (mehr gedachter Flestrin) verrätherischer Weise sich dieser Gesandten angenommen, ihnen aufs eifrigste geholfen, Muth eingesprochen, und sie mit Lustbarkeiten unterhalten; obschon er gewußt, daß sie Diener eines Prinzen wären, der kurz zuvor sich gegen Se. Kayserl. Majestät als ein Feind bezeiget, und in öffentlichem Kriege gegen Dieselbe gestanden.

Vierter Punct.

Auch machet sich gedachter Quinbus Flestrin (der Pflicht eines treuen Unterthanen gerade zuwider) fertig, eine Reise an den Hof zu Blefuscu zu thun, welches ihm doch Se. Majestät nur mündlich zugestanden; und unter dem Vorwande dieser Erlaubnis suchet er diese Reise treuloser und verrätherischer Weise ins Werk zu sezen, um dem Kayser von Blefuscu zu helfen, zu rathen und beyzuspringen; ungeachtet der so neuerlichen Feindseligkeiten und des öffentlichen Krieges, welchen derselbe gegen allerhöchste Kayserl. Majestät geführet.

„ Es waren noch einige andre Puncte mehr; doch „ diese viere, von denen ich euch hier den Extract vor- „ gelesen, sind die wichtigsten.

„ Man muß gestehen, daß Se. Kayserl. Majestät „ bey dem Streit welchen es sezte, so oft diese An- „ klage aufs Tapet gebracht ward, viele Kennzeichen „ Dero grossen Gelindigkeit gaben, indem Sie eure „ geleisteten Dienste erhoben, und eure Verbrechen zu „ verringern suchten. Der Schazmeister und der Ad- „ miral wollten durchaus haben, daß man euch den „ grausamsten und schmählichsten Tod anthun, und „ zu dem Ende euer Haus mit Feuer anstecken sollte. „ Der General wollte mit zwanzig tausend Mann „ kommen, und euch Gesicht und Hände mit ergifte- „ ten Pfeilen verwunden. Eine andere Meynung war, „ man sollte einigen von euern Bedienten, heimlichen „ Befehl zustellen, eure Hemden und Bethtücher mit „ einem vergifteten Safte zu bestreichen, welches ma-

„ chen

„ chen würde, daß ihr bald euer eigen Fleisch zerreissen
„ und unter der empfindlichsten Marter sterben würdet;
„ und mit dieser Meynung conformierte sich der Ge-
„ neral, so daß die Mehrheit der Stimmen eine lange
„ Zeit wider euch war; doch Se. Majestät um euch,
„ wo möglich, das Leben zu erhalten, machten den Kam-
„ merherrn von der Parten eurer Feinde abwendig,
„ und brachten ihn auf Ihre Seite.

„ Auf dieses hin befahl der Kayser dem Ober-Se-
„ cretair Reldresal, welcher sich jederzeit als einen auf-
„ richtigen Freund von euch bewiesen, seine Mey-
„ nung zu sagen, welches er mithin that; und zwar
„ auf eine Weise, welche die gute Meynung, so ihr
„ von ihm gefaßt habet, rechtfertiget. Er gestand, daß
„ eure Verbrechen groß wären; daß aber dennoch
„ Gnade, die allerschönste Tugend an einem Fürsten,
„ und welcher wegen der Ruhm Sr. Kayserl. Majestät
„ billig so groß wäre, immer noch statt hätte. Die
„ zwischen ihm und euch gepflogene Freundschaft,
„ sagte er, wäre so bekannt, daß ihn vielleicht die er-
„ lauchte Versamlung, vor deren er redete, der Par-
„ teylichkeit beschuldigen möchte; indessen wollte er
„ dem Befehl Sr. Kayserl. Majestät zu gehorchen,
„ doch seine Meynung frey heraussagen. Wenn nem-
„ lich Se. Majestät in Betrachtung der von euch ge-
„ leisteteten Dienste, und nach Ihrer angebornen Gna-
„ de, euch das Leben schenken, und euch nur die Au-
„ gen ausstechen lassen wollten, so hielte er in aller
„ Unterthänigkeit dafür, daß dadurch der Gerechtigkeit
„ einiger massen ein Genügen geschehen, und zugleich
„ die ganze Welt die Gelindigkeit des Kaysers so wol,
„ als auch das schön- und großmüthige Betragen derer,

„ so

„ so die Ehre hätten, seine Räthe zu seyn, bis in den „ Himmel erheben würde. Der Verlust eurer Augen „ würde euch von eurer Stärke nichts benehmen, welche „ ihr also fernerhin zu Sr. Majestät Diensten anwen„ den könntet. Blindheit vermehre den Muth, „ indem sie uns die Gefahren verberge. Die Furcht, „ welche ihr eurer Augen wegen gehabt, sey die gröste „ Schwierigkeit gewesen, welche ihr gefunden, die „ feindliche Flotte herüber zu bringen. Und es würde „ genug für euch seyn, durch die Augen der Minister „ zu sehen, indem selbst die grösten Fürsten sich damit „ begnügten.

„ Dieser Vorschlag ward von den gesamten Räthen „ mit dem äussersten Unwillen angehöret. Bolgolam, „ der Admiral, konnte seinen Zorn nicht hinterhalten. „ Er stand mit Hize auf, und sagte: Er wunderte „ sich, wie der Secretair so kühn seyn dürfte, sich „ Mühe zu geben, einem Verräther das Leben zu er„ halten. Eure geleisteten Dienste wären nach allen „ wahren Staats-Maximen gerade das, was eure „ Verbrechen am meisten vergrösserte. Da ihr im „ Stande gewesen, mit euerm Urin das Feuer in den „ Gemächern der Kayserin zu löschen, (wovon er mit „ Abschen redete,) so möchtet ihr wol ein ander mal „ euch eben dieses Mittels bedienen, eine Ueberschwem„ mung aufzurichten, um den ganzen Pallast wegzu„ spülen. Dieselbe Stärke, wodurch ihr die feindliche „ Flotte zu uns herüber gebracht, könnte euch bey dem „ ersten Mißvergnügen dienen, sie denen Feinden wie„ derum zurük zu führen. Er hätte gute Gründe zu „ glauben, daß ihr im Herzen der Kezerey, die Eyer „ auf die alte Weise aufzumachen, zugethan wäret; „ und weil die Verrätherey sich erst im Herzen ent„ spönne, ehe sie durch Thaten zum Ausbruch käme,

„ so

„ so klage er aus diesem Grunde auf euch, als einen
„ Verräther, und beharre darauf, daß man euch mit
„ der Todes-Strafe belegen soll.

„ Der Groß-Schazmeister trat dieser Meynung bey.
„ Er stellte vor, wie sehr die Schaz-Kammer durch
„ die Kosten euers Unterhalts erschöpfet würde, und
„ daß die Einkünften Sr. Majestät dieser Last bald
„ nicht mehr würden gewachsen seyn: Daß der Vor-
„ schlag des Secretairs, euch die Augen auszustechen,
„ dieses Uebel nicht nur nicht hinnehmen, sondern
„ wahrscheinlich dasselbe nur noch vergrössern würde,
„ wie man an dem Exempel einigen Geflügels sehe,
„ welches, wenn man es blendet, nur desto mehr
„ isset, und so desto eher fett wird: Daß Se. gehei-
„ ligte Majestät und der gesamte Rath, so eure Rich-
„ ter wären, sich im Gewissen überzeuget befänden,
„ daß ihr der Anklag-Puncten schuldig seyt; welches
„ Grunds genug wäre, euch zum Tode zu verurthei-
„ len, ohne daß man nöthig hätte, einen förmlichen
„ Beweis, wie solches der genaue Buchstabe der Ge-
„ seze erfoderte, deswegen zu führen.

„ Jedoch Se. Kayserl. Majestät, welche fest ent-
„ schlossen waren, euch das Leben zu erhalten, hatten
„ die Gnade hierauf zu sagen, daß da die Raths-Ver-
„ sammlung das Ausstechen eurer Augen für eine all-
„ zugelinde Strafe hielte, so könnte man euch hernach
„ noch mit einer andern belegen. Und euer Freund,
„ der Secretair, welcher sich die Erlaubnis ausbat,
„ noch etwas auf das, was der Groß-Schazmeister
„ von den grossen Kosten euers Unterhalts vorgebracht
„ hatte, zu erwiedern, that hinzu, daß Se. Excel-
„ lenz, welche ja die Verwaltung Sr. Majestät Ein-
„ künfte allein in den Händen hätten, diesem Unheil

„ leicht steuern könnten, wenn sie nach und nach
„ die verordnete Portion euers Unterhaltes verminder-
„ ten, da ihr denn durch Abgang der Nahrung
„ schwach und kraftlos werden, den Appetit verlieren,
„ und euch so in wenig Monaten abzehren würdet;
„ in welchem Fall man auch von euerm Cörper keinen
„ so gefährlichen Gestank zu besorgen hätte, nachdem
„ derselbe mehr als um die Helfte mägrer geworden
„ wäre; und gleich nach euerm Tode würden ein fünf
„ bis sechs tausend Mann von Sr. Majestät Unter-
„ thanen leicht im Stande seyn, binnen zween oder
„ drey Tagen Zeit das Fleisch von euern Knochen ab-
„ zulösen, es auf Karren fortzuführen, und an ent-
„ fernten Orten in die Erde zu vergraben, um eine
„ anstekende Seuche zu verhüten; das Gerippe aber
„ könnte zu einem ewigen Denkmal der Bewunderung
„ für die Nachkommen ligen bleiben.

„ Also ward durch des Secretairs gegen euch tra-
„ gende besondre Freundschaft das ganze Geschäft über-
„ geben. Es ward sehr scharf eingeknüpft, daß das
„ Project, euch einen langsamen Tod anzuthun, ein
„ Geheimnis bleiben sollte; das Urtheil aber, euch die
„ Augen auszustechen, gehörig in die Acten einregistriert
„ würde. Niemand sezte sich darwider, ausser Bolgo-
„ lam, der Admiral, dem, als einer Creatur der Kay-
„ serin, von Ihrer Majestät stets unter den Fuß gege-
„ ben ward, dabey zu bleiben, daß man euch unver-
„ züglich den Tod anthun sollte, indem Sie wegen der
„ unehrbaren und widergesezlichen Manier, womit ihr
„ das Feuer in Ihren Zimmern ausgelöschet, einen un-
„ versöhnlichen Haß auf euch geworfen hatte.

„ Nun wird binnen drey Tagen euer Freund, der
„ Secretair, zu euch geschikt werden, um euch die

„ Anklag-

„ Anklag-Puncten vorzulesen, und denn die grosse
„ Gnade und Gelindigkeit Sr. Majestät und des ge-
„ heimen Raths zu wissen zu thun, nach welcher sie
„ euch blos zum Verlust eurer Augen verurtheilet ha-
„ ben; und diesem Urtheil, zweifeln Se. Majestät kei-
„ nesweges, werdet ihr euch dankgenehm und allerun-
„ terthänigst unterwerfen, wie denn auch zwanzig von
„ Sr. Majestät Wund-Aerzten Befehl erhalten werden,
„ der Operation beyzuwohnen, und zu zusehen, daß
„ dieselbe durch Abschiessung der schärfsten Pfeile in
„ eure Augapfel gehörig verrichtet werde, indem ihr
„ auf der Erde liget.

„ Ich überlasse mithin eurer eignen Klugheit, was
„ ihr für Maßregeln ergreiffen wollet; und kehre nun
„ gleich, allen Verdacht zu vermeiden, so geheim, als
„ ich gekommen bin, wieder zurüke.

Dieser Herr that so; und ich ward, von tausend Zweifeln und unruhigen Gedanken gequälet, allein gelassen.

Es war eine unter diesem Prinzen und seinen Ministern eingeführte Gewohnheit, (welche aber, wie ich versichert worden, von der Uebung voriger Zeiten sehr abgieng) daß wenn der Hof, es sey der Rache des Kaysers, oder dem Haß eines Günstlings ein Opfer zu bringen, ein grausames Urtheil ausgesprochen, der Kayser allemal bey völliger Raths-Versammlung eine Rede hielt, worinnen er seine Gnade und Gelindigkeit, als eine der ganzen Welt bekannte Sache, hoch anpries. Diese Rede ward hierauf so gleich im ganzen Reiche bekannt gemacht. Nichts aber erschrekte das Volk mehr als dergleichen Lobes-Erhebungen der Kayserlichen Gnade; weil man bemerket hatte, daß je mehr dieselbe herausgestrichen und angepriesen ward,

je unmenschlicher allemal die Strafe, und je grösser die Unschuld der verurtheilten Person zu seyn pflegte. Und was mich betrift, so muß ich gestehen, daß da mich weder Geburt noch Auferziehung zum Hofmann hat werden lassen, ich mich so gar schlecht auf diese Sachen verstand, daß ich die Gelindigkeit und Gnade bey dem über mich ausgefällten Urtheil nicht einsehen konnte, sondern im Gegentheil (vielleicht irrig) glaubte, es wäre solches vielmehr streng als gelind. Zuweilen wollte ich vor Gericht kehren und meine Sache vertheidigen; denn obschon ich die Thaten nicht läugnen konnte, die mir in den Artikeln Schuld gegeben wurden, so hoffete ich doch, daß das Fehlerhafte derselben einiger Milderung fähig seyn möchte. Doch da ich in meinem Leben viele Staats-Processe gelesen, und bemerket, daß dieselben stets einen Ausgang gewonnen, wie die Richter es gerne haben wollten, so dürfte ich es bey so critischen Umständen und gegen so mächtige Feinde, wie ich hatte, auf einen so gefährlichen Ausspruch nicht ankommen lassen. Ein ander mal kam es mir stark an, mich mit Gewalt zu wehren: Denn so lange ich frey war, konnte wol die ganze Macht dieses Reiches nichts wider mich ausrichten; und es wäre mir leicht gewesen, die Hauptstadt mit Steinen über den Haufen zu werfen. Jedoch ich verwarf dieses Project bald mit Abscheu, da ich mich meines gethanen Eides, der Gnaden-Bezeugungen, so ich von dem Kayser erhalten, und des hohen Titels eines Nardac erinnerte, womit er mich beehret hatte. Noch hatte ich auch die Hof-Regel in Ansehung der Dankbarkeit nicht so geschwinde erlernen können, daß ich geglaubt hätte, wie Sr. Majestät gegenwärtige Strengigkeit mich aller meiner vorigen Verpflichtungen gegen Dieselbe los und ledig spreche.

Endlich

Endlich faßte ich einen Entschluß, der mir vielleicht, und zwar eben nicht unbillig, einigen Tadel zuziehen mag. Denn ich bekenne, daß ich die Erhaltung meiner Augen, und folglich meine Freyheit, meiner grossen Uebereilung und geringen Erfahrung zu danken habe. Hätte ich damals die Gemüths-Art der Fürsten und Minister, ingleichem ihre Weise, mit Verbrechern umzugehen, die noch weniger verschuldet haben als ich, gekannt, wie ich sie seither an vielen andern Höfen kennen gelernet, so würde ich mich einer so gnädigen Strafe mit der grösten Bereitwilligkeit und Dankbarkeit unterzogen haben. Allein aus jugendlicher Hize, und weil Se. Majestät mir erlaubet hatten, dem Kayser von Blefuscu meine Aufwart zu machen, machte ich mir diese Gelegenheit zu Nuze, und schrieb noch vor Verlauf der drey Tage an meinen Freund, den Secretair, einen Brief, worinn ich ihm meldete, daß ich zufolge der Erlaubnis, welche ich hätte, diesen Morgen nach Blefuscu abreisen würde; und begab mich würklich, ohne die Antwort zu erwarten, nach derjenigen Gegend der Insel, wo unsere Flotte lag. Hier nahm ich eines der grösten Kriegs-Schiffe, band einen Thau an das Vordertheil; und nachdem ich den Anker aufgezogen, kleidete ich mich aus, legte die Kleider, nebst meiner Beth-Deke, welche ich unter dem Arm mitbracht, in das Schiff, zog es hinter mir her; und halb gehend, halb schwimmend erreichte ich endlich den Hafen von Blefuscu, allwo mich das Volk schon lange erwartet hatte. Man gab mir zween Wegweiser mit, um nach der Hauptstadt eben dieses Namens zu kommen. Ich trug sie in meiner Hand, bis wir zwohundert Ruthen weit von der Stadt waren, allwo ich sie bat, meine Ankunft einem der Secretarien zu melden und ihm zu sagen, daß ich hier Sr. Majestät Befehle erwartete. Nach einer Stunde ungefehr hatte ich Antwort, daß

Se. Majestät in Begleit der ganzen Kayserlichen Familie und der vornehmsten Herren vom Hofe heraus kämen, mich zu empfangen. Auf diese Nachricht gieng ich noch hundert Ruthen näher. Der Kayser und sein Gefolge stiegen von Pferde, die Kayserin aber und ihre Damen aus den Carossen, und ich konnte nicht sehen, daß sie die geringste Furcht oder Besorgnis meinetwegen hätten. Ich legte mich auf die Erde nieder, Sr. Majestät dem Kayser, und der Kayserin die Hand zu küssen, und sagte Sr. Majestät, daß ich meinem Versprechen zufolge, und mit Erlaubnis des Kaysers meines Herrn, gekommen wäre, die Ehre zu haben, einen so mächtigen Monarchen zu sehen, und ihm meine möglichen Dienste anzubieten, so weit solche mit der Treue, welche ich meinem Herrn schuldig wäre, bestehen konnten; daß ich aber in Ungnade gefallen wäre, davon sagte ich kein Wort, weil ich bisher keine förmliche Nachricht davon erhalten hatte, und mich deswegen wol anstellen konnte, als ob ich gar nichts davon wüßte; wie ich mir denn auch gar nicht einbilden konnte, daß der Kayser das Geheimnis entdeken würde, nachdem ich nicht mehr in seiner Gewalt war; worinnen ich mich gleichwol, wie sich bald erscheinen wird, betrogen hatte.

Ich will den Leser mit Erzehlung der Umstände meiner Aufnahm an diesem Hofe, welche der Großmuth eines so mächtigen Fürsten gemäß war, nicht aufhalten; und auch eben so wenig von den Unbequemlichkeiten melden, die ich erdulden mußte, weil ich aus Mangel eines Hauses und Bethes genöthiget war, mich nur in meine Deke eingehüllet auf die blosse Erde niederzulegen.

Das achte Capitel.

Der Verfasser findet durch einen glüklichen Zufall Gelegenheit, Blefuscu zu verlassen; und kömmt nach einigen überstandenen Schwierigkeiten gesund und frisch in seinem Vaterlande wieder an.

Drey Tage nach meiner Ankunft zu Blefuscu, als ich die Gegend zu besehen, an der nord-östlichen Küste der Insel spazieren gieng, nahm ich, ungefehr eine halbe Meile weit in der See, etwas wahr, welches mir wie ein umgestürztes Boot vorkam. Ich zog meine Schuhe und Strümpfe aus, watete zwey bis dreyhundert Ruthen im Wasser gegen dasselbe zu, und fand, daß die Fluth es immer näher herantrieb, bis ich endlich erkannte, daß es würklich ein Boot wäre, welches (wie ich dachte) etwann in einem Sturm von seinem Schiffe möchte abgekommen seyn. Ich eilte so gleich nach der Stadt zurük, und bat den Kayser, mir 20. der grösten Schiffe, welche ihm nach dem Verlust seiner Flotte übrig geblieben, samt 3000. Matrosen unter Commando des Unter-Admirals zukommen zu lassen. Diese Flotte segelte rund um die Küste herum, indessen daß ich den kürzesten Weg wider nach der Gegend nahm, wo ich das Boot zuerst entdekt hatte. Ich fand, daß die Fluth es immer näher heran getrieben hatte. Die Matrosen waren alle mit Seilen wol versehen, welche ich noch zuvor über einander gedrehet, damit sie die gehörige Stärke hätten. Wie die Schiffe herbey gekommen, zog ich mich aus, und gieng so weit im Wasser fort, bis ich noch etwann hundert Ru-

then vom Boote entfernet war, da ich denn schwimmen mußte, bis ich vollends hinankam. Die Matrosen warfen mir ein Seil zu, dessen eines Ende ich vorne durch ein Loch an das Boot, und das andere an ein Schiff befestigte. Alle meine Mühe aber wäre beynahe vergebens gewesen; denn weil ich mit den Füssen nicht Grund fassen konnte, so konnte ich auch zu Fortbringung des Bootes meine Kräfte nicht anwenden. Bey solcher Beschaffenheit mußte ich von hinten herbey schwimmen, und das Boot, so oft ich konnte, mit der einen Hand vorwärts stossen; da ich denn, weil die Fluth mich begünstigte, bald so weit kam, daß ich wieder Grund fand, und das Wasser mir nicht weiter als bis an das Kinn gieng. Hier ruhete ich ein paar Minuten aus, und stieß hernach das Boot weiter und weiter fort, bis ich nur noch bis unter die Arme Wasser hatte; und nachdem jezt das schwerste gethan war, so nahm ich meine andern Seile, die auf ein Schiffe geladen waren, und machte solche erst an das Boot, und hernach an mein Schiff, so ich zu dem Ende heranrükrn ließ, fest. Der Wind war günstig; die Matrosen ruderten; und ich schob hinten nach, bis wir nicht mehr als vierzig Ruthen noch zum Ufer hatten. Hierauf wartete ich bis Ebbe war; da ich denn trokenen Fusses bis zu dem Boote kommen konnte; und mit Hülfe von zweytausend Menschen, die mit Striken und allerley Werkzeugen versehen waren, kehrte ich es um, und fand, daß es nur wenig beschädigt war.

Ich will dem Leser nicht beschwerlich fallen mit Erzehlung, was ich zehn Tage lang für Mühe gehabt, eine Art Ruder zu verfertigen, mein Boot endlich in den Hafen vor Blefuscu zu bringen, wohin bey meiner Ankunft eine unzehlige Menge Volkes sich versammelt hatte, dessen Verwunderung bey Erblikung eines

so

so ungeheuern Schiffes nicht auszusprechen war. Ich sagte dem Kayser, das Glük hätte mir dieses Boot zugesendet, mich etwann an einen Ort zu bringen, von dannen ich vielleicht wieder in mein Vaterland gelangen könnte; und ich bäte Se. Majestät allerunterthänigst, Befehle zu ertheilen, daß mir die nöthigen Materialien es auszubessern gereichet würden, zugleich aber auch allergnädigst zu erlauben, daß ich abreisen dürfte; welches Sie mir denn nach einigen freundlichen Verwiesen, wegen des Vorhabens so bald wieder wegzugehen, zu verwilligen geruheten.

Ich wunderte mich sehr, diese ganze Zeit über, nichts von irgend einem Expressen gehört zu hab[redacted] der Kayser von Lilliput an den Blefuscischen [redacted]netwegen geschikt haben möchte; erfuhr aber [redacted], daß Se. Kayserl. Majestät, da sie sich nicht einbilden können, daß ich von Dero Anschlägen wider mich das geringste wüßte, geglaubt, ich wäre nur meinem Versprechen gemäß, zufolge der erhaltenen Erlaubnis, die an dem dortigen Hof jedermann bekannt war, nach Blefuscu gegangen, und würde in wenig Tagen, nachdem die Ceremonie vorbey wäre, mich wiederum einfinden. Endlich sezte ihn doch mein langes Ausbleiben in Verlegenheit; und nachdem er sich mit dem Groß-Schazmeister und denen übrigen von der Cabale berathen, ward ein vornehmer Herr mit einer Copie der Anklag-Puncten wider mich an den Blefuscischen Hof abgefertiget. Dieser Gesandte hatte Befehl, dem Kayser von Blefuscu die ganz ungemeine Gelindigkeit seines Herrn vorzustellen, der sich begnügte mich blos zum Verlust meiner Augen zu verurtheilen; ich hätte mich den Händen der Gerechtigkeit entrissen; und wenn ich binnen zwo Stunden nicht wieder zurükkäme, sollte ich meines Nardac-Titels beraubet und als ein Ver-

räther erkläret werden. Der Gesandte sezte noch ferner hinzu, wie sein Herr erwarte, daß sein Bruder der Kayser von Blefuscu zu Erhaltung des Friedens und der Freundschaft zwischen beyden Reichen, Ordre geben würde, mich gebunden und gefangen nach Lilliput zurükzubringen, damit ich als ein Verräther gestrafet werden möchte.

Der Kayser von Blefuscu nahm sich drey Tage Bedenk-Zeit, nach deren Verfliessung er eine Antwort gab, die in lauter Complimenten und Entschuldigungen bestand. Er sagte, was den Punct, mich zu binden, betr[redacted] wüßte sein Bruder von Lilliput wol, daß diese[redacted] unmögliche Sache wäre: Daß er, obschon ich ihn um seine Flotte gebracht, dennoch in grossen Verpflichtungen gegen mir stünde, wegen der vielen guten Diensten, die ich ihm bey Schliessung des Friedens geleistet hätte: Daß aber dennoch ihre beydseitige Majestäten meinetwegen bald würden beruhiget werden, indem ich an der Küste ein ungeheuer grosses Schiff angetroffen hätte, welches im Stande wäre, mich über See an einen andern Ort zu bringen; zu dessen Verbesserung und Ausrüstung unter meiner Hülfe und Anweisung, er schon würklich die nöthigen Befehle ertheilet hätte, und mithin hofete, daß beyde Reiche binnen wenig Wochen von einer so unerträglichen Last würden befreyet werden.

Mit dieser Antwort kehrte der Gesandte wieder nach Lilliput zurüke. Und der Kayser von Blefuscu erzählete mir alles was vorgegangen war, mit dem Anerbieten, (wie wol dieses in geheimstem Vertrauen) daß er mich allergnädigst in seinen Schuz nehmen wollte, wenn ich

weiter

weiter in seinen Diensten zu verbleiben Lust hätte. Obschon ich nun glaubte, daß er es aufrichtig meynte, so war ich doch entschlossen, auf Fürsten und Minister mich niemals mehr zu verlassen, wo ich es überhoben seyn konnte; und ersuchte daher Se. Majestät mit aller geziemenden Unterthänigkeit und Danks-Bezeugung für Dero gnädigen Willen, daß sie mich möchten für entschuldiget halten. Ich sagte, daß weil das Schiksal (es sey ein glükliches oder unglükliches) mir ein Fahrzeug an die Hand geboten, so wäre ich entschlossen, mich lieber auf die See zu wagen, als die Ursache der Mißhelligkeit zweener so mächtigen Potentaten zu werden; worüber der Kayser nicht mißvergnügt schien; und bey einem gewissen Vorfall entdekte ich, daß er vielmehr über meinen Entschluß sehr froh war, so wie die meisten seiner Minister ebenfalls.

Dieses bewog mich, meine Abreise um etwas mehr zu beschleunigen, als ich sonst würde gethan haben, worinn mir der Hof, welcher nichts mehr wünschte, als mich bald weggehen zu sehen, auf alle Weise befördlerlich war. Fünfhundert Arbeiter mußten daran seyn, mir ein paar Segel-Tücher auf mein Boot zu verfertigen, und zwar wie ich ihnen angab, so, daß sie die stärkste Leinwand, so man haben konnte, dreyzehnfach über einander näheten. Ich meinerseits machte die Thauen und Seile; indem ich zehn, zwanzig bis dreissig der dikkſten und stärksten von den ihrigen zusammen drehete. Ein grosser Stein, den ich nach langem Suchen am Ufer fand, mußte mir statt eines Ankers dienen. Man gab mir das Unschlitt von dreyhundert Kühen, mein Boot einzuschmieren, und mich dessen zu andrer Nothdurft mehr zu bedienen. Ich hatte eine

ungläubliche Mühe, einige der grösten Bäume zu fällen, und Masten und Ruder daraus zu machen, worinnen mir jedoch Sr. Majestät Schiffs-Zimmerleute wol an die Hand giengen, indem sie mir halfen dieselben abzuglätten, nachdem ich sie aus dem gröbsten gehauen hatte. Binnen Monats Frist war alles fertig; und ich schikte jemanden an den Kayser ab, zu melden, daß ich Sr. Majestät Befehle erwarte, und gern meinen allerunterthänigsten Abschied nehmen wollte. Der Kayser kam mit seinem ganzen durchlauchtigsten Hause aus dem Pallast heraus. Ich legte mich ganz auf die Erde nieder, ihm die Hand zu küssen, welche er mir allergnädigst darbot. Die Kayserin mit den jungen Prinzen und Prinzessinnen thaten desgleichen. Seine Majestät beschenkten mich mit fünfzig Beuteln, jeden von zweyhundert Sprugs, ingleichen mit seinem Portrait in Lebens-Grösse, welches ich so gleich in einen meiner Handschuhe stekte, damit es keinen Schaden nehmen möchte. Der Ceremonien bey meiner Abreise waren zuviel, als daß ich den Leser hier mit Erzehlung derselben aufhalten sollte.

Ich verproviantierte mein Boot mit hundert geschlachteten Ochsen, dreyhundert Schafen, nebst Brodt und allerley Geträncke nach Proportion, und so viel zubereiteten Gerichten, als vierhundert Köche fertig machen konnten. Sechs Kühe und zween Stiere, und eben so viel Schafe und Widder nahm ich lebendig mit, des Vorhabens, sie in mein Vaterland überzubringen, und da ihr Geschlecht sich vermehren zu lassen. Sie unterweges zu füttern, war ich mit einem guten Bund Heu und einem Sak voll Getreide versehen. Ich hätte sehr gern auch ein Dutzend von den Einwohnern des Landes mitgenommen; allein dieses wollte der Kayser durchaus nicht geschehen lassen, und nebst dem, daß mir

meine

meine Taschen aufs genaueste durchsucht wurden, mußte ich es Sr. Majestät bey meiner Ehre zusagen, daß ich keinen einzigen von Dero Unterthanen mit fortnehmen wollte, wenn es auch schon dessen eigener guter Wille und Verlangen wäre.

Nachdem ich nun alles und jedes aufs beste, als mir möglich war, zu recht gemacht, gieng ich den vier und zwanzigsten Septembers 1701. um sechs Uhr des Morgens unter Segel; und nachdem ich ungefehr vier Meilen nordwärts (der Wind blies von Süd-Osten) gefahren seyn möchte, entdekte ich, ungefehr noch einer halben Meile nördlicher Entfernung, eine kleine Insel. Ich segelte darauf zu, und ließ den Anker auf der Seite fallen, die der Insel zugekehret war. Sie schien mir unbewohnet zu seyn. Ich nahm hierauf einige Erfrischungen, und legte mich in die Ruhe. Ich schlief sehr wol, und wie ich vermuthete, zum wenigsten sechs Stunden; denn ich fand, daß der Tag, nachdem ich aufgewachet, in zwo Stunden anbrach. Der Mond schien sehr hell; ich nahm mein Frühstük noch vor Aufgang der Sonne, lichtete den Anker, und sezte bey günstigem Winde meine Fahrt nach eben der Richtung fort, nach welcher ich sie Tages vorher angefangen hatte, wobey mein Taschen-Compaß mir gute Dienste leistete. Meine Absicht war, wo möglich, eine von denen Inseln zu erreichen, welche (wie ich Grund hatte zu glauben) nordostwärts gegen Van Diemens Land zu ligen mußten. Diesen ganzen Tag konnte ich nichts entdeken; den folgenden aber gegen drey Uhr Nachmittags, da ich nach meiner Rechnung etwan vier und zwanzig Meilen von Blefuscu entfernet war, erblikte ich ein Segel, das nach Süd-Osten zustrich. Mein Lauf gegen dasselbe war gerade Osten. Ich rief ihm zu, konnte aber keine Antwort erhalten.

Indessen

Indessen fand ich doch, daß ich Weg über das Schif gewann; denn der Wind hatte etwas nachgelassen. Ich jagte, so viel ich konnte, darauf zu; und nach einer halben Stunde ward es meiner gewahr, stekte seine grosse Flagge auf, und that einen Schuß. Die Freude ist nicht auszusprechen, welche ich über der unerwarteten Hofnung empfand, mein geliebtes Vaterland und die wehrten Meinigen einmal wieder zu sehen. Das Schif zog verschiedene Segel ein; und zwischen fünf und sechs Uhr Abends, den sechs und zwanzigsten Septembers, gelangte ich an dasselbe. Mein Herz hüpfte vor Freuden, da ich sah, daß es Engländische Flaggen führte. Ich stekte meine Kühe und Schafe in meine Rok-Taschen, und stieg mit meinem ganzen kleinen Vorrath an Boord. Das Fahrzeug war ein Kauffardey-Schiff, welches von Japan durch die Nord- und Süd-See zurükkehrte. Der Capitain darauf, Herr Johann Biddel von Deptford, war ein sehr höflicher und in der Seefahrt ungemein erfahrner Mann. Wir befanden uns damals im dreissigsten Grad südlicher Breite; auf dem Schiffe mochten etwann fünfzig Personen seyn, worunter ich einen meiner alten Cameraden, Namens Peter Williams antraf, der dem Capitain eine günstige Beschreibung von mir machte. Dieser Herr begegnete mir sehr freundlich; und bat mich, ihn wissen zu lassen, von wannen ich zulezt herkäme, und wo ich hin gedächte? Ich that es mit wenig Worten; allein er glaubte, ich wäre nicht recht bey Sinnen, und die Gefahren, die ich ausgestanden, hätten mir das Gehirn verrüket; worauf ich mein groß und kleines Vieh aus der Tasche hervorlangte, worüber er erstaunete und überzeuget ward, daß ich die Wahrheit geredet hätte. Ich zeigte ihm ferner das Gold, so mir der Kayser von Blefuscu geschenket, Sr. Majestät Portrait in Lebens-Grösse, und

noch

noch einige andere seltsame Sachen, welche ich aus dem Lande mitgenommen. Ich schenkte ihm zween Beutel, jeden mit zweyhundert Sprugs; und versprach, so bald wir in England angekommen seyn würden, ihm von meinen Kühen und Schafen zwey trächtige Stüke zu verehren.

Ich will den Leser nicht aufhalten mit einer umständlichen Erzehlung dieser Reise, die grösten Theils sehr glüklich von statten gieng. Wir langten den dreyzehnden Aprills 1702. in den Dünen an. Das einzige Unglük, so ich unterweges gehabt, war, daß mir die Ratten auf dem Schiffe eines meiner Schafe gefressen hatten, wovon ich die Beine rein abgenaget in einem ihrer Löcher fand. Meine übrige Heerde aber bracht ich frisch und gesund an Land, und sezte solche auf einen Flek Rasen zu Greenvvich auf die Weyde, wo sie sich von dem zarten Grase, das da wächst, vollkommen wol mästete, ungeachtet ich stets das Gegentheil gefürchtet hatte; wie ich sie denn vermuthlich bey einer so langen Reise auch nicht würde lebendig davon gebracht haben, wenn mir nicht der Capitain von seinem feinsten Zwiebake gegeben hätte, welcher rein zerstossen und mit Wasser vermischet dem Viehe beständig zum Futter gedienet. Die kurze Zeit über, da ich in England blieb, gewann ich ein ansehnliches Stük Geld damit, daß ich die Thiere vielen vornehmen und andern Personen zeigte; und ehe ich meine zweyte Reise unternahm, verkaufte ich sie zusammen für sechshundert Pfunde. Nach meiner lezten Zurükkunft habe ich gefunden, daß sie sich beträchtlich vermehret; und sonderlich die Schafe, welche wegen ihrer zarten Wolle, wie ich hoffe, nicht wenig zu Beföderung der Wolle-Manufacturen beytragen werden.

Ich blieb nur zween Monate bey meiner Frau und und Kindern; denn meine unersättliche Begierde, fremde Länder zu sehen, gestattete mir nicht, mich länger zu Hause aufzuhalten. Ich hinterließ meiner Frau fünfzehnhundert Pfunde, und sezte sie zu Redriff in eine gute Wohnung ein. Mein übriges Vermögen nahm ich theils an Geld, theils an Waaren mit, in Hofnung meine Umstände noch mehr zu verbessern. Mein ältester Oncle Johann, hatte mir zu Epping ein Stük Landes hinterlassen, das jährlich etwann dreissig Pfunde einbracht; und zu Fetter-Lane hatte ich eine Miete (*) auf viele Jahre, welche mir doppelt so viel abwarf; so daß ich gar nicht besorgen mußte, daß meine Familie der Gemeine zur Last werden dürfte. Mein Sohn Hänsgen, den ich also nach seinem Oncle nennen lassen, gieng damals in die lateinische Schule, und war ein gutes gelerniges Kind. Meine Tochter Elisabeth (die nunmehr verheyrathet ist, und schon Kinder hat) lernte nähen. Ich nahm Abschied von meiner Frau, von meinem Knaben und Töchtergen, unter Vermischung unsrer allerseits Thränen, und begab mich an Bord eines Kaufmanns-Schiffes, der Waghals genannt, welches dreyhundert Tonnen trug, und nach Surate gehen sollte; der Schiffs-Capitain war Johann Niclaus von Liverpool. Doch die Geschichte dieser Reise wird der Leser im zweyten Theile zu vernehmen haben.

Ende des ersten Theils.

(*) Of Black Bull.

Rei-

S. Geßner f.

Digitized by Google

Reisen.

Zweyter Theil.

Reise nach Brobdingrag.

Das erste Capitel.

Beschreibung eines heftigen Sturms. Das Boot wird an Land geschikt, frisch Wasser einzunehmen. Der Verfasser gehet mit, die Beschaffenheit des Landes zu erkundigen. Er wird darauf zurük gelassen, von einem Einwohner gefangen, und in eines Meyers Haus gebracht. Wie er daselbst empfangen worden, und was ihm verschiedenes begegnet. Beschreibung der Einwohner des Landes.

Natur und Verhängnis hatten mich dazu versehen, daß ich ein mühsames und rastloses Leben führen sollte. Ich verließ also, zween Monate nach meiner Heimkunft, mein Vaterland abermals, und tauschete es an die Seefahrt. Ich stieg den 20. Junii 1702. an Bord des Waghalses, eines Schiffes, das nach Surate zu gehen bestimmt war, unter Commando Herrn Johann

Niclaus, aus Corn-Wallis gebürtig. Wir hatten bis auf die Höhe des Vorgebürges der guten Hofnung vollkommen günstigen Wind, und landeten daselbst um frisch Wasser einzunehmen. Weil wir aber zugleich gewahr wurden, daß unser Schiff etwas lek geworden, so luden wir die Güter aus, und überwinterten daselbst. Denn da der Schiffs-Capitain von einem Fieber befallen ward, so konnten wir vor Ende des Märzen nicht wegkommen. Wir giengen so denn unter Segel, und reiseten glüklich bis wir in die Meer-Enge von Madagascar kamen. Nachdem wir aber diese Insel südwerts zurükgeleget, und bis auf den 5ten Grad südlicher Breite herauf gekommen waren, fiengen die Winde, welche sonst in diesen Gewässern von Anfang des Decembers, bis zu Anfang des Mayen beständig zwischen Norden und Westen gleich sanft hinwehen, den 9. Aprills an, weit heftiger und mehr westwerts zu blasen als gewöhnlich, welches zwanzig Tage lang so fortdauerte. Binnen dieser Zeit wurden wir, gegen die Moluccischen Inseln gerechnet, etwas ostwerts getrieben, und befanden uns ungefehr drey Grade nördlicher Breite, wie unser Capitain nach einer Beobachtung fand, welche er den 2. May angestellet. An welchem Tage der Wind sich legte, und eine gänzliche Stille erfolgte, worüber ich nicht wenig erfreuet war; allein unser Schiffs-Capitain, der diese Gewässer schon mehr befahren hatte, ließ uns alle wissen, daß wir uns auf einen Sturm gefaßt halten sollten, welcher auch des andern Tags würklich erfolgte, indem sich ein Wind von Mittag, der südliche Mousson genannt, einlegte.

Wie wir sahen, daß er zu stark ward, und das Schiff umkehren möchte, nahmen wir das Bogspritt ein, und

und machten uns fertig, den Fokmast niederzulassen; weil aber das Ungestüm zu groß war, konnten wir nichts ausrichten, und machten uns an das Vorder-Segel, rc. rc. (*) Der Sturm war sehr heftig, und drohete uns den Untergang, rc. rc. Doch legte er sich endlich, und rc. rc.

Während dieses Sturms, auf welchen ein starker Wind, West-Süd-West folgte, waren wir noch meiner Rechnung wol bey fünfhundert Meilen gegen Osten fortgetrieben worden, so daß auch die ältesten unsrer Boots-Leute nicht zu sagen wußten, in welcher Welt-Gegend wir uns befänden. Wir hatten noch Proviant genug; unser Schiff befand sich in gutem Stande, und das sämtliche Schiffs-Volk war vollkommen gesund; nur litten wir grosse Noth wegen Mangel des Wassers. Wir hielten für rathsamer, in der gleichen Richtung fortzusegeln, als uns mehr gegen Norden zu wenden, weil uns dieses leicht in die nordwestlichen Gewässer der grossen Tartarey und bis in das Eis-Meer hätte führen mögen.

Den 16. Junii 1703. entdekte ein Junge oben auf dem grossen Maste, Land. Den 17. konnten wir eine grosse Insel oder festes Land (denn welches es wäre ließ sich nicht unterscheiden) ganz deutlich erkennen, an dessen mittäglicher Seite eine schmale Erdzunge in die See hinaus lief, und einen kleinen Meerbusen formierte, welcher kaum die Tiefe für ein Schiff von hundert Tonnen hatte. Ungefehr eine Meile von diesem Meerbusen warfen wir Anker, und unser Capitain

 schikte

(*) Hier befinden sich im Original einige Stellen, die in der Sprache der Seefahrer verfasset sind, und welche der Uebersezer weggelassen; weil er bekennet, daß er sie nicht genugsam verstehe.

schikte das Boot mit zwölf wol bewafneten Schiffsleuten und Gefässen an Land, um Wasser einzunehmen, wenn welches zu finden wäre. Ich bat ihn um Erlaubnis mitgehen zu dürfen, das Land zu besehen, und etwann diese oder jene Entdekung zu machen. Nachdem wir Fuß an Land gesezt, sahen wir weder Flüsse noch Quellen, noch einiges Merkmal, daß es bewohnt wäre. Unsere Leute spazierten deswegen an der Küste hin, zu sehen, ob sie nicht etwan nahe an der See frisch Wasser entdeken könnten; und ich gieng auf der andern Seite ganz allein etwann eine Meile weit fort, ohne daß ich etwas anders, als ein dürres und steinichtes Erdrich zu sehen bekam. Ich fieng an müde zu werden; und weil ich nichts entdeken konnte, meine Neugier zu sättigen, so kehrte ich allmählig nach dem Meerbusen zurük. Da die See mir offen vor den Augen lag, so sah ich, daß unsere Leute bereits wieder im Boote wären, und aus allen Kräften nach dem Schiffe zuruderten. Ich wollte ihnen so eben zuruffen, obschon es wenig genuzet hätte, als ich die Gestalt eines Riesen erblikte, der ihnen in der See, so geschwinde er konnte, nacheilete. Er gieng nicht viel tiefer im Wasser als bis an die Knie, und nahm Schritte, die mit Entsezen anzusehen waren. Unser Volk aber hatte einen Vorsprung von einer halben Meile vor ihm; und weil nebst diesem, der Grund des Meers in dieser Gegend voll spizer Klippen ist, so konnte das Ungeheuer sie nicht einholen. Dieses ist mir nach der Zeit erzehlet worden; denn ich hatte das Herz nicht, den Ausgang dieser Begebenheit abzuwarten; sondern lief so geschwinde, als ich konnte, auf den Weg wieder zurük, auf welchem ich gekommen war; und kletterte so denn auf einen steilen Hügel, von wannen ich eine Streke Landes übersehen konnte. Ich fand, daß sie ganz angebauet wäre; was mich aber zuerst in Erstaunen sezte,

war

war die Länge des Grases, welches in diesen Gütern, die zum Heumachen bestimmet zu seyn schienen, bey 20. Fuß hoch war.

Ich gerieth in eine Heer-Strasse, denn dafür hielt ich sie wenigstens, obschon sie den Einwohnern nur zu einem kleinen Fußsteige durch ein Feld voll Gersten diente. Ich spazierte auf diesem Wege eine Weile fort, konnte aber zu beyden Seiten wenig weit hin sehen, weil es gleich um die Erndte-Zeit, und das Getreyde bey 40. Fuß hoch war. Ich gieng eine Stunde lang fort, ehe ich das Ende dieses Feldes erreichte, welches mit einem zum wenigsten 120. Fuß hohen Zaune umgeben war; und die Bäume stiegen so weit in die Luft empor, daß ich ihre Höhe nicht berechnen konnte. Hier war eine Stiege, welche aus diesem Felde in das benachbarte herüber führte. Sie hatte vier Stuffen; und oben lag ein Stein, den man noch überschreiten mußte. Für mich war es eine gänliche Unmöglichkeit, über diese Stiege herüberzukommen; indem jede Stuffe 6. und der Stein oben über, wol 20. Fuß hoch war. Ich suchte deswegen etwann eine Oefnung in dem Zaune, als ich so eben einen Einwohner erblikte, der von dem benachbarten Felde auf die Stiege herbey kam, und von eben der ungeheuern Statur war, wie derjenige, den ich in der See unser Boot verfolgen sah. Er schien mir von der Höhe eines mittelmässigen Kirchen-Thurms zu seyn; und jeder Schritt, den er that, war ungefehr 10. Ruthen weit, so vie ich abnehmen konnte. Von Furcht und Erstaunen äusserst betroffen, rannte ich eilends davon, und verstekte mich in das Getreyde; wo ich ihn oben auf der Stiege in das nächste Feld rechter Hand zurükschauen sah, und ihn etwas ruffen hörte mit einer Stimme, die ungleich stärker war, als der Schall eines Sprach-

Rohrs; das Getöse aber war so hoch in der Luft, daß ich anfänglich nicht anders dachte, als es wäre ein Donnerschlag. Hierauf kamen noch sieben solche Ungeheuer zu ihm, mit Sicheln in ihren Händen, deren jede so groß war, als 6. unsrer Sensen. Diese leztern waren nicht so wol bekleidet wie er, dessen Knechte oder Arbeits-Leute sie zu seyn schienen. Denn so bald er einige Worte ausgesprochen, giengen sie, das Getreyde in dem Felde, wo ich mich versteket hatte, abzuschneiden. Ich entfernte mich von ihnen, so weit ich konnte, hatte aber meine grosse Noth dabey; denn weil die Halmen hin und wieder nicht über einen Fuß breit von einander abstanden, so konnte ich mich zuweilen kaumerlich zwischen denselben durchdrängen. Indessen arbeitete ich mich immer durch, bis ich an eine Gegend des Feldes kam, wo das Getreyde von Wind und Regen zu Boden geleget war. Hier war es eine gänzliche Unmöglichkeit, einen Schritt weiter zu thun; denn die Halmen lagen so verwirrt unter einander, daß ich nicht durchkriechen konnte; und die Spizen der abgefallenen Aehren waren so stark und stachlicht, daß sie mich durch die Kleider hindurch auf den Leib stachen. Zu gleicher Zeit hörte ich, daß die Schnitter nicht mehr über hundert Ruthen weit von mir weg waren. Ich legte mich ganz ermüdet, voll Kummer und hofnungslos zwischen zwo Furchen nieder, und wünschte herzlich, daß ich da sterben möchte. Ich beklagte meine verlassene arme Witwe, und meine vaterlosen Kinder. Ich bejammerte meine eigene Thorheit und meinen Eigensinn, wodurch ich mich hatte verleiten lassen, alles Widerrathens meiner Verwandten und Freunde ungeachtet, diese zweyte Reise zu unternehmen. Bey dieser grausamen Gemüths-Bewegung konnte ich mich auch nicht enthalten, an Lilliput zu gedenken, dessen Einwohner mich für das gröste Wunder hielten, das jemals in der Welt gesehen

worden;

worden; wo ich vermögend war, eine ganze Kayserliche Flotte in der Hand nach mir zu ziehen, und so viel andere Thaten zu verrichten, die in den Zeit-Büchern dieses Reiches zu ewigem Andenken aufgezeichnet bleiben werden, und welche die Nachkommenschaft kaum glauben wird, obschon sie durch so viel tausend Zeugen bekräftiget sind. Ich stellte mir vor, was für eine drükende Demüthigung es für mich seyn würde, dieser Nation eben so gering und schlecht vorzukommen, als ein Lilliputier bey uns aussehen würde. Doch dieses, begrif ich, würde wol das geringste Unglük seyn, das auf mich wartete. Denn da die Erfahrung lehret, daß die menschlichen Creaturen desto wilder und grausamer sind, ie grösser sie von Statur sind; was konnte ich anders erwarten, als das ich dem ersten dieser Ungeheuer, so mich ertappen würde, für einen kleinen Mund-Bissen dienen würde? Und gewiß haben die Philosophen recht, wenn sie sagen, es sey nichts weder groß noch klein, als nur in Vergleichung mit andern Dingen. Es könnte sich zugetragen haben, daß die Lilliputier eine Nation angetroffen hätten, welche gegen sie so klein wäre, als sie in Ansehung meiner waren. Und wer weiß, ob dieses ungeheure Riesen-Geschlecht nicht ebenfalls eine Gattung Zwerge gegen irgend eine andere Nation in der Welt seyn mag, die man bisher noch nicht entdeket hat?

Dergleichen Gedanken, in was Furcht und Verwirrung ich auch stak, hängte ich noch, bis einer der Schnitter, welcher der Furche, worinnen ich lag, nunmehr auf weniger als 10. Ruthen nahe gekommen war, mich fürchten machte, er möchte, wo er noch einen Schritt weiter thäte, mich mit den Füssen zertretten, oder mit seiner Sichel entzwey schneiden. Ich schrie deswegen so laut, als die Furcht es mir immer eingab; worauf das Ungeheuer stille

stand, eine Weile rund unter sich herumsah, und mich endlich auf der Erde ligend erblikte. Er betrachtete mich da einige Augenblike, mit einer Art von Behutsamkeit, welche man gebraucht, wenn man etwann ein kleines gefährliches Thiergen haschen will, daß es uns nicht kraze oder beisse; und wie ich es selbst öfters in England gemachet, wenn ich ein Wieselgen fangen wollte. Endlich wagte er es, mich mit dem Daumen und Zeigefinger von hinten in der Mitte anzufassen; und hub mich, um mich desto genauer zu betrachten, bis auf 3. Ruthen weit vor seine Augen auf. Ich errieth seine Meynung; und zum Glüke behielt ich noch so viel Gegenwart des Geistes, daß ich mich entschloß, die Zeit über, da er mich höher als 60. Fuß in der Luft hielt, nicht die geringste Bewegung zu machen, obschon er mich abscheulich klemmte, damit ich ihm nicht zwischen den Fingern durchfallen möchte. Alles, was ich zu thun das Herz hatte, war, daß ich meine Augen gegen die Sonne aufhub, meine Hände als ein armer Supplicant zusammen that, und mit einer demüthigen kläglichen Stimme (wie es dem Zustande, darinnen ich mich befand, angemessen war) einige Worte vorbrachte. Denn ich fürchtete alle Augenblike, er möchte mich wider den Boden schmeissen, wie wir gemeiniglich mit einem kleinen verhaßten Thiere zu thun pflegen, wenn wir es umbringen wollen. Mein gutes Schiksal aber fügte es, daß meine Stimme und Geberden ihm gefielen, und daß er mich anfieng für eine Curiosität zu halten, indem er sich verwunderte, mich ordentliche Worte sprechen zu hören, obschon er nichts davon verstand. Zugleich konnte ich mich nicht enthalten, zu seufzen und Thränen zu vergiessen, und

den

den Kopf gegen beyde Schultern zu neigen, um ihm, so gut ich konnte, zu verstehen zu geben, wie sehr wehe er mir durch das Drüken seiner Finger thäte. Es schien als ob er mich verstünde; denn er hub einen Zipfel von seinem Roke auf, legte mich ganz sanft darein, und lief straks mit mir zu seinem Herrn, der ein bemittelter Pachter und eben derselbige war, den ich zuerst in dem Kornfelde gesehen hatte.

Nachdem dieser von seinem Knecht, wie ich aus ihrem Gespräche schloß, so viel Nachricht von mir eingezogen, als er ihm geben konnte, nahm er einen kleinen Strohhalm, ungefehr von der Dike eines Spazierstokes bey uns, und hub damit die Zipfel meiner Kleider auf, in der Beglaubnis, wie es scheint, daß sie eine Art von Haut wären, womit die Natur mich bedeket hätte. Er blies mir auch die Haare auf die Seiten, damit er mein Gesicht desto besser betrachten möchte, rief hierauf sein ganzes Geschnitt zusammen, und fragte sie, (wie mir nachhin erzehlt worden) ob sie wol jemals auf dem Felde eine so kleine Creatur, die mir glieche, gefunden hätten? Hierauf sezte er mich ganz sachte auf alle Viere auf die Erde nieder; ich stand aber sogleich auf, und spazierte mit langsamen Schritten hin und her, damit sie sähen, daß ich nicht Willens wäre davon zu lauffen. Sie hatten sich alle in einen Kreis um mich herum gesezet, meine Bewegungen desto besser zu beobachten. Ich nahm meinen Hut ab, und machte vor dem Meyer eine tiefe Reverenz. Ich fiel auf die Knie, hub meine Hände und Augen gegen ihn auf, und sprach etliche Worte so laut und nachdrüklich aus, als ich nur konnte. Ich zog aus meiner Tasche einen Beutel mit Gold, und

bot ihm denselben auf das demüthigste zum Geschenke an. Er nahm ihn in die Fläche seiner Hand, hob ihn ganz nahe für das Auge, um zu sehen was es wäre, und kehrte ihn nachher mit der Spize einer Nadel, die er aus seinem Ermel zog, öfters um; wußte aber gar nichts daraus zu machen. Ich gab ihm ein Zeichen, daß er seine Hand auf die Erde legen möchte; alsdenn nahm ich den Beutel, machte ihn auf, und schüttelte alles darinnen befindliche Gold ihm darauf aus. Es waren 6. spanische Quadrüpel und 20. bis 30. kleinere Stüke. Er nezte hierauf seinen kleinen Finger an der Zunge, und dupfte von meinen grösten Goldstüken eines nach dem andern auf; es schien aber, daß er ganz und gar nicht wußte was es wäre. Er gab mir zu verstehen, ich sollte sie wieder in den Beutel, und diesen in die Tasche steken; welches ich auch, nachdem ich ihm sie noch etliche male angebotten hatte, für das beste hielt, zu thun.

Binnen dieser Zeit ward der Meyer überzeuget, daß ich ein vernünftiges Geschöpfe seyn müßte. Er redete öfters zu mir; und obwol der Ton seiner Stimme mich so sehr betäubte als eine Wasser-Mühle, so war die Aussprache seiner Worte doch deutlich genug. Ich antwortete in verschiedenen Sprachen, so laut als mir möglich war, und er bükte sein Ohr manchmal bis auf 2. Ruthen zu mir herunter; alles aber umsonst, denn wir konnten einander nicht das geringste verstehen. Er schikte hierauf seine Leute wieder an die Arbeit, nahm sein Schnupftuch aus der Tasche, breitete es gedoppelt über seine linke Hand, welche er plat auf die Erde legte, die Fläche aufwärts gekehret; und gab mir ein Zeichen, daß ich darauf hinschreiten sollte, welches ich auch leicht thun konnte, weil die Hand nicht über einen Fuß dik war. Ich dachte, ich müßte gehorchen; und

damit ich nicht fallen möchte, legte ich mich die Länge lang über das Schnupftuch hin, worinn er mich hernach mit dem übrigen zu mehrerer Sicherheit bis an den Kopf einwikelte, und dergestalt verwahret heim in sein Haus trug. Hier rief er seine Frau, und zeigte mich ihr; allein sie schrie und sprang zurük, wie die Damen in **England** zu thun pflegen, wenn sie etwann eine Kröte oder Spinne sehen. Gleichwol nachdem sie mein Betragen eine Zeit lang beobachtet, und gesehen hatte, wie genau ich den Zeichen folgte, welche ihr Mann mir gab, ward sie bald wieder gut, und gewann mich nach und nach zärtlich lieb.

Es war nun ungefehr Mittags-Zeit, und einer von dem Gesinde trug das Essen auf. Dieses bestand in einem einzigen nahrhaften Gerichte, (so wie es sich für die einfältige Lebens-Art eines Bauersmanns schiket.) Die Schüssel hatte etwann 24. Fuß im Durchmesser. Die Gesellschaft bestand aus dem Meyer, seinem Weib, drey Kindern, und einer alten Großmutter. Nachdem sie sich niedergesezet, stellte mich der Meyer etwas entfernet von ihm auf den Tisch, der wol 30. Fuß hoch war. Ich fürchtete mir ganz entsezlich, und hielt mich so weit von dem Rande entfernet als möglich, damit ich nicht herunter fallen möchte. Die Frau schnitt ein Stük von dem Gerichte in kleine Bissen, brökelte auch etwas Brod dazu auf einen Teller, und sezte mir denselben vor. Ich machte ihr eine tiefe Verbeugung, langte mein Messer und meine Gabel heraus, und fieng an zu speisen, welches ihnen ein ganz ausserordentliches Vergnügen erwekte. Die Frau befahl einer Magd, ein kleines Brantenweingläsgen, in welches etwann 4. Kannen voll giengen, herzubringen; und füllete es mit Getränke. Ich hob das Geschirr in beyden Händen mit grosser Mühe auf, und

und trank mit der grösten Ehrerbietigkeit auf die Gesundheit der gnädigen Frau vom Hause; wobey ich die Worte in Engländischer Sprache so laut aussprach, als mir möglich war; welches bey der Gesellschaft ein solches Gelächter erwekte, daß ich von dem Getöse beynahe um das Gehör zu kommen vermeynte. Dieses Getränk schmekte wie Birnmost, und war gar nicht unangenehm. Hierauf gab mir der Herr des Hauses ein Zeichen, neben seinen Teller hinauf zu kommen; indem ich aber über die Tafel hingieng, und (wie der geneigte Leser leicht begreifen und es entschuldigen wird) diese ganze Zeit über noch voll Furcht und Schreken war, stolperte ich über eine Brodt-Rinde, und fiel auf die Nase, doch ohne Schaden zu nehmen. Ich stand sogleich wieder auf; und da ich sah, daß die guten Leute meinetwegen sehr besorget waren, nahm ich meinen Hut, den ich aus Höflichkeit bisher unter dem Arme behalten hatte, und schwung ihn mit einem Freuden-Geschrey zwey bis drey mal über dem Kopfe herum; zum Zeichen, daß mir kein Leid widerfahren. Indem ich aber nun weiter auf meinen Herrn (wie ich ihn künftig immer nennen werde) zugieng, faßte mich sein jüngster Sohn, der ihm zur Seite saß, und ein Erzbärnheuter von etwann zehn Jahren war, bey den Füssen, und hielt mich so hoch in die Luft, daß mir alle Glieder am Leibe zitterten. Jedoch sein Vater entriß mich ihm, und versezte ihm zugleich eine so derbe Ohrfeige, daß ein ganzer Trupp Europäischer Reuter davon hätte zu Boden fallen müssen; befahl ihm anbey, sich vom Tische wegzupaken. Weil ich aber besorgte, der Junge möchte einen Groll wider mich behalten; und mich zugleich erinnerte, wie boshaft und grausam die Kinder bey uns überhaupt, gegen Sperlinge, Kaninchen, junge Kazen, Hunde und andere kleine Thiere wären, so warf ich mich auf die Knie,

und

und gab meinem Herrn, indem ich auf den Jungen mit dem Finger deutete, so gut ich konnte, zu verstehen, daß ich um Verzeihung für ihn wollte gebeten haben. Der Vater verwilligte solche, und der Junge nahm seinen Plaz wieder ein; worauf ich zu ihm hingieng, und ihm die Hand küßte, welche mein Herr nahm, und ihn damit liebkosend mich streicheln machte.

Um die Mitte der Mahlzeit sprang meiner Frau Meisterin Lieblings-Kaze ihr auf den Schoos. Ich hörte ein Getöse hinter mir, wie wenn ein Duzend Strümpfweber an der Arbeit sizen; und fand, da ich mich umsah, daß es nur von dem Brummen entstünde, womit diese Thiere ihre Zufriedenheit zu verstehen geben. Sie schien mir, nach ihrem Kopfe und einer ihrer Pfoten zu urtheilen, während daß die Frau sie streichelte und fütterte, drey mal grösser als ein Ochse zu seyn. Das grimmige Aussehen dieser Bestie sezte mich ganz in Furcht und Verwirrung, obschon ich an der andern Eke des Tisches mehr als 50. Fuß weit weg stand, und die Frau sie fest hielt, damit sie nicht etwann einen Sprung thun, und mich in ihre Klauen fassen möchte. Doch es hatte zum Glüke keine Gefahr, denn die Kaze ward meiner gar nicht gewahr, obschon mein Herr mich so nahe zu ihr hinsezte, daß sie nur noch 3. Ruthen von mir weg war. Dieweil ich auch immer sagen gehört, und es auf meinen Reisen selbst erfahren hatte, daß davon fliehen und sich von Furchtsamkeit etwas merken lassen, gerade das rechte Mittel sey, wodurch man machet, daß böse Thiere einen verfolgen oder angreifen, so faßte ich den Entschluß, bey diesen kizlichten Umständen mich anzustellen, als ob ich ganz gleichgültig wäre. Ich spazierte mit unerschrokenen Geberden 5. bis 6. mal im Gesichte des Thiers vorbey, und näherte mich ihr so gar bis auf eine halbe

Ruthe;

Ruthe; worauf sie sich zurükzog, und grössere Furcht für mir mir als ich für ihr zu haben schien. Für den Hunden, deren 3. oder 4. in die Stube kamen, (wie solches auf Meyerhöfen gewohnt ist) fürchtete ich mir weniger. Einer derselben, so ein Schäfer-Hund, hatte die Grösse von 4. Elephanten; und ein andrer, so ein Windspiel war, war noch höher, aber nicht so dike.

Wir hatten fast abgespeist, als die Amme mit einem Kind von ungefehr einem Jahre in den Armen, herein trat. Dasselbe ward mich sogleich gewahr, und fieng ein so ungestümes Geschrey an, daß man es von der Brüke zu London wol bis gen Chelsea hätte hören mögen; die gewöhnliche Redekunst der Kinder, wenn sie gern etwas haben wollen damit zu spielen. Seine Mutter, blos um ihm den Willen zu thun, nahm mich und sezte mich vor ihm hin, da es mich denn straks bey der Mitte faßte, und meinen Kopf in sein Maul stekte; worüber ich so jämmerlich schrie, daß das Kind erschrak und mich fallen ließ; wobey ich unfehlbar den Hals würde gebrochen haben, wenn die Mutter nicht geschwinde ihre Schürze untergehalten hätte. Die Amme, um das Kind zu besänftigen, bediente sich einer Klapper, welche eine Art Fasses, mit grossen Steinen angefüllt, und mit einem diken Seile um den Leib des Kindes fest gemacht war. Allein es wollte alles nichts helfen; daher sie das lezte Mittel ergreifen, und ihm die Brust geben mußte. Ich muß bekennen, daß ich in meinem Leben nichts gesehen, wovor mir mehr geekelt, als diese ungeheure Brust; und ich weiß sie mit gar nichts zu vergleichen, dem Leser einen genugsamen Begrif von ihrer Dike, Figur und Farbe zu geben. Sie stand 6. Fuß hervor, und im Umkreise konnte sie nicht weniger als 16. Fuß haben; die Warze war ungefehr halb so groß als mein

Kopf, und diese so wol als das übrige, so voller Fle- ken, Blätergen ꝛc., daß wol nichts ekelhafters konnte gesehen werden. Denn ich war so nahe dabey, daß ich solche recht eigentlich betrachten konnte, indem sie sich niedergesezt hatte, das Kind desto bequemer zu stillen, und ich auf dem Tische stand. Dieses gab mir Anlaß über die schöne Haut unsrer Engländischen Damen die Betrachtung zu machen, daß sie uns in der That sehr schön vorkäme; aber nur daher, weil dieselben nicht grösser sind als wir selbst, und wir sie nicht durch ein Vergrösserungs-Glas ansehen; als wobey die Er- fahrung lehret, daß auch die glätteste und weisseste Haut rauh, uneben und übel gefarbet aussiehet.

Ich erinnere mich, daß da ich noch in Lilliput war, die Gesichter dieser kleinen Leute mir als die schönste Sache von der Welt vorgekommen; und da ich einst mit einem Gelehrten daselbst, der mein sehr guter Freund war, über eben diese Materie zu Rede worden, sagte er mir, daß ihm mein Gesicht weit schö- ner und ebener vorkäme, wenn er mich von der Erde auf betrachtete, als wenn ich ihn auf meiner Hand für das Gesicht brächte, da er mich in der Nähe sehen könnte. Alsdenn sagte er, erblikte er grosse Gruben in meiner Haut; die Haare meines Barts wären wol 10. mal grösser als die Borsten eines wilden Schwei- nes; und mein ganzes Gesicht hätte so vielerley Far- ben, daß es sehr unangenehm anzuschauen wäre; ob- schon ich sonder Praleren sagen kann, daß ich so gut aussehe als die meisten meiner Landsleute von meinem Geschlechte; und daß mein Gesicht durch das Reisen, von der Sonne nicht sehr verbrannt ist. Und wenn er ferner etwann von den Damen des Lilliputischen Ho- fes redete, so sagte er mir öfters, daß die eine Som- merfleken, die andere ein grosses Maul, und eine

dritte

dritte eine übel gestalte Nase hätte, welches alles ich nicht zu unterscheiden im Stande war. Ich gestehe, daß die Betrachtung, welche ich hier mache, etwas sehr gemeines ist; indessen konnte ich sie doch nicht weg lassen, damit der Leser nicht denken möchte, daß diese Riesen-Geschöpfe in der That häßlich wären. Denn ich muß, ihnen Recht widerfahren zu lassen, sagen, daß es ein recht wol gemachtes Volk ist; und sonderlich was meinen Herrn betrift, so schienen mir die Züge seines Gesichtes, ob er wol nur ein Meyer war, die beste Proportion zu haben, wenn ich sie 60. Fuß weit davon, in die Höhe betrachtete.

Nach Tische gieng mein Herr wieder zu seinen Arbeitern; und so viel ich an seiner Stimme und Geberden merken konnte, befahl er seiner Frau, mich sorgfältig in Acht zu nehmen. Ich war sehr müde, und wollte gern schlafen. Meine Frau merkte solches, legte mich auf ihr eigenes Bethe, und dekte mich mit einem saubern weissen Schnupftuch zu, welches aber noch grösser und gröber war, als das grosse Segel-Tuch eines Kriegs-Schiffes.

Ich schlief ungefehr 2. Stunden, und träumete, ich wäre zu Hause bey meinem Weib und Kindern, welches meine Traurigkeit hernach vergrösserte, da ich erwachete, und sah, daß ich mich allein in einem Zimmer befände, welches zwey bis dreyhundert Fuß breit, und über zweyhundert hoch war, und in einem Bethe, das bey zwanzig Ruthen in der Breite hatte. Die Frau war weggegangen, ihre Haus-Geschäfte zu besorgen, und hatte mich in die Kammer verschlossen. Das Beth war 16. Fuß hoch von der Erde. Es stieß mich eine Noth an, daß ich herunter sollte. Ich hatte das Herz nicht zu ruffen; und wenn ich es gehabt hätte,

so

so würde es doch umsonst gewesen seyn, weil meine kleine Stimme in eine solche Entfernung, wie die von der Kammer wo ich lag, bis in die Küche wo die Leute alle waren, wol nicht gelanget seyn würde. Indem ich mich in diesen Umständen befand, kamen zwo Ratten an den Fürhängen des Bethes heraufgeklettert, und liefen spürend auf dem Bethe hin und wieder. Eine derselben kam mir bis nahe vor das Gesicht hinauf. Ich sprang voll Schreken auf; und zog, mich zu beschüzen, meinen Degen aus. Diese abscheulichen Thiere hatten die Verwegenheit, mich von beyden Seiten anzufallen; und eine derselben hielt mir ihre Pfoten an den Hals. Ich hatte aber das Glük, ihr den Bauch aufzuschlizen, ehe sie mir etwas Leides zufügen konnte. Sie fiel zu meinen Füssen nieder; und die andre, als sie sah, wie es ihrer Gesellin ergangen, sprang davon; jedoch mit einer wichtigen Wunde auf ihren Hintertheil, welche ich ihr noch auf ihrer Flucht versezte, daß das Blut, so weit sie den Weg nahm, davon herab träufelte. Nach Vollendung dieser dapfern That spazierte ich langsam auf dem Bethe hin und her, um mich von dem Schreken und der Bemühung, so ich gehabt, wieder zu erholen. Diese Thiere waren von der Grösse eines grossen Kettenhundes, aber weit böser und grausamer, so daß wenn ich meinen Degen von mir gethan hätte, da ich mich schlafen gelegt, ich unfehlbar in Stüke zerrissen und aufgefressen worden wäre. Ich maß den Schwanz von der todten Ratte; und fand, daß er zwo Ruthen, weniger ein Zoll, lang war. Es ekelte mir aber, den Cörper zum Bethe hinaus zu schleppen, wo er noch immer blutend lag. Ich sah, daß die Ratte noch etwas Lebens hätte; welches ich ihr mit einem starken Hieb über den Hals vollends benahm.

Kurz darauf kam die Frau wieder in die Kammer; und da sie mich voll Blut sah, lief sie geschwinde, und nahm mich in ihre Hand. Ich wies auf die todte Ratte, lächelte, und gab noch andre Zeichen, daß ich keinen Schaden gelitten. Sie freute sich hierüber gar sehr, und rief die Magd, daß sie die Ratte mit einer Zange aufheben und zum Fenster hinaus werffen sollte. Nach diesem sezte sie mich auf einen Tisch, wo ich ihr meinen blutigen Degen zeigte, welchen ich abwischte, und wieder in die Scheide einstekte. Ich sollte etwas verrichten, das kein andrer für mich thun konnte; und bemühete mich, der Frau zu verstehen zu geben, daß ich gern auf den Boden niedergesezet seyn wollte. Nachdem sie solches gethan, ließ mir die Schamhaftigkeit nicht zu, mich weiter zu erklären, als daß ich auf die Thüre wies, und mich vielmal niederbükte. Die gute Frau begrif endlich nach vieler Mühe meine Meynung, hob mich wieder auf in ihre Hand, und gieng mit mir in den Garten, wo sie mich auf die Erde sezte. Ich entfernte mich so denn 200. Ruthen weit in eine Eke; und nachdem ich ihr zugewunken, daß sie nicht nach mir sehen, noch mir nachfolgen sollte, verstekte ich mich in einen Hauffen Sauerampfer-Blätter, und verrichtete da meine Nothdurft.

Ich hoffe, der geneigte Leser wird mich entschuldigen, daß ich diese und andere dergleichen besondere Umstände etwas weitläufig erzehle, welche, ob sie zwar in den Augen des niedrigen Pöbels von schlechter Erheblichkeit seyn mögen, doch dem Nachsinnen und der Einbildungs-Kraft eines Philosophen aufhelfen, und ihm Gelegenheit geben können, sie zum allgemeinen oder besondern Vortheil des menschlichen Lebens anzuwenden;

den; welches die einzige Absicht ist, warum ich diese und andere meiner Reise-Beschreibungen ans Licht treten lasse, und mich darinne besonders der geraden Wahrheit beflissen habe, ohne die Zierathen der Gelehrsamkeit, oder einer scheinenden Beredsamkeit zu affectieren. Inzwischen hatte die ganze Scene dieser Reise einen so lebhaften Eindruk bey mir gemachet, und sich so tief in mein Gedächtnis eingepräget, daß ich, indem ich sie zu Papier brachte, keinen einzigen Umstand, der mir nur einiger massen der Mühe werth geschienen, zurükgelassen; wiewol ich nachhin bey einer genauen Wiederübersehung der Sachen, verschiedene Stellen, so nicht viel zu bedeuten hatten, aus meiner ersten Handschrift ausgestrichen habe, damit man mich nicht als einen langweiligen und schlechte Lumpereyen vorbringenden Scribenten tadeln möchte, welches man Reise-Beschreibern so oft (und vielleicht nicht ohne Grund) vorzuwerfen pflegt.

Das zweyte Capitel.

Beschreibung der Tochter des Meyers. Der Verfasser wird in eine Markt-Stadt, und hernach in die Residenz geführet. Nachrichten von dieser Reise.

Meine Frau Meisterin hatte eine Tochter von 9. Jahren; ein Mägdgen von recht guter Hofnung für ihr Alter; sehr geschikt bey ihrem Nadel-Werk, und besonders verständig, ihre Puppe wol zu puzen. Ihre Mutter und sie verstanden sich gegen die Nacht, die Wiege ihrer Puppe für mich zu rechte zu machen. Die Wiege ward in eine kleine Schublade, und diese auf ein Hang-Gesims gesezet, damit die Ratten mir nicht beykommen möchten. Dies war mein Bette die ganze Zeit über, da ich bey diesen Leuten war, wiewol ich es mir nach und nach bequemlicher zubereiten liess, nachdem ich etwas von der Landes-Sprache gelernet hatte, und was mir fehlete zu verstehen geben konnte. Dies junge Mägdgen war so gelehrig, daß sie in zwey oder drey malen, da ich mich in ihrer Gegenwart ausgezogen, mich vollkommen aus- und anzukleiden wußte; wiewol ich ihr diese Mühe niemals zumuthete, wenn sie mir überlassen wollte, das eine oder das andere selbst zu thun. Sie machte mir 7. Hemder, und noch andere Wäsche von so feiner Leinwand, als sie bekommen konnte, welche aber doch noch gröber war, als unser gröbstes Paktuch; und diese waschte sie stets selbst. Sie war auch meine Lehrmeisterin in der Landes-Sprache. Wenn ich mit dem Finger auf etwas zeigte,

zeigte, so sagte sie mir den Namen davon, so daß ich in wenig Tagen alles fodern konnte, was ich verlangte. Sie war ein sehr gutes Kind, und nicht über 40. Fuß hoch, welches klein hieß für ihr Alter. Sie gab mir den Namen **Grildrig**, welchen die Familie mir beybehielt; und unter dem ich auch nachhin im ganzen Königreiche bekannt ward. Dieses Wort will so viel sagen, als der Lateiner Nanunculus, der Italiäner Homunceletino, und der Engländer Mannikin. Diesem Mädgen habe ich die Erhaltung meines Lebens in diesem Lande vornehmlich zu danken. Wir trenneten uns nicht, so lange ich hier war. Ich nennete sie meine **Glumdalclitch**, oder meine kleine Pflegmutter; und es würde sehr undankbar von mir seyn, wenn ich ihrer zärtlichen Liebe und Sorgfalt für mich nicht auf die ruhmlichste Weise gedächte; wie ich denn auch von Herzen wünschte, im Stande zu seyn, ihr meine Erkenntlichkeit, so wie sie es verdienet, werkthätig bezeugen zu können; an statt daß ich nur allzuviel Grund zu befürchten habe, ich sey nach der Zeit ein unglükliches, wiewol unschuldiges Mittel worden, daß es ihr sehr übel gegangen.

Nunmehr fieng es an bekannt und zum Gespräche zu werden, mein Herr hätte auf dem Felde ein seltsames Thier gefunden, welches nicht grösser als ein Splacnuck, sonst aber vollkommen wie ein Mensch gestaltet wäre, und auch in seinem ganzen Thun und Wesen einem Menschen glieche. Es schiene eine ihm angeborne kleine Sprache zu reden, hätte schon einige Worte von ihrer Landes-Sprache gelernet, gieng aufrecht auf zween Füssen, wäre zahm und freundlich, käme wenn man es riefe, thäte alles was man es hiesse,

hätte die allerniedlichsten Glieder von der Welt, und ein Gesicht, das noch schöner wäre als eines vornehmen Fräuleins von 3. Jahren. Ein andrer Meyer, welcher nächst bey uns wohnete, und meines Herrn vertrauter Freund war, kam einmal ihn zu besuchen, um die Wahrheit dieses Gerüchtes zu erkundigen. Ich ward sogleich hervorgebracht, und auf einen Tisch gesezet, wo ich hin und her spazierte, (wie man mir es befahl) meinen Degen auszog, wieder einstekte, dem Gast meines Herrn die Reverenz machte, ihn in seiner eigenen Sprache fragte, wie er sich befände, und ihn willkommen hieß, genau wie meine kleine Wärterinn mich unterrichtet hatte. Dieser Mann nun, weil er alt war, und kein gutes Gesicht mehr hatte, langte seine Brille hervor, und sezte sie auf die Nase, um mich desto eigentlicher zu betrachten. Ein Anblik, darüber ich mich nicht hinterhalten konnte, recht herzlich zu lachen; denn seine Augen sahen nicht anders aus, als wie der Voll-Mond, wenn er in eine Kammer von 2. Fenstern scheinet. Unsere Leute, welche merkten, warum ich lachte, fiengen an mit zu lachen; worüber der Alte närrisch genug war böse zu werden, und in eine etwelche Verwirrung zu gerathen. Man hielt ihn für einen geizigen Filz; und zum Unglüke machte er diese Nachrede an mir nur allzuwahr, indem er meinem Herrn den verwünschten Rath gab, mich auf einen Markt-Tag in der nächsten Stadt, ungefehr 22. Meilen weit von unserm Hause, wohin sie aber in einer halben Stunde ritten, als eine Rarität um Geld sehen zu lassen. Ich merkte, daß etwas nicht gutes sich anspönne, da ich meinen Herrn und seinen Freund lange leise mit einander schwazen, und diesen öfters

auf

auf mich deuten sah; und aus Furcht bildete ich mir ein, daß ich würklich einige Worte, die sie sprachen, hörte und verstünde. Doch den Morgen darauf erzehlte mir **Glumdalclitch**, meine kleine Pflegmutter, die ganze Sache, welche sie von ihrer Mutter geschikt ausgeforschet hatte. Das arme Mädgen sezte mich auf ihren Schoos, und fieng an auf das beweglichste zu weinen und zu klagen. Sie besorgte, es möchte mir von gemeinen groben Leuten ein Unglük begegnen, die mich zerdrüken, oder mir dieses oder jenes Glied brechen möchten, wenn sie mich in die Hände nähmen. Ingleichem hatte sie beobachtet, wie schamhaft ich wäre; wie sehr ich auf meine Ehre hielte; und wie sehr ich es mithin für Schande rechnen würde, dem niedrigsten Pöbel für Geld öffentlich zur Schaue ausgestellet zu werden. Sie sagte, ihr Papa und ihre Mamma hätten ihr versprochen, daß **Grildrig** ihre seyn sollte. Nun sähe sie aber wol, daß es eben so gemeynet wäre, wie vor einem Jahre, da sie ihr ein Lamm geschenket, solches aber gleichwol, so bald es fett gewesen, einem Fleischer verkaufft hätten. Was mich selbst betrift, so kann ich aufrichtig versichern, daß ich weniger besorgt war als meine kleine Pflegemutter: Denn ich nährete stets eine starke Hofnung, einmal meine Freyheit wieder zu erlangen; und was die Schande betraf, daß ich als eine Mißgeburt herumgeführt werden sollte, so betrachtete ich mich als einen Fremden, der ganz unbekannt in diesem Lande wäre; und glaubte, daß mir dieses Unglük niemals würde können vorgerüket werden, wenn ich je wieder nach **England** zurük kommen sollte, indem der König von **Großbritannien** selbst, sich dergleichen würde haben unterziehen müssen, wenn er an meiner Stelle gewesen wäre.

Digitized by Google

Mein Herr folgte dem Rath seines Freundes, und führte mich also in einem Kästgen auf den ersten Markttag in die benachbarte Stadt; wobey er seine kleine Tochter, meine Pflegemutter, auf einem Küssen hinter ihm mit auf das Pferd nahm. Das Kästgen war überall feste zugemacht, bis auf eine kleine Thüre, durch welche ich aus- und einkommen konnte, und etliche kleine Luftlöcher. Das Mägdgen hatte die Sorgfalt, daß es die Matraz von ihrer Puppen Bethe hinein geleget, damit ich darauf ligen konnte. Dessen ungeachtet ward ich auf dieser Reise erschreklich herumgeworfen und ermüdet, obschon sie nicht länger als eine halbe Stunde dauerte; denn das Pferd legte auf jeden Schritt etwann vierzig Fuß Weges zurüke, und trabete so hoch einher, daß die Bewegung dem Steigen und Fallen eines Schiffes bey einem heftigen Sturme ähnlich, dabey aber weit öftrer war. Unsere Reise war etwas weiter als von London bis nach St. Albans. Mein Herr kehrte in seiner gewöhnlichen Herberge ein; und nachdem er sich eine Weile mit dem Wirthe berathschlaget, und einige nöthige Zubereitungen vorgekehrt worden, mietete er den Grultrud oder öffentlichen Ausruffer, durch die ganze Stadt kund zu thun: „Im „Gasthofe zum grünen Adler wäre ein sehr seltsames „Geschöpfe, nicht so groß als ein Splacnuck„ (dieses ist ein wol gestaltes, etwann 6. Fuß langes Thier in diesem Lande) „zu sehen, welches an allen Theilen „seines Leibes einem Menschen glieche, verschiedene „Worte spräche, und tausenderley artige Possen ma„chen könnte.

Man sezte mich in dem geräumigsten Zimmer des Gasthofes, der wol 300. Fuß ins Gevierte haben möchte, auf einen Tisch. Meine kleine Pflegemutter stand auf einem Schemel hart daneben, damit sie auf

mich

mich Acht haben, und mir befehlen könnte, was ich thun sollte. Um das Gedränge zu vermeiden, wollte mein Herr nicht zugeben, daß mehr als 30. Personen auf einmal mich sehen sollten. Ich spazierte auf dem Tische hin und wieder, so wie das Mädgen solches befahl. Sie that verschiedene Fragen an mich, von denen sie wußte, daß ich sie verstand, welche ich denn so laut beantwortete, als mir möglich war. Ich wendete mich öfters gegen die Zuschauer, machte ihnen die Reverenz, hieß sie willkommen, und bediente mich noch einiger anderer Redens-Arten, die ich gelernet hatte. Ich hob einen Fingerhut voll Getränk, welchen mir Glumdalclitch für einen Becher gegeben hatte, auf, und trank auf der Ehrengesellschaft Gesundheit. Ich zog meinen Degen aus, und schwung ihn, wie die Fechtmeister in England zu thun pflegen. Meine Pflegemutter reichte mir etwas von einem Strohhalm, womit ich mich als ein Pikenirer exercierte, welche Kunst ich in meiner Jugend gelernet hatte. Ich ward diesen Tag 12. Parteyen hinter einander gezeiget, und mußte meine Schule eben so viel mal durchmachen, bis ich vor Plagerey und Müdigkeit halb todt war: Denn diejenigen, so mich gesehen, erzehleten den andern so viel seltsames Zeug von mir, daß diese bald die Thüre aufgesprenget hätten, um hineinzukommen. Mein Herr wollte um seines eigenen Nuzens willen nicht zugeben, daß mich jemand anrühren sollte, als nur seine Tochter; und, allem Unglüke vorzubeugen, ließ er rings um die Tafel Bänke in einer Entfernung stellen, daß niemand bis zu mir hinreichen konnte. Nichts desto weniger warf mir einmal ein leichtfertiger Schuljunge eine Haselnuß nach dem Kopfe, die mich bey einem Haar getroffen hätte. Sie fuhr mit einer solchen Heftigkeit daher, daß sie mir die Hirnschale unfehlbar würde zerschmettert haben, indem sie

Digitized by Google

beynahe so groß als ein kleiner Kürbis war. Ich hatte aber das Vergnügen zu sehen, wie dieser kleine Galgenvogel waker abgeschmiert, und zum Zimmer hinausgejaget ward.

Mein Herr ließ öffentlich ausruffen, daß er mich den nächst künftigen Markt-Tag wieder sehen lassen wollte; und verfertigte unterdessen ein bequemeres Fahrzeug für mich auf die Reise; welches zu thun er hohe Ursache hatte; denn ich war von meiner ersten Reise, und von der Kurzweil, womit ich die Leute 8. Stunden lang hinter einander unterhalten mußte, so sehr abgemattet, daß ich mich kaum aufrecht halten, oder auch ein Wort sprechen konnte. Es währete zum wenigsten 3. Tage, ehe ich mich wieder erholte; und gleichsam damit ich auch keine Ruhe zu Hause haben möchte, kam der ganze benachbarte Adel, so in die 100. Meilen im Umkreise um uns herum wohnete, und von mir gehört hatte, mich zu sehen, zu meinem Herrn ins Haus. Es waren gewöhnlich nicht weniger als 30. Personen mit ihren Weibern und Kindern; (denn das Land ist sehr volkreich) und mein Herr ließ sich, wenn er mich so zu Hause zeigte, jedes mal bezalen, als wenn das ganze Zimmer voll Zuschauer wäre; obschon oft nur eine einzige Familie zugegen war. So daß ich eine Zeit lang alle Tage in der Woche wenig Ruhe hatte; (die Mittwoche ausgenommen, welches ihr Sabbath ist,) obschon ich nicht wieder nach der Stadt geführt ward.

Als mein Herr den Profit überlegte, welchen ich ihm einbringen könnte, nahm er sich vor, mich in alle die vornehmsten Städte des Landes herum zu führen. Er versah sich deswegen mit allem, was zu einer langwierigen Reise erfodert wird, brachte seine Haus-Geschäfte in Richtigkeit, und nach gemachtem Abschied

von

von seiner Frau reiseten wir den 17. August 1703. ungefehr zween Monate nach meiner Ankunft, nach der Residenz ab, welche fast in der Mitte dieses Reichs und etwann 3000. Meilen von unserm Meyerhofe gelegen war. Mein Herr ließ Glumdalclitch, seine Tochter, hinter ihm auf das Pferd sizen; und mich führte sie auf ihrer Schoosse in einem Kästgen, welches sie sich mit einem Strike um den Leib gebunden hatte. Das gute Mädgen hatte es überall mit dem weichesten Zeuge, so sie finden konnte, ausstaffieret, ihrer Puppe Bethe hineingelegt, mich mit leinen Zeug und andern Nothwendigkeiten versehen, und alles und jedes so bequem angeordnet, als sie nur immer konnte. Wir hatten zur Gesellschoft sonst niemanden als noch einen Hausjungen, der mit der Reise-Geräthschaft hinter uns herritt.

Meines Herrn Absicht war, mich in allen Städten, die am Wege lägen, sehen zu lassen; auch wol 50. bis 100. Meilen von der Landstrasse abzugehen, um etwann ein Dorf oder Schloß eines vornehmen Herrn zu erreichen, wo er etwas mit mir verdienen könnte. Wir machten nur kurze Tagreisen von nicht mehr als 140. bis 160. Meilen. Denn Glumdalclitch beklagte sich, mich zu schonen, daß der Trab des Pferdes sie allzusehr ermüdete. Sie nahm mich öfters aus dem Kästgen heraus, wenn ich es gern haben wollte, ließ mich frische Luft schöpfen, und die Gegend besehen, wobey sie mich aber stets an einem Strike fest hielt. Wir kamen über 5. oder 6. Flüsse, welche viel breiter und tieffer waren als der Nil oder Ganges; und es gab wenig Bäche, die schmäler gewesen wären, als die Themse unter der Brüke zu London. Wir brachten 10. Wochen auf unsrer Reise zu; und ich ward in 18. grossen Städten zur Schaue ausgestellet; viele Dörfer und Landhäuser nicht gerechnet.

Den 26. Weinmonats langten wir in der Residenz, welche in ihrer Sprache Lorbrulgrud oder das Wunder der Welt heißt, an. Mein Herr nahm das Quartier in der vornehmsten Gasse der Stadt, nicht weit von dem königlichen Pallast, und ließ nach Gewohnheit Zeddel ausstreuen, worinn meine Person und meine Künste auf das genaueste beschrieben waren. Er mietete ein geräumiges Zimmer von drey bis vierhundert Fuß breit; ließ einen Tisch hinein sezen, der 60. Fuß im Durchschnitt hatte, worauf ich spielen sollte, und verpallisadierte denselben rings umher 3. Fuß hoch, damit ich nicht etwann herunter fallen möchte. Ich ward 10. mal des Tages gezeiget; zu größtem Erstaunen und vollkommenen Vergnügen des Volkes. Ich konnte nunmehr die Landes-Sprache ziemlich gut sprechen, und verstand was man zu mir redete alles sehr wol. Ich hatte nebst diesem ihr Alphabet gelernet, und konnte mit einiger Mühe hier und dar auch etwas gedruktes erklären. Denn Glumdalclitch hatte mir hierinne so wol zu Hause, als wenn wir sonst eine müssige Stunde im Quartier hatten, fleissig Lection gegeben. Sie führte ein kleines Büchelaen, welches nicht viel grösser als ein geographischer Atlas von Sanson seyn möchte, bey sich in der Tasche. Dieses war eine Gattung Catechismus für junge Mädgen, um ihnen einen kurzen Begrif von ihrer Religion beyzubringen; und aus diesem Buche ließ sie mich die Buchstaben kennen lernen, und erklärte mir die Wörter.

Das dritte Capitel.

Der Verfasser wird noch Hofe beruffen. Die Königin kauft ihn dem Meyer ab, und zeiget ihn dem König. Er disputiert mit den vornehmsten Gelehrten Sr. Majestät; wird bey Hofe einquartiert, und stehet bey der Königin in grossen Gnaden. Er redet rühmlich von seinem Vaterlande. Verdrießlichkeiten, die er mit dem Zwerge der Königin gehabt.

Die mühsame Uebung, welche ich alle Tage vornehmen mußte, schwächte meine Gesundheit binnen wenig Wochen gar sehr. Je mehr ich meinem Herrn einbrachte, je unersättlicher ward er. Ich hatte meinen Appetit gänzlich verloren, und ward so mager wie ein Todten-Gerippe. Der Meyer bemerkte solches; und weil er glaubte, ich würde es so nicht mehr lange machen, beschloß er, mich von Hand zu schlagen, so gut er könnte. Indem er mit diesen Gedanken umgieng, kam ein Slardral oder Page vom Hofe, mit Befehl an meinen Herrn, mich unverzüglich dahin zu bringen, der Königin und ihren Damen Kurzweil zu machen. Einige dieser leztern hatten mich bereits gesehen, und von meiner Schönheit, meinem Betragen und Verstande ganz ausserordentliche Dinge erzehlet. Ihre Majestät und alle die, welche zur Aufwart sich bey Ihr befanden, wurden durch mein Betragen ganz ungemein eingenommen. Ich fiel auf meine Knie, und bat mir die Gnade aus, Dero Königlichen Füsse zu küssen. Allein diese gnädige Princessin

sin reichte mir, nachdem man mich auf einen Tisch sezen müssen, ihren kleinen Finger, welchen ich in meine beyden Arme schloß, und mit dem allertiefsten Respect die Spize desselben mit meinen Lippen berührte. Sie that einige allgemeine Fragen von meinem Vaterlande und von meinen Reisen an mich, worauf ich so deutlich und kurz als mir möglich war, antwortete. Sie fragte mich, ob ich wol Lust hätte bey Hofe zu bleiben. Ich machte eine tiefe Reverenz, und antwortete allerunterthänigst, daß ich meinem Herrn zugehörte; stünde es aber bey mir, so würde ich mich glüklich schäzen, mein Leben zu Ihrer Majestät Diensten zu widmen. Hierauf fragte sie meinen Herrn, ob er mich nicht um eine gute Summe Gelds verkauffen wollte? Weil dieser besorgte, daß ich wol schwerlich noch einen Monat leben würde, so machte er keine grosse Schwierigkeit, und foderte 1000. Goldstüke für mich. Diese wurden ihm auf der Stelle ausgezalet; und jedes dieser Stüke war ungefehr so dik und groß als 800. Moydors, die aber nach Proportion aller Dinge dieses Landes gegen das, was man in Europa hat, und in Ansehen des Unterscheids des Preises des Golds in diesen verschiedenen Gegenden, kaum die Summe von 1000. Guinéen in England ausmachten. Ich sagte hierauf der Königin, daß weil ich nun Ihrer Majestät allerunterthänigstes Eigenthum und Sclave wäre, so wollte ich mir demüthigst die Gnade ausgebetten haben, daß Glumdalclitch, welche jederzeit die gröste Sorgfalt und Zärtlichkeit für mich gehabt, und sich auch, mich in Acht zu nehmen, am besten verstünde, in Dero Dienste mit aufgenommen und mir zur Pflegemutter und Lehrmeisterin noch weiter gelassen werden möchte. Die Königin gewährete mir meine Bitte; und erhielt auch leichtlich die Einwilligung des Meyers, welcher froh genug war, seine Tochter bey Hofe untergebracht

tergebracht zu haben; und das arme Mädgen selbst konnte seine Freude darüber nicht verbergen. Mein ehemaliger Herr gieng darauf weg; und beym Abschied von mir sagte er noch, er dächte, er hätte mich recht gut versorget. Ich antwortete nicht ein Wort hierauf; und machte ihm blos eine kleine Reverenz.

Die Königin ward meinen Kaltsinn gewahr; und nachdem der Meyer fortgegangen war, fragte sie mich um die Ursache. Ich nahm mir die Freyheit, Ihrer Majestät zu sagen, wie ich diesem Manne keinen andern Dank schuldig wäre, als daß er eine so armselige unschuldige Creatur, wie ich wäre, nicht wider den Boden geschmissen hätte, da er mich von ungefehr auf dem Felde gefunden; wofür er aber durch den Gewinnst, welchen er durch die Ausstellung meiner Person zur Schaue, fast in dem halben Königreiche, von mir gezogen, und durch die Summe, so er von Ihrer Majestät erhalten, reichlich bezahlet wäre. Das Leben, so ich seither bey ihm geführet, sey so mühsam und beschwerlich gewesen, daß ein Geschöpfe von zehnmal mehrern Kräften, als ich, darüber hätte sterben mögen. Durch die unaufhörliche Arbeit, den ganzen Tag über den Pöbel zu belustigen, wäre meine Gesundheit sehr geschwächet; und Ihre Majestät hätte mich wol nicht so wolfeilen Kaufes von dem Meyer bekommen, wenn er mein Leben nicht in Gefahr zu seyn geglaubt hätte. Allein da ich jezt, unter dem Schuze einer so mächtigen und gütigen Königin, der Zierde der Natur, der Freude der Welt, der Lust Ihrer Unterthanen, des Phönix der Schöpfung, nicht weiter fürchten dürfte übel gehalten zu werden, so hoffete ich auch, daß die Besorgnis meines gewesenen Herrn vergebens seyn würde; weil ich jezt schon spürete, daß ich durch den Einfluß Dero allerhöchsten Gegenwart wiederum aufzuleben anfienge.

Dieses

Dieses war der Innhalt meiner Rede, welche ich mit vielen Sprach-Fehlern und öfterm Stoken vorbrachte. Der leztere Theil derselben war völlig nach dem Styl dieses Volkes eingerichtet; wovon mir Glumdalclitch einige Redens-Arten vorsagte, da sie mich nach Hofe trug.

Die Königin, welche für die Fehler, so ich im Reden begieng, gütige Nachsicht hatte, ward übrigens ganz erstaunet über den Wiz und Verstand, so sie bey einem so kleinen Thiere anträfe. Sie nahm mich in ihre Hand, und trug mich zu dem König, der damals in seinem Cabinet saß. Se. Majestät, ein Herr von ernstem Wesen und Aussehen, der meine Gestalt nicht gleich beobachtete, fragte die Königin auf eine kaltsinnige Weise, wie lange es wäre, seit dem sie sich so in einen Splacnuck verliebt hätte; denn dafür, scheint es, hielt er mich, derweil ich in der rechten Hand Ihrer Majestät auf meinem Bauch gestreket lag. Doch diese Princessin, welche ungemein viel Wiz und Munterkeit hatte, sezte mich sanft auf einen Schreibtisch auf die Füsse, und befahl mir, Sr. Majestät von dem was mich angienge, selbst Rechenschaft zu geben, welches ich mit sehr wenig Worten that; und Glumdalclitch, welche vor der Thüre des Cabinets wartete, und es nicht ausstehen konnte, daß ich ihr ausser dem Gesichte wäre, bekräftigte, nachdem sie hereingelassen worden, alles was sich seit dem ich in ihres Vaters Haus gekommen war, mit mir zugetragen hatte.

Der König, obschon er so viel Gelehrsamkeit besaß, als irgend einer in seinem Reiche, und bey der Philosophie, besonders den mathematischen Wissenschaften auferzogen war, glaubte anfänglich, da er meine Gestalt genau betrachtet, und mich aufrecht einhergehen

sah,

sah, ich würde wol eine Art Uhrwerkes seyn, (welche Kunst in diesem Lande zu einer grossen Vollkommenheit gediehen) so etwann ein sinnreicher Künstler verfertiget hätte. Allein da er mich reden hörte, und fand, daß, was ich vorbrachte, ordentlich und vernünftig wäre, konnte er sein Erstaunen nicht verbergen. Gleichwol war er mit der Erzehlung, die ich ihm von der Art und Weise machte, wie ich in sein Land gekommen, gar nicht zufrieden; sondern hielt es für ein Gedicht, das zwischen Glumdalclitch und ihrem Vater, die mich einige Worte gelehret hätten, wäre verabredet worden, damit sie mich desto theurer verkauffen möchten. Weil er diesen Verdacht hegete, so legete er mir verschiedene andere Fragen vor; erhielt aber stets vernünftige Antworten; nur daß ich eine üble Aussprache hatte, die Landes-Sprache nicht genugsam verstand, und mich einiger bäurischen Redens-Arten bediente, welche ich auf dem Meyerhofe gelernet hatte, und die sich zu dem politen Hof-Styl nicht gut schikten.

Se. Majestät liessen hierauf drey gelehrte Professoren ruffen, welche damals nach Gewohnheit des Landes, die Woche hatten. Diese Herren, nachdem sie meine Gestalt einige Zeit sehr genau betrachtet und untersucht hatten, waren meinethalben unterschiedener Meynung. Darinne aber stimmeten sie alle überein, daß ich nicht nach den ordentlichen Gesezen der Natur hervorgebracht worden seyn müsse, indem ich nach meiner Bildung unvermögend wäre, weder durch Geschwindigkeit, noch durch Klettern auf die Bäume, noch dadurch, daß ich Löcher in die Erde machen könnte, mir selbst das Leben zu erhalten. Aus meinen Zähnen, welche sie mit grosser Sorgfalt besahen, urtheilten sie, daß ich ein fleischfrässiges Thier sey; doch da die meisten vierfüssigen Thiere mir zu stark, die Feldmäuse

aber und einige andere kleine Bestien zu geschwind wären, so konnten sie nicht begreifen, wie ich leben könnte, wenn ich mich nicht von Schneken und andern Insecten nährete, welches sie gleichwol mit vielen gelehrten Gründen als etwas unmögliches verwarffen. Einer dieser geschikten Männer schien zu glauben, daß ich ein Embryo oder unzeitige Frucht seyn möchte. Allein diese Meynung ward von den beyden andern widerlegzet, welche beobachteten, daß meine Glieder nach ihrer Art vollkommen und ausgewachsen wären; und daß ich schon etliche Jahre gelebet haben müßte, wie solches aus meinem Bart erhellete, dessen Stumpen sie durch ein Vergrösserungs-Glas deutlich erkennen konnten. Für einen Zwerg wollten sie mich nicht halten, weil ich so aus der Masse klein wäre; denn der Königin Favorit Zwerg, der kleinste, den man jemals in diesem Reiche gesehen, hatte beynahe die Länge von 30. Fuß. Nach langem Disputieren machten sie einmüthig den Schluß, daß ich blos ein Relplum Scalcatch, oder (wörtlich übersezt) ein Lusus Naturæ wäre. Ein Ausspruch, der mit der heutigen Philosophie in Europa aufs genaueste übereinkömmt, deren Professoren mit Verwerffung der elenden Außflucht, welche die Schüler des Aristoteles in den Causis occultis gesucht, und dadurch ihre Unwissenheit zu bedeken sich vergeblich bemühet, diese vortrefliche Auflösung aller Schwierigkeiten zu unglaublichem Vortheil und Beföderung der menschlichen Wissenschaften erfunden haben.

Nach dieser endlichen Entscheidung bat ich um Erlaubnis, ein par Worte sagen zu dürfen: Ich kehrte mich gegen den König; und versicherte Se. Majestät, daß ich aus einem Lande käme, welches von viel Millionen

kionen Geschöpfen meiner Art, beyderley Geschlechtes, und von meiner Grösse bewohnet wäre; wo die Thiere, Bäume und Häuser gegen sie die gehörige Proportion hätten; und wo ich folglich im Stande wäre, mich selbst zu vertheidigen, und Unterhalt zu finden, so gut als irgend ein Unterthan Sr. Majestät in diesem Lande; welche Antwort ich für genugsam hielt, die Argumente dieser Herren gänzlich zu widerlegen. Auf dieses antworteten sie bloß mit einem verächtlichen Lächeln, daß ich die Lection wol behalten, die mir der Meyer aufgegeben hätte. Der König, welcher mehrere Einsicht hatte, entließ seine Gelehrten, und schikte nach dem Meyer, der zum Glüke noch nicht fortgereiset war. Nachdem er ihn also zuerst allein examiniert, und hernach ihn und Glumdalclitch und mich zusammen verhört, so fiengen Se. Majestät endlich an zu glauben, daß das, so wir erzehleten, wol wahr seyn möchte. Er bat die Königin, Befehle zu geben, daß man genaue Sorge für mich tragen sollte; und hielt für rathsam, daß Glumdalclitch ihr Amt mich in Acht zu nehmen beybehalten sollte, weil er beobachtet hatte, daß wir eine besondere Zuneigung für einander trügen. Es ward ihr ein bequemes Zimmer bey Hofe eingeräumet, und eine Gattung Hofmeisterin für ihre Auferziehung Sorge zu tragen, ein Mädgen sie anzukleiden, und noch zween andre Bedienten für die häuslichen Geschäfte zugeordnet; die Aufsicht aber und Sorge für mich sollte ihr ganz allein anvertrauet seyn. Die Königin befahl ihrem eigensten Schreiner, ein Kästgen für mich zu machen, welches mir für eine Schlafkammer dienen könnte, so wie ich und Glumdalclitch es am bequemsten für mich finden würden. Dieser Mann war ein ausnehmend geschikter Künstler,

und verfertigte nach meinem Angeben binnen 3. Wochen eine Kammer für mich, die 16. Fuß ins Gevierte, 12. in die Höhe, die Fenster mit Rahmen, eine Thüre und zwey Closette hatte, vollkommen wie ein Schlafzimmer zu London. Die Deke derselben konnte vermittelst 2. Angeln auf und zugemachet werden, um ein Bethe hinein zu sezen, welches Ihrer Majestät Tapezierer schon in Bereitschaft hatte; und dieses nahm Glumdalclitch jeden Morgen heraus, hängte es an die Luft, machte solches mit eigenener Hand; und nachdem sie es auf den Abend wieder hinein gethan, schloß sie die Kammer-Deke über mir zu. Ein gewisser Künstler, der wegen seiner Geschiklichkeit in kleiner Arbeit sehr berühmt war, unternahm es, mir ein par Lehnstüle und zween Tische, nebst einem Schranke von einer Materie zu verfertigen, die dem Helffenbein nicht ungleich war. Die Wände, Deke und der Boden meiner Kammer waren überall ausgestoppet und überzogen, um allen übeln Zufällen vorzubeugen, welche aus Unachtsamkeit derer, die mich trügen, begegnen möchten, und die Heftigkeit der Stösse zu brechen, wenn ich etwann auf einem Wagen gefahren würde. Ich bat um ein Schloß für meine Kammerthüre, damit die Ratten und Mäuse nicht hineinkämen. Nach verschiedenen Versuchen bracht der Schlosser endlich ein so kleines heraus, dergleichen man in diesem Lande noch keines gesehen hatte; denn ich kenne einen Edelmann in England, der würklich ein grösseres an seiner Hausthüre hat. Ich schaute, wie ich es anstellete, den Schlüssel in meiner eigenen Tasche zu verwahren; aus Furcht, Glumdalclitch möchte ihn verliehren. In gleichem gab die Königin Befehl, den allerfeinsten Seidenzeug, den man finden konnte, anzuschaffen, um mir Kleider daraus zu verfertigen, welche herauskamen als unsere Bethdeken in England, mir aber

sehr

sehr beschwerlich waren, bis ich sie gewohnt war. Sie waren nach der Mode des Landes gemacht, die sehr ehrbar und eine Mittelgattung von der Persischen und Chinesischen Tracht ist.

Die Königin bekam so viel Belieben an meiner Gesellschaft, daß sie nicht mehr ohne mich speisen konnte. Man sezte mir ordentlich einen Tisch auf die Tafel, woran Ihre Majestät speisete, gerade an Ihrer linken Hand; und einen Stul, mich daran niederzusezen. Glumdalclitch stand auf einem Schemel bey der Tafel, mir aufzuwarten, und mich in Acht zu nehmen. Ich hatte mein vollkommenes Tafel-Geräth an silbernen Schüsseln, Tellern und andern Bedürfnissen, welche in Vergleichung gegen das Geräth der Königin nicht viel grösser waren als die kleinen Spiel-Sachen zu Aufpuzung eines Puppen-Häusgen, dergleichen ich in der Bude eines Puppen-Krämers zu London gesehen. Meine kleine Pflegemutter hub solche in ihrem Schubsake in einer silbernen Büchse verwahret auf, und gab mir sie bey den Mahlzeiten, je nachdem ich etwas davon benöthigt war; wie sie denn dieselben auch stets mit eigener Hand wusch und rein machte. Es speisete niemand mit der Königin, als die beyden Königlichen Princessinnen, deren die ältere damals sechszehn, und die jüngere dreyzehn Jahre und einen Monat alt war. Ihre Majestät hatten die Gewohnheit, mir jedes mal auf eine meiner Schüsseln ein klein Stükgen von dem Gerichte hinzulegen, davon ich mir denn nach eigenem Belieben schnitt; und ihre Lust war, mich so en mignature essen zu sehen. Denn die Königin, obwol sie in der That einen schwachen Magen hatte, und daher nur eine schlechte Esserin war, stekte doch auf einmal so viel in ihren Mund, als 12. Engländische Bauern zusammen bey einer Mahlzeit kaum thun würden, wel-

ches ich eine Zeit lang nicht sonder Ekel ansehen konnte. Sie nahm ein Vörder-Viertheil von einer Lerche, und zerknirschte es, Knochen und alles, auf einmal mit ihren Zähnen, obschon das Stük neun mal grösser war, als ein solches Viertheil von einem grossen fetten Calecutischen Hahne; und ein Bissen Brod, den sie hineinschob, war so groß als zween Laibe, die man bey uns, jeden für 12. Pfenninge kauft. Sie trank aus einem göldenen Becher auf einen Zug mehr als eine Tonne bey uns hält. Ihr Tisch-Messer war zwey mal so lang als eine Sense, gerechnet daß das Eisen gerade am Stiel fortgieng. Löffel, Gabel und andre Instrumente hatten alle die gleiche Proportion. Ich erinnere mich, daß, da Glumdalclitch mich einst aus Curiosität einige Speise-Tafeln bey Hofe zu besehen führte, wo zehn bis zwölfe solcher ungeheuern Messer und Gabeln auf einem Haufen beysamen lagen, ich glaubte, daß ich in meinem Leben nichts so schrekliches gesehen hätte.

Es ist die Gewohnheit, daß alle Mittwochen (welches wie ich vorhin erwehnet, der Sabbath in diesem Lande ist) der König und die Königin samt der Königlichen Familie beyderley Geschlechtes, in dem Zimmer Sr Majestät, welche mich bereits sehr lieb hatten, beysamen speisen; und an diesen Tagen ward mein kleiner Stul und Tisch dem König zur Linken, gerade vor ein Salzfaß hingesezet. Dieser Prinz hatte im Unterhalt mit mir, seine Lust daran, daß er sich von den Sitten, Gesezen, von der Religion, der Regierungs-Art, und denen Wissenschaften in Europa erkundigte, wovon ich ihm auf das best mögliche Nachricht ertheilte. Er begrif so deutlich, und hatte eine so scharfe Urtheils-Kraft, daß er über alles, was ich ihm sagte, sehr weise Anmerkungen und Beobachtungen machte. Je-

dennoch

dennoch gestehe ich, daß da ich mich einmal über der Beschreibung meines lieben Vaterlandes, unsrer Handlung, Kriegen zur See und zu Lande, unsrer Secten in der Religion, und Factionen in Ansehung des Staates, etwas allzulange aufgehalten, die ihm von seiner Auferziehung anklebende Vorurtheile so weit den Meister spielten, daß er sich nicht enthalten konnte, nach einem herzlichen Gelächter mich in seine rechte Hand zu nehmen, und unter einem freundlichen Streicheln mit der andern Hand mich zu fragen, ob ich ein Whig oder Tory wäre? Hierauf wandte er sich zu seinem Premier-Minister, welcher mit einem weissen Stabe (der bey nahe so groß war als der Haupt-Mast des Kriegs-Schiffes le royal Souverain,) hinter ihm stand, und machte die Anmerkung, welch ein verächtliches Ding es doch um alle menschliche Hoheit wäre, da sie selbst von so kleinen Insecten, wie ich wäre, könnte nachgeäffet werden; und dennoch, sagte er, wollte ich wetten, daß eben diese **Würmer** ihre Titel und Vorzüge unter sich haben, sich kleine Nester und Löcher bauen, welche sie Häuser und Städte nennen, daß sie mit ihren Kleidern und Geräthschaften prangen, daß sie lieben, kriegen, disputieren, betrügen, verrathen &c. Und so fuhr er eine Weile fort, da mir indessen vor Unwillen und Verdruß bald alle Farben ins Gesicht stiegen, daß ich so hören mußte, wie verächtlich unser berühmtes **Vaterland, die Meisterin der Künste und der Kriegs-Wissenschaft, die Geisel Frankreichs, die Schiedrichterin Europens, die Wohnung der Tugend, Frömmigkeit, Ehre und Wahrheit, die Zierde und die Beneidung der ganzen Welt**, getractiert ward.

Allein gleichwie ich mich gar nicht in einem Zustande befand, Unbillen rächen zu können; also fieng ich nach

reifer Ueberlegung auch an zu zweifeln, ob ich würklich dergleichen empfangen hätte oder nicht? Denn nach Verfluß einiger Monate ward ich des Anblikes und Umgangs dieses Volkes so gewohnt; und sah auch, daß jeder Gegenstand, der mir in die Augen fiel, eine so genaue Proportion mit ihrer Grösse hatte; daß das Entsezen, welches ich anfangs davor bekommen, dergestalt verschwunden, daß wenn ich damals eine Gesellschaft Engländischer Herren und Damen sollte gesehen haben, sich nach der Mode Reverenze machen, stolzieren, plaudern u. s. f. ich (die Wahrheit zu sagen) in heftige Versuchung gerathen seyn würde, eben so herzlich über sie zu lachen, als der König und seine Hofleute über mich thaten. Wie ich mich denn auch nicht enthalten konnte, heimlich über mich selbst zu lachen, wenn die Königin mich etwann auf ihrer Hand vor den Spiegel hielt, da mir unsere beyde Personen zugleich vollkommen ins Gesicht fielen, und wol nichts lächerlichers seyn konnte, als die Bemerkung des ungeheuern Unterschiedes, dergestalt daß ich würklich zu glauben anfieng, ich wäre noch selbst um viel kleiner geworden, als ich sonst war.

Nichts ärgerte und quälete mich mehr als der Zwerg der Königin, welcher, da er an Kleinheit seines gleichen nicht hatte, (denn ich glaube würklich, daß er nicht einmal 30. Fuß hoch war) so ausgelassen ward, eine Creatur zu sehen, die so weit unter ihm wäre, daß er niemals fehlete, sich zu brüsten, und eine stolze Mine zu machen, so oft er in der Königin Vorzimmer bey mir vorübergieng, indessen daß ich auf einem Tische stand, und mit den Herren und Damen vom Hofe schwazte; wobey er auch selten unterließ, mir einige Stichel-Reden über meine Kleinheit zu zuruffen; wofür ich mich nicht anders zu rächen wußte, als daß ich ihn

Herr

Herr Bruder hieß, ihn herausfoderte, und sonst mit andern dergleichen Antworten bezahlte, welche unter Hofpagen gewöhnlich sind. Eines Tages über der Tafel verdroß diesen kleinen Bösewicht etwas, das ich ihm gesagt hatte, so sehr, daß er an dem Stule der Königin aufkletterte, mich, da ich eben saß, und mich gar nichts übels versah, in der Mitte faßte, und mich in eine grosse silberne Schüssel voll Milchrahm fallen ließ, worauf er Hals über Kopf davon lief. Ich fiel bis über die Ohren hinein; und wäre ich nicht ein guter Schwimmer gewesen, so dürfte es wol um mich geschehen gewesen seyn, denn Glumdalclitch stand eben in dem Augenblike in einer andern Eke des Zimmers, und die Königin war so erschroken, daß sie sich nicht besinnen konnte mir zu helfen. Doch meine kleine Pflegemutter kam bald herzugelauffen und zog mich heraus, nachdem ich über eine Kanne voll Rahm eingeschluket hatte. Man legte mich zu Bethe; gleichwol hatte ich keinen andern Schaden genommen, als daß es mit meinen Kleidern dahin war, welche gar sehr verderbt worden; der Zwerg ward tüchtig mit Ruthen gestrichen, und mußte noch ferner zur Strafe die ganze Schüssel voll Rahm, worein er mich geworffen hatte, aussauffen. Er kam auch niemals wieder zu Gnaden; Denn die Königin schenkte ihn bald hernach einer vornehmen Dame, so daß ich ihn weiter nicht mehr zu sehen bekam; welches mir ein grosses Vergnügen war, indem ich nicht wissen konnte, wozu die Rache diesen kleinen boßhaften Taugenichts sonst möchte angetrieben haben.

Er hatte mir schon vorher einen leichtfertigen Streich gespielet, der die Königin lachen machte, obschon sie zugleich sehr böse auf ihn ward, und ihn den Augenblik fortgejaget hätte, wenn ich nicht die Großmuth gehabt hätte für ihn zu bitten. Ihre Majestät hat-

ten einen Marksknochen auf ihren Teller genommen, und nachdem Sie das Mark herausgeklopfet, sezten Sie den Knochen aufgerichtet wieder in die Schüssel, wie er zuvor gestanden. Der Zwerg lauerte seine Gelegenheit ab, und stieg, da Glumdalclitch zu dem Nebentische hingegangen war, geschwinde auf ihren Stuhl, darauf sie zu stehen pflegte, um mich bey den Mahlzeiten in Acht zu nehmen; nahm mich in seine beyden Hände, drükte mir meine Schenkel zusammen, und stekte mich so bis über die Mitte in den Marksknochen hinein, wo ich eine Zeit lang blieb, und eine höchst lächerliche Figur machte. Ich glaube, daß es wol eine Minute angestanden, ehe jemand gewahr wurde, was mit mir vorgegangen, denn ich hielt es mir für Schande zu schreyen. Wie aber die Speisen selten warm auf fürstliche Tafeln kommen, so wurden meine Schenkel auch nicht verbrannt, nur befanden sich meine Hosen und Strümpfe in übelm Zustande. Auf meine Fürbitte wiederfuhr dem Zwerge keine andere Strafe, als daß er eine gute Tracht Schläge bekam.

Die Königin trieb öfters Scherz wegen meiner Furchtsamkeit; und pflegte mich zu fragen, ob meine Landes-Leute auch so verzagte Memmen wären wie ich? Der Anlaß war dieser: Man ist zur Sommers-Zeit in diesem Lande grausam von den Fliegen geplagt; und dieses verhaßte Ungeziefer, davon jedes so groß als ein Sperling bey uns ist, ließ mir unter währendem Essen mit seinem unaufhörlichen Gesumme um die Ohren keinen Augenblik Ruhe. Zuweilen sezten sie sich auf meine Speisen, und liessen ihren Unflath darauf fallen, der mir sehr sichtbar war, obschon den Einwohnern des Landes nicht, als deren grosse Augen nicht so scharf waren, wie die meinigen, solche kleine Sachen zu beobachten. Zuweilen sassen sie mir auf die Nase oder auf die

Stirne,

Stirne, allwo sie mich bis auf das Blut stachen, und daben einen sehr übeln Geruch von sich gaben. Ich konnte auch diejenige klebrichte Materie sehr leicht mit dem Finger fühlen, welche sie von sich lassen, und wodurch sie (wie die Naturkündiger lehren) im Stande sind, an den Deken und Wänden herum zu kriechen. Ich hatte alle Mühe, gegen diese verwünschten Thiere mich zu beschüzen, und konnte mich nicht enthalten aufzufahren, wenn sie mir ins Gesicht kamen. Es war eine gewöhnliche Büberey von dem Zwerge, daß er eine gute Anzahl dieser Insecten mit der Hande fieng, wie die Schul-Knaben bey uns zu thun pflegen, und sie mir hernach auf einmal unter die Nase fliegen ließ, mich zu erschreken, und der Königin eine Lust zu machen. Das Mittel, dessen ich mich gegen sie bediente, war dieses, daß ich sie mit meinem Messer in Stüke hieb, indem sie in der Luft herumschwermeten; worinn man meine Geschiklichkeit sehr bewunderte.

Ich erinnere mich, daß da Glumdalclitch einmal des Morgens mich in meinem Kästgen vor das Fenster gesezt hatte, um frische Luft zu schöpfen, wie sie bey schönem Wetter immer that, (denn ich dürfte es nicht wagen, das Kästgen an einen Nagel für das Fenster hinaus hängen zu lassen, wie wir mit Kefichten in England thun,) und ich eines meiner Fenster aufgemachet, und mich an den Tisch niedergesezet hatte, eine Butter-Kuche zu frühstüken, mehr als 20. Wespen, die der Geruch herbey lokete, hineingeflogen kamen, und mit ihrem Gesumme ein solches Lermen machten, als kaum so viel Sakpfeifen hätten thun können. Einige derselben wagten sich an meine Kuche, und schnappten ein Stük nach dem andern davon weg; die andern flogen mir um den Kopf und das Gesicht herum, betäubten mich mit ihrem Gesumme, und sezten mich

wegen ihrer Stachel in die äusserste Furcht. Jedennoch hatte ich das Herz aufzustehen, meinen Degen auszuziehen, und sie in der Luft anzupaken. Ich erlegte ihrer viere; die andern entwischten durch den Weg, wo sie hergekommen waren; und ich machte das Fenster gleich hinter ihnen zu. Diese Insecten waren so groß als Rebhüner. Ich nahm ihre Stachel, und fand, daß sie anderthalb Zoll lang, und so spizig wie Nadeln waren. Ich hob sie alle sorgfältig auf; und nachdem ich solche seither nebst einigen andern seltsamen Dingen an vielen Orten in Europa gezeiget, verschenkte ich bey meiner Zurükkunft nach England drey davon an das Collegium zu Gresham; den vierten aber behielt ich für mich.

Das

Das vierte Capitel.

Beschreibung des Landes. Vorschlag, die neuern geographischen Charten zu verbessern. Der Königliche Pallast, und einige Nachrichten von der Residenz-Stadt. Auf was Art der Verfasser in diesem Lande gereiset. Beschreibung des vornehmsten Tempels in der Hauptstadt.

Jezt gedenke ich, dem Leser eine kurze Beschreibung dieses Landes zu geben, so weit ich es selbst durchreiset habe, welches nicht über 2000. Meilen im Umkreise von Lorbrulgrud, der Hauptstadt gewesen seyn mag; weil die Königin, welche mich überall mitnahm, niemals weiter gieng, wenn sie den König auf seinen Reisen begleitete, sondern auf dieser Weite allemal still lag, bis Se. Majestät von Besichtigung der Gränzen wieder zurükkam. Das ganze Gebiet dieses Fürsten erstreket sich ungefehr sechs tausend Meilen in die Länge, und von drey bis auf fünf tausend in die Breite. Daher ich nothwendig schliessen muß, daß unsere Europäische Erdbeschreiber sich gewaltig irren, indem sie zwischen Japan und California nichts als See sezen. Denn ich war auch sonst immer der Meynung, daß es hier grosse Länder geben müsse, um dem festen Lande von der grossen Tartarey das Gegengewicht zu halten. Sie mögen also ihre Charten hierinnen wol verbessern, und diese grosse Streke Landes gegen Nord-Westen von America anzeichnen, worinn ich ihnen gern hülfliche Hand bieten will.

Dieses

Dieses Reich nun ist eine Halb-Insel, und gränzet gegen Nord-Ost an eine Reihe Gebürge bey 30. Meilen hoch, über welche man wegen ihrer Feuer speyenden Gipfel unmöglich kommen kann. Es wissen auch ihre Gelehrtesten nicht, was für Menschen hinter diesem Berge leben, oder ob es würklich Einwohner daselbst giebet. An den 3. übrigen Seiten aber stößt es an das grosse Welt-Meer. In dem ganzen Königreiche giebt es nicht einen einzigen Hafen; und die Gegenden, wo die Flüsse sich in die See ergiessen, sind überall so voller Klippen, und die See überhaupt so wild, daß es unmöglich ist, auch mit dem kleinsten ihrer Boote durchzukommen, so daß dieses Volk von der Gemeinschaft mit der übrigen Welt gänzlich abgesondert ist. Ihre grossen Flüsse aber sind voller Schife, und haben Ueberfluß an den besten Fischen; denn der See-Fische bedienen sich die Einwohner selten, weil solche nicht grösser sind, als die in Europa, und folglich es sich der Mühe nicht lohnet dieselben zu fangen; woraus erhellet, daß die Natur mit Hervorbringung lebendiger und lebloser Geschöpfe von so ungeheurer Grösse, sich ganz allein auf dieses Land einschränket, dessen Ursachen die Philosophen ausmachen mögen. Gleichwol fangen sie zuweilen etwann einen Wallfisch, der sich an den Klippen zerstossen; und der gemeine Mann thut sich was sonderliches damit zu gute. Ich habe welche solcher Wallfische bey ihnen gesehen, die so groß waren, daß ein Mann genug zu thun hatte, einen auf dem Bukel davon zu tragen. Und zuweilen bringet man sie als etwas neues in Körben nach Lorbrulgrud. Einmal ward einer in einer Schüssel auf die Königliche Tafel aufgetragen, welchen man für ein sehr rares Stük hielt; ich sah aber nicht, daß der König sich sonderlich davon belieben ließ; und glaube, die Grösse des Fisches möchte ihm einen etwelchen Ekel da-

vor verursachet haben; wiewol ich in Grönland einen gesehen, der noch etwas grösser war.

Das Land ist wol bevölkert, denn es hat hundert und fünfzig Städte, grosse und kleinere zusammengerechnet; und eine Menge Dörfer. Dem Leser einen Begrif zu machen, will ich nur die Hauptstadt Lorbrulgrud beschreiben. Mitten durch dieselbe geht ein Fluß, der sie in zween bey nahe gleiche Theile scheidet. Sie enthält über achtzig tausend Häuser, und ungefehr sechs mal hundert tausend Einwohner. Ihre Länge ist drey Glomglums, welche ungefehr vier und fünfzig Englische Meilen ausmachen, und die Breite zween und ein halber, wie ich sie selbst auf meiner Charte gemessen habe, die der König verfertigen lassen, und welche zu dem Ende für mich auf die Erde gebreitet ward, und auf hundert Fuß sich erstrekte. Ich spazierte verschiedene male barfuß quer und im Umkreise darüber hin, berechnete hernach meine Schritte nach der Meilen-Leiter, und maß so die Stadt auf das genaueste.

Der Königliche Pallast ist kein regelmässiges, sondern ein Hauffen absönderlicher Gebäude in einem Umkreise von ungefehr sieben Meilen. Die vornehmsten Zimmer sind durchgehends zweyhundert und vierzig Fuß hoch, und nach Proportion breit und lange. Glumdalclitch und ich hatten einen eigenen Wagen, worinn ihre Hofmeisterin öfters mit ihr, vor die Kramläden oder die Stadt zu besehen, herumfuhr. Ich war beständig mit von der Partey, und saß in meinem Kästgen, wiewol das gute Mädgen, so oft ich es verlangte, mich herausnahm, und in ihrer Hand hielt, damit ich die Häuser und das Volk desto bequemer sehen konnte, indem wir durch die Strassen fuhren. Ich rechnete, daß unser Wagen ungefehr einen vierten Theil des Raums

von

von Westmünster-Hall einnehmen möchte, dabey aber nicht völlig so hoch war; doch kann ich es nicht ganz eigentlich bestimmen. Eines Tages ließ die Hofmeisterin den Kutscher vor verschiedenen Buden stille halten, wo die Bettler ihre Gelegenheit absahen, sich von allen Seiten herbey zu drängen, und mir das abscheulichste Schauspiel darstelleten, so jemals ein Europäisches Auge mag gesehen haben. Hier stand eine Frau mit einem Krebsschaden an ihrer Brust, die zu einer ungeheuern Grösse aufgeschwollen und voller Löcher war; zwey oder drey derselben von solcher Grösse, daß mein ganzer Leib Raum genug darinne würde gefunden haben. Dort ein Mann mit einem Gewächs am Halse, grösser als 5. Wollen-Säke. Dort einer mit einem par hölzerner Schenkel; jeder etwann 20. Fuß hoch &c. Doch das häßlichste, so mir zu Gesichte kam, war das Ungeziefer, so auf ihren Kleidern herum lief. Ich konnte die Gliedmassen dieser Thiere, und ihre Rüssel, womit sie wühleten wie die Schweine, von blossen Augen deutlicher erkennen, als wenn man sich bey uns eines Vergrösserung-Glases hiezu bedienet. Es waren die ersten von dieser Gattung, die ich hier sah; und ich würde wol gern eines derselben anatomiert haben, wenn ich die nöthigen Instrumente (welche ich unglüklicher Weise im Schiffe zurük gelassen) dazu gehabt hätte; wiewol sie so ekelhaft aussahen, daß würklich in meinem Magen eine Aufruhr entstand.

Ausser dem grössern Kästgen, darinn ich gemeiniglich mitgeführet ward, ließ die Königin noch ein kleineres von etwann 12. Fuß ins gevierte, und 10. Fuß in die Höhe, für mich verfertigen, damit man desto bequemer mit mir reisen könnte; weil das andere für Glumdalc-

litchs

lichs Schoos etwas zu breit und unschiebig in der Kutsche war. Der gleiche Werkmeister verfertigte dasselbe unter meiner Aufsicht, und wie ich es angab. Dies Reise-Closet war ein vollkommenes Vierek, mit einem Fenster in der Mitte von 3. Seiten; und jedes Fenster von aussen mit eisernen Stäben vergittert, allen besorglichen Zufällen vorzubauen. An der vierten Seite, welche kein Fenster hatte, waren zween starke eiserne Ringe, fest gemacht, durch welche die Person, welche mich führte, wenn ich zu Pferde seyn wollte, einen ledernen Riemen schob, und diesen sich um den Leib band. Dieses Amt ward allemal einem bescheidenen, treuen Bedienten aufgetragen, auf welchen ich mich verlassen konnte, ich möchte nun den König und die Königin auf ihren Reisen begleiten, oder gern die Felder und Gärten besehen, oder einer vornehmen Hof-Dame oder einem Staats-Minister die Visite geben, wenn **Glumdalclitch** etwann nicht wol auf war. Denn ich ward bey den vornehmsten Cron-Bedienten bald bekannt und hoch angesehen, wiewol meines Erachtens mehr um der Gnade willen, die Se. **Majestät** für mich hatten, als wegen einiger Verdienste, die sie an meiner Person wahrgenommen hätten. Auf ganzen Tage-Reisen, wenn ich des Fahrens müde war, mußte ein Reit-Knecht mein Kästgen mit einer Schnalle sich um den Leib fest machen, und es vor sich auf das Pferd auf ein Küssen sezen, da ich alsdenn das Land von drey Seiten durch meine Futter offen sehen konnte. Ich hatte in diesem Closet ein Feldbeth, und eine an die Deke befestigte Hangmatte, ingleichem zween Stüle und einen Tisch, welche fest auf den Boden angeschraubt waren, damit sie durch die Bewegung des Pferdes oder des Wagens nicht herumgestossen würden. Und weil ich des Seefahrens gewohnt war, so fielen mir diese Bewegungen, obschon sie zuweilen gar heftig waren, nicht sehr beschwerlich

Wenn ich mich gern in der Stadt umsehen wollte, so geschah solches beständig in meinem Reise-Closet, welches Glumdalclitch auf ihrem Schoosse, in einer Art offenen Tragsessel nach Landes-Mode hielt. Dieser ward von 4. Männern getragen; und 2. andere in der Königin Liberey giengen darneben her. Das Volk, welches viel von mir gehört hatte, drang sich aus Neubegierde um uns her; und das Mädgen war gefällig genug, die Träger halt machen zu lassen, und mich auf ihre Hand zu nehmen, damit mich jedermann desto besser sehen möchte.

Ich war sehr begierig, den vornehmsten Tempel in der Stadt, und sonderlich den Thurm davon, der für den höchsten im ganzen Königreiche gehalten wird, zu sehen. Glumdalclitch führte mich also eines Tages dahin; ich kann aber mit Wahrheit sagen, daß die Sache meiner Erwartung nicht entsprochen. Denn der Thurm ist, von unten bis auf die oberste Spize zu rechnen, nicht über 3000. Fuß hoch, welches in Betrachtung des Unterschieds der Grösse zwischen diesem Volke und uns Europäern, eben kein sonderliches Wunderwerk ist; und nach Proportion kömmt er (wenn ich mich recht erinnere) nicht einmal dem Gloken-Thurm zu Salisbury bey. Doch muß ich, um einer Nation nicht Unrecht zu thun, welcher ich mich Zeit Lebens höchst verbunden erkennen werde, gestehen, daß was diesem berühmten Thurm an Höhe abgehet, hingegen durch seine Schönheit und Stärke vollkommen ersezet wird. Denn die Mauern sind beynahe 100. Fuß dike von gehauenen Steinen, deren jeder ungefehr 40. Fuß ins Gevierte hat, und dabey auf allen Seiten mit Statuen von ihren Göttern und Kaysern gezieret, welche mehr als in Lebens-Grösse aus Marmor gehauen

hauen in ihren verschiedenen Nitschen zu sehen sind. Ich maß einen kleinen Finger, der von einer solchen Statue herabgefallen war, und unbemerket unter etwas Mauer-Koth lag; und fand, daß er gerade die Länge von 4. Fuß und einem Zoll hatte. **Glumdalclitch** wikelte ihn in ihr Schnupftuch ein, und nahm ihn in ihrer Tasche wol verwahrt mit sich nach Hause, um damit ihr Puppenzeug zu vermehren, worein das gute Mädgen gar sehr verliebt war, wie Kinder von ihrem Alter insgemein zu seyn pflegen.

Die Küche des Königs ist unstreitig ein prächtiges Gebäude. Sie ist gewölbet, und bey 600. Fuß hoch; Der gröste Ofen darinn ist bey 10. Schritten nicht so weitläufig als die Kuppole bey der St. Paulus Kirche; denn ich maß diese nach meiner Zurükkunft expreß. Sollte ich aber den Küchen-Rost, die ungeheuern Töpfe, Kessel, Bratspisse, und Stüken Fleisch daran, samt andern dergleichen Dingen beschreiben, so würde man mir kaum Glauben zustellen. Zum wenigsten würde ein strenger Critiker denken, daß ich die Sache ein Bißgen übertriebe, wie man von den meisten Reise-Beschreibern glaubt. Ich sorge aber, daß ich, um diesen Tadel auszuweichen, nur allzusehr in das andere Extremum gefallen, und daß wenn diese meine Reise-Beschreibung in die Sprache von Brobdingrag (welches der Name des ganzen Landes ist) übersezet und dahin gebracht werden sollte, der König und die Nation Ursache finden würden, sich zu beschweren, daß ich ihre Sachen durch Verkleinerung verfälschet, und ihnen Unrecht gethan hätte.

Se. Majestät hält selten mehr als 600. Pferde in ihren Ställen. Diese sind überhaupt 54. bis 60. Fuß hoch. Erscheint aber der König bey feyerlichen Anläsen, so begleitet ihn allemal eine Garde von 500. Reutern; welches ich in der That so lange für den prächtigsten Aufzug gehalten, der immer konnte gesehen werden, bis ich einmal einen Theil seiner Armee in Schlacht-Ordnung zu Gesichte bekam. Hievon aber werde ich ein ander mal reden.

Das fünfte Capitel.

Verschiedene Begebenheiten, welche sich mit dem Verfasser zugetragen. Hinrichtung eines Missethäters. Der Verfasser läßt seine Geschiklichkeit in der Schiffahrt sehen.

Ich würde ein nicht unangenehmes Leben in diesem Lande gehabt haben, wenn meine Kleinheit mich nicht allerhand lächerlichen und beschwerlichen Begegnissen ausgesezet hätte; wovon ich doch etliche erzehlen muß. Glumdalclitch nahm mich oft in meinem kleinen Kästgen mit in den Garten am Schlosse; wo sie mich zuweilen herauslangte und in der Hand hielt, oder mich auf die Erde sezte, daß ich herumspazierte. Eines Tages, (erinnere ich mich,) noch ehe der Zwerg fortgeschaffet war, folgete er uns dahin, und meine kleine Pflegemutter hatte mich eben auch auf die Erde gesezet; wir kamen zusammen, und zwar nahe bey einigen Zwerg-Bäumgen. Hier nun konnte ich mich nicht enthalten, meinen Wiz durch einige alberne Vergleichungen zwischen ihm und diesen Bäumen zu zeigen, welche in ihrer Sprache eben so genennet werden, wie in der unsrigen. Worauf dieser kleine Bösewicht die Gelegenheit abwartete, da ich bey einem solchen Baum vorbeygieng, und ihn so stark zu schütteln anfieng, daß über ein Duzend Äpfel, deren jeder so groß war als eine Bier-Tonne, herunterfielen, und mir um die Ohren herumtaumelten. Einer aber traf mich, indem ich mich bükte, auf den Rüken, und schmieß mich zu Boden, daß ich auf die Nase fallen mußte. Doch nahm ich weiter keinen Schaden; und der Zwerg er-

hielt auf meine Vorbitt Verzeihung, weil ich ihm Anlaß zu diesem Possen gegeben hatte.

Ein andermal ließ mich Glumdalclitch auf einem glatten Rasen zurüke, und gieng mit ihrer Hofmeisterin eine Eke weit von mir spazieren. Nun müßte es sich fügen, daß unterdessen plözlich ein so starker Hagel fiel, daß ich gleich zur Erde niedergeschlagen ward. Und indem ich so lag, fuhren die Schlossen so hart auf meinen ganzen Leib an, als ob es Ball-Kugeln wären. Gleichwol kroch ich, um unter eine Verdekung zu kommen, auf allen vieren, unter eine Reihe Citronen-Bäume; aber vom Kopf bis zu den Füssen so übel zugerichtet, daß ich in 10. Tagen nicht wieder ausgehen konnte; worüber sich auch nicht zu verwundern, weil die Natur in diesem Lande die gleiche Proportion in allen ihren Würkungen beobachtet, und die Schlossen achtzehnhundert mal grösser zu seyn pflegen, als die welche in Europa fallen; welches ich um so mehr aus Erfahrung sagen kann, da ich sie selbst abgemessen und gewogen habe.

Es begegnete mir aber ein noch weit gefährlicherer Zufall in eben diesem Garten, da eines Tages meine kleine Pflegemutter, in Meynung daß sie mich an einem ganz sichern Ort allein liesse, (wofür ich sie öfters bat, damit ich meinen Gedanken desto ruhiger nachhängen könnte) mit ihrer Hofmeisterin und einigen Damen von ihrer Bekanntschaft, sich in eine andere Eke des Gartens begeben hatte. Denn während dieser Zeit, und in einer Entfernung von ihr, daß sie mich nicht hören konnte, kam ein kleiner Wachtelhund, der dem Gärtner zugehörte, und sich von ungefehr in den Garten hineingeschlichen hatte, nahe um die Gegend, wo ich mich befand. Der Hund gieng dem Geruche nach, kam gerade auf mich zu, und nachdem er mich in seine

Schnauze

Schnauze genommen, lief er eilends mit mir davon zu seinem Herrn, und legte mich, mit dem Schwanze wädelnd, ganz sachte auf die Erde vor ihm nieder. Zum Glüke war er so wol abgerichtet, daß er mich ganz ohne Schaden zwischen seinen Zähnen trug, und nicht einmal meine Kleider beschädigte. Der arme Gärtner aber, der mich wol kannte, und auch sehr lieb hatte, gerieth in ein heftiges Schreken. Er hob mich sanft in seine beyden Hände auf, und fragte mich, wie mir wäre? Ich war aber dergestalt erschroken, und ausser Athem gekommen, daß ich kein Wort sprechen konnte. Nach einigen Minuten erholete ich mich, und er brachte mich frisch und gesund meiner kleinen Pflege-mutter wieder, welche inzwischen an den Ort, wo sie mich gelassen, zurüke gekommen; und weil sie mich nicht fand, und auf ihr Ruffen keine Antwort empfieng, in Todes-Aengsten war. Sie schalt heftig auf den Gärtner, daß er seinen Hund in den Garten lauffen lassen; iedoch die Sache ward vertuscht, und bey Hofe hat man niemals etwas davon erfahren, denn **Glumdalclitch** fürchtete sich vor der Königin Ungnade; und ich meines Orts dachte, daß es mir ebenfalls keine sonderlich Ehre bringen würde, wenn eine solche Historie von mir erzehlet werden sollte.

Diese Begegnis brachte **Glumdalclitch** gänzlich auf den Entschluß, mich künftig ausser dem Hause niemals aus ihren Augen zu lassen. Ich hatte schon lange besorgt, daß sie solches thun würde, und deswegen verschiedene andere kleine unglükliche Begebenheiten, die sich mit mir zugetragen, da sie mich allein ließ, vor ihr verschwiegen gehalten. Einmal stieß ein Hüner-geier, der über dem Garten herumschwebte, auf mich nieder; und wenn ich nicht herzhaft den Degen gezogen, und hinter ein dichtes Geländer geflüchtet

hätte, so würde er mich unfehlbar in seinen Klauen davon getragen haben. Ein ander mal, da ich auf einen frischen Maulwurf-Haufen herauf stieg, fiel ich bis an den Hals in das Loch herunter, aus welchem dieses Thier die Erde aufgeworffen hatte; und erdachte, zur Entschuldigung daß meine Kleider besudelt wären, eine Lüge, die eben nicht werth ist angeführt zu werden; und noch eines Tages stieß ich den rechten Fuß sehr übel an ein Schneken-Häusgen, so mir im Wege lag, und über welches ich hinfiel, indem ich in tiefen Gedanken allein dahergieng, und voller Sehnsucht an mein liebes Vaterland dachte.

Ich kann selbst nicht sagen, ob ich mehr Vergnügen oder Aergernis empfand, wenn ich bey meinem einsamen Spazierengehen sah, daß die kleinern Vögel keine Furcht vor mir bezeigten, sondern etwann einer Ruthe weit von mir, mit einer solchen Gleichgültigkeit und Sicherheit herumhüpften, Würmer und andere Nahrung zu suchen, als wenn gar keine Creatur ihnen nahe wäre. Ich erinnere mich, daß einst eine Drossel die Dreistigkeit hatte, mir ein Stük Kuchen, welches **Glumdalclitch** mir so eben zum Frühstüke gegeben, mit ihrem Schnabel aus der Hand zu entführen. Wenn ich einen dieser Vögel etwann haschen wollte, so sezten sie sich mir dapfer entgegen, hakten nach meinen Fingern, welche ich geschwinde zurükziehen mußte; und hüpften darauf so gleichgültig wieder ihren Würmern und Schneken nach, als sie zuvor thaten. Doch einmal ergrif ich einen diken Prügel, und schmieß ihn aus allen Kräften so glüklich nach einem Finken, daß er über den Hauffen fiel; worauf ich ihn mit beyden Händen beym Halse aufaßte, und im Triumphe damit nach meiner kleinen Pflegemutter rannte. Allein der Vogel, der durch den Streich nur betäubet worden, und sich

inzwischen

inzwischen wieder erholete, gab mir mit seinen Schwingen so manchen Schlag an den Kopf und den Leib, (obschon ich ihn Armes Länge von mir weghielt, und zum Glüke von seinen Klauen nicht konnte erreicht werden,) daß ich wol zwanzig mal, ihn fahren zu lassen gedachte. Einer unsrer Knechte aber kam mir bald zu Hülfe, und drehete dem Vogel den Hals um, worauf er mir auf Befehl der Königin zur Mittags-Mahlzeit zubereitet wurde. Dieser Fink war (so viel ich mich noch entsinne) etwas grösser als die Schwäne in England sind.

Die Staats-Fräulein bey Hofe baten Glumdalclitch öfters zu sich auf ihre Zimmer, da sie mich denn allemal mitnehmen mußte, damit sie das Vergnügen, mich zu sehen und zu betasten, haben möchten. Bisweilen zogen sie mich blutnakend aus, und stekten mich die Länge lang in ihre Busen, welches mir aber einen abscheulichen Ekel verursachte, weil sie (die Wahrheit zu sagen) nicht allzuwol rochen. Jedoch sage ich dieses keinesweges, in der Absicht diesen vortreflichen Frauenzimmern, für welche ich alle ersinnliche Hochachtung trage, etwas nachtheiliges Schuld zu geben; sondern ich glaube nur, daß mein Geruch nach Proportion meiner Kleinheit schärfer gewesen, und daß diese vornehmen Personen ihren Liebhabern oder sich unter einander nicht weniger annehmlich vorkommen mögen, als dergleichen vornehmes Frauenzimmer in England uns andern. Wie ich denn auch befand, daß ihr natürlicher Geruch viel erträglicher war, als wenn sie sich allerhand Salben bedienten, worüber ich sogleich in Ohnmacht dahinsank. Und ich werde es nicht vergessen, daß wie ich noch in Lilliput war, einer meiner vertrautesten Freunde einmal an einem heissen Tage, und da ich mir viel Bewegung gegeben

 hatte,

hatte, die Freyheit genommen, sich über einen übeln Geruch, der von mir ausdünste, zu beklagen; obschon ich versichern kann, daß ich diesen Fehler so wenig an mir habe, als irgend einer meines Geschlechtes. Ich gedenke aber, daß sein Geruch in Ansehung meiner eben so subtil gewesen seyn müsse, als der meinige in Ansehung dieser Nation war. Nur kann ich nicht umhin, der Königin meiner allergnädigsten Frau, und Glumdalclitch meiner Pflegemutter über diesen Punct Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und hier öffentlich zu sagen, daß sie keinesweges übler riechen, als die Damen in England.

Was mir aber von gedachten Hof-Fräulein das meiste Mißvergnügen erwekte, war dieses, daß ich sah, wie sie, wenn meine Pflegemutter mich zu ihnen brachte, mit mir so gar ohne alle Ceremonien, und als mit einer Creatur umgiengen, die nicht das geringste zu bedeuten hätte. Denn sie schämeten sich nicht, in meiner Gegenwart sich nakend auszuziehen, und ihre Hemder anzulegen, derweil ich auf ihrem Nachttische gerade vor ihnen stand. Ich kann aber versichern, daß dieser Gegenstand so wenig Reiz für mich hatte, daß ich vielmehr nichts als Abscheu und Ekel davor empfand; so grob und uneben, und so vielfärbigt sah ihre Haut aus, wenn ich sie in der Nähe betrachtete; worauf nebst diesem hin und wieder ein Mal, so groß wie ein Teller, sich zeigte; und Haare, noch diker als unser Pakfaden, davon herabhiengen. Auch machten sie sich nicht das geringste Bedenken, sich in meiner Gegenwart dessen, so sie getrunken, in Geschirre zu entladen, die mehr als 3. Tonnen hielten. Eine insonderheit unter denselben, welche die schönste war, ein loses ausgelassenes Mädgen von 16. Jahren, sezte mich zuweilen rittlings auf eine ihrer Brustwarzen; und was der-

gleichen

gleichen Streiche mehr waren, welche umständlich zu erzehlen, ich billig Bedenken trage. Es mißfiel mir aber solches dergestalt, daß ich Glumdalclitch bat, eine Entschuldigung vorzuwenden, daß ich dies junge Frauenzimmer weiter nicht mehr besuchen dürfte.

Eines Tages kam ein junger Edelmann, ein Vetter der Hofmeisterin meiner Pflegemutter, und lag beyden sehr an, eine Execution mit anzusehen. Der Mensch, an dem sie sollte verrichtet werden, hatte einen vertrauten Freund dieses Edelmanns umgebracht. Glumdalclitch gieng ungern daran; denn sie war von Natur sehr mitleidig. Und was mich betrift, so überwand die Neubegierde, etwas zu sehen das meines Erachtens sehr ausserordentlich seyn mußte, den natürlichen Abscheu, welchen ich sonst vor dergleichen Schauspielen ebenfalls trage. Der Missethäter ward auf einem Schau-Gerüste, das zu dem Ende aufgebauet ward, auf einen Stuhl gesezet, und ihm der Kopf mit einem 40. Fuß langen Schwert in einem Streiche heruntergeschlagen. Das Blut sprizte in einer solchen Menge und mit einer solchen Gewalt in die Höhe, daß ihm, so lange es dauerte, die Spring-Wasser zu Versailles nicht gleich kamen; und der Kopf, wie er auf das Schau-Gerüste herunterfiel, gab einen so gewaltigen Schlag, daß ich zurükbebete, obschon ich zum wenigsten eine halbe Engländische Meile davon stand.

Die Königin, welche mich öfters von meinen Reisen zur See erzehlen hörte, und keine Gelegenheit versäumete, mir eine Lust zu machen, wenn ich nicht wol aufgeräumt war, fragte mich einst, ob ich mich wol darauf verstünde, ein Segel oder Ruder zu regieren; und ob eine kleine Uebung mit dem Ruder meiner Gesundheit nicht zuträglich seyn möchte? Ich antwortete,

daß

daß ich mich auf beydes sehr gut verstünde: (Denn obschon ich eigentlich nur als Barbier oder Arzt auf dem Schiffe gestanden, so habe ich doch bey erheischender Noth, so gut als ein gemeiner Matrose, die Arbeit mit angegriffen;) ich könnte aber nicht sehen wie solches in ihrem Lande, wo der kleinste Kahn so groß wäre als das gröste unserer Schiffe, zu bewerkstelligen seyn würde, und daß ein so kleines Boot, dergleichen ich zu regieren fähig wäre, auf keinem ihrer Ströme würde bestehen können. Ihre Majestät erwiederte, daß wenn ich ein Boot angeben wollte, so müßte ihr eigener Tischler solches verfertigen, und Sie wollte schon für einen Plaz sorgen, da ich schiffen könnte. Der Kerl war ein guter Arbeiter, und brachte würklich in 10. Tagen ein Boot mit allem Geräthe zu Stand, darinne 8. Europäer bequem Raum haben könnten. Wie es fertig war, hatte die Königin eine solche Freude darüber, daß sie es in ihre Schürze nahm, und eilend damit zu dem König lief, welcher befahl, daß man es in einen Spül-Kessel voll Wasser, und mich in dasselbige hinein sezen sollte, um damit eine Probe zu machen; allwo ich jedoch wegen Mangel genugsamen Raumes mit meinen 2. Rüdergen nicht wol zu recht kommen konnte. Die Königin aber war schon vorher auf eine bessere Anstalt bedacht gewesen: Sie hatte nemlich dem Tischler befohlen, eine Art von einem Troge, der 300. Fuß lang, 50. breit, und 8. tief war, zu verfertigen; welcher wol verpicht, damit das Wasser nicht hineindränge, in einem Vorgemache des Pallastes längst der Mauer auf den Boden hingesezet ward. Dieser Trog hatte eine Wasser-Röhre, um das Wasser herauszulassen, wenn es anfienge faul zu werden, und

konnte

konnte von 2. Kerls binnen einer halben Stunde leicht angefüllet werden. Hier nun war es, wo ich mich und die Königin samt ihren Damen öfters mit Rudern belustigte, als welche sich an meiner Geschiklichkeit und Behendigkeit nicht wenig ergözten. Zuweilen zog ich das Segel auf; und alsdenn hatte ich weiter nichts zu thun, als das Steuer zu regieren, indessen daß die Damen mit ihren Sonnenfächern mir so viel Wind machten, als ich nöthig hatte; und wenn diese müde waren, so mußten mir einige Pagen mit ihrem Athem in das Segel blasen, derweil ich meine Geschiklichkeit links und rechts, wie es mir beliebte, zu steuern, sehen ließ. Wenn es vorbey war, nahm Glumdalclitch das Boot fleissig mit sich in ihr Cabinet, und hieng es an einen Nagel auf, damit es troken würde.

Einmal begegnete mir etwas bey dieser Leibes-Uebung, welches mich leicht das Leben hätte kosten mögen: Nachdem nemlich ein Page das Boot in den Trog hinein gesezt hatte, hob Glumdalclitchs Hofmeisterin mich gar dienstfertig auf, und wollte mich in das Boot hinbringen. Allein ich entschlüpfte ihr zwischen den Fingern durch; und würde unfehlbar einen Fall von 40. Fuß hoch auf den Boden gethan haben, wenn mich nicht durch den glüklichsten Zufall von der Welt eine Steknadel, die in dem Brustlaze dieser guten Dame stak, aufgehalten hätte. Der Kopf dieser Steknadel gieng gerade zwischen meinem Hemde und dem Hosenbande durch; und so stak ich daran in freyer Luft, bis Glumdalclitch mir zu Hülfe kam.

Ein ander mal war einer der Knechte, welche den Trog jeden dritten Tag mit frischem Wasser anfüllen

mußten,

mußten, so nachlässig, daß er einen grossen Frosch, ohne es gewahr zu werden, aus seiner Wasserbutte mit in den Trog hineinschlüpfen ließ. Der Frosch hielt sich verborgen, bis ich in das Boot hineingesezet war; so bald er aber etwas erblikte, wo er ausruhen konnte, kletterte er aussen an dem Boote auf, und machte, daß es sich so sehr auf die Seite neigete wo solches geschah, daß ich auf der andern Seite ihm mit aller Macht das Gegengewicht halten mußte, damit es nicht überschlüge. Nachdem er endlich hineingekommen, hüpfte er auf einen Sprung halb so weit als das Boot lang war, und hernach über meinen Kopf, vorwerts und rükwerts, wobey er mit seinem unflätigen Schleime mir das Gesicht und die Kleider besudelte. Die Grösse seiner Glieder machte, daß er mir als das häßlichste Thier von der Welt vorkam. Gleichwol bat ich Glumdalclitch, daß sie es mich, mit ihm allein ausmachen lassen möchte. Ich schlug mit einem meiner Ruder eine gute Weile waker auf ihn zu, und nöthigte ihn endlich, daß er aus dem Boote sprang.

Die allergröste Gefahr aber, darein ich jemals in diesem Lande gerathen, begegnete mir von einem Affen, der einem Küchen-Schreiber zugehörte. Glumdalclitch, welche etwas zu verrichten oder einen Besuch zu machen gegangen war, hatte mich unterdessen in ihr Cabinet verschlossen. Weil es sehr warm machte, so waren Fenster und Thüren des Cabinets so wol, als auch meines grössern Kästgens, worinn ich mich mehrentheils aufhielt, weil es geräumig und mir sonst sehr bequem war, offen gelassen. Ich saß eben in Gedanken an meinem Tische, als ich plözlich etwas hörte, das zum Fenster hereinsprang, und in dem Cabinete hin und wieder hüpfte. Ich wagete es, obschon ziemlich erschroken, aus meinem Kästgen heraus zu sehen,

doch

doch so, daß ich vom Stule nicht aufstand, und erblikte dieses muthwillige Thier, welches hin und her danzte und sprang, bis es endlich zu meinem Kästgen kam, zur Thüre und jedem Fenster hinein gukte, und es mit sonderlicher Lust zu betrachten schien. Ich zog mich in den entferntesten Winkel meiner Stube oder meines Kästgens zurük; der Affe aber, der auf allen Seiten bald hier, bald dort hinein gukte, hatte mir ein solches Schröken eingejaget, daß ich mich nicht besinnen konnte, mich unter das Bethe zu verbergen, welches mir sonst ein leichtes gewesen wäre. Nach langem Hineinguken, seltsamen Grimassen, und Geklapper mit den Zähnen, erblikte er mich endlich, langte mit der einen Pfote zur Thüre nach mir hinein, (so wie die Kazen, wenn sie mit einer Mause spielen) und erwischte mich endlich, obschon ich ihm öfters entflohen war, bey meinen Kleidern, (die von Seiden aus diesem Lande verfertiget, und mithin sehr dik und stark waren) und zog mich heraus. Er nahm mich in seine rechte Vörder-Pfote, und hielt mich wie eine Amme, die dem Kind ihre Brust reichen will; gerade so wie ich einst in Europa ein solches Thier es mit einem jungen Käzgen machen gesehen. Wenn ich mich los machen wollte, so drükte er mich so hart an, daß ich für das beste hielt, mich stille zu halten. Ich habe Ursache zu glauben, daß er mich für ein junges seiner Art hielt, indem er mich öfters mit seiner andern Pfote über das Gesicht sanft streichelte. Durch ein Geräusch an der Thüre des Cabinets, als ob jemand hereinkommen wollte, ward er über dieser Kurzweil gestöret; und sprang sogleich auf drey Pfoten (in der vierten hielt er mich) zu eben dem Fenster wieder hinaus, wodurch er hineingekommen war, gieng von dar über Dächer und Rinnen weg, bis er zuoberst auf den Gipfel des Daches, das nächst an das unsere stieß, hinauf geklettert war. Ich hörte

Glum.

Glumdalclitch in eben dem Augenblike, da er mit mir zum Fenster hinaussprang, einen lauten Schrey thun. Das arme Mädgen ward beynahe ohnmächtig. Der ganze Pallast in dieser Gegend gerieth in Bewegung. Die Diener liefen herum, Leitern zu suchen; viele hundert Menschen standen auf dem Plaze, und sahen zu wie der Affe oben auf der Spize des Daches saß, mich als eine Puppe in seiner einen Pfote hielt, und mit der andern mich fütterte, indem er mir einige Nahrung in den Mund stekte, welche er sich aus seinem Kropfe herausdrükte, und mit der Pfote mir Schläge gab, wenn ich nicht essen wollte; worüber der Pöbel, der unten stand, sich nicht enthalten konnte, zu lachen, welches ihm mit Grund auch nicht verarget werden konnte; denn in der That war das Spectakel für jedermann anders als nur für mich, lächerlich genug. Einige warfen Steine hinauf, um den Affen zu nöthigen herunter zu steigen. Solches aber ward ausdrüklich verbotten; denn sonst hätte man mir wol aller Wahrscheinlichkeit nach, den Kopf zerschmettert.

Die Leitern wurden nun angelehnet, und es stiegen ihrer viele hinan. So bald der Affe solches merkte, und sah, daß er bey nahe ganz umgeben war, ließ er mich oben auf einen Querziegel der Dach-Spize, weil er auf drey Füssen nicht geschwinde genug lauffen konnte, sachte nieder, und machte sich davon. Hier saß ich eine Weile, fünfhundert Ruthen hoch von der Erde, und alle Augenblike gewärtig, daß mich der Wind herunterwürffe, oder daß der Schwindel mich von der Spize bis in die Rinnen herunter kollern machte. Doch ein ehrlicher Bursche, der eine von den Lakeyen meiner kleinen Pflegemutter, kletterte bis zu mir hinauf, schob mich in seine Hosen-Tasche, und brachte mich glüklich herunter. Das unflätige Zeug, welches der

Affe mich einschluken gemacht, hätte mich beynahe erwürget. Meine kleine Pflegemutter aber reinigte mir den Mund, indem sie solches mit einer kleinen Nadel nach und nach herauslangte; worauf mich ein Erbrechen anstieß, welches mir eine ziemliche Erleichterung verschafte. Jedoch war ich so schwach, und meine Seiten thaten mir von dem Drüken dieses häßlichen Thieres so wehe, daß ich 14. Tage lang das Bethe hüten mußte. Der König, die Königin, und der ganze Hof schikten täglich, sich nach meinem Befinden zu erkundigen; und die Königin machte mir während meiner Unpäßlichkeit verschiedene Besuche. Der Affe ward getödet, und ein Befehl kund gemacht, daß niemand um den Königlichen Pallast herum, dergleichen Thiere mehr halten sollte.

Als ich nach Wiedererlangung meiner Gesundheit dem König die Aufwartung machte, wegen der mir erwiesenen Huld und Gnade meine unterthänige Danksagung abzustatten, beliebten Se. Majestät über diese Begebenheit viel Scherz zu treiben. Sie fragten mich, was ich gedacht, und was für Speculationen ich nachgehänget hätte, da der Affe mich in seiner Pfote gehalten? Wie mir die Lekerbißgen gefallen hätten, die er mir gegeben? und wie die Art womit er sie mir beygebracht? Ob die frische Luft oben auf dem Dache mir nicht den Magen gestärket, und Appetit gebracht hätte? Und was würdet ihr wol gethan haben, fragte der König weiter, wenn euch dergleichen in euerm Vaterlande wiederfahren wäre? Ich antwortete Sr. Majestät, daß wir in Europa keine andern Affen hätten, als die, so man als etwas neues aus fremden Ländern dahin brächte, und welche so klein wären, daß ich mir getraute, es wol mit einem ganzen Duzend derselben aufzunehmen, wenn sie sich unterstünden mich anzufallen.

Ja selbst was dieses ungeheure Thier beträfe, (welches, sonder Vergrösserung, so groß als ein Elephant war) das mir unlängst einen so schlimmen Possen gespielet hätte, so würde ich ihm vielleicht, wenn das Entsezen mir den Gebrauch meines Degens nicht verwehret hätte, (hier nahm ich eine dapfere Mine an, und klopfte mit der Hand auf mein Degen-Gefässe) einen Streich auf seine Pfote, womit es in mein Kästgen gelanget, versezet haben, daß es dieselbe wol eben so geschwinde würde zurük gezogen haben, als es sie hinein gesteket. Dieses sprach ich mit einem ganz entschlossenen Accente aus, wie einer der zeigen will, daß man ihm Unrecht thue, wenn man seine Herzhaftigkeit in Zweifel ziehen wollte. Gleichwol dienete es zu nichts, als ein lautes Gelächter hervorzubringen, welches selbst der Sr. Majestät gebührende Respect bey denen anwesenden Hofleuten nicht hinterhalten konnte. Ich machte bey mir selbst die Anmerkung hierüber, wie thöricht es sey, wenn einer sich groß machen und sich Ansehen geben will unter Leuten, die über alle Vergleichung mit ihm weit weggesezet sind! Und gleichwol habe ich seit meiner Zurükkunft gesehen, daß es in England eine sehr gemeine Sache ist, sich eben so zu betragen, wie ich hier gethan hatte; als wo, selbst ein schlechter verächtlicher Kerl, der weder Adel, noch äusserliches Ansehen, noch Wiz, noch Verstand hat, unverschämt genug seyn wird, eine wichtige Mine zu machen, und sich selbst mit den grösten Männern im ganzen Königreiche zu messen.

Es gieng kein Tag vorbey, daß ich den Hof nicht mit einer lächerlichen Historie belustigte; und Glumdalclitch, so lieb sie mich hatte, war doch schalkhaft

genug,

genug, es der Königin jedes mal geflissen zu hinterbringen, wenn ich etwas närrisches that, wovon sie glaubte, daß es Ihrer Majestät Kurzweil bringen könnte. Ihre Hofmeisterin hatte das Mädgen einmal ungefehr eine Stunde, oder dreissig Meilen weit von der Stadt mit sich auf das Land genommen, um sie frische Luft schöpfen zu lassen, weil sie sich nicht allzuwol befand. Sie stiegen auf einem Felde nächst an einem schmalen Fuß-Wege aus dem Wagen; und Glumdalclitch sezte mein Kästgen auf die Erde nieder. Ich wollte mir eine Bewegung mit Gehen machen, und kam aus demselben hervor. Es lag eine Küh-Fladen auf dem Wege; und ich mußte nothwendig darüber wegspringen, wollte ich anders weiter kommen. Ich holete stark aus, schoß aber zum Unglüke zu kurz, und kam mitten darein, bis an die Knie zu steken. Ich watete mit etwas Mühe heraus; und ein Bedienter wischte mir den Unflath, so gut er konnte, mit seinem Schnupftuche ab, denn ich war abscheulich besudelt. Glumdalclitch sperrte mich in mein Kästgen ein, bis wir wieder nach Hause kamen, wo die Königin von der Geschichte bald berichtet ward; und der Bediente streuete dieselbe am ganzen Hofe aus, so daß man sich etliche Tage lang blos auf meine Unkosten lustig machte.

Das sechste Capitel.

Verschiedene Bemühungen des Verfassers, sich dem König und der Königin gefällig zu machen. Er läßt seine Geschiklichkeit in der Music hören. Der König fragt nach dem Zustande von Europa; wovon der Verfasser ihm eine Beschreibung machet. Des Königs Anmerkungen darüber.

Ich hatte die Gewohnheit, mich der Woche zwey bis drey mal einzufinden, wenn der König aufstand, und habe ihn öfters unter der Hand des Barbierers gesehen, welches im Anfang ein recht schrekliches Spectakel für mich war: Denn das Scheermesser war beynahe zweymal so lang, als eine ordentliche Sense zu seyn pflegt. Se. Majestät liessen sich, nach der Gewohnheit des Landes, die Woche nur zwey mal rasieren. Ich erhielt eines Tages von dem Barbierer, daß er mir etwas von dem gebrauchten Seiffen-Schaum gab, woraus ich vierzig bis fünfzig Stumpen der abgeschnittenen Barthaare heraus las. Hierauf nahm ich ein Stük feines Holz, schnitt es in Gestalt eines Kamin-Rükens, und borrete mit einer so kleinen Nadel, als Glumdalclitch mir geben konnte, in gleicher Weite verschiedene Löcher darein. In diese stekte ich die Haar-Stumpen so schiklich ein, schabete und schnitt sie mit einem Messer zurecht, daß ich mir einen ordentlichen Kamm herausbrachte, der mir so eben sehr wol zu statten kam, indem der meinige nunmehr so viel abgebrochene Zähne hatte, daß ich ihn beynahe gar nicht mehr brauchen konnte, und im ganzen Königreiche hätte ich keinen so

subtilen

subtilen und genauen Künstler gewußt, der sich würde unterstanden haben, mir einen andern zu verfertigen.

Dieses bringt mir einen andern Zeit-Vertreib zu Sinne, über den ich manche von meinen müssigen Stunden zugebracht: Ich bat nemlich die Kammerfrau der Königin, daß sie mir die ausgekämmeten Haare Ihrer Majestät zukommen lassen möchte; und in kurzer Zeit hatte ich derer eine gute Menge. Alsdenn ließ ich meinen Freund den Tischler ruffen, welcher ein für allemal befehliget war, mir alle die kleinen Dinge, so ich verlangen würde, zu verfertigen; und gab ihm das Gestelle zu zween Stülen an, die nicht grösser seyn sollten, als der, den ich in meinem Kästgen hatte; und zugleich sollte er rund herum, wo die Size und Räken hinkommen würden, mit einer dünnen Ahle kleine Löcher einboren; durch welche ich so denn die stärksten Haare, die ich auslas, eben so durchflocht, wie die Stüle von Schilf in England zu seyn pflegen. Wie sie fertig waren, machte ich der Königin ein Geschenke davon, welche sie in ihr Cabinet verwahrete, und dieselben als eine Rarität zu zeigen pflegte, wie sie denn jedermann in der That mit vieler Bewunderung ansah. Die Königin wollte, daß ich einen davon behalten und darauf sizen sollte; allein ich weigerte mich dessen durchaus, und bezeugte, daß ich lieber tausend mal sterben, als ein so unehrbares Theil meines Leibes auf diese kostbaren Haare, die ehmals das Haupt Ihrer Majestät gezieret hätten, niederlassen wollte. Von eben diesen Haaren (denn ich hatte immer ein Geschik zu mechanischen Dingen) machte ich auch ein artig kleines Beutelgen von ungefehr 5. Fuß in die Länge, worauf der Name der Königin mit göldenen Buchstaben eingeflochten war, welches ich mit der Königin Erlaubnis an Glumdalclitch schenkte. Es

taugte aber (die Wahrheit zu sagen) besser zum Ansehen als zum Gebrauche, indem es nicht stark genug war, die schweren Geld-Sorten zu halten; daher sie auch nur kleine Spielsächelgen darein zu steken pflegte, dergleichen die Kinder lieb haben.

Der König, welcher ein grosser Liebhaber von der Music war, ließ öfters bey Hofe Concerte halten; welchen ich zuweilen in meinem Kästgen, das auf einen Tisch gesezet ward, beywohnen mußte. Das Getös aber davon war so stark, daß ich die Töne nicht wol unterscheiden konnte; und ich kann mit Wahrheit behaupten, daß alle Trompeten und Trommeln von einer ganzen Armee, wenn man sie insgesamt auf einmal in einem Zimmer blasen und schlagen liesse, nicht ein so grosses Lermen machen würden, wie diese Concerte thaten. Ich ließ mir deswegen mein Kästgen immer so weit von den Musicanten wegsezen, als es möglich war, machte Thüre und Fenster zu, und zog die Vorhänge; da mir denn diese Music nicht ganz unangenehm vorkam.

Ich hatte in meiner Jugend ein bisgen auf dem Spinete spielen gelernet, und Glumdalclitch hatte ein solches in ihrem Zimmer, wohin wöchentlich zweymal ein Spielmeister kam, sie darauf spielen zu lehren. Ich nenne es ein Spinet, weil es mit diesem Instrument einige Aehnlichkeit hatte, und auf gleiche Weise gespielet ward. Ich hatte den Einfall, daß ich den König und die Königin mit einer Engländischen Arie auf diesem Instrumente belustigen wollte. Es schien aber sehr schwer, solches ins Werk zu richten. Denn das Spinet war beynahe sechszig Fuß lang, und jedes Clavier ungefehr einen Fuß breit, so daß ich mit ausgespannten Armen mehr nicht als ihrer fünfe erreichen konnte; und sie niederzudrüken hätte ich mit meiner

Faust

Faust die gewaltigsten Schläge darauf thun müssen, welches eine allzuharte Arbeit für mich gewesen wäre, und die dennoch zu nichts gedient hätte. Die Methode, deren ich mich also bedienet, war diese: Ich machte mir zween runde Prügel zurechte, die an dem einen Ende diker als an dem andern waren, und überzog die dikern Ende mit einem Stüke von Mäusefellen, damit ich die Claviere, wenn ich darauf schlüge, nicht beschädigte, und diese Schläge nicht für sich selbst gehöret würden. Alsdenn ward eine Banke vor das Spinet, ungefehr 4. Fuß tieffer als die Claviere, gesezet, und ich auf selbige hinaufgehoben. Ueber diese Banke nun lief ich hin und wieder so geschwind als mir möglich war, schlug mit meinen beyden Prügeln auf die gehörigen Claviere, und spielte ein lustiges Stükgen, welches beyde Majestäten mit grossem Vergnügen anhörten. Ich kann aber wol sagen, daß es die harteste Arbeit war, die ich in meinem Leben verrichtet, und gleichwol konnte ich nicht über mehr als 16. Claviere hin und her fahren, folglich auch den Baß und Discant nicht zugleich spielen, wie andere Musicanten zu thun pflegen, welches dem Stükgen sehr viel Annehmlichkeit benahm.

Der König, welcher (wie ich schon vorhin angemerket) ein Herr von grossem Verstande war, ließ mich öfters in meinem Kästgen zu sich in sein Cabinet bringen, und es auf einen Tisch sezen. Alsdenn hieß er mich mit einem meiner Stüle herauskommen, und hob mich samt dem Stule oben auf das Kästgen, wo ich mich ungefehr drey Ruthen weit von dem Rande desselben, auf den Stul niederließ, und ihm so ziemlich gerade gegen das Gesicht über zu sizen kam. Auf diese Weise habe ich manche Unterredung mit ihm gehalten. Einmal nahm ich mir die Freyheit ihm zu sagen, daß

die Verachtung, welche Se. Majestät gegen Europa und die übrigen Länder in der Welt äusserten, mit denen vortreflichen Gemüths-Eigenschaften, welche Sie sonst besässen, nicht gar wol übereinzukommen schiene. Die Kräfte des Verstandes richteten sich nicht nach der Grösse des Cörpers. Im Gegentheil hätten wir in unserm Lande beobachtet, daß die allergrösten Leute von Statur, gemeiniglich am wenigsten damit versehen wären. Von Bienen, Ameisen, und andern dergleichen kleinen Thiergen sähe man, daß sie mehr Fleiß, Kunst und Klugheit besässen, als viele grössere Thiere. Und so klein und unbeträchtlich ich ihm vorkommen möchte, so hofte ich doch, ich möchte im Stande seyn, ihm einige wichtige Dienste zu leisten. Der König hörte mir mit Aufmerksamkeit zu, und fieng an, eine viel bessere Meynung von mir zu hegen, als er jemals vorher gehabt. Er verlangte, ich möchte ihm von der Regierung in England eine so genaue Beschreibung machen, als mir möglich wäre; denn so verliebt die Fürsten gemeiniglich in ihre eigene Gewohnheiten auch immer seyn möchten, (dieses schloß er von andern Monarchen aus meinen vorigen Discursen) so sollte es ihm doch sehr angenehm seyn, etwas zu hören, welches nachgeahmet zu werden verdiente.

Und hier mag der geneigte Leser sich vorstellen, wie sehr ich mir die Beredsamkeit eines Cicero oder Demosthenes gewünschet habe, damit ich den Ruhm meines geliebten Vaterlandes, nach dessen Verdienst und Glükseligkeit, ausdrüken könnte.

Ich fieng demnach an, Sr. Majestät zu erzehlen, daß unsere Länder aus zwoen Inseln bestünden, welche drey mächtige Königreiche, die von einem einigen Haupte regieret würden, ausmachten; unsere Colonien in America nicht mitgerechnet. Ich hielt mich lange bey der

Beschrei-

Beschreibung der Fruchtbarkeit unsers Landes und der gesunden temperierten Luft daselbst auf. Ich redete ferner weitläufig von der Beschaffenheit eines Engländischen Parlamentes, dessen einer Theil aus dem ältesten und reichsten Adel bestünde; und welche Versammlung man das Haus der Pairs nennete. Ich beschrieb ihm die ganz ungemeine Sorgfalt, womit diese Herren in den Wissenschaften und der Krieges-Kunst auferzogen würden, damit sie geschikt werden möchten, des Königs so wol als des Vaterlandes Räthe zu seyn, an der Gesezgebung Theil zu nehmen, Glieder des höchsten Tribunals, von dem man nicht weiter appellieren kann, abzugeben, und auf erheischenden Fall stets bereit und die ersten zu seyn, durch ihre Dapferkeit, Anführung und Treue, den König und ihr Vaterland zu vertheidigen. Sie wären die Zierde und die Veste des Königreiches, würdige Nachfolger ihrer berühmten Ahnen, deren Ruhm sich auf ihre Tugenden gründete, und daß man kein Exempel von ihren Nachkommen wüßte, die hierinn aus der Art geschlagen hätten. Diesen wären verschiedene Personen unter dem Namen der Bischöfe beygefüget, welche besonders bestellet wären, für die Religion Sorge zu tragen, und diejenigen in Acht zu nehmen, welche das Volk darinn unterrichteten. Selbige würden von dem Könige und seinen weisesten Räthen in der ganzen Nation ausgesucht, und stets nur diejenige gewehlet, welche sich durch ihr tugendhaftes Leben und tiefe Gelehrsamkeit vor andern besonders hervorthäten; und so in der That die geistlichen Väter der Clerisey und des Volkes wären.

Der andere Theil des Parlaments bestünde aus einer Versammlung, welche das Haus der Gemeinen hiesse. Diese wären jederzeit die vornehmsten Personen des mindern Adels, und würden von dem Volke selbst, frey,

ungezwungen, und unbestochen, blos wegen ihrer vorzüglichen Geschiklichkeit und um ihres Eifers willen für die Wolfahrt des Vaterlandes gewehlet, die Weisheit der ganzen Nation zu repräsentieren. Diese beyden Theile nun machten die allervortreflichste Versammlung in ganz **Europa** aus, deren denn mit Zuzug des Königs, die Macht Geseze zu geben gänzlich anvertrauet wäre.

Hiernächst kam ich auf unsere Gerichts-Tribunale, darinn die Richter, diese weisen und ehrwürdigen Ausleger der Geseze, sässen, uns so wol über unsere Gerechtsamen und Eigenthümer, wenn selbige angegriffen würden, Recht zu sprechen, als auch die Laster zu strafen und die Unschuld zu schüzen. Ich sprach von der klugen Besorgung unserer öffentlichen Einkünfte, von unserer Macht und grossen Thaten zu Wasser und zu Lande. Ich berechnete die Anzahl unsers Volkes, indem ich zeigte, wie viel Millionen Menschen von jeder Religions-Secte, oder politischen Partey, in unserm Lande ungefehr seyn möchten. Ich vergaß selbst unsere Lustbarkeiten und Zeit-Vertreibe, und überall nichts, wovon ich glaubte, daß es meinem lieben **Vaterlande** Ehre machen würde; und beschloß endlich alles mit einer kurzen historischen Erzehlung, was sich seit ungefehr 100. Jahren merkwürdiges und wichtiges in **England** zugetragen hätte.

Diese Nachrichten konnte ich unter 5. Audienzen, deren jede etliche Stunden lang währete, nicht zu Ende bringen. Der König hörte mir jedes mal mit grosser Aufmerksamkeit zu, und zeichnete sich dabey öfters auf, was ich gesagt hätte, und was für Fragen er an mich thun wollte.

Nachdem ich endlich fertig war, nahmen Se. Majestät in einer sechsten Audienz ihr Papier hervor, und

legten

legten mir eine Menge Fragen, Zweifel und Einwürfe zur Beantwortung vor. Sie fragten mich, was für einer Methode man sich bediente, die Leibes- und Gemüths-Gaben unsrer jungen Edelleute anzubauen; und womit sie die die erste, und zu Erlernung nüzlicher Dinge bequemste Zeit ihres Lebens, gemeiniglich zubrächten? Wie man es machte, die Stelle in dem Hause der Pairs wieder zu ersezen, wenn diese oder jene edle Familie ausstürbe? Was für Eigenschaften diejenigen haben müßten, die neuer Dings zu Lords gemachet würden? Ob die Laune des Fürsten, eine Summe Geldes, welche einer Hof-Dame oder einem Staats-Minister zugestekt würde, oder die Absicht eine dem gemeinen Besten widerwärtige Partey zu verstärken, niemals dergleichen Ehrenstellen zuwegebrächten? Was für Kenntnis diese Lords von den Gesezen ihres Vaterlandes hätten, und wie sie zu der Geschiklichkeit gelanget wären, über das Eigenthum ihrer Mitunterthanen Aussprüche zu thun, wobey es sein Verbleiben haben müßte? Ob sie allemal von Geiz und Parteylichkeit so frey, und der Nothdurft so wenig unterworffen wären, daß Bestechung, oder andre sträfliche Dinge niemals bey ihnen Plaz haben könnten? Ob die geistlichen Lords, von denen ich gesagt hätte, daß sie zu dieser Würde stets in Betrachtung ihrer Wissenschaft und Erkenntnis der Religion und ihres heiligen Lebens erhoben würden, niemals den Mantel nach dem Winde gehänget, und niederträchtige Schmeichler gewesen wären, derweil sie noch gemeine Priester oder Capläne dieses oder jenes Edelmanns waren, dessen Meynungen hernach, wenn sie in die hohe Versammlung aufgenommen würden, sie sclavischer Weise zu folgen vielleicht fortführen?

Digitized by Google

Der König verlangte ferner zu wissen, welcher Kunstgriffe man sich bediente, wenn diejenige erwehlet würden, welche ich die Gemeinen hiesse? Ob nicht ein Fremder mit einem starken Beutel Geldes zuwegenbringen könnte, daß er von dem Pöbel ihrem angesessenen Land-Edelmann, oder dem angesehensten benachbarten Edelmann vorgezogen würde? Wie es käme, daß man mit so heftiger Begierde in diese Versammlung zu kommen suchte? Wovon ich ihm doch gemeldet hätte, daß es mit grosser Beschwerde und solchen Unkosten verknüpfet wäre, welche öfters den Ruin der Familien nach sich zögen, und wobey man nicht die geringste Besoldung noch Pension hätte? Denn dieses schien dem König ein so gar hoher Grad von Tugend und vaterländischer Gesinnung zu seyn, daß er zweifelte, ob es stets aufrichtig und redlich gemeynet seyn möchte. Er fragte, ob diese eifrigen Personen sich niemals einfallen lassen könnten, sich ihrer Mühe und Unkosten dadurch zu erholen, daß sie das gemeine Beste denen Absichten eines blödsinnigen und lasterhaften Fürsten, der verderbte Minister hätte, aufopferten? Ueber jeden dieser Puncte forschete er auf das schärfste nach, fragte immer weiter und weiter, und machte tausenderley Einwendungen; so daß ich hier alles zu wiederholen, weder klug noch dienlich zu seyn erachte.

In Ansehung dessen, was ich ihm von unsern Gerichts-Höfen gesagt, verlangte der König ebenfalls über verschiedene Puncte eine Erklärung. Und diese konnte ich ihm desto leichter geben, weil ich ehedem selbst durch einen langwierigen Proceß vor dem Canzley-Gerichte, welchen ich gewonnen, dabey aber in die Kosten verfället ward, beynahe um mein ganzes Vermögen gekommen war. Er fragte, wie viel Zeit man gemeiniglich brauchte, einen Ausspruch über Recht und

Unrecht zu thun, und was ein Proceß ungefehr kostete? Ob die Advocaten und Redner die Freyheit hätten, Sachen zu vertheidigen, die offenbar ungerecht und boshaft wären, und nur auf Unterdrükung abzieleten? Ob man sähe, daß die Religions-Secte, oder politische Partey, zu deren man sich hielte, in der Waagschaale der Gerechtigkeit jemals einiges Gewicht hätte? Ob diese Redner vor Gerichte Leute wären, die in der Kenntnis der allgemeinen natürlichen Billigkeit, oder nur in der Wissenschaft derjenigen Gebräuche und Gewohnheiten auferzogen worden wären, welche einer Nation, einer Provinz, oder einem Ort besonders eigen sind? Ob sie oder die Richter einigen Antheil an der schriftlichen Verfassung dieser Geseze gehabt, welche sie sich nach Belieben zu erklären und darüber zu glossieren die Freyheit nähmen? Ob sie niemals die gleiche Rechts-Sache zu verschiedener Zeit vertheidiget und bestritten, und niemals Exempel angeführet hätten, widersprechende Meynungen zu beweisen? Ob sie arm oder reich wären? Ob sie für die Führung eines Processes, oder einen mitgetheilten Rath, Geld und Bezahlung bekämen; und insonderheit ob sie jemals zu Mitgliedern des Unterhauses gewehlet würden?

Hiernächst fiel er auf die Verwaltung unsrer Schazkammer, und sagte, er dächte, daß mein Gedächtnis mich getäuschet haben müßte, weil ich von nicht mehr als fünf bis sechs Millionen jährlicher Einkünfte Meldung gethan; die Ausgaben hingegen, wie er nach dem was ich gesagt, fände, zuweilen sich mehr als noch einmal so hoch beliefen: Denn über diesen Punct hatte er alles genau zu Papier genommen, weil er hofte, (wie er sagte) daß ihm die Nachricht von unserm Betragen in diesem Stüke nüzlich seyn möchte; und in seinem Calcul könnte er sich nicht betrogen haben: Wofern

fern aber wahr wäre, was ich ihm gesagt hätte, so könnte er nicht begreiffen, wie ein Königreich, gleich einem Privatmann, sein ganzes Vermögen durchbrächte. Er fragte, wer denn unsere Gläubiger wären, und wo wir Geld hernehmen würden, sie wieder zu bezahlen? Er äusserte die gröste Verwunderung, da er mich von so beschwerlichen und kostbaren Kriegen, die wir führeten, reden hörte. Wir müßten, sagte er, gewiß ein sehr zänkisches Volk seyn, oder sehr schlimme Nachbarn haben; und unsere Generals-Personen müßten dabey nothwendig reicher werden, als unsere Könige selbst wären. Was wir ausserhalb unsrer Inseln (die Handlung, und Beschüzung unserer Küsten ausgenommen) zu schaffen hätten? Insonderheit aber erstaunete er, als ich ihm von einer, mitten im Frieden und im Schooß eines freyen Volkes, in Sold stehenden beständigen Armee sprach. Er sagte, da wir mit unserer eigenen Einwilligung von Personen regiert würden, die uns selbst representierten, so könnte er nicht begreifen, für was wir uns fürchteten, oder mit wem wir uns schlagen wollten. Ich möchte ihm selbst sagen, ob das Haus eines Particularen nicht sicherer von ihm selbst, und von seinen Kindern und Hausgenossen beschüzet würde, als von einem halben Duzend Schlingel, die man auf den Gassen zusammenläse und schlecht bezahlte; indessen daß sie tausend mal mehr gewinnen könnten, wenn sie denen, die sie zu ihrer Beschüzung auf und angenommen, die Gurgel abschnitten?

Nichts kam ihm lustiger vor, als meine seltsame Arithmetic, wie er es nennte; da ich die Anzahl unsers Volkes, nach der Menge derer, die den verschiedenen Secten und Staats-Parteyen anhiengen, berechnete. Er sähe, sagte er, keinen Grund, warum die, so dem gemeinen Wesen nachtheilige Meynungen hätten,

sollten gezwungen werden, solche zu åndern; auf der andern Seite aber auch keinen, warum sie nicht sollten gezwungen werden, solche zu verbergen. Gleichwie es Tyrannie wäre, wenn die Regierung das erstere fodern wollte; also wäre es Schwachheit, wenn sie die Leute zu dem andern nicht nöthigte. Man könne wol zugeben, daß einer Gift in seinem Cabinet habe, aber nicht, daß er uns solches öffentlich für eine Herzstärkung verkauffe.

Er hatte angemerket, daß ich unter den Ergözlichkeiten unsers Adels und andrer Leute von Ansehen, auch des Spielens gedacht. Hier wollte er wissen, in welchem Alter man gemeiniglich diesen Zeit-Vertreib vornähme, und wenn man ihn wieder aufgäbe? Wie viel Zeit darauf verwendet würde? Ob jemals so hoch gespielet würde, daß man darüber ruiniert werden könnte? Ob schlechte lasterhafte Leute durch ihre Geschiklichkeit in dieser Kunst nicht grossen Reichthum erwerben, die Edeln nicht in eine gewisse Unterwürfigkeit sezen, sie nicht an liederliche Gesellschaft gewöhnen, von Anbauung und Verbesserung ihres Gemüthes abhalten, und sie durch den Verlust, so sie erlitten, nicht dahin bringen könnten, daß sie diese schändliche Kunst ebenfalls lernten, und dieselbe hinwiederum zum Schaden anderer ausübeten?

Die Geschichte unsers Vaterlandes vom lezten Jahrhundert, welche ich ihm erzehlet hatte, sezte ihn ganz in Erstaunen; und er betheurte, daß solche nichts anders wäre, als eine an einander hangende Kette von Verrätthereyen, Rebellionen, Mordthaten, Blutvergiessen, Staats-Veränderungen, Verbannungen rc., die vermaledeytesten Früchte, welche der Geiz, die Parteyung, Heucheley, Treulosigkeit, Grausamkeit, Rasérey,

rey, Bosheit, Lust-Seuche, der Haß, Neid und die Ehrsucht hervorbringen könnten.

Bey einer andern Audienz nahm der König die Mühe, alles was ich erzehlet hatte, kurz zu wiederholen, und seine Fragen und meine Antworten gegen einander zu halten. Alsdenn nahm er mich in seine Hände, streichelte mich freundlich, und erklärte sich in folgenden Worten, welche (so wol, als die Art wie er sie vorbrachte) ich Zeit meines Lebens nicht vergessen werde, gegen mich. Mein kleiner Freund, Grildrig, sagte er, ihr habet euerm Vaterlande eine vortrefliche Lob-Rede gehalten: Ihr habet klärlich erwiesen, daß Unwissenheit, Trägheit und Laster die wahren Eigenschaften sind, einen Gesezgeber zu qualificieren; und daß die Geseze von denjenigen am besten erkläret und appliciert werden, deren Vortheil und Geschiklichkeit darinn bestehet, sie zu verkehren, zu verdunkeln und kraftlos zu machen. Ich nehme bey eurer Staats-Verfassung einige Züge wahr, welche zeigen, daß dieselbe nach ihrer ersten Einrichtung erträglich genug gewesen seyn mag; eben diese aber sind halb ausgethan, und das übrige ist durch allerley Mißbräuche und Verderbnisse gänzlich ausgelöschet und vertilget. Aus eurer ganzen Beschreibung siehet man nicht, daß man der geringsten Fähigkeit bey euch bedürfe, zu irgend einer Stelle oder einem Amt zu gelangen; viel weniger, daß die Leute wegen ihrer Tugend in den Adelstand erhoben, oder die Priester befödert werden wegen ihrer Frömmigkeit und Gelehrsamkeit, die Richter wegen ihrer Redlichkeit, die Soldaten wegen ihrer Dapferkeit und guten Aufführung, die Senatoren wegen ihrer Liebe zum Vaterlande, noch die Räthe wegen ihrer Weisheit.

Was

Was euch betrift, (fuhr er fort) der ihr die meiste Zeit euers Lebens auf Reisen zugebracht, so will ich hoffen, daß ihr bisher vielen Lastern euers Vaterlandes noch entgangen seyn möget. Aus dem aber, was ihr mir selbst erzeblet habet, und aus denen Antworten, welche ich mit so vieler Mühe auf meine Fragen heraus pressen müssen, kann ich nicht anders, als den Schluß machen, daß eure Nation überhaupt, das allerschädlichste und verhaßteste kleine Ungeziefer seyn muß, so die Natur jemals auf dem Erdboden hat herumkriechen lassen.

Das siebende Capitel.

Des Verfassers Liebe für sein Vaterland. Er thut dem König einen sehr vortheilhaften Vorschlag, welcher verworfen wird. Des Königs grosse Unwissenheit in der Staats-Kunst. Die Gelehrsamkeit ist in diesem Lande sehr unvollkommen und eingeschränket. Geseze, Militar-Sachen, und Staats-Parteyen in demselben.

Nichts in der Welt könnte mich bewogen haben, dieses Stük meiner Geschichte ans Licht zu stellen, hätte es nicht die allerzärtlichste Liebe zur Wahrheit gethan. Es war vergebens, mich merken zu lassen, daß es mich verdrösse, als worüber ich stets nur zum Gelächter ward; und ich mußte gedultig leiden, daß mein berühmtes und geliebtes Vaterland auf eine so schimpfliche Weise mitgenommen ward. Es that mir so empfindlich wehe, als es irgend einem meiner Leser thun mag, daß solches begegnen müssen. Allein dieser Prinz war so neugierig, und fragte über jeden Punct so genau nach, daß ich alle Höflichkeit und Dankbarkeit hätte bey Seite sezen müssen, wenn ich ihm nicht alle mögliche Erklärung sollte gegeben haben. Gleichwol muß ich zu meiner Vertheidigung sagen, daß ich viele seiner Fragen geschikt abgelehnet, und meine Antworten so eingerichtet, daß ich jedem Punct ein weit vortheilhafteres Ansehen gegeben, als die genaue Wahrheit erlaubt haben würde. Denn ich habe für mein geliebtes Vaterland jederzeit diejenige lobenswürdige Partenlichkeit geheget, welche Dionysius Halicarnassensis einem

Geschicht-

Geschichtschreiber so billig empfihlet. Ich wollte das Schwache und Häßliche meiner politischen Mutter verbergen, und das Schöne und Tugendhafte derselben, in dem vortheilhaftesten Licht zeigen. Dieses war bey denen vielfältigen Unterredungen, die ich mit diesem Monarchen hielte, meine redliche Absicht; obschon der Erfolg unglüklicher Weise fehl schlug.

Indessen ist billig, daß man einem König, der, von der übrigen Welt ganz abgesöndert, nicht die geringste Kenntnis von den Sitten und Gewohnheiten andrer Völker haben kann, viel zu gut halte. Diese Unerkenntnis bringt allemal eine Menge Vorurtheile, und eine gewisse Einschränkung der Begriffe hervor, wovon wir und andre polite Nationen in Europa, ganz frey sind. Und in Wahrheit, es würde etwas hartes seyn, wenn man die Begriffe, welche ein so weit entlegener Prinz von Tugend und Laster hat, dem ganzen übrigen menschlichen Geschlechte zur Regel aufdringen wollte.

Zu Bestätigung dessen, was ich so eben gesaget, und überhaupt zum Beweisthum, was für elende Würkungen eine allzueingeschränkte Auferziehung hervorbringe, will ich hier etwas beyfügen, welches man schwerlich wird glauben können. Um mich in der Gnade des Königs fest zu sezen, redete ich ihm einst von einer Erfindung, welche man vor drey bis vierhundert Jahren bey uns gemachet hätte, ein gewisses Pulver zu verfertigen, wovon ein ganzer Hauffe (wäre er auch so groß als ein Berg) von dem geringsten Funken Feuer augenbliklich entzündet und in die Luft gesprenget würde; und dieses mit einem noch schreklichern Getöse und Krachen, als des Donners selbst. Eine gehörige Menge

von diesem Pulver in eine Röhre von Eisen oder Erzt gestekt, wäre vermögend, eine eiserne oder bleyerne Kugel mit einer solchen Gewalt und Geschwindigkeit fortzutreiben, daß ihr nichts widerstehen könnte. Man hätte solche grosse Kugeln, die, wenn sie so abgeschossen würden, nicht nur ganze Reihen von einer Armee niederschlügen, sondern auch die dikesten Mauern über den Hauffen würfen; Schiffe, die mit vielen hundert Leuten bemannet wären, in den Grund versenkten, und wenn sie mit Ketten an einander gefüget würden, Masten, Thauen, ganze Reihen von Menschen auf einmal entzwey schnitten: Kurz, alles was ihnen in den Weg käme, in Stüke rissen. Wir pflegten dieses Pulver öfters in grosse ausgehölte eiserne Kugeln zu thun, und schössen dieselben vermittelst einer gewissen Maschine in eine belagerte Stadt hinein, welche so denn das Pflaster aufrissen, die Häuser der Einwohner zertrümmerten, zerborsten, und auf alle Seiten Splitter auswürfen, welche jedem, der ihnen zu nahe käme, den Kopf zerschmetterten. Die Theile, woraus dieses Pulver bestünde, und welche man leicht und wolfeil haben könnte, wären mir alle bekannt. Ich könnte es auch würklich machen, und den Werkmeistern Sr. Majestät Anleitung geben, solche Röhren, die in gehöriger Proportion mit allen andern Dingen in diesem Lande wären, und deren die grösten nicht über 100. Fuß lange seyn müßten, zu verfertigen. Zwanzig biß dreissig solcher Röhren, wenn sie mit einer gehörigen Portion Pulver und Kugeln geladen würden, könnten in wenig Stunden die Mauern der festesten Stadt des Königreiches darnieder werffen, oder auch die Residenz selbst in einen Steinhauffen verkehren, wenn sie sich jemals einfallen lassen sollte, das Recht einer absoluten will-

kürlichen

türlichen Herrschaft Sr. Majestät nicht erkennen zu wollen. Dieses anerböte ich also Sr. Majestät allerunterthänigst, und ersuchte, daß Sie solches als ein geringes Zeichen meiner schuldigen Dankbarkeit für Dero hohen Schuz und Gnaden gegen mich, anzunehmen geruheten.

Der König gerieth über der Beschreibung so schreklicher Maschinen, und des Vorschlages, welchen ich ihm gethan, ganz in Entsezen. Er konnte nicht begreiffen, wie es möglich wäre, daß ein so schwaches kriechendes Insect, als ich, (das waren seine eigentlichen Worte) so unmenschliche Gedanken, und zwar auf eine so familiare Weise hegen könnte, daß es ganz unbewegt zu seyn schien bey allen denen Scenen von Verwüsten und Blutvergiessen, welche, wie ich gesagt, die ordentlichen Würkungen dieser Maschinen wären, deren Erfinder, sonder Zweifel, ein böser Geist und Feind des menschlichen Geschlechtes gewesen seyn müßte. Was ihn anlangete, so bezeugete er, daß obschon wenige Dinge in der Welt wären, die ihm eben so viel Vergnügen machten, als neue Entdekungen in den Künsten und der Natur, so wollte er doch lieber die Helfte seines Königreichs verlieren, als eine solche Kunst lernen; wovon ich auch, so lieb mir mein Leben wäre, weiter kein Wort gedenken sollte.

Welche Würkung von eingeschränkten Principien, und nicht weit zielenden Absichten! Wer hätte jemals glauben können, daß ein Prinz, welcher alle Eigenschaften besaß, die ihm Ehrfurcht, Liebe und Hochachtung zuwegebringen konnten; ein Herr von seltenen Gemüths-Gaben, grosser Weisheit und tiefer Gelehrsamkeit, der mit den vortreflichsten Talenten zur Regierung begabet, und von seinen Unterthanen bey nahe angebettet ward, um eines so subtilen, unnöthigen Scrupels willen, wo-

von wir in Europa nur keinen Begrif haben, eine so schäzbare Gelegenheit aus den Händen gehen lassen sollte, sich zum absoluten Herrn des Lebens, der Freyheit und der Güter seines Volkes zu machen? Ich sage aber dieses gar nicht in der Absicht, die übrigen guten Eigenschaften dieses vortreflichen Königs zu verkleinern, obschon ein Engländischer Leser in Betrachtung dessen, so ich jezt erzehlet, von der guten Meynung, die er von ihm gefasset haben mag, wiederum vieles wird fahren lassen; sondern ich halte dafür, daß gedachter Fehler blos eine Würkung derjenigen Unwissenheit sey, nach welcher man in diesem Lande die Politik bisher noch nicht in eine förmliche Wissenschaft gebracht, wie scharfsinnigere Köpfe in Europa gethan haben. Denn ich erinnere mich noch gar wol, daß da ich einst in einem Gespräche mit dem König einfliessen ließ, man hätte viele tausend Bücher bey uns, die von der Kunst zu regieren handelten, solches ihm, meiner Absicht gerade zuwieder, eine sehr schlechte Meynung von unserm Verstande beygebracht. Er bezeugte, daß ihm alles was Geheimnis, Intriguen, und raffiniert hiesse, an einem Prinzen oder Minister abscheulich und verächtlich vorkäme. Er konnte nicht begreiffen, was ich durch Staats-Geheimnisse verstünde, wo dieselben sich nicht auf irgend einen Feind, oder eine mißgünstige, eifersüchtige fremde Nation bezögen. Er schränkte die Regierungs-Kunst blos in die engen Gränzen des allgemeinen natürlichen Verstandes, und einer vernünftigen Anwendung desselben; in Gerechtigkeit und Mildigkeit, geschwinde Entscheidung der Civil- und Criminal-Processe, und einige andere All-Tags-Regeln ein, welche anzuführen es sich der Mühe nicht lohnet. Er scheute sich nicht, die Meynung zu behaupten, daß derjenige, welcher machen könnte, daß zwo Korn-Aehren oder zwey Gräßgen auf einem Fleke Landes hervor-

wüchsen,

wüchsen, wo zuvor nur eines gewachsen, mehr Verdienste um das menschliche Geschlecht hätte, und seinem Vaterlande einen wesentlichern Dienst erwiese, als alle Staatskünstler zusammen.

Die Gelehrsamkeit dieses Volkes ist sehr mangelhaft, indem sie sich blos auf die Sittenlehre, Historie, Poesie und Mathematik erstreket, worinnen sie jedoch vortreflich erfahren sind. Die lezte aber von diesen Wissenschaften wird auf dergleichen Sachen angewendet, die im gemeinen Leben nüzlich sind, als auf die Verbesserung des Akerbaues, und aller mechanischen Künste, so daß sie bey uns wenig gelten würde. Von Ideen hingegen, Entitäten, Abstractionen und transcendentalischen Begriffen, konnte ich niemals etwas in ihre Köpfe hineinbringen.

Ein Geseze in diesem Lande muß niemals aus mehr Worten bestehen, als ihr Alphabeth Buchstaben hat, deren nur zwey und zwanzig sind. Und in der That haben die wenigsten dieser Geseze noch diese Länge. Sie sind auf das allereinfältigste und deutlichste abgefasset; und dieses Volk hat nicht Wizes genug, jemals mehr als einen einzigen Sinn darinn zu finden; und einen Commentarius über ein Geseze zu schreiben, ist bey ihnen ein Capital-Verbrechen. Was die Entscheidung von Civil- oder Criminal-Processen betrift, so haben sie von beyden so wenige Exempel, worauf sie sich beruffen könnten, daß sie sehr Unrecht thäten, wenn sie sich einiger Geschiklichkeit, durch Anführung derselben Umschweife machen zu können, rühmen wollten.

Die Buchdruker-Kunst haben sie so wol als die Chineser von undenklichen Zeiten her unter sich. Ihre Bibliotheken aber sind nicht sonderlich zahlreich; angesehen des Königs seine, welche für die stärkste gehalten

wird, aus nicht mehr als tausend Stüken bestehet. Sie stehen auf einer Galerie von zwölfhundert Fuß in die Länge; und ich hatte die Freyheit, Bücher daraus zu entlehnen, welche ich wollte. Der Königin Hoftischler hatte in eine von Glumdalclitchs Kammern eine Art Leiter verfertigt, die fünf und zwanzig Fuß hoch, und daran jede Sprosse fünfzig Fuß lang war. Diese Maschine war eigentlich eine bewegliche Treppe, deren unterstes Ende zehn Fuß weit von der Wand der Kammer abstand. Wenn ich ein Buch lesen wollte, so ließ ich es offen an die Wand anlehnen, stieg auf die oberste Sprosse der Leiter, fieng, indem ich mein Gesicht dem Buche zukehrte, die erste Zeile zu lesen an, und gieng so seitwärts auf der Sprosse etwann acht bis zehn Schritte, je nachdem die Zeile lang war, fort und wieder zurüke, bis die Zeilen etwas unter meine Augen zu stehen kamen; alsdenn stieg ich eine Sprosse tiefer hinab; und so immer fort, bis ich die ganze Seite herunter gelesen hatte. Hernach stieg ich wieder herauf, durchlas die andere Seite auf gleiche Weise, und wendete alsdenn das Blatt um, welches ich mit meinen beyden Händen leicht thun konnte; denn die Blätter waren steif und etwann so dike als unser Cartenpapier, und bey den grösten Folianten nicht über achtzehn bis zwanzig Fuß lang.

Der Styl dieses Volkes ist deutlich, männlich und fliessend, keineswegs aber gekünstelt; denn sie vermeiden nichts so sehr als überflüssige Worte und allerley Gattungen Redens-Arten. Ich habe viele ihrer Bücher gelesen, insonderheit diejenigen so von der Historie und Sittenlehre handeln. Unter andern habe ich mit ungemeinem Vergnügen einen kleinen alten Tractat gelesen, der beständig in Glumdalclitchs Schlafzimmer lag, und ihrer Hofmeisterin, einer alternden ernsthaften

Dame

Dame zugehörte, die nichts als moralische und andächtige Bücher las. Dieses Buch handelt von der Schwachheit des menschlichen Geschlechtes, und ist nur bey dem Frauenzimmer und dem gemeinen Mann in Achtung. Indessen war ich doch neugierig genug, zu sehen, was wol ein Scribent dieses Landes über eine solche Materie sagen könnte. Dieser Autor durchgeht alle gemeinen Titel, oder Locos communes unserer Europäischen Moralisten, indem er zeiget, welch ein kleines verächtliches und hülfloses Geschöpfe der Mensch von Natur sey; wie unvermögend er sey, sich vor der Strengigkeit der Luft und Grimmigkeit der wilden Thiere zu beschützen. Wie weit ihn andere Creaturen, diese an Stärke, jene an Geschwindigkeit, andere an Vorsichtigkeit, und wiederum andere an Fleiß übertreffen. Er sezet hinzu, die Natur hätte in diesen lezten Zeiten ihre Kräfte verloren, und brächte aniezt, in Vergleichung ihrer vormaligen Würkungen lauter kleine Frühgeburten hervor. Er sagt, es wäre sehr vernünftig zu glauben, daß die Menschen nicht nur ursprünglich viel grösser gewesen, als sie jezt sind, sondern auch, daß es in vorigen Zeiten Riesen gegeben habe; wie solches nicht allein die Historie und mündliche Ueberlieferung, sondern auch die ungeheuern Knochen und Scelete bewiesen, die man zufälliger Weise hin und wieder im Königreiche hervorgegraben hätte, und welche an Grösse die jezige Zwerg-Gestalt der Menschen so sehr überträfen. Er behauptet, die wahren eigentlichen Geseze der Natur erfoderten schlechterdings, daß wir anfänglich weit grösser und stärker, und nicht so schlechten Zufällen unterworffen gewesen seyn müssen, daß wir zum Exempel von einem herabfallenden Dachziegel, oder durch einen Steinwurf getödet würden, oder in einem kleinen Bache ersauffen könnten. Aus diesen Grundsäzen ziehet der Verfasser vielerley moralische Folgen, zu Führung eines

guten Lebens-Wandels, welche ich aber übergehe. Ich meinerseits konnte mich nicht enthalten, die Anmerkung zu machen, wie allgemein die Gabe sey, moralische Lectionen, oder vielmehr Matrie zu Mißvergnügen und Unzufriedenheit aus den Klagen heraus zu ziehen, welche wir über die Natur führen. Und ich glaube, daß diese Klagen bey einer genauen Untersuchung sich unter uns eben so wenig gegründet finden würden, als sie bey diesem Volke sind.

Ihr Kriegs-Wesen betreffend, so rühmen sie, daß ihres Königs Armee aus hundert und sechs und siebenzig tausend Mann Fuß-Volk, und zwey und dreissig tausend Reutern bestehe; wofern anders ein zusammengelesener Hauffen von Bürgern aus den Städten und Pächtern vom Lande, deren Befehlshaber nur ihre eigene Edelleute sind, ohne einige Besoldung oder Belohnung, eine Armee genennet werden mag. In der That machen sie ihre Kriegs-Exercitien gut genug, und an ihrer Disciplin ist nichts auszusezen, wobey ich aber eben kein grosses Verdienst sah; denn wie könnte dieses anders seyn, da jeder Pachter unter dem Commando seines Lehen-Herrn, und jeder Bürger unter den vornehmsten Personen seiner Stadt stehet, welche, wie zu Venedig, durch das Loos zu denen Officiers-Stellen gewehlet werden?

Ich habe die Miliz von Lorbrulgrud, unweit der Stadt auf einer grossen Ebene von ungefehr 20. Meilen ins gevierte, öfters exercieren gesehen. Es waren in allem nicht über fünf und zwanzig tausend Mann Infanterie, und sechs tausend Cavallerie. Es war mir aber wegen des grossen Raumes, den sie einnahmen, unmöglich, ihre Anzahl auf dem Felde selbst zu berechnen. Ein Reuter auf einem Pferde von ordentlicher

Grösse

Grösse möchte ungefehr 90. Fuß hoch seyn. Ich habe gesehen, wie diese sämtliche Reuterey auf ein Wort ihres Befehlhabers die Degen mit einmal gezüket, und in der Luft geschwungen hat. Etwas so grosses, so majestätisches und erstaunendes kann sich keine Einbildungs-Kraft vorstellen. Es ließ nicht anders, als wenn viel tausend Blize von allen Enden des Himmels herausführen.

Ich war begierig zu wissen, wie diesem Fürsten, in dessen Land einzudringen es von keiner Seite her möglich ist, der Sinn an Armeen, und sein Volk in der Kriegs-Kunst unterweisen zu lassen, habe kommen können. Es ward mir aber so wol durch mündlichen Bericht, als durch Lesung ihrer Geschichtbücher bald aus dem Wunder geholffen. Denn binnen dem Verlauffe vieler Jahrhunderte hat sich bey diesem Volke eben die Krankheit geäussert, welcher das ganze menschliche Geschlecht unterworffen ist, deren zufolge der Adel mehr Macht, das Volk mehr Freyheit, und der König die unumschränkte Gewalt zu erlangen trachtet. Alles dieses war zwar in diesem Lande durch weise Geseze gemässiget und eingeschränket. Allein es hinderte doch nicht, daß jede dieser Parteyen zuweilen nicht aus den Schranken getretten wäre; wodurch denn ein und mehrmale bürgerliche Kriege entstanden, deren der lezte von dem Großvater des jezt regierenden Königs durch eine allgemeine Beylegung der Streitigkeiten glüklich zu Ende gebracht; die Miliz aber, nachdem man sie bey eben diesem Anlase, mit Einwilligung aller drey Parteyen, auf einen gewissen Fuß gesezet, von selbiger Zeit an auf das genaueste in ihrer Schuldigkeit gehalten worden ist.

Das achte Capitel.

Der König und die Königin machen eine Reise nach den Gränzen des Reiches. Der Verfasser begleitet sie. Umständliche Beschreibung, wie er aus diesem Lande weggekommen. Er langet wiederum in England an.

Mein Herz sagte mir immer laut, daß ich einmal meine Freyheit wieder erlangen würde; obschon ich unmöglich absehen konnte, durch was für Mittel solches geschehen sollte, noch auch das geringste Project formieren, wodurch ich solches zu bewerkstelligen hoffen konnte. Das Schiff, worauf ich hieher gekommen, war das erste, so man jemals an den Küsten dieses Reiches gesehen; und der König hatte gemessenen Befehl gegeben, daß wenn man jemals wiederum eines gewahr würde, so sollte man es an Land ziehen, und mit allem Schiffs-Volke, Matrosen und Reisenden, auf einem Schubkarren nach Lorbrulgrud bringen. Er war sehr begierig, ein Weibsen von meiner Grösse für mich zu bekommen, damit mein Geschlecht fortgepflanzet würde. Ich glaube aber, daß ich lieber tausend mal den Tod ausgestanden, als die Schande an mich würde haben kommen lassen, Nachkommen zu hinterlassen, die einmal wie Canarien-Vögel in Kefichte gethan, und vielleicht mit der Zeit an vornehme Leute in dem Lande als Raritäten würden verkauft werden. Man gieng zwar sehr wol mit mir um. Ich war der Liebling eines grossen Königs, einer eben solchen Königin, und die Lust des ganzen Hofes. Allein das alles auf einen

Fuß,

Fuß, wie es mit der Würde des menschlichen Geschlechtes nicht wol übereinkam. Ich konnte mein liebes Weib und meine Kinder, so ich in meinem Vaterlande hinterlassen, nimmer vergessen. Ich hatte ein sehnliches Verlangen nach Gesellschaft, die mir gleich wäre, und nach einem Lande, wo ich hin und wieder gehen konnte, ohne zu befürchten, daß man mich wie einen Frosch oder wie einen jungen Hund zertretten möchte. Jedoch die Stunde meiner Befreyung kam eher, als ich hoffete; und zwar auf eine ganz ausserordentliche Weise. Ich will die Geschichte und alle Umstände davon mit der genauesten Wahrheit erzehlen.

Ich hatte nun 2. Jahre in dem Lande zugebracht. Um den Anfang des dritten begleiteten Glumdalclitch und ich den König und die Königin auf einer Reise nach der mittäglichen Küste des Königreiches. Ich ward (wie gewöhnlich) in meinem Reise-Kästgen mitgeführet, welches (wie ich schon gemeldet) ein bequemes Cabinet von 12. Fuß ins Gevierte war, worein ich mir vorher eine mit seidenen Seilen oben an den vier Eken fest gemachte Hangmatte aufhängen lassen, damit ich die Stösse nicht allzusehr fühlete, wenn mich (wie ich zuweilen verlangte) ein Reitknecht vor sich auf dem Pferde hielt, oder damit ich auch schlafen könnte, derweil wir auf der Strasse waren. Oben an der Deke meines Kästgens, nicht gar gerade über der Mitte der Hangmatte, hatte ich den Tischler ein Loch ins Gevierte, einen Fuß breit einschneiden lassen, um es mir im Schlafe desto luftiger zu machen; welches Loch ich nach Belieben mit einem Schubladen auf- und zumachen konnte.

Als wir auf unserer Reise an Ort und Stelle gelanget waren, beliebte der König einige Tage auf einem Lusthause zu zubringen, welches er unweit Flanflasnic einer Stadt hat, die ungefehr 18. Engländische Meilen von der See gelegen ist. Glumdalclitch und ich waren von der Reise sehr abgemattet. Ich hatte mir einen kleinen Catharr erholet; sie aber, das arme Kind, befand sich so übel, daß sie nicht aus dem Zimmer kam. Ich hatte ein starkes Verlangen, die See zu sehen, als welche der einzige Weg zu meiner Befreyung seyn mußte, wenn jemals dieselbe erfolgen sollte. Ich stellte mich kränker an, als ich in der That war, und bat um Erlaubnis, mit einem Page, den ich sehr lieb hatte, und welchem ich mehrmalen anvertrauet ward, mich an die Küste zu begeben, um die frische Seeluft zu schöpfen. Ich werde Zeit Lebens nicht vergessen, mit was Widerwillen Glumdalclitch darein gewilliget, und wie genau und ernstlich sie dem Page eingeknüpft, mich ja wol in Acht zu nehmen; wobey sie eine Fluth von Thränen vergoß, gleichsam als ob es ihr ahnete was geschehen würde. Der Page trug mich in meinem Kästgen nach den felsichten Klippen, die sich an der Küste befinden; und möchte nun eine halbe Stunde lang mit mir fortgegangen seyn. Ich befahl ihm, mich niederzusezen, machte einen von meinen Fensterladen auf, und schikte manchen sehnlichen traurigen Blik auf die See. Ich befand, daß mir nicht gar wol wäre; und sagte dem Page, daß ich gerne auf meiner Hangmatte ein wenig ausruhen möchte, in Hofnung, daß mir nach dem Schlafe besser seyn würde. Ich stieg hinein, und der Page machte das Fenster fest zu, die kalte Luft abzuhalten. Ich schlief bald ein; und alles was ich muthmassen konnte, ist, daß der Page, indem ich einschlief, in Meynung es könnte mir nichts übels begegnen, in den Hölen der Felsen

Vogel.

Vogel-Eyer zu suchen gegangen seyn mag, welches ich ihn schon thun gesehen, da ich noch zu meinem Fenster herausgukte, und gewahr ward, daß er aus einigen Felse-Rizen bereits etliche herausgelanget. Dem sey wie ihm wolle; ich ward von einem heftigen Stosse auf den Ring, welcher oben an meinem Kästgen befestigt war, damit man es desto bequemer tragen könnte, plözlich aufgeweket; ich fühlte, daß mein Kästgen hoch in die Luft gehoben, und alsdenn mit einer unbeschreiblichen Geschwindigkeit gerade fortgetragen ward. Auf den ersten Stoß wäre ich beynahe aus meiner Hangmatte herausgefallen; nachher aber war die Bewegung sanft genug. Ich schrie vielmal, so laut ich konnte; allein vergebens. Ich sah gegen die Fenster, und konnte nichts als Wolken und Himmel erbliken. Ich hörte ein Geräusch, gleich dem Flattern von Flügeln über meinem Kopfe, und fieng alsdenn erst an zu merken, in welch jämmerlichem Zustande ich mich befände; daß nemlich wol ein Adler den Ring an meinem Kästgen in seinen Schnabel gefasset hätte, in der Absicht mich als eine Schildkröte in ihrem Gehäuse auf einen Felsen herunterfallen zu lassen, um mich alsdenn herauszulangen und aufzufressen. Denn der Geruch dieses Thiers ist so scharf, daß er seinen Raub sehr weit spüret, sollte derselbe auch noch viel besser versteket seyn, als ich in meinem Kästgen war, daran die Bretter die Dike von 2. Zoll hatten.

Bald darauf nahm ich wahr, daß das Geräusche und Flattern der Flügel um viel stärker, und mein Kästgen hin und her gestossen ward, wie ein Windzeichen auf einem Thurme. Ich hörte verschiedene Schläge oder Püffe, welche dem Adler, der mein Kästgen an dem Ringe in seinem Schnabel hielt, (denn ein solcher muß es wol gewesen seyn) gegeben wurden,

wurden; und den Augenblik verspürte ich, daß ich schnur gerade herunterstürzte; aber mit einer solchen Geschwindigkeit, daß ich beynahe den Athem verlohr. Mein Fall dauerte etwann eine Minute lang, und endigte sich mit einem so entsezlichen Geplaze, das lauter in meinen Ohren tönete als der Wasserfall von Niagara; da ich mich denn eine andere Minute lang ganz im Finstern befand, worauf mein Kästgen sich anfieng wieder so weit zu erheben, daß ich zu oberst durch die Fenster Licht sehen konnte. Da merkte ich nun, daß ich in die See gefallen wäre. Mein Kästgen schwamm, von dem Gewichte meines Leibes, dem darinn befindlichen Geräthe, und denen an allen vier Eken oben und unten um mehrerer Festigkeit willen angeklammerten eisernen Planken beschweret, fünf Fuß im Wasser. Ich glaubte damals, und glaube noch jezt, daß der Adler, der mit meinem Kästgen davon geflogen, von zween oder drey andern seines gleichen verfolget und genöthiget worden sey, mich fallen zu lassen, indem er sich gegen diese wehrete, die den Raub mit ihm theilen wollten. Die unten an meinem Kästgen befestigten eisernen Planken, welche die stärksten waren, hielten dasselbe, derweil es fiel, im Gleichgewichte; und hinderten, daß es auf der Fläche des Wassers nicht zerplazte. Die Seiten waren wol in einander gefüget, und die Thüre gieng nicht seitwärts in Angeln, sondern auf und nieder, wie ein Fensterladen, wodurch mein Kästgen so wol verwahret war, daß nur sehr wenig Wasser hineindrang. Ich stieg aus meiner Hangmatte nicht sonder Mühe heraus, nachdem ich es vorher gewaget, den Schubladen, der (wie ich schon gemeldet) sich oben an der Deke befand, aufzumachen,

zumachen, und frische Luft hineinzulassen, deren ich höchst benöthigt war, indem ich sonst beynahe bald erstiket wäre.

Wie oft wünschte ich mich damals bey meiner lieben Glumdalclitch, von deren ich mich eine einzige Stunde so weit entfernet hatte! Und ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich mitten in meinem eigenen Unglüke mich nicht enthalten konnte, meine arme Pflegemutter, die Kümmernis, so der Verlust meiner Person ihr zuziehen mußte, den Zorn der Königin, und den vermuthlichen Ruin ihres Glükes zu beklagen. Es mögen wol wenig Reisende sich jemals in einem so betrübten Zustande befunden haben als ich, da ich jezt alle Augenblike gewärtig seyn müßte, daß mein Kästgen entweder zerscheiterte, oder bey dem ersten Winde und von der ersten Welle verschlungen würde. Eine einzige Glasscheibe an meinem Fenster, wenn sie wäre zerbrochen worden, hätte mir sogleich den Tod gebracht; und ein solcher Zufall hätte auch unmöglich ausbleiben können, wenn die Fenster nicht durch die eisernen Gitter wären verwahret gewesen, welche zu Verhütung unglüklicher Begegnisse, wenn ich reisete, aussen an dem Kästgen feste gemachet waren. Ich sah das Wasser durch verschiedene Rizen hereindringen, und bemühete mich sie, so gut als mir möglich war, zu zustopfen. Ich war nicht im Stande, die Deke meines Kästgens aufzuheben und umzuschlagen, welches ich sonst gewiß würde gethan und mich oben darauf gesezet haben, wo ich mein Leben wenigstens einige Stunden länger hätte behalten können, als wenn ich in dem Gehäuse verschlossen bliebe. Gleichwol, wenn ich allen diesen Gefahren einen oder zween Tage lang entgehen sollte, was hatte ich anders zu erwarten, als vor Hunger und Kälte zulezt eines elenden Todes zu sterben? Ich

war vier Stunden lange in diesen Umständen; erwartete, und wünschte zugleich, daß jeder Augenblik mein lezter seyn möchte.

Ich habe dem Leser bereits gemeldet, daß an der Seite meines Kästgens, welche kein Fenster hatte, 2. starke Haken waren, wodurch der Reitknecht, welcher mich auf dem Pferde trug, einen ledernen Riemen durchzuschieben und denselben sich um den Leib zu gürten pflegte. In dem jämmerlichen Zustande nun, woriunen ich mich befand, hörte ich, oder vermeynte wenigstens, auf dieser Seite, wo die Haken waren, eine Art von Geräusche zu hören, als ob sich etwas anriebe; und bald darauf kam es mir vor, als ob das Kästgen in der See fortgestossen oder gezogen würde. Denn ich fühlete zuweilen etwas, dem Streichen eines Schiffes durch die Fluthen nicht unähnliches, welches die Wellen so hoch an meine Fenster antrieb, daß ich beynahe ganz im Dunkeln war. Dieses gab mir einige schwache Hofnung für meine Errettung, obschon ich mir nicht vorstellen konnte, wie dieselbe zu Stande kommen sollte. Ich wagete es, einen meiner Stüle, die stets an dem Boden befestigt geblieben waren, los zu schrauben; und nachdem ich ihn mit der grösten Mühe gerade unter dem kleinen Luftloche, welches ich nicht längst aufgemacht hatte, wieder eingeschraubet, stieg ich darauf, hielt meinen Mund so nahe als möglich gegen das Loch, und schrie aus vollem Halse, und in allen Sprachen, die ich verstand, um Hülfe. Hernach band ich auch mein Schnupstuch an einen Stok, den ich beständig bey mir führte, stekte solches durch das Loch, und schwänkte es öfters in der Luft herum, damit wenn etwann ein Schiff oder Boot in der Nähe wäre, die Matrosen daraus schliessen möchten, daß wol ein unglüklicher Mensch sich in dem Kästgen befinden müßte.

Ich

Ich fand, daß alles was ich that, ohne Würkung blieb. Gleichwol konnte ich eigentlich merken, daß mein Kästgen sich immer weiter fort bewegete; und eine Stunde oder etwas länger darnach, stieß es an der Seite, wo die Haken und keine Fenster waren, an etwas hartes an. Ich fürchtete, daß dieses eine Klippe seyn möchte; und fand, daß die Stösse stärker waren, als iemals. Zugleich hörte ich oben über meinem Kästgen ganz deutlich ein Geräusch, wie von einem Schiff-Seile; und es ließ, als ob man dasselbe durch den Ring zöge, der daselbst befestigt war. Bald befand ich, daß mein Kästgen stuffenweise in die Höhe stieg, und zum wenigsten 3. Fuß höher stand, als zuvor. Hierauf stekte ich mein Schnupftuch abermal hinaus, und schrie um Hülfe, bis ich fast heischer war. Zur Antwort hörte ich einen starken Canon-Schuß, der drey mal wiederholet ward, und mich vor Freude dergestalt entzükte, daß man sich in dem Fall selbst befinden muß, wenn man sich eine gehörige Vorstellung davon machen will. Nun hörte ich würklich über meinem Kopfe gehen, und bald jemanden in **Engländischer** Sprache laut durch das Loch ruffen: „Wenn jemand hierunten ist, so rede er.„ Ich wäre hier (säumte ich nicht zu antworten) ein unglüklicher **Engländer**, den sein widerwärtiges Schiksal in den jämmerlichsten Zustand gesezet, worein jemals ein Mensch gerathen seyn möchte, daher ich um aller Erbärmden willen bette, daß man mich aus dem Kerker, darinn ich steke, herausziehen wolle. Die Stimme versezte, „ ich hätte nichts weiter zu be„ fürchten, mein Kästgen sey an ihr Schiffe fest ge„ machet, und gleich würde der Zimmermann kom„ men, und oben ein so geraumes Loch darein ma„ chen, daß man mich herausziehen könte. „ Ich antwortete, daß solches unnöthig und nur ein Zeit Verlust wäre, denn es dürfte ja nur einer von dem Schiffs-

Volke einen Finger durch den Ring steken, und das Kästgen aus der See in das Schiff, und so weiter in des Capitains Cajute hineinheben. Wie sie mich so ungereimt reden hörten, glaubten sie, ich hätte den Verstand verloren. Andere aber lachten; denn in der That kam mir kein Sinn daran, daß ich mich nunmehr wieder bey Leuten von meiner Grösse und meiner Stärke befände. Inzwischen kam der Zimmermann, und sägete in wenig Minuten eine Oefnung von ungefehr 4. Fuß ins Gevierte in die Deke meines Kästgens, wodurch man eine kleine Leiter herunterließ, auf welcher ich herausstieg, und sehr abgemattet in das Schiff aufgenommen ward.

Das sämtliche Schiffs-Volk war ganz erstaunet, und that tausenderley Fragen an mich, welche zu beantworten ich gar nicht Lust hatte. Und ich meinerseits ward nicht weniger bestürzt, so viel kleine Zwerge-Männerchen zu sehen; denn für solche hielt ich sie, nachdem meine Augen so lange an die ungeheuern Gegenstände gewöhnet waren, die ich verlassen hatte. Der Capitain aber, Herr Thomas Wilcoks, ein redlicher wakerer Mann aus der Provinz Shropshire, welcher sah, daß mir übel werden wollte, nahm mich in seine Cajüte, gab mir eine Herzstärkung ein, und ließ mich auf sein eigenes Bethe ligen, damit ich ein wenig ausruhen möchte, dessen ich sehr benöthigt war. Noch ehe ich mich schlafen legte, sagte ich ihm, daß ich in meinem Kästgen allerhand hübsches Geräth hätte, für welches es Schade wäre, wenn es sollte verloren gehen; eine feine Hangmatte z. Ex., ein gutes Feldbethlein, zween Stüle, einen Tisch und ein Schränkgen. Mein Closet wäre überall mit Seiden und Cattun ausgefüttert; und wenn er die Gütigkeit haben wollte, dasselbe durch je-

manden

manden von seinen Leuten in sein Zimmergen herbringen zu lassen, so wollte ich es vor seinen Augen öfnen und ihm zeigen was ich hätte. Der Capitain, da er mich dergleichen ungereimtes Zeug sprechen hörte, glaubte, ich wäre nicht recht bey Sinnen. Nichts desto weniger (um mich zufrieden zu stellen, wie ich mir einbilde,) versprach er, er wollte Anstalt dazu machen; gieng auch würklich auf das Verdek, und ließ etliche seiner Leute in mein Closet heruntersteigen, von dannen sie (wie ich hernach befunden) alle meine Habseligkeit herausnahmen und die Tapezerey ablöseten; die Stüle aber, das Schränkgen, und die Bethstadt, weil sie mit Schrauben an den Boden befestiget waren, wurden durch den Unverstand der Matrosen, die sie mit Gewalt loßrissen, sehr beschädigt. Hernach löseten sie auch einige Bretter ab, die sie auf dem Schiffe brauchen zu können glaubten; und nachdem sie alles weg hatten, was sie gerne haben wollten, machten sie das Kästgen von dem Schiffe wieder loß, und liessen es in die See nieder, worauf es denn, weil es am Boden und auf den Seiten viele Oefnungen bekommen, gleich zu Grunde gieng. Und es war mir nachher in der That recht sehr lieb, daß ich keinen Zuschauer von dieser Plünderung abgegeben, als die mich gewiß auf das empfindlichste würde gerühret haben, indem sie mir allerley vorgehende Scenen würde zu Sinne gebracht haben, welche besser in Vergessenheit blieben.

Ich schlief etliche Stunden lang; aber so, daß Träume von dem Ort, den ich verlassen, und von der Gefahr, welcher ich entgangen war, mich beständig beunruhigten. Nichts desto weniger befand ich nach meinem Aufwachen, daß ich mich ziemlich erholet hätte.

Es war nun ungefehr 8. Uhr Abends, und der Capitain ließ gleich die Abend-Malzeit auftragen, weil er glaubte, ich hätte bereits nur allzulange gefastet. Er unterhielt mich mit vieler Freundlichkeit, indem er sah, daß ich weder wild drein schaute, noch ungereimtes Zeug redete, und bat mich, nachdem die andern Tafel-Gäste sich wegbegeben hatten, ich möchte ihm eine Erzehlung von meinen Reisen machen, und ihm besonders sagen, durch was für einen Zufall ich in diese ungeheure hölzerne Maschine gekommen wäre. Er hätte sie, sagte er, heute gegen Mittag durch sein Fernglas auf der See erbliket, und weil er sie für ein Schiff gehalten, so hätte er, da es ihn von der Richtung seines eignen Lauffes nicht sehr abführte, den Entschluß gefasset, daran hinzusegeln, in Hofnung etwas von Zwiebake zu bekommen, woran er auf seinem Schiffe Mangel zu leiden anfienge. Wie er näher gekommen, und seinen Irrthum gemerket, hätte er das Boot abgeschiket um zu sehen, was es eigentlich wäre. Seine Leute wären ganz erschroken zurükgekommen, und hätten betheuert, daß sie ein schwimmendes Haus gesehen. Er hätte über ihre Thorheit gelachet, wäre selbst in das Boot gestiegen, und hätte seinen Leuten befohlen, ein starkes Cabel-Thau mitzunehmen. Weil es still Wetter gewesen, so hätte er mein Gehäuse etliche mal umfahren, und meine Fenster und die Gitter davor in Obacht genommen. Zugleich wären ihm auf der Seite, welche ganz mit Brettern verschlagen gewesen, und kein Licht hineingelassen, zween Haken in die Augen gefallen, worauf er seinen Matrosen befohlen, auf diese Seite zu zurudern, und wenn sie den mitgenommenen Thau an einem dieser Haken befestiget, meinen Kasten (wie sie es nennten) bis an das Schiff zu ziehen. Nachdem dieses geschehen, hätte er einen andern Thau durch den oben an der Deke befestigten Ring steken,

und den Kasten durch Winden in die Höhe heben lassen; es wäre aber sein sämtliches Schiffs-Volk nicht im Stande gewesen, ihn höher als zween bis drey Fuß zu bringen. Meinen Stab (sagte er) und das Schnupftuch, so ich durch das Loch gestekket, hätten sie wol gesehen, und daraus geschlossen, daß irgend ein unglüklicher Mensch in dem Gefängnis eingesperrt seyn müßte. Ich fragte ihn, ob er oder jemand von seinen Leuten zu der Zeit, da er mein Kästgen zuerst erbliket, nicht irgend einen Vogel von ungeheurer Grösse in der Luft fliegen gesehen? Worauf er antwortete, daß da er währender Zeit, als ich geschlafen, mit seinen Leuten von dieser Begegnis geredet, ihm ein Matrose gesagt, er hätte drey Adler gegen Norden fliegen gesehen; daß sie aber grösser als gewöhnlich gewesen, davon hätte er nichts gedacht, welches ich der weiten Entfernung zuschreibe, in deren er sie mag gesehen haben; und zur Zeit konnte der Capitain noch nicht wissen, warum ich diese Frage an ihn thäte. Ich fragte ihn ferner, wie weit er wol dächte, daß wir vom Lande entfernet wären? Die Antwort war, daß wie er aufs genaueste rechnen konnte; es zum wenigsten hundert Meilen wären. Ich aber versicherte ihn, daß er sich wenigstens um die Helfte irren mußte, weil es nicht über zwo Stunden angestanden, da ich aus dem Lande, wo ich gewesen, weggekommen, bis ich in die See gefallen wäre; worauf er neuerdings zu glauben anfieng, ich wäre im Kopf verwirret; mir solches auch deutlich zu verstehen gab, und mich in ein für mich zubereitetes Beth zur Ruhe gehen hieß. Ich versicherte ihn aber, daß ich mich durch die gute Malzeit und seine angenehme Gesellschaft wieder vollkommen erholet hätte, nnd übrigens bey so guter Vernunft wäre, als ich jemals in meinem Leben gewesen. Hierüber stellete er sich ganz ernsthaft, und verlangte, daß ich ihm frey-

müthig sagen sollte, ob ich mir nicht irgend einer abscheulichen Uebelthat bewußt wäre, wofür zur Strafe etwann ein grosser Herr mich in diesen Kasten eingeschlossen, in die See hätte werffen lassen, wie man etwann in andern Ländern grosse Uebelthäter in ein leches Fahrzeug ohne Lebens Mittel zu sezen, und damit der Gnade der Wellen zu überlassen pflege; und wovon die Gewissens-Bisse mir nun vielleicht das Gehirn verrükt hätten? Denn ob es ihm zwar leid seyn sollte, einen solchen Bösewicht in sein Schiff aufgenommen zu haben, so verspräche er doch, mich dessen ungeachtet in dem nächsten Hafen, den wir erreichen würden, unbeschädigt an Land zu sezen. Und was seinen Verdacht bestärkte, fügte er hinzu, wären einige sehr ungereimte Reden, welche ich anfänglich in Absicht auf mein Closet oder den Kasten, gegen die Matrosen und hernach auch gegen ihn selbst hätte fallen lassen, wie nicht weniger die seltsamen Blike und das wunderliche Betragen, welches er währender Malzeit an mir wahrgenommen hätte.

Ich bat ihn hierauf, er möchte nur so viel Gedult haben, die Beschreibung meiner Geschichte anzuhören; und erzehlte ihm so denn dieselbe, von der Zeit meiner lezten Abfahrt aus England bis auf die Stunde, da er mich entdeket hatte, auf das treulichste. Und wie die Wahrheit sich stets mit einer Art von Gewalt in vernünftige Gemüther den Weg bahnet, so ward auch dieser redliche wakere Mann, der einen sehr guten natürlichen Verstand und zugleich etwas von Gelehrsamkeit besaß, von meiner Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit alsobald überzeuget. Zu mehrerer Bestärkung aber dessen, was ich gesagt hatte, ersuchte ich ihn, daß er mein Schränkgen, wozu ich den Schlüssel in meiner Tasche hatte, herbeybringen lassen möchte, (denn was

mein

mein Kästgen betrift, so hatte er mir schon gesagt, was die Matrosen damit gemacht hätten). Ich öfnete dasselbe in seiner Gegenwart, und zeigte ihm den kleinen Vorrath von Raritäten, welche ich in dem Lande, woraus ich auf eine so wunderbare Weise weggekommen, gesammelt hatte. Hier nun befand sich der Kamm, welchen ich von den Stumpen der königlichen Barthaare verfertiget hatte; mehr, ein dergleichen, von denselben Materialien, aber in das Abschneidsel des Daumen-Nagels Sr. Majestät eingestekt, welches den Rüken des Kammes ausmachte; mehr, eine Menge allerley Nadeln von ein Fuß bis auf eine halbe Elle lang; mehr, vier Stachel von Wespen, so groß als Schreiner-Nägel; eine Partey ausgekämmter Haare von der Königin; ein göldener Ring, welchen die Königin mir einst auf die allerverbindlichste Weise geschenkt hatte, indem sie selbigen von ihrem kleinen Finger zog, und ihn mir über den Kopf wie ein Halsband anlegte. Diesen Ring bot ich dem Capitain an, mit Bitte, denselben als ein geringes Zeichen meiner Dankbarkeit anzunehmen; welches er aber durchaus nicht thun wollte. Ich zeigte ihm ferner ein Hünerauge, welches ich einem Staats-Fräulein mit eigener Hande von einer Zehe ausgeschnitten hatte. Dieses war ungefehr so groß wie ein Renntischer Renette, und so hart, daß ich es bey meiner Rükkunft nach England als eine Trinkschale aushölen und in Silber einfassen ließ. Endlich bat ich ihn, auch die Hosen zu betrachten, welche ich damals am Leibe trug, die von einem Maus-Felle gemachet wären.

Ich konnte ihn nicht bewegen, etwas von mir anzunehmen, ausser einen Zahn, den er mit besondrer Aufmerksamkeit betrachtete, und zu welchem er Lust zu haben schien. Ich gab ihm denselben; und er bedankte

sich gar sehr dafür, weit mehr als eine solche Kleinigkeit es wehrt war. Dieser Zahn hatte einem von Glumdalclitchs Aufwärtern zugehört, welcher ihm von einem ungeschikten Barbierer statt eines andern, der ihm wehe that, ausgerissen worden; und übrigens so gesund und frisch war, als irgend einer von seinem Gebisse. Ich machte ihn rein, und hob ihn in mein Schränkgen auf. Er war ungefehr einen Fuß lang, und vier Zoll dik.

Der Capitain war mit meiner natürlichen ungekünstelten Erzehlung aufs beste zufrieden, und sagte, er hoste, ich würde, wenn wir nach England zurüke kämen, nicht ermangeln, dieselbe zu Papier zu bringen, und in den Druk zu geben. Ich antwortete, wir wären, wie ich dächte, mit Reise-Beschreibungen bereits nur allzusehr überhäuft; es könnte nunmehr nichts gefallen, als was ganz ausserordentlich wäre; und diesen Zwek zu erlangen, glaubte ich, zögen einige Scribenten weit weniger die Wahrheit zu Rathe, als ihre eigene Eitelkeit, oder ihr Interesse, oder die Begierde unwissenden Lesern ein Vergnügen zu machen; meine Geschichte enthielt nicht viel ungewöhnliches, die Nebenzierathen der Beschreibung seltsamer Pflanzen, Bäume, Vögel und andrer Thiere, oder barbarischer Gewohnheiten und des Gözendienstes eines wilden Volkes beyseite gesezt; wovon aber die meisten Reise-Beschreibungen schon voll seyen. Gleichwol dankete ich ihm; und versprach, ich wollte der Sache nachdenken.

Ueber etwas, sagte der Capitain, verwunderte er sich gar sehr; und dieses war, daß ich so laut redete. Er fragte mich, ob vielleicht der König oder die Königin des Landes, woher ich käme, nicht wol höreten? Worauf ich antwortete, daß ich mir solches nun seit länger als 2. Jahren angewöhnet hätte; und es käme

mir

mir eben so fremd vor, ihn und seine Leute so leise reden zu hören, obschon ich alles sehr wol vernähme. Er müste sich aber über diese meine Gewohnheit nicht verwundern; denn wenn ich in diesem Lande redete, so wäre es nicht anders gewesen, als wie wenn einer unten von der Strasse mit einem andern, der sich oben auf einem Thurme befände, vernehmlich hätte sprechen wollen, ausgenommen wenn ich auf einem Tische gesessen, oder mich jemand in der Hand gehalten hätte. Ich hätte, sagte ich, noch etwas anders an mir selbst wahrgenommen; daß nemlich, da ich zuerst in sein Schiff gekommen, und die Matrosen alle um mich her standen, sie mir als die kleinsten verächtlichsten Geschöpfe vorgekommen wären, dergleichen ich jemals gesehen. Denn in der That hätte ich es in dem Lande dieses Prinzen, nachdem ich es gewöhnt gewesen, lauter solche ungeheure Gegenstände zu sehen, niemals ausstehen mögen, in einen Spiegel zu schauen; weil die Vergleichung mir einen so sehr verächtlichen Begriff von mir selbst zurüke ließ. Der Capitain erwiederte, er hätte beobachtet, daß ich würklich über dem Nachtessen alles mit einer Art von Verwunderung angesehen, und wie es geschienen, mich öfters des Lachens kaum enthalten können; dabey er nicht recht gewußt, wie er es aufnehmen sollte, und solches einer Verrükung meines Gehirns zugeschrieben hätte. Ich antwortete, seine Beobachtung wäre ganz richtig gewesen, und ich wunderte mich selbst jezt noch, wie ich mich des Lachens hätte enthalten können, da ich nicht grössere Schüsseln auf seinem Tische gesehen, als ein Dreypfenning-Stük; ein Schinke kaum ein Mundbissen gewesen; ein Trinkglas nicht so viel gehalten hätte, als eine Nußschaale und so weiter; wie ich denn fortfuhr, ihm sein übriges Tischgeräth und die aufgetragenen Speisen auf gleiche Weise zu beschreiben. Die Königin hätte mich zwar, derweil

ich

ich in ihrem Dienste war, wol mit einer kleinen Geräthschaft von allerley Nothwendigkeiten versehen lassen; allein mein Kopf wäre doch von denen Sachen, die ich stets um mich sah, ganz eingenommen gewesen, und auf meine eigene Kleinheit hätte ich nur so gebliket, wie die Menschen auf ihre Fehler zu thun pflegen. Diesen satyrischen Zug verstand der Capitain sehr gut, und antwortete ganz aufgeräumt mit dem alten Sprichworte, er glaubte, meine Augen wären hungriger, als mein Magen gewesen; denn er hätte nicht beobachtet, daß dieser so gar gut wäre, obschon ich den ganzen Tag gefastet hätte. Er wollte (fuhr er zu scherzen fort) hundert Pfunde dafür gegeben haben, daß er hätte zusehen können, wie der Adler mein Closet in seinem Schnabel gehalten, und mich hernach so hoch herunter in die See hätte fallen lassen. Dieses müßte gewiß eines der erstaunenswürdigsten Spectakel gewesen seyn, welches verdiente, durch eine Beschreibung auf die späteste Nachkommenschaft fortgepflanzet zu werden. Und die Vergleichung zwischen mir und dem Phaeton bot sich von selbst so stark an, daß er sich nicht enthalten konnte, die Fabel auf mich zu zueignen; wiewol ich den Einfall eben nicht sehr bewunderte.

Der Capitain, welcher von Tonquin nach England zurüksegelte, ward auf seiner Fahrt Nordostwerts auf den 44. Grad der Breite, und auf den 143. Grad der Länge getrieben. Zween Tage aber, nachdem ich an Bord gekommen, bekamen wir beständigen Wind, segelten eine lange Zeit südwerts; und nachdem wir Neu-Holland vorbeygestrichen, fuhren wir West-Süd-West, und hernach Süd-Süd-West bis wir an das Vorgebürge der guten Hofnung gelangeten. Unsere Fahrt war sehr glüklich. Ich will aber dem Leser mit einer umständlichen Beschreibung davon

nicht beschwerlich fallen. Der Capitain sprach nur in einem oder zween Seehafen zu, und sandte sein Boot, Lebens-Mittel und frisches Wasser einzunehmen. Ich aber kam niemals aus dem Schiffe, bis wir in den Dünen anlangeten, welches den 3. Junii 1706. ungefehr neun Monate nach meiner Befreyung erfolgte. Ich anerbot ihm, alles was ich hätte, zur Sicherheit für mein Fracht-Geld auf dem Schiffe zurükzulassen. Allein der Capitain betheurte, daß er nicht einen Heller von mir nehmen würde. Wir nahmen auf das zärtlichste Abschied von einander; und er mußte mir versprechen, nach Redriff zu kommen, mir einen Besuch zu machen. Ich mietete ein Pferd und einen Wegweiser für fünf Schillinge, welche ich von dem Capitain entlehnte.

Als ich auf der Strasse die Kleinheit der Häuser, Bäume, Thiere und Menschen betrachtete, glaubte ich wieder in Lilliput zu seyn. Ich war in Sorgen, jeden, der mir begegnete, zu zertretten; und rief öfters laut, daß man mir aus dem Wege gehen sollte; für welche Impertinenz ich ein par mal beynahe den Bukel voll Schläge bekommen hätte.

Da ich bey meinem Hause (welchem ich nachfragen mußte) anlangte, und ein Bedienter mir die Thüre aufmachte, bükte ich mich im Hereingehen, wie eine Gans, wenn sie durch ein Thor eingehet, damit ich den Kopf nicht oben anstossen möchte. Meine Frau kam, mir um den Hals zu fallen, auf mich zugelauffen; und ich neigte mich tiefer, als ihre Knie waren, weil ich mir einbildete, daß sie sonst meinen Mund nicht erreichen könnte. Meine Tochter fiel auf die Knie, um den Segen von mir zu empfangen. Ich konnte sie aber nicht sehen, bis sie wieder aufstand, weil ich es so lange gewöhnt war, Kopf und Augen in eine

Höhe

Höhe von mehr als sechszig Fuß zu erheben; da ich sie denn mit einer Hand in der Mitte faßte, und zu mir aufhob. Auf die Bedienten und etliche Verwandten, die im Hause waren, sah ich herunter, als ob sie Zwerge und ich ein grosser Riese wäre. Ich sagte meiner Frau, sie wäre allzusparsam gewesen, denn ich fände, daß sie und unsere Tochter beynahe zu nichts geworden wären. Kurz; mein ganzes Betragen war so wunderlich, daß sie alle auf die Gedanken des Capitains geriethen, da er mich zuerst sah; und glaubten, ich hätte meinen Verstand verloren. Ich führe dieses an, als ein Exempel von der wunderbaren Gewalt der Gewohnheit, und des Vorurtheils.

Es währete nicht lang, so kamen wir alle, ich und meine Familie, und meine Freunde, zu richtiger Erkenntnis der Sachen. Meine Frau aber betheuerte, ich sollte fürhin nimmer wieder zu See reisen. Allein mein ungutes Schiksal wollte, daß sie es nicht zu hintern vermocht, wie meine Leser in der Folge erfahren werden. Inzwischen schliesse ich hier den zweyten Theil der Beschreibung meiner unglüklichen Reisen.

Ende des zweyten Theils.

Reisen.

Dritter Theil.

Reise nach Laputa, Balnibarbi, Luggnagg, Glubbdubdrib und Japan.

Das erste Capitel.

Der Verfasser unternihmt die dritte Reise. Wird von See-Räubern gefangen. Bosheit eines Holländers. Er gelanget auf eine Insel; und wird nach Laputa aufgenommen.

Ich war nicht über zehn Tage bey Hause, als Herr Wilhelm Robinson, aus Corn-Wallis gebürtig, Schiffs-Capitain von der Hofnung, einem grossen Kauffardey-Schiffe von drey hundert Tonnen, mich zu besuchen kam. Ich war vorhin auf einem andern Schiffe, wovon er Capitain, und für den vierten Theil Eigenthümer war, Barbierer gewesen; und wir hatten eine Reise nach der Levante gethan. Er hatte mich jederzeit mehr wie einen Bruder als wie einen Unter-Offi-

cianten

cianten gehalten; und da er meine Heimkunft vernommen, machte er mir (wie ich glaubte) einen Besuch aus lauter Freundschaft; indem weiter nichts dabey vorgieng, als was gewöhnlich ist, nachdem man einander lange nicht gesehen hat. Nachdem er aber seine Besuche mehrmals wiederholet gehabt, mir seine Freude bezeuget, daß er mich in so guter Gesundheit wieder angetroffen, und mich unter anderm einmal gefragt, ob ich nun für Lebenslang zu Hause eingesessen wäre; mit Beyfügen, daß er nach Verlauffe zweener Monate eine Reise nach Ost-Indien thun würde, lud er mich (wiewol mit einer Entschuldigung) gerade zu ein, daß ich Barbierer auf dem Schiffe seyn möchte. Ich sollte dabey (sagte er) nebst denen zween gewöhnlichen Gesellen noch einen Unter-Barbierer haben; meine Besoldung sollte doppelt seyn; und da er meine Erkenntnis und Einsichten in der Seefahrt aus der Erfahrung wisse, so wollte er sich verbindlich machen, meinem Rath nicht anders zu folgen, als ob ich an der Befehlhaber-Stelle mit Theil hätte.

Er schwatzte mir noch viel andere verbindliche Dinge mehr vor; und ich kannte ihn für einen so redlichen Mann, daß ich seinen Vorschlag nicht verwerffen konnte; zumal da die heftige Begierde neue Länder zu sehen, ungeachtet alles mir dadurch zugezogenen Ungemachs, noch immer eben so stark bey mir anhielt, als jemals. Die einzige übrige Schwierigkeit war, meine Frau zu bereden; deren Einwilligung jedennoch ich zulezt, in Betrachtung der Vortheile, welche sie sich für unsere Kinder daher vorstellete, auch erhielt.

Wir giengen den 5. August 1706. unter Segel, und gelangeten den 11. April 1707. bey dem Fort St. George an; wir verweilten hier drey Wochen lang, um unser Schiffs-Volk zu erfrischen; worunter viele

Kranke

Kranke waren. Von dar schiffeten wir nach Tonquin, allwo der Capitain eine Zeit lang zu bleiben sich entschloß; weil die meisten Kaufmanns-Güter, welche er einthun wollte, noch nicht fertig waren, und es auch unter einigen Monaten nicht werden konnten. In Hofnung nun sich wegen des Aufwandes, den er bey diesem Verzuge machen mußte, sich etwelcher massen zu erholen, kaufte er ein grosses Boot, ließ solches mit allerley Waaren beladen, dergleichen die Tonquineser denen benachbarten Inseln gemeiniglich zu zuführen und Handlung damit zu treiben pflegen, und besezte es mit vierzehn Mann, worunter drey Ingebohrne des Landes waren; mich aber machte er zum Commandanten desselben, mit der Vollmacht, die Waaren gegen andere abzusezen, unterdessen daß er seine Sachen zu Tonquin berichtigte.

Wir waren noch nicht über drey Tage fortgeschiffet, als ein heftiger Sturm sich erhub, der uns fünf Tage lang gegen Nord-Nord-Osten, und hernach vollends Ostwerts trieb; worauf wir wiederum schönes Wetter, wiewol stets mit einem ziemlich starken und kühlen West-Winde bekamen. Den zehenden Tag wurden wir von zween See-Räubern verfolget, welche uns bald einholeten; denn mein Boot war so schwer beladen, daß es nur sehr gemach fortgieng; und wir waren gar nicht in einem Stande, daß wir uns hätten zur Wehre sezen können.

Die beyden Corsaren enterten fast zu gleicher Zeit bey uns, und sprangen mit Wuth jeder an der Spize seiner Leute in unser Boot; da sie uns aber alle auf dem Angesichte zur Erde ligend antrafen, (denn so hatte ich es befohlen) so banden sie uns mit starken Striken, liessen eine Wache bey uns, und durchsuchten das Boot.

Ich ward eines Holländers unter ihnen gewahr, welcher einiges Ansehen zu haben schien, obschon er keines von ihren Schiffen commandierte. An unserm Wesen und Kleidern erkannte er bald, daß wir Engländer wären, und indem er in seiner Muttersprache zu uns redete, schwur er, wir sollten Paar und Paar an dem Rüken zusammen gebunden, in die See geworffen werden. Weil ich so ziemlich holländisch sprechen konnte, so sagte ich ihm, wer wir wären; und bat ihn, daß er, in Betrachtung daß wir Christen und Protestanten von benachbarten Ländern wären, die in genauer Allianz mit einander stünden, die Capitains zur Gnade gegen uns bewegen möchte. Dieses erbitterte ihn; er wiederholte seine Drohungen, kehrte sich zu seinen Cameraden, und redete mit grosser Heftigkeit auf japanisch, wie ich glaube, zu ihnen; wobey er sich des Worts Christianos öfters bediente.

Das grössere von diesen beyden Raubschiffen hatte einen Japaner zum Capitain, der ein wenig (obwol sehr übel) holländisch sprach. Dieser kam zu mir; und nach vielen gethanen Fragen, die ich auf das demüthigste beantwortete, sagte er: Wir sollten nicht sterben. Ich machte ihm eine sehr tiefe Verbeugung; kehrte mich darauf gegen den Holländer, und sagte ihm: Es wäre mir leid, daß ich bey einem Heiden mehr Mitleiden ant[illegible]e als bey einem Christen, den das Band der Liebe mit mir vereinigen sollte. Allein ich hatte bald Ursache, diese unvorsichtige Rede zu bereuen. Denn dieser gottlose Mensch, der sich öfters (wiewol umsonst) bemühete, die beyden Capitains zu bereden, daß sie mich in die See werffen liessen, (welches sie aber nicht thun wollten, weil sie einmal das Wort gegeben hätten, ich sollte nicht sterben,) vermochte doch so viel, daß man mir eine Strafe anthat, die (menschlicher

licher Weise zu urtheilen) weit grausamer war, als der Tod selbst. Meine Leute wurden auf die beyden Schiffe gleich vertheilet; und das Boot bemanneten die Seeräuber mit einigen ihrer Matrosen. Was aber mich betrift, so ward beschlossen, mich in einen kleinen Kahn mit Rudern, einem Segel und Proviant auf vier Tage zu sezen, (welch leztern der japanische Capitain die Gütigkeit hätte, von seinem eigenen Vorrath zu verdoppeln, und niemandem zu erlauben mich zu durchsuchen,) und mich so der Gnade der Wellen zu überlassen. Ich stieg also in den Kahn herunter, während daß der Holländer, welcher oben auf dem Verdeke stand, mich mit allen Flüchen und Schmähungen, die er in seiner Sprache nur immer ausstossen konnte, übergoß.

Ich hatte ungefehr eine Stunde, ehe die Seeräuber uns zu Gesichte kamen, die Höhe gemessen, und gefunden, daß wir im 46. Grad nördlicher Breite und im 183. Grad der Länge wären. Als ich eine gute Streke von den See-Räubern entfernet war, entdekte ich durch mein Fernglas gegen Süd-Osten einige Inseln. Ich spannete mein Segel auf, in der Absicht, die nächste derselben zu gewinnen. Der Wind war günstig; und nach 3. Stunden erreichte ich sie. Diese Insel war ganz felsicht; doch fand ich viele Vogel-Eyer; schlug mir Feuer, zündete etwas Heyde und dürres Seekraut an, und kochete sie dabey. Solches war meine ganze Abend-Malzeit; denn ich wollte meinen Proviant so lange sparen, als möglich wäre. Hierauf bracht ich die Nacht in der Höle eines Felsen auf einigen Kräutern, die ich hingeleget hatte, zu, und schlief ziemlich wol.

Den folgenden Tag gelangete ich zu einer andern Insel, und von dannen zu einer dritten und vierten,

P 2 wobey

wobey ich mich bald des Segels, bald der Ruder bediente. Um aber dem Leser mit einer umständlichen Erzehlung alles meines Elends nicht beschwerlich zu fallen, will ich nur sagen, daß ich endlich den fünften Tag zu der lezten dieser Inseln gekommen, welche in Ansehung der andern gegen Süd-Süd-Osten gelegen war.

Diese Insel lag weiter entfernet, als ich gedacht hatte; und ich brachte fünf Stunden zu, ehe ich sie erreichte. Ich mußte sie beynahe ganz umfahren, ehe ich einen bequemen Ort zum Aussteigen antraf, welches eine kleine Bucht, etwann drey mal breiter als mein Kahn, war. Ich fand die Insel ganz felsicht; nur daß hier und dar einige Grasbüsche und wol riechende Kräuter sich zeigten. Ich nahm meinen kleinen Vorrath hervor; und nachdem ich mich erfrischet hatte, verstekte ich das übrige in eine Höle, deren die Insel ganz voll war. Alsdenn sammelte ich mir eine gute Menge Eyer aus den Felse-Rizen, und einen Hauffen dürrer Seebinsen und Gras, um den folgenden Tag meine Eyer, so gut es möglich wäre, dabey zu kochen. Denn ich hatte Feuerstein, Stahel, ein Stük Schwamm und ein Brennglas bey mir. Ich lag die Nacht über in der Höle, wohin ich meinen Proviant gebracht hatte; und zum Bethe diente mir das nemliche Gras und die Seebinsen, welche ich statt Brennholzes brauchen wollte. Ich schlief sehr wenig; denn die Unruhe meines Gemüthes war stärker als die Müdigkeit, und machte, daß ich waker blieb. Ich überlegte, wie unmöglich es wäre, mein Leben an einem so dürren und wüsten Orte zu erhalten, und welch eines elenden Todes ich würde sterben müssen. Diese Gedanken machten mich so verlegen und muthlos, daß ich das Herz nicht hatte aufzustehen; und es war schon hoch Tag,

als

als ich mich endlich erholete, aus meiner Höle hervorzukriechen. Ich spazierte eine Zeit lang zwischen den Felsen hin; der Himmel war heiter, und die Sonne schien so warm, daß ich ihr den Rüken zuwenden mußte. In einem Augenblike ward es dunkel, und zwar, wie mich dünkte, auf eine ganz andere Weise, als wenn die Sonne blos von einer Wolke bedeket wird. Ich kehrte mich wieder um, und erblikte zwischen mir und der Sonne einen grossen finstern Cörper, welcher sich gegen die Insel, worauf ich war, bewegete. Dieser Cörper schien ungefehr zwo Meilen hoch von mir zu seyn, und benahm mir sechs bis sieben Minuten lang den Anblik der Sonne. Gleichwol verspürte ich nicht, daß die Luft viel kälter, oder der Himmel finsterer geworden, als wenn ich etwann im Schatten hinter einem Berge gestanden wäre. Als dieser Cörper näher über den Plaz zu stehen kam, wo ich mich befand, erkannte ich ihn für ein festes, dichtes Wesen, dessen Untertheil eben, glatt, und von denen aus der See zurükprellenden Sonnen-Stralen sehr glänzend war. Ich stand auf einer Höhe, ungefehr zweyhundert Ruthen von dem Ufer gerechnet, und sah, wie dieser grosse Cörper in die Nähe, von weniger als einer Engländischen Meile, sich herabließ, so daß er beynahe gerade vor mir über stand. Ich langte mein Fernglas hervor, und konnte ganz deutlich sehen, daß an den Seiten des Cörpers, die ganz schief waren, eine Menge Menschen sich auf und nieder bewegeten; was sie aber eigentlich thäten, das konnte ich nicht unterscheiden.

Die von Natur uns eingepflanzte Liebe zum Leben erwekte einige Regungen von Freude in mir, und ich schöpfte sogleich Hofnung, daß diese Begegnis auf eine oder die andere Weise ein Mittel für mich abgeben könnte, aus diesem einöden Orte und elenden Zustande

zu entkommen. Zugleich aber wird der Leser sich kaum vorstellen mögen, wie groß mein Erstaunen gewesen, eine von Menschen bewohnete Insel in der Luft schweben zu sehen, die (wie es mir vorkam) selbige in die Höhe heben, herunterlassen, und fortgehen machen konnten, wie sie wollten. Weil ich aber damals gar nicht in Umständen war, philosophische Betrachtungen über diese Erscheinung anzustellen, so wendete ich vielmehr alle meine Achtsamkeit dahin, daß ich sehen möchte, was für einen Lauf die Insel weiter nehmen würde; denn es schien, als ob sie für eine Weile stille hielt. Doch bald darauf kam sie noch näher; und ich konnte deutlich erkennen, daß sie an den Seiten mit verschiedenen Galerien, welche in gewisser Höhe von einander abstanden, umgeben, und diese hin und wieder mit Treppen zum Auf- und Absteigen versehen waren. Auf der untersten Galerie sah ich einige, welche mit langen Angelschnüren fischeten, und andere die zuschaueten. Ich schwenkte meine Müze (denn mein Hut war schon seit lange unbrauchbar geworden) und mein Schnupftuch gegen die Insel zu. Und da sie näher kam, rief und schrie ich, so viel ich vermochte. Ich sah mich dabey sorgfältig um, und erblikte einen Trupp Leute, die sich gerade auf der Seite der Insel zusammengethan, welche mir am nächsten war. Aus ihrem Deuten auf mich, und denen Zeichen, welche sie sich unter einander gaben, konnte ich mit Gewißheit schliessen, daß sie meiner gewahr worden, obschon sie auf mein Ruffen und Schreyen nicht antworteten; sah aber ganz eigentlich, daß ihrer vier oder fünfe eilends die Stiegen, bis oben auf den Gipfel, hinaufliefen, wo sie mir alsdenn aus dem Gesichte verschwanden. Ich muthmassete, daß diese vielleicht an eine Person von Ansehen abgeschikt würden, meinetwegen

Befehle einzuholen; und erfuhr hernach, daß ich mich in meiner Muthmassung nicht betrogen hatte.

Die Anzahl der Zuschauer ward immer grösser; und in weniger als einer halben Stunde kam die Insel so tief, daß ihre unterste Galerie mit der Höhe, wo ich stand, eine Parallele ausmachte, deren Zwischenraum keine hundert Ruthen mehr betrug. Ich nahm so denn die allerdemüthigsten Stellungen an, und redete in eben solchem Accente zu ihnen; erhielt aber keine Antwort. Diejenigen, so mir am geradsten vorüber standen, schienen mir Personen von Stande zu seyn, so viel sich aus ihren Kleidern urtheilen ließ. Sie redeten ganz ernstlich mit einander, und sahen mich dabey öfters an. Endlich rief mir einer derselben, in einer hellen, politen und sanften Sprache, die dem Ton nach, der Italienischen gliech, zu. Ich antwortete daher in dieser Sprache; verhoffende, daß wenigstens die Cadenz davon, in seinen Ohren angenehmer lauten würde, als wenn ich mich einer andern bediente. Ob wir nun zwar einander nicht verstunden, so begriffen sie doch leicht was ich sagen wollte; denn sie sahen die Noth und Verlegenheit, worinnen ich mich befand.

Sie gaben mir durch Zeichen zu verstehen, daß ich von dem Felsen heruntersteigen und gegen das Ufer zugehen sollte. Ich that solches; und nachdem sie der fliegenden Insel eine Bewegung gegeben, daß sie gerade über mir zu stehen kam, ward von der untersten Galerie eine Kette, an deren Ende ein Siz befestigt ward, heruntergelassen, worauf ich mich sezte, und vermittelst einer Winde hinaufgezogen ward.

Das zweyte Capitel.

Beschreibung der Laputier. Nachricht von ihrer Gelehrsamkeit. Von dem König und dessen Hofstadt. Wie der Verfasser daselbst empfangen worden. Die Einwohner sind der Furcht und Unruhe unterworffen. Beschreibung ihres Frauenzimmers.

Kaum war ich abgestiegen, so sah ich mich von einer Menge Volkes umgeben, wovon die, so mir am nächsten standen, etwas vornehmer zu seyn schienen. Sie betrachteten mich mit allen ersinnlichen Zeichen von Verwunderung, worinnen ich ihnen in der That nichts schuldig blieb. Denn in meinem Leben hatte ich niemals eine Art Menschen von so ausserordentlicher Gestalt, Kleidung und Manieren gesehen. Sie hängen alle den Kopf entweder auf die rechte oder linke Seite. Das eine ihrer Augen kehren sie einwärts, und das andere gerade über sich nach dem Zenith. Ihre Ober-Kleider sind mit Figuren von Sonnen, Monden und Sternen, untermischet mit Geigen, Flöten, Harffen, Trompeten, Guitaren, Clavier-Flügeln und vielen andern in Europa unbekanten Gattungen von musicalischen Instrumenten gezieret. Hier und dar erblikte ich viele wie Knechte gekleidet, deren jeder einen kurzen Stab in der Hand hielt, an dessen Ende eine länglichte Blase wie ein Dresch-Flegel angebunden war. In jeder Blase waren einige dürre Erbsen oder kleine Steingen, wie ich nachher vernahm; und dieser Blasen bedienten sie sich, um damit die, so ihnen am nächsten

standen,

standen, auf den Mund oder die Ohren zu schlagen, von welcher seltsamen Mode ich damals die Bedeutung nicht verstehen konnte. Es scheinet, daß diese Leute sich in Betrachtungen so sehr vertieffen, daß sie weder zu reden, noch die Reden andrer anzuhören vermögend sind, wenn sie nicht durch einige Berührung dieses Klapperwerks an dem Mund oder Gehöre dazu aufgewekct werden. Um dieser Ursache willen halten sich diejenigen, so das Vermögen dazu haben, stets einen solchen Aufweker oder Climinole (wie er in ihrer Sprache heißt) als einen Bedienten im Hause, von welchem sie sich, wenn sie ausgehen oder Besuche machen, immer begleiten lassen. Und sein Amt ist, wenn zwo, drey oder mehr Personen beysamen sind, mit seiner Blase, diejenige, so da reden soll, ganz sanft auf das Maul, und die, zu der oder denen geredet wird, eben so auf das rechte Ohr zu schlagen. Dieser Aufweker muß seinen Herrn auch wenn er spazieren geht, fleissig begleiten, und ihm bey Gelegenheit einen sanften Schlag auf die Augen geben, weil selbiger seinen Gedanken immer so sehr nachhängt, daß er sonst offenbar Gefahr läuft, in jede Tiefe zu stürzen, den Kopf wider jede Pfoste anzuschlagen, oder auf den Strassen wider die, so ihm begegnen anzulaufen, und sie in die Canäle zu stossen, oder dergleichen Schiksale von ihnen zu leiden.

Ich muste dem Leser diese vorläufige Nachricht deswegen geben, weil er sonst das Betragen dieser Leute, da sie mich die Treppen hinauf bis auf die obere Fläche der Insel, und von dar ferner nach dem königlichen Pallaste führeten, eben so wenig würde verstanden haben, als ich es selbst verstand. Sie vergassen, indem wir hinauf stiegen, vielmalen, warum es zu

thun wäre, und liessen mich mir selber über, bis ihre Aufweker sie wieder zu sich selbst brachten. Denn weder die Seltsamkeit meiner Kleidung und meiner Person, noch das Geschrey des gemeinen Volkes, welches in Speculationen weniger vertiefet war, hatte einigen Eindruk auf sie.

Endlich gelangten wir zu dem Pallaste, und kamen in den Audienz-Saal, wo ich den König auf seinem Throne, und zu beyden Seiten die vornehmsten Standes-Personen sah. Vor dem Throne stand ein grosser Tisch, voll Globen, Sphären und mathematischer Instrumente von allerley Gattung. Seine Majestät hatte nicht im geringsten Acht auf uns, obschon das Zusammenlauffen des sämtlichen Hofgesindes bey unserm Eintritte Geräusches genug machte. Der König aber war damals in tiefem Nachsinnen über einem Problem begriffen; und wir mußten wol eine ganze Stunde lang warten, bis er die Auflösung davon gefunden hatte. Auf jeder Seite bey ihm stand ein Page mit einer Blase in der Hand. Da diese merkten, daß die Demonstration ihre Richtigkeit hätte, so gab ihm der eine einen gelinden Schlag auf den Mund, und der andere auf das rechte Ohr, worauf er plözlich, wie einer der mit eins aus dem Schlafe erwachet, gegen mich und den Hauffen, worunter ich stand, hinsah, und sich der Ursache unsrer Ankunft, von welcher man ihm vorher schon Nachricht gegeben hatte, erinnerte. Er sprach einige Worte; und gleich kam ein junger Bursche mit einer Blase in der Hand zu mir hin, und gab mir einige sanfte Schläge auf mein rechtes Ohr. Ich gab so gut ich konnte, durch Zeichen zu verstehen, daß ich dieser Bedienung nicht bedürfe; welches aber, wie ich nachhin erfuhr, dem König und seinem ganzen Hofe eine sehr schlechte Meynung von meinem Verstande

stande beybracht. Seine Majestät that, so viel ich muthmassen konnte, verschiedene Fragen an mich, und ich meines Orts redete in allen Sprachen, die ich nur wußte, gegen Sie. Nachdem aber zur Ueberzeugung erhellete, daß wir einander nicht verstehen konnten, so ward ich auf Befehl des Königs (welcher den Ruhm hatte, daß er an Gast-Freyheit gegen die Fremden, alle seine Vorfahren übertrafe) in ein besonderes Zimmer seines Pallastes gebracht, wo mir zween Bediente zugegeben wurden. Man trug mir die Mittags-Malzeit auf; und vier vornehme Herren, welche ich mich entsann, neben dem König gesehen zu haben, thaten mir die Ehre, mir dabey Gesellschaft zu leisten. Wir hatten zween Aufsäze von Speisen; jeden von drey Schüsseln. Der erste bestand in einer Schaafs-Schulter, in Gestalt eines gleichseitigen Dreyekes; einem Stüke Rindfleisch in rhombenförmig geschnitten; und einer Wurst, die eine Cycloide formierte. Der andere bestand aus zwo Enten, wie Geigen gestaltet; kleinern und grössern Würsten, so die Figur von Flöten und Hoboyen hatten; und einer Kalbs-Brust, wie eine Harffe gestaltet. Die Bedienten schnitten uns das Brod in Kegeln, Cylindern, Parallelogrammen und mathematischen Figuren vor.

Ich nahm mir während der Tafel die Freyheit, die mitspeisende Herren um den Namen vieler Dinge zu befragen; und dieselben machten sich ein besonderes Vergnügen, mir solche mit Beyhülfe ihrer Aufweker zu sagen; denn sie hoften, ich würde ihre Geschiklichkeit gar sehr bewundern, wenn ich es so weit brächte, daß ich mit ihnen sprechen könnte. Und ich war bald im Stande, Brod, Getränke, oder was ich sonst nöthig hatte, zu fodern.

Nach

Digitized by Google

Nach geendigter Malzeit verließ mich die Gesellschaft; und es fand sich eine andre Person in Begleite eines Aufwekers, auf Befehl des Königs bey mir ein. Sie bracht Dinte, Feder und Papier, nebst drey oder vier Büchern mit; und gab mir zu verstehen, daß sie abgeordnet sey, mich in der Sprache des Landes zu unterrichten. Wir sassen vier Stunden beysammen; binnen welcher Zeit ich mir sehr viele Wörter in einer langen Reihe, mit ihrer Uebersezung daneben, aufzeichnete. Ich bemühete mich auch, einige Redens-Arten zu lernen. Zu dem Ende hieß mein Lehrmeister einen meiner Bedienten allerley verrichten. Z. Ex. er befahl ihm, etwas zu holen, sich umzuwenden, eine Reverenz zu machen, sich niederzusezen, aufzustehen, hin und her zu spazieren, und dergleichen. Wobey ich mir denn jede Redens-Art sogleich aufschrieb. Ingleichem zeigte er mir in einem seiner vier Bücher die Figuren der Sonne, des Monds und der Sterne, des Thierkreises, der Wende- und Polar-Zirkel, samt den Benennungen einer Menge aufgerissener Flächen und dichter Cörper. Nicht weniger nennete und beschrieb er mir alle ihre musicalischen Instrumente, und gab mir die allgemeinen Kunst-Wörter bey der Behandlung eines jeden derselben an. Nachdem er wieder weggegangen war, sezte ich alle Wörter nebst ihrer Auslegung in alphabetische Ordnung, und kam so, vermittelst meines guten Gedächtnisses binnen wenig Tagen zu einer ziemlichen Einsicht von dieser Sprache.

Das Wort fliegende oder schwebende Insel, wie ich es überseze, heisset in ihrer Sprache Laputa, dessen eigentliche Abstammung ich niemals mit Gewißheit erfahren konnte. Lap heisset in der alten abgegange-

nen

nen Sprache Hoch, und Untuh einen Befehlshaber, woraus, wie die Einwohner sagen, durch Verderbung des Wortes, Laputa, quasi Lapuntuh, entstanden. Allein ich bin nicht ihrer Meynung, indem diese Abstammung mir etwas gezwungen vorkömmt, und eröfnete daher einst einigen Gelehrten unter ihnen, eine andere Muthmassung, die mir beygefallen war; daß nemlich Laputa vielleicht eben so viel als Lapouted seyn dürfte, indem Lap eigentlich das Danzen der Sonnen-Stralen auf der See, und Outed einen Flügel bedeutet; welche Muthmassung indessen ich niemandem aufdringe, sondern sie der Beurtheilung des geneigten Lesers überlasse.

Als diejenigen, deren Aufsicht der König mich anvertrauet hatte, beobachteten, wie übel ich bekleidet war, liessen sie den folgenden Tag einen Schneider kommen, der mir das Maaß zu einer völligen Kleidung nehmen mußte. Dieser verrichtete die Operation auf eine ganz andere Weise, als seine Zunftbrüder in Europa. Erst nahm er das Maaß von meiner Länge vermittelst eines Quadranten; hernach bediente er sich zu Abmessung des Umfangs und der aussern Linien meines Cörpers, des Zirkels und Richtscheits; zeichnete alles auf das Papier ab, und bracht mir nach Verfluß sechs Tagen eine vollkommen übel verfertigte und ganz unförmliche Kleidung, weil er sich bey der Rechnung in einer Figur geirret hatte. Doch ich gab mich zufrieden, da ich beobachtete, daß dergleichen Zufälle hier gar gewöhnlich wären, und man sich nichts daraus zu machen pflegte.

Während

Während daß man an meinen Kleidern arbeitete, und nach einige Tage darüber, welche ich einer kleinen Unpäßlichkeit wegen in meinem Zimmer zubringen mußte, vermehrte ich mein Wörterbuch gar stark, und konnte, da ich das nächste mal wieder bey Hofe erschien, viel von dem, was der König sprach, verstehen, und ihm auch so ziemlich antworten. Inzwischen hatte Se. Majestät Befehl ertheilet, die Fahrt der Insel gegen Nord-Osten gerade nach dem Zenith von Lagado der Hauptstadt des ganzen Reiches unten auf dem festen Lande zu richten. Diese Stadt war ungefehr neunzig Meilen entfernet, und unsere Reise währete vier und einen halben Tag. Ich verspürte nicht das geringste von der Bewegung, welche die Insel in der Luft machte, indem sie fortgieng. Am zweyten Morgen, ungefehr um eilf Uhr, nachdem alle ihre musicalischen Instrumente gestimmet worden waren, spielete der König in höchst eigener Person mit seinem ganzen Adel, den Hofleuten und Ministern drey Stunden lang unaufhörlich darauf, so daß ich von dem Getöne ganz betäubet ward, und nicht errathen konnte, was diese Music bedeuten sollte, bis mein Lehrmeister mir solches erklärte. Er sagte, die Einwohner ihrer Insel hätten Ohren, womit sie die Music der himmlischen Sphären vernehmen könnten, welche sich von Zeit zu Zeit hören ließ; und der Hof hätte jezt durch Spielung aller der Instrumente, worauf sie am meisten geübet wären, Theil daran nehmen wollen.

Auf unsrer Reise nach der Hauptstadt Lagado befahl Se. Majestät, daß die Insel über gewissen Städten und Dörfern still halten sollte, damit er von dannen die Bittschriften seiner Unterthanen empfangen möchte. Man ließ zu dem Ende viele Bindfaden, woran

an kleine Gewichte hiengen, herunter. An diese band das Volk seine Suppliquen, welche denn gerade aufstiegen, wie die Stüke Papier, so die Schulerknaben an Faden binden, und in die Luft aufsliegen lassen. Zuweilen empfiengen wir auch Wein und andere Lebens-Mittel, welche durch Winden aufgezogen wurden.

Dasjenige, so ich von der Mathematik verstand, that mir in Erlernung ihrer Redens-Arten, die sich meistens auf diese Wissenschaft und die Music beziehen, (in welcher leztern ich ebenfalls nicht unerfahren war) sehr gute Dienste. Sie gehen immer mit Linien und Figuren um. Wenn sie zum Exempel die Schönheit eines Frauenzimmers, oder irgend eines andern Geschöpfes loben wollen, so beschreiben sie dasselbe durch Rhomben, Zirkel, Parallelogrammen, Ellipsen und andere geometrische Ausdrüke, oder durch musicalische Kunstwörter, die ich eben nicht anführen will. Ich sah auch in der königlichen Küche alle Arten von mathematischen und musicalischen Instrumenten, nach deren Modell die Speisen geschnitten und zugerüstet werden müssen, welche auf die königliche Tafel kommen.

Ihre Häuser sind sehr übel gebauet, die Mauern krum̃, und so beschaffen, daß kein einziges ihrer Zimmer einen rechten Winkel machet. Dieses rühret von der Verachtung her, welche sie gegen die practische Mathematik hegen, indem sie selbige für etwas niedriges und nur mechanisches halten; und weil ihre Demonstrationen allzutief gehen, als daß ihre Werkmeister sie genugsam fassen könnten, so verursachet dieses immer gewaltige Fehler. Obschon sie auch geschikt genug sind, das Lineal, den Zirkel rc. auf einem Papier zu führen,

so habe ich doch, was die Handlungen und das Betragen in dem gemeinen Leben angeht, niemals ein tölpischers und ungeschikters Volk gesehen, noch das (die Mathematik und Musik ausgenommen) über alle andern Dinge dummer wäre als dieses. Sie sind sehr schlechte Raisonneurs, widersprechen und widersezen sich andern gar zu gern, ausgenommen wenn es sich zutrift, daß sie von ungefehr auf die rechte Meynung fallen, welches aber selten ihr Fall ist. Einbildungs-Kraft, Wiz und Erfindung sind ihnen ganz unbekannte Sachen, und sie haben nicht einmal Wörter in ihrer Sprache, solche Gemüths-Gaben auszudrüken, sondern alle ihre Seelen-Kräfte sind einzig und allein auf die gedachten Wissenschaften eingeschränket.

Die meisten unter ihnen, und sonderlich diejenigen, welche sich auf die Sternkunde legen, halten sehr viel von dem Planeten-Lesen und Nativität-Stellen, obschon sie sich schämen, es öffentlich zu gestehen. Was mir aber vornemlich fremd und ganz unbegreiflich vorkam, war ihre ungemessene Neugier über politische Sachen, und ihr immerwährender fast rasender Eifer, alles was die Regierung und den Staat angeht, zu beurtheilen, und ihren Gegnern jeden Schritt einer Partey-Meynung streitig zu machen. Ich kann zwar nicht läugnen, daß ich die gleiche Neugier auch an den meisten Mathematikern, die ich in Europa gekannt, beobachtet habe; wiewol ich niemals die geringste Aehnlichkeit entdeken konnte, welche diese Wissenschaften mit einander hätten; es müßten denn diese Leute voraus sezen, daß gleichwie der kleinste Zirkel nicht mehr Grade hat als der gröste, eben also brauche es, auch die Welt zu regieren nicht mehr Geschiklichkeit, als vonnöthen ist, einen Globus zu behandeln und umzudrehen. Ich glaube aber dennoch, daß diese Eigenschaft vielmehr

von

von einer sehr gemeinen Schwachheit der menschlichen Natur herkomme, welche uns um so viel neugieriger und geschäftiger in dergleichen Sachen machet, die uns am wenigsten angehen, als viel weniger wir von Natur oder Kraft unserer Studien Geschike dazu haben.

Diese Leute leben in beständiger Sorge, und geniessen das Gut der Gemüths-Ruhe keine einzige Minute lang. Ihre Unruhe aber entstehet von Ursachen, welche andern Menschen sehr wenig Kümmernis bringen. Sie fürchten nemlich immer, es möchten sich allerley schrekliche Veränderungen mit den Himmels-Cörpern zutragen: Z. Ex. daß die Erde, deren die Sonne sich immer nähere, von dieser zulezt verschlungen werden müßte; daß die Fläche der Sonne sich nach und nach mit einer Rinde von ihren eigenen Ausdünstungen überziehen dürfte, welche sie ihres Lichts berauben würde; daß die Erde dem lezt erschienenen Cometen käumerlich entwischet, der sie sonst zu Asche würde verbrannt haben; und daß der erste, der wieder erscheinen würde, welches (wie sie ausgerechnet) nach ein und dreissig Jahren geschehen soll, der Erde nach aller Wahrscheinlichkeit den Untergang bringen werde: Denn wenn er, (wie sie nach ihrer Rechnung zu besorgen Ursache haben) in seinem Perihelio sich der Sonne auf einen gewissen Grad nähern sollte, so würde die Hize, welche er von ihr bekäme, zehn tausend mal stärker seyn als eines glühenden Eisens; und nachdem er die Sonne verlassen, würde er einen flammenden, zehn mal hundert tausend und vierzehn Meilen langen Schweif nach sich schleppen; wovon unsere Erde, dafern sie in einer Entfernung von hundert tausend Meilen vom Kern, oder dem eigentlichen Cörper des Cometen, durch diesen Schweif durchgehen sollte, nothwendig angesteket und verzehret werden würde; daß die Sonne, welche

täglich etwas von ihren Stralen verlöhre, ohne einige Nahrung zu haben, wodurch dieser Verlust ersezet würde, zulezt gänzlich verzehret und zu nichte werden müßte, wodurch denn die Erde so wol als alle übrigen Planeten, die ihr Licht von der Sonne empfangen, würden zugrunde gerichtet werden.

Diese und andere dergleichen Besorgnisse halten sie in beständiger Furcht, und lassen ihnen so wenig Ruhe, daß sie nicht einmal mit Frieden schafen, noch die gemeinen Freuden und Annehmlichkeiten des Lebens geniessen können. Wenn sie frühe Morgens einem ihrer Bekannten begegnen, so ist ihre erste Frage; wie sich die Sonne befinde; wie sie ihm bey ihrem gestrigen Nieder . und heutigen Aufgang vorgekommen; und was für Hofnung man haben könne, dem Zufall mit dem nächst zu erscheinenden Cometen zu entgeben? Und man siehet, daß es ihnen mit dergleichen Gesprächen eben so gehet, wie den Kindern, die mit grosser Begierde und Aufmerksamkeit zuhören, wenn man ihnen Mährgen von Gespenstern und Polter-Geistern erzehlet, und darüber in eine solche Furcht gerathen, daß sie nicht zu Bethe gehen dörfen.

Das Frauenzimmer auf dieser Insel besizt ausserordentlich viel Lebhaftigkeit. Die Weiber verachten ihre Männer, und sind auf die Fremden gar sehr erpicht, deren es beständig von dem festen Lande unten, eine beträchtliche Anzahl bey ihnen giebt, welche entweder in den öffentlichen Angelegenheiten ihrer Städte und Gesellschaften, oder ihren eigenen, nach Hofe kommen, dabey aber sehr verachtet sind, weil sie die Talente der Laputier nicht besizen. Unter diesen wählen sich die Damen ihre Galants; und das schlimmste ist, daß sie hierinnen ganz sicher und ungestört handeln können: Denn

der

der Mann ist in seinen Speculationen immer so vertieffet, daß der Liebhaber und die Maitresse in seiner Gegenwart bis auf den höchsten Grad der Vertraulichkeit fortschreiten können, ohne daß er es gewahr wird, wenn er nur seine Instrumente und Papiere bey sich hat, und sein Aufweker nicht bey der Hand ist.

Die Frauen und Töchter beklagen es sehr, daß sie auf dieser Insel bleiben müssen, obschon dieselbe meines Erachtens das niedlichste Stük Landes in der Welt ist. Und ob sie gleich in allem ersinnlichen Ueberflusse und ungemeiner Pracht leben, und thun dürfen was sie nur gelüstet, so haben sie doch das heftigste Verlangen die Welt zu sehen, und die Ergözlichkeiten der Hauptstadt zu geniessen, wohin ihnen ohne ausdrükliche Erlaubnis des Königs zu gehen nicht erlaubet ist; diese aber ist schwer zu erhalten, weil die Vornehmen unter ihnen durch öftere Erfahrung wissen, wie schwerlich ihre Weiber zu bereden sind, wieder zurükzukehren. Man hat mir erzehlet, daß eine vornehme Dame, welche schon viel Kinder gehabt, und an den vordersten Staats-Minister, einen der reichsten Herren des Königreiches, der sie sehr zärtlich liebet, und auf einem der schönsten Lust-Schlösser dieser Insel lebet, vermählet war, einmal eine Reise nach Lagado unter dem Vorwand einer Luft-Aenderung gethan, woselbst sie sich viele Monate lang verborgen gehalten, bis der König einen Befehl ausgestellet, sie zu suchen; da man sie denn in einem Wirthshause ganz zerlumpet gefunden, wo sie alle ihre Kleider verpfändet hatte, um sich einen alten häßlichen Lakey auf der Streu zu halten, der ihr alle Tage Schläge gab, und von welchem sie gleichwol mit äusserster Mühe wegzubringen war. Ihr Gemahl nahm sie mit der grösten Freundlichkeit und ohne den geringsten Verweis wieder an; sie entwischte aber bald wieder mit allen

ihren Juwelen zu dem vorgemeldten Liebhaber; von welcher Zeit an man nichts weiter von ihr gehöret hat.

Vielleicht mag der Leser dieses mehr für eine Europäische oder Engländische Historie, als für eine Geschichte halten, die in einem so entfernten Lande begegnet wäre. Er beliebe aber zu bedenken, daß der Eigensinn und die Ausschweiffungen des weiblichen Geschlechtes sich gar nicht an gewisse Himmels-Gegenden oder eine besondere Nation binden, sondern überall weit gleichförmiger sind, als man sich vorzustellen pfleget.

Ungefehr binnen Monats-Frist hatte ich die Landes-Sprache so ziemlich erlernet, und war im Stande, dem König auf die meisten Fragen zu antworten, welche er an mich that, wenn ich die Ehre hatte, ihm aufzuwarten. Seine Majestät bezeigten nicht die geringste Neubegierde von den Gesezen, der Regierung, Geschichte, Religion oder Lebens-Art des Landes, wo ich her war, etwas zu wissen, sondern begnügten sich, blos dem Zustand der mathematischen Wissenschaften nachzuforschen, wobey Sie die Nachrichten, welche ich Jhro davon gab, mit vieler Verachtung und Gleichgültigkeit anhörten, obschon Dero zween Aufweker zu beyden Seiten ihr Amt getreulich in Acht nahmen.

Das

Das dritte Capitel.

Erklärung der Ursachen, warum die Insel Laputa in der Luft schwebe, aus den Gründen der heutigen Philosophie und Sternseherkunst. Der Laputier grosse Geschiklichkeit in dieser leztern. Wie der König die Aufruhren zu stillen pflege.

Ich bat mir von diesem Prinzen die Erlaubnis aus, die Merkwürdigkeiten der Insel zu beschauen, welche er mir allergnädigst zu ertheilen geruhete, und meinem Lehrmeister Befehl gab, mich dabey zu begleiten. Ich wollte vornemlich gerne wissen, welches die Ursachen, natürliche oder künstliche wären, daß diese Insel sich auf so verschiedene Art bewegen könnte; und hievon will ich dem Leser jezt eine philosophische Nachricht geben.

Die fliegende oder schwebende Insel ist zirkelrund; ihr Durchschnitt hat 7837. Ruthen, oder ungefehr fünfthalb Meilen; und folglich enthält sie zehn tausend Morgen Landes. Die Dike beträgt drey hundert Ruthen. Ihr Boden oder derjenige Theil, welcher sich zeiget, wenn man von unten herauf siehet, ist eine ebene ganz regulare Fläche von Demant, welche ungefehr zwey hundert Ruthen in die Höhe gehet. Ueber derselben ligen die verschiedenen Metalle und Mineralien in ihrer natürlichen Ordnung, und endlich kömmt ein zehn bis zwölf Fuß dikes sehr fettes Erdreich, welches alles bedeket. Der schiefe Abschuß des Obertheils gegen den Mittelpunct ist die natürliche Ursache, warum aller Thau und Regen, so auf die Insel fällt, in kleinen Bächen nach ihrer Mitte zuläuft; daselbst er-

ziefst sich das Wasser in vier grosse Beken, deren jedes ungefehr eine halbe Meile im Umkreise hat, und zweyhundert Ruthen von dem Mittelpuncte entfernet ist. Von diesen Beken dünstet das Wasser durch die Hize der Sonne alle Tage aus, welches ihre Ueberschwemmung verhintert. Und weil es ohne dem bey dem Monarchen dieser Insel stehet, selbige über die Luft-Gegend der Wolken und Dünste erheben zu lassen, so kann er sie vor Thau und Regen bewahren, so oft es ihm beliebet. Denn die höchsten Wolken können sich nach dem einstimmigen Zeugnis der Naturkündiger nicht über zwo Meilen erheben; zum wenigsten weiß man nicht, daß sie in dieser Gegend solche Höhe jemals überstiegen haben.

In dem Mittelpuncte hat die Insel eine weite Oefnung von fünfzig Ruthen im Durchschnitte, durch welche die Sternguker in ein grosses Gewölb hinuntersteigen, welches daher den Namen Flandona Gagnole, oder die Höle der Sternseher trägt, und hundert Ruthen tief in den demantenen Boden hineingehet. In dieser Höle brennen beständig zwanzig Lampen, welche durch ihren Widerschein von den demantenen Wänden einen unaussprechlichen Glanz von sich geben. Der ganze Ort ist mit Zirkeln, Sextanten, Quadranten, Ferngläsern, Astrolabien und andern mathematischen Instrumenten überflüssig versehen. Das allermerkwürdigste aber, und wovon das ganze Schiksal der Insel abhängt, ist ein Magnet von ungeheurer Grösse, und welcher die Gestalt eines Weber-Schiffes hat. Dieser Magnet ist sechs Ruthen lang; und wo er am dikſten ist, hat er zum wenigsten drey Ruthen in der Dike. Er ruhet auf einer demantenen sehr starken Axe, welche durch ihre Mitte gehet, worauf sie spielet, und so genau im Gleichgewichte stehet, daß

daß die geringste Berührung dieselbe bewegen kann. Rund herum geht ein demantener holer Cylinder vier Fuß tief, eben so dike, und im Durchschnitte von zwölf Ruthen Dieser Reiffen ligt horizontal, und wird von acht demantenen Füssen, jeder sechs Ruthen hoch, unterstüzet. In der Mitte der holen Seite ist eine zwölf Zoll tiefe Grube eingegraben, in welche die äussersten Ende der Are eingesteket sind, und daran nach Erfoderung der Umstände sich herumdrehen.

Der Stein kann durch keine Gewalt von seiner Stelle verrüket werden, weil der Reiffen und die Füsse, worauf er stehet, aus dem Ganzen gehauen, und mit dem demantenen Cörper, welcher den Grund der Insel ausmachet, ein Stük sind.

Vermittelst dieses Magnets nun kann man die Insel heben, niederlassen und bewegen, nach welcher Gegend man will. Denn in Ansehung desjenigen Welt-Theils, worüber sich Sr. Majestät Herrschaft erstreket, ist der Stein an dem einen Ende mit einer anziehenden, an dem andern aber mit einer zurükstossenden Kraft versehen. Richtet man den Magnet so, daß das anziehende Ende sich senkrecht gegen die Erde kehret, so sinket die Insel nieder; stehet aber das rükstossende Ende in eben dieser Richtung gegen die Erde, so steiget sie gerade auf in die Höhe; ist die Richtung des Steins schief, so ist die Bewegung der Insel von eben der Art. Denn die Kraft dieses Magnets würket stets in Parallel-Linien seiner Richtung.

Durch diese schiefe Bewegung wird die Insel nach allen Gegenden, wo der König zu gebieten hat, fortgebracht. Zur Erläuterung ihres Fortgangs sehe man beystehende Figur: A B ist eine quer über das Königreich **Balnibarbi** gezogene Linie; c d sey der Magnet,

d das rükstossende, und c das anziehende Ende desselben; die Insel stehe über C, und der Stein habe die Richtung c d; das rükstossende Ende niederwärts; alsdenn sage ich, wird die Insel schief gegen D aufsteigen. Ist sie zu dem Puncte D gekommen, und der Stein wird alsdenn auf seiner Axe gedrehet, bis sein anziehendes Ende gegen E hinsiehet, so wird sich die Insel schief nach E fortbewegen. Hier, wenn der Stein auf seiner Axe wiederum gedrehet wird, bis er nach der Linie E F stehet, mit seinem rükstossenden Ende niederwerts gekehrt, so wird sie sich schief nach F erheben. Von dannen sie nach wiederholter Drehung des Steins, und vorgedachter gehöriger Richtung seiner Ende, bis G, und von G nach H fortgehen wird. Und so machet man sie, je nachdem es die Umstände erfodern, wechselweise in solch schiefer Richtung steigen und niederfahren, und bringt sie vermittelst dessen (die schiefe Ausweichung beträgt nicht gar viel) von einer Gegend des Reiches zu der andern, wie man es haben will.

Es ist aber zu bemerken, daß die Insel in ihrer Bewegung nicht weiter gehen kann, als die Gränzen des unten ligenden Gebietes Sr. Majestät sich erstreken. Ingleichem daß sie sich nicht über vier Meilen hoch erheben kann; wovon die Sternseher, (welche von diesem Steine viele grosse Bücher geschrieben haben,) dieses zur Ursache angeben; die magnetische Kraft, sagen sie, erstreke sich nicht über vier Meilen weit; und das Mineral, welches von dem Schoosse der Erde und der See auf eine Entfernung von ungefehr sechs französischen Meilen, von dem Ufer an, auf den Stein würke, sey nicht durch die ganze Erdkugel verbreitet, sondern nur in die Gränzen der Herrschaft dieses Monarchen eingeschränket. Es war indessen für einen Prinzen, in

Betrach-

Betrachtung des Vortheils, welchen eine solche Höhe der Insel ihm gab, nicht schwer, jedes Land, das unter ihm inner der anziehenden Kraft des Magneten lag, unter seine Bottmässigkeit zu bringen.

Wenn der Stein mit der Fläche des Horizonts parallel liget, so stehet die Insel stille. Denn da in diesem Fall die beyden Ende desselben von der Erde gleich weit entfernet sind, so würken sie auch mit gleichmässigen Kräften; das eine durch niederziehen, das andere durch stossen in die Höhe; und folglich kann keine Bewegung entstehen.

Dieser Magnet ist unter der Aufsicht gewisser Sternkundiger, welche ihm von Zeit zu Zeit diejenigen Stellungen geben, welche der König befihlet. Sie bringen die meiste Zeit ihres Lebens mit Beobachtung der Himmels-Cörper zu; wobey sie sich weit besserer Ferngläser bedienen, als die unsrigen sind. Denn obschon ihre grössern Seh-Röhren nicht über drey Fuß lang sind, so vergrössern solche die Gegenstände doch weit mehr, als die unsrigen von hundert Fuß; und machen zugleich, daß die Sternen weit heller ins Auge fallen. Dieser Vortheil hat sie in den Stand gesezet, ihre Entdekungen viel weiter zu treiben, als unsere Astronomen in Europa gethan; denn sie haben ein Register von zehntausend Fixsternen, da hingegen die allervollkommensten Verzeichnisse bey uns, nicht über den dritten Theil dieser Anzahl enthalten. Ingleichem haben sie zween kleinere Sternen oder Trabanten entdeket, die sich um den Mars herumdrehen, deren der innere gerade drey, und der äussere fünf mal so weit von dem Mittelpunct dieses Planeten abstehet, als er im Durchschnitt groß ist. Jener drehet sich innerhalb zehn, und dieser innerhalb ein und zwanzig und einer halben Stunde herum, so daß die Quadrate ihres periodi-

schen Umlauffes sich beynahe verhalten, wie die Cubi ihrer Distanzen von dem Mittelpunct des Mars; welches klärlich zeiget, daß sie durch eben die Geseze der Schwere regieret werden, welchen andere himmlische Cörper unterworffen sind.

Sie haben drey und neunzig verschiedene Cometen beobachtet, und ihre periodische Wiederkehr genau bestimmet. Wenn dem so ist, (sie behaupten es aber ganz zuversichtlich,) so wäre zu wünschen, daß ihre Beobachtungen öffentlich herauskämen, weil dadurch die Theorie von den Cometen, welche zur Zeit noch sehr unvollkommen und mangelhaft ist, zu eben der Vollkommenheit könnte gebracht werden, welche die andern Theile der Astronomie erreichet haben.

Der König würde der absoluteste Herr auf der ganzen Welt seyn, wenn er seine Minister dahin bringen könnte, daß sie sich zu einerley Absicht mit ihm verstünden. Allein da diese ihre Güter unten auf dem festen Lande haben, und zugleich in Erwegung ziehen, wie sehr unbeständig das Glük eines Favoriten bey Hofe sey, so wollen sie niemals darein willigen, daß ihr Vaterland in die Sclaverey gebracht werde.

Wenn eine Stadt rebelliret, Meutereyen und Factionen bey sich heget, oder dem König den gewöhnlichen Tribut nicht bezahlen will, so hat dieser Monarch zweyerley Methoden, sie wieder zum Gehorsam zu bringen. Der erste und gelindere ist dieser, daß er mit der Insel gerade über einer solcher Stadt und der herumligenden Gegend hält, wodurch er sie des Regens und Sonnenscheins berauben, und folglich die Einwoh-

ner

ner mit Krankheiten und Tode bestrafen kann. Und wenn das Verbrechen darnach ist, so wirft man auch wol grosse Steine auf sie herunter, wovor sie sich auf keine andere Weise schüzen können, als daß sie sich in Keller und Hölen versteken, da inzwischen gleichwol die Dächer ihrer Häuser eingeschmissen werden. Bleiben sie aber dessen ungeachtet hartnäkig, und erregen wol gar einen Aufstand, so greift er zu dem zweyten Mittel, welches darinn besteht, daß er die Insel gerade auf ihre Köpfe herunter fahren läßt, welches denn beydes Häuser und Menschen zu Grunde richtet. Doch lassen sie es selten auf diese Extremität ankommen; und gleichwie der König selbst nicht gern dazu schreitet, also hüten sich auch die Minister, ihm eine That anzurathen, welche sie nicht allein bey den Unterthanen verhaßt machen, sondern wodurch auch ihre eigenen Güter den grösten Schaden leiden würden; denn diese ligen alle unten im Lande, und die Insel gehöret als ein Kammer-Gut allein dem König.

Es ist aber noch ein andrer wichtigerer Grund, warum die Könige dieses Landes jederzeit so ungern an diese schrekliche Rache gegangen, es sey denn daß die äusserste Noth sie dazu getrungen habe: Denn wenn es in einer Stadt, welche dergestalt sollte zu Grund gerichtet werden, nur einige hohe spizige Felsen gäbe, deren es würklich fast in allen ihren grossen Städten hat, als die allem Ansehen nach mit Fleiß in dergleichen Gegenden sind angeleget worden, um solche Trauerspiele zu verhintern; oder daß die Stadt viele hohe Thürme und steinerne Pfeiler hätte, so würde ein gählinger Herabfall den Boden oder die untere Fläche der Insel leichtlich beschädigen, als welche, obschon sie aus einem

ganzen

ganzen zweyhundert Ruthen diken Demante bestehet, wie ich oben gemeldet, dennoch durch einen allzuheftigen Stoß zerschmettert werden, oder auch wenn sie dem in den Häusern angezündeten Feuer zunahe käme, zerspringen möchte; wie solches sich öfters mit den eisernen oder steinernen Platten unsrer Camine zuträgt. Alles dieses weiß das Volk vortreflich wol, und versteht aus dem Grunde, wie weit es die Hartnäkigkeit treiben muß, wenn es um seine Freyheit und Güter zu thun ist. Und der König, wenn er noch so erzörnt und noch so feste entschlossen ist, eine Stadt zum Steinhauffen zu machen, befihlet dennoch allemal unter dem Vorwande der Liebe und Zärtlichkeit gegen seine Unterthanen, in der That aber aus Furcht, den demantenen Boden zu zerbrechen, daß man die Insel ganz sachte herunterlasse; indem alle ihre Philosophen einmüthig der Meynung sind, daß, wenn dieser Zufall einmal begegnen sollte, der Magnet sie nicht mehr in die Höhe heben, sondern die ganze Masse zu Boden fallen würde.

Durch ein Fundamental-Gesez dieses Reiches ist versehen, daß weder der König noch seine beyden ältesten Söhne aus der Insel weggehen dürfen; auch ist solches der Königin nicht erlaubt, bis sie das Alter, Kinder zu gebähren, überschritten hat.

Das vierte Capitel.

Der Verfasser verläßt Laputa; wird nach Balnibarbi geführet, und kömmt in der Hauptstadt des Landes an. Beschreibung dieses Orts und der herumligenden Gegend. Gastfreye Aufnahm des Verfassers bey einem gewissen vornehmen Herrn. Sein Gespräche mit demselben.

Obschon ich nicht sagen kann, daß man mich in dieser Insel übel gehalten, so muß ich doch bekennen, daß mich bedünkt hat, man achtete meiner zu wenig, und es liefe gar etwas von Verachtung dabey mit unter. Denn weder der König, noch seine Leute schienen sich um etwas anders von Wissenschaften als blos um die Mathematik und Musik zu bekümmern, wovon ich (gegen sie zu rechnen) nur ein schlechter Kenner, und deswegen bey ihnen in sehr geringem Ansehen war.

Weil ich auch nebst diesem alle Merkwürdigkeiten der Insel besehen hatte, so trug ich, dieses Volkes höchst überdrüssig, ein starkes Verlangen, daraus wegzukommen. Sie waren zwar ganz ausnehmend in zwo Wissenschaften erfahren, welche ich sehr hoch achte, und worinnen ich selbst nicht ganz und gar ein Fremdling bin; hängten aber zugleich ihren Speculationen immerfort so tiefsinnig nach, daß ich in meinem Leben keine solche unangenehmen Gesellschafter angetroffen habe. Ich hielt mich daher die zween Monate über, so ich daselbst zubrachte, nur zu Weibspersonen, Kaufleuten, Aufweckern und Hofpagen; wodurch ich mir aber zuletzt eine gänzliche Verachtung zuzog. Inzwischen waren

ren dieses die einzigen Personen, mit denen ich noch einen vernünftigen Umgang pflegen konnte.

Ich hatte durch unermüdeten Fleiß eine ziemliche Fertigkeit in ihrer Sprache bekommen; ich ward es überdrüssig, auf einer Insel eingesperret zu seyn, wo man meiner so wenig achtete; und beschloß, bey der ersten Gelegenheit sie zu verlassen.

Es befand sich ein vornehmer Herr am Hofe, der ein naher Bluts-Verwandter des Königs, und nur deswegen in einigem Ansehen war. Man hielt ihn für die allerdummste und unwissendeste Person des ganzen Reiches. Er hatte der Crone manchen wichtigen Dienst geleistet, besaß grosse natürliche und erworbene Fähigkeiten, die noch durch eine besondere Redlichkeit und Liebe zur Ehre erhöhet wurden; dabey aber hatte er ein so schlechtes musicalisches Gehör, daß ihn seine Feinde beschuldigten, er hätte öfters den Tact falsch gegeben; und seine Lehrmeister hatten die gröste Mühe, ihn auch die leichteste mathematische Aufgabe demonstrieren zu lehren. Dieser Herr beliebte mir viele Kennzeichen seiner Gewogenheit zu geben, that mir öfters die Ehre, mich zu besuchen, und verlangte, daß ich ihm von dem Zustande Europens, von den Gesezen, Gewohnheiten, Wissenschaften, und von der Lebens-Art, welche in denen verschiedenen Ländern, so ich durchreiset hatte, Nachricht geben sollte. Ich that es; er hörte mir mit ungemeiner Aufmerksamkeit zu, und machte über alles sehr kluge Anmerkungen. Wegen seines Ranges mußte er sich zween Aufweker halten; allein er bediente sich ihrer niemals, als bey Hofe und bey Staats-Visiten; wenn wir beyde aber allein beysammen waren, befahl er ihnen allemal wegzugehen.

Ich

Ich ersuchte diesen Herrn, mir bey dem König die Erlaubnis auszubitten, daß ich mich von der Insel wegbegeben dürfte; und er that solches, obwol ungern, wie er sich auszudrüken beliebte. Denn in der That hatte er mir vorher viele vortheilhafte Vorschläge gethan, die ich aber mit Versicherung der grösten Erkenntlichkeit ausschlug.

Den 16. Februar nahm ich von Sr. Majestät und der sämtlichen Hofstadt Abschied. Der König machte mir ein Geschenk von ungefehr zweyhundert Pfund Sterling am Wehrt; und mein Patron, der Prinz vom Geblüte, gab mir doppelt so viel, wozu er noch ein Empfehlungs-Schreiben an einen seiner Freunde in der Hauptstadt Lagado beyfügte. Die Insel stand damals über einem Gebürge, etwann zwo Meilen von dieser Stadt; und ich ward von der untersten Galerie auf eben die Weise herabgelassen, als man mich hinaufgezogen hatte.

Das ganze Land, so weit sich die Herrschaft des Monarchen von der schwebenden Insel erstreket, führet überhaupt den Namen Balnibarbi, und die Hauptstadt heisset, wie schon gemeldet, Lagado. Ich empfand ein etwelches Vergnügen, mich wieder auf festem Lande zu wissen, und gieng ohne einige Furcht auf die Stadt zu, weil ich wie ein Einwohner des Landes bekleidet, und ihrer Sprache mächtig genug war, mit ihnen reden zu können. Ich fand das Haus desjenigen, an den ich empfohlen war, gar bald, überreichte ihm das Schreiben seines Freundes, und ward mit vieler Höflichkeit aufgenommen. Dieser vornehme Herr, so sich Munodi nennte, räumte mir ein Zimmer in seinem eigenen Hause ein, wo ich auch so lange mein Aufenthalt hier währete, geblieben, und auf die liebreichste Weise bewirthet ward.

Des

Des andern Tages nach meiner Ankunft nahm er mich mit auf seinen Wagen, die Stadt zu besehen. Dieselbe mag ungefehr halb so groß seyn als London, die Häuser aber sind sehr übel gebauet, und die meisten fallen beynahe über den Hauffen. Die Leute giengen mit starken Schritten, wilder Mine, und starren Augen über die Gassen, und ihre Kleider waren überhaupt ganz zerlumpet. Wir fuhren durch eines der Stadt-Thore hinaus, und kamen etwann drey Meilen weit aufs Land, wo ich viele ihrer Leute sah, welche den Grund mit allerhand Instrumenten bearbeiteten; dabey aber nicht klug werden konnte, was für eine Arbeit sie eigentlich verrichteten. Ich konnte auch nirgend das geringste Hälmgen oder Gräßgen wahrnehmen, obschon der Boden vortreflich gut zu seyn schien. Diese seltsamen Spectakel sezten mich in Verwunderung, und ich nahm mir die Freyheit, meinen Begleiter zu bitten, er möchte mir doch erklären, was diese Menge beschäftigter Köpfe, Hände und Gesichter, so wol auf den Gassen als auf dem Felde bedeutete, indem ich nicht den geringsten Nuzen entdeken könnte, welchen ihre Bemühungen hervorbrächten, sondern im Gegentheil Zeit Lebens kein übler bestelltes Feld, keine schlechter gebaute und so sehr baufällige Häuser, noch auch irgend ein Volk gesehen hätte, dessen Ansehen und Kleider ein grösseres Elend und tiefere Armuth anzeigten.

Dieser Lord Munodi war ein Herr vom ersten Range, und vor dem einige Jahre Statthalter zu Lagado gewesen. Er ward aber durch eine niedrige Partey der Minister, als einer dem es an genugsamer Fähigkeit mangelte, seines Amts entsezet. Doch behielt ihn der König allezeit in Gnaden, als einen wolgesinneten Mann, der aber einen schwachen blöden Verstand hätte.

Da

Da ich meine Gedanken über die Beschaffenheit des Landes und seiner Einwohner gedachter massen eröfnete, erhielt ich keine andere Antwort, als daß ich mich noch nicht lange genug unter ihnen aufgehalten hätte, ein Urtheil zu fällen; daß jede Nation ihre eigenen Gewohnheiten hätte, und was dergleichen allgemeines Zeug mehr war. Nachdem wir aber in seinen Pallast zurük kamen, fragte er mich, wie mir das Gebäude gefiele, was ich daran auszusezen, und was ich an dem Aussehen und der Kleidung seiner Bedienten zu tadeln fände? Er hatte aber da gut fragen, denn es befand sich alles bey ihm in der schönsten Ordnung und äussersten Pracht. Ich antwortete daher, daß die Klugheit, der Stand und die Reichthümer Sr. Excellenz ihn vor allen den Mängeln bewahret hätten, welche die Thorheit und Armuth bey andern hervorbrächte. Hierauf sagte er, daß wenn ich ihn nach seinem Lusthause auf das Land begleiten wollte, welches ungefehr zwanzig Meilen von der Stadt läge, und woselbst er seine Güter hätte, so würden wir mehr Musse haben, von diesen Dingen zu reden. Ich erwiederte, daß ich gänzlich zu seinen Diensten wäre; und so ward diese Reise gleich den folgenden Tag unternommen.

Unterweges machte er mich die vielerley Methoden bemerken, welche die Bauersleute gebrauchten, ihr Land zu bearbeiten; wovon ich aber gar nichts begreifen konnte, indem ich, ausser an einigen wenigen Orten, nicht das geringste Hälmgen oder Gräßgen zu sehen bekam. Nachdem wir bey drey Stunden fortgereiset waren, ward die Scene gänzlich verändert. Wir kamen in die schönste Gegend von der Welt. Die Bauernhäuser waren in kleiner Entfernung von einander sehr wol gebauet, die Gründe mit Zäunen umgeben; und inner denselben waren die fruchtbarsten Aeker,

Weinberge und Matten zu sehen. Kurz; ich erinnere mich nicht, jemals eine schönere Gegend gesehen zu haben. Se. Excellenz bemerkte, daß mein Gesicht sich erheiterte, und sagte mir mit einem Seufzer, daß wir jezt auf seinen Gütern wären, und so lange durch solche fortreisen würden, bis wir zu seinem Landhause kämen. Seine Landesleute verlacheten und verachteten ihn, daß er dieselben nicht besser behandelte, und dem ganzen Reiche ein so schlimmes Exempel gäbe; welchem indessen nur wenige, und zwar keine andere als solche nachfolgeten, die alt, eigensinnig, und von eben so schwachen Verstandes-Kräften wären, wie er.

Wir erreichten endlich das Haus, welches in der That ein prächtiges, und nach den besten Regeln der alten Baukunst verfertigtes Gebäude war. Brünnen, Gärten, Spaziergänge, Grotten rc.; alles war aufs niedlichste angeleget. Ich gab jeder Sache, die mir zu Gesichte kam, ihr gebürendes Lob; worauf aber Se. Excellenz keine Achtung schlug bis nach dem Mittag-Essen, da er mir, als wir nun ganz allein waren, mit einer betrübten Mine zu erkennen gab, wie er besorgte, er müßte wol noch seine Häuser in der Stadt und auf dem Lande niederreissen, und solche nach der jezigen Mode aufbauen lassen, ingleichem seine Pflanzungen verderben, und andere nach dem jezigen Geschmake anlegen, und eben dazu auch alle seine Pächter anhalten, wofern er nicht für einen hochmüthigen, eigensinnigen, einbildischen, unwissenden Mann, und für einen Sonderling gehalten werden, und sich nicht den Unwillen Sr. Majestät vielleicht noch mehr über den Hals ziehen wollte.

Die Verwunderung, sezte er hinzu, die ich zu bezeigen schien, würde bald verschwinden, oder sich doch

verringern,

verringern, wenn er mir Nachricht von einigen besondern Umständen gäbe, wovon ich vermuthlich bey Hofe nichts vernommen hätte, weil die Leute daselbst in ihre Speculationen zu sehr vertieffet wären, als daß sie sich um das, was hieunten vorgienge, bekümmerten.

Diese Nachricht kam auf folgendes heraus: Es wären, sagte er, ungefehr vierzig Jahre verflossen, seit dem einige Personen von hier entweder ihrer Geschäfte wegen, oder zur Lust, eine Reise nach Laputa gethan, allwo sie sich fünf Monate lang aufgehalten, und nach deren Verflusse mit einer sehr stümperhaften Erkenntnis in der Mathematik, hingegen aber mit einer vollkommen volatilischen Denkungs-Art, welche sie sich in dieser luftigen Himmels-Gegend erworben, zurükgekommen seyn. Diese haben gleich nach ihrer Rükkunft angefangen, alles und jedes zu tadeln, was man hieunten machte, und sich vorgenommen, Künste, Wissenschaften, Sprachen und alles auf einen andern Fuß zu sezen. Dem zufolge, fuhr er fort, bewarben sie sich um einen Königlichen Freybrief, eine Academie von Projectmachern zu Lagado aufzurichten; und dieser Geschmak breitete sich bald im ganzen Lande dergestalt aus, daß kaum eine Stadt mehr übrig ist, die etwas zu bedeuten hat, welche nicht eine solche Academie hätte. In diesen Collegien nun erfinden die Professoren allerley neue Manieren, das Feld zu bestellen, und Gebäude aufzuführen, wie nicht weniger neue Instrumente und Werkzeuge für alle Handwerke und Manufacturen, vermittelst deren, wie sie es im Projecte haben, ein Mensch so viel soll ausrichten können, als sonst ihrer zehn, ein Pallast in einer Woche von so dauerhaften Materialien aufgebauet werden, daß er niemals der geringsten Verbesserung nöthig habe, alle Gewächse des Landes in jeder Jahrszeit zur Zeitigung

gebracht, und hundertfältig vermehret werden sollen, samt unzehlig andern dergleichen vortreflichen Sachen mehr. Das einzige Uebel dabey ist, daß noch keines von diesen Projecten zu vollkommenem Stande gediehen, und inzwischen das ganze Land auf eine beklagenswürdige Weise wüst liget, die Häuser über den Haufen fallen, und das Volk weder Kleider noch Lebensmittel hat. Dessen alles ungeachtet, sind sie, anstatt den Muth sinken zu lassen, nur desto heftiger auf die Vollstrekung ihrer Projecte erpicht, wozu die Verzweiflung nicht weniger als die Hofnung beyträgt. Was ihn selbst betreffe, so sey er zu Unternehmungen nicht aufgeleget, und daher begnüge er sich mit der alten Lebens-Art, wohne in Häusern, die seine Voreltern gebauet, und handle bey jedem Vorfall des gemeinen Lebens, wie sie gehandelt haben, ohne eine Neuerung zu machen. Es wären einige wenige andere Personen vornehmen und geringern Standes, die es eben so machten, wie er; man sähe sie aber mit verächtlichen unguten Augen, als Ignoranten, Feinde der Künste und Wissenschaften, und als schlimme Bürger an, die ihre eigene Gemächlichkeit und Faullenzerey dem allgemeinen Besten des Vaterlandes vorzögen.

Doch, er wollte mir, fügte dieser Herr hinzu, das Vergnügen, welches ich ganz gewiß haben würde, wenn ich die grosse Academie selbst besähe, durch fernere Beschreibung der Sachen nicht vermindern; und daß ich dahin gehen sollte, wollte er durchaus haben. Nur bat er mich, meine Augen noch auf ein verfallenes Gebäude zu richten, welches ungefehr drey Meilen von uns an der Seite eines Berges lag; wovon er mir folgende Nachricht gab: Er hätte, sagte er, etwann eine halbe Meile von seinem Hause eine sehr bequeme Mühle gehabt, welche durch den Arm eines starken Flusses getrieben

trieben worden, und die ihm für seine eigene Familie, und noch für viele seiner Pächter genugsame Dienste geleistet hätte. Etwan vor sieben Jahren aber wäre eine Bande solcher Projectmacher zu ihm gekommen, die ihm den Vorschlag gethan, diese Mühle niederreissen und eine andere an der Seite eben dieses Berges aufbauen zu lassen, auf dessen Spize man einen langen Kanal zu einem Wasser-Gehalter ausgraben, und das Wasser, welches hernach zu Treibung der Mühle dienen sollte, durch Röhren und Maschinen in denselben hinauf leiten müßte, weil der Wind und die Luft das Wasser auf der Höhe in beständiger Bewegung erhielten, und es dadurch viel geschikter zum Lauffe machten: Und da es nebst diesem alsdenn abschüssig vom Berge herunter liefe, so würde man dessen nicht halb so viel nöthig haben, die Mühle zu treiben, als wenn es in einem Bethe flösse, welches ebener läge; Nun wäre er damals bey Hofe nicht sehr in Gnaden gestanden; und weil ihm hiernächst auch viele seiner Freunde angelegen hätten, so habe er in das Project eingewilliget; Nachdem er aber zwey Jahre lang mehr als hundert Menschen an dem Werke arbeiten lassen, wäre es mißlungen, die Projectmacher wären davon gegangen, hätten ihm alle Schuld beygemessen, spotteten seiner von dieser Zeit an, und beredeten andere das gleiche Experiment zu machen; unter eben derselben Versicherung, ihnen die gedachten Vortheile dadurch zu verschaffen, und mit eben demselben unglüklichen Erfolge.

Nach Verfluß etlicher Tage kamen wir wieder in die Stadt zurük. Seine Excellenz wollte mich in Betrachtung Dero schlechten Ansehens bey der Academie nicht selbst dahin begleiten, sondern gab mir einen ihrer guten Freunde mit, der mir Gesellschaft halten sollte.

Milord beliebte mich als einen grossen Bewunderer der Projecte, und als eine Person anzugeben, die ganz ungemein neugierig und dabey nicht schwergläubig wäre; welches in der That einigen Grund hatte, indem ich in meinen jüngern Jahren selbst eine Gattung Projectmacher gewesen war.

Das

Das fünfte Capitel.

Der Verfasser bekömmt Erlaubnis, die grosse Academie zu Lagado zu besehen. Umständliche Beschreibung dieser Academie. Die Künste, worauf sich die Professoren daselbst legen.

Diese Academie ist nicht ein ganzes einzelnes Gebäude, sondern eine Reihe vieler Häuser zu beyden Seiten der Strasse, welche, da sie wüste gelegen, angekauft, und zu diesem Gebrauche sind gewidmet worden.

Ich ward von dem Rector sehr höflich empfangen, und gieng viele Tage hinter einander in die Academie. In jeder Kammer befand sich ein oder mehrere Projectmacher; und ich denke, daß ich wol in nicht weniger als fünfhundert solcher Kammern gewesen.

Der erste, so mir unter Augen kam, war ein hagerer Mann mit schmuzigen Händen und einem solchen Gesichte; Haare und Bart waren übel gekämmt, lange und an verschiedenen Orten versenget; Kleider, Hemd und Haut alles von einer Farbe. Er hatte nun acht Jahre über dem Projecte gearbeitet, Sonnenstralen aus Gurken herauszuziehen, die er in hermetisch versigelte Gläser verwahren wollte, um damit bey rauher und ungünstiger Sommer-Witterung die Luft zu erwärmen. Er sagte, er zweifelte keinesweges, binnen noch acht andern Jahren in den Stand zu kommen, einen ansehnlichen Vorrath von Sonnen-Schein in die Gärten des Statthalters liefern zu können; allein sein Geld wäre beynahe alle, daher er mich, zu Aufmun-

terung guter Künste, um eine Beyhülfe wollte gebeten haben. Ich gab ihm ein kleines Geschenk; denn der Herr, bey dem ich mich aufhielt, hatte mich zu diesem Ende mit Geld versehen, weil ihm ihre Gewohnheit, von allen, die sie zu sehen kommen, etwas zu betteln, bekannt war.

Ich kam in eine andere Kammer; wollte aber sogleich wieder zurük tretten, weil ein abscheulicher Gestank mir beynahe übel gemacht hätte. Mein Begleiter stieß mich vor sich hin, und bat mich, indem er mir ins Ohr flüsterte, ums Himmels willen, mich ja nichts merken zu lassen, weil solches für die grausamste Beleidigung würde aufgenommen werden; und so durfte ich auch nicht einmal die Nase zuhalten. Der Projectmacher in dieser Zelle war der allerälteste Student in der Academie. Sein Gesicht und Bart waren bleichgelbe, und seine Hände und Kleider voller Unflath. Als ich ihm vorgestellt ward, umarmete und drükte er mich ganz nahe an ihn an; welcher Höflichkeit ich ihn sehr gern überhoben hätte. Seine Bemühung, von Anfang da er in die Academie gekommen, war, Menschen-Koth wieder in sein erstes Wesen zurükzubringen, indem er die verschiedenen Theile davon auflösete, die Tinctur, welche derselbe von der Galle bekömmt, absonderte, ihn verrauchen ließ, und die Feuchtigkeit davon abschäumete. Die Societät ließ ihm täglich ein Faß voll solcher Excremente zukommen, ungefehr so groß wie eine Bier-Tonne von Bristol.

Ich sah einen andern, der beschäftigt war, Eiß zu Schießpulver zu calciniren; und eben derselbe zeigte mir auch einen Tractat, welchen er von der Kunst, das Feuer zu schmieden, verfertiget, und solchen öffentlich herauszugeben Willens wäre.

Hier

Hier war auch ein sehr sinnreicher Baumeister, der eine neue Methode, Häuser zu bauen, angab, nach welcher man oben von dem Dache anfangen, und niederwerts fortfahren müßte; welches er mir durch das Exempel der Bienen und Spinnen, als der zwey sinnreichesten und künstlichsten Insecten, bewies.

Ich sah ferner einen blind gebornen Menschen, welcher verschiedene gleichfalls blinde Schüler bey sich hatte. Ihre Verrichtung bestand im Farben-Mischen für die Mahler, welche ihr Lehrmeister sie durch das Gefühl und den Geruch unterscheiden lehrte. Ich kam aber zu einer Zeit, da sie (die Wahrheit zu sagen) ihre Lectionen noch nicht gar wol begriffen hatten; und der Professor selbst betrog sich beynahe allemal. Dieser Künstler stehet bey der ganzen Brüderschaft in besondern Ansehen, und wird reichlich besoldet.

In einem andern Zimmer befand sich ein Academicus, dessen Erfindung mir ein besonderes Vergnügen machte. Sie bestand darinnen, daß er zeigte, wie man das Feld durch Schweine umakern, und so alle die Kosten, welche auf das Pflügen, die Ochsen und Akerleute gehen, ersparen könnte. Die Methode ist diese: Ihr steket in einem Morgen Landes, sechs Zoll weit von einander, und achte tief, eine gute Menge Kastanien, Eicheln, Aker-Wurzen und anders dergleichen, so diese Thiere am liebsten fressen, in die Erde; hernach treibet ihr fünf bis sechs hundert Schweine auf dieses Feld hinaus, wo sie denn inner wenig Tagen, weil sie ihre Nahrung suchen, den ganzen Boden umwühlen und zum besäen geschikt machen werden, mit dem besondern Vortheile noch, daß sie ihn zugleich durch ihren Koth rc. düngen. Man hat zwar bey gemachten Proben befunden, daß die Kosten und Mühe

sehr groß sind, und daß man von solchem Felde wenig oder nichts einerndet. Nichts desto weniger zweifelt man keinesweges, es könne diese Erfindung gar sehr verbessert werden.

Ich begab mich in eine andere Kammer, wo die Deke und Wände ganz mit Spinneweben behangen waren; eine kleine Oefnung ausgenommen, wodurch der Künstler ein - und ausgieng. Als ich hineintrat, schrie er mir laut entgegen, ich möchte ihm ja seine Gewebe nicht verderben. Er beklagte gar sehr, daß die Welt so lange dem unglüklichen Irrthum nachgehänget, Seiden-Würmer zu ziehen, indessen daß wir eine solche Menge Haus-Insecten hätten, welche diese Würmer weit überträfen, indem sie nicht allein spinnen, sondern auch weben könnten. Und wenn man sich (sagte er ferner) der Spinnen bediente, so würde man die Kasten, die Seide zu färben, ganz ersparen mögen. Ich ward dessen gänzlich überzeuget, da er mir eine Menge prächtig gefarbter Fliegen zeigte, womit er seine Spinnen fütterte, und wovon er versicherte, daß auch ihr Gewebe die Farben an sich nehmen würde. Und da er dergleichen von allen Farben hatte, so hofte er in den Stand zu kommen, jedermanns Geschmak ein Genügen zu leisten, so bald er nur eine für die Fliegen tüchtige Nahrung von gewissem Gummi, Oel und andern klebrichten Materien würde ausfündig gemachet haben, wodurch er den Faden der Spinnen die nöthige Stärke und Festigkeit geben wollte.

Ein andrer Academicus, so ein Sternseher war, hatte sich unterfangen, eine Sonnen-Uhr auf die Wetter-
Fahne

Fahne des Rathhauses anzubringen, und den jährlichen und täglichen Umlauf der Erde und der Sonne dergestalt in Ordnung zu bringen, daß derselbe mit allen den zufälligen Bewegungen des Windes, der die Wetter-Fahne drehete, stets genau übereinstimmen sollte.

Ich bekam einen kleinen Anfall vom Bauch-Grimmen; worauf mein Begleiter, als ich ihm solches klagte, mich in die Kammer eines geschikten Arztes führte, welcher sich durch die Manier, dieses Uebel zu heilen, indem er vermittelst eines und eben desselben Instruments ganz entgegen gesezte Würknugen hervorbracht, sehr berühmt gemacht. Er bediente sich hiezu eines grossen Blasbalges, der vorne mit einem dünnen helffenbeinernen Röhrgen versehen war. Dieses ließ er acht Zoll tief in den Unterleib des Patienten eingehen, zog den Wind in den Blasbalg hinein, und versicherte, daß er auf diese Weise die Gedärme so schlank und geschmeidig machen könnte, wie eine getröknete Blase. War aber die Krankheit hartnäkig und heftig, so füllete er seinen Blasbalg mit Luft, schoß diese in den Leib des Patienten hinein; alsdenn zog er das Instrument wieder heraus, um es von neuem mit Luft anzufüllen rc. und nachdem er die Operation drey bis vier mal widerholet, brach die von aussen hineingepumpte Luft wieder loß, brachte die innere schädliche, so sich mit ihr vermischet, zugleich heraus, und der Patient genas. Ich sah ihn beyde Experimente an einem Hunde machen, konnte aber bey dem erstern keine Würkung entdeken; bey dem leztern ward der Hund so aufgeblasen, daß er hätte bersten mögen, rc. das arme Thier verrekte auf der Stelle, und wir verliessen den Doctor sehr beschäftigt, demselben durch die gleiche Operation das Leben wieder zu geben.

Ich gieng noch in viele andere Gemächer mehr; soll aber um Kürze willen den Leser nicht aufhalten mit Erzehlung aller der Merkwürdigkeiten, die ich gesehen habe.

Bißher hatte ich nur die eine Seite von der Academie in Augenschein genommen. Die andere war den Beföderern der speculativen Wissenschaften gewidmet; von welchen ich reden werde, wenn ich noch vorher einer berühmten Person, die sie den Universal-Künstler nennen, Meldung werde gethan haben. Dieser erzehlte uns, daß er von dreissig Jahren her auf Mittel gedacht, wodurch das menschliche Leben bequemer könnte gemacht werden. Er hatte zwo grosse Kammern voll wunderbarer Seltsamkeiten, und fünfzig Arbeiter unter seiner Aufsicht. Einige verdikerten die Luft zu einer trokenen berührbaren Materie, indem sie das salpetrische Wesen davon herauszogen, und die wässrichten oder flüssigen Theilchen durchseigeten. Andere waren beschäftiget, Stüke von Marmor so weich zu machen, daß man sie für Kopf- und Nadel-Küssen brauchen könnte; und noch andere versteinerten die Huffen lebendiger Pferde, damit ihre Füsse niemals Schaden nehmen möchten. Der Künstler selbst gieng damals mit zwey wichtigen Projecten um: Das erste war, die Erde mit Spreu zu besäen, worinnen (wie er sagte) die wahre eigentliche Zeugungs-Kraft läge, welches er mit verschiedenen Experimenten bewies, die ich aber zu begreifen nicht Fähigkeit genug hatte. Das andere war, vermittelst einer Composition von Gummi, Mineralien und Pflanzen, zu machen, daß zwey junge Lämmer, welche er damit beschmierete, keine Wolle bekommen sollten; da er denn hoffete, daß diese Gattung naker Schafe sich selbst fortpflanzen, und innerhalb

erfoder-

S. Geßner f.

erfoderlicher Zeit das ganze Land davon voll seyn würde.

Wir begaben uns auf die andere Seite der Academie, allwo, wie ich bereits gemeldet, die Projectmacher in speculativen Wissenschaften ihre Wohnungen hatten.

Der erste Professor, den ich da sah, befand sich in einem geräumigen Zimmer, und hatte bey vierzig Schüler um sich herum. Nach abgestatteten ersten Complimenten beobachtete er, daß ich meine Augen sehr aufmerksam auf eine grosse Maschine richtete, welche beynahe das ganze Zimmer einnahm, und sagte, ich möchte mich vielleicht wundern, ihn über einem Projecte anzutreffen, wodurch speculative Wissenschaften vermittelst mechanischer Operationen sollten verbessert werden. Allein die Welt würde von der Nutzbarkeit dieser Methode bald überzeuget werden; und er schmeichelte sich, daß niemand jemals einen sublimern Gedanken geheget habe. Jedermann weiß, fuhr er fort, wie mühsam die gewohnte Methode ist, Künste und Wissenschaften zu erlernen; da hingegen durch meine Erfindung auch der allerunwissendeste Mensch, ohne die geringste Hülfe von Genie oder Studien, mit geringen Kosten und einer sehr mässigen Leibes-Uebung philosophische, poetische, juristische, mathematische und theologische Bücher wird schreiben können, so viel ihm beliebt. Hierauf führte er mich näher zu der Maschine, um welche seine Schüler in Ordnung gestellet rings herum standen. Sie hatte zwanzig Fuß ins Gevierte, und stand mitten im Zimmer. Ihre Ober-Fläche war aus kleinen Stükgen Holz ungefehr von der Grösse eines Würffels zusammengesezt,

mengesezt, doch daß hin und wieder einige grösser wären als die andern. Diese Würffel waren alle mit lokern Faden an einander gebunden, und auf jeder Seite mit aufgeleimtem Papier überzogen; auf dem Papier aber standen alle Wörter ihrer Sprache in ihren verschiedenen Modis, Temporibus und Declinationibus, doch ohne die geringste Ordnung, geschrieben. Der Professor hieß mich wol Achtung geben; denn jezt wollte er seine Maschine in Bewegung sezen. Es waren um die Maschinen herum vierzig eiserne Handheben; wovon jeder Schüler auf seinen Befehl eine in die Hand faßte; alsdenn dreheten sie solche mit einmal herum, wodurch die Wörter eine ganz andere Stellung gegen einander bekamen. Nachdem dieses geschehen, hieß er sechs und dreissig seiner Jungen die verschiedenen Zeilen, wie sie jezt auf der Maschine zum Vorschein kamen, sachte lesen; und wo sie drey oder vier Wörter beysamen stehen fanden, welche ein Stük einer Sentenz ausmachen konnten, dictierten sie selbige den vier übrigen, so die Secretarien waren, in die Feder. Diese Operation ward drey bis vier mal wiederholet; und jede Drehung sezte die Wörter in eine neue Läge gegen einander, je nachdem die Stüke Holz, worauf sie geschrieben standen, ihre Stelle veränderten.

Die jungen Studenten brachten des Tages sechs Stunden mit dieser Arbeit zu, und der Professor zeigte mir viele starke Folianten, die bereits mit solchen gebrochenen Sentenzen voll gefüllet waren, welche er zusammensezen und aus diesem reichen Vorrath der Welt ein vollkommenes System aller Künste und Wissenschaften liefern wollte. Doch würde (sagte er) dieses Vorhaben viel eher und leichter zu Stande kommen mögen, wenn sich das Publicum gefallen liesse, fünfhundert solcher Maschinen zu Lagado anlegen

zu

zu lassen, und den Vorstehern derselben zu befehlen, ihre Sammlungen zum allgemeinen Besten in eines zusammenzutragen.

Anbey versicherte er mich, daß er auf diese Erfindung von Jugend an alle seine Sinnen und Gedanken gewendet; das ganze Wörter-Buch auf seine Maschine gebracht, und aufs genaueste berechnet habe, in welcher Proportion die Anzahl der Partikeln, Nenn- und Zeit-Wörter sich überhaupt in den Büchern zu verhalten pflege.

Ich stattete diesem vortreflichen Mann für die gütige Mittheilung seiner Erfindung den verbindlichsten Dank ab, mit Versprechen, daß wo ich je so glüklich seyn sollte, dereinst mein Vaterland wieder zu sehen, ich ihm das Recht wiederfahren lassen wollte, ihn einzig und allein für den Erfinder dieser wunderbaren Maschine anzupreisen; wovon ich mit seiner Erlaubnis einen Abris nahm, wie beygefügte Figur zeiget. Ich versicherte ihn auch, daß obschon unsere Gelehrten in Europa gewohnt wären, einer dem andern seine Erfindung zu stehlen, wovon ihnen wenigstens der Vortheil zuwüchse, daß ein Streit entstünde, welcher der wahre Erfinder wäre? so wollte ich doch gewiß solche Maaßregeln nehmen, daß ihm der Ruhm seiner Erfindung allein, und ohne einen Rival zu bekommen, bleiben sollte.

Wir giengen hierauf in die Sprach-Schule, allwo drey Professoren in Berathschlagung beysammen sassen, wie die Sprache ihres Landes verbessert werden könnte.

Das erste Project bestand darinnen, daß man die Gespräche abkürzen, und zu dem Ende hin, die vielsylbichten Wörter in einsylbichte umgiessen, und die Zeit-

Wörter

Wörter und Participien ganz weglassen sollte, weil alle würklichen Dinge, die sich immer denken lassen, nur Nenn-Wörter wären.

Das andere Project gieng dahin, daß man den Gebrauch der Wörter ganz und gar abschafte; als wodurch so wol für die Gesundheit als die Kürze sich auszudrüken, grosse Vortheile könnten erlanget werden. Denn es sey klar, (hieß es) daß jedes Wort, indem es ausgesprochen wird, unsere Lungen um etwas abnüze, und folglich um so viel unsern Tod beschleunige. Da nun die Wörter weiter nichts als Namen der Dinge wären, so würde es viel vortheilhafter seyn, wenn jeder die Dinge, wovon er reden wollte, allemal bey sich trüge. Es würde auch diese Erfindung zu grosser Erleichterung und Erhaltung der Gesundheit Sr. Majestät Unterthanen ganz gewiß statt gefunden haben, wenn nicht die Weiber und das gemeine Volk mit den Ungelehrten, einen Aufstand gedrohet hätten, wofern man ihnen nicht erlaubte, weiter mit der Zunge zu reden, wie ihre Voreltern stets gethan. So eine ausgemachte Sache ist es, daß der Pöbel beständig alles, was Wissenschaft heißt, mit einem unversöhnlichen Hasse verfolget. Doch bedienen sich viele der Gelehrtesten und Weisesten unter ihnen dieser neuen Methode, ihre Gedanken durch sichtbare Dinge auszudrüken; wobey nur diese einzige Unbequemlichkeit ist, daß, wenn einer viel und mancherley Geschäfte hat, er auch nach Proportion ein so viel grösseres Pak von Sachen mit sich schleppen muß; es sey denn, daß er ein par starke Kerls zu halten vermöge, die ihm solche nachtragen. Ich habe öfters etwann ein Paar solcher Gelehrten gesehen, die unter ihrer Last beynahe einsanken, und nicht anders einhergiengen, als wie die Krämer bey uns, welche ihre Waaren an einem Halsjoche herumtragen;

wenn

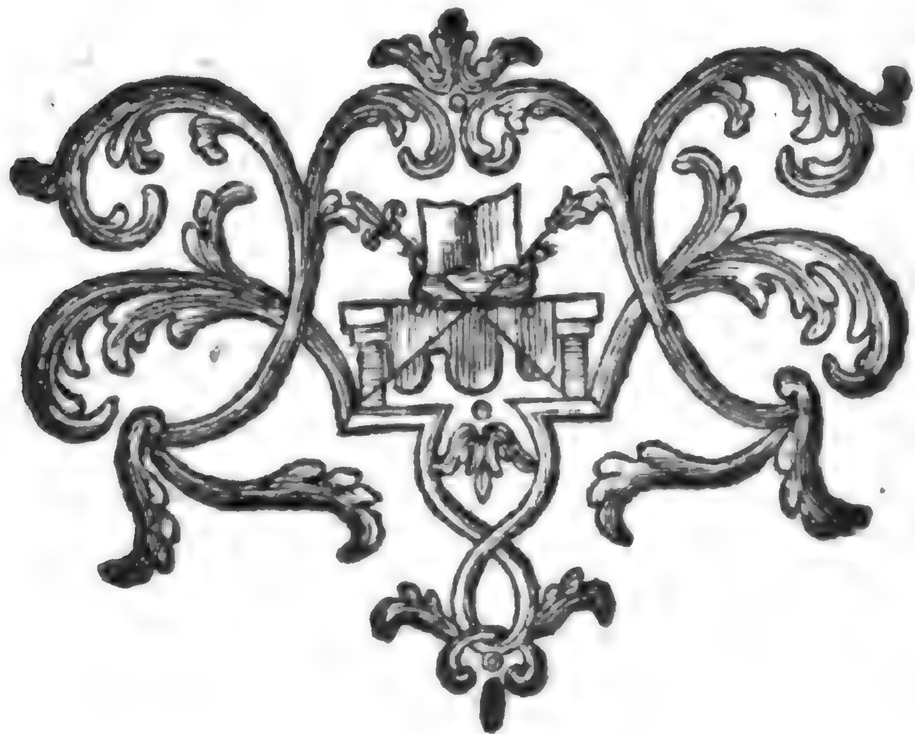
wenn nun solche Herren einander auf der Strasse antreffen, so legen sie ihre Pakete ab, machen ihre Säke auf, und unterhalten sich etwan eine Stunde lang mit einander; hernach paken sie wieder ein, helfen einander ihre Bürden wieder aufnehmen, und gehen jeder seines Weges.

Bey nicht allzulangen Gesprächen aber mag einer unter den Armen und in seinen Schubsäken wol so viel mit sich tragen, als er dazu nöthig hat; und zu Hause kann er wol nie zu kurz kommen. Denn bey denen, welche sich dieser Methode Gespräche zu führen, bedienen, ist das Zimmer, wo die Gesellschaft sich versammelt, ordentlich mit allen denjenigen Sachen reichlich versehen, welche zu dieser künstlichen Art Unterhaltes erfodert werden.

Ein andrer grosser Vortheil, den man sich von dieser Methode versprach, war auch dieser: daß sie statt einer Universal-Sprache dienen würde, die bey allen civilisierten Nationen könnte verstanden werden, als deren Güter und Geräthe überhaupt einerley, oder doch beynahe gleich, und so beschaffen sind, daß man ihre Bestimmung und Nuzen leicht begreiffen mag. Und so würden auch die Gesandten mit fremden Fürsten und Staatsministern Unterhandlung pflegen können, obschon sie von ihrer Sprache nicht eine Sylbe verstünden.

Ich kam hierauf in die mathematische Schule, wo der Professor zur Unterweisung seiner Schüler sich einer Lehr-Art bediente, die uns Europäern fast unbegreiflich vorkommen muß. Die Aufgabe und die Demonstration wurden sehr leserlich auf eine dünne Oblate mit Dinte geschrieben, welche von einer das Haupt stärkenden Tinctur verfertiget war. Diese Oblate

mußte der Student früh nüchtern einnehmen, und darauf drey Tage lang nichts als Wasser und Brod geniessen. Nach dem Maasse nun, wie sich die Oblate verdaute, stieg die Tinctur, und mit ihr der demonstrierte Saz in das Gehirn auf. Zur Zeit aber hat der Erfolg der Hofnung des Erfinders noch nicht entsprechen wollen, theils weil man sich in dem Quanto oder der Composition noch geirret hat, theils wegen der verkehrten Gemüths-Art der Schüler, denen der Bolus so ekelhaft vorkömmt, daß die meisten sich in eine Eke wegstelen, und ihn wieder von sich geben, ehe er noch seine Würkung thun kann. Auch hat man sie noch nie bereden können, so lange Abstinenz zu halten, als zu der Sache erfodert wird.



Das sechste Capitel.

Fortsezung der Nachrichten von der Academie. Der Verfasser schlägt einige Verbesserungen vor. Seine Vorschläge erhalten Beyfall.

In der Schule der politischen Projectmacher ward ich nur schlecht unterhalten. Die Professoren schienen mir ganz verrükt im Kopfe zu seyn. Ein Schauspiel, welches mich alle mal rühret und in Betrübnis sezet. Diese elenden Leute machten Projecte, wie man grosse Herren bereden könnte, bey der Wahl ihrer Favoriten auf Weisheit, Fähigkeit und Tugend zu sehen; wie man den Staats-Ministern beybringen könnte, für das allgemeine Beste zu sorgen; Verdienste, grosse Talente und ausnehmende Dienste zu belohnen; Königen und Fürsten ihr wahres Interesse darinnen zu zeigen, daß sie solches von dem Interesse des Volkes niemals absönderten; die Aemter solchen Personen zu geben, welche die erfoderliche Tüchtigkeit zu deren Verwaltung hätten; nebst vielen andern dergleichen abgeschmakten Einfällen mehr, die vorhin keinem Menschen jemals in den Sinn gekommen, und welche mich von der Richtigkeit jenes alten Sazes überzeugten, daß nichts so ungereimtes und so unvernünftiges in der Welt wäre, welches diese oder jene Philosophen nicht für wahr ausgegeben hätten.

Doch muß ich diesem Theile der Academie so weit Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß ich gestehe, sie

seyn nicht gar alle solche Träumer gewesen. Denn es gab einen scharfsinnigen Kopf unter ihnen, welcher mir die Natur und Grundsäze der Regierungs-Kunst vollkommen zu verstehen schien. Dieser vortrefliche Mann hatte seine Studien mit grossem Nuzen auf die Erfindung kräftiger Mittel wider alle die Krankheiten und Verderbnisse gewendet, denen die verschiedenen Arten der öffentlichen Verwaltung eines Staates, so wol wegen der Schwachheiten und Laster derer die regieren, als auch wegen der Ausgelassenheit und Frechheit derer die gehorchen sollten, unterworffen sind. Z. Ex. da alle Staats-Verständige einmüthig bekennen, daß sich zwischen dem natürlichen Cörper und einem Staats-Cörper nach allen Theilen eine genaue Gleichheit befinde, was kann klärer seyn, als daß die Gesundheit beyderley Cörper auf einerley Weise erhalten, und ihre Krankheiten durch die gleichen Mittel geheilet werden müssen? Es wird aber zugestanden, daß kleinere und grössere Raths-Versammlungen, öfters an überflüssigen, aufwallenden und andern schädlichen Feuchtigkeiten laborieren, mit vielerley Krankheiten des Hauptes und noch mehr des Herzens behaftet sind; gewaltsame Convulsionen und ein gewisses starkes Zuken der Nerven in ihren Händen, besonders in der Rechten bekommen; in Schwindel, Unsinnigkeit, hündischen Appetit, Unverdaulichkeit des Magens, und viele andere dergleichen Uebel mehr verfallen. Dem zufolge nun war dieses geschikten Doctors Vorschlag, es sollten, wenn ein Senat sich versammelte, die drey ersten Tage der Sizung einige Aerzte sich mit dabey befinden, und zu Ende der Berathschlagungen eines jeden Tages jedem Raths-Gliede den Puls fühlen; alsdenn wenn sie sich über die Natur der verschiedenen Krankheiten, und die Art und Weise solche zu curieren, reifsich berathen hätten, sollten sie sich den vierten Tag mit ihren Apothekern, welche mit

guten

guten Medicamenten versehen seyn müßten, wieder auf das Rathhaus begeben, und ehe sich die Rathsherren sezeten, dieselben je nachdem ihre verschiedenen Krankheiten es erfoderten, lenitiva, aperientia, abstersiva, corrosiva, restringentia, palliativa, laxativa, cephalalgica, icterica, apophlegmatica, acustica &c. nehmen lassen, und die folgenden Tage damit fortfahren, eine Aenderung treffen, oder aufhören, je nachdem sich die Würkung von diesen Medicamenten geäussert hätte.

Die Ausführung dieses Projects würde dem gemeinen Wesen nicht viel kosten, und meines wenigen Erachtens zu schleuniger Abthuung der Geschäfte in denen Ländern, wo die Räthe an der Gesez-gebenden Macht mit Theil haben, von grossem Nuzen seyn. Sie würde die Einigkeit zuwegebringen, die entstehende Streite über verschiedene Meynungen verkürzen, einige wenige verschlossene Mäuler öffnen, und viel mehrere immer offen stehende zuschliessen, den Muthwillen der Jungen im Zaum halten, die Hartnäkigkeit der Alten bändigen, die Blödsinnigen aufweken, und die Frechen dämmen.

Ferner; da es eine allgemeine Klage ist, daß die Lieblinge grosser Herren ein kurzes und schwaches Gedächtnis haben, so that eben derselbe Doctor den Vorschlag, daß jeder der zu einem vordersten Minister käme, und ihm seine Sache kurz und auf das deutlichste vorgetragen hätte, gedachten Minister beym Abschiede bey der Nase zupfen, oder drey mal bey den Ohren ziehen, oder ihm einen derben Stoß an den Wanst versezen, oder auf seine Hüneraugen tretten, oder ihn braun und blau in den Arm kneipen, oder auch mit einer Nadel in den Hintern stechen sollte, damit er die angebrachte Sache nicht vergässe. Und diese Operation

sollte jeden Morgen bey seinem Aufstehen so lange wiederholet werden, bis einer sein Gesuche entweder erhalten, oder dasselbe gänzlich abgeschlagen würde.

Ingleichem schlug er vor, daß jeder Senator von der grössern Raths-Versammlung einer Nation, nachdem er seine Meynung vorgetragen und zu behaupten gesuchet, gehalten seyn sollte, seine Stimme gerade für das Gegentheil derselben zu geben; denn wenn solches geschähe, so würde der Schluß unfehlbar zum Besten des gemeinen Wesens ausfallen.

Wenn die Parteyen in einem Staate heftig gegen einander stehen, so schlägt er ein wunderbares Mittel vor, sie zu vereinigen. Die Methode ist diese: Man nihmt hundert Rädelsführer von jeder Partey; diese stellet man je zween und zween, von solchen deren Köpfe ungefehr gleich groß sind, gegen einander; alsdenn säget man das Obertheil des Kopfes von jedem Paare zu gleicher Zeit entzwey, so daß das Gehirn in zween gleiche Theile getheilet wird. Jede abgeschnittene Helfte nun wird gegen die Helfte des andern vertauschet, und an dessen übergebliebenen halben Kopf ganz genau gesezet und angeheilet. Es scheinet in der That, daß die Operation viel Geschiklichkeit und eine besondere Genauigkeit erfodere. Der Professor versicherte uns aber, daß wenn sie gehörig verrichtet würde, die Cur unfehlbar gerathen müßte. Denn da die zwey halben Gehirne, (so raisonnierte er) welche zuvor uneinig waren, jezt die Sache inner dem Raum eines Hirnschädels unter sich auszumachen hätten, so würden sie sich bald mit einander vertragen, und diejenige Mässigung und gute Ordnung der Gedanken hervorbringen, welche in den Köpfen derer so sehr zu wünschen wäre, die sich einbilden, nur deswegen in die Welt gekommen zu seyn, damit sie auf die Bewegungen, so darinnen vorgehen, Acht haben, und

dieselben

dieselben regieren. Und was den Unterscheid der Gehirne bey den Directoren der Factionen, so wol in Ansehung ihrer Quantität als Qualität betrift, so versicherte der Doctor aus eigener Erfahrung, daß solches eine nichtige Kleinigkeit wäre.

Ich fand zween andere Professoren in einem heftigen Streit begriffen, welches das bequemste und kräftigste Mittel wäre, die gemeinen Auflagen so einzurichten, daß das Volk nicht beschweret würde. Der eine behauptete, die beste Methode würde seyn, wenn man auf die Laster und Thorheiten eine Taxe sezete, und in jeder Gasse geschworne Männer bestellte, welche, nachdem die Summe für jede Art und jeden Grad dieser Fehler bestimmet wäre, schäzen müßten, wie viel jeder ihrer Nachbarn zu bezahlen hätte. Der andere war einer ganz entgegen gesezten Meynung, indem er behauptete, man sollte vielmehr auf diejenigen Leibes- und Gemüths-Eigenschaften eine Taxe legen, welcher wegen die Menschen sich selbst vornehmlich lieben und hoch schäzen. Diese Taxe sollte höher oder geringer seyn, je nachdem einer mehr oder weniger in einer Sache excellirte; und man sollte es einem jeden gänzlich überlassen, den Ausspruch von sich selbst zu thun, wie er es fände. Die stärkste Taxe sollten diejenigen bezahlen, welche bey dem Frauenzimmer am besten gelitten sind, und die Gelder von ihnen eingesammelt werden, je nach der Anzahl und Beschaffenheit der Gunsten, so sie genossen, und welche sie selbst anzugeben die Freyheit hätten. Wiz, Dapferkeit und eine gute Lebens-Art sollten gleicher Gestalt hoch angeschlagen, und das Geld ebenfalls von jeder Person nach dem Maasse der Eigenschaften gehoben werden, welches sie selbst angeben würde. Ehre hingegen, Gerechtigkeit, Weisheit und Gelehrsamkeit sollten gar nicht taxiert werden, weil dieses Eigen-

schaften von so besondrer Art wären, daß niemand dieselben seinem Nächsten eingestünde, noch solche an sich selbst hoch schäzte.

Das Frauenzimmer sollte nach seiner Schönheit und Geschiklichkeit sich aufzupuzen in Anschlag gebracht werden, und sich dabey eben des Rechts zu erfreuen haben, welches die Männer genössen; die Summe nemlich, so sie sich zu bezahlen schuldig erachteten, selbst zu bestimmen. Treu hingegen, Keuschheit, Verstand und Gutmüthigkeit sollten Abgab-frey bleiben, weil sie die Kosten der Einsammlung nicht einbringen würden.

Die Senatoren in dem Interesse der Crone zu behalten, ward vorgeschlagen; sie sollten um die Aemter würffeln, jeder aber sich vorher mit einem Eide verpflichten und genugsame Sicherheit geben, daß er mit der Hof-Partey stimmen wollte, er möchte gewinnen oder nicht; da denn die, welche für einmal leer ausgiengen, bey der nächst folgenden Vacanz ihr Glük aufs neue versuchen könnten. Auf diese Weise würde man Hofnung und Erwartung stets munter erhalten; niemand würde sich beklagen, daß man ihm gethane Versprechungen nicht gehalten, sondern die widrigen Erfolge des Spieles lediglich dem Schiksale zuschreiben, dessen Schultern breiter und stärker wären, als die Schultern der Minister.

Ein andrer Professor zeigte mir einen diken Band, welcher lauter Anweisungen enthielt, wie man Complote und Zusammenverschwörungen gegen die Regierung entdeken könne. Er gab den Rath, daß man sich fleissig erkundigen sollte, was für eine Diät die verdächtigen Personen beobachteten, um welche Zeit sie speißten, auf welche Seite sie sich schlafen legeten, mit welcher

welcher Hand sie 2c. Ferner ihren Auswurf genau zu examinieren, um von der Farbe desselben, dem Geruch, Geschmak, der Dichtigkeit 2c. auf ihre Gedanken und Projecte zu schliessen, weil die Leute nie ernsthafter, nachdenkender und tiefsinniger wären, als wenn sie zu Stule sizen; wie er denn diese Art zu schliessen durch vielfältige Proben bewährt gefunden hätte. So würde z. Ex. der Koth eines, der nachdächte, wie man den König am sichersten ermorden konnte, grün; und hingegen ganz anders gefärbet seyn, wenn er nur einen Aufstand erregen, oder die Hauptstadt anzünden wollte.

Die ganze Abhandlung war mit grosser Scharfsinnigkeit geschrieben, und enthielt für Politik-Verständige viele merkwürdige und nüzliche Beobachtungen, obwol sie meines Erachtens nicht ganz vollständig war. Dieses nahm ich mir die Freyheit, dem Verfasser zu eröfnen; und anerbot ihm, (wenn er beliebte) seine Sammlung mit einigen Zusäzen zu vermehren. Er nahm mein Anerbieten mit mehrerer Bereitwilligkeit an, als sonst unter Schriftstellern, und besonders den Projectmachern gewohnt ist; und sagte, es würde ihm sehr lieb seyn, wenn ich ihm fernere Nachrichten geben wollte.

Ich erzehlte ihm also, daß in dem Königreiche Tribnia, oder Langdon, wie die Einwohner es nennen, wo ich auf meinen Reisen mich einige Zeit aufgehalten, die Nation, so zu sagen, aus lauter Spionen, Angebern, Verräthern, Zeugen, 2c. bestünde, die wiederum ihre Untergebene hätten, und alle unter der Anführung, dem Schuz und dem Solde der Staats-Minister und ihrer Deputirten stünden. Die Complote in diesem Königreiche wären gemeiniglich weiter nichts, als das Werk solcher, welche durch das Geschrey da-

von, den Ruhm tiefsinniger Staats-Männer zu erlangen, ein auf dem Fall stehendes Ministerium zu unterstüzen, ein allgemeines Mißvergnügen zu stillen, oder auf etwas anders abzuleiten, ihre Kisten mit eingezogenen Gütern anzufüllen, und den öffentlichen Credit, je nachdem es ihr Privatnuzen erfodert, steigen oder fallen zu machen, suchten. Sie verabreden aber, und machen es (fuhr ich fort) zuerst unter sich aus, welche Personen, auf die sie ihren Verdacht gerichtet, einer Conspiration müssen angeklagt werden; alsdenn nihmt man sichere Maßregeln, sich aller ihrer Briefe und Papiere zu bemächtigen, und die Eigenthümer ins Gefängnis zu werffen. Diese Papiere werden hierauf einer Gattung Kunst-erfahrner Personen übergeben, welche eine ganz besondre Geschiklichkeit besizen, den geheimen Verstand der Wörter, Sylben und Buchstaben ausfindig zu machen. Z. Ex. sie sind im Stande zu entdeken, daß ein Nachtstul eine geheime Raths-Versammlung, eine Heerd Gänse einen Senat, ein lahmer Hund einen einfallenden Feind, die Pest eine beständige Armee, ein Geyer einen vordersten Staats-Minister bedeutet; daß man durch das Podagra einen obersten Priester, durch den Galgen einen Staats-Secretarius, durch einen Nacht-Topf eine Commission von Pairs, durch ein Sieb eine Hof-Dame, durch einen Besen eine Revolution, durch eine Mausfalle ein Amt, durch einen bodenlosen Abgrund die gemeine Schaz-Kammer, durch eine Cloak den Hof, durch Kappe und Schellen einen Favoriten, durch einen zerbrochenen Stab einen Gerichts-Hof, durch ein leeres Faß einen General, durch ein eiterndes Geschwür die Staats-Verwaltung u. s. f. verstehen müsse.

Will diese Methode nicht angehen, so haben sie zwey andre, wodurch sie sichrer zum Zweke kommen, welche ihre Gelehrten Acrosticha und Anagrammata nennen. Durch die erstere können sie alle Anfangs-Buchstaben in einen politischen Sinn dechifriren. So sagen sie z. Ex. N. soll ein Complot bedeuten, B. ein Regiment Cavallerie, L. eine Flotte rc. u. s. f. und durch die andere, nach deren sie die Buchstaben, woraus die Wörter in dem verdächtigen Papiere bestehen, versezen; sind sie im Stande, auch die verborgensten Anschläge einer mißvergnügten Partey an den Tag zu bringen. Und dieses ist die anagrammatische Methode.

Der Professor bedankte sich gar sehr gegen mich, daß ich ihm diese Beobachtungen mittheilen wollen; und versprach, meiner in seinem Tractate mit Ruhm zu gedenken.

Ich sah weiter nichts in diesem Lande, das mich hätte antreiben mögen, länger darinnen zu verbleiben; und fieng daher an, auf meine Rükreise nach England bedacht zu seyn.

Das

Das siebende Capitel.

Der Verfasser reiset von Lagado ab, und kömmt nach Maldonada. Weil hier kein Schiff seegelfertig liget, so thut er eine kurze Reise nach Glubbdubdrib. Wie er von dem Gouverneur daselbst empfangen worden.

Das feste Land, wovon dieses Königreich einen Theil ausmachet, erstreket sich, wie ich nicht ohne Grund dafür halte, gegen Osten, bis an jenen unbekannten Strich Landes von America; westwerts gegen Californien, und gegen Norden an das stille Meer, welches nicht über hundert und fünfzig Meilen von Lagado entfernet ist, und wo es einen guten Hafen hat; von daraus die Einwohner nach der grossen Insel Luggnagg, die gegen Nord-Westen ungefehr im neun und zwanzigsten Grade nördlicher Breite und im hundert und vierzigsten der Länge liget, starken Handel treiben.* Auch liget diese Insel gegen Süd-Osten, ungefehr hundert Meilen von Japan ab. Der Kayser von Japan und der König von Luggnagg stehen in einem genauen Bündnis mit einander; daher man österß Gelegenheit haben kann, von einer Insel in die andere überzufahren. Aus dieser Ursache entschloß ich mich, meinen Weg dorthin zu nehmen, um von daraus wieder nach Europa zu gelangen. Ich mietete ein paar Maul-Esel, die meine wenige Geräthschaft trugen, und einen Wegweiser, der mich begleiten muste; und nahm hierauf von meinem edelmüthigen Patron,

der

der mir so viel Höflichkeit erwiesen, und jezt noch ein ansehnliches Geschenk auf die Reise mitgab, Abschied.

Unterweges begegnete mir gar nichts merkwürdiges. Als ich in der Seestadt Maldonada (denn so heißt dieselbe) anlangete, war kein Schif in dem Hafen, das nach Luggnagg zu gehen in segelfertigem Stande wäre; und es schien, daß es noch einige Zeit anstehen würde, bis ein solches zu haben seyn würde. Die Stadt ist ungefehr so groß als Portsmouth. Ich gerieth bald in einige Bekanntschaften; und man begegnete mir überall sehr gütig. Ein Herr von Stande sagte mir, daß weil die Schiffe, welche nach Luggnagg giengen, vor einem Monate nicht fertig seyn könnten, so würde es ein artiger Zeit-Vertrieb für mich seyn, wenn ich inzwischen nach der kleinen Insel Glubbdubdrib, welche gegen Süd-Westen nicht weiter als etwann fünf Meilen entlegen wäre, hinüber reisete. Er erbot sich zugleich mit noch einem Freunde mich dahin zu begleiten, und uns sämtlich mit einem kleinen bequemen Fahrzeuge zu versehen.

Glubbdubdrib (so gut es sich verdollmetschen läßt) heisset so viel als die Insel der Zauberer. Sie ist ungefehr ein Drittel so groß als die Insel Whigt, und ungemein fruchtbar. Sie wird von dem Haupt eines gewissen Stammes regieret, welcher aus lauter Zauberern bestehet. Diese Zauberer heyrathen nur unter sich; und der älteste des Stammes ist alle mal ihr Fürst oder Gouverneur. Dieser Herr hat einen prächtigen Pallast, und einen Park von drey tausend Morgen Landes im Umfange, der mit einer Mauer von Quadersteinen zwanzig Fuß hoch umgeben ist,

worinnen verschiedene kleinere Einfänge für Viehe, Getrayde und Garten-Gewächse sich befinden. Der Gouverneur und seine Familie lassen sich von einer Art Aufwärter bedienen, die etwas ungewohnt sind. Er kann durch seine Zauber-Kunst von den Todten zurükruffen, welche er will, und sie (doch nicht länger als vier und zwanzig Stunden) zu seinen Diensten gebrauchen. Auch ist ihm nicht erlaubt, einerley Personen zwey mal hervorzuruffen, wofern nicht zum wenigsten eine Zeit von drey Monaten dazwischen verflossen, oder sonst eine sehr wichtige Ursache dazu vorhanden ist.

Da wir auf der Insel angelanget, welches ungefehr um eilf Uhr Vormittags geschah, begab sich einer von denen Herren, so mich begleiteten, zu dem Gouverneur, und bat um Erlaubnis, daß ein gewisser Fremder, der expreß deswegen gekommen wäre, Seiner Hoheit die Aufwart machen dürfte. Dieses ward so gleich zugestanden; und wir giengen alle drey durch zwo Reihen Garden in den Pallast. Diese waren nach einer sehr alten Weise gekleidet und bewaffnet; und hatten nebst diesem etwas in ihrer Mine, welches mir eine Art Schauer erwekte, den ich nicht wol beschreiben kann. Wir giengen durch viele Gemächer zwischen Bedienten von gleicher Art, die auf beyden Seiten ebenfalls in Reihen stunden, hindurch, bis wir in das Audienz-Zimmer gelangeten, allwo wir nach einer dreymaligen tiefen Verbeugung und einigen von uns beantworteten allgemeinen Fragen die Erlaubnis erhielten, uns auf drey Stüle nächst an der untersten Stuffe des Throns Sr. Hoheit niederzulassen. Dieser Herr verstand die Balnibarbische Sprache; obschon sie von derjenigen, so man auf seiner Insel redet, unterschieden ist. Er verlangte, daß ich ihm einige Nachricht von meinen Reisen geben möchte; und zu zeigen, daß

er ganz ohne Ceremonien mit mir umgehen wollte, entließ er alle seine Aufwärter durch einen Wink mit dem Finger, worauf sie plözlich verschwanden, wie ein Traum, wenn wir gähling erwachen. Ich konnte mich von meinem Entsezen eine gute Zeit nicht wieder erholen; doch da der Gouverneur mich versicherte, daß ich nichts zu befürchten hätte, und ich auch sah, daß meine beyden Cameraden, denen dieses Spectakel nichts neues war, ganz unbekümmert blieben, so fieng ich an wieder Muth zu fassen, und machte Sr. Hoheit eine kurze Erzehlung von meinen verschiedenen Begegnissen, wiewol so, daß ich öfters dabey stotterte, und mich nach der Gegend umsah, wo ich diese Haus-Gespenster gesehen hatte. Ich hatte die Ehre mit dem Gouverneur zu Mittag zu speisen, wobey ein neuer Trupp Geister zum Vorschein kam, welche die Speisen auftrugen und uns bedieneten. Ich verblieb bis auf den Abend, bat aber allerunterthänigst, Seine Hoheit möchte mich für entschuldiget halten; daß ich Dero Einladung, die Herberge in dem Pallaste zu nehmen, nicht annähme. Ich begab mich also mit meinen beyden Freunden in ein Privathaus der nächst dabey gelegenen Hauptstadt dieser kleinen Insel, wo wir übernachteten; und des folgenden Tages verfügten wir uns, laut erhaltenen gnädigsten Befehls, wieder zu dem Gouverneur.

Auf diese Weise brachten wir zehn Tage lang, fast die meiste Zeit des Tages bey dem Gouverneur, und die Nacht in unsrer Herberg auf dieser Insel zu. Ich ward es bald so gewöhnt Geister zu sehen, daß ich nach zwey oder drey malen gar keine Furcht mehr vor ihnen hatte, oder wo noch etwas davon übrig geblieben, solches doch meiner Neugierigkeit weichen müssen. Denn Seine Hoheit befahl mir, daß ich von allen Todten,

so

so von Anfange der Welt bis auf denselben Augenblik verstorben, welche und so viel ich wollte, hervorrufen, und sie um alles was ich zu wissen verlangte, befragen sollte. Es müßten sich aber die Fragen nicht weiter als auf die Zeit, da die Verstorbenen gelebt haben, erstreken, da ich denn versichert seyn könnte, daß sie mir die lautere Wahrheit sagen würden, weil Liegen ein Talent wäre, das in der untern Welt zu nichts dienete.

Ich stattete Sr. Hoheit für eine so besondere Gnade den verbindlichsten Dank ab. Wir waren so eben in einem Zimmer, woraus wir eine sehr schöne Aussicht in den Park hatten. Und weil mein erstes Verlangen dahin gieng, mich an herrlichen und prächtigen Scenen zu ergözen, so gab ich zu verstehen, daß ich gern den grossen Alexander an der Spize seiner Armee gleich nach der Schlacht bey Arbela, sehen möchte. Der Gouverneur machte eine kleine Bewegung mit dem Finger; und den Augenblik stand diese Armee auf einem weiten Felde vor dem Fenster, woraus wir sahen, vor uns. Alexander ward zu uns in das Zimmer heraufgeruffen. Ich hatte grosse Mühe, sein griechisch zu verstehen; und das meinige wollte mir nur schlecht vom Munde gehen. Indessen versicherte er mich auf seine Ehre, daß er nicht vergiftet worden, sondern an einem Fieber, das von unmässigem Sauffen enstanden, gestorben sey.

Hiernächst sah ich den Hannibal, wie er über die Alpen zog, welcher mir betheuerte, daß er in seinem Lager nicht einen Tropfen Essig gehabt habe.

Ich sah auch den Cäsar und Pompejus an der Spize ihrer Armeen, gerade in Bereitschaft zu schlagen;

gen; und den ersten in seinem lezten prächtigen Triumphe. Ich ließ den Römischen Senat in einem grossen Zimmer, und in einem andern zum Gegensaz eine Raths-Versammlung neurer Zeiten vor mir erscheinen: Die erstern kamen mir als lauter Helden und Halbgötter; die leztern hingegen als ein Pak Krämer, Spizbuben, Strassenräuber und Pralhausen vor.

Der Gouverneur gab auf mein Ersuchen dem Cäsar und Brutus ein Zeichen, uns näher zu kommen. Ich ward bey Anblike des Brutus mit der grösten Hochachtung für seine Person eingenommen, indem die vollkommenste Tugend, die festeste Unerschrokenheit und Standhaftigkeit, die reinste Liebe zum Vaterlande, und für das menschliche Geschlecht überhaupt, aus jedem seiner Gesichts-Züge hervorleuchteten. Ich bemerkte mit grossem Vergnügen, daß diese beyden Personen in gutem Vernehmen mit einander standen; und Cäsar bekannte mir freymüthig, daß der Ruhm seiner grösten Thaten demjenigen, welchen sich Brutus durch Ermordung seiner erworben, bey weitem nicht gleich käme. Ich hatte die Ehre, mich mit dem Brutus eine gute Zeit im Gespräche zu unterhalten; und ward berichtet, daß sein Aelter-Vater Junius Brutus, Socrates, Epaminondas, der jüngere Cato, Thomas Morus und Er fast immer beysammen wären. Eine gesechste Zahl von Männern, welcher alle Welt-Alter den siebenden nicht würden beysezen können.

Es würde dem Leser verdrießlich fallen, wenn ich alle die berühmten Männer anführete, welche hervorgeruffen wurden, meiner unersättlichen Begierde, die Welt in jedem Zeit-Laufe des Alterthums vor mir zu sehen, ein Genügen zu thun. Ich regalirte meine Au-

gen vornehmlich mit Beschauung solcher, welche Tyrannen und unrechtmässige Besizer der Länder gestürzt, und unterdrükten Nationen die Freyheit wieder gegeben haben. Es ist mir aber unmöglich, die Freude und Lust, so ich darüber empfunden, mit Worten gehörig auszudrüken.

Das achte Capitel.

Fernere Nachrichten von Glubbdubdrib. Verbesserung einiger Fehler in der alten und neuen Historie.

Weil ich begierig war, auch diejenigen Männer des Alterthums zu sehen, welche sich durch Wiz und Gelehrsamkeit einen besondern Ruhm erworben, so sezte ich einen eigenen Tag dazu aus. Ich ließ den Homer und Aristoteles an der Spize ihrer Commentatoren vor mir erscheinen. Dieser leztern war eine solche Menge, daß einige hundert in dem Hofe und den äussern Zimmern des Pallastes zurük bleiben musten. Ich erkannte diese beyden grossen Männer, und konnte nicht nur von der sie umgebenden Menge, sondern auch jeden von dem andern unterscheiden. Homer war der längere und hübschere, gieng für sein Alter sehr aufrecht, und hatte ein Paar Augen von Feuer und Lebhaftigkeit, als ich wol jemals an einem Menschen gesehen habe. Aristoteles gieng niedergebüket und steuerte sich auf einen Stab: Er hatte ein mageres Gesicht, lange und dünne Haare, und eine hohle Stimme. Ich merkte gleich, daß sie beyde die übrige Gesellschaft gar nicht kannten, und sie niemals weder gesehen noch etwas von diesen Leuten gehöret hätten. Und einer von den Geistern, welchen ich eben nicht nennen will, flüsterte mir ins Ohr, daß diese Commentatoren aus Schame sich in der untern Welt von ihren Principalen beständig weit entfernet hielten, weil sie sich bewußt wären, wie verkehrt sie den Sinn die-

ser Autoren in ihren Erklärungen der Nachwelt vorgetragen hätten. Ich präsentierte dem Homer den Didymus und Eustathius, welches so viel vermochte, daß er ihnen höflicher begegnete, als er vielleicht sonst würde gethan haben; denn er fand gleich, daß sie das Genie nicht hätten, in den Geist eines Poeten einzutretten. Aristoteles aber verlor über die Nachrichten, welche ich ihm von dem Scotus und Ramus gab, da ich sie vor ihn brachte, alle Geduld; und fragte mich, ob die übrigen von der Zunft eben so grosse Dummköpfe wären, als diese beyde?

Hierauf bat ich den Gouverneur, daß er den Cartes und Gassendi heraufrufen möchte, welche ich so denn dem Aristoteles ihre Systeme erklären ließ. Dieser grosse Philosophe bekannte freymüthig, daß er sich in der Natur-Wissenschaft öfters geirret hätte, weil er in vielen Dingen auf blosse Muthmassungen gebauet, wie jedermann thun müßte; fand aber, daß das System des Gassendi, welcher die Lehre des Epicurus so gut ausgeschmüket als er gekonnt, und die Wirbel des Cartes ebenfalls ausgezischet seyn müßten. Das gleiche Schiksal prophezeyte er auch der Anziehungs-Kraft, welche die heutigen Gelehrten so eifrig verfechten. Er sagte, neue Systeme von der Natur wären weiter nichts als neue Moden, die stets abänderten; und selbst diejenigen, welche man für mathematisch bewiesen ausgäbe, würden nur eine kurze Zeit den Beyfall behalten, und ihren Credit verlieren, so bald diese verflossen wäre.

Ich brachte fünf Tage lang zu, mich mit noch viel andern Gelehrten des Alterthums zu unterhalten. Ich sah die meisten von den ersten Römischen Kaysern. Ich ließ durch den Gouverneur des Heliogabalus Köche

hervor.

hervorrufen, um uns eine Mahlzeit zu zurichten; allein sie konnten uns nur wenige Proben ihrer Geschiklichkeit geben, weil es an Materialien fehlte. Ein Helot oder Sclave des Agesilaus kochte uns eine Spartanische Suppe, von welcher ich aber gleich den zweyten Löffel voll nicht mehr hinunterbringen konnte.

Weil meine beyden Reise-Cameraden Geschäfte wegen nach drey Tagen wieder heimkehren mußten, so wendete ich dieselben an, einige neuere Todte zu sehen, welche von zwey bis drey hundert Jahren her, in meinem Vaterlande so wol als in andern Ländern Europens, die gröste Figur gemacht haben. Und da ich jederzeit für alte durchlauchte Familien eine besondere Hochachtung geheget, so bat ich den Gouverneur, daß er mir ein oder zwey Duzend Könige mit ihren Voreltern bis in das achte oder neunte Glied nach der Reihe gestellet, hervorruffen möchte. Allein wie sehr befand ich mich in meiner Erwartung betrogen! und wie wehe that mir solches! Denn an statt einer langen Folge von königlichen Haupt-Zierden sah ich in einer Familie zween Geiger, drey gepuzte Pagen, und einen italiänischen Prälaten; in einer andern einen Barbier, einen Abt, und zween Cardinäle. Doch ich trage zu viel Ehrerbietung für gekrönte Häupter, als daß ich mich länger über eine so küzlichte Materie hätte aufhalten mögen. Was aber Marquisen, Grafen und Herzoge betrift, so machte mir solches weniger Mühe; und ich gestehe, daß ich würklich einiges Vergnügen empfand, mich in dem Zustande zu sehen, die besondern Gesichts-Züge zu erkennen, wodurch sich gewisse Familien unterscheiden, und welche von ihrer Abstammung unverwerfliche Zeugen sind. Ich konnte ganz deutlich erkennen, woher es zum Exempel in einer Familie lauter lange Kinne, und in einer andern die Menge Tauge-

nichts von zwey Gliedern her, und Narren von vieren her giebet; warum in einer dritten lauter Blödsinnige, und in einer vierten Geldschinder erzeuget werden. Woher es käme, daß Polydorus Vergilius von einem gewissen vornehmen Hause saget: Nec vir fortis, nec fœmina casta; Wie Grausamkeit, Falschheit und Feigheit zu Kennzeichen geworden, woran man gewisse Familien so sicher unterscheiden kann, als an ihren Wappenschildern. Wer die Venus-Seuche zu erst in gewisse adeliche Familien gebracht, allwo sie sich in gerader Linie durch Geschwulsten und andere Krankheiten auf die Nachkommen fortpflanzet. Ueber welches alles ich mich auch nicht verwundern dürfte, da ich sah, wie die Abstammung dieser Häuser so oft durch Pagen, Lakeyen, Kutscher, Spieler, Geiger, Comödianten, Lieutenants und Beutelschneider unterbrochen waren.

Was mir am meisten Ekel verursachte, war die neuere Historie. Denn nachdem ich alle diejenigen Personen, welche an königlichen und fürstlichen Höfen von hundert Jahren her den grösten Ruff hatten, aufs genaueste examiniert, befand ich, wie übel die Welt von unverschämten Scribenten betrogen worden wäre, welche die grösten Heldenthaten feigen Memmen, die weisesten Rathschläge albernen Thoren, Aufrichtigkeit Schmeichlern, Römische Tugend Verräthern ihres Vaterlandes, Frömmigkeit Atheisten, Keuschheit Hurenjägern, und Wahrhaftigkeit Verleumdern zugeschrieben hatten. Ich sah, wie viele unschuldige und vortrefliche Personen durch die Practiken grosser Minister bey geldgierigen Richtern, und durch die Bosheit der Factionen, zum Tode oder ins Elend zu gehen wären verurtheilet worden; wie viele nichtswürdige Kerls zu

den

den wichtigsten Aemtern und Ehrenstellen erhoben worden; welch einen starken Anspruch Kuppler, Huren, Stuzer, Schmarozer und Possenreisser an die Rathschläge und Schlüsse der Gerichtshöfe und Rathsversammlungen machen könnten; und wie viel ich endlich von meiner guten Meynung von der menschlichen Weisheit und Aufrichtigkeit verloren, nachdem ich von den wahren Triebfedern grosser Unternehmungen und Veränderungen in der Welt, und von den kleinen verächtlichen Zufällen, welchen sie ihren Erfolg zu danken hatten, gründlich unterrichtet war.

Hier entdekte ich die Schelmerey und Unwissenheit derjenigen, so sich anmassen, Anecdoten oder geheime Nachrichten zu schreiben; so manche Könige vergiftet ins Grabe schiken; von Wort zu Wort wiederholen, was ein Prinz mit seinem Premier-Minister gesprochen, wo niemand anders zugegen war; die geheimsten Gedanken und Cabinete der Ambassadoren und Staats-Secretarien aufschliessen, und beständig das Unglük haben, sich zu betriegen. Hier sah ich die wahren Ursachen vieler grossen Begegnisse, worüber die Welt erstaunete; wie eine Hure die Hinter-Treppe, die Hinter-Treppe einen geheimen Rath, und der geheime Rath einen Senat regieren kann. Ein General bekannte in meiner Gegenwart, daß er eine Schlacht durch nichts anders als Fehler und Zagheit gewonnen; und ein Admiral, daß er die feindliche Flotte geschlagen, weil er mit dem Feinde nicht recht Abrede getroffen, dem er sonst die seinige in die Hände zu spielen Willens gewesen wäre. Drey Könige betheuerten mir, daß sie die ganze Zeit ihrer Regierung keinen einzigen Mann von Verdienst befördert hätten; es müßte denn

aus Irrthum oder aus Betrug ihrer Minister, auf die sie sich verlassen hätten, geschehen seyn. Ja sie würden es auch nimmer thun, wenn sie wiederum lebendig werden könnten; denn sie zeigten mit wichtigen Gründen, daß der königliche Thron ohne Laster und Verderbnisse nicht aufrecht bleiben könne; massen das positive kühne und hartnäkige Wesen, welches die Tugend den Menschen einpräge, der Führung öffentlicher Geschäfte stets in dem Wege stehe.

Ich wollte gern umständlich wissen, durch was für Mittel eine Menge Personen zu hohen Ehren-Titeln gelanget, und so gewaltige Schäze gesammelt hätten; und ich ließ meine Untersuchung hierüber auf einen ziemlich späten Zeit-Lauf ergehen, doch ohne die gegenwärtigen Zeiten zu berühren, weil ich auch Fremde nicht gern beleidigen wollte; (denn ich hoffe, der Leser werde ohne mein Erinnern glauben, daß ich mit dem, was ich hier sage, gar nicht auf meine Landesleute ziele.) Es erschien eine grosse Anzahl solcher Leute, welche bald auf ein kurzes Nachfragen eine solche Scene von Schanden entdekten, woran ich nicht ohne eine etwelche tieffe Ernsthaftigkeit gedenken kann. Meineid, Unterdrükung, Verführung, Betrug, Kuppeley und dergleichen Schwachheiten waren ihre ehrlichsten Künste, so sie anzuführen hatten, für welche ich auch alle gebührende Nachsicht hatte. Allein da einige bekenneten, daß sie ihre Hoheit und Reichthümer der unnatürlichen Lustseuche oder der Blutschanderey zu danken hätten, andere der freywilligen Prostitution ihrer Weiber und Töchter, andere dem Hochverrathe gegen ihr Vaterland oder ihren Fürsten, noch andere der Vergiftung, und sehr viele der Verkehrung des Rechts um einen Unschuldigen niederzudrüken; so hoffe ich, man wird mir verzeihen, wenn ich gestehe, daß diese Entdekungen mir eine etwelche

Neigung

Neigung beygebracht haben, etwas von der tiefen Ehrerbietung fahren zu lassen, welche ich sonst von Natur gegen Personen von hohem Range hege. Ein Zoll, den wir andere, die wir so weit unter ihnen stehen, ihrer hohen Würde abzustatten sonst höchst verbunden sind.

Ich hatte öfters von sehr wichtigen Diensten gelesen, welche einem Fürsten oder Staate wären erwiesen worden; und verlangte deswegen die Leute zu sehen, welche dergleichen geleistet hätten. Nach einer genauen Nachfrage hieß es, man könnte solche in keinem Register aufgezeichnet finden; einige wenige ausgenommen, welche aber die Historie für Erz-Schelmen und Verräther gegeben hätte. Von denen andern konnte ich nichts erfragen. Sie erschienen alle mit niedergeschlagenen Augen und sehr schlecht gekleidet; und erzehleten mir, wie die meisten von ihnen im Elend und in der Armuth gestorben, die übrigen aber unter dem Beile oder am Galgen ihr Leben lassen müssen.

Unter andern sah ich einen, dessen Begebenheit mir etwas sonderbar vorkam. Es stand ihm ein junger Mensch von ungefehr achtzehn Jahren zur Seite. Er erzehlete mir, daß er viele Jahre lang Commandant von einem Schiffe gewesen, und in der Schlacht bey Actium das Glük gehabt hätte, die feindliche Hauptlinie zu durchbrechen, drey der grösten Schiffe zu versenken, und ein viertes gefangen zu nehmen, welches einzig die Ursache der Flucht des Antonius und des darauf erfolgten Sieges gewesen wäre. Der junge Mensch, der neben ihm stünde, wäre sein einziger Sohn, und hätte im Gefechte sein Leben eingebüsset. Nach geendigtem Kriege wäre er, im Vertrauen auf einiges Verdienst, nach Rom gegangen, und hätte da an dem Hofe des Augustus um die Capitain-Stelle

eines grössern Schiffes, dessen voriger Capitain in dem Treffen geblieben, angehalten. Allein das Schiff wäre, ohne daß man auf sein Ansuchen die geringste Achtung gehabt hätte, einem jungen Menschen, dem Sohn einer Freygelassenen, welche als Kammerfrau bey einer Maitresse des Kaysers stand, gegeben worden. Wie er wieder auf sein Schiff zurükgekommen, hätte man ihn einer Vernachlässigung seiner Pflicht beschuldigt, und das Schiff dem Favorit-Pagen des Vice-Admirals Publicola gegeben; worauf er sich nach einem armseligen und von Rom weit abgelegenen Meyer-Hof begeben, und daselbst sein Leben beschlossen hätte. Dieses machte mich so begierig, die Wahrheit der Geschichte recht zuverlässig zu wissen, daß ich den Agrippa hervorruffen ließ, welcher in dem gedachten See-Gefechte als Admiral commandiert hatte. Er erschien und bestätigte die ganze Erzehlung; mit dem Unterschiede, daß er zur Ehre des Capitains, der aus Bescheidenheit ein grosses Theil seiner Verdienste verringert oder verschwiegen hatte, noch weit mehr hinzuthat.

Ich erstaunete über den schnellen und hohen Anwachs der Verderbnis in diesem Reiche, welchen die Schwelgerey von so kurzer Zeit her daselbst hervorzubringen im Stande war, und ließ mich daher viele gleichmäßige Begegnisse in andern Ländern weniger befremden, wo die Laster um so viel länger im Schwange gegangen, und wovon man den ganzen Ruhm so wol als die daher kommende Beute dem Landes-Fürsten zu zuschreiben pflegt, obschon derselbe vielleicht den wenigsten Anspruch auf beydes hat.

Weil jede hervorgeruffene Person vollkommen in der Gestalt erschien, welche sie in ihrem Leben gehabt,

so

so kannte ich nicht ohne Betrübnis wahrnehmen, wie sehr das menschliche Geschlecht von hundert Jahren her bey uns aus der Art geschlagen. Wie die Venus-Seuche unter allen ihren Folgen und Benennungen jeden Zug von einem wahren Engländischen Gesichte verändert, die Statur verkürzet, die Nerven und Musceln schlafe gemacht, ein unreines Geblüt gezeuget, und die ganze Complexion verderbt hat!

Ich stieg so weit herunter, daß ich noch einige Engländische Bauern von altem Korn und Schrot hervorruffen ließ, welche die Einfalt ihrer Sitten, Diät und Kleidung, ihre Redlichkeit im Handel und Wandel, ihre wahre Liebe zur Freyheit, ihre Dapferkeit und patriotische Denkens-Art so berühmt gemacht hatte; und ich konnte nicht ganz unbewegt bleiben, da ich, nach Vergleichung der Lebenden mit den Todten, sah, wie alle diese reine angeborne Tugenden von ihren Enkeln für ein Stük Geld geschändet würden, indem sie durch Verkauffung ihrer Stimmen und allerley Practiken bey den Wahlen der Parlaments-Glieder, sich alle die Laster und Verdorbenheiten angewöhnet, welche nur immer bey einem Hofe können erlernet werden.

Das

Das neunte Capitel.

Der Verfasser kehret wieder nach Maldonada zurüke. Fährt nach dem Königreich Luggnagg ab. Er wird gefangen gesezt, und bald nach Hofe beschikt. Wie er daselbst Audienz gehabt. Des Königs grosse Gelindigkeit gegen seine Unterthanen.

Als der Tag unserer Abreise gekommen, nahm ich von Sr. Hoheit dem Gouverneur von Glubbdubdrib, Abschied, und kehrte mit meinen beyden Reise-Gefehrten wieder nach Maldonada zurük, allwo sich endlich nach Verlauf von 14. Tagen ein Schif fand, das nach Luggnagg abgieng. Meine zween Freunde und einige andere Herren waren so gütig und freundschaftlich, daß sie mich mit aller Reise-Nothdurft versahen, und mich bis an das Schif begleiteten. Ich bracht einen ganzen Monat auf dieser Reise zu. Wir hatten einen heftigen Sturm, und waren genöthiget unsern Lauf nach Westen zu nehmen, um unter einen Land-Wind zu kommen, welcher die See mehr als sechszig französische Meilen weit bestreichet. Den 21. Aprils 1708. fuhren wir endlich in den Fluß Clumegnig ein, an welchem südostwerts von Lüggnagg, eine Stadt mit einem Hafen, gleichen Namens, liget. Wir ankerten ungefehr eine Meile davon, und gaben ein Zeichen, daß man uns einen Steuermann heraus schiken sollte. Binnen weniger als einer halben Stunde kamen ihrer zweene auf unser Schif, welche uns zwischen einigen sehr gefährlichen Klippen und Sandbänken hindurch in einen geraumen Hafen führten, wo eine ganze Flotte, die

Länge

Länge eines Cabelthaues weit von der Stadt-Mauer, sicher ligen kann.

Einige unsrer Matrosen (es sey aus Bosheit oder aus Unvorsichtigkeit) hatten den beyden Steuer-Männern gesagt, daß ich ein Fremder, und sehr weit gereiset wäre; wovon diese einem Zoll-Beamten Nachricht gaben, welcher mich scharf examinierte, woher und wie ich bis zu ihnen gekommen wäre? Er sprach Balnibarbisch mit mir; welche Sprache die Einwohner dieser Stadt, wegen der starken Handlung zwischen beyden Reichen, überhaupt, besonders aber die Seeleute und Zollbeamten gut verstehen. Ich gab ihm eine kurze Nachricht von einigen Dingen die mich betrafen, und machte meine Geschichte so wahrscheinlich und zusammenhängend, als mir möglich war; enthielt mich aber mit gutem Vorbedacht, mein Vaterland zu nennen, und gab mich für einen Holländer aus, weil ich nach Japan übergehen wollte, und wol wußte, daß die Holländer das einzige Volk aus Europa wären, so daselbst eingelassen würde. Ich sagte also dem Zollbeamten, daß, nachdem ich an der Küste von Balnibarbi Schifbruch gelitten, und auf einem Felsen verschlagen worden, man mich nach Laputa oder die schwebende Insel (von deren er öfters gehört) aufgenommen hätte; und daß ich jezt nach Japan überzukommen suchte, von wannen ich vielleicht eine Gelegenheit finden möchte, wieder in mein Vaterland zurükzureisen. Er antwortete, ich müßte so lange in Arrest bleiben, bis er meinetwegen Befehl von Hofe erhielte, wohin er alsobald schreiben wollte, und innerhalb vierzehn Tagen Antwort zu bekommen verhofte. Hierauf führte man mich in ein noch ziemlich feines Zimmer, und gab mir eine Wache vor die Thüre; jedoch hatte ich die Freyheit, in einem dabey gelegenen grossen Garten herumzuspazieren,

zieren, und ward die ganze Zeit über nicht übel, und auf Kosten des Königs unterhalten. Aus Neubegierde kamen viele Leute zu mir, weil sie vernommen, daß ich aus sehr entlegenen Ländern herkäme, von denen sie niemals etwas gehöret hatten.

Ich mietete mir einen jungen Menschen, der mit in dem Schiffe angekommen war, zum Dollmetscher. Er war von Luggnagg gebürtig, hatte sich aber einige Jahre zu Maldonada aufgehalten, und verstand beyde Sprachen vollkommen wol. Vermittelst dessen war ich im Stande, mit denen so mir Besuche machten, zu sprechen. Der ganze Unterhalt aber bestand aus nichts als Fragen, so sie an mich thaten, und aus meinen Antworten.

Die Antwort von Hofe erfolgte um die Zeit, als wir gehoffet hatten. Sie enthielt eine Vollmacht, mich samt meinem Gefolge unter einem Begleite von zehn Reutern, wenn ich mich noch recht erinnere, nach Traldragdubb oder Trildrogdrib (denn das Wort wird auf beyderley Weise ausgesprochen) zu bringen. Mein ganzes Gefolge aber bestand aus dem jungen Dollmetscher, den ich beredet hatte, völlig in meine Dienste zu tretten; und auf mein demüthiges Bitten ließ man uns beyde auf einem Paar Maul-Esel die Reise machen. Man schikte einen Staats-Botten ungefehr eine halbe Tag-Reise weit voraus, um dem König zu wissen zu thun, daß ich bald anlangen würde, und Se. Majestät zu bitten, daß Sie Tag und Stunde bestimmen möchte, wenn ich die Gnade haben könnte, den Staub vor Dero Fuß-Schemel zu leken. Dieses ist die Hof-Sprache; und ich fand hernach, daß es mehr

nicht als eine blosse Redens-Art wäre. Denn als ich zween Tage nach meiner Ankunft zur Audienz gelassen ward, befahl man mir, mich auf den Bauch niederzulegen, und den Boden, so weit ich fortkroch, abzulecken. Weil ich aber ein Fremder war, so hatte man den Plaz so wol ausgekehret, daß mir der Staub nicht sonderlich beschwerlich fiel. Gleichwol war dieses eine besondere Gnade, welche niemandem wiederfährt, als nur Personen vom höchsten Range, wenn der König so gnädig ist, sie vor sich zu lassen. Ja es geschiehet zuweilen, daß man mit Fleiß Staub auf den Boden streuet, wenn der, so zur Audienz kommen soll, mächtige Feinde am Hofe hat. Und ich habe selbst einen grossen Herrn gesehen, der, als er endlich bis auf die gehörige Distanz vor den Thron fortgekrochen war, den Mund so voll Staub hatte, daß er nicht ein Wort vorbringen konnte. Es ist auch kein Mittel darwider; denn es ist für einen, der Audienz hat, ein Capital-Verbrechen, in Sr. Majestät Gegenwart auszuwerfen, oder sich den Mund abzuwischen. Man hat auch noch eine andere Gewohnheit an diesem Hofe, welche ich (die Wahrheit zu sagen) eben nicht ganz billigen kann: Wenn der König willens ist, einem vornehmen Herrn des Reiches auf eine gelinde gnädige Weise das Leben zu nehmen, so befihlet er, den Boden mit einem gewissen braunen vergifteten Pulver zu bestreuen, wovon die Person, welche es aufleket, inner vier und zwanzig Stunden unfehlbar des Todes ist. Um aber der ungemeinen Gütigkeit und zärtlichen Sorge Sr. Majestät für das Leben Ihrer Unterthanen, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, (worinnen zu wünschen wäre, daß die Europäischen Monarchen diesem Prinzen nach-

folgen

folgen möchten) soll ich zu Dero Ruhm nicht ungemeldet lassen, daß die schärfsten Befehle ausgestellet sind, den Boden nach einer solchen Execution auf das reinlichste wieder abzuwaschen, und daß die Bedienten, wenn sie es unterlassen, in Gefahr stehen, sich Sr. Majestät Königliches Mißfallen zu zuziehen. Ich habe es selbst angehört, wie dieser Prinz einen Pagen prügeln hieß, an dem die Reihe gewesen war, für die Ausfegung des Bodens nach einer geschehenen Execution zu sorgen, und der solches boshafter Weise unterlassen hatte, wodurch denn ein junger Lord von grosser Hofnung, welcher darauf zur Audienz kam, unglüklicher Weise vergiftet worden, obschon der König damals gar nicht willens war, ihm das Leben zu nehmen. Doch war dieser gutmüthige Prinz so gnädig, daß er dem Pagen, auf dessen Versprechen, es künftig ohne ausdrüklichen Befehl nicht mehr zu thun, die ihm zugedachte Züchtigung nachließ.

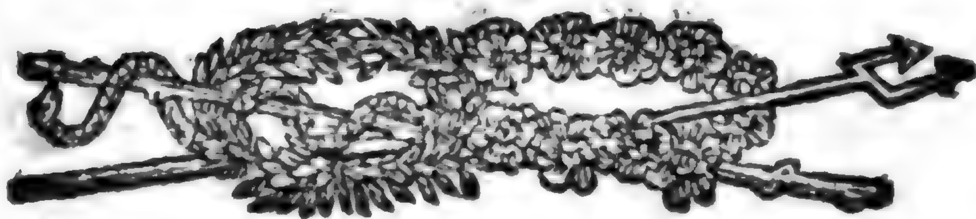
Allein wieder auf mich selbst zu kommen: Als ich bis ungefehr 12. Fuß weit vor den Thron fortgekrochen war, erhub ich mich ganz sacht auf meine Knie; und nachdem ich den Boden sieben mal mit meiner Stirne berühret, sprach ich folgende Worte, wie sie mir Abends vorher sind angegeben worden: Ickpling glofftthrobb Squut serumm blhiop Mlashnalt Zwin tnodbalkuffh Slhiophad Gurdlubh Asht. Welches das Compliment ist, so vermöge der Landes-Geseze, alle die vor den König kommen, abstatten müssen; und übersezet ungefehr so viel heissen mag: Eure himmlische Majestät müsse länger leben, als die Sonne, eilf Monen und ein halber dauern. Der König antwortete etwas; worauf ich, ohne es verstanden zu haben, so gleich, wie man mich gelehret hatte, erwiederte: Fluft drinyalerick Dwuldom prastradmirpush,

welches

welches dem Worte nach heisset: Meine Zunge ist in dem Munde meines Freundes; und so viel bedeutet, daß ich däte, man möchte meinem Dollmetscher den Zutritt verstatten. Worauf denn der mehrgedachte junge Mensch herein gelassen ward, durch dessen Hülfe ich alle die Fragen beantwortete, welche Se. Majestät, eine gänze Stunde über, an mich ergehen ließ. Ich sprach Balnibarbisch, und mein Dollmetscher trug alles was ich sagte, in der Sprache von Luggnagg vor.

Der König schien viel Vergnügen an meiner Gesellschaft zu haben, und befahl seinem Bliffmarklub oder Groß-Kammerherrn, mir und meinem Dollmetscher ein Quartier bey Hofe anzuweisen, unsere Tafel wol besorgen zu lassen, und uns einen Beutel voll Gold für die täglichen Ausgaben zu zustellen.

Ich blieb drey Monate lang in diesem Lande, und zwar aus lauter Gefälligkeit für Se. Majestät, welche geruhete mich höchlich zu begünstigen, und mir die ansehnlichsten Anerbietungen that, um mich länger bey sich zu behalten. Ich fand aber, daß es klüger und billiger gehandelt wäre, wenn ich trachtete wieder in mein Vaterland zurükzukommen, und meine übrige Lebenszeit bey meinem Weib und Kindern zu zubringen.



Das zehende Capitel.

Lob der Luggnaggianer. Umständliche Beschreibung der Struldbruggs; samt des Verfassers Gespräche mit einigen vornehmen Personen über diese Materie.

Die Luggnaggianer sind ein polites und edelmüthiges Volk; und obschon sie von dem Stolze, welcher allen Orientalischen Nationen angeboren ist, nicht gänzlich befreyet sind, so begegnen sie doch den Fremden, und sonderlich denen, welche vom Hofe begünstiget werden, mit vieler Höflichkeit. Ich hatte Bekanntschaft mit Personen von der besten Gattung; und weil ich meinen Dollmetscher stets um mich hatte, so waren unsere Gespräche nicht unangenehm.

Einmal in sehr guter Gesellschaft fragte mich ein gewisser angesehener Herr, ob ich keinen von ihren Struldbruggs oder Unsterblichen gesehen hätte? Ich antwortete mit Nein, und bezeugte ein Verlangen zu wissen, in was für Verstande dieser Name einer sterblichen Creatur beygeleget werden könnte? Hierauf erzehlete er mir, daß zuweilen (wiewol sehr selten) Kinder unter ihnen geboren würden, die einen röthlichten zirkelrunden Flek auf der Stirne, gerade über der linken Augbraune, mit auf die Welt brächten, welches ein unfehlbares Zeichen wäre, daß sie nimmer sterben würden. Dieser Flek wäre anfangs von der Grösse eines silbernen Dreyers, nach und nach aber würde er grösser und verändere die Farben; denn von dem zwölften Jahre an bis auf das fünf und zwanzigste sehe er grün aus, hernach dunkel-blau; und in dem fünf

und

und vierzigsten Jahre werde er kohl-schwarz; sey als-denn so groß als ein Engländischer Schilling, und von dieser Zeit an keiner Veränderung mehr unterworfen. Es wären aber (fuhr er fort) dergleichen Geburten so sehr selten bey ihnen, daß er nicht glaubte, daß solcher Struldbrugs über 1100. von beyderley Geschlecht in dem ganzen Königreiche seyn, die fünfzig ungefehr, in der Hauptstadt, und unter denselben das junge Töchterchen, so erst vor drey Jahren wäre geboren worden, mitgerechnet. Es ereigneten sich aber solche Geburten nicht etwann in dieser oder jener Familie besonders, sondern wären die Würkung eines puren Zufalls; und die Kinder der Struldbrugs selbst, wären eben so wol sterblich, als andere Menschen.

Ich muß bekennen, daß mir diese Erzehlung ein unaussprechliches Vergnügen verursachete. Und weil die Person, so sie mir gemachet, balnibarbisch verstand, welches ich sehr gut sprach, so konnte ich mich nicht enthalten, in Ausdrüke auszubrechen, die wol ein bischen zu ausschweiffend seyn mögen. Ich rief als in einer Entzükung aus: O glükseliges Volk, wo jedes Kind zum wenigsten die Möglichkeit vor sich hat, unsterblich geboren zu werden! Glükselige Nation, die so viel lebendige Exempel der Tugend des Alterthums, und so viele Lehrmeister besizet, welche sie in der Weisheit aller Welt-Alter unterrichten können! Aber drey mal glükselige Struldbruggs, ihr selber, die ihr, frey von dem allgemeinen Elende der menschlichen Natur, eure Seelen in stiller Ruhe besizet, und euch nicht mit der immerwährenden Furcht des Todes ängstigen dürfet! Ich bezeugte hiernächst meine Verwunderung, daß mir kein einziger von diesen vortreflichen Personen bey Hofe zu Gesichte gekommen, da doch dieser schwarze

Flek auf der Stirne ein so merkbares Zeichen wäre, daß ich es nicht leicht aus der Acht sollte gelassen haben; wie mir denn auch ganz unmöglich zu seyn schien, daß ein so kluger Prinz nicht immer eine gute Anzahl solch weiser und erfahrner Räthe um sich haben sollte. Aber vielleicht ist die Tugend dieser ehrwürdigen Greisen (fuhr ich fort) für die verdorbenen Sitten und Ausschweifungen eines Hofes allzustreng; und die Erfahrung lehret, daß jüngere insgemein allzueigensinnig und zu flüchtig sind, sich durch den Rath alter weiser Männer regieren zu lassen. Doch dem möchte seyn, wie ihm wollte, so wäre ich, da mir der Zutritt zu Sr. Königl. Majestät vergönnet würde, entschlossen, bey der ersten Gelegenheit diesem Prinzen meine Meynung hierüber, vermittelst meines Dollmetschers, freymüthig und umständlich zu eröfnen, und wenigstens würde ich, er möchte gleich meinem Rathe folgen oder nicht, sein mir oft gethanes allergnädigstes Anerbieten mich in seinem Lande zu versorgen, mit der allergrösten Dankbarkeit annehmen, und meine übrige Lebens-Zeit im Umgange mit diesen höhern Wesen, den Struldbruggs zu zubringen, dafern sie mich unter sich leiden möchten.

Der Herr, an den ich meine Rede richtete, weil er (wie schon gedacht) der balnibarbischen Sprache mächtig war, antwortete mir mit einer Art Lächelns, welches gemeiniglich aus Mitleiden gegen einen Unwissenden entsteht; daß ihm alles sehr lieb wäre, wodurch ich könnte bewogen werden, unter ihnen zu bleiben; und bat mich zugleich um Erlaubnis, der Gesellschaft, von dem was ich gesagt hatte, Nachricht zu geben. Er that solches auch; und diese Herren schwazten hierauf

eine

eine gute Zeit in ihrer Sprache zusammen, ohne daß ich ein Wort von allem, was sie redeten, verstand, noch auch aus ihren Minen merken konnte, was für einen Eindruk mein Discurs auf sie gemachet hätte. Nach einem kurzen Stillschweigen sagte mir der mehr gedachte Herr, daß seine und meine Freunde (wie er sich auszudrüken beliebte) an den klugen Anmerkungen, so ich über die Glükseligkeit und Vortheile eines unsterblichen Lebens gemacht, ein grosses Vergnügen gefunden, und daß sie wünschten, ich möchte ihnen umständlich sagen, auf was für eine Weise ich mein Leben hätte zubringen wollen, wenn ich das Glük gehabt hätte, ein Struldbrug geboren zu seyn.

Ich antwortete, daß es gar nicht schwer sey, über eine so reiche und reizvolle Materie Beredsamkeit zu haben, insonderheit für mich nicht, der ich öfters den Träumereyen habe nachhängen können, was ich thun wollte; wenn ich ein König, oder General, oder sonst ein vornehmer Herr wäre; und selbst über diesen nemlichen Fall hätte ich öfters den ganzen Plan durchgedacht und mir vorgestellet, was ich thun, und wie ich die Zeit zubringen wollte, wenn ich sicher wäre, daß ich nimmer sterben würde.

Ich würde also, (fieng ich an) wenn ich das Glük gehabt hätte, ein Struldbrug geboren zu werden, so bald ich nur diese meine Glükseligkeit eingesehen, und den Unterschied zwischen Leben und Tod erkannt hätte, mich auf alle Weise bemühet haben, Reichthümer zu erwerben; da ich denn vermittelst Fleisses und Sparsamkeit vernünftiger Weise hätte hoffen können, innerhalb ein paar hundert Jahren der reichste Mann im ganzen

Lande zu werden. Zweytens wollte ich mich auch von der frühesten Jugend an auf alle Künste und Wissenschaften geleget, und dadurch gemachet haben, daß ich mit der Zeit alle andern Menschen an Gelehrsamkeit rc. übertroffen hätte. Endlich wollte ich alle und jede merkwürdige öffentliche Handlungen und Begebenheiten sorgfältig aufgezeichnet, die verschiedenen Character der auf einander folgenden Fürsten und grosser Staats-Minister mit Anmerkungen über jeden Punct beschrieben, auch die vielfältigen Veränderungen der Sitten, der Sprache, der Kleidertrachten, Diät und Lustbarkeiten aufs genaueste zu Papier gebracht haben. Und durch alles dieses hofte ich, eine lebendige Schazkammer der Weisheit und Erkenntnis, und ganz gewiß das Orakel meiner Nation geworden zu seyn.

Ich würde, (fuhr ich weiter fort) wenn ich ein Struldbrug wäre, nach meinem sechszigsten Jahre an kein Heyrathen mehr denken, sondern anfangen, die Gastfreyheit auszuüben, wiewol so, daß ich dabey noch immer etwas vorschlüge. Ich wollte beschäftigt seyn, die Gemüther junger Leute von guter Hofnung zu bilden und zu leiten, indem ich sie durch meine eigene Erfahrung und Beobachtungen, welche durch unzehlige Exempel wären bestätiget worden, von der Nuzbarkeit der Tugend in öffentlichen Bedienungen so wol als im Privatleben überzeugete. Zu meiner eigentlichen und beständigen Gesellschaft aber würde ich mir eine Anzahl meines gleichen Unsterblicher, und unter denselben besonders ein Duzend von den Allerältesten bis auf solche herunter wählen, die der Zeit meiner Geburt am nächsten kämen. Wenn welche davon arm wären, so wollte ich ihnen auf meinen Gütern bequeme Wohnungen geben, auch stets einige derselben an meiner Tafel halten, und nur wenige der besten von euch andern

dern mit daran ziehen, welche durch den Tod zu verlieren ich mit Länge der Zeit beynahe oder vollkommen gleichgültig werden, und indessen fortfahren würde, euere Nachkommen auf gleiche Weise zu tractieren. Eben wie einer, der sich an dem jährlichen Flor der Nelken und Tulpen in seinem Garten ergözet, ohne den Verlust derer, so im vorigen Jahre verwelket waren, zu bedauern.

Diese Struldbrugs und ich wollten einander unsere Beobachtungen und Memoriale, so wir von langer Zeit her gemacht hätten, mittheilen; die verschiedenen Stuffen, worauf sich das Verderbnis in die Welt einschleichet, bemerken; und uns demselben bey jedem Schritte durch fleissige Warnung und Unterweisung der Menschen entgegen sezen; welches, zusamt dem starken Eindruk, den unser eigen Exempel auf sie hätte, der immerwährenden Abartung der menschlichen Natur, worüber man in jedem Welt-Alter so billige Klagen geführt, vermuthlich den Riegel stossen würde.

Hiezu kömmt das Vergnügen, die verschiedenen Revolutionen der Staaten und Reiche, und tausenderley Veränderungen in der obern und untern Welt zu sehen; wie z. Ex alte berühmte Städte in Ruin gerathen, und schlechte unbekannte Dörfer zu königlichen Residenzen werden; wie grosse Flüsse in seichte Bäche schwinden; wie die See das Ufer von einer Seite troken läßt, und von der andern es überschwemmet; die Entdekung vieler noch unbekannter Länder; wie die Barbarey sich über die politesten Nationen ergießt, und die ungeschliffensten Völker hingegen civilisiert werden Ich würde erleben, daß die Longitudo, das perpetuum mobile, die Universal-Arzney und andere solche grosse Erfindungen zur äussersten Vollkommenheit gebracht würden.

Was für wunderbare Entdekungen würden wir nicht in der Sternseherkunst machen, indem wir unsere Prophezeyungen überlebten, den Lauf und die periodische Wiederkunft der Cometen, samt allen den Veränderungen, welche sich bey der Bewegung der Sonne, des Monds und der Sterne zutrügen, beobachten könnten!

Ich sagte noch viel anders mehr, welches mir die natürliche Begierde zu einem unsterblichen Leben, und einer irrdischen Glükseligkeit leicht eingab. Nachdem ich meine Reden geendiget, und der Inhalt davon der Gesellschaft, wie zuvor, war erkläret worden, redeten sie wiederum in ihrer Sprache, nicht sonder einiges Gelächter auf meine Unkosten, eine Weile zusammen. Endlich sagte eben dieser Herr, welcher meine Rede denen übrigen verdollmetschet hatte; es wäre ihm von der ganzen Gesellschaft aufgetragen worden, mich über einige Irrthümer, worein mich die allgemeine Schwachheit der menschlichen Natur hätte fallen lassen, und die deswegen billige Nachsicht verdienten, zu rechte zu weisen. Zu dem Ende wollte er mir sagen, daß das Geschlecht der Struldbrugs ihrem Lande eigen sey, indem er solche weder in Balnibarbi noch Japan, wo er die Ehre gehabt, Sr. Majestät Abgesandter zu seyn, angetroffen; und gefunden hätte, daß die Einwohner dieser beyden Königreiche die Sache schwerlich für möglich hielten; eben wie die Erstaunung, welche ich selbst geäussert, da er mir zuerst von dieser Materie gesprochen, genugsam gezeiget hätte, daß mir die Sache nicht weniger ganz neu und beynahe unglaublich vorkäme. Er hätte beobachtet, daß in den gedachten zwey Reichen, wo er während seiner Gesandschaft vielen Umgang gepflogen, die Begierde und der Wunsch lange zu leben, bey den Menschen allgemein wäre; jeder, der den einen Fuß schon im Grabe hätte,

zöge

zöge den andern aus allen Kräften davon zurüke. Die allerältesten daselbst hoffeten stets, noch einen Tag länger zu leben, und betrachteten den Tod als das gröste Uebel, wovon die Natur sie stets zu fliehen antriebe; da hingegen die Lebens-Begierde auf der einzigen Insel Luggnagg nicht so heftig wäre, weil man das Exempel der Struldbruggs immer vor Augen hätte.]

Das Lebens-System, so ich gemachet, wäre unbegründet und unrichtig, weil es eine ewige Dauer von Jugend, Gesundheit und Munterkeit voraussezte, dergleichen kein Mensch, so ausschweifend er sonst in seinen Wünschen seyn möchte, verhoffen könnte. Die Frage wäre also nicht, ob ein Mensch nicht gern ohne Aufhören jung und glükselig leben, sondern wie er ein Leben sonder Ende zubringen wollte, welches mit allen denen Beschwerlichkeiten verknüpfet wäre, die das hohe Alter mitzubringen pfleget? denn obschon wenige Menschen gestehen würden, daß sie auf so harte Bedingungen hin unsterblich seyn wollten, so hätte er doch in den beyden gedachten Reichen, Balnibarbi und Japan, beobachtet, daß jeder den Tod gern noch etwas länger zurükhalten möchte, so spät derselbe auch immer käme; und daß er selten von einem Exempel gehöret, daß die Leute willig gestorben wären, wofern der äusserste Kummer oder Schmerz sie nicht dazu angetrieben hätte; wobey er sich auf mich berief, und fragte, ob ich nicht eben dasselbe in meinem Vaterlande und in allen denen Ländern, wodurch ich gereiset, angemerket hätte?

Nach dieser Vorrede machte er mir eine umständliche Beschreibung von ihren Struldbruggs. Bis auf ihr dreissigstes Jahr (sagte er) ist es mit ihnen beschaffen, wie mit andern Menschen; hernach fangen sie an, me-

lancholisch und niedergeschlagen zu werden, welches beydes bey ihnen immer zunihmt bis auf ihr achtzigstes Jahr. Dieses wüßte er aus ihrem eigenen Geständnis; denn sonst, da innerhalb einem Menschen-Alter nur etwann zween oder drey derselben geboren würden, wären diese zu wenig, als daß man von ihnen einen allgemeinen Schluß machen könnte. Wenn sie (fuhr er fort) das achtzigste Jahr, welches für das höchste Alter in diesem Lande gehalten wird, erreicht haben, so sind sie nicht allein allen denen Thorheiten und Schwachheiten unterworffen, so alten Leuten gemeiniglich ankleben, sondern noch viel andern mehr, welche von der furchtbaren Aussicht ihrer Unsterblichkeit entstehen. Sie sind nicht allein hartnäkig, eigensinnig, geizig, verdrüßlich, einbildisch und schwazhaft, sondern auch zur Freundschaft ganz unfähig und ohne alle natürliche Anmuthung, welche niemals weiter als bis auf ihre Enkel herabgehet. Neid und Verlangen nach unmöglichen Dingen sind ihre herrschenden Neigungen. Die vornehmsten Gegenstände aber ihres Neides sind die Fehler der jüngern Leute, und der Tod der Alten. Denn wenn sie jene betrachten, so ärgern sie sich, daß sie keine Lust und Vergnügen mehr schmeken können; und wenn sie ein Leichen-Begängnis von diesen sehen, so beklagen und grämen sie sich, daß andere den Ruhe-Port erreichet, wohin sie zu gelangen niemals hoffen dürfen. Sie erinnern sich keiner andern Sache, als die sie in ihrer Jugend und mittlern Alter gelernet oder beobachtet haben; und dieses noch sehr unvollkommen. Und was die Gewißheit oder die Umstände irgend einer Begebenheit betrift, so kann man sich sicherer auf die gemeine Sage als auf ihr bestes Gedächtnis verlassen. Die am wenigsten Elenden unter ihnen sind diejenigen, welche kindisch werden und ihr Gedächtnis ganz und gar verlieren. Diese erlangen mehr Mitleiden

den und Beyhülfe, weil sie manche schlimme Eigenschaft nicht an sich haben, wovon bey den andern eine Menge sich findet.

Wenn es sich zuträgt, daß ein Struldbrug eine Person von seiner Art heyrathet, so wird die Ehe nachhin unter öffentlichem Ansehen und Erlaubnis wiederum aufgehebt, so bald das jüngere Theil von beyden das achtzigste Jahr erreichet hat. Denn unsere Geseze halten für billig, daß einer, der schon das Unglük hat, ohne sein Verschulden zu einem endlosen Leben auf dieser Welt verdammet zu seyn, nicht noch durch eine unsterbliche Frau doppelt unglüklich gemachet werden solle.

So bald sie nun achtzig Jahre alt sind, halten die Geseze sie für todte Leute. Ihre Erben bemächtigen sich ihrer Güter; einen kleinen Theil ausgenommen, so zu ihrem Unterhalt gewidmet wird; und die Armen von ihnen ernährt das gemeine Wesen. Nach solcher Zeit werden sie zu allen Aemtern für unfähig erkläret. Sie können weiter keine Güter weder kauffen noch in Pacht nehmen; und man läßt sie kein Zeugnis weder in bürgerlichen noch peinlichen Sachen ablegen, auch selbst nicht, wenn es eine blosse Grenzstreitigkeit betrift.

Im neunzigsten Jahre verlieren sie ihre Zähne und Haare; haben keinen Geschmak mehr; und essen und trinken was sie bekommen können, ohne Lust und Appetit. Die Krankheiten, denen sie unterworffen sind, behalten immer einerley Weise, ohne sich zu vermehren oder zu vermindern. Wenn sie etwas reden, so vergessen sie die Namen der bekanntesten Dinge und Personen, auch selbst ihrer nächsten Verwandten und Angehörigen. Aus eben dieser Ursache können sie sich auch nicht mit Lesen unterhalten; denn wegen der

Schwach-

Schwachheit ihres Gedächtnisses haben sie den Anfang einer Zeile schon wieder vergessen, ehe sie noch ans Ende derselben kommen. Ein Mangel, der sie vollends des einzigen Vergnügens beraubet, das sie sich sonst noch machen könnten.

Weil die Sprache dieses Landes sich immer verändert, so verstehen die Struldbruggs von einem Jahrhunderte die von einem andern nicht. Auch sind sie, nachdem sie zweyhundert Jahre alt geworden, nicht im Stande, sich mit uns andern Sterblichen in Gespräche einzulassen, als nur in so fern sie sich durch einige wenige allgemeine Worte zu verstehen geben können; und haben so die Beschwerlichkeit, daß sie in ihrem eigenen Vaterlande wie Fremde leben müssen.

Dieses war ungefehr die Beschreibung, so viel ich mich noch erinnern kann, die mir von den Struldbrugts gemachet ward. Nachher sah ich fünf bis sechs derselben, welche mir von einigen meiner Freunde zu verschiedenen Zeiten zugeführt wurden. Sie waren von verschiedenem Alter, und der jüngste hatte nicht über zweyhundert Jahre auf sich. Ungeachtet man ihnen aber gesaget, daß ich ein weit gereißter Mann und in der ganzen Welt herum gekommen wäre, so hatten sie doch so wenig Neugierigkeit, daß sie nicht eine einzige Frage an mich thaten; sondern nur baten, ich möchte ihnen ein Slumskudask oder Andenkungs-Zeichen geben; welches eine höfliche Art Bettelns ist, deren sie sich bedienen, um dem Geseze zu entgehen, welches ihnen solches ausdrüklich verbietet, weil sie auf gemeine Kosten, wiewol sehr sparsam, unterhalten werden.

Alle Welt verachtet und hasset sie. Wenn einer von ihnen geboren wird, so hält man es für eine traurige Vorbedeutung, und man schreibt die Begegnis umständ-

lich

sich auf, so daß wenn man ihr Alter wissen will, man nur die öffentlichen Acten zu Rath ziehen darf; welche jedoch nicht länger als von ungefehr tausend Jahren her sind gehalten, oder wenigstens vorhin durch die Zeit oder allgemeine Unglüks-Fälle sind zerstöret worden. Die gemeine Methode aber, ihr Alter nachzurechnen, ist, daß man sie um die Namen der Könige oder anderer hoher Personen fraget, derer sie sich erinnern, und alsdenn in der Historie nachschlägt; denn unfehlbar hat der lezte Fürst, dessen Andenken sie behalten, seine Regierung angetretten, noch ehe sie achtzig Jahre alt waren.

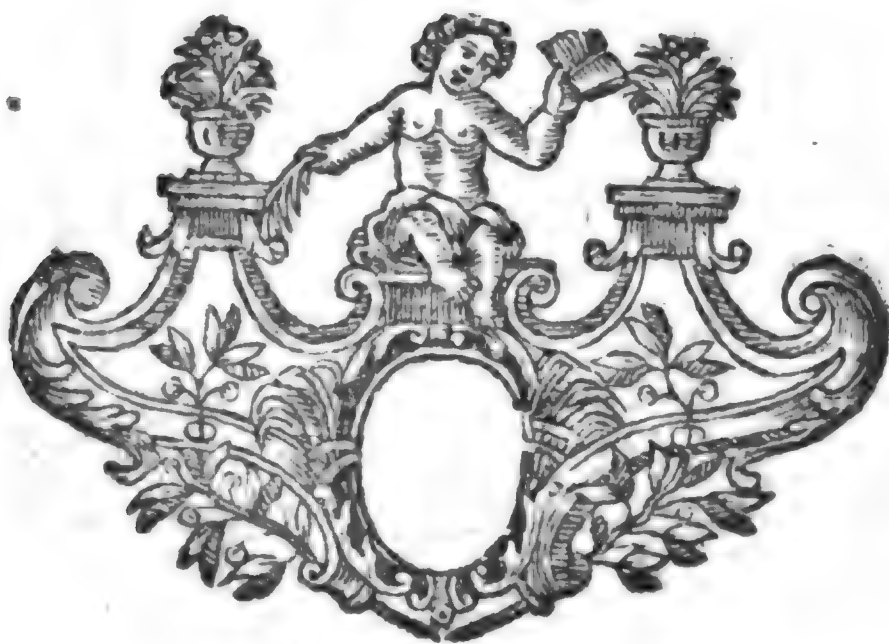
Sie sind das allerhäßlichste Spectakel, so ich in meinem Leben gesehen; und die Weiber sehen noch scheußlicher aus als die Männer. Ueber das gewöhnliche ungestalte Wesen, so sich bey hohem Alter findet, haben sie noch eine besondere Art von Häßlichkeit nach Proportion ihrer Jahre, welche sich nicht beschreiben läßt; und unter dem halben Duzend, so ich gesehen, konnte ich leicht unterscheiden, welcher der älteste war, obschon sie in ihrem Alter nicht über hundert oder zweyhundert Jahre von einander entfernet waren.

Der Leser wird aus allem, was ich gehört und gesehen habe, leicht urtheilen, daß meine heftige Begierde nach einem endlosen Leben sich um viel müsse verringert haben. Ich fieng an, mich meiner lächerlichen Träumereyen, so ich hierüber mir einfallen ließ, von Herzen zu schämen, und glaubte, daß kein Tyrann eine so grausame Todes-Art erfinden könnte, welche ich nicht gern ausstehen würde, um ein solches Leben, wenn ich es hätte, zu endigen. Der König hörte von allem, was sich zwischen mir und meinen Freunden zugetragen, und scherzte darüber ganz artig mit mir.

Er

Er wünschte unter anderm, ich möchte ein paar Struld-brugs nach meinem Vaterlande über senden, um meine Landes-Leute wider die Furcht des Todes zu bewafnen. Allein es scheinet, daß ihre Fundamental-Geseze solches nicht zulassen; sonst ich mich weder Mühe noch Kosten würde haben reuen lassen, es ins Werk zu sezen.

Ich mußte gestehen, daß die Geseze dieses Reiches in Ansehung der Struldbrugs auf den triftigsten Gründen beruheten, und so beschaffen wären, daß jede andre Nation, die in gleichen Umständen sich befände, sie machen müßte. Wiedrigen Falls diese Unsterblichen, da der Geiz gewisser massen eine nothwendige Folge des hohen Alters ist, mit Verlauf der Zeit wol alle Güter der Nation an sich ziehen, und sich der ganzen Regierung bemächtigen möchten; welches denn, weil es ihnen an den nöthigen Talenten, das Steuer zu führen, fehlete, in die gänzliche Zugrundrichtung des Staates ausschlagen würde.



Das eilfte Capitel.

Der Verfasser reiset von Luggnagg ab, und begleitet sich nach Japan. Von dar gehet er auf einem holländischen Schiffe nach Amsterdam; und von Amsterdam wieder nach England.

Ich habe geglaubt, daß diese Nachricht von den Struldbrugs dem Leser nicht unangenehm seyn dürfte, weil sie etwas ausserordentliches zu enthalten scheinet. Wenigstens erinnere ich mich nicht, in irgend einer Reise-Beschreibung, die mir zu Handen gekommen, dergleichen etwas gelesen zu haben. Sollte ich mich aber betriegen, so wird mir die Entschuldigung zustatten kommen, daß es nicht anders seyn kann, als daß Reisende, die ein gleiches Land beschreiben, sich sehr oft über die gleichen Materien aufhalten müssen; ohne daß man sie deswegen beschuldigen kann, es habe einer von den andern, so vor ihm geschrieben, geborget, oder dieselben ausgeschrieben.

Es ist wahr, daß zwischen dieser Insel und dem grossen japanischen Reiche stets ein starker Handel und Wandel vorwaltet; und daher sehr wahrscheinlich, daß die japanischen Scribenten von den Struldbrugs wol mögen Nachricht gegeben haben. Allein ich hielt mich so wenig lange in Japan auf, und verstand die Sprache des Landes so gar nicht, daß ich ausser Stande war, mich im geringsten darüber zu erkundigen. Ich hoffe aber, die Herren Holländer werden durch diese Anzeige angespornt werden, dießfalls zu thun, was ich unterlassen mußte.

Nachdem

Nachdem der König von Luggnagg mir öfters angelegen gewesen, eine Bedienung an seinem Hofe anzunehmen; ich aber bey meinem Vorsaze, wieder nach meinem Vaterlande zurükzukehren, fest beharrete, erlaubte er mir endlich abzureisen, und gab mir ein eigenhändiges Empfehlungs-Schreiben an den Kayser von Japan mit, beschenkte mich auch mit vier hundert vier und vierzig (die Nation liebet die geraden Zahlen) wichtigen Goldstüken, und einem Rubin, welchen ich in England für 1100. Pfunde Sterling verkaufte.

Den 6. Mey 1709. nahm ich von Sr. Majestät und allen meinen Bekannten feyerlich Abschied. Dieser Prinz war so gnädig, daß er mich noch durch eine Garde bis nach Glanguenstald, einem Meer-Port an der südwestlichen Seite der Insel begleiten ließ. Nach sechs Tagen fand ich ein segelfertiges Schif nach Japan überzufahren, und brachte 15. Tage auf der Reise zu. Wir stiegen bey einer kleinen Seestadt, Namens Xamoschi, an der südöstlichen Seite von Japan an Land; die Stadt liget westwerts, von da man durch einen engen Paß nordwerts in einen langen Seearm gelanget, auf dessen nordwestlicher Seite Yedo liget. Wie wir an Land kamen, zeigte ich den Zollbeamten meinen von dem König zu Luggnagg an Se. Kayserl. Majestät aufhabenden Brief. Sie kannten das Sigel vollkommen wol. Es war einer Hand breit, und darauf ein König gestochen, welcher einen lahmen Bettler von der Erde aufhebet. Die Magistrats-Personen von der Stadt empfiengen mich als einen öffentlichen Minister; liessen mir Fuhrwerk, Bediente rc. zukommen, und mein Gepäke nach Yedo bringen; allwo ich bald Audienz hatte, und meinen Brief übergab. Derselbe ward mit grossen Ceremonien eröfnet, und dem Kayser durch einen Dollmetscher erkläret. Worauf dieser

ser mir aus Befehl Sr. Majestät anzeigte, daß ich eröfnen solte, was meine Bitte wäre; mit Versichern, daß Seine Majestät, was es auch seyn möchte, aus Hochachtung für Dero Bruder, den König von Luggnagg, darein willigen würde. Dieser Dollmetscher war lange Zeit als ein Unterhändler mit den Holländern gebraucht worden, und merkte bald aus meinem Betragen, daß ich ein Europäer wäre; daher er mir Sr. Majestät Willens-Meynung auf holländisch, welches er vollkommen wol verstand, zu erkennen gab. Ich antwortete, (wie ich mir vorher schon vorgenommen hatte) daß ich ein holländischer Kaufmann wäre, der in einer weit entfernten Gegend Schifbruch gelitten, von dar ich mich theils zur See theils zu Lande nach Luggnagg, und von dar nach Japan begeben hätte, weil ich wüßte, daß meine Landes-Leute öfters Schife dahin schikten, auf deren einem ich wieder nach Europa zurükzukehren gedächte; und daher allerunterthänigst wollte gebetten haben, daß Se. Majestät mich sicher biß nach Nangasac führen lassen möchte. Dieser Bitte fügte ich noch eine andere bey; daß nemlich Se. Majestät, aus Freundschaft gegen meinen Beschüzer den König von Luggnagg, allergnädigst erlauben möchte, daß ich der, meinen Landes-Leuten sonst auferlegten Ceremonie, das Crucifix mit Füssen zu tretten, überhoben seyn dürfte; angesehen mich blos meine erlittenen Unglüks-Fälle, und keine Absicht Handel zu treiben, in dieses Land geführet hätten. Als diese leztere Bitte dem Keyser verdollmetschet ward, schien er sich nicht wenig zu verwundern, und sagte, daß ich wol der erste von meinen Landes-Leuten wäre, der einige Schwierigkeit über diesen Punct machte; und daß er ansienge zu zweifeln, ob ich würklich ein wahrer Holländer wäre; und vielmehr muthmaßte, ich

müßte ein Christ seyn. Nichts desto weniger wollte er wegen der von mir angeführten Ursachen, vornemlich aber um dem König von Luggnagg durch ein besonderes Zeichen seine Freundschaft an den Tag zu legen, meinem seltsamen Humor nachgeben. Die Sache aber mußte behutsam geführet werden; und sollten seine Officiere Befehl bekommen, mich als aus Unachtsamkeit durchwischen zu lassen; denn wenn meine Landesleute, die Holländer, (versicherte er mich,) die Sache in Erfahrung bringen sollten, so würden sie mir auf der Reise unfehlbar die Gurgel abschneiden. Ich stattete durch den Mund meines Dollmetschers für diese ungewöhnliche Gnade den unterthänigsten Dank ab; und weil damals gerade einige Truppen nach Nangasac abgeben sollten, so bekam der commandierende Officier, nebst besondern Verhaltungs-Befehlen, das Crucifix betreffend, Ordre, mich sicher dahin zu begleiten.

Den 9. Junii 1709. kam ich nach einer langen und beschwerlichen Reise zu Nangasac an. Ich gerieth bald mit einigen holländischen Matrosen von der Amboina von Amsterdam, einem Kauffardey-Schiffe von 450. Tonnen, in Gesellschaft. Ich hatte lange in Holland gelebet, da ich zu Leyden den Studien obgelegen, und sprach gut holländisch. Die Matrosen erfuhren bald, wo ich zulezt hergekommen, und fragten mich neugierig von meinen Reisen und meinem Lebens-Lauf. Ich machte ihnen eine Erzehlung davon, so kurz und wahrscheinlich, als ich konnte; verhehlete aber das meiste. Ich kannte viele Leute in Holland. Es war mir nicht schwer, allerley Namen für meine Anverwandte zu finden, welche, wie ich sagte, geringe Leute in der Provinz Geldern wären. Ich hätte dem Capitain,

(einem

(einem Theodorus van Grale) gerne alles gegeben, was er für meine Ueberfahrt nach Holland gefodert hätte. Wie er aber vernahm, ich wäre ein Barbierer, verlangte er nicht mehr als die Helfte der gewöhnlichen Fracht; mit Bedingung, daß ich auf der Reise Barbierers-Dienste thun sollte. Ehe wir noch abfuhren, fragten mich einige von dem Schiffs-Volke öfters, ob ich die vorerwehnte Ceremonie verrichtet hätte? Ich lehnete die Frage mit einer General-Antwort, daß ich dem Kayser und dem Hofe in allen Stüken ein Genügen geleistet hätte, ab. Gleichwol gieng ein boshafter Bube von einem Matrose zu einem der Officiers, und sagte, mit dem Finger auf mich deutend, ich hätte das Crucifix noch nicht mit Füßen getretten. Allein der andere, so Befehl hatte, mich paßieren zu lassen, gab diesem Galgenschwengel eine gute Tracht Stokschläge; worauf ich weiter keine Anfechtung mehr hatte.

Es trug sich nichts merkwürdiges auf dieser Reise zu. Wir kamen unter beständig gutem Winde bey dem Vorgebürge der guten Hofnung an; allwo wir uns nur so lange aufhielten, bis wir frisch Wasser eingenommen. Den 10. April gelangeten wir gesund und frisch nach Amsterdam, und hatten nicht mehr als drey Mann verloren, die an Krankheiten gestorben, und einen vierten, der nahe bey der Küste von Guinea von dem Vorder-Mast in die See gefallen war. Von Amsterdam gieng ich gar bald in einem kleinen Schiffe, das dieser Stadt zugehörte, unter Segel, um vollends nach England zu gelangen.

Den 16. April 1710. kamen wir in den Dünen an. Ich landete den folgenden Morgen; und hatte das

Vergnügen, mein liebes Vaterland, nach einer Abwesenheit von fünf Jahren und sechs Monaten, wieder einmal zu sehen. Ich nahm den Weg gerade auf Redriff zu; wo ich noch selbigen Tages um zwey Uhren Nachmittags anlangete, und meine Frau und Kinder in gutem Wolstand antraf.

Ende des dritten Theils.

Reisen.

Vierter Theil.

Reise in das Land der Houyhnhnms.

Das erste Capitel.

Der Verfasser unternihmt eine Reise als Schifs-Capitain. Seine Leute machen eine Zusammenverschwörung wider ihn, halten ihn eine lange Zeit in seiner Cajute eingesperret, sezen ihn auf ein unbekanntes Land aus. Er geht tiefer in dieses Land. Beschreibung der Yahoos, einer seltsamen Art Thiere. Der Verfasser trift zween Houyhnhnms an.

Ich blieb ungefehr fünf Monate bey meinem Weibe und Kindern zu Hause; und würde glüklich gewesen seyn, wenn ich mein Glük hätte erkennen können. Ich ließ mein gutes Weib schwanger zurüke, und mir einen vortheilhaften Antrag, Capitain auf dem Waghalse, einem Kauffardey-Schiffe von 350. Tonnen, zu seyn, wol gefallen; denn ich verstand die Schiffahrt sehr gut,

und weil ich des Amts eines Barbierers zur See müde war, wiewol ich solches, wenn die Noth es erheischte, immer verrichten konnte, so nahm ich einen geschikten jungen Menschen, Namens Robert Purefoy, mit auf das Schif. Wir giengen von Portsmouth den 2. August 1710. unter Segel. Den 14. holten wir bey Teneriffa den Capitain Pocok von Bristol ein, der nach der Bay von Campeche gieng, um Farb-Holz zu laden. Den 16. ward er durch einen Sturm von uns getrennet. Ich habe nachgehends bey meiner Heimkunst vernommen, daß sein Schif zu Grunde gegangen, und nur ein einziger Schifs-Junge davon gekommen. Er war ein ehrlicher Mann und guter Seefahrer; aber ein bisgen zu eigensinnig, welches die Ursache seines Verderbens, so wie noch vieler anderer, war. Denn wenn er dem Rath, welchen ich ihm gab, gefolget hätte, so dürfte er jezt wol eben so gesund und frisch wieder zu Hause bey seinem Weib und Kindern seyn, als ich.

Ein hiziges Fieber fraß mir so viel Leute weg, daß ich genöthigt ward, auf den Inseln Barbados frisch Volk anzuwerben. Die Kaufleute, in deren Diensten ich stand, wollten, daß ich da zusprechen sollte, welches ich bald zu bereuen mehr als zu viel Ursache hatte; denn ich fand nachher, daß die meisten dieser Recrouten ein ordentliches Räuber-Gesindel wären. Mein Schifs-Volk bestand noch aus 25. Mann; und meine Ordre lautete dahin, daß ich mit den Indianern auf der Süd-See Handlung treiben, und etwann einige neue Entdekungen zu machen bemühet seyn sollte. Diese Schelmen, die ich auf den gedachten Inseln angeworben, verführten meine übrigen Leute; und alle zusammen

men

men faßten den Schluß, sich des Schiffes zu bemächtigen, und meiner Person sich zu versichern. Sie richteten auch solches ins Werk, indem sie einst eines Morgens in meine Cajute eindrangen, mich an Händen und Füssen fest macheten, und droheten, daß sie mich gleich in die See werffen wollten, wenn ich mich rührete. Ich antwortete, daß ich ihr Gefangener wäre, und mich unterwerffen wollte. Dieses mußte ich ihnen mit einem Eide bekräftigen; worauf sie mich in so weit los banden, daß sie mich nur an dem einen Fusse mit einer Kette an das Beth gefesselt hielten; zugleich aber stelleten sie eine Schildwache mit einem geladenen Gewehr für meine Thüre, welche Befehl hatte, mich todt zu schiessen, so bald ich das geringste zu Erlangung meiner Freyheit unternähme. Sie schikten mir zu essen und zu trinken herunter, und nahmen die Regierung des Schiffes zu ihren Handen. Ihre Absicht war, Seeräuberey zu treiben, und auf die Spanier zu capern, welches sie doch nicht thun konnten, biß sie besser bemannet wären. Sie wollten also erst die Kaufmanns-Güter im Schiffe verkauffen, und denn nach Madagascar gehen, mehr Leute einzunehmen, weil seit der Zeit meines Arrests verschiedene von ihnen gestorben waren. Sie segelten viele Wochen lang, und handelten mit den Indianern; allein ich wußte nicht, wohin sie ihren Lauf nahmen, weil ich allzugenau in meiner Cajute bewachet ward, und alle Augenblike gewärtig seyn mußte umgebracht zu werden, wie sie mir öfters droheten.

Den 9. May 1711. kam einer, Namens James Welch, zu mir in die Cajute herunter, und sagte, daß er von dem Capitain Befehl hätte, mich an Land

zu sezen. Ich beschwerete mich gegen ihn, allein vergebens; und er wollte mir auch nur nicht einmal sagen, wer dieser neue Capitain wäre. Sie zwangen mich in das Boot zu steigen; wobey sie mir doch erlaubten, mein bestes Kleid, das so gut als neu war, anzuziehen, und etwas leinen Zeug, jedoch kein Gewehr ausser meinem Degen, mit zu nehmen. Sie waren auch noch so höflich, daß sie meine Taschen nicht durchsuchten, worein ich all mein Geld und einige andere nöthige Kleinigkeiten gestekt hatte. Sie ruderten ungefehr eine Meile weit fort, und sezten mich alsdenn an ein steiles Ufer aus. Ich bat, sie möchten mir doch sagen, was für ein Land es wäre; sie betheuerten aber hoch, daß sie es eben so wenig wüßten, als ich; nur hätte der Capitain (wie sie ihn hiessen) sich entschlossen gehabt, so bald sie die Waaren würden verkaufft haben, sich meiner bey der ersten besten Küste, so wir entdeken würden, zu entladen, und mich an dieselbe auszusezen. Sie stachen sogleich wieder in die See; riethen mir noch, mich von dem Orte, wo ich war, bald wegzumachen, wenn ich nicht von der Fluth übereilet werden wollte; und nahmen so Abschied.

In diesem verlassenen Zustande gieng ich fort, und gewann bald sichern Grund auf der Höhe. Ich sezte mich nieder, um auszuruhen, und zu überlegen was ich nun anfangen wollte. Nachdem ich mich ein wenig erholet hatte, gieng ich tiefer ins Land hinein, mit dem Vorsaze, mich an die ersten Wilden, so ich antreffen würde, zu ergeben, und mein Leben von ihnen durch einige Arm-Bänder, Glas-Perlen und andere Kleinigkeiten, womit sich die Seefahrer auf solche Reisen zu versehen pflegen, und deren ich einige bey mir hatte,

zu

zu erkauffen. Das Land war voller Bäume, die nicht regelmäßig gepflanzet, sondern lediglich von Natur hervorwuchsen; hatte eine Menge Gras und viele Haber-Felder. Ich gieng sehr behutsam, damit ich nicht etwann überfallen würde, noch von hinten oder seitwerts einen Pfeil-Schuß bekommen möchte. Ich gerieth in eine getriebene Strasse, worauf ich viele Fußstapfen von Menschen, [wie sie mir vorkamen,] einige von Kühen, die allermeisten aber von Pferden antraf. Endlich erblikte ich auch einige Thiere auf dem Felde, und zwey oder drey derselben, die auf den Bäumen sassen. Sie hatten eine ganz seltsame und häßliche Gestalt, welches mir eine etwelche Furcht einjagte, so daß ich mich hinter einem Gebüsche auf die Erde niederlegte, um sie desto besser betrachten zu können; und weil einige darunter, dem Orte wo ich mich befand, näher kamen, so hatte ich Gelegenheit, sie ganz genau in Augenschein zu nehmen. Kopf und Brust waren dik mit Haaren bewachsen; einige hatten sie kraus, und andere glatt. Sie hatten Bärte wie die Böke, und über den Rüken herunter einen langen haarichten Streiffen; eben wie auch die Vordertheile ihrer Beine und Füsse mit Haaren bedeket waren. An dem übrigen Leib aber waren sie naket, so daß ich ihre blosse Haut sehen konnte, welche braun ochsenfarbigt aussah. Sie hatten keine Schwänze, auch sonst keine Haare an ihren Hinter-Schenkeln, als nur um den Anus herum, welche die Natur ihnen vermuthlich zum Schuze gegeben, wenn sie auf der Erde sässen; denn dieser Postur bedienten sie sich eben so wol als des Ligens, und öfters standen sie aufrecht auf ihren Hinter-Füssen. Sie kletterten auf die höchsten Bäume, so behend als die Eichhörngen; denn sie waren von vornen und hinten

mit starken langen Klauen versehen, die am Ende in scharfe krumme Spizen zugiengen. Sie sprangen und liessen zuweilen mit einer erstaunenden Hurtigkeit. Die Weibsen waren nicht so groß als die Mannsen, hatten lange Haare auf dem Kopfe, im Gesichte aber gar keine, noch sonst an ihrem übrigen Leibe etwas anders, als eine Gattung weicher Milchhaare; die geheimen Theile ausgenommen. Ihre Brüste hiengen zwischen den zween Vorder-Füssen herab, und reichten, wenn sie giengen, beynahe bis auf die Erde herunter. Die Haare dieser Thiere beyderley Geschlechtes, waren von verschiedener Farbe; braun, roth, weiß und gelb. Kurz, ich hatte auf allen meinen Reisen kein so unangenehmes Thier gesehen, und gegen welches ich eine stärkere Antipathie empfunden hätte. Ich bekam also bald genug sie zu sehen, stand voll Verachtung und Abscheu auf, und gieng auf der Strasse weiter fort, in Hofnung daß sie mich etwann zu der Hütte eines Indianers führen würden. Ich hatte kaum einige Schritte gethan, als mir eines dieser Thiere begegnete, und gerade auf mich zukam. Das häßliche Ding ward meiner nicht so bald gewahr, als es anfieng sein Gesicht in die seltsamsten Grimassen zu verziehen, und mich angaffete, als einen Gegenstand, dergleichen es zuvor niemals gesehen hätte. Wie es mir näher kam, hub es die eine Vorder-Pfote auf, dabey ich nicht wußte, ob solches blos aus Verwunderung oder aus einem bösen Vorsaz geschähe. Allein ich zog meinen Degen, und gab ihm damit einen derben flachen Schlag; denn ich wollte nicht einhauen, damit ich die Einwohner nicht wider mich aufbrächte, wenn sie erführen, daß ich ein ihnen vielleicht zuständiges Vieh getödet oder gestümmelt hätte. Gleich auf den Schlag zog sich die

Bestie

Bestie zurük, und fieng an so laut zu heülen, daß den Augenblik eine ganze Heerde von ihrer mehr als vierzig aus den benachbarten Feldern herbeygesprungen kamen, die mich umgaben, und heuleten, und die gräßlichsten Gesichter gegen mich machten. Ich lief geschwinde unter einen Baum, lehnte mich mit dem Rüken daran an, und hielt sie von mir ab, indem ich mit meinem Degen das Rad schlug. Einige von dieser verwünschten Brut konnten von hinten zu Aeste erreichen, rannten den Baum auf, und fiengen an, ihren Unflath auf mich herunter fallen zu lassen. Ich stemmte mich aber ganz dichte an den Baum an, und kam durch dieses Mittel noch gut genug davon; nur daß der üble Geruch von dem Unflat, der auf allen Seiten bey mir herunter fiel, mich beynahe erstiket hätte.

Mitten in dieser Noth rannten sie alle plözlich und so geschwinde davon, als sie konnten. Worauf ich es wagete, den Baum zu verlassen, und auf der Strasse weiter fortzugehen. Ich wunderte mich, was sie so gähling in Furcht möchte gejaget haben. Als ich mich umsah, erblikte ich zur Linken ein Pferd, das sachte auf dem Felde herumspazierte, welches die Ursache ihrer Flucht war, indem sie es vor mir wahrgenommen hatten. Das Pferd, wie es mir näher kam, schien ein bisgen bestürzt zu seyn, erholte sich aber bald, und sah mir mit offenbaren Zeichen von Verwunderung in das Gesicht. Es beschauete meine Hände und Füsse, indem es verschiedene mal um mich herumgieng. Ich wollte weiter fortgehen; allein es stellte sich mir gerade in den Weg, daher es jedoch sehr sanft drein schauete, und mir nicht das geringste Leid zu zufügen begehrte. Wir sahen einander in dieser Stellung eine Zeit lange steif an. Endlich nahm ich mir die Kühnheit, meine Hand gegen seinen Hals auszustreken, Willens, dasselbe

zu streicheln, wobey ich mich dergleichen Pfeifens und Zuredens bediente, als unter den Roßhändlern bey uns im Gebrauche ist, wenn sie ein fremdes Pferd befühlen wollen. Allein dieses Thier schien über meine Liebkosungen verdrüßlich zu seyn, schüttelte den Kopf, zog die Augenbraunen, und hub sachte seinen rechten Vorder-Fuß auf, um meine Hand wegzuschaffen. Hernach wieherte es drey bis vier mal; aber in so verschiedener Cadenz, daß ich beynahe zu glauben anfieng, es wäre eine Art Sprache, in welcher es zu sich selbst redete.

Hierüber kam ein anderes Pferd dazu, welches sich dem ersten mit vielen Formalitäten näherte; und wie sie beysammen waren, strichen sie ihre rechten Vorder-Füsse ganz sachte an einander, wieherten dabey, und veränderten die Töne dergestalt, daß sie mir ganz articuliert vorkamen. Alsdenn entfernten sie sich einige Schritte von mir, als ob sie etwas mit einander zu reden hätten, und giengen eines neben dem andern auf und nieder, nicht anders als Leute, welche sich über eine wichtige Sache berathschlagen; wobey sie zugleich öfters nach mir hinsahen, gleichsam um Achtung zu geben, daß ich nicht entwischen möchte. Ich war ganz erstaunet, dergleichen Handlungen und Betragen von vernunftlosen Thieren zu sehen; und machte bey mir selbst den Schluß, daß wenn die Einwohner dieses Landes mit einem proportionierten Grade der Vernunft begabet wären, so mußten sie nothwendig das weiseste Volk unter der Sonne seyn. Dieser Gedanke machte mir Muth, meinen Weg zu verfolgen, bis ich ein Haus oder Dorf, oder irgend einen Einwohner anträfe, und die beyden Pferde mit einander discurieren zu lassen, so lange sie wollten. Allein das erstere, so ein apfelgrauer Schimmel war, wie es mein Wegschleichen gewahr ward, wieherte mit einem so gebietenden Tone hinter mir her, daß ich mir zu verstehen einbildete,

dete, was es damit sagen wollte; daher ich sogleich wieder umkehrte und zu ihm hingieng, um seine weitern Befehle zu erwarten. Ich verbarg aber meine Furcht, so viel ich konnte; denn ich fieng würklich an besorgt zu seyn, wie diese Begegnis ablauffen möchte; und der Leser wird leicht glauben, daß mir bey der Sache eben nicht sehr wol zu Muthe gewesen seyn muß.

Die beyden Pferde kamen hierauf ganz nahe zu mir herbey, und betrachteten mein Gesicht und meine Hände mit besonderer Aufmerksamkeit. Der Schimmel befühlete meinen Hut mit dem Huffe seines rechten Vorder-Fusses rund herum, und richtete ihn dadurch so übel zu, daß ich, um ihn wieder in Ordnung zu bringen, genöthiget war, denselben abzunehmen und frischer Dinge aufzusezen. Worüber beyde, der Schimmel und sein Camerade (so ein Lichtbräuner war) sehr bestürzet zu seyn schienen. Dieser leztere betastete die Lappen meines Oberroks; und da er fand, daß derselbe los an meinem Leibe hieng, und keinen Theil davon ausmachte, gaben sie beyde aufs neue Zeichen der Verwunderung von sich. Der Lichtbraune streichelte meine rechte Hand, und schien ihre Weichheit und Farbe zu bewundern; drükte mir sie aber zwischen seinem Huffe und dem Fersen-Gelenke so stark, daß ich überlaut schrie. Worauf sie mich beyde so sanft, als immer möglich, betasteten. Aus meinen Schuhen und Strümpfen wußten sie nicht, was sie machen sollten. Sie befühleten dieselben sehr oft, wieherten alsdenn gegen einander, und machten allerley Gebehrdungen, die denen nicht unähnlich waren, welche etwan ein Philosophe zu machen pfleget, wenn er irgend ein neues und schweres Phänomenon auflösen will. Mit einem Worte: das Betragen dieser Thiere war so ordentlich und vernünftig, so scharfsinnig und bedächtlich, daß ich zulezt

glaubte,

glaubte, es müsten nothwendig Hexenmeister seyn, die sich aus irgend einer Absicht also verwandelt, und indessen, da sie einen Fremden angetroffen, Belieben trügen, ihren Spaß mit ihm zu treiben, oder auch in der That in Erstaunung gerathen wären über dem Anblik eines Menschen, der in der Kleidung, Gestalt, Mine ꝛc. so sehr unterschieden wäre von denen, die vielleicht in diesem so entfernten Lande leben möchten. Auf diesen Schluß hin wagete ich es, sie folgender Gestalt anzureden: „ Meine Herren! Wenn Sie Zauberer sind, „ wie es das Ansehen hat, so werden Sie gewiß auch „ alle Sprachen verstehen; daher ich mir die Freyheit „ nehme, Ihnen zu erkennen zu geben, daß ich ein armer verunglükter Engländer bin, den sein widriges „ Schiksal auf Ihre Küste geführet hat; und ich ersuche „ Sie gar sehr, daß mich einer von Ihnen, als wäre „ er ein würkliches Pferd, auf seinen Rüken sizen lasse, „ bis wir zu irgend einem Hause oder Dorfe kommen, „ wo ich mich erholen kann; für welche Gunst-Bezeugung ich Ihnen dieses Messer und Arm-Band (die „ ich aus meiner Tasche hervorlangte) zum Geschenke geben will. „ Die zwo Creaturen beobachteten, so lange ich redete, ein tiefes Stillschweigen, und schienen sehr aufmerksam zu zuhorchen. Wie ich aber fertig war, so wieherten sie öfters gegen einander, als ob sie in einem ernsthaften Gespräche begriffen wären. Ich bemerkte dabey, daß ihre Sprache die Affecten sehr wol ausdrükte, und daß es nicht schwer seyn würde, die Wörter in ein Alphabeth aufzulösen; zum wenigsten noch leichter als solches bey der Sprache der Chineser ist.

Ich konnte das Wort Yahoo, welches sie beyde öfters wiederholeten, deutlich unterscheiden; und obschon ich unmöglich errathen konnte, was solches bedeutete, so

so versuchte ich doch, während daß die zwey Pferde mit einander im Gespräche waren, es leise nachzusprechen; und rief, nachdem sie stille schwiegen, laut aus: Yahoo; wobey ich zugleich das Wiehern eines Pferdes so gut nachahmete, als mir möglich war. Dieses sezte sie in eine nicht geringe Verwunderung; und der Schimmel wiederholete das Wort zwey mal, gleich als ob er mich den rechten Accent lehren wollte; welchen zu erlangen ich es ihm nachsprach, und fand, daß es jedes mal besser gieng, wiewol ich von der Vollkommenheit noch sehr weit entfernet war. Nach diesem sezte mich der Lichtbraune mit einem andern Worte auf die Probe, welches weit schwerer auszusprechen war, und nach unsrer Ortographie ungefehr also geschrieben werden kann: Houyhnhnm. Mit diesem gelang es mir nicht so gut, als mit dem erstern. Doch nach einem zwey- bis dreymaligen Versuche gieng es besser von statten; und meine beyden Lehrmeister schienen über meine Fähigkeit erstaunet zu seyn.

Nach einigen andern Reden, welche (wie ich muthmassete) mich angiengen, nahmen die beyden Freunde mit den nemlichen Complimenten, daß einer des andern Huf berührte, von einander Abschied; und der Schimmel gab mir ein Zeichen, daß ich vor ihm hergehen sollte; worinnen ich es der Klugheit gemäß zu seyn erachtete, zu gehorchen, bis ich einen bessern Wegweiser fände. Da ich anfieng langsam zu gehen, schrie er: Hhuun, Hhuun. Ich errieth seine Meynung; gab ihm aber, so gut ich konnte, zu verstehen, daß ich müde wäre, und nicht geschwinder fortgehen könnte; worauf er ein wenig stille stand, mich ausruhen zu lassen.

Das zweyte Capitel.

Ein Houyhnhnm führet den Verfasser in sein Haus. Beschreibung dieses Hauses. Wie der Verfasser empfangen worden. Nahrung der Houyhnhnms. Verlegenheit des Verfassers, um Lebens-Mittel zu bekommen; wird endlich gehoben. Wie er in diesem Lande sein Leben unterhalten.

Nachdem wir ungefehr drey Meilen fortgegangen, kamen wir zu einer Art langen Gebäudes, welches von hölzernen in die Erde gestekten Balken gemachet war, und Wände von Hürden hatte. Das Dach lag sehr niedrig und war mit Stroh bedeket. Nun mehr fieng ich an ein bischen Muth zu fassen, und nahm aus meinen Schubsäken einige Puppen-Sachen hervor, dergleichen die Seefahrenden gemeiniglich mit sich führen, um den Wilden in America und andrer Orten Geschenke zu machen; in Hofnung, die Gunst der Einwohner des Hauses dadurch zu gewinnen. Das Pferd gab mir ein Zeichen, zuerst hineinzugehen. Ich kam in ein geräumiges Zimmer, mit einem glatten reinlichen Boden, wo eine Krippe und Rauffe war, welche sich auf der einen Seite des Zimmers die ganze Länge lang erstreketen. Hier befanden sich drey junge Hengste und zwey Mutter-Pferde; sie frassen aber nicht, sondern einige derselben sassen auf ihrem Hintern, worüber ich mich wunderte, noch mehr aber, daß ich die andern allerhand häusliche Geschäfte verrichten sah. Diese schienen mir von der gemeinern Art zu seyn; jedoch bestärkte mich solches in meiner erstgefaßten Meynung, daß ein Volk, welches vernunftlose Thiere so weit civilisieren könnte, unfehlbar das weiseste auf dem

ganzen

ganzen Erdboden seyn müßte. Der Schimmel kam gleich hinter mir drein, und verhütete dadurch alle üble Begegnung, so mir sonst hätte widerfahren mögen. Er wieherte zu verschiedenen malen gegen diese Pferde mit einem gebieterischen Tone, und empfieng jedes mal Antwort.

Hinter diesem Zimmer waren der Länge nach drey andere, worein man durch drey Thüren einander gerade gegen über gieng, welches eine Art Perspective machte. Wir kamen durch das zweyte an die Thüre des dritten Zimmers. Hier gieng der Schimmel zuerst hinein, und winkte mir, draussen zu warten. Ich gehorchte, und machte unterdessen meine Geschenke für den Herrn und die Frau des Hauses zur Ueberreichung fertig. Es waren zwey Messer, drey Armbänder von falschen Perlen, ein kleiner Spiegel, und eine Halsschnur von gläsernen Knöpfen. Das Pferd wieherte drey bis vier mal; und ich erwartete, eine Antwort in menschlicher Stimme zu vernehmen; allein sie kam im gleichen Dialecte, nur daß diese antwortende Stimme ein paar mal heller wieherte, als der Schimmel gethan hatte. Ich fieng an zu glauben, daß dieses Haus einer sehr vornehmen Person zugehören müßte, weil es so viel Ceremonien brauchte, ehe ich vorgelassen werden könnte. Daß sich aber ein vornehmer Herr von lauter Pferden bedienen lassen sollte, war über meinen Verstand. Ich besorgte, die vielen Leiden und Unglüks-Fälle, so über mich ergangen, möchten mir wol das Gehirn verrüket haben. Ich suchte mich zu erholen, und sah in dem Zimmer, wo ich allein gelassen ward, überall herum. Dieses war ausgerüstet wie das erstere; nur daß alles darinnen netter aussah. Ich rieb mir öfters die Augen; allein die gleichen Gegenstände stelleten sich mir immer vor. Ich zwikte mich in die Arme

und Seiten um zu erwachen, in Hofnung ich wäre im Traume. Alles umsonst; daher ich endlich nicht anders dachte, als daß alle diese Erscheinungen lauter Hexerey und Verzauberung wären. Allein ich hatte nicht Zeit, diesem Gedanken nachzuhängen. Der Schimmel kam wieder zur Thüre zurük, und gab mir ein Zeichen, ihm in das dritte Zimmer zu folgen, wo ich ein sehr schönes Mutter-Pferd nebst zwey Füllen sah, die auf reinen und nicht übel gemachten Strohmatten sassen.

So bald ich hinein getretten war, stand die Stute von ihrer Matte auf, kam nächst zu mir hin, und warf nach einer genauen Betrachtung meiner Hände und meines Gesichts einen äusserst verächtlichen Blik auf mich. Hernach kehrte sie sich zu dem Schimmel; da ich denn hörte, daß sie das Wort Yahoo in ihrem Gespräche oft widerholeten. Ich verstand damals die Bedeutung desselben noch nicht, obwol es das erste gewesen, so ich aussprechen gelernet hatte; mußte sie aber bald zu meinem immerwährenden Verdruß inne werden. Denn nachdem mir der Schimmel mit dem Kopfe gewinket, und das Wort Hhuun Hhuun wiederholet, wie er schon auf dem Wege gethan, und damit sagen wollen, daß ich mit ihm fortgehen sollte, führte er mich in eine Gattung Hofes hinaus, wo nicht weit von dem Hause noch ein anders Gebäude stand. Wir giengen in solches hinein; und da sah ich drey solcher abscheulichen Creaturen, dergleichen mir nach meiner Ankunft in diesem Lande zuerst begegneten, welche allerley Wurzeln und Fleisch von Thieren frassen, das (wie ich nachher erfahren) von Eseln, Hunden und etwann auch von Kühen war, die entweder an Seuchen verreket, oder durch gewaltsame Zufälle das Leben verloren. Sie waren alle mit starken weidenen Ruthen um den Hals an einen Querbalken fest

gemachet,

gemachet, hielten ihr Fressen in den Klauen ihrer Vorder-Pfoten, und zerrissen es mit ihren Zänen.

Der Schimmel befahl hierauf einem seiner Bedienten, so ein Fuchs war, das gröste von diesen Thieren loß zu binden, und in den Hof heraus zu führen. Diese Bestie und ich wurden ganz nahe zusammen gebracht, und von dem Herrn und Knechte aufs fleissigste gegen einander gehalten; worauf sie das Wort Yahoo zum öftern wiederholeten. Mein Schröken und Entsezen war unbeschreiblich, da ich wahrnahm, daß dieß abscheuliche Thier eine vollkommen menschliche Gestalt hatte. Denn obschon es zwar ein flaches breites Gesicht, eine eingedrükte Nase, aufgeworffene Lippen und ein weit aufgeschliztes Maul hatte, so findet man doch diese Unterscheidungen bey allen wilden Nationen; als wo die Gesichts-Züge verunstaltet werden, weil sie ihre Kinder auf dem Bauche herumkriechen lassen, oder sie auf dem Rüken tragen, da sie das Gesicht immer an die Schultern der Mutter anstossen. Die Vorder-Füsse des Yahoo waren von meinen Händen nicht unterscheiden, ausser daß seine Nägel länger, die innere Fläche rauher und bräuner, und das obere Theil haarichter war. Eben diese Gleichheit und eben dieser Unterschied befand sich auch zwischen unser beyder Füssen, obschon die Pferde solche wegen meinen Schuhen und Strümpfen nicht sahen; und so bey jedem Theile unserer Leiber; nur die Farbe und das haarichte Wesen ausgenommen, so ich bereits beschrieben habe.

Die einzige Schwierigkeit, welche den Pferden noch überzubleiben schien, war, daß das übrige meines Leibes von dem Leibe eines Yahoo so sehr unterschieden aussah, welches ich meinen Kleidern zu danken hatte, wovon sie keinen Begrif hatten. Der Fuchs bot mir

eine Wurzel dar, welche er (nach ihrer Manier, die ich an seinem Orte beschreiben werde) zwischen seinem Hufe und Fersen-Gelenke hielt. Ich nahm sie; und nachdem ich daran gerochen, gab ich ihm solche mit aller möglichen Höflichkeit wieder zurüke. Hierauf bracht er mir aus dem Freß-Troge des Yahoo ein Stük Esels-Fleisch, welches einen so abscheulichen Geruch von sich gab, daß ich vor Ekel den Kopf auf die Seite kehrete; worauf er solches dem Yahoo vorwarf, der es mit der grösten Gierigkeit auffraß. Der Fuchs zeigete mir ferner einen Wisch Heu und etwas Haber; ich schüttelte aber den Kopf, ihm zu verstehen zu geben, daß keines von beyden Speise für mich wäre. Und nunmehr fieng ich in der That an zu fürchten, daß ich Hungers sterben müßte, wenn ich niemanden meines gleichen anträfe. Denn was diese unflätige Yahoos betrift, so muß ich bekennen, daß obschon kaum jemand eine zärtlichere Liebe für das menschliche Geschlecht hegen kann, als ich damals für dasselbe hegete, ich doch in meinem Leben kein Geschöpfe gesehen, welches in allen Absichten so abscheulich wäre; und je mehr ich sie kennen lernte, je häßlicher kamen sie mir vor, so lange ich mich in diesem Lande aufhielt. Der Schimmel bemerkte diesen Abscheu an meinem Betragen, und schikte den Yahoo wieder zu seinem Troge zurük. Hierauf hob er den einen Vorder-Fuß mit einer solchen Leichtigkeit und so natürlich scheinenden Bewegung an sein Maul auf, daß ich mich sehr darüber verwunderte. Er gab auch andere Zeichen mehr, um inne zu werden, was ich zu essen haben wollte. Allein ich konnte ihm keine Antwort ertheilen, die er begriffen hätte; und gesezt, er hätte mich würklich verstanden, so sah ich doch gar nicht, wie es zu machen wäre, daß ich Speise bekäme, die sich für mich schikte. Indem aber dieses zwischen uns vorgieng, sah ich eine

Kuh

Kuh vorbeygehen. Sogleich deutete ich mit dem Finger auf sie; und gab zu verstehen, daß er mir erlauben möchte hinzugehen, sie zu melken. Dieses that seine Würkung. Er führte mich alsobald wieder in das Haus zurüke, und befahl einer Stutte, so eine Magd war, ein Zimmer aufzumachen, worinnen sich ein guter Vorrath von Milch in hölzernen und irrdenen Gefässen, alles sehr ordentlich und reinlich, befand. Sie gab mir einen grossen Napf voll; daraus ich begierig trank, und mich wieder sehr gut erholete.

Um den Mittag sah ich eine Art Wagen zu uns gefahren kommen, der wie ein Schlitten von vier Yahoos gezogen ward. Es saß ein altes Mutter-Pferd auf demselben, welches von vornehmem Stande zu seyn schien. Im Herabsteigen sezte es seine Hinter-Füsse zuerst auf die Erde, weil es durch einen Zufall an einem seiner Vorder-Füsse etwas beschädigt war. Es kam mit unserm Schimmel zu Mittag zu speisen, welcher es mit besondrer Höflichkeit empfieng. Sie hielten in dem besten Zimmer des Hauses Malzeit; und ihr zweytes Gericht bestand aus Haber in Milch eingeweichet, so das alte Pferd warm, die übrigen aber kalt genossen. Ihre Krippen waren in der Mitte des Zimmers rund herumgestellet, und hatten verschiedene Abtheilungen, um welche sie, jedes auf einem Bund Stroh herumsassen. Eine grosse Rausse stand oben darüber, und formierte Winkel, welche mit jeder Abtheilung der Krippe ordentlich zusammenpasseten; so daß jedes Pferd, männlichen und weiblichen Geschlechtes, sein eigen Heu und seine eigene Portion Haber und Milch mit ungemeiner Ordnung und Ehrbarkeit genoß. Das Betragen der beyden Füllen war sehr bescheiden; und des Wirthes und der Wirthin ihres gegen den Gast, über die massen höflich und gefällig. Der Schimmel

befahl mir, nächst bey ihm zu stehen; und das Gespräch zwischen ihm und dem fremden Pferde war viel von mir; wie ich aus den öftern Bliken, welche der Gast auf mich warf, und aus der vielmaligen Wiederholung des Worts Yahoo leicht abnehmen konnte.

Ich hatte von ungefehr meine Handschuhe an; worüber der Schimmel, als er es wahrnahm, nicht wenig verwirret zu seyn schien, indem er Zeichen von Verwunderung von sich gab, was ich mit meinen Vorder-Füssen gemachet hätte? Er hob seinen Fuß wol drey bis vier mal auf, als ob er mir sagen wollte, ich sollte ihnen die vorige Gestalt wieder geben; welches ich den Augenblik that, indem ich die Handschuhe auszog, und sie in die Tasche stekte. Dieses verursachete ein neues Gespräche; und ich sah, daß die Gesellschaft an meinem Betragen Vergnügen hatte, wovon ich die gute Würkung sogleich gespürete. Man befahl mir, die wenigen Worte, so ich verstand, her zu sagen; und mein Herr lehrete mich währender Malzeit, die Namen von Haber, Milch, Feuer, Wasser, und einige andere Wörter, welche ich ihm ohne sonderliche Mühe nachsprach, indem ich von Jugend auf ein besonders Geschike zu Erlernung fremder Sprachen hatte.

Nachdem die Malzeit vorbey war, nahm mich der Gastgebe auf die Seite, und gab mir durch Zeichen und Worte zu verstehen, wie besorgt er meinethalben wäre, daß ich nichts zu essen hätte. Weil nun Hluunh in ihrer Sprache Haber heisset, so sprach ich dieses Wort zwey bis drey mal aus. Denn obschon ich solchen Anfangs nicht annehmen wollen, so fand ich doch bey weiterm Nachdenken, daß ich mir daraus wol eine Art von Brod zubereiten könnte, welches mir, nebst der Milch so ich hatte, schon so lange zum Lebens-

Unter-

Unterhalte dienen würde, bis ich etwann in ein anders Land und zu Creaturen entrinnen könnte, die meines gleichen wären. Sogleich befahl das Pferd einer weissen Stute, die eine Magd im Hause war, eine gute Portion Haber in einem hölzernen Geschirr herbeyzubringen. Diesen röstete ich, so gut ich konnte, beym Feuer, und rieb die Körner so lange, bis die Hülsen davon abgesöndert waren. Alsdenn schlug und zermalmete ich sie zwischen zween Steinen, feuchtete sie mit Wasser an, machte einen Kuchen davon, buk solchen beym Feuer, und aß ihn mit warmer Milch. Es war zwar Anfangs ein sehr unschmakhaftes Essen für mich, ungeachtet man solches an vielen Orten Europens geniesset, jedoch gewähnte ich mich so ziemlich daran; und da ich in meinem Leben oft mit schlechter Kost vorlieb nehmen mußte, so war dieses nicht das erste mal, da ich aus der Erfahrung lernte, wie die Natur mit wenigem vergnügt sey; wobey ich auch nicht unbemerket lassen kann, daß ich die ganze Zeit meines Aufenthalts auf der Jnsel nicht eine Stunde lang krank gewesen. Doch muß ich sagen, daß ich manchmal auch etwann ein Kaninchen, oder einen Vogel, mit Schlingen von Yahoos-Haaren gefangen, und mir öfters gute und gesunde Kräuter gesucht habe, welche ich entweder kochte, oder statt Salates mit meinem Brodt aß; und zuweilen, doch nur selten, machte ich mir auch ein wenig Butter, und trank die Molken davon. Es kam mir Anfangs sehr schwer vor, kein Salz zu haben. Allein ich ward es bald gewöhnt; und bin versichert, daß der so starke Gebrauch des Salzes bey uns blos eine Würkung der Schwelgerey, und zuerst nur deswegen ist eingeführet worden, damit man desto mehr trinken möge; ausgenommen wo man es nöthig hat, Fleisch auf weite Reisen vor der Fäulnis zu bewahren, und an Orten, die von grossen

Markt-Pläzen weit entfernet sind; denn man siehet, daß kein Thier, ausser der Mensch allein, begierig darnach ist. Und was mich betrift, so brauchte es, nachdem ich dieses Land verlassen, eine geraume Zeit, bis ich den Geschmak davon in irgend einer Speise, so ich genoß, wiederum ertragen konnte.

Jedoch genug von meiner Kost. Eine Materie, worüber sich andere Scribenten, wenn sie ihre Reisen erzehlen, so weitläufig aufhalten, als wäre dem Leser sehr viel daran gelegen, ob wir wol oder schlecht gelebt hätten. Indessen konnte ich sie nicht unberühret lassen, damit man nicht denken möchte, es wäre unmöglich, daß ich ganzer drey Jahre lang in einem solchen Lande, und bey dergleichen Einwohnern, meinen Lebens-Unterhalt hätte finden können.

Wie der Abend herbeykam, wies mir der Schimmel mein Schlaf-Zimmer an. Solches war nur 6. Ruthen weit von dem Hause entfernet, und von dem Stall der Yahoos abgesondert. Hier nahm ich ein wenig Stroh, dekte mich mit meinen Kleidern zu, und schlief sehr wol. Doch nicht lange hernach bekam ich ein besseres Lager, wie der Leser vernehmen wird, wenn ich im Verfolge umständlicher von meiner Lebens-Art handeln werde.

Das

Das dritte Capitel.

Der Verfasser befleissigt sich, die Sprache des Landes zu erlernen; und der Houylmhnm, sein Herr, ist ihm behülflich dabey. Beschreibung dieser Sprache. Viele vornehme Houyhnhnms kommen aus Neubegierde, den Verfasser zu sehen. Er giebet seinem Herrn eine kurze Nachricht von seinen Reisen.

Meine vornehmste Bemühung war, die Sprache zu erlernen, welche mir beyzubringen, mein Herr (denn so werde ich künftig den Schimmel immer nennen) so wol als seine Kinder und Hausgenossen sich sehr angelegen seyn liessen. Denn es kam ihnen als ein Wunder vor, daß ein blosses Thier, wie ich, solche Zeichen von Vernunft von sich gäbe. Ich deutete auf jedes Ding mit dem Finger; und nachdem ich mir den Nammen desselben sagen lassen, schrieb ich ihn, wenn ich allein war, in meine Schreibtafel auf, und verbesserte meine schlechte Aussprache dadurch, daß ich die Bedienten bat, mir das Wort öfters vorzusprechen, worinne mir ein junger Fuchs, einer von den Unterbedienten, vornemlich gute Dienste leistete.

Sie sprechen die Worte stark durch die Nase und Gurgel aus; und unter allen Europäischen Sprachen kenne ich keine, deren die Sprache der Houyhnhnms näher kömmt, als die deutsche. Der Kayser Carl der V. machte beynahe schon die gleiche Anmerkung, indem er sagte, daß wenn er mit seinem Pferde reden müßte, er solches auf deutsch thun wollte.

Die Begierde und Ungeduld meines Herrn war so groß, daß er des Tages wol manche von seinen müssigen Stunden hinbrachte, mich zu unterrichten. Er war überzeuget, (wie er mir nachhin sagte) daß ich ein Yahoo seyn müßte. Aber meine Gelehrigkeit, Höflichkeit und Reinlichkeit bestürzten ihn, als Eigenschaften, die denen, welche diese Thiere besizen, so ganz entgegen gesezt waren. Ingleichem sezten ihn meine Kleider in nicht geringe Verwirrung, indem er öfters mit sich selbst raisonierte, ob sie ein Theil von meinem Leibe ausmachten. Denn ich legte sie niemals ab, bis alle Bediente schlafen gegangen waren, und zog sie des Morgens frühe wiederum an, ehe noch jemand aufstand. Mein Herr war äusserst begierig zu wissen, woher ich käme; wie ich mir diesen Schein von Vernunft, welchen ich in allen meinen Handlungen bliken ließ, erworben; und meine Geschichte aus meinem eigenen Munde zu erfahren; wozu er sich baldige Hofnung machte, indem ich in Erlernung und Aussprechung ihrer Wörter und Redens-Arten so wol fortkäme. Um meinem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen, bracht ich alle Töne, so ich hörte, auf das Engländische Alphabeth, und schrieb mir die Worte mit ihrer Bedeutung fleissig auf. Ich nahm mir nach einiger Zeit die Freyheit, dieses lezte selbst in Gegenwart meines Herrn zu thun. Es kostete mich aber sehr viel Mühe, ihm zu erklären was ich thäte; angesehen die Einwohner von dem, was wir Bücher und Schriften nennen, nicht den geringsten Begrif haben.

Innerhalb zehn Wochen verstand ich seine meisten Fragen; und nach Verfluß dreyer Monate konnte ich auch ziemlich verständlich antworten. Weil er nun äusserst begierig war zu wissen woher ich käme, und wer mich gelehret hätte, einer vernünftigen Creatur nachzuäffen,

zuäffen, indem man sahe, daß die Yahoos, denen ich an Kopf, Gesicht und Händen (welche Theile allein sichtbar waren) gliche, bey einem Schein von Verschmiztheit und einer ausserordentlichen Neigung übels zu thun, unter den unvernünftigen Thieren die allerungelernigsten wären; so antwortete ich, daß ich nebst mehr andern Creaturen meines gleichen, in einer grossen holen und aus vielen Stämmen von Bäume zusammengesezten Maschine über Meer aus einem weit entlegenen Lande gekommen wäre; meine Cameraden hätten mich auf dieser Küste mit Gewalt an Land gesezet, und mich hernach im Stiche gelassen. Ich hatte etwas Mühe, und mußte mich vieler Zeichen bedienen, ehe er merkte was ich sagen wollte. Er versezte, daß ich mich nothwendig irren müßte, oder das Ding sagte, so nicht wäre, (denn sie haben kein Wort in ihrer Sprache, dasjenige, so wir Lügen oder Falschheit nennen, auszudrüken.) Er behauptete, es wäre unmöglich, daß jenseits des Meers noch ein ander Land wäre, oder daß etliche unvernünftige Thiere eine hölzerne Maschine auf dem Wasser bewegen und leiten könnten, wohin es ihnen beliebte. Und es wäre gewiß, daß kein Houyhnhnm auf der Welt eine solche Maschine machen könnte, noch sie der Regierung einiger Yahoos anvertrauen würde.

Das Wort Houyhnhnm heisset in ihrer Sprache ein Pferd, und nach seinem etymologischen Verstande die Vollkommenheit der Natur. Ich sagte meinem Herren, daß es mir zur Zeit noch an Ausdrüken fehlte; ich wollte mir aber alle Mühe geben in der Sprache weiter zu kommen; und hoffete bald im Stande zu seyn, ihm Wunder-Dinge zu erzehlen. Er beliebte

beliebte seiner eigenen Gattin, dem Mutter-Pferde, seinen beyden Füllen, und den Bedienten im Hause anzubefehlen, daß sie keine Gelegenheit verabsäumten, mir Unterricht zu geben; und er selbst nahm sich täglich zwo bis drey Stunden lang diese Mühe. Auf das Gerücht von einem wunderbaren Yahoo, der wie ein Houyhnhnm redete, und in Worten und Handlungen etwas von Vernunft äusserte, kamen auch öfters verschiedene vornehme Pferde, beyderley Geschlechtes, in unser Haus, und machten sich ein Vergnügen, mit mir Gespräche zu halten. Sie thaten viele Fragen an mich, welche ich, so gut ich konnte, beantwortete. Durch alle diese Mittel nun kam ich innerhalb fünf Monaten seit meiner Ankunft so weit, daß ich alles, was man redete, verstehen, und auch selbst ziemlich wol sprechen konnte.

Die Houyhnhnms, welche meinem Herrn Besuche machten, um mich zu sehen und mit mir zu schwazen, konnten sich schwerlich bereden, daß ich ein rechter Yahoo wäre, weil mein Leib eine ganz andere Deke hätte, als dieser Thiere. Sie verwunderten sich über die Massen, daß ich nicht solche Haare noch eine solche Haut hätte wie diese; ausgenommen am Kopfe, Gesichte und an den Händen. Ich hatte aber meinem Herrn dieses Geheimnis bey einem Zufall entdeket, der sich ungefehr vierzehn Tage vorher zugetragen.

Ich habe bereits gemeldet, daß ich im Brauche hatte, mich alle Nacht erst auszuziehen, nachdem die Bedienten zu Bethe gegangen waren, und meine Kleider statt einer Beth-Deke über mich zu legen. Nun trug es sich zu, daß mein Herr mich einst an einem

Morgen frühe durch den Fuchs, der sein Aufwärter war, zu sich rufen ließ. Als dieser kam, fand er mich in tiefem Schlafe. Meine Kleider waren heruntergefallen, und mein Hemd bis über die Mitte des Leibes aufgeschüpfet. Ich erwachte von dem Geräusche, so er verursachte, und bemerkte, daß er seine Bottschaft an mich etwas verwirret vortrug. Hierauf gieng er zu meinem Herrn zurüke, und im Schreken gab er ihm eine sehr dunkle Nachricht von dem, was er gesehen hatte. Dieses blieb mir auch nicht lange verborgen; denn da ich, nachdem ich angekleidet war, sogleich zu meinem Herrn gegangen, fragte er mich, wie das zu verstehen wäre, so sein Bedienter ihm hinterbracht hätte; daß ich, wenn ich schliefe, nicht eben dasselbe Ding wäre, welches ich zu andern Zeiten zu seyn schiene; und daß, wie er ihn versichert hätte, einige Theile von mir weiß, andere gelb, oder zum wenigsten nicht so weiß, und noch andere braun wären.

Ich hatte bisher das Geheimnis von meinen Kleidern verborgen gehalten, weil ich mich gern, so viel als möglich, von diesem verfluchten Geschlechte der Yahoos unterscheiden wollte; jezt aber sah ich, daß es nicht weiter angehen würde. Ich betrachtete nebst diesem, daß meine Kleider und Schuhe, die bereits nicht mehr in dem besten Zustande waren, sich bald völlig abnuzen würden, und ich nothwendig darauf denken müßte, wie ich mir etwas dergleichen von Yahoos oder andrer Thier-Fellen verfertigen wollte; wobey das ganze Geheimnis sonst auskommen würde. Ich meldete also meinem Herren, daß die Creaturen von meiner Gattung, in dem Lande, wo ich herkäme, sich theils aus Ehrbarkeit, theils zur Verwahrung vor Hize

und

und Frost, den Leib mit Haaren von gewissen Thieren bedekten, die durch die Kunst zubereitet würden; wovon ich ihm für meine eigene Person, wenn er es befohle, den Augenblik überführen wollte, nur daß er mir dabey erlauben möchte, diejenigen Theile verborgen zu halten, welche die Natur uns bedeken lehrete. Er sagte, daß ihm meine ganze Rede, vornemlich aber das lezte Stük derselben, fremd vorkäme; denn er könnte nicht begreifen, wie die Natur uns lehren sollte, etwas zu verbergen, daß sie uns selbst geschenket. Weder er, noch jemand seines gleichen schämen sich irgend eines Theiles ihres Leibes; jedoch stünde mir frey, hierinnen zu thun was ich gerne wollte. Hierauf knöpfte ich erstlich meinen Ober-Rok auf, und warf ihn auf die Seite. Ich that desgleichen mit meiner Weste. Jezt kam es an meine Schube, Strümpfe und Hosen, die ich auszog; und endlich ließ ich das Hemd bis auf die Lenden herunter, hob es von unten auf, und band es wie einen Gürtel um die Mitte des Leibes, meine Scham zu bedeken.

Mein Herr sah dieses alles mit der grösten Verwunderung und Neubegierde an. Er faßte alle meine Kleider, ein Stük nach dem andern in sein vorderes Fersen-Gelenk, und untersuchte sie auf das genaueste. Er streichelte mich sehr sanft über den Leib, beschaute mich etliche mal von allen Seiten, und sagte endlich, es wäre klar, daß ich ein würklicher Yahoo seyn müßte; nur wäre ich von andern meiner Gattung darinnen unterschieden, daß ich eine viel zärtere, weissere und glättere Haut, und an verschiedenen Theilen meines Leibes keine Haare hätte, an meinen Vorder- und Hinter-Pfoten anders gestaltet wäre; auch nicht so lange Klauen hätte wie diese; und endlich daß ich affectierte beständig auf meinen zween Hinter-Füssen zu gehen. Er

ver-

verlangte nichts weiter zu sehen, und gab mir Erlaubnis meine Kleider wieder anzuziehen; denn er sah, daß die Kälte mich schauern machte.

Ich ließ einiges Mißvergnügen gegen ihn merken, daß er mir so oft den Namen Yahoo, eines so verhaßten Thieres, und gegen welches ich den äussersten Abscheu und die gröste Verachtung trüge, beylegete. Ich bat ihn, er möchte mir mit diesem Titel verschonen, und machen, daß seine Hausgenossen und Freunde, denen er mich sehen ließ, ein gleiches thäten. Inngleichem ersuchte ich ihn, er möchte es doch bey sich selbst behalten, daß ich eine falsche Deke über meinem Leibe trüge, wenigstens so lange, als dieselbe noch dauern würde; denn was seinen Bedienten, den Fuchs beträfe, so könnte er ihm nur befehlen, daß er von dem, was er gesehen, nichts ausschwäzte.

Alles dieses gewährete er mir sehr gütig; und so blieb das Geheimnis verschwiegen, bis meine Kleider anfiengen alt zu werden, und ich auf Mittel bedacht seyn müßte, sie auszubessern und etwas zu bekommen, das ihre Stelle verträte, wie ich an seinem Orte melden werde. Inzwischen bat er mich, daß ich ja allen möglichen Fleiß zu Erlernung der Landes-Sprache anwenden möchte, weil er sich mehr über meinen Verstand und die Fähigkeit reden zu können, als über die Gestalt meines Leibes, bedeket oder nicht, verwundere; und daher mit einiger Ungedult die Zeit erwarte, da ich von den Wunder-Dingen reden würde, welche ich ihm zu erzehlen versprochen hätte.

Von dieser Zeit an gab er sich noch mehr Mühe, mir Unterricht zu geben; nahm mich in alle Gesellschaften mit, und machte, daß alle, so dabey waren, mir ganz höflich begegneten, weil solches (wie er ihnen absonderlich

sonderlich gesagt hatte) mich aufgeräumt und desto lustiger machen würde.

Alle Tage, da ich ihm meine Aufwart machte, beliebte er, nebst der Mühe, so er sich gab mich zu unterrichten, auch einige mich selbst betreffende Fragen an mich zu thun, welche ich, so gut ich konnte, beantwortete, wodurch er bereits zu einigen allgemeinen, wiewol sehr unvollkommenen Begriffen gelanget war. Es würde dem Leser verdrießlich fallen, wenn ich die verschiedenen Stuffen, worauf ich nach und nach zu einem regelmässigern Gespräche fortschritt, erzehlen wollte. Die erste Nachricht aber von einer etwelchen Ordnung und Länge, so ich ihm von mir und meinen Begebenheiten gab, bestand in folgendem.

Ich wäre, sagte ich, wie er zum Theil schon gehöret, aus einem weit entlegenen Lande mit ungefehr fünfzig andern meines gleichen gekommen; und wir hätten die Reise in einer holen hölzernen Maschine, die grösser wäre als sein Haus, über viele Gewässer gemacht. Ich beschrieb ihm das Schif, so gut ich konnte, und erklärte ihm durch Ausspannung meines Schnupftuches, wie das Schif von dem Winde fortgetrieben würde. Bey einem Zwiste, den wir gehabt, hätten meine Gefehrten mich an dieser Küste ausgesezet, wo ich fortgegangen ohne zu wissen wohin, bis er mich von dem Anfalle dieser verwünschten Yahoos befreyet hätte. Er fragte mich, wer das Schif gemachet hätte, und wie es möglich wäre, daß die Houyhnhnms in meinem Lande solches unvernünftigen Creaturen zu regieren könnten anvertrauet haben? Ich antwortete, daß ich mich nicht erkühnen dürfte, meine Erzehlung fortzusezen, wofern er mir nicht sein Wort gäbe, daß er nicht böse werden wollte; alsdenn aber wollte ich ihm

die

die Wunder erzehlen, von denen ich so oft Erwehnung gethan. Solches gelobete er mir nun; worauf ich fortfuhr und ihn versicherte, daß das Schif von Creaturen meines gleichen wäre gebauet worden, als welche so wol in allen denen Ländern, so ich durchreiset, als auch in meinem eigenen Vaterlande, die einzigen herrschenden und mit Vernunft begabten Geschöpfe wären; und daß ich bey meiner Ankunft allhier, eben so erstaunet gewesen wäre zu sehen, daß die Houyhnhnms sich als vernünftige Wesen bezeigten, als er und seine Freunde solches seyn möchten, einige Merkmale von Vernunft bey einer Creatur zu finden, welche er einen Yahoo zu nennen beliebte; denen ich zwar gestünde, der äussern Gestalt nach ähnlich zu seyn; ihre Abartung aber und viehisches Wesen mir nicht könnte zur Last legen lassen. Ich sezte hinzu, daß wenn ich einmal das Glük hätte, wieder in mein Vaterland zu gelangen, und daselbst, wie ich mir vorgenommen, zu erzehlen was ich allhier erfahren, jedermann glauben werde, ich sage das Ding, so nicht ist, und habe alles bloß aus meinem Gehirn erdacht; ja er möchte mir erlauben, mit allem geziemenden Respect, den ich für ihn und seine Familie und Freunde trüge, und unter dem mir gethanen Versprechen nicht ungehalten auf mich zu werden, zu sagen, daß meine Landesleute es kaum für wahrscheinlich halten werden, daß es in der Welt ein Land gebe, wo die Houyhnhnms die herrschende Nation, die Yahoos hingegen unvernünftige Thiere wären.

Das vierte Capitel.

Die Begriffe der Houyhnhnms von Wahrheit und Falschheit. Der Verfasser erzehlet etwas, das von seinem Herrn mißbilliget wird. Er machet von sich selbst und den Begebenheiten seiner Reisen eine weitläufigere Beschreibung.

Mein Herr hörte mich mit Zeichen der Verwirrung an, die sich aus seiner Mine ganz deutlich lesen liessen, weil Zweifel und nicht glauben in diesem Lande so unbekante Dinge sind, daß die Einwohner, wenn sie in solche Umstände kommen, sich nicht zu lassen wissen. Ich erinnere mich auch, daß da ich öfters bey meinem Herrn von der Beschaffenheit der Menschen in andern Ländern gesprochen, und etwann der Lügen und falschen Vorstellungen gedacht, er mit der grösten Mühe fassen konnte, was ich dadurch verstünde, obschon er sonst eine sehr scharfe Urtheils-Kraft besaß. Denn er raisonnierte also: Der Zwek der Sprache ist, daß man einander verstehe, und lerne was geschehen ist. Wenn nun aber einer die Sache sagt, so nicht ist, so fallen ja diese Absichten weg, weil man (eigentlich zu reden) in solchem Fall nicht sagen kann, daß ich den andern verstehe; und es ist so fern, daß ich alsdeñ Unterricht bekomme, daß er mich vielmehr in einen Zustand versezt, der noch schlimmer ist als die Unwissenheit selbst; denn er verleitet mich zu glauben, ein Ding sey schwarz, wenn es weiß ist, und kurz, wenn es lang ist. Und dieses war der ganze Begrif, den mein Herr von der Kunst zu liegen hatte, welche die Menschen hingegen so vollkommen inne haben und so allgemein ausüben.

Aber von dieser Ausschweifung zurükzukommen: Da ich ihm sagte, daß in meinem Lande die Yahoos allein die herrschenden Creaturen wären, welches ihm unbegreiflich vorkam, so fragte er mich, ob es auch Houyhnhnms bey uns gäbe, und was dieselben thäten? Ich antwortete, daß wir deren eine grosse Menge hätten; im Sommer äzten sie das Gras auf den Feldern und Matten ab; im Winter aber würden sie in Häusern mit Heu und Haber gefüttert; da man denn Yahoos zu Knechten für sie hielte, die ihnen die Mähne kämmen, die Füsse puzen, ihre Speise geben, und das Lager machen müßten. Gut; ich verstehe euch, rief hier mein Herr: Aus dem, was ihr saget, ist also klar, daß die Houyhnhnms doch eure Herren sind, wie viel Anspruch auf die Vernunft eure Yahoos auch immer machen mögen, und ich wünschte herzlich, daß die Yahoos bey uns eben so biegsam wären. Ich bat ihn, er möchte mir erlauben, nicht weiter fortzufahren, weil ich gewiß wüßte, daß die Nachricht, welche ich hierüber zu geben hätte, ihm höchst mißfällig seyn würde; allein er befahl mir, wie ich mich immer entschuldigte, gutes und böses frey heraus zu sagen. Ich mußte gehorchen; und sagte, daß zwar die Houyhnhnms bey uns, welche wir Pferde nennten, unstreitig die edelsten und schönsten Thiere wären, so wir hätten; daß sie an Stärke und Geschwindigkeit andern weit vorgiengen; und wenn sie vornehmen Herren zugehöreten, so würden sie bey ihren Verrichtungen, die in Reisen, Wettlauffen, und Ziehen der Wagen bestünden, sehr freundlich und wol gehalten, bis sie entweder, krank oder steif würden;* alsdenn aber verkaufte und brauchte man sie zu den allerniedrigsten Diensten, bis sie stürben; da man ihnen denn die Haut abschünde, um noch einigen Gewinst davon zu ziehen, und das übrige ihres Leibes den Hunden und

Raub-Vögeln zur Speise hinwürffe. Was aber gemeine Pferde anlangte, so wären dieselben nicht so glüklich; indem sie von Bauern, Fuhrleuten und andern geringen Leuten gehalten würden, die sie zu weit härterer Arbeit anstrengeten und schlechter fütterten. Ich beschrieb ihm, so gut ich konnte, unsere Weise zu reiten, die Figur und den Gebrauch der Zäume, Sättel, Sporren und Peitschen, ingleichem der Pferd-Geschirre und Wagen-Räder. Und sezte hinzu, daß wir ihnen gewisse Platten von einer harten Materie, so wir Eisen hiessen, an den Huf ihrer Füsse befestigten, damit sie auf steinigten Wegen, worauf wir öfters reisten, keinen Schaden nehmen möchten.

Mein Herr, nachdem er einen grossen Unwillen über meine Erzehlung bezeuget, wunderte sich, wie wir so verwegen seyn dürften, auf den Rüken eines Houyhnhnms zu steigen; weil er versichert wäre, daß auch der allerschwächste Bediente in seinem Hause im Stande seyn würde, den stärksten Yahoo herunter zu werffen, oder diese Bestie, indem er sich niederlegte, und sich über sie herwälzte, zu zerquetschen. Ich antwortete ihm aber; daß wir unsere Pferde von ihrem dritten oder vierten Jahre an zu denen Diensten, wozu wir sie wiedmeten, angewöhneten; diejenigen, so sich gar nicht wollten zämen lassen, würden zum Fuhrwerke gebraucht; in ihrer Jugend züchtigte man sie für jeden Fehler auf das schärffste; denen Hengsten, die Reit- oder Zug-Pferde werden sollten, nähme man insgemein, wenn sie das andere Jahr erreichet, die Mannheit, um ihren Muth zu dämmen und sie desto zämer und geschmeidiger zu machen. Sie wären in der That der Empfindung von Strafen und Belohnungen fähig; zugleich aber bäte ich ihn zu bedenken, daß sie nicht den geringsten Funken von Vernunft besässen,

und

und darinnen vor den Yahoos in diesem Lande nicht das geringste voraus hätten.

Ich mußte mich vieler Umschreibungen bedienen, meinem Herrn von dem, was ich sagte, einen rechten Begrif zu machen; denn ihre Sprache ist eben nicht sehr wortreich, weil ihre Bedürfnisse und ihre Begierden nicht so mannigfaltig sind, als die unsrigen. Es fällt mir aber unmöglich, den edelmüthigen Zorn zu beschreiben, welchen er über unsere grausame Begegnung gegen die Houyhnhnms bezeigte; insonderheit nachdem ich ihm die Manier und Absicht, die Pferde bey uns zu verschneiden erkläret hatte, welche darinn bestünde, daß sie ihr Geschlecht nicht fortpflanzen, und desto knechtischer werden möchten. Er sagte; wofern es möglich wäre, daß es irgend ein Land in der Welt gäbe, wo die Yahoos allein mit Vernunft begabet wären, so müßten sie auch die herrschende Geschöpfe daselbst seyn, weil die Vernunft nach und nach über eine bloß viehische Stärke immer die Oberhand behielte; wenn er aber die Gestalt unserer Leiber, und insonderheit des meinigen, betrachtete, so dünkte ihn, daß wol keine Creatur von gleicher Grösse so übel gemachet wäre, sich dieser Vernunft zu den gemeinen Nothwendigkeiten des Lebens zu bedienen, als wir; daher ich ihm sagen möchte, ob die, unter denen ich gelebet, würklich mir oder den Yahoos in seinem Lande ähnlich wären. Ich versicherte ihn, daß ich so wol gebildet wäre als immer einer von meinem Alter; jüngere aber und die Weibes-Personen wären viel glätter und zärter; und diese leztern hätten überhaupt eine Haut, die so weiß wäre wie Milch. Er gestand, daß in der That ein Unterschied zwischen mir und andern Yahoos sich befände, indem ich viel reinlicher und nicht gar so übel gestaltet wäre wie diese; wenn man aber auf

wahre Vortheile sähe, so dächte er, daß solcher Unterschied eben nicht mir dieselben zuerkennte. Die Nägel an meinen Vorder- und Hinter-Füssen nüzten mir zu gar nichts. Was meine Vorder-Füsse beträfe, so könnte er ihnen (eigentlich zu reden) diesen Namen nicht beylegen, weil er mich niemals darauf gehen sehe. Sie wären für den harten Boden zu zart. Ich liesse sie insgemein unbedeket; und wenn ich sie bedekte, so hätte diese Deke nicht einerley Gestalt noch die gleiche Festigkeit mit der Deke meiner Hinter-Füsse. Ich könnte niemals sichere Schritte thun; denn wenn mir nur einer von meinen Hinter-Füssen entschlüpfte, so müßte ich nothwendig fallen. Hiernächst fand er auch an andern Theilen meines Leibes viel auszusezen: Z. Ex. daß mein Gesicht so platt wäre; daß die Nase so hervorragete; daß meine Augen vorne an der Stirne stünden, dergestalt daß ich mich allemal umwenden müßte, wenn ich etwas von der Seite sehen wollte. Weil ich keine Speise zu mir nehmen könnte, wenn ich sie nicht mit einem meiner Vorder-Füsse bis vor das Maul hinbrächte, so hätte mich die Natur an denselben mit hiezu dienlichen Gelenken versehen; er sähe aber nicht, wozu die vielen Gleiche und Abtheilungen an meinen Hinter-Füssen dieneten, welche zu zart wären, die harten und scharfen Steine ohne eine Deke von Fellen andrer Thiere auszustehen. Mein ganzer Leib bedürfte eines Zaunes wider Hize und Kälte; und diesen müßte ich mir täglich mit Mühe und Beschwerde umlegen und wieder wegthun. Und endlich hätte er wahrgenommen, daß alle andere Thiere in seinem Lande vor den Yahoos einen Abscheu trügen, indem die Schwächern vor ihnen flöhen, und die Stärkern sie von sich jagten. Gesezt

ßet nun; wir wären mit Vernunft begabet, so könnte er doch nicht sehen, wie es möglich wäre, dieser natürlichen Antipathie, welche jede andre Creatur gegen uns äusserte, abzuhelfen; und folglich auch nicht, wie wir vermögend wären, sie zahm und dienstbar zu machen; jedoch wollte er sich hierüber nicht länger aufhalten. Er wäre, sagte er, begieriger, meine Geschichte insbesonder zu vernehmen; von dem Lande zu hören, worinnen ich gebohren wäre, und was sich merkwürdiges vor meiner Ankunft allhier mit mir zugetragen hätte.

Ich bezeugte ihm, wie groß mein Verlangen wäre, seiner Neubegierde über jeden Punct ein Genügen zu leisten; daß ich aber besorgte, ich möchte nicht im Stande seyn, mich über verschiedene Sachen genugsam zu erklären, als wovon er wol keinen Begriff würde haben können, weil ich in seinem Lande nichts sähe, womit ich solche vergleichen könnte; daß ich indessen mein Bestes thun, und trachten wollte, mich durch Gleichnisse verständlich zu machen, wobey ich ihn bäte mir auszuhelfen, wenn es mir an schiklichen Worten gebräche; welches er mir gütig versprach.

Ich erzehlete ihm also, daß ich von ehrlichen Eltern auf einer Insel, Namens England, herstammete, die so manche Tagreise von diesem Lande entfernet läge, als wol der Stärkste von seinen Bedienten machen müßte, wenn er den Weg inner dem jährlichen Lauff der Sonne zurüklegen wollte. In meiner Jugend hätte man mich zur Chirurgie gezogen, welches die Kunst wäre, Wunden und Stösse zu heilen, so dem Leibe etwann zufälliger oder gewaltthätiger Weise wiederführen. Mein Vaterland würde von einer Frau

regieret, welche man die Königin nennete. Ich hätte selbiges verlassen, um Reichthümer zu erwerben, die ich zu meinem und meiner Familie Unterhalt brauchen wollen, wenn ich wieder dahin zurük käme. Bey meiner lezten Reise wäre ich Befehlshaber auf dem Schiffe gewesen, und hätte ungefehr fünfzig Yahoos unter mir gehabt, wovon viele auf der See gestorben, an deren Stelle ich andere von verschiedenen Nationen anwerben müssen. Unser Schif wäre zwey mal in Gefahr gewesen, zu Grunde zu gehen. Ein mal wegen eines gewaltigen Sturmes, und das andere mal wegen eines Stosses auf eine Klippe. Hier fiel mein Herr mir in die Rede, und fragte mich: wie ich Fremde und zwar Einwohner unterschiedlicher Länder, nach dem Verlust, welchen ich bereits gelitten, und denen Gefahren, welchen ich ausgesezet gewesen, dazu hätte bereden können, daß sie sich mit mir auf die See wageten? Ich antwortete; es wären lauter liederliche Kerls gewesen, die aus ihrem Vaterlande wegen Armuth oder Uebelthaten hätten flüchtig werden müssen. Etliche wären durch Rechts-Händel um ihr Vermögen gekommen; etliche hätten solches mit Sauffen, Spielen und Huren durchgebracht; andere flüchteten wegen Landes-Verrätherey; viele wären Mörder, Dieben, Giftmischer, Meineydige, Betrieger, falsche Münzer, ꝛc. ꝛc. gewesen; und die meisten unter ihnen hätten ihre Gefängnisse erbrochen. Nun durfte keiner von solchen in sein Vaterland zurükkommen, wenn er nicht gehangen, oder Zeit Lebens in ein Loch eingesperret werden wollte; daher sie genöthiget gewesen wären, ihren Unterhalt in andern Ländern zu suchen.

Mein Herr beliebte, mich in meiner Rede mehr als ein mal zu unterbrechen. Ich hatte mich vieler Umschreibungen bedienet, ihm von der Natur und Beschaffenheit

schaffenheit verschiedener Verbrechen, welcher wegen die meisten von meinem Schifs-Volke ihr Vaterland verlassen mußten, einen Begrif zu machen. Ich mußte die Unterredung vieler Tage hiezu anwenden, ehe er mich verstehen konnte. Nachdem solches gethan war, wußte er gar nicht, was man zur Absicht dabey hätte, oder warum es nothwendig wäre, diese Laster auszuüben. Solches zu erklären bemühete ich mich, ihm die Begierde reich und groß zu werden, und die schreklichen Würkungen der Lust-Seuche, der Unmässigkeit, der Bosheit und des Neides etwelcher massen verständlich zu machen. Diesen Zwek zu erlangen ward ich genöthiget Fälle zu sezen, und dabey ferner allerhand Voraussezungen zu machen. Worauf er denn allemal seine Augen mit Erstaunen und Unwillen in die Höhe hebte; nicht anders als ein Mensch, dessen Einbildungs-Kraft von einer Sache, die er vorher niemals weder gesehen noch davon reden gehört, ungemein gerühret wird. Macht, Regierung, Krieg, Geseze, Straffen, und 100. andere Dinge lassen sich in dieser Sprache nicht ausdrüken, weil sie keine Wörter dazu hat; welches denn die Schwierigkeit fast unübersteiglich machte, meinem Herrn von demjenigen, so ich ihm von diesen Dingen zu verstehen geben wollte, Begriffe beyzubringen. Weil er aber einen vortreflichen Verstand hatte, den er durch Nachdenken und Umgang fleissig übte, so kam er endlich zu einer ziemlich feinen Kenntnis von dem, was die menschliche Natur in unsern Welt-Gegenden zu thun fähig ist, und bat mich, daß ich ihm von dem Lande, welches wir Europa nenneten, und insonderheit von meinem Vaterlande eine etwas umständliche Nachricht geben möchte.

Das fünfte Capitel.

Der Verfasser giebt auf erhaltenen Befehl seinem Herrn Nachricht von dem Zustande Englands. Ursachen der Kriege zwischen den Europäischen Potentaten. Der Autor fängt an, die Engländische Verfassung zu beschreiben.

Der Leser beliebe hier zu bemerken, daß folgende Erzehlung nur einen Auszug der vornehmsten Materien enthält, wovon ich mit meinem Herrn innerhalb zwey Jahren in vielen verschiedenen Gesprächen geredet habe, indem er von Zeit zu Zeit mehrere Erläuterung von mir verlangte, je nach dem Masse, als ich in Erlernung der Houyhnhnmschen Sprache zunahm. Ich legte ihm den ganzen Zustand von Europa, so gut ich konnte, vor Augen. Ich redete von Handlung und Manufacturen, von Künsten und Wissenschaften; und die Antworten, welche ich ihm auf alle die Fragen ertheilte, welche er bey jeder Gelegenheit an mich that, gaben Stoff zu Unterredungen, die unerschöpflich waren. Ich werde aber hier nur den Innhalt unserer Gespräche von meinem Vaterlande kurz anführen, und solchen in einige Ordnung bringen, ohne mich an die Zeit oder andere Umstände weiter zu binden, als nur, daß ich der Wahrheit genau folgen werde. Meine einzige Besorgnis hiebey ist, daß ich die Einwendungen und Redens-Arten meines Herrn wol schwerlich treu genug werde ausdrüken können, als welche bey meiner Ungeschiklichkeit so wol als bey der Uebersezung in unser barbarisches Englisch nothwendig werden leiden müssen.

Dem

Dem Befehle nun meines Herrn zufolge, erzehlte ich ihm die berühmte Staats-Veränderung unter dem Prinzen von Oranien; wie auch den langwierigen Krieg, worein dieser gedachte Prinz mit Frankreich sich eingelassen, und welcher von seiner Thronfolgerin, der jezigen Königin, erneuert worden, woran die mächtigsten Potentaten von Europa Theil genommen, und der zur Zeit noch immer fortdauerte. Auf sein Begehren rechnete ich ihm her, daß während dieses Krieges ungefehr eine Million Yahoos getödet, mehr als hundert Städte erobert, und wol fünf mal so viel Schiffe verbrannt oder versenket worden wären.

Er fragte mich, welches die gewöhnlichen Ursachen oder Beweggründe wären, darum ein Land das andere mit Krieg überzöge? Ich antwortete; es wären derselben unzehlig viele, wovon ich nur einige der vornehmsten anführen wollte. Zuweilen wäre es der Ehrgeiz solcher Fürsten, welche sich immer einbildeten, nicht Land und Unterthanen genug unter ihrer Herrschaft zu haben. Zuweilen die Verdorbenheit der Minister, welche ihre Herren zum Kriege verleiteten, um das Geschrey der Unterthanen über die schlimme Staats-Verwaltung zu erstiken, oder es von sich abzukehren. Viele Millionen Menschen hätte die Ungleichheit der Meynungen das Leben gekostet. Z. Ex. wenn die Frage gewesen, ob Fleisch Brod, oder Brod Fleisch wäre? Ob der Saft von gewissen Beeren Blut oder Wein wäre? Ob Pfeiffen eine Tugend oder ein Laster wäre? Ob es besser wäre, eine Pfoste zu küssen, oder solche ins Feuer zu werffen? Ob sich schwarz, weiß, roth oder grau am besten zur Farbe eines Kleides schikte; und ob dasselbe lang oder kurz, enge oder

weit,

weit, sauber oder besudelt seyn müßte? nebst viel andern dergleichen Fragen mehr. Es wären auch keine grausamere, blutigere und hartnäckigere Kriege, als solche, die von dem Unterschiede in Meynungen herrühreten, insonderheit wenn es gleichgültige Dinge beträfe.

Zuweilen (fuhr ich fort) werden zween Fürsten darüber uneins, welcher von beyden einen dritten aus dem Besitze seiner Länder vertreiben soll; woran doch keiner von diesen einen Anspruch machet. Manchmal fängt einer mit dem andern einen Streit an, weil er besorgt, dieser möchte Streit mit ihm anfangen. Zuweilen entstehet ein Krieg, weil der Feind zu stark, und ein andermal weil er zu schwach ist. Etwann fehlet es unsern Nachbarn an Sachen, welche wir haben; oder sie haben solche, woran es uns mangelt; und alsdenn schlagen wir uns so lange mit einander herum, bis sie uns nehmen was wir haben, oder uns geben was ihrer ist. Es ist eine sehr gültige Ursache zum Kriege, wenn man ein Land überziehet, nachdem es durch Hunger oder Pestilenz stark mitgenommen worden, oder wenn dessen Einwohner in Factionen unter sich selbst zertheilet sind. Man darf seinen nächsten Bundes-Genossen bekriegen, wenn er eine Stadt besitzet, die uns bequem liget, oder einen Strich Landes, der an das unsere gränzet, und demselben eine bessere Figur geben würde. Wenn ein Fürst Volk in ein Land schiket, dessen Einwohner arm und unwissend sind, so kann er rechtmässiger Weise die Helfte davon ausrotten, und die andere Helfte zu Sclaven machen, um sie zu civilisieren und ihnen ihre unartigen Sitten abzugewöhnen. Es ist eine recht königliche, wolanständige und sehr gemeine Uebung,

daß

daß ein Fürst, der von einem andern gegen einen einfallenden Feind um Hülfe ist angeruffen worden, nachdem er solchen vertrieben, sich des Landes selbst bemächtiget, und den, welchem er zu Hülfe gekommen, tödet, gefangen sezet, oder ins Elend verjaget. Blutsfreundschaft oder Heyrathen sind ebenfalls gewöhnliche Ursachen des Krieges unter Fürsten; und je näher diese Verwandschaft ist, je leichter gerathen sie in Zwist. Arme Nationen sind hungrig; und reiche stolz. Stolz aber und Hunger vertragen sich wiederum nie wol mit einander. Um dieser Ursachen willen nun wird das Handwerk eines Soldaten für das ehrlichste unter allen gehalten; denn ein Soldat ist ein Yahoo, der zu dem Ende gemietet wird, daß er mit kaltem Blute so viele seines gleichen, die ihm niemals etwas leides gethan, todtschlage, als er nur immer kann.

Es giebt auch noch eine andere Art Fürsten in Europa, die, weil sie nicht so mächtig sind für sich selbst Kriege zu führen, ihre Truppen an reichere Nationen überlassen, unter Bedingung eines bestimmten täglichen Soldes für jeden Mann, wovon sie drey Theile für sich selbst behalten; welches wol das meiste ihrer Einkünfte ausmachet, und dergleichen die meisten in den nördlichen Gegenden Europens sind.

Was ihr mir von dem Kriege erzehlet habet, sprach hier mein Herr, zeiget mir in der That gar vortreflich, welches die Würkungen derjenigen Vernunft seyn, womit ihr euch begabet zu seyn rühmet. Gleichwol ist es ein Glük, daß die Schande dabey grösser ist als die Gefahr, indem die Natur euch ganz unvermögend gelassen hat, grossen Schaden zu thun.

Denn da eure Mäuler mit dem übrigen Gesichte flach angebracht sind, so könnet ihr wol schwerlich einander mit einigem Erfolge beissen, wenn ihr solches nicht gern geschehen lässet. Und was eure Vorder- und Hinter-Füsse betrift, so sind sie so kurz und zart, daß ein einziger von unsern Yahoos ein ganzes Duzend der eurigen vor sich wegjagen würde. Daher ich in Ansehung der Anzahl derer, so in gewissen Gefechten sollen umgekommen seyn, nicht anders denken kann, als daß ihr mir das Ding gesagt, so nicht ist.

Ich konnte mich nicht enthalten, den Kopf zu schütteln und über diese Unwissenheit ein bischen zu lächeln. Und weil ich in der Kriegs-Kunst nicht unerfahren war, so machte ich ihm eine Beschreibung von unsern Canonen, Feldschlangen, Musqueten, Carabinern, Pistolen, Kugeln, Pulver, Degen, Bajonetten; von unsern Schlachten, Belagerungen; und wie man den Angrif thäte, oder sich zurükzöge; von Minen, Gegenminen, Bombardierungen, See-Gefechten, in Grund geschossenen Schiffen, auf deren jedem bey tausend Mann sich befänden, von Schlachten, da auf jeder Seite wol zwanzig tausend Mann umkämen; von dem Röcheln der Sterbenden; von Gliedmassen, die in die Luft aufflögen; von dem Rauche, Geschrey, Verwirrung und Zertretten der Ueberwundenen durch die Pferde bey solchen Anlässen; von Flucht, Nachjagen und Siege, von Feldern, die mit todten Cörpern bedeket wären, welche man den Hunden, Wölfen und Raub-Vögeln zur Speise ligen liesse; von Plünderung, Ausziehen, Nothzwängen und Verheerung durch Feuer und Schwerd. Und damit ich die Dapferkeit meiner lieben Landesleute insbesonder herausstrieche, so versicherte ich ihn, daß ich

einst

einst bey einer Belagerung mit eigenen Augen gesehen, wie sie mehr als hundert Feinde mit einmal in die Luft gesprenget; da denn die todten Cörper in tausend Stüke zerschmettert zu grossem Vergnügen der Zuschauer wiederum von den Wolken heruntergefallen wären.

Ich wollte fortfahren und mich umständlicher erklären, als mein Herr mir ein Stillschweigen auferlegte. Er sagte; wer die Natur der Yahoos kennete, der würde sie leichtlich aller der Handlungen, so ich erzehlet fähig halten, wenn ihre Stärke und List ihrer Bosheit gleich käme. Inzwischen hätte meine Erzehlung nicht nur seinen Abschen vor dieser ganzen Brut vermehret, sondern auch eine gewisse Unruhe in seinem Gemüthe erreget, die er vorher nie gekannt. Denn da er so schrekliche Wörter gehöret, so besorgte er, seine Ohren möchten sich nach und nach mit weniger Abscheu an dieselben gewöhnen. Obschon er die Yahoos in seinem Lande hasse, so lege er ihnen doch ihre schlimmen Eigenschaften so wenig zur Last, als einem Gnnayh; (dieses ist eine Art Raub-Vögel) daß er grausam sey, oder einem spizigen Steine, daß er ihn in den Huf schneide. Aber wenn eine Creatur, die sich der Vernunft rühme, dergleichen Uebelthaten zu begehen fähig sey, so besorge er, daß die Verdorbenheit dieses Talents noch ärger seyn müsse, als die Unvernunft eines Viehes selbst. Er schien auch deswegen ganz zuversichtlich zu glauben, daß wir an statt der Vernunft weiter nichts als eine gewisse Eigenschaft besässen, welche nur dienete, unsere Laster zu vermehren, eben wie ein bewegtes Wasser das Bild eines übel gestalten Leibes nicht nur grösser, sondern auch noch ungestalter zurükwerffe.

Er sezte hinzu, daß er nun, was den Krieg beträfe, so wol in dieser als einigen vorigen Unterredungen ge-

nug

nug und nur allzuviel gehöret hätte. Es war aber ein andrer Punct, der ihm jezt im Kopfe herumgieng. Ich hatte nemlich gesaget, daß einige von unserm Schifs-Volke durch Rechtshändel wären ruiniert worden. Nun konnte er gar nicht verstehen, wie es möglich wäre, daß das Recht, welches die Wolfahrt eines jeden zur Absicht hätte, einem zum Verderben gereichen sollte. Daher er eine weitere Erklärung von mir verlangte, was ich durch Recht und die Verwalter desselben, so wie die Sache bey uns in Uebung wäre, verstünde; indem er dafür hielte, Natur und Vernunft zeigten einem vernünftigen Geschöpfe, dergleichen wir seyn wollten, in allen Fällen, was es zu thun oder zu lassen verbunden wäre.

Ich antwortete, daß die Rechtsgelehrtheit eine Wissenschaft wäre, womit ich mich eben nicht sonderlich abgegeben hätte, ausser daß ich auch in dem Fall gewesen, mich wegen einiger erlittenen Ungerechtigkeiten, wiewol ohne den gesuchten Erfolg, der Advocaten zu bedienen. Inzwischen wollte ich ihm so viel Nachricht davon geben, als ich könnte.

Es giebt, sagte ich demnach, eine gewisse Gesellschaft Leute unter uns, welche von ihrer frühen Jugend an in der Kunst auferzogen werden, vermittelst des Gebrauches sehr vieler Wörter zu beweisen, schwarz sey weiß, oder weiß sey schwarz; je nachdem sie dafür bezahlet werden. Alle übrigen Leute sind Sclaven von dieser Gesellschaft. Z. Ex. Mein Nachbar will gerne meine Kuh haben, so dinget er sich einen Advocaten, der beweisen soll, daß sie ihm zugehöre. Alsdenn muß ich mir zu Vertheidigung meines Rechtes auch einen nehmen, weil es wider alle Regeln des Rechtes streitet, daß man einem erlaube für sich selbst zu reden. In dem gesetzten Fall nun, habe ich, der

wahre

wahre Eigenthümer der Kuhe einen gedoppelten Nachtheil: Erstlich ist es mein Advocat beynahe von der Wiege an gewöhnet, die Unwahrheit zu vertheidigen; und befindet sich ganz ausser seinem Element, wenn er der Gerechtigkeit das Wort sprechen soll; welches für ihn etwas so unnatürliches ist, daß er dabey stets auf eine sehr ungeschikte Weise, wo nicht gar mit Abneigung gegen dieselbe zu Werke geht. Der andere Nachtheil, welchen ich habe, ist dieser, daß mein Advocat grosse Behutsamkeit gebrauchen muß; oder er wird von den Richtern ausgefilzt, und von seinen Zunft-Brüdern verabscheuet, als einer der die Profession verstümpeln wollte. Es bleiben mir daher nur zwey Mittel übrig, meine Kuhe zu behalten. Das erste ist, daß ich den Advocaten meines Gegners durch Versprechung einer doppelten Besoldung auf meine Seite bringe, der denn seinen Clienten betriegen wird, indem er behauptet, daß derselbe Recht habe. Das andere ist, daß mein eigener Advocat meiner Sache allen möglichen Schein von Ungerechtigkeit gebe, und so gar einräume, die Kuhe gehöre meinem Gegner zu; welches, wenn er es auf eine geschikte Weise zu thun weiß, unfehlbar eine gute Empfehlung bey der Gerichts-Banke für mich seyn wird. Nun müssen sie wissen, daß diese Richter bestellet sind, alle Zwiste über Eigenthum, so wol als auch alle und jede Criminal-Processe durch ihr Urtheil zu entscheiden, und daß sie von den geschiktesten Advocaten gewählet werden, die alt oder der Profession müde geworden; und weil sie in ihrem ganzen Leben gegen Wahrheit und Billigkeit eine Abneigung gewonnen, jezt unter einer so fatalen Nothwendigkeit sich befinden, Betriegerey, Meineid und Unterdrükung zu begünstigen, daß ich ihrer verschiedene gekannt, welche lieber eine starke Bestechung von der Partey, welche Recht hatte, ausschlu-

gen, als daß sie die Facultät beschimpfen, und etwas thun wollten, welches mit ihrer natürlichen Neigung und ihrem Amt nicht übereinkäme.

Es ist eine Grund-Regel bey diesen Advocaten, daß alles was einmal geschehen, rechtmässiger Weise wiederum könne gethan werden. Daher sie alles wider die gemeinsten Regeln der Gerechtigkeit und Vernunft streitende vorhin gefällte Urtheile sorgfältig aufschreiben. Diese führen sie denn unter dem Namen der Exempel als so viel Authoritäten an, die allerungerechtesten Meynungen zu vertheidigen; und die Richter fehlen niemals, sich nach denselben zu richten.

Bey Führung der Processe hüten sie sich fleissig, auf die Gründe der Sache selbst zu kommen; sondern halten sich mit lautem Geschrey und vieler Heftigkeit auf eine ekelhafte Weise nur bey allen denen Umständen auf, welche gar nicht zur Sache dienen. Z. Ex. und wieder auf den vorhin gedachten Fall zu kommen, so verlangen sie niemal zu wissen, was für Recht und Anspruch mein Gegner auf meine Kuhe hat; sondern nur ob sie roth oder schwarz sey, ob sie kurze oder lange Hörner habe, ob die Matte, worauf sie geweidet, rund oder vierekigt sey, was für Mängel sie haben, und dergleichen mehr. Alsdenn ziehen sie Exempel von ehmaligen Urtheils-Sprüchen zu Rath, schieben den Handel von Zeit zu Zeit auf, und nach zehn, zwanzig oder dreissig Jahren wird er endlich entschieden.

Ingleichem ist zu bemerken, daß diese Herren sich einer Sprache bedienen, die ihnen ganz eigen ist, und welche sonst kein anderer Mensch verstehen kann. In dieser Sprache sind auch alle ihre Geseze geschrieben, deren Vervielfältigung sie sich besonders angelegen seyn lassen; wodurch sie die Natur und das Wesen der

Wahrheit und Falschheit, des Rechts und Unrechts dergestalt in Verwirrung gesezet haben, daß es wol 30. Jahre brauchte zu entscheiden, ob mein Aker, den meine Voreltern mir von sechs Gliedern her hinterlassen, mir oder einem Fremden, der 300. Meilen davon weg wohnet, zugehöre.

Was die Processe solcher Personen betrift, welche angeklagt werden, daß sie Staats-Verbrechen begangen, so ist die Methode dabey viel kürzer und rühmlicher. In solchen Fällen erkundigt sich nemlich der Richter zuerst der Gesinnung derer, die am Staats-Ruder sizen; und alsdenn kann er mit Sicherheit und Beybehaltung aller gehörigen Rechts-Formalitäten, den Beklagten hängen lassen oder lossprechen, wie die eingeholete Anweisung solches erfodert.

Hier fiel mein Herr mir in die Rede, und sagte: Es wäre Schade, daß Geschöpfe von so ausserordentlichen Gemüths-Gaben, wie diese Rechts-Gelehrten nach der Beschreibung, so ich ihm von denselben gemachet, nothwendig seyn müßten, nicht vielmehr gebraucht würden, andern in Wissenschaft und Erkenntnis Unterricht zu geben. Ich antwortete ihm aber, wie ich ihn versichern könnte, daß sie in allen andern Sachen ausser ihrer Profession gemeiniglich die allerunwissendesten und dümmsten von unserm Geschlechte, die elendesten Gesellschafter, geschworne Feinde von aller Erkenntnis und Gelehrsamkeit, und eben so bereit wären, bey jeder andern Materie, worüber man in Gesellschaften sich unterredet, die allgemeinen Regeln der menschlichen Vernunft zu verkehren und zu verwirren, als sie solches bey ihrer Profession thäten.

Das sechste Capitel.

Verfolg der Beschreibung des Zustandes von England. Character eines vordersten Staats-Ministers an Europäischen Höfen.

Bey alle diesem konnte mein Herr sich gar nicht vorstellen, was diese Rechts-Gelehrten für Bewegungs-Gründe haben könnten, sich selbst so zu verwirren, zu beunruhigen und zu ermüden; und wie es möglich wäre, daß sie so in ein Bündnis der Ungerechtigkeit zusammenträten, nur um Geschöpfe von ihrer eigenen Gattung zu beleidigen und zu unterdrüken; auch konnte er nicht begreiffen, was das seyn sollte, da ich ihm sagte, sie thäten solches, weil sie dafür bezahlet würden. Ich gab mir deswegen grosse Mühe, ihm den Gebrauch des Geldes, die Materie wovon es gemachet würde, und den verschiedenen Wehrt der Metalle zu beschreiben; und sagte ihm, daß wenn ein Yahoo einen grossen Vorrath von dieser kostbaren Waar besässe, so könnte er dafür die prächtigsten Kleider, die schönsten Häuser, weitläufige Bezirke Landes, die delicatesten Speisen und Getränke, die artigsten Weiber, und alles was er nur verlangte, sich anschaffen. Weil nun das Geld alle diese grossen Würkungen allein thäte, so glaubten unsere Yahoos, daß sie desselben, es sey zum verthun oder zum aufsparen, je nachdem sie von Natur zum Geiz oder zur Verschwendung Neigung hätten, nie genug bekommen könnten. Die Reichen genössen die Früchte von der Arbeit der Armen; und dieser leztern gäbe es tausend gegen einen der erstern. Der gröste Theil unsers Volkes brächte sich armselig durch, und müste täglich von Morgen bis auf

den

den Abend für einen schlechten Lohn arbeiten, damit andere wenige im Ueberfluß leben können. Ich redte hievon und von einigen andern Dingen weitläufig. Allein mein Herr suchte immer; denn er sezte zum voraus, daß alle und jede Thiere, und vornemlich die, welche über die andern herrscheten, Anspruch an die Früchte der Erde hätten. Er verlangte daher zu wissen, worinnen denn diese delicaten Speisen bestünden; und wie es käme, daß einige von uns Mangel daran litten. Ich zehlete ihm also eine ganze Menge derselben, so wie sie mir beyfielen, her, und beschrieb ihm zugleich die verschiedenen Arten, sie zu zurichten; welches nicht geschehen könnte, ohne daß man in alle Welt-Theile Schiffe ausschikte, um Säfte zum Getränke so wol als Brühen zu machen, und hundert andere Bequemlichkeiten nach Hause zu bringen. Ich versicherte ihn, daß man die ganze Erde wol drey mal umfahren müßte, ehe eine von unsern weiblichen Yahoos, vornehmen Standes, ihr Frühstüke oder eine Schaale solches darein zu thun, bekommen könnte. Worauf er versezte, daß das wol ein recht elendes Land seyn müßte, welches seine Einwohner nicht ernähren könnte; am allerwenigsten aber befremde ihn, daß in so weitläufigen Streken Landes, als ich ihm beschrieben hatte, kein frisch Wasser zu finden, und die Einwohner genöthigt seyn sollten, ihr Getränk über Meer zu holen. Ich erwiederte, daß England (der liebe Ort wo ich geboren wäre) wol drey mal so viel Nahrung hervorbrächte, als die Einwohner desselben verzehren könnten; und daß es die gleiche Bewandtniß in Ansehung der Säfte hätte, welche aus Getreide oder den Früchten gewisser Bäume zubereitet würden, und ein vortrefliches Getränke gäben; und so verhielt es sich auch mit allen andern Bequemlichkeiten des Lebens. Um aber die Schweigerey und Unmässigkeit der Män-

tized by Google

ner, und die Eitelkeit unserer Weiber zu nähren, so schikten wir den meisten Theil unserer Nothwendigkeiten in fremde Länder, und brächten hingegen Dinge zurüke, welche dieneten uns krank zu machen, oder unsern Thorheiten und Lastern das Futter zu geben. Woraus denn nothwendig folgte, daß sehr viele meiner Landes-Leute genöthiget würden, ihren Unterhalt durch Betteln, Rauben, Stehlen, Betriegen, Kuppeln, falsch Schwören, Schmeicheln, Anstiften, Spielen, Liegen, Fuchsschwänzen, Toben, Schreiben, Sternegukken, Giftmischen, Huren, Paßquilliren, und andere dergleichen Beschäftigungen zu suchen. Und hier hatte ich wiederum die gröste Mühe von der Welt, ihm jedes dieser Stüke verständlich zu machen.

Der Wein (sagte ich ferner) wird nicht deswegen in unser Land gebracht, als ob wir Mangel an Wasser oder anderm Getränke hätten; sondern weil er uns frölich machet, indem er den Kopf einnihmet, alle traurigen Gedanken daraus vertreibet, unsere Einbildung mit allerley wilden ausschweiffenden Bildern und Vorstellungen anfüllet, unsere Hofnungen stärket, und unsere Furcht verjaget, die Vernunft auf einige Zeit ihres Amts entsezet, und uns des Gebrauchs unserer Glieder beraubet, biß wir endlich in einen tiefen Schlaf fallen; obwol nicht zu läugnen ist, daß wir alsdenn jedes mal krank und unmuthig erwachen, und daß der Gebrauch dieses Getränkes uns tausend Beschwerden zuziehet, welche das Leben verdrießlich machen und solches verkürzen.

Ueber das aber gewinnet das meiste Volk unter uns seinen Unterhalt auch dadurch, daß es den Reichen, und sich selbst unter einander, die übrigen Nothwendigkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens anschaffet und ver-

verfertigt. Z. Ex. wenn ich in meinem Vaterlande bin und gehörig bekleidet seyn will, so trage ich die Arbeit wol von hundert Handwerkern an meinem Leibe; der Bau und das Geräthe meines Hauses erfodern noch einmal so viel, und es müssen ihrer wol tausend seyn, ehe meine Frau vom Kopfe bis zu den Füssen ausgepuzet ist.

Hierauf fieng ich an, ihm eine andere Art Leute zu beschreiben, die ihren Lebens-Unterhalt durch Besorgung der Kranken gewönnen, weil ich oben zu sagen Gelegenheit gehabt, daß viele meiner Matrosen an Krankheiten gestorben wären. Hier aber hatte ich wol die allergröste Mühe, ihm die Sache verständlich zu machen. Er konnte wol begreiffen, daß ein Houyhnhnm vor seinem Tode etliche wenige Tage lang schwach und matt würde, oder daß er sich etwann durch einen Zufall ein Glied verwundete; aber daß die Natur, welche alles so vollkommen machte als möglich, zugeben sollte, daß ein langer anhaltender Schmerz sich in unsern Leibern erzeugen sollte: Dieses hielt er für unmöglich; und verlangte deswegen zu wissen, welches die Ursache eines so unglaublichen Uebels wäre. Ich antwortete aber; wir bedienten uns tausenderley Dinge zur Nahrung, die ganz entgegen gesezte Würkungen hätten; wir äßen, wenn uns nicht hungerte; und tränken, wenn uns nicht dürstete; wir söffen ganze Nächte hindurch starke Getränke, ohne dabey einen Bissen zu essen, welches uns träg machte, unsere Leiber entzündete, und die Dauung übereilte oder verhinderte; einige verhurte Yahoos, weiblichen Geschlechtes, bekämen garstige Krankheiten, womit sie diejenigen, so mit ihnen zu schaffen hätten, ansteckten; diese und andere Krankheiten mehr pflanzten sich vom Vater auf den Sohn fort, dergestalt daß viele schon allerley Uebel mit auf die

Welt brächten. Ich würde auch nicht fertig werden, wenn ich ihm ein Register von allen Krankheiten machen wollte, denen der menschliche Leib unterworffen ist; denn es wären deren für jeden Theil des Leibes überhaupt wol nicht weniger als fünf bis sechs hundert, und jeder Theil so wol äussere als innere hätte die seinigen insbesonder. Diesen Krankheiten nun zu steuern, gäbe es eine Art Leute unter uns, die von Jugend an in der Kunst sie zu heilen auferzogen würden, oder sich wenigstens derselben rühmeten. Und weil ich einige Wissenschaft und Erfahrung darinnen hätte, so wollte ich ihm aus Dankbarkeit das ganze Geheimnis von der Methode, wie sie zu Werke gehen, entdeken.

Ihr Haupt-Grundsaz (sagte ich demnach) ist dieser, daß alle Krankheiten von der **Ueberfüllung** entstehen; woraus sie den Schluß ziehen, man müsse dem Cörper durch starke Ausleerungen, es sey durch den natürlichen Gang oder durch den Mund, zu Hülfe kommen. Zu diesem Ende verfertigen sie von vielerley Kräutern, Mineralien, Gummi, Oel, Schalen, Salzen, Feuchtigkeiten, Kothe, Baumrinden, Schlangen, Kröten, Froschen, Spinnen, Fleisch und Knochen von todten Menschen, Vögeln, Fischen und vierfüssigen Thieren eine dem Geruche und Geschmake so widrige ekelhafte und abscheuliche Composition, als immer möglich ist, welche der Magen sogleich wieder von sich giebet; und dieses heissen sie ein **Vomitif**; oder sie fügen zu dieser Vermischung noch einige andere giftige Spezereyen hinzu, welche wir entweder von oben oder von unten zu uns nehmen müssen, je nach der Laune, worinnen der Arzt sich alsdenn befindet. Eine den Gedärmen so schädliche als ekelhafte Arzeney, die den Leib schlaf machet und alles von sich wegtreibet; und dieses nennen sie eine **Purganz** oder ein **Clistier**. Denn

da

da die Natur (wie die Aerzte weislich anmerken) die obere Oefnung nur allein zu Einstekung dichter und dünner Materien, und hingegen die untere zu Auswerffung derselben bestimmet hat, eben diese Natur aber bey allen Krankheiten aus ihrem Orte vertrieben wird, so haben diese kunst-erfahrnen Männer sehr sinnreich gefunden, daß der Leib, um die Natur wieder an ihren gehörigen Ort einzusezen, gerade auf eine entgegen gesezte Weise tractiert, und der Gebrauch der beyden Oeffnungen verwechselt werden muß, indem man dichtes und dünnes von unten hineinzwänget, und hingegen die Ausleerung oben durch den Mund befödert.

Wir sind aber nebst den würklichen Krankheiten auch noch viel andern blos eingebildeten unterworffen, wider welche die Aerzte Mittel erfunden, die sich ebenfalls nur auf die Einbildung gründen. Diese Krankheiten haben ihre verschiedenen besondern Namen, und so auch die darwider dienstlichen Arzneyen. Von dergleichen Krankheiten werden unsere weiblichen Yahoos immer geplaget.

Eine vortrefliche Eigenschaft dieser Zunft-Genossen ist vornemlich, ihre Geschiklichkeit zu prognosticieren; worinnen sie selten fehlen, indem sie bey würklichen Krankheiten, wenn dieselben auf einen gewissen Grad kommen, gemeiniglich den Tod prophezeyen, als welchen sie immer, und hingegen die Heilung des Patienten nicht, in ihrer Gewalt haben. Daher sie bey erfolgenden unerwarteten Zeichen der Besserung, nachdem sie einmal ihr Urtheil ausgesprochen, um nicht für Lügner gehalten zu werden, ihre Einsicht in das Zukünftige allemal auf eine Weise darzuthun wissen, die ganz unwidersprechlich ist. Jngleichem sind sie im Stande, Ehegenossen, wovon eines des andern überdrüssig worden,

ältesten Söhnen, grossen Staats-Ministern, ja wol öfters Fürsten, besonders vortrefliche Dienste zu leisten.

Ich hatte schon vorhin Gelegenheit, meinem Herrn von der Regierung überhaupt, und von der Staats-Verfassung in meinem Vaterlande, (dem billigen Gegenstande der Bewunderung und Beneidung der ganzen Welt,) insonderheit zu reden. Da ich aber hier von ungefehr das Wort Staats-Minister erwehnet hatte, so befahl er mir einige Zeit hernach, ihn zu unterrichten, was für eine besondere Art Yahoos ich durch dasselbe verstünde.

Ich sagte ihm also, daß ein vorderster Staats-Minister, dergleichen ich ihm beschreiben wollte, ein Geschöpfe wäre, welches von Freude und Traurigkeit, Liebe und Haß, Mitleiden und Zorn gar nichts wüßte; zum wenigsten liesse er keine andern Passionen von sich merken, als eine heftige Begierde nach Gewalt, Reichthum und Ehre. Der Rede bediente er sich zu allen andern Absichten, nur nicht die Gedanken seines Herzens zu entdeken. Wenn er eine Wahrheit vorbrächte, so hätte er allemal die Absicht dabey, daß man sie für eine Lügen halten, und wenn er eine Lügen sagte, daß man sie für Wahrheit aufnehmen sollte. Diejenigen, auf die er in ihrer Abwesenheit am meisten schmähete, könnten gewiß seyn, daß sie bald würden befödert werden; und von dem Augenblike an, da er euch in das Gesichte oder gegen andere lobet, könntet ihr sichere Rechnung machen, daß ihr verloren seyd. Das allerschlimmste Zeichen wäre, wenn ihr ein Versprechen von ihm erhieltet; und vornemlich wenn er solches mit einem Eide bekräftigte. In solchem Fall

möchte sich ein kluger Mensch nur davon machen, und alle seine Hofnungen verloren geben.

Es giebt aber (fuhr ich fort) dreyerley Wege, wodurch man zu dem Posten eines vordersten Staats-Ministers gelangen kann. Der erste ist, daß einer seine Frau, oder Tochter oder Schwester klüglich zu überlassen oder zu verhandeln wisse. Der andere ist, daß man seinen Vorgänger in diesem Amt hintergehe, und ihm ein Bein unterschlage; und der dritte, daß man mit einem rasenden Eifer in öffentlichen Gesellschaften wider die Verderbnisse des Hofes losziehe. Doch wird ein kluger Fürst immer diejenigen vorziehen, welche sich dieser lezten Methode bedienen; weil solche Eiferer für den Willen ihres Herrn ordentlich die demüthigste Unterwerffung haben, so erhalten sie sich bey ihrem Ansehen, indem sie durch Versprechungen ꝛc. die mehrern von dem Senate oder einer grossen Raths-Versammlung auf ihre Seite bringen. Und endlich stellen sie sich durch eine Indemnitäts-Acte (deren Beschaffenheit ich ihm erklärte) wider alles Nachrechnen sicher, legen ihr Amt nieder, und gehen mit dem Raube, den sie der Nation abgenommen, beladen davon.

Der Pallast eines vordersten Ministers ist eine Schule, worinnen andere zu der gleichen Profession gezogen werden. Die Pagen, Lakeyen und selbst der Thorwärter werden durch Nachahmung ihres Herrn zu Staats-Ministern in ihrem Kreise; und lernen in den drey vornemsten Ingredienzen dazu, dem Troze, der Kunst zu liegen, und der Bestechung sich auszunehmen. Dem zufolge machen sie einen eigenen geringern Hof aus, und empfangen die Antwort von

Leuten

Leuten vom besten Range; bringen es auch vermittelst ihrer Geschiklichkeit und Unverschämtheit zuweilen so weit, daß sie durch verschiedene Stuffen aufsteigen, bis sie endlich würklich die Nachfolger ihrer Herren werden.

Im übrigen läßt sich ein vorderster Minister gemeiniglich durch eine alte H.. oder durch einen Kammerdiener regieren; welches die Canäle sind, wodurch alle Gnaden fliessen, und die (genau zu reden) die wahren Regenten des Reiches genennet werden müssen.

Als ich einst im Gespräche mit meinem Herrn des Adels in meinem Vaterlande Meldung that, beliebte er mir ein Compliment zu machen, welches ich wol auf keine Weise verdiente. Er sagte nemlich, wie er versichert glaubte, daß ich von einer edeln Familie entsprossen seyn müßte, weil ich an Gestalt, Farbe und Reinlichkeit alle Yahoos in seinem Lande so sehr überträfe, obschon ich ihnen an Stärke und Behendigkeit nachgäbe, welches er der unterschiedenen Lebens-Art zuschriebe, so sich zwischen mir und diesen bieländischen Thieren befände. Nebst diesem wäre ich nicht nur mit dem Vermögen zu reden, sondern auch mit einigen Anfängen von Vernunft begabet, und würde deswegen von allen seinen Bekannten für ein Wunder gehalten.

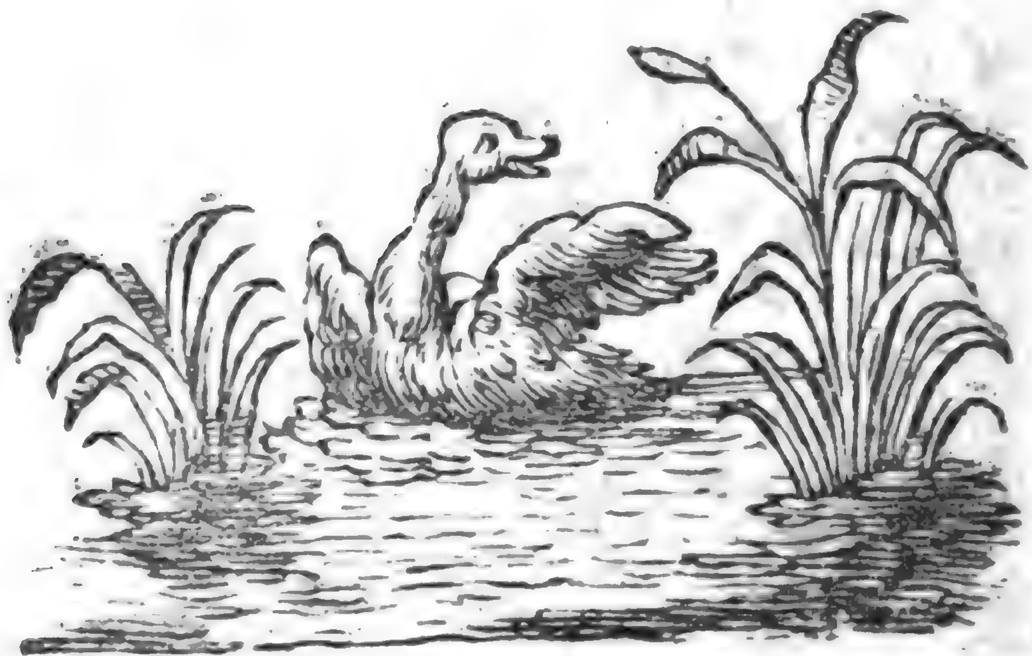
Zugleich machte er mich bemerken, daß unter den Houyhnhnms die Weissen, die Füchse und Lichtgrauen nicht vollkommen so wol gestaltet wären, wie die Castanienbraunen, Apfelgrauen und Rappen; und daß sie auch nicht mit so guten Gemüths-Gaben, noch so viel Fähigkeit dieselben anzubauen, geboren würden; daher sie beständig der andern Knechte blieben, ohne sich jemals gelüsten zu lassen, sich mit solchen, die nicht von ihrer Art sind, zu begatten, wel-

ches

ches man bey ihnen für etwas ungeheures und unnatürliches halten würde.

Ich stattete ihm für die gute Meynung, so er von mir zu hegen beliebte, den verbindlichsten Dank ab; versicherte ihn aber zugleich, daß meine Abkunft von der geringern Gattung wäre, indem meine Eltern gute ehrliche Leute und kaum im Stande gewesen wären, mir eine mittelmäßige Auferziehung zu geben. Der Adel bey uns wäre etwas ganz anders, als er davon einen Begrif hätte. Unsere jungen Edelleute würden von Kindsbeinen an im Müssiggang und Schwelgerey auferzogen. So bald sie ein gewisses Alter erreichet, verzehrten sie ihre Kräfte, und zögen sich durch den Umgang mit liederlichen Weibs-Personen garstige Krankheiten zu. Nachdem sie das meiste von ihrem Vermögen durchgebracht, heyratheten sie einzig um des Geldes willen, und hasseten und verachteten ihre Weiber. Aus dergleichen Heyrathen würden ungestalte und ungesunde Kinder geboren; daher es käme, daß eine solche Familie selten bis auf das vierte Glied fortdauerte, wo nicht etwann die Mutter aus Begierde gesunde Kinder zu haben und die Familie fortzupflanzen, sich dazu um einen muntern Vater unter ihren Nachbarn oder Bedienten umsähe. Ein schwacher Cörper, ein abgezehrtes Wesen, und ein blasses Gesicht wären die wahren Kennzeichen von adelichem Geblüte; da hingegen ein gesundes munteres Ansehen einem vornehmen Mann so sehr zur Schande gereichte, daß jedermann den Schluß machte, er hätte den Stallknecht oder Kutscher zum Vater gehabt. Die Unvollkommenheiten des Gemüthes sagten bey unserm Adel der Beschaffenheit des Cörpers genau zu; indem sie ein Mengsel von Verdrießlichkeit, Dummheit, Unwissenheit, Eigensinn, Wollust und Hochmuth wären.

Ohne die Einwilligung dieser erlauchten Gesellschaft könnte bey uns kein Gesez gemachet, aufgehoben oder verändert werden. Und sie wäre es, welcher das Recht zustühnde, alle unsere Streitigkeiten ohne weitere Appellation zu entscheiden.



Das

Das siebende Capitel.

Des Verfassers grosse Liebe für sein Vaterland. Anmerkungen seines Herrn über die Staats-Verfassung und Regierung Englandes, so wie sie der Autor beschrieben; nebst einigen Vergleichungen und beygebrachten ähnlichen Fällen. Betrachtungen des Houyhnhnm über die menschliche Natur.

Vielleicht mag der Leser sich wundern, wie ich mich wol hätte entschliessen können, einer Art Geschöpfe, die ohne dem schon, wegen meiner Aehnlichkeit mit den Yahoos ihres Landes, nur allzuviel Neigung hatte, eine schlimme Meinung von dem menschlichen Geschlechte zu hegen, eine so offenherzige Beschreibung von Creaturen zu machen, zu denen ich selbst mitgehörte. Ich will es aber nur frey gestehen, daß die vielen Tugenden dieser vortreflichen Houyhnhnms, im Gegensaze gegen die Verderbnisse, so unter den Menschen herrschen, mir die Augen so weit aufgethan, daß ich anfieng die Handlungen und Leidenschaften der Menschen in einem ganz andern Licht zu betrachten, und zu glauben, daß die Ehre meines Geschlechtes kein Verschonen verdiente. Und hiernächst war es auch würklich eine Unmöglichkeit, einer Person von so scharfsinnigem Verstande, wie mein Herr war, einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, indem er mich täglich einer Menge Fehler, welche ich an mir selbst hatte, überzeugte, welche ich vorher nie gewahr worden, und die man bey uns auch nur nicht unter die menschlichen

Schwach-

Schwachheiten zehlen würde. Zu geschweigen, daß das Exempel meines Herrn mir den äussersten Abscheu für alles, was Lügen und Verstellung heisset, eingeflösset hatte; und die Wahrheit mir so liebenswürdig schien, daß ich mich entschloß, ihr alles aufzuopfern.

Doch um nichts zu verhalten, so muß ich sagen, daß ich auch noch einen andern weit stärkern Bewegungs-Grund hatte, so freymüthig zu seyn. Ich war kaum ein Jahr in diesem Lande gewesen, als ich schon eine solche Liebe und Hochachtung für dessen Einwohner hegete, daß ich den festen Entschluß fassete, niemals wieder zu den Menschen zurükzukehren, sondern meine übrigen Tage in Betrachtung und Ausübung aller und jeder Tugenden bey diesen unvergleichlichen Houyhnhnms zu zubringen, wo ich weder Exempel noch Anreizung zum Laster haben könnte. Allein das Schiksal, meine beständige Feindin, hatte beschlossen, daß ich einer so grossen Glükseligkeit nicht sollte theilhaftig werden. Indessen gereichet es mir jezt zu einem etwelchen Trost, wenn ich bedenke, daß ich bey demjenigen, so ich meinem Herrn erzehlet, die Fehler meiner Landes-Leute so sehr verringert, als sich vor einem so genauen Untersucher thun ließ, und jedem Puncte die bestmögliche Wendung gegeben. Denn in der That, wo ist wol der Mensch auf der Welt, der seiner Zuneigung und Partheylichkeit für sein Vaterland nicht nachgiebet?

Ich habe den Inhalt der verschiedenen Gespräche erzehlet, so ich mit meinem Herrn die meiste Zeit über, als ich die Ehre gehabt in seinen Diensten zu stehen, gehalten; in der That aber um Kürze willen viel mehr weggelassen, als dasjenige ist, so ich hier niedergeschrieben.

Nachdem ich alle seine Fragen beantwortet, und seine Neugierigkeit vollkommen vergnüget hatte, ließ er mich einmal des Morgens frühe zu sich ruffen, befahl mir, mich in einer gewissen Entfernung niederzusezen, (eine Ehre, die er mir vorher niemals erwiesen,) und sagte, er hätte meine ganze Erzehlung, in so fern sie so wol mich als mein Vaterland beträfe, in reife Erwegung gezogen, und sähe uns als eine Art Thiere an, denen (auf was Weise könnte er nicht sagen) etwas weniges von Vernunft wäre zutheil worden, wovon wir aber keinen andern Gebrauch macheten, als daß wir uns dessen bedieneten, unsere natürliche Verderbnisse zu verstärken, und noch andere neue zu erwerben, womit die Natur uns verschonet hätte. Wir beraubeten uns des wenigen Geschikes, so sie uns verliehen, selber; wir hätten unsere natürlichen Bedürfnisse um vieles vermehret, und schienen unser ganzes Leben nur auf eigene eitele Erfindungen zu wenden, denenselben abzuhelfen. Was meine Person insbesonder beträfe, so wäre klar, daß ich weder die Stärke noch die Geschwindigkeit eines ordentlichen Yahoo besässe; ich gienge mit keiner Sicherheit auf meinen Hinterfüssen einher; ich hätte die Kunst erfunden, meine Klauen in einen Stand zu sezen, daß sie mir weder zu meiner Vertheidigung, noch zu sonst etwas dieneten; ingleichem das Haar von meinem Kinn wegzunehmen, welches die Natur zu Verwahrung wider Hize und Kälte dahin gesezt hätte. Endlich könnte ich auch nicht so hurtig lauffen, noch auf die Bäume klettern, wie meine Brüder, (so nennete er sie) die Yahoos in diesem Lande.

Unsere Geseze und die Anordnung einer Regierung kämen offenbar nur daher, weil es uns an Vernunft und folglich auch an Tugend sehr mangelte; indem die Vernunft für sich allein genugsam wäre, eine

Digitized by Google

Creatur, so damit begabet ist, zu regieren. Daher wir eben nicht Ursache hätten, uns derselben anzumassen, wie solches aus meiner selbst eigenen Erzehlung, die ich ihm von meinen Landes-Leuten gemachet, erhellete, obschon er gar deutlich wahrgenommen, daß ich zu ihrem Vortheile vieles zu verbergen gesucht, und öfters das Ding gesagt hätte, so nicht ist.

Was ihn in dieser Meynung noch mehr bestärkte, (fuhr er fort) wäre eines theils die grosse Aehnlichkeit meines Leibes mit der Gestalt ihrer Yahoos, ausgenommen wo ich wesentliche Nachtheile hätte; in Ansehung nemlich der Stärke, Geschwindigkeit und Behendigkeit, der Kürze meiner Klauen und einiger andern Stüke, woran die Natur keine Schuld trüge; andern theils die ganz besondre Gleichheit unsrer beydseitigen Gemüths-Neigungen, welche er aus meiner Erzehlung von unsrer Lebens-Art, Sitten und Handlungen geschlossen hätte. Man sähe, (sagte er) daß die Yahoos einen weit stärkern Haß gegen einander, als gegen Thiere von irgend einer andern Gattung trügen; wovon man bisher gemeiniglich die Häßlichkeit ihrer Leibes-Gestalt, welche jeder an andern seines gleichen, nur an sich selbst nicht, wahrnehmen könnte, zur Ursache angegeben hätte. Daher er anfänglich es für ein Stük der Klugheit gehalten hätte, daß wir unsere Leiber bedekten, und durch dieses Mittel viel häßliches vor einander verborgen, welches sonst in die Augen fallen und andern zum Ekel seyn würde. Jezt aber sähe er, daß er sich betrogen hätte, und daß die Uneinigkeiten und Zwiste dieser Thiere in ihrem Lande, von eben der Ursache herrühreten, von welcher sie, wie ich solches beschrieben hätte, unter uns entstünden. Denn wenn man (führte er zum Exempel an) unter fünf Yahoos so viel Speise hinwirft, als für fünfzig ge-

nug

zug wäre, so werden sie, an statt friedlich zu essen, einander bey den Ohren kriegen, und jeder alles für sich allein haben wollen. Daher wenn sie auf dem Felde gefüttert werden, allezeit ein Knecht von uns bey ihnen stehen, und zu Hause jeder Yahoo eine gute Eke weit von dem andern angebunden werden muß. Stirbt etwann eine Kuhe von Alter oder wegen Krankheit, und ein Houyhnhnm kann sie nicht gleich zur Speise für seine eigene Yahoos nach Hause bringen, so kommen die aus der Nachbarschaft Heerden-weise herbey, sich derselben zu bemächtigen; und alsdenn entstehet eben ein solches Gefecht unter ihnen, wie ihr von den Yahoos euers Landes beschrieben habet, wobey sie einander mit ihren Klauen schreklich verwunden, doch aber selten im Stande sind, einander gar umzubringen, weil es ihnen an den mörderischen Instrumenten fehlet, welche ihr erfunden habet. Zuweilen siehet man auch, daß die Yahoos von verschiedenen Gegenden sich solche Schlachten liefern, ohne daß man eine Ursache davon anzugeben weiß. Die aus der Nachbarschaft lauern immer auf Gelegenheit, die aus der andern zu überfallen, noch ehe sie gerüstet sind. Finden sie denn aber, daß ihnen ihr Anschlag mißlungen, so kehren sie wieder nach Hause, und fangen da, in Ermanglung fremder Feinde, unter sich selbst an, was ihr einen Civil-Krieg nennet.

Auf gewissen Feldern hier zu Lande giebet es gewisse glänzende Steine von allerley Farben, in welche die Yahoos heftig verliebt sind; und weil diese Steine zuweilen tief in der Erde steken, so krazen sie ganze Tage lang mit ihren Pfoten, um sie heraus zu bekommen; tragen sie alsdenn weg und verbergen sie hauffenweise in ihren Hölen, sehen sich aber dabey immer sorgfältig um, aus Furcht daß andere von ihnen ihren Schaz entdeken möchten. Die Ursache dieser unnatür-

lichen Liebe der Yahoos für diese Steine, und wozu solche ihnen nüzen könnten, sagte mein Herr, hätte er niemals erfahren können. Jezt aber glaubte er, daß solches aus eben der Geizes-Quelle herrühren möchte, welche ich der menschlichen Natur zugeschrieben hätte. Um eine Probe zu machen, hätte er einst ingeheim einen Haufen solcher Steine von dem Orte, wo einer von seinen Yahoos sie verscharret gehabt, weggeschaffet; worauf das häßliche Thier, wie es seinen Schaz vermisset, ein so lautes Geschrey angefangen, daß die ganze übrige Heerde herbeygelauffen wäre, da es denn geheulet, die andern angefallen, gebissen, und sich der Gestalt gegrämmet hatte, daß es weder essen, noch schlafen, noch arbeiten wollen, bis er einem seiner Knechte befohlen hätte, die Steine wieder heimlich an ihre vorige Stelle zu bringen und zu verscharren; worauf der Yahoo, so bald er sie gefunden, wiederum so lustig und munter geworden, als er zuvor war; dabey aber die Vorsicht gebraucht, sie besser zu verbergen, und von dieser Zeit an ihm beständig gute Arbeit und Dienste gethan hätte.

Mein Herr versicherte mich ferner (wie ich auch selbst zu beobachten Gelegenheit hatte) daß auf den Feldern, wo diese glänzenden Steine in Ueberfluß zu finden wären, die meisten und grausamsten Schlachten vorfielen, und daß sie durch den Einfall der benachbarten Yahoos veranlasset würden.

Er erzehlete mir, daß es eine sehr gewöhnliche Sache wäre, wenn zween Yahoos auf dem Felde einen solchen Stein entdekten, und sich zerbalgeten, welcher ihn haben sollte, daß ein dritter sich in den Zank mengete,

zere, und selbigen ihnen beyden wegnähme. Dieses (behauptete mein Herr ganz ernstlich) hätte eine grosse Gleichheit mit unsern Processen vor Gerichte; und ich fand es für unsern Credit vortheilhafter, ihm eben nicht zu widersprechen, angesehen die Entscheidung der Sache, von welcher er redete, noch weit billiger herauskam, als viele Urtheils-Sprüche unserer Richter, indem die beyden Yahoos weiter nichts als den Stein verloren, darum sie stritten; da hingegen unsere Gerichts-Höfe einen solchen Handel nicht aus den Händen lassen würden, so lang die eine oder andre Partey sonst noch das geringste übrig hätte.

Mein Herr verfolgte seinen Discurs, und sagte; nichts machte die Yahoos verhaßter, als ihre Gierigkeit alles, was sie fänden, ohne Unterschied herunterzuschlüken, es möchten Kräuter, Wurzeln, Beeren, stinkende Aaße, oder dergleichen alles unter einander seyn; und es wäre ihnen eigen, daß sie dasjenige, so sie anderswo rauben oder stehlen könnten, weit lieber fräßen, als was sie zu Hause ohne Mühe vor der Nase hätten, obschon solches ungleich bessere Nahrung wäre. Wenn ihr Raub zureichete, so fräßen sie, daß sie bersten möchten; hernach kaueten sie eine gewisse Wurzel, wodurch sie den überfülleten Magen auf einmal wieder entlästigten.

Es gäbe auch noch eine andere Wurzel, die sehr saftig, aber etwas selten und schwer zu finden wäre; für welche die Yahoos sich heftig herumzerreten, und selbige mit der grösten Begierde aussaugten. Diese Wurzel thäte bey ihnen eben die Würkung, welche der Wein bey uns. Sie machte, daß sie einander zu-

weilen umhalseten, zuweilen sich rauften. Sie heulten, blökten, plapperten, taumelten, fielen, und schliefen alsdenn im Kothe ein.

Ich beobachtete auch, daß in der That die Yahoos die einzigen Thiere dieses Landes sind, welche krank werden; obwol ihre Krankheiten würklich weit weniger an der Zahl sind, als die Krankheiten der Pferde bey uns; und gar nicht von einem übeln Tractament, womit man ihnen begegnete, sondern allein von ihrer Unreinlichkeit und Gefrässigkeit herrühren. Es findet sich auch in der Sprache der Houyhnhnms mehr nicht als eine einzige allgemeine Benennung für diese Krankheiten, welche von dem Namen des Thieres geborget wird, und Hnea-Yahoo, oder das Yahoo-Uebel heisset; und die Arzney dagegen ist eine Mixtur von des Thieres eigenem Koth und Urin, welche man ihm mit Gewalt einschüttet. Ich habe öfters gesehen, daß diese Arzeney die gewünschte Würkung gethan; und empfehle sie daher zum allgemeinen Besten meiner lieben Landes-Leute zuversichtlich als ein vortrefliches Specificum wider alle Krankheiten, die von der Ueberfüllung entstehen.

Was Wissenschaften, Regierung, Künste, Manufacturen und dergleichen betrift, so gestand mein Herr, daß er wenig oder gar keine Aehnlichkeit zwischen uns und den Yahoos seines Landes finden könnte. Es war ihm aber auch nur um die Beobachtung der Gleichheit unserer Gemüths-Art zu thun. So viel hätte er indessen von einigen nachforschenden Houyhnhnms gehöret, daß sie beobachtet, wie die meisten Heerden der Yahoos eine Art Anführ-

rer

rer unter sich hätten, (so wie in einem Parke bey uns unter den Hirschen sich gemeiniglich einer befindet, der vorausgeht und der vornehmste ist,) welcher ordentlich der übelgestalteste und boshafteste vor allen übrigen wäre. Dieser Anführer hätte gemeiniglich einen Liebling um sich, den er sich selbst so ähnlich wählete, als er ihn finden könnte; dessen Amt wäre, seinem Herrn die Füsse und den Hintern zu leken, und Yahoos von weiblichem Geschlechte in seine Höle zu treiben; wofür er von Zeit zu Zeit ein Stük Esels-Fleisch zur Belohnung bekäme. Dieser Favorit würde von der ganzen Heerde gehasset, und hielte sich deswegen, um sicher zu bleiben, beständig zu der Person seines Gebieters. Er bliebe gemeiniglich so lang bey seinem Posten, bis ein schlimmrer gefunden würde; in dem Augenblike aber, da er den Abschied bekäme, versammelte sich unter der Anführung seines Nachfolgers die ganze Heerde desselbigen Districts, jung und alt, männlichen und weiblichen Geschlechtes, um ihn her, und besudelte ihn mit ihrem Unflate vom Kopfe bis zu den Füssen. Wie weit sich inzwischen dieses auf unsere Hofhaltungen, Favoriten und Staats-Ministers applicieren liesse, davon (sagte mein Herr) würde ich selbst urtheilen können.

Ich durfte diesen schalkhaften Stich nicht beantworten, wodurch der menschliche Verstand noch unter das Talent eines gemeinen Hundes herunter gesezet ward, der so ungeschikt nicht ist, daß er den Laut des besten Jagdhundes unter einer Kuppel nicht sollte zu unterscheiden und zu befolgen wissen, ohne sich jemals zu betriegen.

Die Yahoos (erzehlete mein Herr ferner) hätten gewisse merkwürdige Eigenschaften an sich, deren ich in der Beschreibung, so ich ihm von den Geschöpfen meiner Art gemachet, nicht oder nur obenhin gedacht hätte. Diese Thiere (sagte er) hätten gleich andern ihre Weibsen gemein. Jedoch mit dem Unterschiede, daß das Weibgen das Männgen zuliesse, wenn es gleich trächtig wäre; und daß die Männgen sich mit den Weibgen eben so heftig zankten und herumschlugen, als sie solches unter sich selbst thäten; welches beydes ein so unerhört viehisches Wesen anzeigte, daß man dergleichen sonst noch an keinem andern Thiere wahrgenommen hätte.

Eine andere Eigenschaft der Yahoos, worüber er sich wunderte, war ihre heftige Neigung zur Unfläterey; da man sonst sähe, daß alle andere Thiere die Reinlichkeit liebeten. Nun ließ ich die zwo erstern Beschuldigungen deswegen unbeantwortet, weil ich zur Vertheidigung der Geschöpfe meiner Art nichts vorzubringen wußte, welches ich sonst herzlich gern würde gethan haben; was aber die leztere betrift, so hätte ich leicht zeigen können, daß hierinnen das menschliche Geschlecht eben nichts besonders habe, wenn nur ein einziges Schwein (wie zum Unglüke nicht wär) in diesem Lande vorhanden gewesen wäre; denn obschon dieses Thier nicht so übel riechen mag als ein Yahoo, so kann es doch nach meinem Befinden auf eine mehrere Reinlichkeit mit Recht nicht Anspruch machen; und mein Herr würde davon ganz überzeuget worden seyn, wenn er gesehen hätte, auf welche garstige Weise diese Thiere fressen, und wie sie sich im Kothe herumwelzen und darinnen schlafen.

Mein

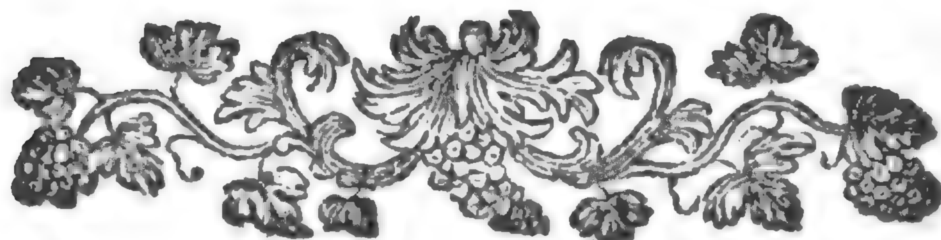
Mein Herr gedachte noch einer andern Eigenschaft, welche seine Bediente an verschiedenen Yahoos bemerket hätten, wovon er den Grund gar nicht zu errathen wußte. Manchmal (sagte er) käme einen Yahoo die Laune an, daß er sich in eine Eke entfernete, wo er sich niederlegte, heulete, seufzete, und alles, was ihm in den Weg käme, von sich schmieß; obschon er jung und fett wäre, und weder an Speise noch Trank einigen Mangel litte, die Bedienten auch nicht wissen konnten, wo es ihm immer fehlen möchte; wogegen das einzige Mittel, so sie gefunden hätten, dieses wäre, daß sie den Yahoo zu strenger Arbeit anhielten, welches denn allemal unfehlbar die Würkung thäte, daß er wieder zu sich selbst käme. Aus Partheylichkeit für das menschliche Geschlecht beobachtete ich hier ein tiefes Stillschweigen, konnte aber bey seiner Erzehlung den wahren und eigentlichen Saamen des **milzsüchtigen Eigensinns**, als der sich nur bey **Faulen**, **Schwelgeern** und **Reichen** einsezet, gar deutlich erkennen; und ich wollte auch gut dafür stehen, daß solche, wenn man sie zwänge, eben dasselbe Arzney-Mittel zu gebrauchen, ebenfalls ganz gewiß würden curiert werden.

Mein Herr hatte ferner beobachtet, daß die Weibsen unter den Yahoos sich etwann hinter ein Gebüsch oder eine Sandbank versteketen, von daher, wenn junge Mannsen vorbeygiengen, sie sich sehen liessen, sich wieder verbörgen, und allerhand seltsame Stellungen und Gebehrdungen dabey macheten. Man hätte wahrgenommen, daß sie zu solcher Zeit den allerekelhaftesten Geruch von sich gäben; und wenn alsdenn ein Männgen auf sie zukäme, so schliche das Weibgen sich sachte davon, sähe dabey öfters zurüke, und flöhe endlich mit einer verstellten Furcht an einen bequemen Ort, wohin es wol wüßte, daß das Männgen ihm folgen würde.

Andere mal, wenn etwann ein fremdes Weibgen unter sie kåme, so stelleten sich drey oder viere eben dieses Geschlechtes, um sie herum, gaffeten sie an, klapperten, grunzeten, berôchen sie über und über; und giengen alsdenn mit Gebehrdungen davon, welche Verachtung und Unwillen anzeigeten.

Vielleicht mag mein Herr bey seinen Speculationen, über das was er entweder selbst beobachtet oder von andern gehöret, wol ein bischen raffiniert haben. Inzwischen konnte ich doch dem Gedanken nicht ohne Erstaunen und äusserster Betrübnis bey mir selbst Plaz geben, daß das weibliche Geschlecht durch einen natürlichen Instinct zur Unzucht, Buhlschaft, Tadelsucht und einem ärgerlichen Leben geneigt seyn sollte.

Ich erwartete alle Augenblike, mein Herr würde die Yahoos auch noch derjenigen unnatürlichen Begierden beschuldigen, welche bey beyderley Geschlechte unter uns so gemein sind. Allein es scheinet, daß die Natur nicht geschikt genug gewesen, dieselben zu lehren; und daß diese politere Ergözlichkeiten einzig die Frucht der Kunst und der Vernunft sind, welche wir in unserm Welt-Theile besizen.



Das

Das achte Capitel.

Der Verfasser erzehlet verschiedene besondere Umstände von den Yahoos. Vortrefliche Eigenschaften der Houyhnhnms. Wie sie auferzogen und zu was für Uebungen sie in ihrer Jugend gehalten werden. Ihre allgemeine Versammlung.

Weil ich natürlicher Weise die menschliche Natur besser kennen mußte als mein Herr, so war mir auch nicht schwer, den Character, welchen er von den Yahoos gab, auf mich selbst und meine Landes-Leute zu zueignen. Ich glaubte anbey, daß ich noch mehrere Entdekungen würde machen können, wenn ich selbst Beobachtungen anstellete; und bat ihn deswegen, daß er mir erlauben möchte, zuweilen unter diese Thiere in der Nachbarschaft zu gehen, welches er willig geschehen ließ; weil er wol versichert war, daß der Abscheu, den ich gegen diese Bestien trug, nimmer zulassen würde, daß ihr böses Exempel mich anstekete. Mein Herr gab auch einem seiner Bedienten, welcher der oberwehnte Fuchs, ein Thier von ungemeiner Stärke und vortreflichen Gemüths-Eigenschaften war, Befehl, mich zu begleiten und gegen die Yahoos in Schuz zu nehmen, ohne welches ich es nicht hätte wagen dörfen, mich unter sie zu begeben; denn ich habe dem Leser bereits gemeldet, wie beschwerlich mir diese verwünschten Thiere bey meiner Ankunft in dieses Land gewesen; und seither fehlete es etliche mal, da ich ausgegangen war, ohne den Degen an der Seite zu haben, nicht viel, daß ich ihnen in die Klauen gefallen wäre. Ich glaube auch würklich, daß ihre Einbildung ihnen vorgestellet, ich gehörte mit zu ihrer Gattung; worinnen ich sie öfters

bestärkte,

bestärkte, indem ich meine Ermel zurükzog, und sie meine nakten Arme und die blosse Brust sehen ließ, wenn mein Beschüzer bey mir war; da sie denn so nahe zu mir hinkamen, als sie es wagen durften, und wie die Affen mir alles nachmacheten, dabey aber auch stets Zeichen eines heftigen Hasses gegen mich von sich gaben, so wie ein zamer Affe, der Hut und Rok trägt, von den Wilden immer verfolget wird, wenn er unter sie geräth.

Die Yahoos sind von ihrer ersten Jugend an ungemein hurtig und geschwind. Nichts desto weniger gelang es mir, einmal ein Männgen von drey Jahren zu fangen, welches ich mich bemühete, mit allen ersinnlichen Liebkosungen, zahm und geschmeidig zu machen. Allein der kleine Teufel fieng mit solcher Heftigkeit zu schreyen, zu krazen, und um sich zu beissen an, daß ich genöthiget ward, ihn wieder lauffen zu lassen; und es war würklich hohe Zeit dazu, denn auf sein Geschrey kam ein ganzer Trupp alter herbeygelauffen, welche jedoch, da sie sahen, daß der junge entrunnen wäre, und mein Beschüzer, der Fuchs, neben mir stand, sich nicht an uns wagen dürften. Ich bemerkete, daß das Fleisch des jungen sehr übel roch; und dieser Geruch hatte etwas von einem Wiesel und einem Fuchs, doch so, daß derselbe noch weit unangenehmer war. Einen andern Umstand hätte ich beynahe vergessen, (und vielleicht dürfte der Leser es nicht übel genommen haben, wenn er auch gänzlich weggeblieben wäre,) nemlich daß dieses verhaßte Ungeziefer, indem ich es in den Händen hielt, seinen garstigen Unflat, so in einer dünnen gelben Materie bestand, ganz über meine Kleider ausleerete; zum Glüke aber floß nächst an dem Orte

ein

ein kleiner Bach, wo ich mich wieder wusch, so gut ich nur immer konnte; wiewol ich meinem Herrn nicht unter Augen kommen durfte, bis ich an der Luft allen übeln Geruch gänzlich daraus vertrieben hatte.

Aus dem, was ich an den Yahoos bemerken konnte, zeigte sich, daß sie die allerungelehrigsten Thiere, und zu nichts weiter geschikt sind, als Lasten zu tragen oder zu ziehen. Gleichwol bin ich der Meynung, daß dieser Mangel vornemlich von ihrem eigensinnigen, widerspenstigen Wesen herrühre. Denn sonst sind sie verschlagen, boshaft, betriegerisch und rachgierig. Sie sind auch stark und verwegen; dabey aber feige, und folglich trozig, niederträchtig und grausam. Man hat wahrgenommen, daß die Rothhaarigten beyderley Geschlechtes, geiler und böser sind als die andern, denen sie auch an Stärke und Hurtigkeit weit überlegen sind.

Die Houyhnhnms halten sich so viel Yahoos, als sie zu ihren Diensten etwann nöthig haben, in Hütten, nahe bey ihren Häusern. Die übrigen aber lassen sie auf gewisse Felder lauffen, wo sie Wurzeln hervorscharren, allerley Kräuter fressen und Aasse von verrekten Thieren suchen, oder zuweilen auch Wieseln und Luhimuhs (eine Art wilder Ratten) suchen, welche sie begierig einschlüken. Die Natur hat sie gelehret, sich an der Seite von Anhöhen mit ihren Klauen Löcher zu graben, wo sie sich einzeln hinlegen. Nur sind die Hölen der Weibgen etwas geräumiger, und bequem, daß sich noch etwann zwey oder drey junge mit darinnen aufhalten können.

Sie

Sie schwimmen von ihrer ersten Jugend an, wie die Froschen, und können sich lange unter Wasser halten, wo sie öfters Fische fangen, welche die Weibgen ihren Jungen heim tragen. Bey welcher Gelegenheit ich nicht Umgang nehmen kann, dem Leser eine seltsame Begegnis zu erzehlen.

Eines Tages, da ich mit meinem Beschüzer, dem Fuchse, ausgegangen, und das Wetter sehr heiß war, bat ich ihn um Erlaubnis, mich in dem nächst vorbey fliessenden Strome baden zu dürfen. Er war es zufrieden; worauf ich mich nakend auszog, und ganz sachte in das Wasser hineingieng. Nun mußte es sich zutragen, daß ein junges Weibgen von den Yahoos, so sich hinter einer Sandbanke verdekt gehalten, diesem allem zusah, und von einer gewissen Begierde (wie der Fuchs und ich muthmasseten) entflammet, herbeyrañte, und einen Saz, wol fünf Ruthen weit von Lande, zu mir in das Wasser hineinthat. Zeit Lebens war ich niemals so heftig erschroken. Der Fuchs weidete in einer etwelchen Entfernung, weil er sich meinetwegen nichts übels besorgte. Sie umarmte mich auf eine sehr nachdrükliche Weise. Ich schrie, so viel ich vermochte, und mein Beschüzer kam in vollem Galop herbeygelauffen; worauf sie mich (wiewol mit dem äussersten Unwillen fahren ließ) und sich an das jenseitige Ufer flüchtete, wo sie stand, und mich angaffete, und heulete, so lange ich beschäftigt war, meine Kleider wieder anzuziehen.

Diese Begebenheit dienete hernach meinem Herrn und seiner Familie zur Kurzweil, mir aber zum empfindlichsten Verdrusse. Denn ich konnte nun nicht mehr läugnen, daß ich nach allen und jeden Theilen und Zügen meines Leibes ein würklicher, wahrer Yahoo

wäre;

Digitized by Google

wäre; indem diese Weibgen eine natürliche Neigung gegen mich, wie zu ihres gleichen, trügen. Auch waren die Haare dieser Bestie nicht roth, (welches sonst einen etwas unregelmässigen Appetit gewisser massen hätte entschuldigen mögen) sondern kohlschwarz; und überhaupt sah sie nicht so gar scheußlich aus, wie die übrigen von ihrer Gattung. Denn ich glaube, daß sie nicht über eilf Jahre alt gewesen seyn mag.

Weil ich drey ganzer Jahre lang in diesem Lande zugebracht, so vermuthe ich, der Leser werde erwarten, daß ich ihm, nach dem Beyspiele anderer Reise-Beschreiber, auch Nachricht von den Sitten und Gewohnheiten der Einwohner desselben gebe; wie ich denn in der That die Kenntnis derselben mir vornehmlich habe angelegen seyn lassen.

Gleichwie diese edelmüthige Houyhnhnms von Natur mit einem Hang zu allen Tugenden überhaupt begabet sind, und gar keinen Begrif noch Vorstellung von dem haben, was an einer vernünftigen Creatur böse seyn könnte; also machen sie es sich zur Haupt-Regel, daß sie die **Vernunft** anbauen, und sich gänzlich von ihr regieren lassen. Auch ist die **Vernunft** bey ihnen niemals etwas zweifelhaftes wie bey uns; wo man bey einer und eben derselben Frage auf beyde Seiten scheinbare Gründe anführen kann; sondern man wird durch ihre Klarheit den Augenblik überzeuget; gleich solches auch nothwendig geschehen muß, wenn sie durch Passionen und Interesse nicht vermischet, verdunkelt oder entfärbet wird. Ich erinnere mich, daß ich die gröste Mühe von der Welt hatte, meinem Herrn von der Bedeutung des Worts **Meynung**, oder wie ein oder andrer Punct streitig seyn könne, einen Begrif zu machen, weil uns ja die **Vernunft** lehre, nur denn-

zumal etwas zu bejahen oder zu verneinen, wenn wir von der Sache gewiß wären; ohne genugsame Erkenntnis aber könnten wir keintwederes thun: Also daß Controversien, Zänkereyen, Disputieren und Aussprüche über falsche und zweifelhafte Säze bey den Houyhnhnms ein unbekanntes Uebel sind. Ingleichem da ich ihm unsere verschiedene Systeme in der natürlichen Philosophie erklärte, fieng er zu lachen an, daß eine Creatur, die Vernunft haben wollte, sich auf dieselbe deswegen etwas einbildete, weil sie wüßte, was anderer Leute Muthmassungen, und zwar in Sachen wären, deren Erkenntnis, wenn man auch eine völlige Gewißheit davon hätte, von keinem Nuzen seyn könnte; worinnen er gänzlich des Socrates Meynung war, wie Plato solche beschreibt, welches ich auch als den grösten Lob-Spruch anführe, den ich diesem Fürsten der Philosophen geben kann. Inzwischen habe ich seither viel mal bey mir selbst gedacht, was für eine Verwüstung dieser Lehr-Saz in den Bücher-Läden Europens anrichten, und wie so manchen Weg zum Tempel des Ruhms zu gelangen, die Ausübung desselben verschliessen würde.

Freundschaft und Wolwollen sind die zwo Haupttugenden der Houyhnhnms; und zwar so schränken sie solche nicht bloß auf gewisse besondere Gegenstände ein, sondern erstreken dieselben auf ihr sämtliches Geschlecht. Denn ein fremdes von der entlegensten Gegend herkommendes Pferd wird bey ihnen eben so gut gehalten als der nächste Nachbar, und glaubet, wo es immer hinkömmt, zu Hause zu seyn. Ehrbarkeit und Höflichkeit beobachten sie im höchsten Grade; von Ceremonien aber wissen sie gar nichts. Sie haben keine Affen-Liebe für ihre Kinder; und die Sorge, so sie für ihre Kinder tragen, ist einzig die Frucht der Vernunft.

Ich

Ich habe es selbst an meinem Herrn gesehen, daß er eben so viel Zuneigung gegen die Füllen seines Nachbars, als gegen seine eigenen trug. Sie behaupten, daß die Natur sein ganzes Geschlecht zu lieben lehre; und daß nur die Vernunft es sey, welche die Persohnen unterscheide, da nemlich, wo ein grösserer Grad von Tugend sich finde.

Wenn die Weiber der Houyhnhnms von jedem Geschlechte ein junges zur Welt gebracht, so begatten sie sich nicht mehr mit ihren Männern; sie müßten denn eines davon durch ungefehre Zufälle verlieren, welches sich selten zuträgt. Auf diesen Fall halten sie sich von neuem zusammen; oder wenn ein solcher Verlust einen Houyhnhnm betrift, dessen Weib nicht mehr im Stande ist, Kinder zu gebähren, so schenket ein anderes Paar ihm eines von den seinigen, und hält sich alsdenn wieder zusammen, bis die Mutter trächtig wird. Diese Vorsicht ist nöthig, damit das Land nicht mit allzuviel Einwohnern beschweret werde. Doch sind die Houyhnhnms von der niedrigern, zum Dienst auferzogenen Gattung, nicht so genau hieran gebunden, sondern es ist ihnen erlaubt, drey Junge von jedem Geschlechte zu zeugen, damit es den edlern Familien nicht an Gesinde gebrechen möge.

Bey ihren Heyrathen sehen sie sorgfältig zu, sich Gatten, von solchen Farben zu wählen, die keine unangenehme Mischung auf ihre Nachkommenschaft bringen. An dem Manne wird vornemlich auf Stärke, und an dem Weibe auf Schönheit gesehen; nicht in Absicht auf die Triebe der Liebe, sondern zu verhüten, daß die Gattung nicht aus der Art schlage. Denn wenn es sich zuträgt, daß das Weib an Stärke etwas voraus hat, so wählet man ihr einen Gatten, der desto schöner ist. Galanterien, Verliebungen, Geschenke, Ver-

mächtnisse, Leibgedinge ꝛc. sind Sachen, wovon sie weder Begriffe, noch auch Wörter in ihrer Sprache haben, sie auszudrüken. Das junge Paar kömmt, und thut sich aus keiner andern Ursache zusammen, als weil ihre Eltern und Freunde es für gut befinden. Sie sehen solche Handlungen alltäglich, und glauben, daß ein vernünftiges Geschöpfe sich deren nicht entschlagen könne. Die Verlezung aber eines solchen ehrlichen Bündnisses, oder irgend eine andere Art von Leichtfertigkeit, ist bey ihnen etwas unerhörtes; und die beyden Gatten hegen, ohne alle Eifersucht, Verliebung, Streit und Mißvergnügen, ihr ganzes Lebenlang die gleiche Freundschaft und Zuneigung gegen einander, welche sie für die übrigen Houyhnhnms alle insgemein tragen.

Bey Auferziehung ihrer Jugend von beyderley Geschlechte haben sie eine vortrefliche und unserer Nachahmung höchst würdige Methode. Sie geben nicht zu, daß ihre Kinder vor Erreichung des achtzehnden Jahres ein Körngen Haber, ausgenommen an gewissen bestimmten Tagen geniessen; und eben so lassen sie ihnen auch nur selten Milch zukommen. Im Sommer äzen sie Gras, des Morgens zwo Stunden lang und Abends wiederum so viel; welches auch ihre Eltern thun. Den Bedienten aber wird hierzu nur halb so viel Zeit gestattet, und ihr meistes Gras nach Hause gebracht, wo sie solches zu denen Stunden geniessen, welche zur Musse am bequemsten können ausgesezet werden.

Mässigkeit, Fleiß und Reinlichkeit sind Sachen, wozu die Jungen beyderley Geschlechtes gleich angehalten werden. Und es kam meinem Herrn recht widersinnig vor, daß wir den Weibsen, ausser was einige Puncte von der Wirthschaft beträfe, eine andere Art Auferziehung gäben, als den Mannsen; wodurch (wie

er

er ganz richtig anmerkte) die Helfte von uns, zu nichts als Kinder zu gebähren, taugen müßte; und daß wir die Sorge für unsere Kinder solchen unnüzen Geschöpfen anvertrauten, (sagte er) wäre noch ein stärkeres Beweißthum von Unvernunft und thierischem Wesen.

Die Houyhnhnms hingegen auferziehen ihre Abkömmlinge zur Stärke, Hurtigkeit und einer abgehärteten Leibes-Beschaffenheit. Zu dem Ende lassen sie selbige steile Hügel auf und ab, und über harte steinigte Felder in die Wette rennen; und nachdem sie ganz im Schweisse sind, müssen sie in einen Teich oder Fluß hineinspringen, und sich da bis über die Ohren untertauchen. Vier mal des Jahres kömmt die Jugend von einem Districte auf einem bestimmten Plaz zusammen, ihr Zunehmen im Rennen, Lauffen und andern Uebungen, die von Stärke und Behendigkeit zeugen, sehen zu lassen; da denn der Ueberwinder oder die Ueberwinderin zur Belohnung ein Lob-Lied erhält. Am Tage dieses Festes treiben die Bedienten eine Menge Yahoos mit Heu, Haber und Milch beladen, wovon hernach die Houyhnhnms eine Mahlzeit halten, vor sich auf dieses Feld hinaus. Sogleich aber werden jene Bestien, damit sie der Versammlung nicht beschwerlich fallen, auf gleiche Weise wieder nach Hause geschaft.

Alle vier Jahre im Frühling, wenn Tag und Nacht gleich ist, wird auf einer, ungefehr zwanzig Meilen von meines Herrn Hause gelegenen Ebene, eine allgemeine, die ganze Nation vorstellende, Versammlung gehalten, welche fünf bis sechs Tage lang dauert. Hier untersuchet man den Zustand und die Nothdurft der verschiedenen Districte: Ob sie an Heu, Haber, Kühen und Yahoos Ueberfluß oder Mangel haben? Und wenn es sich findet, (wie doch nur selten geschiehet,)

daß eine Gegend an diesen Thieren oder Erdgewächsen Mangel leidet, so wird sie durch einmüthige Einstimmung, vermittelst eines allgemeinen Beytrages, mit dieser Bedürfnis sogleich versorget. Jngleichem werden hier die Vorfälle in Ansehung der Kinder berichtiget. Z. Ex. wenn ein Houyhnhnm zween Söhne hat, so tauschet er einen davon mit einem, der zwo Töchter besizet; und wenn etwann ein Kind durch einen ungefehren Zufall um das Leben kömmt, dessen Mutter Alters halber keine mehr gebähren kann, so wird hier ausgemachet, welche Familie in dem Districte diesen Abgang durch Zeugung eines andern wieder ersezen soll.

Das

Digitized by Google

Das neunte Capitel.

Verhandlung einer wichtigen Streit-Frage bey der allgemeinen Versammlung der Houyhnhnms; und wie solche entschieden worden. Gelehrsamkeit der Houyhnhnms. Ihre Bau-Kunst. Manier, wie sie ihre Todten begraben. Unvollkommenheit ihrer Sprache.

Eine solche grosse Raths-Versammlung ward inner der Zeit meines Aufenthalts in diesem Lande, ungefehr drey Monate vor meiner Abreise, gehalten, und mein Herr als Deputierter unsers Districts dahin abgeschiket. Dabey kam ihre alte Streitigkeit wieder auf das Tapet. Die einzige in der That, so jemals in diesem Lande vorgefallen, und wovon mein Herr nach seiner Zurükkunft mir umständliche Nachricht ertheilte.

Die Frage war nemlich: Ob man die Yahoos nicht gänzlich von dem Erdboden vertilgen sollte? Einer von den Mitgliedern, welcher behauptete, ja, man sollte es thun; führete für seine Meynung verschiedene, wichtige und starke Gründe an. Er sagte, die Yahoos wären nicht allein die garstigsten, stinkendesten und ungestaltesten, sondern auch die widerspenstigsten, ungelehrigsten, schlimmsten und bosartigsten Thiere, so die Natur immer hervorgebracht hätte. Sie saugten heimlich die Euter der Kühe der Houyhnhms aus, tödeten und frässen ihre Kazen, zertrâten ihnen das Gras und den Haber, wenn man sie nicht beständig in Obacht nähme, und begiengen tausend andere Ausschweifungen mehr. Dabey that er

einer allgemeinen Tradition Erwehnung, welche sagte, daß nicht immer Yahoos in diesem Lande gewesen, sondern einst vor viel hundert Jahren ein Paar dieser Thiere zuerst auf einem Berge erschienen wäre; ob die Hize der Sonne sie aus verfaulstem Koth und Schleime gezeuget, oder ob sie aus dem Schaum des Meeres entstanden, hätte man niemals wissen können. Diese Yahoos hätten hernach Junge gezeuget; und ihr Geschlecht wäre in kurzer Zeit so sehr angewachsen, daß sie das Land überschwemmet, und der ganzen Nation zur Plage geworden. Die Houyhnhnms hätten, um dieses Uebels los zu werden, eine allgemeine Jagd angestellet, und nachdem sie endlich die ganze Heerde eingeschlossen gehabt, hätten sie die alten getödet, und jeder zwey junge mit sich nach Hause genommen, selbige so zahm gemachet, als so wilde Thiere von Natur werden könnten, und sie zum Ziehen und Tragen der Lasten gebraucht. Diese Tradition schiene viel Wahrheit zu enthalten; und die Yahoos könnten unmöglich Ylnhniamshy, oder Aborigines seyn, weil die Houyhnhnms so wol als andere Thiere einen so heftigen Haß wider sie trügen; welchen sie zwar wegen ihren schlimmen Eigenschaften genugsam verdienten, der aber, wenn sie Aborigines wären, niemals auf einen so hohen Grad würde haben steigen können, oder dafern je solches geschehen wäre, so würden sie gewiß schon längst vertilget worden seyn. Der Einfall, welchen die Houyhnhnms gehabt, die Yahoos zu ihren Diensten zu gebrauchen, hätte gemachet, daß sie sehr unvorsichtig vernachlässiget, das Geschlecht der Esel hiezu anzuziehen, welches recht schöne Thiere, leichter zu bändigen, ohne allen übeln Geruch, und reinlicher als die Yahoos, auch sonst zur Arbeit stark

genug,

genug, obschon nicht so gewandt und hurtig als diese wären; und gesezt, ihr Geschrey hätte eben nichts angenehmes, so wäre es doch immer dem gräßlichen Geheule der Yahoos weit vorzuziehen.

Verschiedene andere redeten auf gleichen Fuß, als endlich mein Herr der Versammlung ein Mittel vorschlug, auf welches zu fallen ich ihm Anlaß gegeben hatte. Er stimmete der Tradition, wovon das Mitglied, so vor ihm geredet hatte, Erwehnung gethan, bey; und sagte, daß die zween Yahoos, von denen es hiesse, sie wären zu allererst in ihrem Lande gesehen worden, über Meer dahin gekommen wären; wie sie an Land gestiegen, hätten ihre Mitgesellen sie verlassen, worauf sie sich auf die Gebürge begeben, allwo ihr Geschlecht nach und nach aus der Art geschlagen, und mit Verlauffe der Zeit viel wilder geworden, als die andern in dem Lande wären, woher diese zween zuerst gekommen. Er behauptete solches, weil er gerade jezt einen gewissen wunderseltsamen Yahoo (dieses war ich) in seinem Hause hätte, von welchem die meisten aus ihnen gehöret, und viele ihn selbst gesehen hätten. Hiernächst erzehlete er, auf was Art er mich gefunden hätte. Ich wäre an meinem ganzen Leibe mit künstlich zubereiteten Fellen und Haaren anderer Thiere bedeket; redete eine eigene Sprache, und hätte auch die ihrige vollkommen gelernet. Ich hätte ihm die Begegnisse, welche mich hieher geführet, erzehlet. Wie er mich einst ohne die Deken gesehen, hätte er gefunden, daß ich nach allen Theilen meines Leibes ein vollkommener Yahoo wäre; nur daß ich eine weissere Haut, weniger Haare, und kürzere Klauen hätte. Er sezte hinzu, daß ich ihn überreden wollen, die Yahoos in meinem

und noch viel andern Ländern wären allein die herrschenden, vernünftigen Geschöpfe, und hielten die Houyhnhnms in der Dienstbarkeit. Er hätte an mir alle Eigenschaften eines Yahoo entdeket, nur daß eine etwelche Tinctur von Vernunft solchen das allzuwilde Wesen benommen; obwol ich (was diese Vernunft beträfe) gegen die Houyhnhnms so weit zurükbliebe, als die Yahoos ihres Landes weniger, wären gegen mich gerechnet. Unter andern Dingen hätte ich auch einer Gewohnheit Meldung gethan, die darinnen bestühnde, daß wir die Houyhnhnms, wenn sie noch jung wären, verschnitten, um sie zahm zu machen; und daß diese Operation leicht und sicher wäre. Nun hielte er es gar nicht für Schande, von unvernünftigen Thieren Weisheit zu lernen, so wie die Ameise in der Emsigkeit, und die Schwalbe (so überseze ich das Wort Lyhannh, wiewol es einen weit grössern Vogel bedeutet) in der Baukunst zum Exempel dieneten. Man sollte sich also dieser Erfindung bey den jüngern Yahoos dieses Landes bedienen, welches solche denn nicht allein zahmer und geschmeidiger, sondern auch nach und nach dem ganzen Geschlechte ein Ende machen würde, ohne daß man gewaltsame Mittel hiezu gebrauchen dürfte. Zugleich aber müßten die Houyhnhnms ermahnet werden, sich die Vermehrung des Geschlechts der Esel angelegen seyn zu lassen, als welche nicht nur in allen Absichten die weit schäzbarern Thiere wären, sondern auch noch besonders dieses voraus hätten, daß sie schon von ihrem fünften Jahre an, Dienste thun könnten, da hingegen die Yahoos nicht dazu taugten, bis sie ihr zwölftes erreichet hätten.

Das war alles, was mir damals mein Herr von demjenigen, was in der grossen Raths-Versammlung vorgegangen, zu erzehlen für gut befand. Er verhielt mir

mir aber einen Umstand, welcher mich selbst betraf, davon ich nicht lange hernach (wie der Leser an seinem Orte hören wird) die betrübte Würkung empfand; und dieses ist auch der Zeitpunct, von welchem an ich alles übrige Unglük in meinem Leben zu rechnen pflege.

Die Houyhnhnms haben keine Schriften; und folglich schränken sie ihre Wissenschaften auch nur auf die Tradition ein. Weil aber unter einem so einmüthigen Volk, welches von Natur zu Ausübung aller Tugenden geneigt ist, von der Vernunft allein regieret wird, und von allen andern Nationen abgesondert lebet, sich wenig wichtiges zuträgt, so ist auch dasjenige, so die Historie betrift, von einer Beschaffenheit, daß sie solches leicht, und ohne das Gedächtnis zu beschweren, behalten können. Ich habe bereits gemeldet, daß sie keinen Krankheiten unterworffen sind; daher sie auch keiner Aerzte bedörfen. Gleichwol kennen sie einige vortrefliche aus Kräutern bestehende Mittel, wodurch sie die Wunden und Quetschungen, welche sie sich etwann an ihren Füssen von scharfen Steinen, worauf sie tretten, zufügen können, oder auch andere ungefehre Stösse und Verwundungen zu heilen wissen. Sie berechnen das Jahr nach dem Umlauf der Sonne und des Mondes; Unterabtheilungen aber in Wochen machen sie nicht. Die Bewegungen dieser beyden Gestirne sind ihnen bekannt genug. Sie verstehen auch die Ursachen ihrer Verfinsterungen; und dieses ist alles, was sie von der Sternkunde wissen.

In der Poesie muß man gestehen, daß sie alle andern Sterblichen übertreffen. Ihre Gleichnisse, und die Genauheit und Nettigkeit ihrer Beschreibungen sind in der That unnachahmbar. Ihre Verse sind voll dieser Schönheiten von beyderley Art, und enthalten gemeiniglich

meiniglich entweder einige erhabene Gedanken von Freundschaft und Wolwollen, oder das Lob derer, so im Wettlauffen und andern Leibes-Uebungen den Sieg davon getragen. Ihre, ob zwar ganz rohe und schlechte Gebäude sind doch nicht unbequem, und sehr wol angeleget, sie gegen schlimmes Wetter zu beschüzen. Sie haben eine Art Bäume, welche sehr gerade aufwachsen, und wenn sie vierzig Jahre alt sind, an der Wurzel loß werden, und bey dem ersten Winde fallen. Diese spizen die Houyhnhnms wie Pfäle mit einem scharfen Steine zu, [denn von Eisen wissen sie nichts] steken sie aufrecht, etwann zehen Zoll weit von einander in die Erde, und flechten den Zwischenraum mit Haber-Stroh, oder zuweilen auch mit Hürden aus. Das Dach wird auf gleiche Weise verfertigt, und eben so auch die Thüren.

Die Houyhnhnms bedienen sich der Höle des Fersen-Gelenkes ihrer Vorderfüsse, wie wir unserer Hände; und zwar mit einer Geschiklichkeit, die grösser ist, als ich mir anfänglich einbilden konnte. Ich habe gesehen, daß eine weisse Stute in unserm Hause eine Nadel, die die ich ihr zu dem Ende gelieben, eingefädelt hat. Sie melken ihre Kühe, erndten ihren Haber ein, und thun überhaupt alles, wozu wir die Hände gebrauchen, mit diesem Gelenke. Sie haben eine gewisse Art harter Feuersteine, welche sie an andern Steinen schleifen, und sich Instrumente daraus verfertigen, die sie statt der Aexte, Keilen und Hämmer brauchen. Von eben diesen Steinen sind auch die Werkzeuge gemachet, womit sie das Heu und den Haber abschneiden, so auf ihren Feldern von sich selber wächset. Die Yahoos führen die Garben auf Karren nach Hause, und das Gesind tritt sie in gewissen bedekten Hütten, um die Körner herauszubekommen, welche auf Böden aufgeschüttet werden.

Sie machen sich auch eine Art roher Gefässe von Holz und Erde, und truknen diese leztern an der Sonne aus.

Wenn sie äussern Zufälligkeiten entgehen können, so sterben sie blos vor Alter, und werden an den einsamsten Orten begraben, so sie hiezu finden können. Ihre Anverwandten und Freunde bezeigen hiebey weder Freude noch Leid; und der sterbende Houyhnhnm selbst verläßt die Welt mit so wenig Widerwillen, als wenn er von einem Nachbar, dem er einen Besuch gemacht hätte, Abschied nähme und wieder nach Hause kehrete. Ich erinnere mich, daß mein Herr einmal einen seiner Freunde mit seiner Familie zu sich eingeladen hatte, um von einer wichtigen Sache mit ihnen zu sprechen; da denn die Frau und ihre beyden Kinder an dem bestimmten Tage, aber sehr spät, gekommen. Hierüber machte sie eine doppelte Entschuldigung: Die erste für ihren Mann, dem [wie sie sagte] bestimmet gewesen wäre, eben diesen Morgen zu Lhnuvvh; das Wort ist in ihrer Sprache sehr nachdrüklich, und schwer in das Englische zu übersezen. Es bedeutet so viel als zu seiner ersten Mutter wiederkehren. Die andere Entschuldigung betraf ihre späte Ankunft; weil nemlich ihr Mann selbigen Morgen nicht gar frühe gestorben wäre, so hätte sie Zeit gebraucht, sich mit ihren Bedienten zu berathen, wo sie ihn am füglichsten begraben könnten; und ich bemerkte, daß sie sich bey uns eben so munter bezeigte, als die übrige Gesellschaft. Sie starb ungefehr drey Monate hernach.

Die Houyhnhnms werden überhaupt siebenzig bis fünf und siebenzig Jahre alt, und erreichen nur selten das achtzigste. Etliche Wochen vor ihrem Ende werden sie allmählich schwach, doch ohne allen Schmerzen. Während dieser Zeit machen ihre Freunde ihnen öfters

Besuche.

Besuche, weil sie nicht mehr so bequem und mit dem gleichen Vergnügen ausgehen können, wie zuvor; jedoch erwiedern sie etwann zehen Tage vor ihrem Tode, in dessen Berechnung sie sich selten betriegen, die Besuche, welche ihnen von ihren nächsten Nachbarn sind gemachet worden; und lassen sich auf einer bequemen Art Schlitten von den Yahoos an die Oerter ziehen, wohin sie verlangen. Ein Fuhrwerk, dessen sie sich auch sonst, wenn sie alt oder verwundet sind, oder weite Reisen machen, bedienen. Bey diesen Gegenbesuchen nehmen sie feyerlichen Abschied von ihren Freunden, als ob sie in irgend eine entfernte Gegend reisen, und daselbst ihre übrige Lebens-Zeit zubringen wollten.

Ich weiß nicht, ob es der Mühe wehrt seyn mag zu bemerken, daß die Houyhnhnms keinen andern Ausdruk in ihrer Sprache haben etwas schlimmes anzudeuten, als das Wort Yahoo. So wenn sie z. Ex. die Thorheit eines Bedienten, den Fehler eines Kindes, einen Stein, der sie in den Fuß geschnitten, lang anhaltendes stürmisches Wetter, und dergleichen zu verstehen geben wollen, sezen sie zu dem Namen dieser Dinge allemal das Wort Yahoo hinzu, und nennen es: Hhnm Yahoo, Whnaholm Yahoo, Ynlhmndwihlma Yahoo, und ein übel gebautes Haus heissen sie Ynholmhnmrohnlnw Yahoo.

Ich könnte mit gröstem Vergnügen von den Sitten und Tugenden dieser vortreflichen Nation noch viel mehrers anführen Weil ich mir aber vorgenommen habe, mit nächstem ein eigenes Buch, das nur allein von dieser Materie handeln soll, herauszugeben, so verweise ich den Leser darauf; und gehe fort, ihm noch die oben gedachte traurige Veränderung zu erzehlen, welche sich in Ansehung meiner zugetragen.

Das

Das zehende Capitel.

Des Verfassers häusliche Umstände und glükseliges Leben unter den Houyhnhnms. Wie sehr er durch den Umgang mit ihnen in der Tugend zugenommen. Ihre Unterredungen. Der Verfasser wird von seinem Herrn berichtet, daß er das Land verlassen müsse. Er wird ohnmächtig über diese Nachricht, unterziehet sich aber; kömt mit Hülfe eines Bedienten der Houyhnhnms mit Verfertigung eines Kahnes zu Stande, und wagt sich damit in die See.

Ich hatte mein kleines Hauswesen nach Herzens-Wunsch angeordnet. Mein Herr hatte Befehl ertheilet, daß man mir, etwann sechs Ruthen weit von dem Hause, ein Zimmer nach ihrer Bau-Art machete. Die Wände und Böden hatte ich mit Leimen bepflastert, und solche mit Matten von Binsen, so ich selbst verfertiget, austapezieret. Ich nahm geschlagenen Hanf, der hier wild wächßt, und machte mir davon eine Art Zwillich; die Bethziechen, so ich davon verfertigte, stopfete ich mit Federn von allerley Vögeln aus, die ich mit Schlingen von Yahoos-Haaren gefangen hatte, und vortreflich zu essen sind. Ich hatte mir auch mit meinem Messer zween Stüle geschnizet, nachdem der Fuchs, welcher mir hiebey an die Hand gieng, die gröbere und mühsamere Arbeit daran verrichtet hatte. Wie meine Kleider ganz abgerissen waren, machte ich mir selbst andere von Kaninchen-Fellen, und von dem Felle eines gewissen andern sehr schönen, ungefehr gleich grossen Thieres, welches sie Nnuhnoh heissen, und dessen Fell mit dem weichesten Pflaumhaare bedeket ist. Von diesen verfertigte

ich

ich mir auch ziemlich ordentliche Strümpfe. Ich machte mir Sohlen von Holze, welches ich von einem gewissen Baume hiezu schnitt, und solche an das Oberleder anheftete; und wenn dieses abgenuzet war, so schnitt ich mir dergleichen von Yahoos-Fellen, die an der Sonne getröknet waren. Ich fand öfters Honig in holen Bäumen, welchen ich mit Wasser vermischete, oder zu meinem Brod aß. Niemand konnte die Wahrheit dieser beyden Grundsäze; daß die Natur mit wenigem vergnügt, und die Noth eine Mutter der Erfindung sey, besser bekräftigen, als ich. Ich genoß einer vollkommenen Gesundheit, was den Leib betraf, und der allerangenehmsten Ruhe und Zufriedenheit des Gemüthes. Ich wußte nichts von Verrath und Unbeständigkeit eines Freundes, noch von Beleidigungen eines öffentlichen oder heimlichen Feindes. Ich hatte nicht nöthig die Gnade eines grossen Herrn oder seines Lieblings durch Schmeicheleyen und andere niederträchtige Mittel zu suchen. Ich brauchte nicht, mich wider Betrug oder Unterdrükung zu beschüzen. Hier waren weder Aerzte, meine Gesundheit zu verderben, noch Rechtsgelehrte, mich an den Bettelstab zu bringen. Keine heimlichen Angeber, die meine Worte und Thaten ausspionierten, noch solche, die bestochen wären, Anklagen wider mich zu formieren. Hier fanden sich keine losen Mäuler, keine Tadelköpfe, Verleumder, Beutelschneider, Strassenräuber, Dieben, Procuratoren, Kuppler, Possenreisser, Spieler, Staatsleute, Wizlinge, Milzsüchtige, verdrießliche Schwäzer, Disputierer, Ehebrecher, Mörder, Räuber, Philosophen; keine Häupter noch Anhänger von Parteyen; keine solche, die durch Reden oder Exempel zum Laster anreizeten; da waren keine Gefängnisse, Beile, Galgen, Pranger rc.; keine betriegerischen Krämer, noch Handwerksleute; weder Stolz, noch Eitelkeit, noch

gezwun-

gezwungenes Wesen; keine Narren, Schläger, Trunkenbolde, öffentliche Huren, noch Blatern; keine herumschwermenden, unzüchtigen, verschwenderischen Eheweiber; keine dummen, hochmüthigen Pedanten; keine überlästigen, zänkischen, lermenden, schalen, einbildischen, fluchenden Gesellschafter; keine Schurken, die sich vermittelst ihrer Laster aus dem Koth empor geschwungen, noch Adeliche, welche ihre Tugend darein gestürzet hätte; keine Lords, Geiger, Richter, noch Tanzmeister.

Ich hatte das Glük mit dabey zu seyn, wenn verschiedene andere Houyhnhnms, meinen Herrn zu besuchen, oder das Mittags-Mal mit ihm einzunehmen, kam̃en. Bey welchen Anläsen er gütig zugab, daß ich in dem Zimmer bleiben und ihren Gesprächen zuhorchen dürfte. So wol er, als seine Gesellschaft, hatten die Freundlichkeit, sich öfters so weit herabzulassen, daß sie Fragen an mich thaten, und meine Antworten anhöreten. Ich hatte nicht weniger die Ehre, meinen Herrn etwann zu begleiten, wenn er andern Besuche abstattete. Ich nahm mir niemals die Freyheit zu reden, als wenn ich eine Frage zu beantworten hatte; und auch alsdenn that es mir leid, weil es allemal so viel Zeit-Verlust war, mich selbst durch Anhörung ihrer erbaulichern Gespräche zu bessern. Mein gröstes Vergnügen war bloß, ein demüthiger Zuhörer von Unterredungen zu seyn, wo lauter nützliche Dinge, und zwar mit wenigen und nachdrüklichen Worten vorgebracht wurden; wo man (wie ich bereits gemeldet) die gröste Sittsamkeit, ohne das geringste von Ceremonien, beobachtete; wo niemand das Wort nahm, ohne selbst vergnügt zu seyn, und andern Vergnügen zu machen; wo man einander nicht in die Rede fiel, und wo weder verdrießliches Geschwäze, noch Heftigkeit, noch Unterschied der Meynungen Raum fand. Die

Houyhnhnms

Houyhnhnms haben den Grundsaz, wenn eine Gesellschaft beysammen sey, so helfe ein etwelches kurzes Stillschweigen gar sehr, den Unterhalt zu ermuntern; und ich fand die Anmerkung begründet. Denn während dieser kurzen Zwischenzeit, da sie nichts redeten, fielen ihnen neue Gedanken ein, welche den Discurs sehr belebten. Ihre Gespräche handeln gemeiniglich von Freundschaft und Wolwollen, von Ordnung und Oeconomie; zuweilen von grossen in die Augen fallenden Würkungen der Natur, oder von alten Traditionen; von der Natur der Tugend; von den unveränderlichen Regeln der Vernunft; auch wol etwann von einigen Schlüssen, welche auf der nächstfolgenden grossen National-Versammlung abgefasset werden sollen, und von den mancherley Schönheiten und Vortreflichkeiten der Poesie. Ich mag auch ohne Pralerey hinzusezen, daß meine Gegenwart mehr als ein mal genugsame Materie zu ihren Gesprächen gegeben; weil mein Herr Gelegenheit davon nahm, seine Freunde so wol mit meiner eigenen Geschichte, als mit der Historie meines Vaterlandes bekannt zu machen; worüber sie denn alle beliebten sich aufzuhalten, und Anmerkungen zu machen, welche dem menschlichen Geschlechte nicht sehr zur Ehre gereichten, und die ich deswegen hier nicht wiederholen will. Nur so viel kann ich überhaupt nicht unbemerket lassen, daß mein Herr, zu meiner grösten Verwunderung, die Natur der Yahoos weit besser zu kennen schien, als ich selbst. Er durchgieng alle unsere Laster und Thorheiten, und entdekte ihrer viele, wovon ich ihm nichts gesagt hatte, blos dadurch, daß er sich vorstellete, was für Eigenschaften ein Yahoo von ihrem Lande äussern würde, wenn er etwas weniges von Vernunft besässe; und schloß nur gar zu begründet, was für eine verächtliche und elende Creatur solches seyn müßte.

Ich

Ich gestehe aufrichtig, daß ich die wenige Erkenntnis von einigem Werthe, welche ich jezt besize, einzig den Lehren meines Herrn, und seinen und seiner Freunde Gesprächen zu danken habe, wovon ich lieber ein Zuhörer seyn, als vor der ansehnlichsten und weisesten Versammlung in Europa das Wort führen wollte. Ich bewanderte die Stärke, Schönheit und Hurtigkeit der Einwohner dieses Landes; und so viel glänzende Tugenden in so liebenswürdigen Creaturen erwekten in mir die tiefeste Hochachtung. Anfangs fühlte ich in der That die natürliche Ehrfurcht, welche die Yahoos und alle andern Thiere gegen sie tragen, nicht. Sie nahm mich aber nach und nach, und zwar viel eher ein, als ich glaubte; und war mit einer respectvollen Liebe und Dankbarkeit dergestalt vermischet, daß sie die besondere Gütigkeit hätten, mich von den übrigen meiner Geschlechts-Verwandten zu unterscheiden.

Wenn ich an meine Familie, Freunde, Landesleute und an die Menschen überhaupt gedachte, so betrachtete ich sie der Gestalt und den Gemüths-Neigungen nach, als würkliche Yahoos, nur daß sie ein bißchen mehr civilisiert wären und reden könnten; die Vernunft aber zu nichts anders anwendeten, als diejenigen Laster anzubauen und zu vervielfältigen, wovon ihre Brüder, die Yahoos in diesem Lande, nur so viel an sich hätten, als sie von Natur bekommen. Trug es sich etwann zu, daß ich in einem Bache oder Brunnen mein Bild erblikte, so kehrete ich das Gesicht mit Abscheu und Unwillen gegen mich selbst weg, und der Anblik eines gemeinen Yahoo war mir erträglicher als mein eigener. Durch den Umgang mit den Houyhnhnms, und das öftere vergnügte Anschauen derselben, nahm ich mir unvermerkt ihre Gebehrdungen und ihren Gang an, welches jezt zur

Gewohnheit bey mir geworden; und meine Freunde sagen mir öfters unhöflich genug, ich trabe wie ein Pferd einher; welches ich jedoch für ein sehr grosses Compliment aufnehme, wie ich denn auch nicht läugne, daß ich im Reden öfters in den Ton und die Manier der Houyhnhms verfalle, und höre, daß man mich deswegen zum besten hat, ohne daß mich solches im geringsten verdrießt.

Mitten in dieser Glükseligkeit, und zu einer Zeit, da ich glaubte für mein Lebenlang eingesessen zu seyn, ließ mein Herr mich einmal des Morgens etwas früher, als sonst gewöhnlich, zu sich ruffen. Ich ward an seiner Mine gewahr, daß er etwas verlegen wäre, und nicht wüßte, wie er anfangen sollte, mir dasjenige zu eröfnen, was er vorzubringen Willens war. Nach einigem Stillschweigen sagte er endlich: Er wüßte nicht, wie ich das, so er mir vorzutragen hätte, aufnehmen würde; gleichwol wäre er genöthiget mir zu sagen, daß bey der lezten National-Versammlung, da die Frage wegen der Yahoos auf dem Tapet gewesen, die Deputierten des Landes sich geärgert hätten, daß er in seinem Hause einen Yahoo (welches ich war) hielt, den er mehr wie einen Houyhnhnm, als wie ein unvernünftiges Thier tractierte: Man wüßte, daß er sich öfters mit mir unterhielte, gleich als ob er aus meiner Gesellschaft einigen Nuzen schöpfen, oder einiges Vergnügen daran haben könnte. Dieses wäre den Regeln der Vernunft und der Natur schnurstraks zuwieder, und eine unter ihnen bisher ganz unerhörte Sache. Die Versammlung hätte ihn daher ermahnet, daß er mich entweder zu solchen Diensten als andere meines gleichen gebrauchen, oder mir befehlen sollte, an den Ort wo ich hergekommen, wieder zurükzuschwimmen. Der erstere von diesen Vorschlägen wäre von allen denen

Houyhnhnms,

Houyhnhnms, so mich jemals, es sey bey ihm oder bey sich gesehen hätten, gänzlich verworffen worden; denn sie hätten angeführet, weil ich, nebst der diesen Thieren angebornen Bosheit, auch einigen Ansaz von der Vernunft besässe, so wäre zu besorgen, ich möchte dieselben verleiten, sich mit mir auf das Gebürge zu begeben, und sie von daraus bey Nacht truppenweise auf die Viehherden der Houyhnhnms Anfälle thun lassen, indem wir von Natur zu den Raubthieren gehöreten, und alle Arbeit hasseten.

Mein Herr sezte hinzu; daß die benachbarten Houyhnhnms ihm täglich anlägen, er möchte die Ermahnung der Versammlung ins Werk richten, welches er auch nicht länger aufschieben könnte. Er zweifelte aber, daß es mir möglich seyn würde, mit Schwimmen ein anderes Land zu erreichen, und wünschte daher, ich möchte mir eine Art Fahrzeug verfertigen, so etwann denjenigen, welche ich ihm beschrieben, gleich käme, worauf ich auf der See fortkommen könnte; bey dessen Baue mir seine eigenen Bedienten, so wol als die Bedienten seiner Nachbarn behülflich seyn sollten. Im übrigen würde er für seine Person, mich gern Zeit Lebens in seinen Diensten behalten haben, weil er befunden, daß ich, so viel meine niedrigere Natur es zugelassen, mich beflissen hätte, den Houyhnhnms nachzuahmen, und dadurch verschiedener schlimmer Gewohnheiten und Neigungen los geworden wäre.

Ich muß hier den Leser berichten, daß ein Schluß von der allgemeinen Versammlung in diesem Lande durch das Wort Hnhloayn ausgedrüket wird, welches, so gut ich es übersezen kann, eine Ermahnung bedeutet; denn die Houyhnhnms haben keinen Begrif davon, daß man eine vernünftige Creatur zwingen,

sondern nur, daß man ihr rathen und sie ermahnen könne; angesehen niemand der Vernunft ungehorsam seyn könne, der sich nicht zugleich des Rechtes, eine vernünftige Creatur zu seyn, begebe.

Ich hörete den Vortrag meines Herrn mit der äussersten Betrübnis und Verzweiflung an; und weil ich die Bedrükung meines Herzens nicht ausstehen konnte, so fiel ich ohnmächtig zu seinen Füssen nieder. Als ich wieder zu mir selber kam, sagte er, er hätte geglaubt, ich wäre todt; (denn diese Nation ist dergleichen Schwachheiten der Natur nicht unterworffen.) Ich antwortete mit schwacher Stimme, daß der Tod nur ein allzugrosses Glük für mich würde gewesen seyn. Ich hätte zwar wider die von der Versammlung ergangene **Ermahnung**, noch auch gegen die Erinnerungen seiner Freunde nichts einzuwenden; gleichwol bedünkte mich nach meinem schwachen und verdorbenen Verstande, es möchte wol mit der Vernunft bestanden haben, wenn sie ein bischen weniger streng gewesen wären. Ich könnte nicht eine Meile weit schwimmen; und vermuthlich wäre das nächste Land ihrer wol hundert von dem ihrigen entfernet. Zum Baue eines kleinen Schiffes, das mich auf der See tragen sollte, hätte ich sehr viele Materialien nöthig, welche sie in ihrem Lande ganz und gar nicht hätten; wiewol ich dessen ungeachtet, aus Gehorsam und Dankbarkeit gegen ihn, einen Versuch thun wollte, ein solches zu verfertigen, obschon ich es für unmöglich, und mich deswegen bereits zum Tode verdammet hielte. Die Erwartung eines unnatürlichen Todes wäre noch das geringste Unglük für mich. Wie könnte ich aber mit Gelassenheit daran gedenken, daß ich mein übriges Leben unter Yahoos zubringen, und aus Mangel guter Exempel, welche mich auf den Pfad der Tugend leiten,

ten, und darauf behielten, wiederum in meine vorigen Laster verfallen sollte? Weil ich indessen gar zu wol wüßte, daß alle Entschliessungen der weisen Houyhnhnms auf viel zu guten Gründen beruheten, als daß ein armseliger Yahoo, wie ich, dieselben durch Gegengründe könnte wanken machen; so sagte ich, nachdem ich ihm für das gütige Anerbieten wegen des Beystandes seines Gesindes demüthig gedanket, und um Vergünstigung einer zu Verfertigung eines so schweren Werkes hinlänglichen Frist gebeten hatte; ich wollte trachten, mich schlechten Wurm beym Leben zu erhalten; nicht sonder Hofnung, daß wenn ich jemals wieder nach England zurükkommen sollte, ich denen Creaturen von meiner Art dadurch nüzlich seyn könnte, daß ich ihnen die vortreflichen Houyhnhnms anpriese, und ihre Tugenden ihnen zum Muster vorstellete.

Mein Herr antwortete hierauf mit kurzen, aber sehr gütigen Ausdrükungen; verwilligte mir zween Monate Zeit zu Verfertigung meines Boots, und befahl dem Fuchse, meinem Mitknechte, (denn so darf ich ihn in dieser weiten Entfernung wol nennen,) meine Anweisungen zu befolgen; denn ich hatte meinem Herrn gesagt, daß mir seine Hülfe genugsam seyn würde; und wußte anbey, daß er mich lieb hatte.

Das erste, so ich vornahm, war, daß ich in seiner Gesellschaft nach der Gegend des Ufers gieng, wo mein verrätherisches Schiffs-Volk mich an Land gesezet hatte. Ich stieg auf eine Höhe, sah mich überall in der See um, und vermeynte gegen Nord-Osten eine kleine Insel zu erbliken. Ich nahm mein Fernglas hervor, durch dessen Hülfe ich sie auch würklich, in einer Entfernung von ungefehr fünf Meilen, wie es mir vorkam, deutlich unterscheiden konnte. Der Fuchs aber hielt

sie nur für eine blaue Wolke; denn weil er von keinem andern Lande etwas wußte als von dem seinigen, so konnte er auch entfernte Gegenstände in der See nicht so leicht unterscheiden, wie wir andere, die mit diesem Elemente so wol bekannt sind.

Nachdem ich diese Insel entdeket hatte, sinnete ich nicht weiter hinaus, sondern beschloß, daß sie (wo möglich) der erste Ort meiner Verbannung seyn sollte; und überließ das übrige dem Schiksal.

Ich kam wieder nach Hause; und nachdem ich mich mit dem Fuchse berathschlaget, giengen wir in einen nicht weit gelegenen Busch-Wald, wo ich mit meinem Messer, und er mit einem scharfen Flinten-Stein, der nach ihrer Manier an einen hölzernen Stiel fest gemachet war, verschiedene eichene Ruthen, ungefehr von der Dike eines Wanderstabes, und einige dikere Stüke aushaueten. Ich will den Leser mit einer umständlichen Beschreibung meiner Arbeit bey diesem Werke nicht aufhalten. Genug, wenn ich melde, daß ich innerhalb sechs Wochen mit Beyhülfe des Fuchses, der die gröbere und schwerere Arbeit verrichtet, eine Art eines Indianischen Kahnes zu Stande gebracht; der jedoch viel grösser war, und den ich mit Yahoos-Fellen, welche mit Faden von Hanf, den ich selbst verferiget, wol zusammengenähet waren, gedekt habe. Meine Segel waren ebenfalls von den Fellen solcher Thiere gemacht, wozu ich die jüngsten nahm, so ich bekommen konnte, indem die alten zu dik und zu zähe waren. Ich versah mich auch mit vier Rudern. Mein Proviant bestand aus einem guten Vorrathe von gekochtem Kanninchen-Fleisch und gebratenen Vögeln, samt

zwey

zwey Gefässen, das eine voll Milch, und das andere voll Wasser.

Ich machte in einem geräumigen Teiche, nahe an dem Hause meines Herrn, mit meinem Kahne einen Versuch, und verbesserte hernach, was daran zu verbessern war. Ich stopfete alle Rizen fleissig zu, und verstrich sie mit Fette von Yahoos, bis ich sah, daß er wol verhielte, und tüchtig wäre, mich und mein Geräthe aufzunehmen. Nachdem der Kahn vollkommen fertig, und so gut im Stande war, als ich ihn machen konnte, ließ ich ihn unter Aufsicht des Fuchses und noch eines Bedienten, von Yahoos auf einer Art Schlitten ganz sachte an das Ufer der See hinführen.

Wie alles fertig und der Tag meiner Abreise erschienen war, nahm ich von meinem Herrn, seiner Frau, und der ganzen Familie, mit thränenden Augen und äusserst beklemmtem Herzen Abschied. Mein Herr, getrieben aus Neubegier, und zum Theil (wenn ich es sagen darf) aus Freundschaft und Liebe zu mir, wollte mich in die See gehen sehen, und hatte einige seiner benachbarten Freunde zur Gesellschaft eingeladen. Ich mußte länger als eine Stunde warten, bis es Fluth ward; da ich denn bemerkte, daß der Wind sehr günstig gegen die Insel hinbließ, wohin ich meinen Lauf richten wollte, und mich von meinem Herrn nochmals beurlaubete. Als ich aber so eben im Begriffe war, mich vor ihm niederzuwerffen, um den Huff seines Fusses zu küssen, that er mir die Ehre, selbigen ganz sachte bis für meinen Mund aufzuheben. Ich weiß sehr wol, wie vielfältig ich wegen Meldung dieses leztern Umstandes bin getadelt worden, indem meinen Feinden beliebet, es für ganz unwahrscheinlich zu

zu halten, daß ein so vortrefliches Geschöpfe sich erniedrigen sollte, einer gegen sie so geringen Creatur, als ich war, eine so besondere Gunst-Bezeugung zu erweisen. Gleich mir denn auch nicht unbekannt ist, wie gerne sich die Reise-Beschreiber insgemein rühmen, in fremden Ländern ganz ausserordentliche Ehre-Bezeugungen empfangen zu haben. Es würden aber diese Tadelköpfe ihre Meynungen bald ändern, wenn sie das edelmüthige und höfliche Wesen der Houyhnhnms besser kenneten.

Endlich machte ich noch eine tiefe Reverenz gegen die übrigen Houyhnhnms, so meinen Herrn begleitet hatten; stieg in meinen Kahn, und stach in die See.

Das

Das eilfte Capitel.

Was für Gefahren der Verfasser ausgestanden. Er erreichet Neu-Holland; und hoffet, sich daselbst niederlassen zu können. Er wird von einem Einwohner durch einen Pfeil-Schuß verwundet. Man bemächtiget sich seiner, und bringt ihn mit Gewalt auf ein Portugiesisches Schiff. Des Capitains grosse Höflichkeit gegen ihn. Er kömmt in England an.

Ich unternahm diese hofnungslose Reise den 15. des Februar 171$\frac{4}{5}$. um 9. Uhr des Morgens. Der Wind war sehr günstig; gleichwol bediente ich mich anfangs nur meiner Ruder. Als ich aber bedachte, daß ich davon bald müde werden, und der Wind sich drehen möchte, spannte ich mein kleines Segel auf, und legte so innerhalb einer Stunde ungefehr anderhalb Meilen Weges zurüke. Mein Herr und seine Freunde blieben so lange am Ufer stehen, bis sie mich fast ganz aus dem Gesichte verloren; und ich hörete den Fuchs, welcher mich stets lieb gehabt, mir vielmal mit lauter Stimme nachschreyen: Hnny illa nyha majah Yahoo, Trage gut Sorge für dich, liebenswürdiger Yahoo!

Mein Vorhaben war, wo möglich, etwann eine unbewohnete, doch solche Insel zu entdeken, die mir, unter angewendeter Mühe und Arbeit, die Nothwendigkeiten des Lebens verschaffet hätte; welches ich für ein grösseres Glük wollte geachtet haben, als Premier-Minister an dem politesten Hofe in Europa zu seyn; so heftig war mein Abscheu, wieder in die Gesellschaft und

unter die Regierung der Yahoos zurükzukehren. Denn ich würde, dachte ich, an einem so einsamen Ort, wie ich mir wünschte, doch wenigstens meinen eigenen Gedanken nachhängen, und mit Vergnügen über die Tugenden dieser unvergleichlichen Houyhnhnms Betrachtungen anstellen können, ohne Gefahr zu lauffen, in die Laster und Verderbnisse der Geschöpfe meiner Art zurükzufallen.

Der Leser wird sich hoffentlich noch dessen erinnern, was ich erzehlet habe, da meine Leute ein Complot wider mich gemachet, und mich in meine Cajute eingesperret hatten. Wie ich nemlich verschiedene Wochen in diesem Gefängnisse zugebracht, ohne zu wissen wohin unsere Fahrt gerichtet wäre, und da ich hernach auf dem Boote an Land gesezet ward, wie die Matrosen falsch oder mit Wahrheit geschworen, daß sie nicht wüßten, in welcher Welt-Gegend wir uns befänden. Gleichwol hielt ich damals dafür, daß wir etwann zehn Grade südlich, von dem Vorgebürge der guten Hofnung, oder ungefehr 45. Grade südlicher Breite seyn möchten, wie ich aus einigen allgemeinen Reden, so sie sich verlauten lassen, schloß, und dabey voraussezte, sie liefen südostwerts, um, wie sie sich vorgenommen hatten, Madagascar zu erreichen. Obschon nun solches nicht viel mehr als eine blosse Muthmassung war, so entschloß ich mich doch, meinen Lauf nach Osten zu richten, in Hofnung die südwestliche Küste von Neu-Holland, oder vielleicht irgend eine solche Insel, wie ich verlangte, und die gegen Westen von diesem Lande gelegen wäre, zu gewinnen. Der Wind bließ völlig von Westen; und Abends um sechs Uhr hatte ich, wie ich rechnete, zum wenigsten achtzehn Meilen gegen Osten zurükgeleget, als ich eine sehr kleine Insel in einer Entfernung von ungefehr ei-

ner

ner halben Meile erblikte, bey welcher ich bald anlangte. Sie war nichts als ein Felsen mit einer Buchte, welche von der Gewalt der stürmischen Wellen formiert und ausgehölet war. Ich fuhr mit meinem Kahn in diese Buchte hinein; und als ich auf eine gewisse Höhe des Felsen hinauf geklettert, konnte ich gegen Osten ganz eigentlich Land sehen, welches sich von Süden nach Norden erstrekte. Ich brachte die Nacht in meinem Kahne zu; des Morgens frühe aber verfolgte ich meine Reise, und erreichte innerhalb 7. Stunden die südöstliche Spize von Neu-Holland. Dieses bestärkte mich in der Meynung, welche ich lange zuvor gehabt, daß nemlich unsere Land- und See-Charten dieses Land zum wenigsten drey Grade zu weit gegen Osten sezen, welches ich auch einige Jahre hernach meinem wehrten Freunde, dem Herrn Herman Moll, eröfnet, und ihm die Gründe davon angezeiget; obschon er dessen ungeachtet lieber der Meynung andrer hat folgen wollen.

Ich sah keine Einwohner an dem Orte, wo ich anländete; und weil ich unbewaffnet war, so getraute ich mir nicht, tief in das Land hinein zu gehen. Ich fand einige Muschelfische an dem Ufer, welche ich rohe aß, weil ich aus Furcht, von den Einwohnern entdekt zu werden, kein Feuer machen wollte. Ich behalf mich drey Tage lang mit Austern und Muscheln, um meinen mitgebrachten Proviant zu sparen; und fand glüklicher Weise einen Bach von vortreflichem Wasser, welches mich nicht wenig erfrischete.

Am vierten Tage, als ich mich des Morgens frühe etwas zu weit in das Land hinein gewaget hatte, ward ich von einer Höhe, nicht über 100. Ruthen weit von mir weg, 20. bis 30. Einwohner gewahr. Sie waren ganz nakend, Männer, Weiber und Kinder; und

hatten

Digitized by Google

hatten sich, wie ich aus dem aufsteigenden Rauche ab-nehmen konnte, um ein Feuer herum gelagert. Einer davon erblikte mich, und sagte es sogleich den andern; worauf ihrer fünfe auf mich zukamen, und ihre Weiber und Kinder beym Feuer zurükliessen. Ich lief, so viel ich vermochte, dem Ufer zu, warf mich in meinen Kahn, und stieß von Lande. Wie die Wilden sahen, daß ich flöhe, rannten sie mir nach; und ehe ich noch weit genug in die See kommen konnte, schoß einer einen Pfeil nach mir, der mich innerhalb des linken Knies tief verwundete; (wovon ich das Maal wol mit mir ins Grab nehmen werde.) Ich befürchtete, der Pfeil möchte vergiftet seyn, ruderte (es war windstill) fort, bis sie mich nicht mehr erreichen konnten, saugte alsdenn mit grosser Mühe die Wunde aus, und verband sie, so gut ich konnte.

Nun wußte ich nicht was ich anfangen sollte. Denn wieder umkehren, und an der vorigen Gegend anländen durfte ich nicht. Hingegen war der Trieb des Schiffes gegen Norden, welches mich nöthigte zu rudern, weil der Wind, obgleich nur sachte, gegen Nord-Westen bließ, und mir also widrig war. Indem ich mich aber nach einem sichern Ort zu landen umsah, erblikte ich gegen Nord-Nord-Osten ein Segel, welches alle Minuten sichtbarer ward. Ich stand bey mir an, ob ich das Schiff erwarten sollte oder nicht. Endlich überwältigte mein Abscheu vor dem Geschlechte der Yahoos alle andern Betrachtungen. Ich machte also eine Wendung mit meinem Kahne, segelte und ruderte zugleich gegen Süden, und fuhr wieder in die nemliche Bucht hinein, woraus ich am Morgen gekommen war, des Vorsazes mich lieber den Wilden

zu

zu überlassen, als wieder unter Europäischen Yahoos zu gerathen. Ich legte meinen Kahn so nahe an das Ufer, als möglich; und ich selbst verstekte mich hinter einen grossen Stein, nicht weit von dem kleinen Bache, der (wie ich bereits gemeldet) so vortrefliches Wasser hatte.

Das Schiff kam bis auf eine halbe Meile an die Bucht, und sandte sein Boot mit Gefässen, (der Ort scheinet bekannt gewesen zu seyn) frisch Wasser einzunehmen. Ich ward es aber nicht gewahr, bis das Boot beynahe an Land war; und nun war es zu spät, mich anders wohin zu versteken. Die Matrosen, als sie an Land stiegen, erblikten meinen Kahn, durchstöberten ihn aufs genaueste, und schlossen, daß der Eigenthümer nicht weit entfernet seyn könnte. Ihrer viere gukten, wol bewaffnet, in alle Rizen und Hölen, und fanden mich endlich hinter dem Steine, flach auf dem Gesichte ligen. Sie stuzten eine Weile vor Verwunderung über meine seltsame Kleidung; über den Rok von Fellen, die hölzernen Sohlen an meinen Schuhen, und die belzernen Strümpfe; woraus sie jedoch den Schluß macheten, ich müßte kein Ingebohrner des Landes seyn, als welche alle nakend giengen. Einer von den Matrosen hieß auf portugiesisch mich aufstehen, und fragte, wer ich wäre? Ich verstand diese Sprache sehr wol, richtete mich auf, und sagte, ich wäre ein armer, aus dem Lande der Houyhnhnms vertriebener Yahoo, und bäte sie sehr, daß sie mich möchten gehen lassen. Sie verwunderten sich, mich in ihrer Sprache antworten zu hören, und erkannten an meiner Farbe und Gesichte, daß ich ein Europäer seyn müßte; konnten aber nicht verstehen,

was

ich mit den Wörtern Yahoos und Houyhnhnms sagen wollte; und fiengen zugleich über den seltsamen Ton meiner Sprache, der dem Wiehern eines Pferdes gleich kam, zu lachen an. Ich zitterte die ganze Zeit über vor Furcht und Widerwillen. Ich wiederholte meine Bitte, mich gehen zu lassen, und fieng an sachte gegen meinen Kahn zu zuschleichen; allein sie legeten bald Hand an mich, und wollten wissen, was für ein Landsmann ich wäre? woher ich käme? u. s. f. Ich sagte, daß ich von Geburt ein Engländer, und vor ungefehr fünf Jahren aus meinem Vaterlande abgereiset sey, zu einer Zeit da zwischen unserm und ihrem Reiche Friede gewesen wäre; daher ich hoffen wollte, sie würden mich nicht als einen Feind tractieren, angesehen ich an nichts übels gegen sie dächte, sondern nur ein armer Yahoo wäre, der blos eine einsame Gegend suchte, wo er den Rest seines unglükseligen Lebens beschliessen möchte.

Als sie zu reden anfiengen, glaubte ich in meinem Leben nichts unnatürlichers gehöret oder gesehen zu haben. Denn es kam mir solches so ungeheuer vor, als wenn in England ein Hund oder eine Kuhe, oder im Lande der Houyhnhnms ein Yahoo reden sollte. Hingegen waren diese ehrliche Portugiesen nicht weniger bestürzet über meine seltsame Kleidung, und über die wunderliche Art wie ich die Wörter aussprach, obschon sie solche sehr wol verstanden. Sie sprachen ganz freundlich mit mir, und sagten, sie wären versichert, daß ihr Capitain mich ohne Entgelt mit nach Lisabon nehmen würde, von wannen ich weiter nach meinem Vaterlande kehren möchte. Ihrer zween wollten sich zurüke nach dem Schiffe begeben, um den Capitain

pitain

pitain zu berichten was sie gesehen hätten, und seine Befehle abzuholen. Inzwischen sollte ich ihnen schwören, daß ich nicht auf die Flucht bedacht seyn wollte, dafern ich nicht haben wollte, daß sie sich meiner Person mit Gewalt versicherten. Ich fand für gut, in ihren Vorschlag einzuwilligen. Sie waren sehr begierig, meine Geschichte zu vernehmen; allein ich that ihnen nur schlecht Genügen; und sie muthmasseten alle insgesamt, daß meine Unglüks-Fälle mir den Verstand verrüket haben müßten. Innerhalb 2. Stunden kam das Boot, so frisch Wasser an Bord gebracht hatte, wieder zurük, mit Befehl von dem Capitain, mich auf das Schiff zu bringen. Ich bat sie auf den Knien, mich in Freyheit zu lassen; allein es war alles umsonst. Die Matrosen banden mich mit Striken, hoben mich so in das Boot hinein, von dannen ich auf das Schiff, und von dar in des Capitains Cajute gebracht ward.

Der Capitain nennte sich Pedro de Mendez, und war ein sehr höflicher und großmüthiger Mann. Er bat mich, ich möchte ihm einige Nachricht von mir geben, fragte was ich zu essen oder zu trinken verlangte, mit Versicherung daß ich es so gut haben sollte, als er selbst. Kurz; er sagte mir so viel verbindliche Dinge vor, daß ich mich wunderte, so viel Höflichkeit bey einem Yahoo anzutreffen. Gleichwol ließ ich ihn ohne Antwort, und blieb verdrüßlich. Beynahe hätte der blosse Geruch von ihm und seinen Leuten gemacht, daß ich in Ohnmacht gesunken wäre. Endlich bat ich, daß man mir etwas zu essen aus meinem Kahne bringen möchte. Statt dessen aber ließ mir der Capitain ein Hühngen und eine Flasche vortreflichen Wein vorsezen; und hernach befahl er, daß man mich in einer sehr

reinlichen

reinlichen Cajute zu Bethe bringen sollte. Ich wollte mich nicht auskleiden, sondern legte mich, so wie ich war, auf das Bethe nieder; stahl mich aber nach einer halben Stunde, da ich glaubte, daß die Matrosen zu Mittag speiseten, wieder davon, und kam auf das Verdek, Willens in die See zu springen, und lieber zu trachten, mein Leben durch Schwimmen zu retten, als unter Yahoos zu bleiben. Jedoch einer von den Matrosen verhütete es noch, und gab dem Capitain Nachricht von der Begegnis; worauf ich in meiner Cajute angefesselt ward.

Nach dem Mittags-Male besuchte mich Don Pedro, und fragte, was mich zu einem so desperaten Entschluß hätte bewegen können? versicherte mich, daß er mir alle möglichen Gefälligkeiten erweisen wollte, und sprach mir so freundlich und beweglich zu, daß ich mich endlich so weit herunter ließ, ihm als einem Geschöpfe zu begegnen, welches etwas weniges von Vernunft besässe. Ich machte ihm eine kurze Beschreibung von meiner Reise; von der Meuterey meiner Leute gegen mich; von dem Lande, worauf sie mich ausgesezet; und von meinem dreyjährigen Aufenthalt daselbst. Allein er hielt alles für Träume und leere Einbildungen, welches mich äusserst ärgerte. Denn ich hatte das Vermögen zu liegen, welches den Yahoos in allen denen Ländern, wo sie die herrschenden Geschöpfe sind, so sehr eigen ist; und folglich auch den Verdacht, daß andere von ihrer Art liegen könnten, gänzlich verloren. Ich fragte ihn, ob es in seinem Lande Mode wäre, die Sache zu sagen, so nicht ist? und versicherte ihn, daß ich beynahe nicht mehr wüßte, was er durch Unwahrheit verstehen könnte; ja wenn ich tausend Jahre in dem Lande der Houyhnhnms zugebracht hätte, so würde ich auch von den geringsten Bedienten daselbst niemals eine Lügen gehöret haben.

Inzwischen

Inzwischen obschon es mir gleichgültig wäre, er möchte meiner Erzehlung Glauben zustellen oder nicht, so wollte ich doch aus Dankbarkeit für alle das Gute, so er mir erwies, der Verderbnis seiner Natur so weit nachgeben, daß ich bereit wäre, ihm auf alle die Einwürfe, so er mir machen wollte, zu antworten, da er denn die Wahrheit leicht würde entdeken können.

Der Capitain, welcher ein verständiger Mann war, suchte auf vielerley Weise mich zu fangen, und etwan auf einer Lügen zu ertappen. Endlich da er sah, daß seine Bemühungen umsonst wären, so fieng er an von meiner Wahrhaftigkeit eine bessere Meynung zu fassen. Zugleich aber sagte er, daß weil ich der Wahrheit eine so unverbrüchliche Treue geschworen, so müßte ich ihm auf meine Ehre versprechen, daß ich nichts weiter gegen mein Leben unternehmen wollte; oder er würde fortfahren, mich als einen Gefangenen zu halten, bis wir nach Lisabon kämen. Ich versprach es; betheuerte aber zugleich, daß ich lieber alles erdulden, als zurükkehren wollte, unter Yahoos zu leben.

Es trug sich auf unsrer Reise nichts merkwürdiges zu. Aus Dankbarkeit gegen den Capitain, und auf sein ernstliches Bitten, sezte ich mich zuweilen zum Gespräche zu ihm hin, und bemühete mich, meine Antipathie gegen das menschliche Geschlecht zu verbergen, obschon sie dessen ungeachtet öfters ausbrach, wobey er denn that, als ob er es nicht in Acht nähme. Die meiste Zeit aber blieb ich allein in meiner Cajüte, damit ich das Schiffs-Volk nicht sehen müßte. Der Capitain lag mir öfters an, meine wilde Kleidung abzulegen, und anerbot mir von der seinigen, die beste so er hatte. Hiezu konnte ich nicht bewogen werden, indem ich einen Abscheu trug, mich mit etwas zu bedeken, welches ein

Yahoo auf seinem Leibe getragen. Nur bat ich ihn, mir ein paar reine Hemder zu leihen, welche, wie ich glaubte, da sie, seitdem er sie angehabt, gewaschen waren, mich nicht so sehr beflecken würden. Von diesen zog ich wechselweise alle Tage eines an, und wusch sie mir selber.

Den 5. Novembers 1715. langten wir zu Lissabon an. Als wir an Land stiegen, nöthigte mich der Capitain, seinen Reise-Mantel umzuhängen, damit der Pöbel mir nicht nachliefe. Ich ward in sein Haus geführet, und auf mein inständiges Bitten gab er mir das oberste Zimmer auf der hintern Seite des Hauses ein. Ich beschwur ihn, daß er keinem Menschen von dem, was ich ihm von den Houyhnhnms erzehlet, etwas sagen möchte, weil das geringste von einer solchen Historie nicht nur eine unzehlige Menge Volkes, mich zu sehen, herbeyloken, sondern wahrscheinlich mich auch der Gefahr aussezen würde, gefangen genommen, und von der Inquisition verbrannt zu werden. Der Capitain beredete mich, ein Kleid, das ganz neu gemachet würde, anzunehmen; ich wollte aber den Schneider durchaus das Maß nicht nehmen lassen; dessen ungeachtet war es mir ziemlich gerecht, weil Don Pedro beynahe von meiner Statur war. Er versah mich auch mit andern Nothwendigkeiten, die er alle neu machen ließ, und welche ich 24. Stunden lang an die Luft sezete, ehe ich mich ihrer bedienen wollte.

Der Capitain hatte keine Frau, und nicht über 3. Bediente, deren keinem erlaubet war, uns bey Tische aufzuwarten. Sein ganzes Betragen war so verbindlich, und er hatte nebst dem so guten menschlichen Verstand, daß mir seine Gesellschaft würklich anfieng erträglich zu werden. Er vermochte so viel über mich, daß ich es wagete, zum hintern Fenster hinauszusehen.

Nach und nach bracht er mich in ein anderes Zimmer, wo ich auf die Gasse hinausgukete, sogleich aber erschroken den Kopf wieder zurükzog. Inner einer Woche beredete er mich, bis unter die Haus-Thüre zu kommen. Ich fand, daß mein Entsezzen nach und nach abnahm. Mein Haß aber, und meine Verachtung gegen das menschliche Geschlecht, schienen sich zu vermehren. Endlich ward ich kühn genug, mit ihm durch die Strassen zu gehen, doch so daß ich mir die Nase fleissig mit Raute, oder zuweilen mit Tabaks-Blättern zustopfete.

Nach zehn Tagen legete **Don Pedro**, dem ich einige Nachricht von meinem Hauswesen gegeben hatte, mir es auf meine Ehre und auf mein Gewissen, daß ich vollends nach meinem Vaterlande zurükkehren, und mein Leben bey meinem Weibe und Kindern zubringen sollte. Er sagte, es läge ein **Engländisches** Schiff in dem Hafen gerade segelfertig, und daß er mich mit aller Nothdurft versehen wollte. Ich will dem Leser mit Anführung seiner Bewegungs-Gründe, und meiner Antworten, nicht beschwerlich fallen. Er sagte, es wäre ganz unmöglich, eine solche einsame Insel, wie ich mir wünschte, zu finden; in meinem Hause aber würde ich Herr seyn, und so einsam und eingezogen leben können, als ich gerne wollte.

Ich ergab mich endlich, weil ich sah, daß ich nichts bessers thun konnte; und reisete den 24. **Novembers** mit einem **Engländischen** Kauffardey-Schiff von **Lisabon** ab; erkundigte mich aber niemals, wer der Schiffs-Capitain wäre. **Don Pedro** begleitete mich bis an das Schiff, und lehnte mir 20. Pfunde. Er nahm sehr freundlich Abschied von mir, und fiel mir dabey um den Hals, welches ich ertrug, so gut ich konnte. Während dieser lezten Reise hatte ich weder

mit dem Capitain, noch sonst jemandem von seinen Leuten, einigen Umgang. Ich gab eine etwelche Unpäßlichkeit vor, und blieb beständig in meiner Cajute. Den 5. Decembers 1715. des Morgens, ungefehr um 9. Uhr, ankerten wir in den Dünen, und um 3 Uhr Nachmittags langte ich gesund und frisch in meinem Hause zu Redriff an.

Meine Frau und Kinder empfiengen mich mit grosser Erstaunung und Freude, weil sie mich ganz sicher für todt gehalten hatten. Hingegen muß ich aufrichtig bekennen, daß ihr Anblik lauter Haß, Ekel und Verachtung bey mir erregete; und zwar um desto mehr, als ich mir die nahe Verbindung vorstellete, in deren ich gegen sie stand. Denn ob ich mich schon, seit meiner unglüklichen Verbannung aus dem Lande der Houyhnhnms, gezwungen, den Anblik von Yahoos zu ertragen, und mit Don Pedro de Mendez umzugehen; so war doch mein Gedächtnis und meine Einbildungs-Kraft mit den vortreflichen Eigenschaften und der Vorstellung dieser erhabenen Houyhnhnms beständig angefüllet. Und wenn ich daran gedachte, daß ich durch die Heyrath mit einer von dem Geschlechte der Yahoo, ein Vater noch mehrerer geworden, so sezte mich solches in die äusserste Schame, Verwirrung und Abscheu.

So bald ich in das Haus eingetretten war, umarmete mich meine Frau und küssete mich. Weil ich aber von einem so verhaßten Thiere nun viele Jahre her nicht war berühret worden, so sank ich darüber in eine Ohnmacht, welche fast eine Stunde dauerte. Es sind nun, da ich dieses schreibe, fünf Jahre

seit

seit meiner lezten Zurükkunft nach England verflossen. Das erste Jahr konnte ich die Gegenwart meiner Frau und Kinder nicht ausstehen; der blosse Geruch von ihnen war mir unerträglich. Noch weniger konnte ich leiden, daß sie in dem gleichen Zimmer mit mir speiseten. Bis auf diese Stunde dürfen sie sich nicht unterstehen, mein Brod anzurühren, oder aus dem gleichen Gefässe mit mir zu trinken; und ich habe mich noch nicht überwinden können, ihnen zu erlauben, mich bey der Hand zu nehmen. Das erste Geld, so ich ausgab, war für zween junge Hengste, welche ich in einem saubern Stalle halte; und nächst ihnen ist der Stall-Knecht mein gröster Favorit; denn ich fühle, daß der Geruch, welcher sich vom Stalle bey ihm einsezet, meine Lebens-Geister ermuntert. Meine Pferde verstehen mich ziemlich wol; und ich bringe des Tages zum wenigsten vier Stunden bey ihnen zu. Von Sattel und Zaum wissen sie nichts. Sie tragen Liebe für mich; und was sie selbst betrift, so leben sie in der besten Freundschaft mit einander.

Das zwölfte Capitel.

Des Verfassers Wahrhaftigkeit. Seine Absicht bey Herausgebung dieses Werkes. Er tadelt die Reise-Beschreiber, welche die Wahrheit beyseite sezen; und vertheidiget sich gegen alle Zulagen schlimmer Absichten bey seiner Schrift. Beantwortung eines Einwurffes. Methode, Colonien zu pflanzen. Lob seines Vaterlandes. Der Anspruch Englands auf die Länder, so er beschrieben, wird gerechtfertigt. Schwierigkeit, sie zu erobern. Der Verfasser nihmt Abschied von dem Leser; erkläret sich, wie er sein übriges Leben zubringen wolle; giebt einen Rath, und beschliesset sein Werk.

Dieses, geneigter Leser, ist also eine getreue Nachricht von demjenigen, was mir auf meinen Reisen innerer sechszehn Jahren und etwas mehr als sieben Monaten begegnet ist; wobey ich mich mehr der Wahrheit als der Zierlichkeit beflissen habe. Vielleicht hätte ich dich eben so wol, als andere, durch Erzehlung allerhand seltsamer und unwahrscheinlicher Wunderdinge in Erstannung sezen können. Ich wollte aber lieber nur blosse Begebenheiten schlechtweg und in einem ganz ungekünstelten Styl erzehlen, weil meine Haupt-Absicht war, dich zu unterrichten, und nicht zu betriegen.

Es ist für uns andere, die wir in weit entfernte Länder reisen, wohin weder Engländer, noch andere Europäer öfters kommen, eben nicht schwer, Beschreibungen von allerhand wunderseltsamen See- und Land-Thieren zu geben; indessen daß eines Reise-Beschreibers

schreibers vornehmster Endzwek seyn sollte, die Leute weiser und tugendhafter zu machen, und ihre Gemüther durch Vorstellung der schlimmen so wol als der guten Exempel, so man aus fremden Ländern erzehlet, zu verbessern.

Ich möchte herzlich wünschen, daß alle gereiseten Männer durch ein Gesez angehalten würden; ehe sie ihre Beschreibung herausgäben, in Gegenwart des Lord Groß-Canzlers einen förmlichen Eid zu schwören, daß alles, was sie druken lassen wollten, die lautere unverfälschte Wahrheit sey, best ihres Wissens. Denn so würde das Publicum von solchen Scribenten nicht weiter betrogen werden, die dem unbehutsamen Leser die gröbsten Falschheiten aufheften, damit ihre Bücher desto stärkern Abgang finden. Ich habe in meiner Jugend viele Reise-Beschreibungen mit dem grösten Vergnügen gelesen; nachdem ich aber seither die meisten Länder unsrer Erdkugel selbst durchreiset, und aus eigener Erfahrung weiß, wie fabelhaft viele Erzehlungen sind, so hat mir solches einen nicht geringen Ekel gegen diese Art von Büchern, und zugleich einen heftigen Unwillen gegen alle diejenigen beygebracht, welche die Leichtgläubigkeit der Leute so unverschämt mißbrauchen. Und dieses ist die Ursache, daß, da meine Freunde geglaubt, es möchten meine geringen Bemühungen meinen Landes-Leuten nicht unangenehm seyn, ich mir zum grossen Geseze gemachet, daß ich der Wahrheit aufs genaueste folgen wolle. Wie ich denn in der That auch nimmer die geringste Versuchung haben kann, davon abzuweichen, so lange ich die Lehren und das Exempel meines edelmüthigen Herrn, und der übrigen vortreflichen Houyhnhnms, deren demüthiger Zuhörer zu seyn ich so lange Zeit die Ehre gehabt, im Gedächtnis behalten werde:

 - - - Nec

- - - Nec si miserum fortuna Sinonem
finxit, vanum etiam, mendacemque improba
finget.

Ich weiß sehr wol, wie klein die Ehre ist, welche man sich durch Schriften erwerben kann, die keinen sonderlichen Verstand noch Gelehrsamkeit, sondern nur ein gutes Gedächtnis oder ein fleissiges Tage-Buch erfodern. Ich weiß auch, daß Reise-Beschreiber, gleich den Verfassern der Wörter-Bücher, durch das Gewicht und die Menge derer so nach ihnen kommen, und mithin obenaufligen, immer niedergedrükt und in die Vergessenheit versenket werden. Und es ist höchst wahrscheinlich, daß diejenigen, welche nach mir die Länder besuchen werden, so ich jezt beschrieben, durch Entdekung meiner Irrthümer (wo deren welche vorhanden) und durch Hinzufügung allerhand neuer Merkwürdigkeiten, die sie beobachten können, auch mich aus dem Sattel heben, und meinen Plaz einnehmen werden; dergestalt daß die Welt gänzlich vergessen mag, daß ich jemals ein Autor gewesen. Dieses nun würde in der That kein geringer Verdruß für mich seyn, wenn ich aus Begierde nach einem eiteln Nachruhm geschrieben hätte. Allein da ich blos das allgemeine Beste zum Zwek habe, so kann ich denselben nicht gänzlich verfehlen. Denn wer wird wol dasjenige, so ich von den Tugenden dieser edeln Houyhnhnms gemeldet habe, lesen können, ohne sich seiner Laster zu schämen, wenn er sich als das in seinem Lande vernünftige und über andere Thiere herrschende Geschöpfe betrachtet? Ich will von denen andern entlegenen Ländern, wo Yahoos die Oberherrschaft besizen, nichts sagen; worunter die von Brobdingrag am wenigsten verderbet sind, und deren weise Grundsäze in der Staatskunst und Sittenlehre eben nicht wenig zu unserer Glükselig-

keit

keit beytragen würden, wenn wir sie beobachten wollten. Doch ich will mich nicht weitläufiger hierüber erklären, sondern dem verständigen Leser überlassen, seine eigenen Betrachtungen und Anwendungen zu machen.

Ich freue mich nicht wenig, wenn ich bedenke, daß diese meine Arbeit wol aller Tadelsucht entgehen muß. Denn was kann man einem Autor vorwerffen, der bloß Thatsachen von so sehr entlegenen Ländern erzehlet, mit welchen wir weder in Absicht auf die Handlung noch die Regierung nicht in der geringsten Verbindung stehen? Ich habe alle die Fehler, welche man Reise-Beschreibern zuweilen nur allzubegründet Schuld giebet, sorgfältig vermieden. Ich habe mit keiner Partey etwas zu schaffen, sondern schreibe ohne alle Passion, Vorurtheile und Haß, weder gegen einzele Personen noch gegen ganze Gesellschaften, sie seyn wer sie wollen. Mein Endzwek ist der edelste von der Welt: Ich will die Menschen unterrichten und bessern; über welche ich ohne Verlezung der Bescheidenheit mich wegen des langen Umganges mit denen vortreflichen Houyhnhnms wol einigen Vorzuges anmassen darf. Ich schreibe nicht in der Absicht, Geld oder Ruhm zu erwerben. Ich erlaube mir nicht ein Wort, das nach einer Anzüglichkeit schmeken, oder den geringsten Anstoß auch selbst den allerempfindlichsten geben möchte; also daß ich mit Grunde mich selbst einen vollkommen untadelhaften Autor nennen kann, an welchem die Anmerkungen-, Betrachtungen- und Glossen-Macher, ihre Talente zu spiegeln, nicht die geringste Gelegenheit finden werden.

Indessen gestehe ich, daß man mir im Vertrauen gesaget, meine Pflicht hätte erfodert, daß ich als ein Engländischer Unterthan, gleich nach meiner ersten

Zurükkunft ins Vaterland einem Staats-Secretarius ein Memorial übergäbe; weil alle Länder, die ein Unterthan entdeket, der Crone zugehöreten. Allein ich zweifle, ob uns die Eroberung der Länder, von denen ich handle, so leicht würde gefallen seyn, als dem Ferdinand Cortez die Bezwingung der nakenden Americaner. Die Lilliputier sind meines Erachtens nicht der Mühe werth, daß man eine Flotte und eine Armee ausrüste, um sie unter das Joch zu bringen. Und in Ansehung der Riesen von Brobdingrag lasse ich andere urtheilen, ob es klug und sicher gehandelt seyn würde, wenn man dergleichen etwas wider sie unternehmen wollte. Ingleichem, ob einer Engländischen Armee bey der fliegenden Insel ob ihren Köpfen eben gar wol zu Muthe seyn könnte. Was die Houyhnhnms betrift, so sind dieselben in der That nicht so wol zum Kriege gerüstet, angesehen sie in dieser Wissenschaft ganz unerfahren sind, und besonders gegen unser Schießgewehr sich schlecht würden schüzen können. Gleichwol könnte ich, wenn ich seze, daß ich ein Staats-Minister wäre, niemals rathen, daß man sie feindlich anfallen sollte. Ihre Klugheit, Einigkeit, Unerschrokenheit und ihre Liebe zum Vaterlande würde den Mangel der Kriegs-Erfahrenheit überflüssig ersezen. Man stelle sich nur vor, was das für ein klägliches Schauspiel werden würde, wenn ihrer zwanzigtausend in eine Europäische Armee einbrächen, Glieder und Reihen in Unordnung sezeten, das Equipage über den Hauffen würffen, und mit dem schreklichen Ausschlagen ihrer Hinterfüsse die Gesichter der kriegenden Feinde zu Mummien zerquetscheten; denn sie würden gewiß dem Character zusagen, welchen man dem Augustus beygeleget: Recalcitrat undique tutus. Anstatt aber, diese großmüthige Nation unter das Joch zu bringen, wollte ich vielmehr wünschen, daß sie im Stande wären und Neigung

hätten,

hätten, eine hinlängliche Anzahl von ihnen nach Europa zu schiken, um uns in den ersten Grundsäzen der Ehre, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mässigkeit, vaterländischer Gesinnung, Grosmuth, Keuschheit, Freundschaft, Zuneigung und Treue zu unterrichten. Tugenden, wovon die Namen in unsern meisten Sprachen stets übrig geblieben, und in neuern so wol als alten Schriftstellern anzutreffen sind, wie ich im Stande bin, blos aus meiner eigenen wenigen Lectur darzuthun.

Ich hatte aber noch einen andern Grund, welcher meine Begierde, Ihrer Majestät Länder durch die Entdekungen, so ich gemachet, zu vermehren, um ein merkliches verringerte. Die Wahrheit zu sagen; ich hatte mir bey solchen Fällen wegen der Gerechtigkeit der Fürsten, die einem jeden das Seinige geben und lassen soll, einen kleinen Scrupel beyfallen lassen. Z. Ex. Eine Bande See-Räuber wird durch einen Sturm, wer weiß wohin, getrieben. Ein Schiffs-Junge entdeket endlich von dem Gipfel der Mastes Land. Sie länden an, um zu rauben und zu plündern. Sie finden ein gutes unschuldiges Volk, welches sie freundlich tractiert. Sie geben dem Lande einen neuen Namen; nehmen es für ihren König förmlich in Besiz; richten ein wurmstichiges Brett, oder einen Stein zum Denkmal auf; ermorden zwey oder drey Duzend von den Einwohnern; bringen einige zum Muster mit Gewalt auf das Schiff; segeln wieder nach Hause, und erhalten ihren Pardon. Hier nun fängt sich eine neue Herrschaft an, die man sub titulo juris divini erworben hat. Man sendet bey erster Gelegenheit Schiffe dahin; die Ingebohrnen des Landes werden ausgejaget oder vertilget; ihre Fürsten gefoltert, damit sie ihre Schäze entdeken; man ertheilt volle und ungehinterte Freyheit, alle Arten von Grausamkeit und Muthwillen zu verüben; das Land überfließt von dem Blute der Einwohner. Und

denn heißt diese, zu einer so heiligen Expedition gebrauchte verfluchte Henkers-Bande heut zu Tage, eine zu Bekehrung und Civilisierung einer abgöttischen und wilden Nation abgeschikte Colonie.

Jedoch gestehe ich, daß diese Beschreibung gar nicht auf die Engländische Nation passet; als welche in Ansehung ihrer Weisheit, Sorgfalt und Billigkeit bey Errichtung ihrer Colonien der ganzen Welt zum Exempel dienen kann. Wer weiß nicht, welche freygebige Stiftungen zu Beföderung der Religion und der Wissenschaften sie machet. Sie wählet lauter fromme und geschikte Prediger, das Christenthum in fremden Ländern auszubreiten. Sie läßt zu Bevölkerung derselben nur die ehrbarsten, sittsamsten Leute dahin abgeben. Bey Bestellung der Civil-Aemter ist sie besorgt, solche in allen ihren Colonien den geschiktesten und uneigennüzigsten Männern anzuvertrauen; und endlich schikt sie die wachsamsten und tugendhaftesten Gouverneurs in diese Provinzen, welche nichts anders zum Zweke haben, als die Beföderung der Glükseligkeit des ihnen untergebenen Volkes, und die Ehre des Königs ihres Herrn.

Weil aber die Nationen, so ich beschrieben, keine Begierde äussern, erobert und unter das Joch gebracht, ermordet, und durch Colonien vertrieben zu werden, und weder an Gold und Silber, noch an Zuker und Tabak einen Ueberfluß haben; so glaubte ich nach meiner wenigen Einsicht, daß sie auch keinesweges würdige Gegenstände unsers Eifers, unsrer Tapferkeit und unsers Fleisses wären, Reichthümer zu erwerben. Sollten aber diejenigen, welche diese Sache nä-

her

der angebt, für gut befinden, einer andern Meynung zu seyn, so bin ich auf gesezmässiges Erfodern hin bereit, gerichtlich auszusagen, daß niemals ein andrer Europäer vor mir einen Fuß in diese Länder gesezet habe; dafern man nemlich den Einwohnern derselben Glauben beymessen darf.

Was aber die Formalität betrift, dieselben im Namen meiner Königin in Besiz zu nehmen, so ist mir solches niemals zu Sinn gekommen; und wenn ich auch daran gedacht hätte, so würde ich doch vielleicht, in Betrachtung der Umstände, worinnen ich mich bey ihnen befunden, aus Klugheit und Sorgfalt für die Erhaltung meines Lebens, diese Ceremonie bis auf eine bequemere Gelegenheit versparet haben.

Nachdem ich also den einzigen Einwurf, der mir als einem Reise-Beschreiber kann gemachet werden, verhoffentlich sattsam beantwortet, so nehme ich hiemit von allen meinen Lesern geziemenden Abschied, und begebe mich wieder in meinen kleinen Garten zu Redriff, meinen Betrachtungen nachzuhängen, um die vortreflichen Tugend-Lehren, welche die Houyhnhnms mir beygebracht, in Ausübung zu bringen; die Yahoos von meiner Familie, so weit es ihre natürliche Ungelehrigkeit verstatten wird, zu unterrichten; mich fleissig in einem Spiegel zu beschauen, um mich zu gewöhnen, den Anblik einer menschlichen Creatur nach und nach ertragen zu können; das thierische Wesen der Houyhnhnms in meinem Vaterlande zu beklagen; sie aber gleichwol um meines Herrn, seiner Familie, und der ganzen houyhnhnmschen Nation willen in Ehren zu halten; als welcher die unsrigen die Ehre haben,

den, der äussern Gestalt nach vollkommen ähnlich zu seyn, obschon sie, was den Verstand betrift, aus der Art geschlagen.

Lezt verwiechene Woche erlaubte ich meiner Frau, das erste mal wieder mit mir zu speisen; (sie mußte sich aber an das entfernteste Ende einer langen Tafel hinsezen,) und einige wenige Fragen, so ich an sie that, jedoch mit möglichster Kürze zu beantworten. Weil mir aber der Geruch von einem Yahoo noch immer sehr wiedrig ist, so halte ich mir beständig Rauten, Lavander oder Tabaks-Bläter vor die Nase; und obschon es für einen Mann von meinen Jahren schwer ist, alte Gewohnheiten abzulegen, so habe ich doch nicht alle Hofnung verloren, es mit einiger Zeit dahin zu bringen, daß ich einen Yahoo in Gesellschaft leiden kann, ohne mich weiter vor seinen Klauen und Zänen zu fürchten.

Es würde mir weniger schwer fallen, mich mit dem Geschlechte der Yahoos überhaupt auszusöhnen, wenn sie blos mit denen Thorheiten und Lastern allein zufrieden seyn wollten, wozu die Natur sie aufgelegt hat. Ich erzörne mich gar nicht, wenn ich einen Advocaten, einen Beutelschneider, einen Obristen, einen Lord, Narren, Spieler, Staatsmann, einen Kuppler, Arzt, Zeugen, heimlichen Bestecher, Anwald, Verräther, und dergleichen sehe; dieses geht alles nach dem gemeinen Lauf der Dinge. Aber wenn ich einen Kerl sehe, der bey einem Hauffen Leibes- und Seelen-Gebrechen noch voller Stolz ist, so verliere ich alle Geduld; und ich werde es wol nimmer begreiffen mögen, wie es möglich sey, daß so ein Geschöpfe und so ein Laster einander annehmen können. Die weisen und tugendhaften Houyhnhnms, welche alle die vortreflichen Eigenschaften besizen, womit eine vernünftige Creatur gezieret

seyn kann, haben kein Wort in ihrer Sprache, dieses Laster anzudeuten, als deren es überall an Ausdrüken fehlet, irgend etwas böses zu verstehen zu geben; diejenigen ausgenommen, wodurch sie die abscheulichen Eigenschaften ihrer Yahoos beschreiben, unter denen sie nicht geschikt genug sind, den Stolz zu bemerken, weil sie die menschliche Natur, wie sie sich in andern Ländern, wo diese Thiere die Oberherrschaft besizen, zu Tage leget, nicht vollkommen kennen. Ich aber, der mehrere Erfahrung hatte, konnte die Grundlage von diesem Laster, bey den wilden Yahoos gar deutlich wahrnehmen.

Die Houyhnhnms hingegen, welche sich allein von der Vernunft regieren lassen, bilden sich auf ihre guten Eigenschaften eben so wenig ein, als ich daraus machen kann, daß ich zween Arme oder Füsse habe; weswegen wol kein Mensch, der bey gesundem Verstande ist, stolz thun wird, obschon er ohne dieselben ein elender Krüppel seyn müßte. Ich habe mich etwas länger bey dieser Materie aufgehalten, weil ich gern alles thun wollte, was in meinem Vermögen steht, die Gesellschaft eines Engländischen Yahoo nicht unerträglich zu machen; und ersuche daher alle diejenigen, welche von diesem Laster nicht gänzlich frey sind, daß sie sich nicht unterstehen, mir vor die Augen zu kommen.

Ende des vierten und lezten Theils.

Les enfans ſont hautains, dedaigneux, colerés, envieux, curieux, intereſſés, timides, intemperans, menteurs, diſſimulés - - - - ils ne veulent ſouffrir de mal, & aiment à en faire; ILS SONT DEJA HOMMES (Yahoos).

La Bruyére.

Poetiſche

Poetische Stüke,

so durch die Reisen Herrn Lemuel Güllivers sind veranlaset worden.

I.

An
Quinbus Flestrin,
den Mann Berg.

Eine Lilliputische Ode.

In Erstaunung
Ganz verloren,
Starrt mein Blik!
Unser Auge,
Kann es deine
Größ' erreichen?
Mein Gesang schwell'
Auf von Lobe,
Deiner würdig,
Würdig meiner!
Blas', o Muse,
Nun dein Feuer
Ganz in mich!

Jene Barden
Alter Zeiten
Meynten ihn,
Wenn sie sangen:
Atlas stüzte
Mit seinem Kopf
Das Firmament.
Seht! Glaubet euern Augen.
Seh't ihn schreiten,
Thäler weit,
Ueber Wälder,
Ueber Fluten.
Er tritt, und der

Berge Häupter
Aechzen, zittern.

Bebt, Armeen!
Er schlägt aus,
Und sein Fuß wirft
Ueber'n Hauffen,
Mann und Roß!
Plaz, ihr Truppen!
Seh't euch vor;
Links und rechts
Flieh't und eilet,
Daß nicht unter
Seinem Fusse
Geh' verloren,
Ein ganzes grosses Heer!

Seitwerts glitschend
Von der harten
Vor Verwundung
Sichern Haut,
Prellen muthlos
Pfeil und Wurfspieß
Schnell zurük.
Aus der Nase
Bläßt er Wolken.
Wenn er redet,
Krachen Donner.
Wenn er speiset,
Droht ein Hunger.
Trinkt er, schrumpft
Neptunus ein.

Nahe deinem
Hohen Ohre,
Mitten in der
Obern Luft;
Und auf deiner
Breiten Hand
Laß mich stehn.

So werd ich
Stolzer Dichter
Den Him̃el noch berühren!

II. Die

II.

Die Wehklage der Glumdalclitch, über den verlornen Grildrig.

Kaum hatte Glumdalclitch den ergözlichen Pfleg-
Sohn vermisset,
So weinte, so winmerte sie, und raufte die Haare.
Kein Mädchen
In England hat jemals eingründigern Schmerz ge-
fühlet, nachdem ihr
Das Eichhörngen plözlich entwischt, der Sperling zum
Keficht hinaus war.
Sie wikelt' ihr Zeichen-Blatt ein, und wand den Fa-
den zusammen,
Und stekte die Nadel ins Bethe des Grildrig. Dann
strekt sie die Händ' aus,
Und läßt mit Geprassel die Puppe fallen, so groß wie
der Riese
In Guildhall. Jezt knallt ihr Geschrey wie Don-
nerkläpfe; dann winselt
Sie wieder, wie eine sanft brüllende Kuh; indeß schien
sie
Noch mitten im Schmerzen beständig voll Anmuth,
mit fliegenden Loken;
Ihr Thränen-Bach glich dem hohen Tenn eines Rei-
chen vom Lande,
Wenn hoch von dem Schaub-Dach mit stätigem Träu-
feln ein Regen herabstürzt.
Vergebens durchsuchte sie jegliche Rize des Hauses, und
jede

Den Mäusen aufgespaltene Lüke. O mußt ich (so schrie sie)
Nur dafür mit täglicher Sorge den Essig in deine Erreichung
Hinsezen: Von seinem Sauern das Krüglein dir füllen, bis Würme
Aus Pfeffer-Wasser zum Fischen dein glüklichster Köder erwuchsen:
Wo rund um den Angel der silberne Aal im Bache, samt allen
Kleinfügigen Thiergen des Baches sich wand. Gewiß in den Weyher
Versank mein Grillgen! O Jammer! Er ist mir ertrunken! Jezt zog sie
Das Essig-Krüglein heraus! Doch da war kein Grilldrig zu finden.

Vergeblich ist, o mein Grillgen, dein Muth! vergeblich dein Pralen!
Doch kleine Geschöpfe, das seh ich, sind immer zum Wagen die ersten.
Mit Zittern hab ich gesehn, wie du der Pfote der Kaze
Getraut, und dich zu den Kindern gesellt (*) . . . zu spieleu!
Auch nicht die gemarmelten Steine gescheuht, wenn sie sprungweise flogen,
Zwar ihnen nur marmrichte Steine, doch Euch wie rollende Felsen!
Wofür doch mußt ich dich auch dem muthwilligen Jungen vertrauen?
Wer konnte die Wahrheit wol je von meinem Wagen vernehmen?

Gewiß

(*) To play at Taw.

Gewiß hat, voll Tüke des Hofs, der Münze liebende Junge
Den lebenden Spielzeug verkauft an eine großherrische Tochter!
Wo nicht in grausamem Spiel ihm die Glieder, eins nach dem andern,
So wie die Kinder die Flügel den Fliegen, vom Leibe gerissen.
Von Orte zu Orte will ich durch Brobdingrags Gegenden streifen,
Und bring ich dich nicht nach Hause zurük, so komm ich nie wieder.
Allein wer hat ein Gesicht, den Pfad des Winds zu bemerken,
Wie könnte denn ich von dir den zaubrischen Fußsteig entdeken?
Verliesst du dich etwann allein im grünen Gebüsche, von einem
Bemoosten Steine verirrt? Oder ligst, vom schlüpfrigen Runde
Des Erdschwamms darnieder getaumelt, vielleicht verstümmelt am Boden?
Verschloß dich die Rose vielleicht im Busen voll Lieblichkeit; oder
Versankst du ins flaumigte Haar des Pfersichs hinunter, und ruh'st dort?
Wenn deine Glieder in Königs-Cronen verbreitet sind, oder
Im sammtenen Haupt der güldenen Schlüssel-Blume, so zeige,
O Flora, mir du unter deinen süssen Gewächsen die Blume,
Worinn mein Grildrig jezt schläft, in seiner geruchreichen Laube.

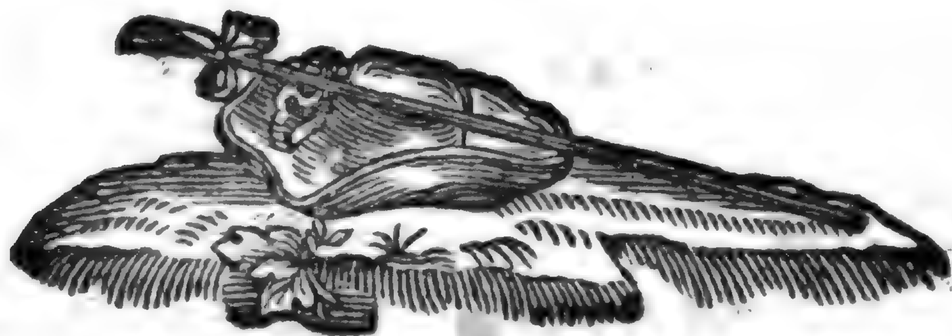
Doch ach! ich fürchte, du schwärmest mit kleinerm Sinne von hinnen,
Den kleinen Weibergen nach, und kleinen Verliebungen, deinen
Pygmäen-Kindern, und deiner Braut mit dem dünnesten Leibchen:
Dem Säugling-mässigen Spielzeug, womit dein Hause geschmükt ist,
Caminen und Fenstern und Thüren, und jenen geräumigen Zimmern
Ganz gleich an Höhe und Länge, den Zellen im Stoke der Bienen!
Hast du um diese dich nun hinweg vom Ufer gewaget,
Daß jezt dein Schiff eine Bonen-Hüls' ist, ein Stroh-halm dein Ruder?
Wird etwa wol eher dein Schachtel-Häuschen von Wällen des Meeres
Geprellt; und soll ich dich nimmer samt deiner Behausung wegtragen!
Und soll ich dich dann auf meine Hand nun nimmermehr stellen!
Noch seh'n, wie du über die Linien springst, und den Weg meiner Flach-Hand
Zurüke legst. Eine Spann an Statur, doch aufgelegt jede
Gebehrd' und Verrichtung des würklichen Menschen possierlich zu machen!
So seh' ich denn nimmermehr, dich den Schlüssel von meiner Sak-Uhr umdrehen,
Gleichwie die Anker bemüht in der Puppe die Seefahrer lichten.
Wie warst du's so artig gewohnt, mit behutsamen Tritten zu tretten,

Die

Die Thee-Tasse grad auf der Scheitel, als ob sie ein Beken mit Milch sey!
Wie artig die Made zu jagen, die deinen Käs dir hinwegtrug,
Und laut sich rollende hungrige Milben zum Spaß zu vertreiben!

Sie sprach's. Allein die gebrochnen Accente verhielten die Stimme,
Die sanft erklang, wie das weiche Getös aus der Mündung des Sprach-Rohrs.
Sie schluchzt einen Sturm hinunter, und wischte die fliessenden Augen
Die zwo'n breitrundenden Sonnen in neblichter Himmels-Luft gliechen.

Verschwende nur deinen Gramm nicht so übel. Gebeut diesen Thränen,
Sich lieber auf unsere Stokfisch' in neuer Welt zu verweynen!
Dann wird die Flut von dem Salzwasser sie vor Fäulung bewahren,
Und so wird Europa von deiner Betrübnis aus Tischplatten kosten.



III.

Maria Gülliver
an
Capitain Lemuel Gülliver.

Sey mir willkommen, o dreymal willkommen ins Vaterland wieder!
Wie! du berührest mich nicht! Einer Ehfrau Umarmung vermeidst du!
Hab ich um so einen Dank dein verdrüßliches Wegseyn ertragen,
Und so viel Nächte um deine Zurükkunft durchwacht und durchwünschet?

Keinen andern Mann nahm ich in langen fünf Jahren.
Welche Nedrifferin hätte so lang ihr Gelübde gehalten?
Unbestand läßt sich aus eurer Nase und Augen errathen;
Jene verhaltet ihr fest, und wendet die Blik' auf die Seite.
Im Geseze heißt's klar: Du sollst deinem Ehweib anhangen.
Einmal hiengst mir du an; ich könnt' an dir lebenslang hangen.
Hör und laß dich erweichen: Vernihm das Geächz deiner Kinder!
Gegen sie sey wenigstens gütig; Sie sind doch dein eigen.

Sey

Sey so kühn und zähle sie alle; die ehrliche Anzahl
Noch zu finden versichert, die du zurüke gelassen.
Siehe, wie sie dir pätscheln mit ihren artigen Täzgen.
Warum stuzest du? Haben sie Klauen? Oder sind sie denn Schlangen?
Unser beydseitiges Fleisch und Blut, dein christlicher Samen!
Gegen diese sey wenigstens gütig; sie sind doch dein eigen.

Biddel konnte dir gleich ins entlegenste Indien streifen;
So ist auch Capitain Pennel sein halbes Leben abwesend,
Kömmt nach Haus, und ist desto freundlicher gegen sein Ehweib:
Gleichwol ist Pennels Frau schwärlich mit deiner Gattin verglichen;
Und die Frau Biddel, da bin ich sicher, ist vierzigen nahe.
Mich nicht berühren! Reinlich doch bin ich; das läugnet kein Nachbar.
War etwa Flimnaps Dame in Lilliput süsser? Ich habe
Doch kein rothes Haar, das widrige Dünste verhauchte.
Wenigstens wird dein Weib auch reinlicher seyn, als dein Junge.
Warum ligt dann der besudelte Stall-Bube so dir am Herzen;
Und was sollen auch jene Besuche beym Fuchse bedeuten?
Sag, durch welche Verzaubrung verleitet, oder durch welchen
Dämon, giebst du noch Littern den Vorzug vorm ehlichen Bethe?

Einige sehn euch für toll an; und mancher glaubt euch besessen.
Bedlam, sagt man, und sauberes Stroh würd am besten euch taugen.
Leider! vergebliche Mittel, dergleichen Wahnsinn zu stillen;
Denn dieß Stroh, dieß Stroh verstärkte gewiß nur die Krankheit.

Ach! mein Bethe, die Scene von unsern vormaligen Freuden,
(Zwey anmuthige Mädchen, zwey liebliche Bübchen sind Zeugen,)
Drük ich allein. Da ruf ich in Träumen oft meinen Geliebten.
Meine Hand strek ich aus. Doch da ist kein Gülliver nahe.
Ich erwach, ich steh auf. Und, ganz vom Froste durchschauert
Such ich im Haus überall. Mein Gülliver bleibet verloren!
Alsdann renn ich mit wildem Geschrey hinaus auf die Gasse,
Alle Nachbaren stehn verstört an die offenen Fenster:
Wo ist mein Gülliver hin? Ach sagt mir ihr Leute, wo schläft er?
Und die Nachbarn antworten: Im Stall beym Fuchs, dem geliebtesten Rosse.

Früh am Morgen beschleunig' ich mich, den Markt zu besuchen;
Voller Gedanken, genau mich nach deinem Geschmak zu versehen.

Fette

Fette Spargeln erwähl ich, und einen noch seltenen Vogel,
(Eingedenk noch, wie diese das lieblichste Essen euch waren)
Dieser kostet drey Schilling, und sieben Groschen die Spargeln;
Beydes seht ihr nicht an, und fodert haberne Grüze.

Andre bringen Geräth und Kostbarkeiten nach Hause,
Hübsche Sachen, die artigen Kinder und Frauen zu kleiden.
Aber mein einziges Fremde-Geschenk war ein horngleicher Becher,
Der nur blos aus dem Hüner-Aug einer Lady geschnizt war.
Doch nicht dieß ist's, was mich bekümmert; sondern zu sehn
Wie der Knecht und der röthliche Fuchs mir vorgesezt werden.

Wenn ihr diese für kurze Zeit zu verlassen geruhet,
Und (in gehörigem Abstand) ein süsses Gespräch zu gestatten;
Denn ergözt's mich zu hören, was du für Müh überstanden,
Fröliche Widererinnrung baut würklich auf Wehmuth Vergnügen.
Noch erbebet bey jeder Gefahr die Brust deiner Gattin,
Und die aufgaffenden Kinder schreyn schrekhaft, den Rest zu vernehmen.
Wie erzitterte ich, da gebunden von tausenden, ich dich

In

In die Länge gestrekt sah, auf Lilliputischem Boden.
Als ersteigende Heer' auf dich klimmten von jedweder Seite,
Fühlt ich auf meinem Herzen noch jeden Tritt, den sie sezten.
Aber da, als dein Bach die schrekliche Feuers-Brunst löschte,
Und vor Entsezen das Volk, der König, die Königin starr sahn,
O da stand mein Gemahl mir in offner Aussicht vor Augen;
Und was ihre Lohe erlöschte, entzündte die Meine.
Jene Brillen, verordnet dir deine Augen zu retten,
Waren von mir ein Geschenk; dieß Waffen gab dir die Liebe.
Wie ward ich bey Bolgolams Schluß darnieder geschlagen.
Denn da er schrieb, du seyest des Todes, verdammt' er auch mich mit.
Als man um ein Sechs-Pfenning-Stük dich umher in dem Lande
Jedermann seh'n ließ, wie gerne hätt' ich tausend Pfunde gegeben!
Himmel! wie stieg mir mein Herz, als der Riesenmässige Säugling
Deinen Kopf in den Mund hinein kriegte, empor bis zum Meinen.
Wenn ich dich izo noch ins Mark-Bein gezwänget seh, oder
Von der Meer-Kaze vollgestoppt auf dem Giebel des Hauses,

So

So erneüt sich mein Schmerz durch die jammervollen Ideen,
Bis ich deine Gefahren der Reihe nach alle beweint hab.
Aber als du dem Mädchen auf seiner Brust-Warze rittest,
Ey! das war alles, was je ein muthwilliges Mädchen gethan hat!
Endlich auch Glumdalclitch! . . . . Mit dir beklag ich ihr Unglük,
Möge das Schiksal das holde Kind vor Ungnade schüzen!
Möge nur diese Nachlässigkeit ihr der König verzeihen;
Diesen einzigen Fehler, durch den ich mein Leben erhalten!
War denn kein anderes Mittel, ihn wieder in Freyheit zu sezen?
Weh uns, ich fürchte mein Leben sey dir zum Tode geworden!

Theurster! o lehre mich neue Worte, mein Feuer zu zeigen!
Lehre mich, um dich werben, bey deinem geliebtesten Namen:
Ob es am meisten dein Herz belustige, Grildrig zu heissen,
Wie du auf Brobdingrags erstaunlichen Küsten genennt warst.
Als du, auf des Monarchen weitschichtige Flachhand gestellet,
In die Höhlen des Ohrs ihm Staats-Intriguen hinein riefst.

Oder

Oder ob Quinbus Flestrin für dich einnehmendern Reiz hat,
Da du gleich einem Berg hernieder auf Könige blikkest.
Ob herzoglicher Nardac, des Lilliputischen Reichs Pair,
Oder der niedrige Titel Glumglum dir schmeichelt im Ohre?
Ja, gefiel es dem gütigen Jovi, so meine Organe
Zu verändern, daß ich durch die Nase harmonisch das Houyhnhnm
Sänge, so nennt ich dich Houyhnhnm, mit diesem so schallendem Namen;
Deine Kinder auch sollten dir bald durch die Nasen ihn zwängen:
Also fänd ich meinen geliebten natürlichen Gatten
Ausgeschmüket mit jeglicher Tugend und Gab eines Pferdes.

1000.-
Apr. 84

Digitized by Google